Sophiens Reiſe

von Memel nach Sachſen.

(Joh. Tim. Hermes)

Fünfter Theil.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1776.

A |64|442

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

zur erſten Ausgabe fünften (damals lezten) Theil.

Der Kunſtrichter an mein Buch.

Vertumnum, Ianumque liber ſpectare videris:
Scilicet vt proſtes Soſiorum pumice mundus.

Hor.

Meine Antwort.

Non ita nutritus. *)

den 5. Febr. 1772.

---

* Bedarf dieſe Antwort, auf welche meines Herrn Kunſtrichters Citation ſo ganz natürlich mich führte, einer Erläuterung: ſo mus ich es wiederholen, daß dieſer Band nicht beſtimmt war, mein lezter zu ſeyn. — Schon vor drei Jahren nahm mein Schickſal eine Wendung, in welcher es nicht thunlich war, Sophien bis nach Sachſen

zu führen. Gleichwol waren die erſten beiden Theile ſchon unter der Preſſe. Ich muſte alſo, was fertig war, das heiſſt: die folgenden drei Theile — ſo abändern, daß ich, ſo viel möglich, gegen den Vorwurf mich ſicherte, ein unvollkomnes Buch geliefert zu haben. Das war freilich unvermeidlich, daß ich ganze Hauptſtüke auslaſſen mus, „die ich in der Sittenlehre des Chriſtenthums für dieſe Schrift ausgezeichnet „hatte“ — Darf ich von Ihnen, meine Leſer, einigen Lohn für meine Arbeit erbitten: ſo ſei es die vernünftige Prüfung desjenigen, was die Widerſacher in Rükſicht auf meine Unternehmung, von der unterſtrichnen Zeile ſagen;

— — Vos eritis judices,
Laudine an vitio duci factum id oporteat. —
Nunc quam rem vitio dent, quaeſo, animum adnortite.

Ter.

Denjenigen, welche ſich wundern, ein Buch dieſer Art anſtatt einiger Bände Predigten, von mir zu erhalten, glaube ich jene ſehr richtige Bemerkung ſagen zu müſſen:

Impellimur natura vt prodeſſe velimus quamplurimis.

Cic.

Inhalt.

Inhalt

des fünften Theils.

I. Brief. Ὅτι ὀδὲ τὸν δάκτυλον εκτείνειν εἰκῇ προσῆκει. S. 1

Fortſezung. Nunquam temeritas cum ſapientia commiſcetur, nec ad conſilium caſus admittitur S. 8

II. Brief. Herzleid genug! S. 16

III. Brief. Anſtalten zuwaſſer und zulande, um Sophien wiederzufinden. S. 19

IV. Brief. Iudicis argutum — non formidat acumen. S. 21

V. Brief. Quid nunc ſuſpicare? S. 30

Fortſezung. Audit iter numeratque dies, ſpatioque viarum Metitur vitam, torquetur peſte futura. S. 33

VI. Brief. Hic lauet argentum, vaſa aſpera tergeat alter S. 45

VII. Brief. Sophie bekommt einen Befehl, der dieſem Buch bald eine Ende machen könnte. S. 50

VIII. Brief Deinde vbi conſumpto reſtabit munere pauper, Dic alias iterùm nauiget Illyrias. S. 52

IX. Brief. Das iſt ein böſe Exempel, das ein jeglicher Amptmann, Richter oder Rathherr wolt einen Pfarherr, des er ein fug, recht noch Urſachen hat, Nach ſeinem Laun freuentlich vertreiben. S. 54

X. Brief. Sehr rührend. S. 64

XI. Brief. Anfang einer Geſchichte für diejenigen, die das Wunderbare lieben. S. 67

Fortſezung. Der Sperling und das Gänſeköpfgen. S. 73

Fortſezung. Sophie ſtiehlt. Nachricht den Ducaten betreffend. S. 79

Fortſezung. Beitrag zur Selenlehre der Koſaken. S. 83

XII. Brief. Dicenda tacendaque calles S. 87

XIII. Brief. Suis miſeram me cepit ocellis S. 94

XIV. Brief. Ein Character, welcher, wie die Kunſtrichter ſcharfſinnig bemerken werden, aus der ſchwediſchen Gräſin entlehnt iſt; denn da komt auch ein Jude vor. S. 103

XV. Brief. Neceſſe eſt aut imiteris aut oderis S. 104

XVI. Brief. Meſſalam terra dum ſequiturque mari S. 113

Fortſezung. Populus ridet, multumque toroſa iuuentus Ingeminat tremulos, naſo criſpante, cachinnos S. 116

Fortſezung. Seu mare per longum mea cogitet ire puella, Hanc ſequar et fidos una aget aura duos. S. 124

XVII. Brief. Solche Vermanung wöllet gütlich verſtehen, die ich trewlich meine. S. 131

XVIII. Brief. Fortſezung der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie iſt da, wo Niemand ſie vermutet. S. 138

XIX. Brief. Πολὺ χεῖρον ἐϛιν ἐρεθίσαι γραῦν ἢ κύνα. S. 143

Fortſezung.

Fortſezung. Einleitung in den Begrif des Worts kreuzflüchtig. S. 148

Fortſezung. Interdum et ferro ſubitus graſſator agit rem S. 153

XX. Brief. Der lezte Wille der Sterbenden. Ankunft der Helden S. 157

Fortſezung. Jungfer Nitka zeichnet eine Gruppe mit mehr Fertigkeit, als die Kunſtrichter ihr vor der Hand zutrauen werden. S. 161

Fortſezung. Die Helden .... magnorum exercituum animos gerentes .... nehmen Reiſſaus S. 166

XXI. Brief. Summa, bitte Gott, der dich geſchaffen hat, das er dir ein from Kind zufüge, Es wird doch Mühe genug haben. S. 172

XXII. Brief. Anſtatt eines Kupferſtichs. S. 175

Fortſezung. Die Entſcheidung in einem Korbe S. 179

XXIII. Brief. Adhibenda eſt moderatio, quae ſanabilia ingenia diſtinguere a deploratis ſciat S. 184

Fortſezung. Puisqu'vne fois en auez iecté le dez, et ains l'auez decretté et prins en ferme deliberation, plus parler n'en faut, reſte ſeulement la mettre en execution ... S. 193

Fortſezung. Ἴδιον τῦ σοφῦ μετανοεῖν. S. 199

Fortſezung. Hoc qui peruiderit, protinus vt erit parens factus, acrem quam maxime curam ſpei — impendat S. 206

Fortſezung. Laetius eſt quoties magno ſibi conſtat honeſtum S. 218

XXIV. Brief. Ubi turbato mari rapitur vento nauis, tum viro et gubernatore opus eſt S. 220

Fortſezung. Bey welcher wir es ganz mit dem Herzen unſrer Leſerinnen zu thun haben. S. 225

Fortſezung. Quaedam argumenta ponere ſatis non eſt: adiuuanda ſunt S. 228

Fortſezung. De inſtantibus veriſſime iudicabat et de futuris callidiſſime coniiciebat S. 236

XXV. Brief. Verfolg der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie findet eine Freundin. S. 242

Fortſezung. Si quis et imprudens adſpexerit, occulat ille, Perque Deos omnes ſe meminiſſe neget S. 246

Fortſezung. Noch mehr Nachricht von Sophiens neuer Freundin. S. 251

Fortſezung. Sophie beſchreibt den Herbſt auf der See. S. 254

Beſchlus. Fleuiſti ignoto ſola relicta mari S. 261

XXVI. Brief. Julchens Bekümmerniſſe. S. 268

Fortſezung. Ueber die Muſik. Julchen entſchlieſſt ſich aus eigner Willkühr, den Herrn von Poufaly zu heiraten. S. 272

XXVII. Brief. Iſt kein Hirtenbub ſo gering, Der von einem frembden Herrn ein krum Wort lidde, Allein der Pfarherr der ſol und mus jedermans Höddel ſein! S. 278

XXVIII. Brief. Auf welchen man lange gewartet hat. S. 289

XXIX. Brief. Il eſt Sophiſte argut, ergotté et naif. Ventre boeuf de bois comment il ſe donne guarde de meſprendre en ſes parolles! Il ne repond que par la disiunctiue!... S. 295

XXX. Brief. Proſe mit Reimen verbrämt. S. 301

XXXI. Brief. Delatores, genus hominum — exitio repertum et poenis quidem nunquam ſatis coercitum S. 310

Fortſezung.

Fortſezung. Nunquam te fallant animi ſub vulpe latentes S. 317

XXXII. Brief. La fille de la nature. Sophie macht einen Verſuch, welcher, zur Ehre ihres Herzens, mislingt. S. 320

XXXIII Brief. Ob unter der köſtlichen Leinwand Asbeſt zu verſtehn? Anmerkung über die Regeln der Reitbahn. S. 325

Fortſezung. Denkmal des Heldenmuths. S. 329

Fortſezung. Nempe amor in parua te iubet eſſe caſa S. 339

XXXIV. Brief. In amicitia nihil fictum, nihil ſimulatum: et quidquid in ea eſt, id eſt verum. S. 344

XXXV. Brief. Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen. S. 346

Fortſezung. Si ambitione aerarium exhauſerimus, per ſcelera ſupplendum erit S. 348

Fortſezung. Wie der Herr Schulz ſtarb. Nachruf der überlebenden. Seine Perſonalien. S. 354

XXXVI. Brief. Πόθεν ἄρα με τοιαύτης ἠξίωσεν Ἀφροδίτη. S. 361

Fortſezung. Audendum eſt! fortes ipſa adiuuet Venus S. 369

Fortſezung. Pectus eſt quod diſertos facit S. 376

Fortſezung. Huic miſero fatum dura puella fuit S. 388

XXXVII. Brief. Wieder in der Kirche. Beim Schlus wird der Kunſtrichter eine ſchöne beiſſende Stelle, die Schreibart der Jgfr. Nitka betreffend, wieder wegſtreichen. S. 401

Fortſezung. Ad ſepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur S. 410

Fortſezung. Materialien zum Lehrgebäude des Mein und Dein. S. 412
Fortſezung. Quid tot dextrae? S. 418
Fortſezung. Ob der Witwer wol wieder heiraten mögte? S. 426

XXXVIII. Brief. Le Revenant; denn wir konten kein deutſches Wort finden. S. 434
Fortſezung. Ein flüchtiger Blik ins Mutterherz. S. 438
Fortſezung. Scies de fugari poſſe cum ſcieris poſſe retineri S. 445
Fortſezung. Wo die Zahl der Perſonen um eine Hauptperſon ſich mindert, weil das Buch ſich dem Ende naht. S. 450

XXXIX. Brief. Beſchlus der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie entkomt glüklich. S. 452
Fortſezung. — Venus — docet — pedem nullo ponere poſſe ſono S. 455
Fortſezung. Die Wendung des Schikſals der Sophie, und die Folgen dieſer Wendung. S. 460

XL. Brief. Who not inflam'd, when what heſpeaks he feels, And in nerve moſt tender? S. 464

XLI. Brief. Das Bild des Alten in einem andern Licht. S. 471
Fortſezung. Seu quicquid fecit, ſiue eſt quodcunque locuta, Maxima de nihilo naſcitur hiſtoria S. 482
Fortſezung. Ἐπίτροπον ἑκάστῳ παρέστησε τον ἑκάστου δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ; καὶ τοῦτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγιστον. S. 495
Fortſezung. Me compoſita pace feſellit amor S. 506

In der Eil des Einſendens zum Abdruk hat ſich ein Irthum hier eingeſchlichen. Nicht die Briefe ſelbſt, welche bis L. Brief zu fehlen ſcheinen, ſind ausgelaſſen: ſondern

der

der Irtum ſtekt in den Zahlen, die aber jezt, wegen ſchon geſchehener Citationen, nicht berichtigt werden können. Alſo folgt:

L. Brief. Te ſolo in littore ſecum Te veniente die, te decedente canebat S. 512
Fortſezung. Tunc veniam ſubito, nec quisquam nuntiet ante, ſed videar coelo miſſus adeſſe tibi! S. 517
Fortſezung. Seu quum poſcentes ſomnum declinat ocellos, Inuenio cauſſas mille poeta nouas S. 523
LI. Brief. Ein zweiter aber minder flüchtiger Blik ins Mutterherz, nebſt den Gedanken der Dichter über die Wehmut. S. 526
Fortſezung. Wo keiner unſerer Leſer mit dem Herrn von Peuſaly tauſchen mögte S. 534
Fortſezung. Das Mutterherz ſchlieſſt ſich zu. S. 537
LII. Brief. Ad id neque opes deeſſe, animum etiam ſupereſſe S. 541
LIII. Brief. Sehr pſychologiſch oder phyſiologiſch (denn unſern Leſerinnen liegt doch nichts dran, wie das ungeleſne Wort eigentlich heiſſt.) S. 544
Fortſezung. Solte der geneigte Leſer auch in Abſicht des Characters unſrer Sophie ſich geirrt haben? S. 550
LIV. Brief. Welcher nicht viel entſcheidet. S. 554
Fortſezung. Welche der Natur der Sache ſchon näher komt. S. 557
LV. Brief. Zwote Erſcheinung der Officierdame, nebſt der erſten Einleitung in ihre Geſchichte. S. 563
Fortſezung. Ein Muſter des Lebhaften, Nachdrüklichen und Natürlichen, zum Behuf des Dialogs S. 567
Fortſezung. Sophie iſt wieder Mademoiſelle, und trinkt Chocolat. S. 571
Fortſezung. Sophie wird aufs äuſſerſte gedemüthigt. S. 577

LVI. Brief.

LVI. Brief. Crois moi, dût Auzonet t'aſſurer du ſuccès Abbé n'entreprens point même un juſte procès S. 581
Fortſezung. Ich zittre ſchon, wenn zwei nur ſchrein. S. 586
Fortſezung. Perfida, ſed quamuis perfida, cara tamen S. 592
LVII. Brief. Furtimque tabellas Occulto portans itque re:itque ſinu S. 599
Fortſezung. Welche das vorige erklärt. S. 608
LVIII. Brief. Parcite luminibus, ſeu vir, ſeu foemina, fias obuia. Celari vult ſua furta Venus. S. 610
LIX. Brief. Welcher eben kein groſſes Licht aufſteckt. S. 617
LX. Brief. Aude aliquid — Carcere dignum! S. 621
LXI. Brief. In medias res Non ſecus ac notas, auditorem rapit S. 626
Fortſezung. Ne forte ſeniles Mandentur iuueni partes pueroque viriles, Semper in adiunctis aeuoque morabimur aptis S. 635

I. Brief.

I. Brief.

'Οτι ὐδὲ τὸν δάκτυλον ἐκτείνειν εἰκῆ προσῆκει.

EPICT.

Marianne MärzEis, an Johanne, des Gärtners Pflegtochter, zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Ohn einen Augenblik aufzuhören, habe ich deine Erzälung geleſen. Dann habe ich ein Vierdtelſtündchen nachgedacht, und drauf gings ſogleich zu Hrn. VanVlieten. — Liebes Hannchen, ich kam ihm ganz zur ungelegnen Zeit. Nicht als hätte ich ihn unaufgeräumt gefunden; denn das, dächte ich, könte er nie ſeyn; im Gegentheil, er ſahs unter Julchens Citronenbäumen, und rauchte (es war ſehr früh) ſein Morgenpfeifgen. Die Fenſter ihres Zimmers waren offen, und er hörte, den Arm in ihr Fenſter gelegt, ihrem Singen mit ſichtbarer Entzükung zu. Es war das Lied, welches Julchen dir ſchon gegeben hat: „Was wirds ſeyn, „wenn einſt o ewges Licht“ ꝛc.

„Und wenn Sie es erſt mit zwo Stimmen „hören ſolten,“ ſagte er leiſe, als ich es lobte, „ſo würden Sie, wo Sie gehn und ſtehn, es „ſingen.“ — Er legte die Pfeiffe hin, nahm durchs Fenſter noch eine Schale The von Julchens Tiſchgen, „Da Capo“ ſagte er, „aber noch „erſt ein Bischen Vorſpiel.“ — Während des Ritornels ſtieg er ganz ſtill durch das niedrige Fenſter, ſchlich ſich hinter ihren Stul, und fing mit ſeinem — ich möchte ſagen buchſtäblichen, aber ſehr reinen, Baſſ, mit ihr zugleich an.

„Er ſoll mir auch“ ſagte er nachher, „ganz „poſitiv noch ein pahr Verſe dazu machen; „es iſt mir als wenn ich den lieben jungen Mann „da ſizen ſäh.“

„Und wer iſt denn der Dichter?“ ſagte ich. — Julchen winkte daß ich auf dieſer Frage beſtehn ſolte. Er wards gewar. „Jungferchens! „ich hätte Euch das ganze Päkchen ſchon vor„geleſen, wenn nicht ſo was von Liebe mit „drin vorkäme. Aber du gefällſt mir mit dei„nem Herzen jezt nicht, und da iſt dergleichen „nicht de tempore. — Und Sie, Marianne: „ich vermuthe, daß es mit Ihr nicht um ein „Härchen anders iſt, wie? — Ich habe „zwei ſolche Hiſtorien; dieſe, und dann eine „von einem entführten Mädgen; beide ſehr lehr„reich, das verſichre ich: aber nur für ein ruhiges „Herz. Nicht für Euch, ſo wie Ihr jezt ſeid.“

„Und

„Und wie bin ich denn?“ ſagte Julchen, ſeine Hand küſſend.

„Wie du biſt? He! Sieh dich hier in dem „Spiegel! Du ſiehſt, wenn von ſolchen Dingen „was aufs Tapis komt, ſo freundlich aus, „wie, wer unter dem Regen durch läuft: aber „da iſts ums Herz gewis nicht freundlich.“ — Sie ward freilig roth.

„Und wie bin ich denn?“

„Sie? nun, Sie ſieht in unſerm Fall ſo ſauer „wie die Landjungfern, wenn ſie ins Stadt„thor hineinfahren: und das iſt allerdings auch „bedenklich. Indeſſen könt Ihr beiderſeits es „halten, wie Ihr wollt: ich meines theils werde „in Weiberſachen mich niemals wieder miſchen; „das iſt gewis, wie Amen in der Kirche.“

„Aber Ein Wörtchen im Vertrauen dürfte „ich doch unter Vier Augen Ihnen wol ſagen?“

„Im Vertrauen? Nein! und unter Vier „Augen? Auch nicht. Unter Sechs Augen „mags wol ſeyn. Alſo her damit...“

— Aber in dieſem Augenblik kam ein Brief aus Elbing von Herrn Paſt. Gros.*) — Unglüklicher Weiſe hatte er mich ſchon anfangen laſſen, indem er, nach ſeiner gewönlichen Art, das Petſchaft genau unterſucht, dann eine kleine Scheere hervorgezogen, und den Brief aufgeſchnitten hatte. Gleich auf der Erſten Seite

*) S. 549. IV. Th.

zogen ſich ſeine Augenbraunen. Er merkte es, legte den Brief, ohne weiter zu leſen, zuſammen und entfernte ſich. — Er kam bald wieder, und wolte heiter thun: aber der Mann kan ſich nicht verſtellen. „Weiter in Ihrem „Text“ ſagte er, und ſezte, jedoch mit einer zerſtreuten Miene, ſich zu mir. „Vorher habe ich „das nicht recht gehört, alſo von vorn.“ — Ich bat, daß er ein andermal mich hören möchte. „Wenns nicht eilig iſt: ſo kan das ge„ſchehn. Es könte geſchehn, daß ich eilig ver„reiste. . .“

— Nun durft ich nicht ſäumen. Ich bat ihn, in ſein Gemäldezimmer mich zu führen. — Verzeih mir, liebes Hannchen, wenn ich dir ſage, daß ich deinen Vater ſogleich erkante. „Dies Bildnis“ ſagte er, „iſt mir jezt für kein „Geld feil, denn ich merke, daß es jedermanns „Blike feſſelt. Es geht allen mit dem Geſicht „ſo, wie einem gewiſſen Fremden in Paris, mit „dem Bildnis der abſcheulichen Brainvil„liers.*) Man liest die böſe Sele in jedem „Zuge.“

„Und wer iſts denn?“

„Hat Hannchen aus Bergshöfchen nicht er„zählt, daß ſie auch davor erſchroken iſt?“

„Ja.“

„Ich

*) S. Lavaters Phyſ. I. Th.

„Ich ſeh mir das Geſicht zu halben Stunden „oft an.“

„Und wer iſts denn?“

„Sehn Sie einmal die Augen!“

„Ja, ich geſteh, es iſt die Einzige Figur ihrer „Art.“

„Selbſt die Stirn ſchon ſagt genug.“

„Und wer iſts denn?“

„Ei ſo frag und frag! Hören Sie, wenn „einer Sie frägt: wers iſt: ſo ſagen Sie nur: „Sie wüſtens nicht. — Es hat mit dem Bilde „ſo einen Umſtand.“

„Darf ich denn fragen, wie Sie dazu gekom„men ſind?“

„Ja, es hats jemand mir geſchikt. — Mit „der häslichen Neugier!“

„Liebſter Herr Puf, ich habe den Auftrag, „die Fragen zu thun, welche ich thun zu dürfen, „freilig Sie erſt hätte um Erlaubnis bitten „müſſen.“

— Er ward aufmerkſam, und zog mich, obwol wir allein waren, ins Fenſter: „und von „wem?“

„Ich darf ihn nicht nennen.“

„So? nun denn ſind wir quit.“ — Er zog zugleich den Schlüſſel aus der Taſche.

„Ich bedaure,“ (ſagte ich) „daß ich Ihnen „nicht willfaren kan.“

„Ich auch. — Wenns Ihnen gefällig „iſt . . .“

„Die Eine Frage nur: wiſſen Sie den Na„men des Mannes? —“

Er bedachte ſich. — „Nur Ja oder Nein!“ ſagte ich.

„Ja oder nein“ antwortete er ſchalkhaft.

„Iſt der erſte Buchſtab P?“

„P. vous même; kommen Sie.“ — Ich faſſte ihn beim Ermel: „iſt der lezte Buchſtab „ſch?“

„Jungferchen, das geht ins Ganze! wie mei„nen Sie das?“

„Das mein ich: Pürſch.“

„Seh mir einer das Käzchen! Na, jezt nur „weiter, von der Leber weg.“ — Indem er den Schlüſſel wieder abzog. — Ich ſagte ihm hier, weiter dürfe ich nicht gehn. Er drang ſehr in mich. „Genügts Ihnen,“ ſagte ich, „wenn ich verſichre, daß ich die Tochter des „Mannes kenne?“

„Die Tochter? wie Täu... brich... „hätt ich doch bald was geſagt! wie iſt das, die „Tochter? wie meinen Sie das?“

„Ich meine das ſo, daß dieſer Tochter gan„zes Wohl, vielleicht ewiges Wohl, dran liegt, „in Betreff dieſes Mannes, alles zu erfaren, „was Sie wiſſen.“

„Wiſſen Sie, was das bei mir heiſſt, ewiges „Wohl? ich weis was, ja. Ich weis viel. „Hören Sie, ich könnte wol alles wiſſen. Aber „ob Sie alles wiſſen müſſen, davon ſchreibt

„Lucas nichts. Laſſen Sie die Tochter her„kommen. Das Reiſegeld zahl ich. .“

„Das geht nicht.“ — Er ging ſehr lebhaft im Zimmer auf und ab, zog an den Klappen der Weſtentaſche, rükte die Bilder gerade, hob auf dem Fenſter todte Fliegen auf und warf ſie hinaus, und war ſehr unruhig. „Nun wenns „nicht geht, ſo gehts nicht. — Alſo geht das „nicht.“ — Er ſtand mitten im Zimmer ſtill. „Hören Sie, Mamſel Schnäbelchen, Sie „werden mich nicht breitſchlagen.“ — Er ſah finſter aus. „Und warum reden Sie vom „ewgen Wohl? Denn wenn ſie noch etwa auf „ihn wartet. . . .“ — Er ſchlug ſich klatſchend auf den Mund: „Das haſt du für dich! Ob „einen die Weiber nicht anſteken!“

— Mich dünkte, ich ſah Schamröhte auf ſeinen Wangen: „Lieber Herr Puff, die Sache iſt „ſehr ernſthaft.“

„Liebes Mariannchen, das Waſſer iſt ſehr „naſſ — als wenn zum Kukuk ichs nicht wüſte, „daß ſie ernſthaft iſt! und folglich, aus waſer „Macht fragen Sie?“

„Wollen Sie mich hören?“

„Hören? in dieſer Sache bis Pfingſten.“ — Er ſezte ſich voll Erwartung nieder.

Fortſezung.

Nunquam temeritas cum ſapientia commiſcetur, nec ad conſilium caſus admittitur.

CIC.

Ich zog dein Pak hervor, und las langſam und vorſichtig, alles, was ich, ohne dich zu bezeichnen, leſen konnte. Ich hielt ſehr oft an, um zu ſehn, obs ihm genüge? Unbeweglich wie ſeine Schildereien, ſahs der Mann da: aber jedes Gefühl ſeiner Sele wandelte ſein Geſicht. — Nun hielt ich ganz an. Er rükte ſich auf ſeinem Stul; ſein Stul ſelbſt ſtand ihm nicht recht; er zog die Stiefeln auf, als hätten ſie ſich herunter gezogen: „Ja noch weiter, mein Kind, das thuts mir noch nicht. Ich „muſſ wiſſen wie ſie jezt denkt." — Aus Schalkheit, (ich geſteh es; denn er hatte mich doch gar willkürlich aufgehalten) ſagte ich: „das „kan gleich geſchehn; da darf ich Ihnen nur den „Schluſſ vorleſen." — Und indem ichs ſagte, ſchlug ich, ſo langſam ich konnte, jedes Blatt um, lies jedes knittern, falzte jedes . . . „O! „Puff, Geduld bei den Weibern." ſchrie er; „wirds werden?" — Ich las nun den Schluſſ deines Briefes, und — vergieb mirs — da ich ihn vorher nicht durchgeſehn hatte, ſo las ich ihn, wie er iſt. Du erinnerſt dich deſſelben

vielleicht

vielleicht nicht mehr? Hier iſt er: „Jezt be„ſchwöre ich dich bei allem, was über dein Herz „einiges Gewicht haben kan, ſo viel möglich „von dieſer erſchreklichen Sache heraus zu bringen. „Iſt jener Böswicht, oder iſt mein Vater, in „Preuſſen: ſo flieh ich unverzüglich, ſo weit ich „kommen kan.“

— Er ſprang auf: „was? ſie iſt in Preuſ„ſen? wo? wie iſt ſie in Preuſſen?“ — Er griff nach meinem Papier. „Ich habe zu viel „geſagt, lieber Herr Puff,“ ſagte ich, „dringen „Sie nicht in mich“ — und ſchnell ſah ich nach, ob ich vielleicht ſchon gar von Ragnit was vorgeleſen hatte.

„Sie iſt hier?“ indem er vor dem Spiegel trat, ſeine Lokke bog, und ſein Halstuch ſchob, als wolte er gleich zu dir gehn. „Marianne, „Engelskind, wo iſt ſie?“

„Ein Wort, und nun nichts mehr; ſie war „in Preuſſen, als ſie dies ſchrieb.“

„So, das ſind andre Krebſe — wenns nicht „Jeſuiterkrebſe ſind; denn wo ich einem Weib„traue forthin: ſo will ich ſelbſt ein Weib „ſeyn. — Noch einmal, wie war das, der „Schluſſ?“ — Ich las, und er horchte, als ſtünd' er am Bienenſtok. „Alſo war ſie in Preuſ„ſen. — Iſt ſie a porteé?“

„Mir iſt ſies, und Ihnen iſt ſies genug, „wenn Sie ſie retten wollen.“ — Er ging auf und ab, ſtand dann ſtill, band die Ueberzüge

auf den Stulpolſtern an, und blies den Staub von den Commoden, und das alles mit Heftigkeit. „Retten? in Abſicht ihres Glüks?“ . . „Nein, wie ich ſchon geſagt habe, und wie Sies „hier ſehn: in Abſicht ihrer Sele.“

„Warten Sie.“ — Er ging ins Cabinet, und kam mit einer ſtarken Rolle Papiere heraus. „Mein Engelchen, hier iſt alles, was Jungfer „Pürſch wiſſen will.“ — Er ſah immer ſehr tiefſinnig aus. „Ich will einen Vorſchlag „thun:“ — Er nahm die Unterlippe zwiſchen den Daum und Zeigefinger, ſah vor ſich nieder, und legte die Fauſt auf ſeine Hüfte. „. . Vor„ſchlag thun, ja! Ich ſiegle dies Pak. Ver„ſtehn Sie mich? und Sie ſchikkens — denn „hören Sie, es ſtehn Dinge drin, die auſſer dem „Mädgen kein Menſch wiſſen muſſ. . . Nein „das geht nicht! Sehn Sie: ſie muſſ her„kommen.“

— Ich lächelte: „das kann ſie nicht.“

„Nun, ſo mag ſie Perlen aufreihen. Kurz, „ich kan Ihnen das nicht anvertraun.“

„Ich werde es nicht öffnen.“

„Ihr kann ichs auch nicht anvertraun. Und „mit einem Wort; ich muſſ wiſſen, was ich zu „thun habe. Es iſt hier nicht von einem Erd„ſchwamm die Rede. Gehn Sie hinüber zu „Julchen, und bedenken Sie ſichs. Denn zum „Stern, Sie können mir Ihren Brief auch nicht „anvertraun.“

— Ich wolte noch etwas ſagen; „Paper, „Paper“ ſagte er, „Lederne Weiſſheit, ich muſſ „wiſſen, was ich zu thun habe, wie?“

— So viel iſt klar, Hannchen, daß ſeine Papiere von äuſſerſter Wichtigkeit ſeyn müſſen; denn der Mann iſt ſonſt viel biegſamer. „Es „thut mir leid, mein Herz,“ ſagte er, indem er mit freundlicher Höflichkeit mich in Julchens Zimmer führte und mich verlies. — Er kam gleich zurük: „Haben Sie da etwas, was ſo „recht zeige, wie das Mädgen jezt denkt? jezt, „ſage ich: ſo ſuchen Sie ſichs doch zur Hand. „Dies hier will ich auch noch einmal perlu„ſtriren. Sehn Sie, Vorſichtigkeit iſt der „Lohn der Freundſchaft.“

„Ich habe allerdings dergleichen“ antwortete ich; „ich will mehr thun; ich will Ihnen „zeigen, wie Sie ehmals gedacht hat.“

„Nun heraus, Julchen.“ — Beide verlieſſen mich.

Julchen kam etwa nach einer halben Stunde. „Sagen Sie mir nichts, Marianne, mein Oncle „hat mir verboten, ein einziges Wörtgen zu hö„ren. Sie bleiben zutiſch.“ —

— Gleich nach Tiſch führte er mich in ſein Cabinet. „Hören Sie, ich kanns nicht aus „den Händen geben. Leſen Sie doch her.“ — Ich las die zwekmäſſigen Stellen.

„Gottlob alles ſehr ſchön: aber wie geſagt.“

Jezt

— Jezt kam ein zweiter Brief aus Elbing. Er las ihn, ganz anders wie er ſonſt lieſt. Sein Gemůthszuſtand blieb mir dunkel: „Ich geh „nach Danzig. Es muſſ bleiben bis ich wieder„komme.“

„Hören Sie meinen Vorſchlag. Sie geben „mir Ihre Papiere verſiegelt, und ich gebe Ih„nen in eben der Art meine. . .“

„Und?“

„Und dann mag Jungfer Pürſch an Sie ſchrei„ben. Giebt ſie dann zu, daß Sie meine Pa„piere öfnen; und finden Sie, bei Durchleſung „derſelben, ihr Herz ſo, wie Sie es wünſchen: „ſo erhalte ich Befehl von Ihnen, das Pak ihr „zu geben, welches Sie mir anvertraun. Wo „nicht: ſo bleibt die Sache wie ſie iſt, und die „Papiere werden unentſiegelt wieder ausge„wechſelt.“ —

„Beim Licht beſehn, iſt das immer ganz gut „ausgedacht. Aber, obwol ich der einzige „Menſch auf dem Erdboden bin, unter allen „möglichen Klügern, welcher dies Ding recht „beurtheilen kan, indem niemand das weis, was „mir davon bekannt iſt: ſo geht das doch nicht. „Einmal habe ich jezt dazu keine Zeit, noch we„niger Muhſſe, und am allerwenigſten Laune. „Zweitens müſte ich dann Ihre Papiere durch„ſtudiren, welches ich wol nicht verſteh. Und „endlich ſinds Weiberſachen, mit welchen forthin

„mich

„mich nie zu befangen, ich einmal für allemal
„mir vorgenommen habe.“

— Nach einigem Nachdenken, während welchem ich die Behutſamkeit dieſes Manns allerdings bewundern muſte, fuhr er fort: „Können
„Sie mir ſagen, ob ſie noch auf ihn wartet?“

„Sie wartet nicht auf ihn.“

„Ob es ihr gleichviel iſt, er ſei jezt verheira„thet oder nicht?“

„Das iſt ihr nicht gleichviel; denn ohne Zweifel wünſcht ſie das Erſtere.“

„So! — Ob ſie im Fall iſt, Geld zu brau„chen?“

„Nein.“

„Gut. Sie ſind ihre Bevollmächtigte: ich
„bin . . . ich will ſezen, ich ſei Sein Bevoll„mächtigter . . .“ (er war hier verwirrt) „ich
„will ſoviel ſagen, daß ich in gewiſſer Art mit
„meinen Papieren machen kan, was ich will.
„Wollen Sie alſo, daß Herr P. Gros . . doch
„nein, der hat jezt nicht Zeit — alſo, daß Hr.
„Prof. T* beide Papiere annehme; daß er, wie
„ich zugeben kan, meins erbreche, und daß dann
„Jgfr. Pürſch an ihn ſchreibe?“

— Ich willigte ein. Die Papiere wurden verſiegelt, und er ſelbſt brachte ſie zu Hrn. T*.

— Und jezt, Hannchen, habe ich gethan, was bei mir ſtand. Alles übrige iſt deine Sache; und ich darf dir Glük wünſchen, dich ſo guten Händen übergeben zu ſehn. Daß du nun nicht

ſäumen wirſt, das weis ich, wie ich weis, daß du auch den Ausgang mir nicht verhelen wirſt.

Du ſiehſt vermuthlich dieſe Feuersbrunſt? Man fürchtet hier einen weit heftigern Ausbruch derſelben, weil, ſagt man, die Stürme von der See her, hier immer eine ſehr nachtheilige Richtung nehmen. Herr Puf iſt abgereiſt, obwol ſeine Speicher in offenbarer Gefar ſind. Ich werde dieſen vortreflichen Mann ſehr vermiſſen!

Ich habe dir noch nichts von dem Auftritt bei der Zurükkunft des Herrn Jannſſen geſagt. Sie war unerwartet. Er umarmte ſeine Frau mit der ruhigſten Liebe, ſprach viel von der Freude eines geſunden Wiederſehns, drükte Lottchen, welche ins Zimmer kam, mit dem fröligſten Entzüken an ſeine Bruſt, und lies denn ſich ein, in die, wirklich merkwürdige, Erzälung ſeiner Reiſe, welche, beſonders durch Vermittlung des Hrn. Puff, ſehr geſegnet worden iſt.— Mir war für dieſe Zuſammenkunft bange geweſen, weil ich, wie die Fr. Jannſſen ſelbſt, einen alzuheftigen Angrif ihres Herzens vermuthet hatte. Sie entfernte ſich unter einem Vorwande, und ſagte, da ſie in ein andres Zimmer mir folgte: „Was wird dies werden, wenn er nach „Carln fragen wird, da mein Brief ihn ver„fehlt hat! Noch glaubt er, daß das Kind ſchon „ſchläft.“

„Und dabei laſſen Sie ihn“ ſagte ich, „und „wenden Sie den Reſt des Abends an, ſich ganz

„wie-

„wieder in jene Faſſung zu ſezen, und ihn, wie „Sie im Briefe thaten, zuzubereiten. — Dies geſchah während dem Abendeſſen. Sie brachte ganz von fern Betrachtungen auf, welche ihrer Wirkung nicht verfehlen konten, indem ſie auf ſie ſelbſt einen ſichtbaren Eindruk machten, ſo, daß ſie mir hernach geſtand, ihr Herz habe jezt mehr als jemals ſich beveſtigt. Auch wie ſie ſchon gewar ward, der Herr Jannſſen merkte, worauf dieſe Unterredung abziele, ſezte ſie dieſelbe fort, ſo lange, bis er ſie umarmte, und ihr frei heraus ſagte, er freue ſich, zu ſehn, daß ihr Herz wirklich ſo ruhig ſei, als ers nicht ſowol geglaubt, als vielmehr gewünſcht habe; „denn“ ſagte er, „ich kan dir länger nicht verbergen, daß ich deinen Brief in Pillau erhalten habe. Ich denke gottlob in Abſicht unſers „Verluſts eben ſo als du, und geſteh gern, daß „ichs deinem Brief zu verdanken habe: aber mehr „als alles beruhigt das mich, daß ich jezt ſeh, „du ſelbſt ſeiſt getröſtet geweſen, als du mich zu „tröſten ſuchteſt. Kinder müſſen allerdings uns „am Herzen liegen, aber nicht ſo ſchwer, daß, „wenn ſie zurükgenommen werden, das Herz „zerreiſſe.“ *)

Seit

*) Accedant nobis, non haereant: vt, ſi abducantur, ſine vlla noſtra laceratione diſcedant.

SEN.

Seit dieſer Zeit, liebſtes Hannchen, iſt die Frau Jannſſen wieder die glükliche Frau, die ſie vorher war. Was aber viel dazu beigetragen hat, iſt, daß ihr gröſſeſtes Anliegen jezt gehoben iſt, indem Hr. Paſt. Gros einen Auffaz ihr gegeben hat, welchen er unter ſeinen Papieren*) hervorzuſuchen ihr ſchon einigemal verſprochen hatte; einen Auffaz, nach welchem ſie die Hauptlehre des Chriſtenthums ihrer Tochter beizubringen mit dem erwünſchteſten Erfolge angefangen hat.

II. Brief.

Herzleid genug!

Herr Gros an Julchen.

Haberſtroh, den 9. Freit. ſpät.

Ich fange an, einige Zeilen zu ſchreiben: kan ich das: ſo wird mein Herz erleichtert werden. Es iſt wol nicht möglich, alzuſchwere Laſten des Leidens ganz allein zu tragen! Ich ſize beim Bett — ich kan vielleicht ſagen, beim Sterbebett meiner Frau.

Ich habe ſo oft Begebenheiten erlebt, welche ſchienen, im lezten Grade ſchmerzlich zu ſeyn: gleichwol ſtand mein Herz nie ſoviel aus, als

heute.

*) Er iſt jezt unter den unſrigen.

heute. Sie wiſſen, ob ich meine Frau liebe? aber ſie ſelbſt hat ſeit einigen Jahren mein Herz verkannt. Jezt kennt ſie es ganz. O mein Kind! die Reue einer Perſon, welche wir immer gleich lieb hatten, in jeder Entfernung von uns wohin ſie ſich ſezte, dieſe Reue zu ſehn, das iſt etwas entſezlichs, etwas unausſtehlichs! Meine Gedanken verlieren ſich, wenn ich den Stand Gottes gegen einen zurükkehrenden Sünder mit meinem Stande gegen meine zurükkehrende reuvolle Gattin vergleichen will . . .

Meiner Frau Leben kan unmöglich gerettet werden; ſie weis auch, daß ſie ſterben wird: aber wie unfähig iſt ſie, ſo zu ſterben, wie ein Chriſt ſtirbt! Der Arzt unterſagt mir jezt, mit ihr zu reden. Welche Qual, daß ich es ihm überlaſſen mus, ob er ihr Herz zur Verſönlichkeit gegen ihre Verwandten bringen wird! Er iſt ein rechtſchafner Mann; vielleicht iſts ihm möglich: aber dann bleibt noch das Verlangen zu bekämpfen, daß ich ihr Erbe ſeyn ſoll; ein Verlangen, welches ich auch im allerkleinſten Theil nicht, erfüllen kan.

Ich erhalte jezt die Einlage *) Sie belehrt uns gar nicht von Sophiens Schikſal. Hat denn Herr Leſſ** an Sie nicht geſchrieben?

Ich

*) Dies war der lezte Brief des 4ten Theils.

* * *

Ich ward abgerufen. Meine Frau verlangt, daß ich der von L* ſchen Familie melden ſoll, daß ſie ihren Tod erwartet. Der Arzt dringt unwiderſtehlich, daß ich das thun ſoll. Ich ſeh die ſchreklichſten Auftritte im Voraus. Ich werde mich auf alle Weiſe widerſezen.

* * *

Vielleicht ſoll ich die Sache nicht verhindern. Da die Familie dieſe Woche, ich weis nicht warum? noch beiſammen bleibt: ſo habe ich dies geſchrieben:

* * *

„Als ein Mann, welcher Niemand belei„digt hat, darf ich einen jeden unter Ew. — „bitten, dies zu leſen. Meine Frau iſt in „Umſtänden, unter welchen man das Leben „ihr abſprechen mus. Sie dringt drauf, „daß ich Ihnen das melden ſoll. Ich mus „mit brechendem Herzen es Ihnen überlaſſen, „welchen Gebrauch ſie von dieſer Nachricht „machen wollen. Sie will durchaus, daß „ich ihr Erbe ſeyn ſoll. Wolten Sie ſo „gnädig ſeyn, das auf eine Art die ein hülf„loſer Sterbender erwarten darf, mit ihr „abzumachen, und dabei mein Ehrenwort „anzunehmen, daß ich von meinen bei der

„Heirat veſtgeſezten Puncten *) nie abgehn,
„folglich nie irgendetwas annehmen werde,
„was meiner Frau gehört hat“

Ich bin Ew —

unterth. Dr. Gros.

* * *

Mich graut vor dieſer Zuſammenkunft, wenn ſie ſtatt haben ſolte. Wolten Sie nicht, liebe Freundin, die Jgfr. Ritka einige Tage meinem Hauſe überlaſſen? ich habe bemerkt, daß ſie mit der Krankenwartung gut umzugehn weis.

III. Brief.

Anſtalten zuwaſſer und zulande, um Sophien wieder zu finden.

Herr Leſſ** an Julchen.

den 7. Sept. Mittw.

Können Sie mir das vergeben, meine liebe Freundin, daß ich vom Wege nach Königsberg wo, wie Sie ſagen, meine Gegenwart ſo nöthig iſt, mich nach Danzig gewandt habe? Ich muſte das thun, um Sophien zu retten, von welcher ich hoffe, daß ſie noch immer Ihre

*) S. 202. ꝛc. 2 Th.

Liebe hat. Ich kenne ſie, wie ich Ihnen ſchon geſtanden habe; ich kenne ſie als ein ganz vorzüglichs Frauenzimmer. Ich erfur, der General Tſchernoi ſtelle ihr nach, und die Neze ſolten jezt zuſammenſchlagen. Ich erfur ferner von einem Prediger Namens Gros, indem ich durch Elbing ging, Sophie ſei mit Ihrem Herrn Oheim verſprochen. Das war um ſo weniger glaublich, da Sie mir davon nichts gemeldet hatten: ob es ein Irthum dieſes Geiſtlichen war, konnte ich nicht unterſuchen. Ich flog nach Danzig, entſchloſſen, dies Frauenzimmer zu retten, wem ſie ſich auch beſtimmt haben möge....*

* Er ſagt hier nächſt dem was man ſchon weis: „er „habe von einem der beiden Bedienten, welchen Marie Sophiens Wäſche gab, durch gewaltſame Mittel „erfaren, ſie ſei mit der Igfr. Pahl vor einigen Stunden von Oliva abgegangen; freiwillig oder gezwungen? das wuſte der Kerl nicht. Traitor, „ſagte er „noch!“ habe ihm geſtanden, er fürchte, daß der General die Igfr. Pahl gedungen habe, dieſes Schelmſtük auszuführen. Er fährt fort:

Da Sophie ſchlechte Poſtpferde hat, und, obwol mehr oder weniger, ſeitwärts, durch dieſe Gegend kommen mus: ſo ritt ich hieher: Sie können denken, wie ſchnell? weil mein beſtes Pferd umfiel. Meine Leute haben alle Wege beſezt, und es iſt unmöglich, daß die Poſtchaiſe unbemerkt durchkomme. Noch kan das nicht geſchehn ſeyn. Zum Ueberflus habe ich zween

Schif-

Schiffer gedungen, die mit kleinen Gefäſſen (denn groſſer konte ich nicht habhaft werden) am Lande fortfahren, und, ſo weit ruſſiſche Poſten ſtehn, alles beobachten ſollen. Das unglükliche bei dieſer Sache iſt nur, daß ich nur noch kurze Zeit hier ſeyn kan, weil meine Beſtimmung mich nach Thorn ruft. Doch werde ich meinen Secretaire hier laſſen, im Fall ich nicht ſo glüklich bin, Sophien ſelbſt zu entdeken. Vielleicht kan ich auch eine Freundin der Sophie *) bewegen, ſich hieher zu begeben. Ich kan nicht erfaren, wo der General Tſchernoi iſt? Je mehr oder weniger man ihn in die Traitorſche Sache verwikelt finden will, deſto mehr oder weniger haben wir für Sophien zu fürchten. Ich unterhalte noch immer eine ſehr beruhigende Hofnung ꝛc.

IV. Brief.

Iudicis argutum — non formidat acumen.

HOR.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 9. Sept. Donnerſt.

Ich ſolte von dieſer Einlage des Herrn Leſſ** zuerſt reden; vielleicht noch eher vom Zuſtande Ihres Hauſes: aber der raſende Brief

*) Die Sgra. Fanello.

des Hofraths hat mich zu ſehr getroffen, als daß ich auſſer meinen eignen Wunden etwas fühlen könte. Wie oft habe ich gefürchtet, um dieſes Menſchen willen den Verſtand zu verlieren; denn ich habe ihn unaufhörlich geliebt. Seine Armut war, weil er nicht dazu beigetragen hatte, in meinen Augen ein Ordenszeichen, an welchem ich in ihm den Geliebten Gottes zu erkennen glaubte. Seine Demuth, die im grunde doch nichts als eine verdekte Erbitterung gegen die Vorſehung war, hielt ich für die feingebildeten Sitten des Chriſtenthums; ſein Hochmuth ſchien mir jener edle Stolz zu ſeyn, der ſich in einem groſſen Herzen nicht unterdrüken läſſt. Sein Unglük vereinigte ſich mit den ſeltſamſten Zufälligkeiten; und ſo entſtand eine Liebe, die unter denjenigen Frauenzimmern, welche ich kenne, kein Beiſpiel hat. Was ich Thörin von ſeiner Begebenheit mit Sophien gehalten habe, können Sie leicht denken, wenn ich Ihnen ſage, daß ich beinah die ganze erſte Hälfte ſeines Briefs mit „Vergnügen“ geleſen habe. Aber von da an: „Doch ich mus erſt die unterſtrich„ne Zeile erklären“ iſt mir das Blatt ſo oft aus den Händen gefallen, daß ich jezt glaube, ganz erſtarrt geweſen zu ſeyn. Ich merke eine groſſe Schwäche meines Kopfs. Der Gegenſtand der allermuthwilligſten Geſpräche in Königsberg zu ſeyn, und jezt in einem Briefe, in welchem ich ſoviel Liebe ſuche als in meinem ei-

gnen

gnen geweſen ſeyn würde, die allerunerträglich-ſte Frechheit zu finden: das iſt mehr als ich tragen kann. Er wirft mir vor, daß ich ihn zuerſt geliebt habe. Das iſt wahr, und um ſo viel härter wirft er mich hier zuboden; und dann fällt die Laſt eines Gewiſſens hinter mir her, welches mir ſagt, wie ſehr ich an meiner unglüklichen Schweſter dieſe ſchwere Strafe verſchuldet habe. Er wirft mir die Unbeſonnenheit meiner Briefe, Geſchenke, und der gebrauchten Vermittelung eines Dienſtmädchens vor. Auch dieſen Vorwurf verdiene ich: darf ich mich wundern, daß er mich ſo behandelt, wie man die allerverworfenſte meines Geſchlechts behandeln würde? o! ich darf künftig kein Frauenzimmer freimüthig anſehn! Kan man etwas ſchimpflichers von mir wiſſen, als, daß ich durch Briefe, durch Geſchenke und durch Dienſtboten meine Liebe ausgeboten habe? Wie konte ich vergeſſen, daß es gefärlich iſt, auch an die beſten Mannsperſonen zu ſchreiben! Er wirft mir Eigennuz vor. Auch darin bin ich vor Menſchen nicht unſchuldig, ſo ſehr mich auch mein Herz frei ſpricht; denn ich fuhr fort, ihn zu lieben, da meine Mutter ſich ſchon entgegengeſezt hatte: ich konte nun enterbt werden, und er war jezt reich. Faſt möchte ich ſagen, daß Eine böſe That uns das Anſehn giebt, als hätten wir alles erſinnliche Böſe gethan! Er wirft mir vor, eine Sache getrieben zu haben, die ihm gar

nicht eilig war! Kan man tiefer in ein Herz hineinſtoſſen, welches Ehre hat? und kan eine ſo tieffe Wunde geheilt werden? Und was ſoll ich zu den Ausdrůken ſagen, die Sie, mein grosmůthiger Freund und meinen treuen Oheim, betreffen? Wird der Menſch Sie aufbringen? wird er mir nicht Ihr Herz rauben, das einzige Herz, welches Mitleiden genug hat, um ſeine Verachtung gegen mich, zu verbergen? werden Sie nicht glauben, daß ich in der That nach Sophiens Abreiſe mich der Jgfr. Nitka bedient habe, um den Hofrath wieder . . . ich kan nicht weiter ſchreiben. Eine beſſre Welt wird meine Unſchuld zeigen. Hier iſts ſo unmöglich ſie auch nur warſcheinlich zu machen; hier bin ich ſo ſchwarz geworden; hier fodert mein Anblik ſo unausbleiblich auch die Allerbilligſten zur Verachtung auf, und ich bin ſo unfähig, dieſe Schande ferner zu tragen: daß ich Sie, mein theuerſter Freund, bitten mus, durch Ihre Vorſprache bei meiner Mutter und bei meinem Oheim mir den einzigen Weg zu öfnen, der mich aus dieſem allerdings unerträglichen Elende füren kan.

Ich habe zween Vorſchläge.

Ich bin in Roſtok geweſen. Da giebt es proteſtantiſche Klöſter! Laſſen Sie mich dahin fliehn! Ich Aermſte, ich Verſtosne, ich Entehrte, ich habe ein Recht an die Freiſtädte der Erden!

den! Nur mein Name ward beflekt: meine Tugend kan unter den Veranſtaltungen die Gott gemacht hat, vor ihm beſtehn. Ich misbillige das Kloſterleben, weil es uns unſrer Beſtimmung entzieht: aber mein Entwurf iſt ſchön. Ich will von meiner Hände Arbeit leben, und dagegen mein ganzes Vermögen dazu anwenden, daß Jungfern ausgeſteuert, und Kinder erzogen werden ſollen. Ich will überdem für Schulen Stiftungen machen. Herr Malgre' hat an meine Mutter geſchrieben, und angezeigt wo meiner Schweſter Nachlas ſich befindet. Er überläſſts uns wieviel wir davon nehmen wollen. Ich werde ſuchen meine Mutter zu ſo viel Güte gegen ihn zu bewegen wie nur immer möglich iſt; das übrige, und das was in Herrn Korn Händen iſt, fällt mir zu: mein Vermögen wird alſo ſehr gros; und dieſe Anwendung deſſelben kan der Welt mehr nuzen als meine Heirat ihr nuzen könte, ſo, daß ich mit ganz ruhigen Gewiſſen im Kloſter bleiben kan.

Aber ich weis nicht, ob man auch Reformirte in die Meklenburgſchen Klöſter aufnimmt? Iſt das nicht: ſo ſind zween Fälle:

entweder ich thue das was mein Gewiſſen erlaubt. Sie wiſſen, daß ich beide Glaubensbekentniſſe ſo verſteh wie vielleicht wenig Frauenzimmer. Herr Leſſ** hat mich unterrichtet (und ich weis heute noch nicht welchem Bekentnis Er zugethan iſt). Er nahm kein Lehrbuch, ſon-

dern die Schrift. Auslegungen, welche warſcheinlich waren, lies er mich prüfen, ohn je eine Kirche zu nennen. Wenn ich alle verworfen hatte, dann blieben bei den Puncten, welche ich nachher als Beſtimmungen des Unterſchieds unter unſerm und dem lutheriſchen Lehrbegrif, nicht ohn Erſtaunen angetroffen habe, bei ſolchen Punkten, deren ſehr wenig waren, blieben, ſage ich, gewönlich zwo Auslegungen, die beinah gleichwarſcheinlich waren. Eh ich hier wälen durfte, ſuchte er beide zu vereinigen. Dann wälte ich; und je freier ich wälen durfte, deſto natürlicher nahm ich denn das an, was in beiden Auslegungen das Allgemeine war. „Glauben Sie das“ ſagte er dann; und wenn ich „Ja“ geantwortet hatte: dann muſte ich, nicht ſo, daß er dictirt hätte, ſondern ganz frei, meine Meinung in ein Buch ſchreiben, welchem ich den Titel gegeben hatte, „Prüfungen der Religion;“ ein Buch, das ich Ihnen einſt zeigen, und Sie zum Richter über das machen werde, was ich zur Beſtättigung der drin befindlichen Säze, nachher theils aus der Schrift, theils aus andern Büchern, beigeſchrieben habe, weil ich die Gründung des Glaubens immer für ſehr viel wichtiger gehalten habe, als irgendſonſt eine Arbeit des Geiſts und des Herzens. Die beiden Unterſcheidungslehren, habe ich hernach (denn Herr L** benandte auch ſie niemals ſo) mit eben ſo viel Befremdung gefunden, als jede

andre

andre Verſchiedenheit in Religionsſachen, die feierlichen Gebräuche ausgenommen. Aber nachdem von Einer Seite, das Licht der gereinigten Denkungslehre und Weltweisheit gewirkt, und an der andern der eigentliche Zwek und folglich auch Inhalt, des Briefs an die Chriſten zu Rom, ſo hell vorgeleuchtet hat, ſeitdem finde ich in den Schriften der Gottesgelehrten beider Kirchen, nicht im allerkleinſten Dinge einen Unterſchied. Ich ſeh alſo nicht, was mich abhalten könte, den Namen anzunehmen, den ich tragen mus, um unter die Lutheriſchen Kloſterjungfern aufgenommen zu werden; das heiſſt: ich ſeh nicht, was mich abhalten könte, lutheriſch zu werden, da ich es thun kan, ohn einen einzigen Saz unſrer Kirche zu verläugnen. Ich habe eben dies dem Herrn Leſſ** vorgeſtellt; und ich weis ſeine Antwort vielleicht vorher. Alle Rechtſchafne und Kluge, in beiden proteſtantiſchen Kirchen, ſehn, daß beide im Grunde eins ſind; in allen übrigen Dingen könte man ja von beiden Seiten nachgeben: der Nuzen der Aufhebung dieſes trennenden Eigenſinns, und die Vortheile der alsdenn entſtehnden, brüderlichen Einigkeit und Gemeinſchaft, würden augenſcheinlich ſeyn, da jezt auch wol der Scharfſichtigſte aus dem bisherigen Stande beider Kirchen, nichts nüzliches erkünſteln kan! *)

oder,

*) Hier müſſen unſere Leſer abwarten, daß entweder

Herr

oder, wenn dieſer Schritt mir widerrathen würde: ſo ſind in Sachſen Stiftungen, die ſoviel Klöſter für Adeliche ausmachen. Mein Oheim will, aus Liebe zu Herrn von Pouſaly, meinen Adel für Deutſchland gültig machen; im grunde iſts wol Liebe zu mir, die ihn bewog, mir dies anzubieten. Wollen Sie ihm das Elend, mit Schande bedekt zu ſeyn, ſo vorſtellen, wie ich es fühle: ſo 'ſt nichts gewiſſer als, daß er mich in eins dieſer Stifte bringen wird. Ich geſteh aber gern, daß ich lieber Kloſterjungfer als Kloſterfräulein ſeyn will; denn mich dünkt, ein Adel, deſſen Erneurung und Beſtätigung geſucht wird, kan ſo wenig etwas vorzüglichs haben, als ein Adel der gekauft wird: in meinen Augen iſt eins ſo armſelig und ſo klein, wie das andre.

Dies, liebſter Herr Paſtor, iſt nicht ein Einfall von geſtern; ſeitdem ich die erſten Demüthigungen wegen dieſes Menſchen erfaren muſte, haben dieſe Gedanken mich beſchäftigt: aber ſie werden mir aufs äuſſerſte angelegentlich, ſeitdem

Herr Leſſ * * oder Herr Gros, oder irgendeiner ihrer Bekandten dies beantworte: ſie müſſen aber niemand befragen, wenn ſie nicht gewis wiſſen, er habe ſo viel Verſtand als Beide. Soviel iſt indeſſen wol gewis, daß, ſo traurig dieſe Trennung auch iſt, ſie doch im ganzen beiden Kirchen groſſen Nuzen gebracht, und in der dritten Vielen die Augen geöfnet hat. Doch iſt hier allerdings der Ort nicht, uns hierüber weiter auszubreiten.

dem ich ſeine Drohungen geleſen habe. Es ſind nicht leere Drohungen; denn er vermag durch die Mächtigen ſehr viel, die er gewonnen hat. Und eine ſehr ſtarke Stüze hat er an der Frau *räthin. Dieſe elende Frau hat ſich äuſ- ſerſtfeindlich gegen meine Mutter erwieſen, es ſei, daß ſie durch das Plaudern Andrer (wie das unter müſſigen und ſchlechterzognen Perſonen zu geſchehn pflegt) aufgebracht, oder durch des Hofraths Reichtum geblendet iſt. Ich muſte geſtern in eine Geſellſchaft ... doch wäre es nicht klein, Ihnen ſolche Nichtswürdigkeiten zu erzälen? Bei dem allen iſts mir unmöglich, dies auszuſtehn; denn der groſſe Troſt derer, die än- liche Leiden haben, fehlt mir: ſagen zu können: „Vernünftige wiſſen und beurteilen es beſſer.“

Ich werde Herrn Schulz nichts antworten; — hofte ich nicht, mich dem Blik der Welt zu ent- ziehn: ſo würde ich mich nicht ſchämen, ihn um die Schonung meines Namens anzuflehn. Bin ich fort, ſo werde ich nie erfaren, wie er mich mishandelt; es iſt auch nicht glaublich, daß er dann, wenn er weis, daß ich mich in die Unmöglichkeit geſezt habe, die Seinige zu wer- den, meine Mutter und meinen Oheim noch fer- ner beſchweren ſolte ꝛc. *) ...

*) Was hier weggelaſſen wird, betrift, auf eine Art die nichts entſcheidet, den häuslichen Zuſtand des Herrn P. Gros, und die Umſtände der Sophie.

V. Brief.

V. Brief.

Quid nunc ſuſpicare?

TER.

Der Obriſte v. Käſeke, an Hrn. Puf VanVlieten.

Braunſchweig.

Mit langſamen Schritten, aber ſo gewaltig, daß ich nicht entweichen kan, hat die rächende Strafe mich verfolgt und ergriffen. Ich kan auf dasjenige, was ich Ihnen zu ſagen habe, Sie nicht vorbereiten: meine Frau, allgemeinen Zeugniſſen zufolge die beſte Frau auf Erden, iſt todt! Hier haben Sie eine Nachricht, welche ich aufzuſezen anfing, als ich noch glüklich war — als noch nie der Gedanke in mir entſtanden war, ich könne dieſe theure Gattin jemals verlieren!

Ich erfuhr, daß ein Haufen Geſindels, welches man als franzöſiſche Marodeurs geſehn haben wolte, in einem Gehölze ſich aufhielt und die Wege unſicher machte. Ich traf alſo Anſtalten zu ihrer Aufhebung, welche auch den Erfolg hatten, daß der gröſſeſte Theil derſelben, und ſogar der Anführer in unſre Hände kam, und in verſchiednen kleinen Städten in gefängliche Verhaft gebracht ward.

Einige

Einige Tage drauf, fragte meine Frau mich, ob ich ſelbſt das Verhör dieſer Leute haben würde? — Ich antwortete mit dem Ton mit welchem man von einer ſo gleichgültigen Sache redet: ich wiſſe es noch nicht. — Ich werde ihr dies alles vorleſen, und darf Ihnen alſo ſagen, daß ich gar nicht drauf fiel, ſie zu fragen, woher ſie einen Vorfall wiſſe, welchen auſſer mir nicht leicht jemand wuſte, und deſſen ich, weil er ſo unbeträchtlich war, nicht erwähnt hatte. — Die Sache verzog ſich. Endlich ward mir aufgetragen ſie abzumachen; und dieß geſchah, nachdem ich nach Peine mich begeben hatte, wo die Protocolle durchgeleſen, und nach Befund der Sachen, dem Anführer der Strik, und einem Kerl, Namens Handlanger, ſechs monatliche Zuchthausſtrafe nebſt Landsverweiſung, ſo wie den übrigen Staupenſchlag zuerkannt ward. Dieſes Urteil ward beſtätigt und vollzogen.

Ich kam nach einer kleinen Luſtreiſe zurük, und fand meine Frau erſt ſehr heiter, hernach tiefſinnig und endlich begierig, den Verlauf dieſer Sache zu erfaren. Ich erzälte ihr, ohn über ihren Tiefſinn nachgedacht zu haben, die Sache ſo kurz, wie ich jezt ſie erzält habe, nur mit dem Unterſchiede, daß ich, auf ihr Befragen, von den Verbrechen einiger, beſonders der beiden Hauptſchelme, etwas erzälte. Sie hörte, aufmerkſamer als die Sache es zu verdienen ſchien, mir zu; und mit einer Miene, welche beinah

zu zeigen ſchien, ſie warte auf Einen Hauptumſtand.

Oft iſts nachtheilig, daß ein argwohnloſes Herz ſo wenig aufmerkſam iſt. Ich ward es erſt, als ſie nach langem Stillſchweigen, nach den Namen der ganzen Bande mich fragte. Hier wunderte ich mich über eine Neugierde, welche ich an ihr, als einer Frau von ſoviel Verſtand, nicht gewohnt war. Ich nandte indeſſen ſoviel Namen als mir einfielen, da ich, weil ich eigentlich nicht Richter geweſen war, die Kerln nicht alle geſehn, und auch nicht alle ihre Namen geleſen hatte. Auch dies that ich mit einer Art von Zerſtreuung, weil die Anmerkung mir im Kopf herumging, „das Frauenzimmer höre viel„leicht gern Mordgeſchichte.“

Seit dieſer Zeit ward meiner Frau Tiefſinn, und jezt kan ich ſagen Kaltſinn, merklich. Ich bat ſehr dringend, daß ſie ſich mir entdeken möchte: aber das Gift welches an ihrem Herzen nagte, hatte dies Herz ſo geſchwächt, daß es ſich verſchlos. Daß jener Vorfall die Urſach ihrer Unruh ſeyn könne, fiel mir gar nicht ein. Meine Liebe verdoppelte ſich, wie das bei ſolchen Umſtänden dem Verdachtloſen natürlich iſt; und nun glaubte ich zu bemerken, daß ihr Herz wieder frei war. — Sie hat hernach mir geſtanden, es habe der Gewalt meiner treuen Liebe lange widerſtanden, aber endlich nachgegeben.

So

So erwarteten wir, ruhig — ich wenigſtens ruhig, einen Auftritt, welcher — liebenden Gatten der wichtigſte iſt. Er war noch drei Monate entfernt.

Fortſezung.

Audit iter, numeratque dies, ſpatioque viarum
Metitur vitam, torquetur peſte futura.

CLAVD.

Unvermuthet ward ich in einer geheimen Angelegenheit nach Berlin geſchikt, ſo ſchnell, daß ich kaum die Zeit hatte, von meiner Frau Abſchied zu nehmen. Meine Abweſenheit konte kaum einen Monat dauern: aber meine arme, nun ſchon einmal beunruhigte, Frau, konnte in dieſen Vorfall ſo wenig ſich finden, daß ſie bis zu der Frage ſich vergas: worin denn mein Auftrag des Hofs beſteh? — Verdrieslich über einige Vorfälle, die ich auſſer dem Hauſe, jezt gehabt hatte, und wie Sie wiſſen, von Natur hizig, beantwortete ich dieſe Frage — wol nicht unhöflich, doch ſo, daß ich einige Stunden nachher mit mir ſehr unzufrieden war. — Mein Herz lies mir nicht eher Ruh, als bis ich von der nächſten Station an ſie geſchrieben hatte. Noch ein Brief an ſie, war nächſt meiner Hauptſache in Berlin, mein Erſtes. — Meine Ge-

ſchäffte machten eine ſchnelle Reiſe nach Schleſien nöthig. Da kein Brief mir nachkam, ſchrieb ich in gröſſeſter Unruh an meine Frau: aber, wie ſehr wunderte ich mich, als auch in Stettin, wohin ich gehn muſte, keine Antwort mir nachkam, obwol ich ſchon gemeldet hatte, ich ſey um dieſe Zeit da.

Endlich kam die entſezliche Nachricht meiner Schweſter, unſre Erwartung ſei um zwei Monath zu früh, und unglüklich genug, erfüllt. — „Was unter Euch vorgeht,“ ſchrieb ſie, „weis „ich nicht. Aber o! daß du unverzüglich kommen „könnteſt! Deine Nachricht, du geheſt „nach Pommern, hat das Unglük, welches „ſchon reifte, vollkommen gemacht. Hätte ich „den Zeitpunkt des Anfangs Eures Kaltſinns „bemerken können: ſo glaube ich, ich wäre zu „Entdekungen, an welchen dir ſo viel liegen „mus, vielleicht fähig geweſen.“

— Ich glaube, daß ich heut, in jene Umſtände zurükgeſezt, nichts ſchreiben könnte. Damals konnte ichs: was ich ſchrieb, waren Betheurungen, ich wiſſe nicht, ich könne auch auf keine Art muthmaſſen, was ihr Gemüth quäle. — Ich war ſo glüklich, noch an eben dieſem Tage meine Geſchäffte zu endigen, und nun ging ich, ohne, wie ich doch gewollt hatte, meine Güter zu berühren, Sie können leicht denken, wie eilfertig, zurük.

Ich fand meine Frau ſo krank, daß ihr Herz ſich nun nicht verbergen konnte; doch wars nicht Reue, noch nicht einmal Ueberzeugung von Irthum . . . . Ich habe hier wegſtreichen müſſen, weil ich die erbetene Schonung ihr ſchuldig bin. — Es war alſo die Pein des Herzens, welche ſie bewog mir zu erzälen, was Sie, beſter Mann! mit theilnehmen an meinem Schmerz, hier leſen werden, wenn ich Ihnen ſage, daß erſt nach geraumer Zeit offenbar ward, die Krankheit meiner Frau ſei unheilbar.

(Wir glaubten die Erzählung unterhaltender zu machen, wenn wir dasjenige einrüken, was der Herr v. K. hie und da an den Rand geſchrieben hatte.)

Meine Frau hatte gleich nach Einbringung der Straſſendiebe, folgenden Zettel gekrigt.

* * *

„Ich weis wer Ihr Herr Gemal iſt. Er „wird gleich beim erſten Anblik, mich als ei„nen Menſchen erkennen, der ihn betrogen „hat. Dies kann mich vielleicht ſehr unglük„lich machen: Sie aber Gnädige Frau, kön„nen, ſo wenig wie, im eigentlichen Verſtan„de Er, durch mein Unglük gewinnen. Kön„nen Sie aber auf irgend eine Art mich ret„ten, wenigstens machen, daß er mich nicht „ſeh: ſo ſollen Sie, in Betreff ſeiner Ju-

„gendgeſchichte, Nachrichten bekommen, bei welchen Ihr Ehſtand, vielleicht auch die Moral ihres Herrn Gemals, auſſerordentlich gewinnen kann. So viel ſei für jezt Ihnen gewis, daß ich ſeine Geſellſchafterin, namens Hannchen, in Pommern gelaſſen habe.

Baldus.

Erſt hatte meine Frau dieſe Nachricht verachtet, und mir die Ueberraſchung laſſen wollen, einen Kerl, der ſo viel Strafe verdiente, zu erbliken; obwol es ihr bedenklich war, daß ich, (wie doch bei ſo verhaſſten Erzälungen natürlich ſeyn kann,) dieſes Namens, ja nicht einmal des Daſeyns dieſes Kerls, und ſeines ehemaligen Geſchäffts, erwähnt hatte. Sie hatte, als ich nach abgemachter Sache zurük gekommen war, auf eine ſehr umſtändliche Erzälung ſich gefreut. Da dieſe ausblieb, und ſie doch nicht vermuten konnte, Baldus ſei mir nicht vorgeführt worden; ſo bemächtigte ſich — ſie kann noch heute nicht erklären, wie? Argwon, und mit ihm, finſtre Eiferſucht bemächtigten ſich ihres Herzens. Es gelang ihr, wie es einer ſolchen Sele gelingen muſſ, ſich frei zu machen — ſie ſagt jezt, daß damals die Zeit ihres eigentlichen Leidens geweſen iſt. „Ein gutes Herz," ſagt ſie, „welches Ueberzeugung ſuchte und fand,

„leidet

„leidet unausſprechlich, wenn es nicht in dem„ſelben Augenblik, ſo wie es iſt, ſich darbietet. „Und das war mein Fall. Ich wuſte nicht, daß „Misverſtändniſſe eine Krankheit ſind, in wel„cher der Unſchuldige der Arzt iſt. Er „kann nicht heilen, wenn irgendein Sym„ptom ihm verborgen bleibt. Ich fühlte, daß „ich noch nicht ganz geſund war; ich ſehnte mich „unſäglich es zu werden: ſoll ich etwas zu mei„ner Entſchuldigung ſagen; ſo iſts, daß ich mei„ne Krankheit, die erſte ihrer Art, zu wenig „verſtand. Etwas entſezlichers als der Arg„won iſt, kenne ich nicht; wie es möglich iſt, „daß er in Einer von zwo edlen Selen eine Mi„nute bleiben kann, das hat unter den Philoſo„phen, die ich geleſen habe, noch keiner mir er„klärt. Man ſolte glauben, der Argwonende „könne die Erklärung nicht Einen Augenblik auf„ſchieben; denn ob er Grund hat zu peinigen„den Vermutungen, das iſts doch, was der Lei„dende wiſſen will; und kan er den Augenblik „entfernen, in welchem dies entſchieden werden „kan? Auf dieſen Augenblik in einer Art von Hin„terhalt zu lauern: kan das einer liebenden Se„le eigen ſeyn? Scheint dieſes Lauern nicht den „Wunſch vorauszuſezen, daß Beweiſe deſſen, „was man fürchtet, gefunden werden möchten? „Die Liebe glaubt nichts finden zu wollen als „Unſchuld: warum ſucht ſie denn dieſe Unſchuld „nicht in einer urplözlichen Umarmung, in un-

 „geſtör-

„geſtörter Ergieſſung der Fülle des geängſteten „Herzens? *) — Mit Schreken finde ich, daß „von zwei Dingen Eins wahr ſeyn mus: Ent- „weder: Eine Sele iſt nicht mehr gut, wenn „ſie des Argwons ſich fähig findet: Oder, der „Argwon iſt ein Gift, welches mit jeder Minu- „te, die diſſeit des Gebrauchs der Hülfsmittel „verſtreicht, tiefer und tödlicher eindringt. — „Bei dem Werth deines theuern Lebens ſchwör „ich dir heute, von nun an unverzüglich in dei- „ne Arme zu fallen, wenn jemals dieſer Dampf „der Hölle mich wieder ergreifen ſolte.“

Mit dunkeln, aber deſto quälendern Vermu- thungen hatte meine Frau ſich getragen; aber immer war der Vorſaz bei ihr geblieben, noch Einmal nach den Namen der Straſſenräuber mich

*) Und wenn das nicht geſchieht: kan dann was ärgers gedacht werden, als zuſammen zu wohnen? Uns dünkt, der Sprachgebrauch ſelbſt giebt durch das Wort Argwohn ſolche Vorſtellung an die Hand? Wir können übrigens unſern Leſern eine ſehr lebhafte Beſchreibung des eiferſüchtigen Argwons nicht vorenthalten:

Me iuuenum facies pictae, me nomina laedunt,
Me tener in cunis et ſine voce puer:
Me laedit ſi multa tibi dedit oſcula mater:
Me ſoror, et, cum qua dormit, amica ſimul:
Omnia me laedent, timidus ſum — —
Et miſer in tunica ſuſpicor eſſe virum.

P R.

mich zu fragen, wenigstens achtzuhaben, wie ich mich nehmen würde, wenn ſie, als von ungefär, den Namen Baldus einſt ausſprechen würde. Aber ſo mannigfaltige, und jezt wie immer, ungeſuchte, Erweiſungen meiner Zärtlichkeit, hatten dies nach und nach, ſo ſchiens ihr wenigstens, entfernt. Nur damals waren dieſe Gedanken wieder zurükgekommen, als ich ſie gebeten hatte, ſich mir zu entdeken. Zwar hatte ſie mit Abſcheu ſie verworfen, weil ſie jezt wuſte, ich ſei ſchuldlos, wie auch das Innre der Sache immer ſeyn möchte: aber ein falſches Schämen hatte hier ſeine, immer unausbleibliche unglükliche, Wirkung gehabt; in ihrem Fall in der Art, daß ſie ein Bekenntnis, welches auf ihrer Zunge war, zurükgehalten hatte. Mein unbeſonnenes Betragen beim Abſchiede — heute ſagt ſie: „die kindiſche Unruh „über eine ſo plözliche Abreiſe“ — hatte alles wieder regegemacht. Ich war noch nicht aus meinem Zimmer gekommen, als ſchon der Gedanke in ihr wütete, ich würde vielleicht nach Pommern gehn, wo des Baldus Ausſage nach, Hannchen war: ſo, daß auch meine bittendſten Briefe ſie nicht hatten erſchüttern können. Die Nachricht, ich geh nach Pommern, welche ich aus Schleſien, zum Unglük eilig, folglich ohn Umſtände geſchrieben hatte, war der Funken geworden, aus welchem dies ganze Feuer aufſchlug,

ſchlug, ſo, daß ihre Geſundheit bis zu jenem hohen Grade drunter gelitten hatte.

Es war ſehr ſchwer, ihre Ruh wieder herzuſtellen; denn wie ſehr ſtark iſt nicht der Einflus der körperlichen Krankheit: aber ihre Geſundheit wieder zu ſchaffen, das koſtete ungleich mehr. Jezt da endlich auch dies geglükt iſt, konte ich nicht länger warten, Ihnen dieſe Nachricht zu geben, da ich gewis weis, daß nichts was mich betrift, Ihnen gleichgültig iſt. Anfangs hat meine liebe Frau dazu nicht einwilligen wollen; wie ich denn auch nur im Scherz ihr geſagt habe, daß Sie alles erfaren ſollen. Aber als ich vor einigen Tagen ihr ſagte, es werde Ihnen doch lieb ſeyn, zu ſehn, daß die Sünde meiner Jugend das verdiente Mahs der Leiden mir gebracht hatte, ergrif ſie dieſen Gedanken, und bat nunmehr ſelbſt, daß ich alles Ihnen ſchreiben ſolte.

* * *

. . Ich reiſſe das übrige dieſes Bogens weg. Ach! es waren Scherze: aber wie bitter iſt in ſo wenig Wochen mein Leben geworden! Meine Frau fing an zu klagen; und Herr Z. meinem Bedünken nach der gröſſeſte Arzt unſrer Zeit, ſagte mir frei heraus, er habe dieſen Zufall als eine Folge ihrer groſſen Krankheit befürchtet, zweifle auch, daß ſie ihn überſteh. — Sie iſt dahin, theuerſter Freund! An wie ſchwachen

Banden

Banden muſte ihr Leben hängen! denn nur wenige Tage iſt ſie bettlägerig geweſen!*) — Als mein einziges Kind geſtorben war, glaubte ich, ſchriebs Ihnen auch, nichts ſei entſezlicher als, das Geliebte zu überleben. Jezt empfinde ich doppelt, wie wahr das iſt. Ich bin in der ganzen Welt allein. Ich ſage mit dem Montagne: Mon monde eſt failli, ma fortune expirée! Je ſuis tout du paſſé. Mein Leben iſt mir verhaſſt wie ein zweimal erzältes Mährchen dem ſtumpfen Ohr eines Schläfrigen widrig wird. **) Mutter, Kind und Frau ſind todt; und (vielleicht iſts ein Irthum meines Gewiſſens) aber mich dünkt, ich ſei meiner ſel. Mutter das nie wieder geworden, was ich bis auf jene traurige Begebenheit ihr war! (Es gehört vielleicht zur menſchlichen Schwachheit, daß Beleidigungen immer etwas zurüklaſſen! ***) Meine Schweſter iſt Hofdame in Dännemark. Mein groſſes Vermögen wird mir läſtig; meine Bedienung wird mirs noch mehr. Wäre es

 nicht

*) Ambulat: et ſubito mirantur funus amici!

**) Life is as tedious as a twice — told tale,
Vexing te dull ear of a drowſy man.
SHAKESP.

***) Vielleicht! ſagt er? O wie gewis iſt dieſe ſchrekliche Bemerkung! Und nur zu den Schwachheiten ſolte das gehören? Niemand beleidigen, und — Beleidigungen ausweichen: Leſer kanſt du das? und doch klagſt du!

nicht Undankbarkeit gegen Gott und gegen meinen Fürſten: ſo würde ich beide dem Erſtenbeſten überlaſſen, und — ich ſchäme mich es zu ſagen — zu fernen Wüſten fliehn. *).

Sie haben bei zween Todesfällen mich getröſtet: könten Sie es doch noch beim dritten! Er iſt unter denjenigen, welche mich angehn konten, der heftigſte, vielleicht auch der lezte; denn meine Schweſter wird mich gewis überleben.

Indeſſen würde alles was ich trage, weit weniger mich belaſten, wenn ich nur wüſte, ob Gottes Barmherzigkeit jene Unſchuldige, welche ich ins Unglük ſtürzte, glüklich gemacht hat. Im allgemeinen ſchien meine ſel. Mutter etwas davon zu wiſſen: aber daß ſie mehr geſagt hätte, dazu konten weder meine noch ſelbſt meiner ſel. Frau, Bitten, ſie bewegen. Hat ſie vom Glük nur in ſofern geredet, als man Geld und Gut Glük nennt: ſo kan das meinem Herzen, unmöglich genügen; denn mit der heftigſten Begierde wünſche ich das zu wiſſen, „ob „Hannchen ihre erregte Sinnlichkeit wieder beherrſcht hat; ob ſie in dem Pfade wieder geht, „auf welchem ſie in ihrem niedrigen Stande ſo „ruhig dahin wallte; ob das Laſter ihr ſo verhaſſt geworden iſt, wie es unter dieſen Umſtänden

*) Alieni commodatique apparatus ſunt. (honores, opes) nihil horum dono datur: collatitiis et ad dominos redituris inſtrumentis ſcena adornatur!

SEN.

den ihr werden konte.“ Vielleicht — welche Pein macht mir dieſer Gedanke! vielleicht iſt ſie in dem Abgrunde verdorben, auf deſſen Rand ich ſie hinführte! Vielleicht iſt alles was mich getroffen hat, ein Fluch der verführten Unſchuld gewesen! Kan nicht ihr Vater ſie verkauft haben? Zur Tüke mit dem Handlanger Baldus vereint — welche Hölle kan er nicht angezündet haben! Des Baldus erſchreklicher Brief, auf welchen ich beim Durchleſen und bei den Zuſäzen auf dem Rande, gekommen bin, hat dieſe Qual meines Herzens verurſacht. „Er „hat,“ ſchreibt er, „mich ſo betrogen, daß ich „ihn unglüklich machen mus.“ Ich weis nicht, wie ers gekont hat? den ſein Auftrag war, in Arendswalde friſche Pferde vorzulegen. „Er „hat Hannchen in Pommern gelaſſen!“ wie war das möglich? denn wenigstens hat in Jahr und Tag meine ſel. Mutter von ihr nichts gewuſt. „Er weis Dinge, durch deren Entdekung meine „Moral gewinnen kan.“ Himmel und Erde! welch ein Gedank iſt das! Mein theuerſter Freund, ein belaſtetes Gewiſſen — ach! wärs der Kugel zugänglich; und wäre nicht das Gefühl der Unſterblichkeit der Sele ein lebendiges Gefühl; *) und wäre nicht ein Gott, der Miſſethat

*) Wie könten ſonſt Heiden geſagt haben: Mihi quidem numquam perſuaderi potuit, animos, dum in corporibus eſſent mortalibus, viuere: cum exiſſent ex

that Uebertretung und Sünde vergeben kan — wenigstens „kan:“ o! ich verſinke in ſo mannichfaltigem Jammer! Wer bin ich? Warum habe ich gelebt? Nimmermehr kan Gott zu geben, daß dieſe Fragen ewig unbeantwortet bleiben ſollen. Aber hier „kan“ ich ſie nicht beantworten — meine Sinne betäubt ein Grauen . . . . *)

VI. Brief.

ex iis, emori? (Cyrus beim Cicero) Und noch ſchöner) Mors eſt quae efficit vt naſci non ſit ſupplicium . . . Numquam magis divinum eſt (pectus) quam vbi mortalitatem ſuam cogitat!

SEN.

*) Der Schlus dieſes Briefs war etwas ruhiger. Der Obriſte bittet den Herrn Puf, ihm Nachricht von Hannchen zu verſchaffen, was auch die dazu zu nehmenden Mahsregeln koſten möchten, indem ſein Gewiſſen jezt vorzüglich der Ruh bedürfe. Er glaubt eine Reiſe nach Königsberg werde ihn aufmuntern; erwartet alles vom Umgange des Herrn Puf, der Fr. Jannſſen und Herrn P. Gros, und verſpricht zu kommen, ſobald er werde Antwort erhalten haben. — Die Leſer werden aber in der Folge ſehn, daß dieſer Brief nur ſehr ſpät in Herrn Puf Hände kommen konte.

VI. Brief.

Hic lauet argentum, vaſa aſpera tergeat alter.

JVV.

Igfr. Nitka an Julchen.

Haberſtroh, den 19. Sept. Freit.

Dies iſt nicht auszuſtehn liebe Mademoiſelle! Laſſen Sie ſich erzälen, wie es hier geht. Der Herr Paſtor hat von der von L*ſchen Familie keine Antwort erhalten. So ſchwach ſeine Frau iſt: ſo hat ſie doch Kraft genug, alles was von L* heiſſt, ſo kräftig zu ſchimpfen, daß der Saal bebt; kaum kan ſie in Gegenwart ihres Manns ſich mäſſigen. Daß ſie mit erſtaunlicher Herſchſucht fodert, er ſoll noch einmal an die Familie ſchreiben, können Sie leicht denken: aber die Sanftmuth, mit welcher er ihr dies abſchlägt, ſolten Sie ihm nicht zutrauen. Der Arzt frug heute, warum ſie denn ſo ſehr hierauf drünge? „Weil ich es nicht ausſtehn „kan, mich ſo verſtoſſen zu ſehn“ antwortete ſie hizig.

* * *

Herr Bernd von L* und Frau Sabina von L* haben ſich heute früh melden laſſen. Die Frau Paſtorin iſt ſterbenskrank: gleichwol mus das

das Zimmer (es iſt der Saal in dem von ihr erbauten groſſen und prächtigen Gartenhauſe) ſo wie ſie ſelbſt, aufs prächtigſte geſchmükt werden. Ein von ihr ſelbſt ſehr ſchön gemalter Stammbaum, vermehrt, weil ich ihn unter einen Spiegel hängen muſte, den Prunk. Herr Gros hat das iezt geſehn. „Ich glaube," ſagte er zu ihr, „das Haus des Herrn Bernd von „L* iſt das einzige, das Ihnen mein Kind, im „Ernſt zugethan iſt: wolten Sie nicht dieſen „Stammbaum wegnehmen laſſen: ich fürchte „daß dies misfällig ſeyn möchte!" — Sie antwortete mit dem Ton, welchen man hat, wenn man ungern bittet: „Wenn du mich lieb haſt: „ſo las dieſen Baum ſtehn; ſobald ich todt bin, „kanſt du ihn und das ganze Andenken an mich, „ausrotten." — Er ſtrich ihr lächelnd die Wangen und ſchwieg.

Jezt kamen die beyden Gäſte. Es ſind zwei würdige Alte. „Las michs nicht entgelten mei„ne geliebte Tochter," ſagte die Frau Sabina von L* indem ſie ſie küſſen wolte, „daß man „dich ſo tödlich beleidigt hat.

Ihr Gemal lies es nicht zu, daß ſie den Mund dieſer Kranken küſſen ſolte. Er wolte ihr die Hand küſſen: ſie zog die Hand weg. „Soll „ich denn gnädige Frau . . . ." der Ton, mit welchem ſie dies zu ihrer Tante ſagte, war bitter.

„Nichts von gnädige Frau, mein Kind," unterbrach jene; und dieſe fuhr mit gemildertem

Ton

Ton fort: „Soll ich denn das auch vergeſſen „gnädige Tante, daß Sie mein ſeliges Kind „le petit rejetton genandt haben?“ — (ich weis nicht ob ich das recht ſchreibe! es wird auch wol nicht viel gutes bedeuten.)

„Sagſt du mir das mein Töchterchen, um „mich gewis zu machen, daß du mir alles ver„giebſt: ſo will ich dir herzlich danken, daß du „mich an ein für mich ſehr demüthigendes Be„tragen erinnert haſt . . .“

Sie fiel hier wieder ein: „Ich will das: „aber geſezt ich ſagte dies *nicht* in dieſer Ab„ſicht?“

„Ich fürchte liebe Tochter“ ſagte hier Herr Bernd von L* ernſthaft, aber liebreich, „ich „fürchte daß du noch kein verſönliches Herz „haſt!“

„Wir können,“ ſagte ſie verdrieslich „da„von hernach reden, wenn ich erſt ſehn wer„de, ob man mich für diejenige wird erkennen „wollen, welche Macht hat Veranſtaltungen „zu machen, die nach meinem Tode gelten müſ„ſen?“

„Wir beide,“ ſagte Herr Bernd, werden „nichts verhindern.“

„Ich dächte auch,“ verſezte ſie ſpöttiſch, „Sie „könten es nicht.“

— Jezt kam der Kaffe, auf einem Dresden-ſchen Porzellaintiſch, in welchen ihr Wappen gebrandt war. Das Porcellaingeſchirr (ich ha-

be

be es nie ſo koſtbar geſehn) war eben ſo bezeichnet; und damit ja recht viel Pomp erſcheinen ſolte: ſo war der Thee zugleich mit aufgeſezt, ſo, daß ſehr viel Silberzeug, alles ganz neu, und alles mit ihrem erhaben gearbeiteten Wappen geziert, zum Vorſchein kam; worauf noch Gebaknes und Früchte auf eben ſolchem Silber, folgten. Der Anblik war prächtig; er befremdete den Herrn Paſtor, der hernach, wie man ins Vorzimmer ging, dem Herrn Bernd geſtand, ſie habe ihm dieſe und alle andre Koſtbarkeiten, die hernach noch vorkamen, nie gezeigt. Dieſer ſchien das nicht glauben zu wollen. „Dies Gartenhaus, mein Herr von L*“ ſagte Herr Gros etwas hizig, „gehört mir nicht, „ſo wenig wie der Grund auf welchem es ſteht. „Ich bin nie drin geweſen, auſſer wenn ich meine Frau nirgendanderswo ſprechen konte; und „auch das Innre dieſes Saals würde ich nie geſehn haben, wenn er nicht jezt ein Krankenzimmer wäre. Sie ſehn über dem Eingang ein „Wappen, welches ich immer als ein Zeichen „eines fremden Gebiets angeſehn habe“ — (es iſt da ſehr glänzend und meinem Bedünken nach mit ſehr gutem Geſchmak, angebracht; vielleicht aber an der unrechten Stelle) —

Es that dieſem Herrn leid, daß der Herr Paſtor ſich beleidiget fand. „Es ſoll“ ſagte er mit Thränen, „bald aufhören, Ihnen, mein liebſter „Herr Vetter, eine fremde Beſizung zu bezeich-

nen,

„nen, meine Niece habe es hingeſezt, wohin „ſie wolle.“

„Nimmermehr!“ antwortete er, noch mehr aufgebracht; „ich werde ſo wenig den Namen, „den Sie mir jezt gaben, noch das geringſte, „was je meiner Frau gehört hat, annehmen: „ich dächte, Verſicherungen, wie ich ſie hierüber „gegeben habe, Verſicherungen auf Ehre, mü„ſten einem Mann, wie Sie ſind, nichts zwei„deutiges übrig laſſen, es ſei denn, daß mein „ſchwarzer Rok Sie reize, mich zu beleidigen.“

— Die Frau Sabina war gerührt: „Lieb„ſter Herr Paſtor, (wenn ich Ihnen denn doch „nicht einen Namen geben darf, der ſo gewis, „wie ich lebe, unſre Familie ehren würde!) ver„ſichern Sie ſich, daß wir Beide, und noch ei„nige von uns, Sie unendlich hochſchäzen; Sie „haben ſich von allen Ihren Seiten, das heiſſt, „vortreflich, — das heiſſt, als ein edler Mann, „gezeigt. Mein Mann will warhaftig Sie nicht „beleidigen. Wir Beide ſind unwiederruflich ent„ſchloſſen, nicht zuzugeben, daß die Familie das „geringſte nehme. Einigen armen Schlukern, „die wir Ihnen nennen werden, geben Sie et„was; und geben Sie es ihnen auf eine ſo be„ſchämende Art, wie Sie immer wollen: ſie ſinds „werth. Aber alles übrige, wie das Namen „haben mag, gehört Ihnen . .“

— Er unterbrach ſie. „Ich ſchäze Sie, „meine gnädige Frau, und Ihren Herrn Gemal „unendlich hoch: aber halten Sie es mir zugna„den: Sie ſezen mich in eine Lage, in welcher „ich nie geweſen bin: Sie glauben, daß mein „Ehrenwort ein Spiel iſt! Ich bin . . . War„lich, Herr von L* . . .“ (er ſtotterte hier, und war ſehr aufgebracht) „ich wiederhol es: mein „Rok reizte Sie; mir befiehlt er, Sie zu ver„laſſen.“ — Er machte ihnen eine ſchnelle Verbeugung, und gieng in ſein Haus. — Doch ich komme von der Erzälung ganz ab, die ich, wenn der Bothe abgefertigt ſeyn wird, fortſezen werde.

VII. Brief.

Sophie bekommt einen Befehl, der dieſem Buch bald ein Ende machen könte.

Die Wittwe E. an Sophien.

Memel, den 20. Aug.

Komm wieder! o komm wieder, geliebte Tochter, mein Brief treffe dich, wo er wolle. Die Nachrichten von dir, welche ich durch Henriette L* erhalten habe, gehn bis ſo weit, daß ich weis, deiner Abreiſe Tag ſei noch nicht beſtimt geweſen. Komm, liebſte Sophie; denn

deine

deine Reiſe, die mich ſchon ſo oft hat bereuen laſſen, daß ich zu ihr meine Einwilligung gegeben habe, dieſe Reiſe iſt nun unnöthig. Lies die Einlage, und freu dich mit mir, daß du, um ſo viel Monate früher, als wir gedacht hatten, mich umarmen wirſt, mich, die mit gröſſeſter Zärtlichkeit ſich nennt

deine treuſte Mutter

verw. E.

N. S.

Wundre dich nicht, daß hier nichts als die Unterſchrift mit meiner Hand geſchrieben iſt. Meine Augen ſind ſeit einiger Zeit ſehr ſchwach. Sie hatten meinen Carl zuviel beweint. Auch meine Tochter hatte mich viel Thränen gekoſtet: aber in Abſicht auf dieſe kan ich iezt, weil ich ſie für todt hielt, mit dem Dichter ſagen

Ah! qu'il eſt doux d'avoir pleuré en vain!

VIII. Brief.

Deinde vbi conſumptó reſtabit munere pauper,
Dic alias iterum nauiget Illyrias.

PR.

Die Majorin von F. an ihre Mutter die Wittwe E.

Einſchlus im vorigen.

Leipzig, den 10. Aug.

Seit dem Anfange dieſes Jahrs, wertheſte Mama, habe ich keine Briefe von Ihnen erhalten: ich will mich darüber aber nicht beklagen; denn faſt fürchte ich, daß Sie ungehalten ſeyn werden, ſeitdem ich von Ihnen entfernt bin, nichts von mir erhalten zu haben. Aber ſeyn Sie ſo gütig, zu bedenken, daß die Unruhen des Kriegs, die öftern Verändrungen unſers Aufenthalts, und die Unſicherheit der Poſten mich wol abhalten konnten, zu ſchreiben. Solten aber dieſe Entſchuldigungen nicht ganz gültig ſeyn: ſo wird das, liebſte Mama, Sie gewis beruhigen, daß ich ſo glüklich geweſen bin, wie man es immer ſeyn kan. Ich bin mehrentheils immer im Hauptquartier geweſen; und wann ich da nicht war: ſo war ich in Leipzig, oder in andern Städten, mitten unter den Unſrigen, und unter meinen und meines Manns Freunden.

Da

Da geſteh ich, daß die Scenen allerdings neu, und für mich um ſoviel unterhaltender waren, je eingezogner ich, eh wir nach Memel kamen, und ſelbſt auch noch da (wenn ich es ſagen darf) immer gelebt hatte. Ich bin in ſolchem Kreislauf der Luſtbarkeiten geweſen; ich habe alle, mir ſonſt unbekannten oder verdächtigen, Freuden ſo ungehindert genoſſen; ich habe das ehmals verborgne Ganze der Annehmlichkeiten des Lebens ſo theilnehmend kennen gelernt; meine Freundſchaften haben ſich ſo ausgebreitet: daß Sie es mir immer vergeben können, wenn ich nachläſſiger geweſen bin, als ich es ſeyn ſolte. Ich kan auch nicht bergen, daß die groſſe Luſt zum Briefſchreiben ſich bei mir verloren hat; denn vielleicht hat dieſe Unterhaltung nur dann einige Reize, wenn man einſam iſt. Jezt ſchreibe ich nur, um Ihnen zu melden, daß wir bald das Vergnügen haben werden, Sie zu umarmen. Mein Mann wünſcht meine Sachen in Ordnung zu bringen, da er es für mislich hält, die dahingehörigen Schriften der Poſt anzuvertrauen; hiezu komt, daß ſeine Kränklichkeit, die gewönliche Folge eines beſchwerlichen Feldzugs, ihn gezwungen hat, ſeinen Abſchied zu nehmen. Wir ſind alſo wirklich reiſefertig. Es ſei Ihnen überlaſſen, ob Sie uns gütigſt in Ihr Haus aufnehmen wollen, oder ob wir ein kleines Landgut in Preuſſen kauffen ſollen; denn da ein ſolcher Feldzug nur zu ſehr erſchöpfen muſte, und

ohnhin mein Mann vier bis fünf mal ſeine Equipage verloren hat; ſo können Sie leicht denken, wie ſehr wir uns einſchränken müſſen. Der Himmel führe uns nur glüklich zu Ihnen: mich verlangt, Ihnen zu zeigen ꝛc.

IX. Brief.

Das iſt ein böſe Exempel, Das ein jglicher Amptman, Richter oder Ratherr wolt einen Pfarrherr, Des er ein fug, recht noch vrſachen hat, Nach ſeinem Laun freuentlichen vertreiben.

LUTH.

Henriette L* an Herrn L* zu Königsberg.

Umſchlag um die vorigen.

Elbingen, den 9. Sept. Mittw.

Ich habe von dieſen beiden Einlagen Abſchriften genommen, und ſie verſiegelt an Herrn Korn geſchikt. Ihnen, mein Wertheſter, ſchike ich die Urſchriften, offen, wie ich ſie bekommen habe, und auch beiliegenden verſiegelten Brief der Frau E. — *) Geſezt, meine Sophie wird wieder gefunden, und kommt glüklich nach Memel zurük: o wie ſehr bedaure ich ſie dann doch! denn was dünkt Ihnen zu dem elenden kalten

Briefe

*) Er folgt.

Briefe der Majorin? Ich fürchte, dieſe Frau wird meiner und Sophiens treuen Pflegmutter groſſe Pakwagen voll Elend bringen. Der Major hatte Vermögen: und jezt mus er „ſich ein„ſchränken?“ Er war jung, geſund, beliebt, und fähig zum Dienſt: und jezt „hat er ſeinen Ab„ſchied?“ das kan unmöglich mit rechten Dingen zugehn; und iſt meine Vermuthung wahr: ſo iſt nichts unglaublicher, als daß die Majorin unſrer Sophie die 18000 fl. laſſen wird, welche die Frau E. ihr vermacht hat! Dann iſt das unglükliche Mädchen ſo hülflos, wie man ſeyn kan. Iſt ſie in Königsberg: o liebſter L*, ſo jagen Sie ihr den verwünſchten Roman ihres überirdiſchen Leſſ** aus dem Kopf. Sagen Sie ihr, und ſagen Sie es ihr nur ſo nachdrüklich, daß es ganz durch ihre liebe ſtolze Sele fahre: daß ein Mann, wie Herr Leſſ** iſt, nie an eine arme Waiſe denken werde — ein ſo unmäſſigvornehmer Mann! Ha, liebſtes Männchen, ich ſeh hier das Geſicht, mit welchem Sie die unterſtrichne Zeile anlächeln. Euch Kaufleuten iſts immer lächerlich, wenn Ihr von groſſen vornehmen Leuten etwas hören müſſt: aber hören Sie hübſch, was geſtern der General F* meiner neugierigen Wenigkeit ſagte: „Herr Leſſ** „hat mehr als irgend einer meiner Bekandten „die Gunſt der Kaiſerin und des Senats zu er„werben gewuſt. Daß er jezt in den wichtig„ſten Angelegenheiten gebraucht wird, das iſt

 „viel:

„viel: aber das iſt freilig ungleich mehr, daß „er nächſtens Oberpräſident der Turelkanzlei „werden wird, die Ihro kaiſerl. Majeſtät errich„ten wollen. *)“ — Sophie wird gewis eine Warnung annehmen wollen, die von ſo guter Hand kommt; und will ſie ſich nicht warnen laſſen: nun, ſo mus man glauben, daß dieſer traurige Verluſt ihres Vermögens ihren Verſtand beſchädigt hat. Ich wäre gewis bei aller herzlichen Freundſchaft, die ich für ſie habe, in dieſem Fall die erſte, die das glauben würde.

Iſt aber unſre arme Sophie nicht in Königsberg: ſo weis ich nicht, ob Sie gut finden werden, im Vanbergſchen Hauſe von dieſer Sache etwas zu ſagen? Der verſiegelte Brief der Pflegmutter kan vielleicht Dinge enthalten, die das verbieten; denn ich kenne dieſe vortrefliche Frau zu gut, als daß ich zweifeln ſolte, ob ſie die eigentliche Lage des jezigen Gemüthsſtands und des Glüks ihrer Tochter merkt?

Herr Malgre' iſt noch hier. Der alberne Mann, glaube ich, kränkt ſich, ſeine angenehme Frau ſobald verloren zu haben! Er iſt wenigſtens ſo ſchwermüthig, wie ein Hänfling, deſſen Weibchen verſcheucht iſt.

Jezt

*) Dieſes Collegium kam zwei Jahr nachher zu ſtande. Es beſorgt beſonders die Angelegenheiten der Pflanzvölker.

Jezt komt er, und kann vor Freuden ſich nicht faſſen. Er hatte an Herrn Puf geſchrieben. Jezt hat er eine Antwort in der Hand, mit welcher er im Zimmer umherläuft, wie ein Kind mit dem Weihnachtgeſchenk. „O Madame! o „der rechtſchafne Mann! o! der einzige Menſch „ſeiner Art. O der grosmüthigſte aller Men„ſchen! O daß ich Ihnen vorleſen dürfte? Ich „unwürdiger, o! ich glüklicher Menſch.“

„Nun! ich dächte, der Odem ſolte Ihnen bei „allem Ihrem O! vergehn.“

„Ach! ich darf Ihnen nichts ſagen! Ihnen „nicht; ach! keinem Menſchen! Ach, ſagen Sie, „Madame, ob man plözlicher aus der Noth ge„riſſen werden kan! Beſter der Freunde, ach! „könte ich dir dankbar werden!“

„Und bei ſo vielem Ach! wird Ihnen der Hals „nicht rauh?“

„Madame! Sie wiſſen nicht ... denken Sie „nicht, daß, wenn der grosmüthige Mann es „auch nicht will, ich es Ihnen nicht doch ſagen „könte?“

„Das denke ich allerdings, mein Herr; und „mir iſts ſehr klar, daß Sie das mit gutem Ge„wiſſen können.“

„Nun, ſo wiſſen Sie denn ... möchte ihn „doch der Höchſte dafür belonen; ihn ſeine So„phie finden laſſen! Ja, Madame, nie wars ein „Menſch mehr werth, als Er! Müſſen Sie das

„nicht geſtehn! Wiſſen Sie einen in unſerm ei„gennüzigen Jarhundert, der ihm einigermahſſen „gleichkäme? Dites, ſi vous en ſavez? La gé„nérosité fut-elle jamais - - - y eut-il jamais „mortel qui. .“

„Herr, ſagen Sie es noch holländiſch dazu: „auch dann ſind Sie ſicher, daß ich noch nicht „weis, ob es in Ihrem Kopf richtig iſt.“

„Verzeihn Sie, Madame, ich kans nicht . . . „je vous jure et proteſte, je ne ſaurois vous „le dire. Je ne puis.“

„Et moi, Monſieur, je Vous promets et „vous certifie que je n'ai pas le tems. Kom„men Sie nach der Poſt wieder.“

„Ich ſeh wol, daß ich es Ihnen ſagen mus. „Sachez donc . . mais au moins, Madame, „que perſonne . . .“

„Au moins, Monſieur, ſauvez-vous; die „Poſt will abgehn.“

Der Menſch iſt ſo erbarmungswürdignärriſch, daß ich faſt glaube, Herr Puf hat alle Schulden für ihn bezahlt.

Und Sie, mein wunderſamer Herr Gemal, würden ſehr wohl — je vous jure et proteſte, gar ſehr wohl thun, wenn Sie drauf dächten, bald wieder zu kommen zu Ihrer

treuſten und wakerſten Frau H. L*.

N. S.

* * *

N. S.

Noch niemals, mein theuerſter Mann, habe ich Ihnen dafür Dank geſagt, daß Sie ſich erbarmt, und mich zur Frau genommen haben; jezt thue ich das von ganzem Herzen. Sie wiſſen eine meiner allerärgſten Begebenheiten: die, daß ich den Prediger zu *berg abwies. Sie haben gethan, was wenig Ehmänner thun: — Sie haben mich wegen dieſer Tollheit geſcholten; aber o wie glüklich bin ich, dieſen Mann nicht geheiratet zu haben! Können Sie es glauben, daß dieſer Ihr beſter Freund . . . doch ich will Sie nicht erſchreken: kurz er iſt ſeines Amts entſezt! Geſtolen hat er nicht; er hat nicht falſche Lehre gepredigt: es iſt viel ärger, obwol er auch hievon nicht ganz frei iſt; denn Sie werden hernach ſehn, daß dieſer Mann unmöglich ein Theolog ſeyn kan; daß er alſo im Grunde ſeine Predigten geſtolen, und folglich nicht ſeine eigne Salbaderei, ſondern fremde Lehre gepredigt hat. Boileau urtheilte freilich nach einem chriſtlichern Suum cuique:

On dit que l'abbé Roquette
Prêche les ſermons d'autrui;
Moi, qui ſais qu'il les achete,
Je ſoutiens, qu'ils ſont à lui.

Das hat man ihm zwar lange nicht beweiſen können, „denn," ſagte man, „wer kan alles

„nach-

„nachleſen? er verſteht ein H a u f e n Sprachen; „wer kan entdeken, welcher Nation Poſtillen er „reitet?“ — Doch ich mus Ihnen das umſtändlicher erzälen.

Er hat die Unbeſonnenheit gehabt, welche kein Menſch, der den Werth des täglichen Brodts kennet, jemals hatte: in einer Geſellſchaft die Leſung des Grandiſons, ja ſogar der Miſſ Bidulph zu empfehlen. Da hat man ſogleich, wie das auch billig war, bemerkt, es müſſe um ſeine theologiſche Erkenntnis, folglich auch um ſeine Amtsfürung nicht richtig ſeyn. Unglüklicher Weiſe hat er gelächelt, als ein ſehr verſchwiegner Menſch ihm dies wieder geſagt hat. Noch unglüklicher war es indeſſen, daß man aus ſeinen Predigten nichts wider ihn aufbringen konte: deſto billiger aber war der Eifer, mit welchem man jezt drauf ſann, ihn zu ſtürzen, beſonders weil ſeine einfältige Gemeine ſeine Lehre und ſeinen Wandel für lauter und unanſtöſſig hielt. Endlich war man ſo glüklich, durch einen Weg, den man pia fraus nandte, ſeine Briefe aufzufangen, und da fand ſich, zu unſäglicher Freude dieſer Eiferer, daß der Herr Prediger — Schauern und Entſezen, mein L*, wird hier durch Ihre Sele wandern, und Abſcheu gegen einen ſo gefärlichen Wolf wird Ihr Herz durchziehn — daß, ſage ich, dieſer Prediger einen Roman geſchrieben hat. Nicht „die Geſchichte des „Grafen von P.“ Das hatten die Herren

Zelo-

Zeloten lange gewuſt, und ſorgfältig verſchwiegen, daß zwar auch ein Prediger, aber nicht dieſer zu *berg, den Graf P. geſchrieben hat. (denn der Verfaſſer des Graf P. iſt jezt Prediger in einer gar groſſen Stadt, wo überdem ein wahres und alſo ſehr vernünftiges Chriſtenthum herſcht.) Sein Buch iſt ganz anders beſchaffen; entweder meine Hand oder meine Feder zittert hier; iſts die Feder: ſo glaube ich, daß ſie auf dem Wagen aus Hamburg abgegangen iſt, der jene verbrennenswerthen Kiele nach *berg brachte, mit welchen der abſcheuliche Roman geſchrieben ward. Der abſcheuliche Roman, ſage ich; denn er zielt drauf ab, „die wichtigſten Kapitel der Sittenlehre, ja auch ſogar „einige Dinge, die nicht oft genug auf die Kanzel gebracht werden, unter einer anlokenden „Verkleidung einzuprägen: kurz Gellert und „Richardſon können kaum landesverderblichere „Abſichten gehabt haben, als dieſer Mann!“ Nun hätte man gern mit patriotiſcher Freude dieſem einſtimmig verdammten Schriftſteller mitleidig einen Scheiterhauffen erbaut: aber leider die beweinenswürdige Toleranz lies das nicht zu. Man ſuchte alſo voll Muth, welcher bei einer ſo gerechten Sache ganz natürlich iſt, den Pöbel heimlich aufzuwiegeln: aber der iſt in unſerm, von grund aus verderbten, Jahrhundert, wie das Vieh. Er lieh und kaufte dieſen Roman, las ihn aufmerkſam, und

(doch)

(doch kan dies lezte vielleicht eine Nachricht ſeyn, welche die Feinde des M*anns aus frommen Eifer übertrieben) und las ihn mit ſtillem Aufmerken, und hie und da mit rührender Ueberzeugung; beſonders fand ſich in *berg, wo er am häufigſten geleſen ward, *) daß dieſer Pöbel, vorzüglich der vornehmere Theil deſſelben, anfing, mehr Achtung gegen die Geiſtlichen zu faſſen, die Kirchen fleiſſiger zu beſuchen, Bücher, die den Sitten des Chriſtentums nachtheilig ſind, zu verwerfen, in der Erziehung der Kinder, vornämlich der Töchter, treuer und behutſamer zu werden, kurz ſich Verbeſſerungen zu nähern, von welchen man behauptete, daß ſie nicht durch ein Buch, das ſo offenbar Amphibium war, ſondern durch Predigten, bewirkt werden müſten. Man wolte, um dieſem Uebel zu ſteuern, ein Mistrauen gegen die Amtsfürung dieſes Manns erweken: weil man ſah, daß er alle erſinnliche, obwol unbekandte, Poſtillen hätte: (denn ſonſt hätte ja ein Mann,

„der loſe Künſte trieb,
„Comödien und Verſe ſchrieb“ **)

unmöglich predigen können) ſo gab man ihm willkürliche Texte auf: und ſeht (ſo erzält mirs ein

) Mit Mad. L Erlaubnis: das iſt irrig.

**) Gellert.

ein ehrlicher Leinweber aus *berg) „mein Paſtor „ſtieg auf die Kanzel, und predigte, daß es nur „ſo ſchnurrte.“ Das konte man nicht begreifen! Wie aber das Unglük ſich in alles miſcht: ſo muſte es unglüklicher Weiſe herauskommen, daß der Prediger ſich über alle einzelne Sprüche der Bibel hatte Predigten machen laſſen; denn das konnte er bezalen, weil ſichs auf einmal findet, daß er ſehr reich iſt. Das war nun ſchon ein guter Strik zum Hängen: aber noch eins kam dazu. Er ſagte bei Gelegenheit im Scherz zu einem ſeiner Vertrauten: „Wenn ein Mädgen Heiratsanträge aus Ueber„mut ausſchlägt: ſo kan ſie forthin nicht mehr „die Achtung der Menſchen fodern, denn eine „alte Jungfer iſt in der That eine Sünde wider „die Teleologie.“ Dieſe Worte muſten einige der Elferer ſo wenig verſtehn, als ich; ſie verdrehten ſie alſo, und trieben dies und alles andre ſo lange, daß er endlich — ſeines Amts entſezt ward.

Soweit ſchlimm genug: aber jezt kommt das ärgſte! die Gemeine, welche ihren Lehrer ſehr lieb hatte, ward deſto unwilliger, je ſtiller er hiebei war. Sie klagte über das, was er dulden muſte. Die Sache ging nach Petersburg,

„— und ſeht, die Czarinn wolte,
„daß man ihm fernerhin das Prieſtertum vertraun,
„den Eiſrern gegenteils es hart verweiſen ſolte.“

Was

Was ſagen Sie, mein Kind, zu dieſer herrlichen Anecdote? Eigentlich melde ich ſie Ihnen deswegen, damit Sie unſern treflichen Freund zu Haberſtroh warnen ſollen, der, wie man ſagt, eine Handſchrift unter dem Titel liegen hat: „Geſchichte des Herrn Gros“ ein Buch, welches noch viel abſcheulicher ſeyn ſoll, als Gellerts ſchwediſche Gräfin, ja, noch abſcheulicher, als die Schrift des Predigers zu *berg. Solte er ſich aber nicht warnen laſſen: nun, ſo bitten Sie ihn, daß er die Ausgabe dieſer Schrift beſchleunige, und dann laſſen Sie uns zuſammen recht herzlich über . . . (wie hies doch das Wort, das ich dieſen Morgen las?) über die Achronologie lachen, da man im Jahr 1761. Leute im Brand ſteken will. „Au tempora!“ würde Herr Puf hier ſagen.

X. Brief.

Sehr rührend.

Die Witwe E. an Sophien.

Beilage beim vorigen.

den 20. Aug.

Krank und halbblind nehm ich dies Blatt, um dir, mein Töchterchen, mein Herz auszuſchütten. Ich vergeh faſt vor Gram. Der kalte

Brief meiner Tochter iſt ein Schlag oben auf mein Herz. Siehſt du nicht, daß dieſe Tochter alles geworden iſt, was man unter wilden Menſchen werden kan? Ich bin unausſprechlich betrübt! Sie iſt glüklich geweſen. Sie iſt arm. Der Major hat ſeinen Abſchied! Alles das ſagt ſie mit dem kälteſten Blut von der Welt, ohne daß es ihr einfällt, einer zärtlichen, faſt achtzigjährigen, Mutter zu ſchonen! Du kanſt mein Fiekchen leicht denken, was für Auslegungen ich über dieſen Brief mache. Herr Iſaac L.* hält ſie für alzuſchreklich. „Ich habe es Ihnen „verſchwiegen," ſagt er, „daß Sie eine ausge„artete Tochter haben, und daß ich ſie auf der „Oſtermeſſe ſo gefunden habe. Ich glaubte, „der Gedanke, ſie ſei todt, würde Ihnen erträg„licher ſeyn, als die Gewisheit, eine Tochter zu „haben, die Ihre Hofnung nicht erfüllt." — Mehr will er nicht ſagen; ich auch nicht: ich mus ſchweigen, denn du ſiehſt an dieſen Buchſtaben, daß ich Aermſte aufhören mus.

* * *

Ich habe an die Majorin geſchrieben, und ihr Anweiſung gegeben, dich in allen groſſen Städten diſſeit Kolberg aufzuſuchen. Und nun noch eins. Von einer Tochter, wie dieſe jezt iſt, darf ich nicht erwarten, daß ſie irgendetwas wird verlieren wollen. Du verſtehſt mich ſchon;

und ich mus meiner ſchonen. Zweitauſend Gulden, *) die ich baar hatte, habe ich bei Herrn Iſaac L* für mein Fiekgen niedergelegt. Bethör den Herrn Puf nicht; tritt Er jezt zurük: ſo werde ich dir helfen, ſo lange ich kan; denn mein Eingebrachtes werde ich noch nicht herausgeben. — O daß du ſchon Frau Puf wäreſt; denn ich werde bei meinen Kindern wol nicht wohuen können! Er würde als Freund die verjagte Mutter aufnehmen. So ſchwach ich bin, hoffe ich doch, daß ich in meinem bequemen Wagen noch würde nach Königsberg kommen können. Gott laſſe mir doch das gelingen! Nimm anſtatt der Erbſchaft, die du haben ſolteſt, den Mutterſegen hin: er iſt alles, was ich nun noch habe; Gott laſſe ihn auf dir ruhn — mit zitternder Hand verſchreibe ich ihn dir als deine

treuſte Mutter

Maria E. geb. Wagner.

*) macht 666⅔. Rthlr.

XI. Brief.

XI. Brief.

Anfang einer Geſchichte für diejenigen Leſer, die das Wunderbare lieben.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Unter der Gewalt einer Creatur, die der Abſchaum unſers Geſchlechts iſt, ſchreibe ich an Sie, ungewis, ob Sie meinen Brief jemals erhalten werden? Barbara Pahl iſt der Tiran, der fürchterlicher iſt, als Traitor und Tſchernoy; doch ich will ſie mit dem Ihnen und mir ſo widrigen Namen, Buſch, nennen: denn ſo hies ſie auch in ihres Vaters Hauſe. *) Sie weis, daß ich ſchreibe: aber ſie verachtet mich viel zu ſehr, als daß ich fürchten dürfte, daß ſie mein Blatt ſehn will. Es liegt mir auch nichts dran, ob das geſchieht oder nicht. Das hat ſie mir geſagt, daß ich nicht dran denken ſoll, eine Zeile in die Hände meiner Freunde zu bringen. — Ein kalmükiſches Mädgen bewacht mich, wenn ſie ſelbſt ſchläft; und bei Tage bin ich unter den Augen einiger Koſaken. Gleichwol ſoll es mich tröſten, ſchreiben zu dürfen.

*) Barbara heiſſt in allen geringen Familien in Preuſſen ſo.

Ich bin im Hauſe eines Bauers, welcher Kulter heiſſt, zu Oliva. Ich ſage Ihnen das, um meinen Brief, wenn ein Menſch ſich findet, der ſich meiner erbarmen will, ihm ſogleich hinwerfen zu können.

Herr Leſſ * * (denn ich vermute, daß Fanello Ihnen alles geſchrieben hat) Herr Leſſ ** brach, ſo könnte ich es nennen, in mein Zimmer — in Herrn Korn Hauſe. Ach Henriette — denn kan ichs verſchweigen? ich kans nie dahin bringen, daß dieſer Menſch mir gleichgültig werde! Empfindungen, und genau die beſten, die man unſerm Geſchlecht zuſchreibt, verbieten mir an ihn zu denken: aber das ſtärkſte, was ſie je vermocht haben, war wol nur das, daß ſie mich zwangen, ihm zu entſpringen. Ich hoffe, daß mein Herz noch heil werden kan; denn ich habe ihn nicht geſprochen. Er und Fanello, die ihn ſchon lange gekannt hat, hatten ſich kaum entfernt, als ich dieſen Zettel vom Traitor erhielt.

* * *

„Ich ſchreibe mit geſchloſsnen und wund„geriebnen Armen. Sie ſehn mein Blut auf „dieſem Papier. Sie ſind die einzige ganz „tugendhafte Perſon auf der Welt. Ich habe „wenigstens, auſſer Ihrem und Ihres Bru„ders Herzen, keine Tugend geſehn. Sie „müſſen des Erbarmens fähig ſeyn. Ich „beſchwö-

„beſchwöre Sie . . *) mich zu retten. Sie „kennen den Reſidenten. Sie haben ſeinen „unvergleichlichen Character geſehn. Ich „zweifle nicht, daß Sie nicht alles über ihn „vermögen ſolten. Ich bitte nicht um das „Leben. Ich bitte nur, daß ich nicht in das „entſezliche Sibirien geſchikt werde. Kein „Menſch in Europa weis, ſo wie ich, daß „tauſendmal ſterben nicht ſo ſchreklich iſt. O „Sophie, verſchlieſſen Sie Ihr Herz nicht „dem Mitleiden. Ich glaube, daß Sie das „nie konten. Bitten Sie um meinen Tod. „Vergebung kan ich nicht erhalten. Ich ha„be gegen die Majeſtät geſündigt. Aber „meinen Tod wird man Ihnen zugeſtehn. Ich „hoffe das, weil man die Verbrechen einer „höhern Perſon unterdrüken will. Das iſt „ſchwer, wenn man mich leben läſſt. Wol„len Sie nichts thun: ſo kan es die Sgra. „Fanello. Sie wird von hohen Perſonen „unterſtüzt. Flehn Sie ſie an. Geben Sie „ihr dieſen Wechſel. Er iſt die gröſſeſte Hälfte „von dem, was ich mit Recht habe. Für „Sie habe ich eine beſſre Belonung. Sie lie„ben Ihren Bruder über alles. Hier errö„the ich; denn ich kans noch. Helfen Sie „mir zum Tode. Sie haben bis morgen

 „abends,

*) Wir laſſen hier Worte aus, die uns allzunachdrüklich ſcheinen.

„abends, Zeit. Sobald Sie, es ſei frucht-
„los oder nicht, das werden verſucht haben,
„ſollen Sie den jezigen Namen und Aufent-
„halt Ihres Bruders erfaren. Igfr. Pahl
„wird Ihnen bezeugen, daß dies Warheit iſt.
„Meine Hände erſtarren von Schmerz. Hel-
„fen Sie mir zur Erſtarrung meines ganzen
„verfluchten Bluts."

„Traitor."

Mit Grauen las ich dieſen Zettel. Ich weis nicht, wie einige Helden des Alterthums, einige Engelländer unſrer Zeit, und einige nachbetende deutſche Schriftſteller, den freiwilligen Tod, für einen Beweis des Muths anſehn können? Meine Empfindung iſt ganz anders; ich halte den Selbſtmord, und überhaupt jede Art der Beförderung des Todes, für den ſchimpflichſten Beweis der Zaghaftigkeit. *) Ich finde es lächerlich, daß man, des Lebens überdrüſſig, den Tod ſucht, wenn das Leben ſo war, daß man den Tod errang. **) Ich geſteh, daß ich mit Todes-

gedan-

*) Mortem optabit, quisquis timet.

SEN.

**) So ſagt ſelbſt Epicur: Ridiculum eſt, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae vt currendum eſſet ad mortem, effeceris. Ebend. Und ſolte nicht (ich ſchreibe zu einer Zeit, wo Werther ſo

gedanken umgeh; denn ich kan dies Herzleid wol nicht lange tragen. Vielleicht komt daher der tieffe Eindruk, den des Traitors Verzweiflung auf mich gemacht hat. „O Schade!“ rief unſere Pflegmutter, als wir in Vorleſung der Geſchichte des Cato oder Hannibal (denn ich weis es nicht mehr, welcher von beiden ſo ſchimpflich aufhörte Held zu ſeyn) bis dahin kamen. Doch weis ich nicht ganz, wie ich zu dieſer Betrachtung hingeriſſen werde? Beſte Henriette! von unſerm Geſchlecht fodert man nicht Muth. Die Bereitwilligkeit ſich das Leben zu

 neh-

ſo gedankenlos geleſen wird) ſolte nicht folgende Stelle ein Wort zu ſeiner Zeit geredet ſeyn? Nicht als fürchtete ich, man werde den Schwärmer thätlich nachahmen; denn mich dünkt, wir Deutſchen fangen wieder an muthig zu werden: aber unſern jungen Herrn ſieht doch das Ding ſo hübſch heidniſch aus. Meine Herrn! ſo iſts nicht! hören Sie zu, was die abgeſchiedne Sele des Paullus Aemilius einem angehnden Werther ſeiner Zeit zuruft:

Niſi deus is, cuius hoc templum eſt omne, quod conſpicis, iſtis te corporis cuſtodiis liberauit, huc tibi aditus patere non poteſt . . quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus eſt animus in cuſtodia corporis: nec iniuſſu eius, a quo ille eſt vobis datus, ex hominum vita migrandum eſt, ne munus humanum aſſignatum a deo, defugiſſe videamini. CIC. Nun aber war Aemilius kein Paſter.

nehmen; ich will es frei bekennen, ſie brennt in mir: ſie mus alſo etwas weibiſches ſeyn. Wir haben nicht ſo, wie ein Mann, etwas, das wir groſſen Gefaren entgegen ſezen kónten. So unnatúrlich, ſo dem Geſchlecht zuwider, wie der Selbſtmord eines Manns iſt, ſo lange noch das lezte, der Troz (dieſe áuſſerſte Linie des Ganzen ſeiner Eigenſchaften) ihm bleibt: ſo natúrlich iſts einem Weibe, einer Reihe von Elend durch Annehmung des kúrzeſten zu entgehn, durch den Tod. In meinen Augen iſt Agag der muthigſte Mann des Altertums.*) — Ich glaube, daß ich ohne Zuſammenhang ſchreibe: aber ſagen Sie ſelbſt, welchem Elend geh ich entgegen? denn die Buſch bringt mich — o ich ſchaudre — bringt mich zum General Tſchernoy! —

Ich ſoll zur Ehre Gottes leben; hindert er die Schande nicht, durch welche ich dies Leben beflekken ſoll; ſo werde ich ſie nicht begehn — ich habe ein Mittel, mir das Leben zu nehmen. Bis dahin aber hoffe ich auf ſeinen Schuz; und nicht eher als bis die lezte Hofnung, die ich in die Tiefe meiner Sele ſenke, mich verláſſt; das heiſſt: nicht eher, als bis ich ganz zaghaft bin, werde ich mein Leben angreifen. Vielleicht — ſúſſe Hofnung! vielleicht ſterbe ich vorher! denn ich

*) Es wáre meinen Leſern nicht rúhmlich, dieſen Mann nicht zu kennen.

ich fühle, indem ich ſchreibe, ſo ſehr, daß ich krank bin*) . . . ich kan nicht weiter ſchreiben.

Fortſezung.

Der Sperling und das Gänſeköpſchen.

Ich habe etwas ſehr tröſtendes geſehn. Aus dem Fenſterchen dieſes Zimmers, das in einen Baumgarten geht, ſah ich eine Kaze, welche, ich möchte faſt ſagen hämiſch, mit einem gefangnen Sperlinge ſich beluſtigte. Er war voll Leben, ward aber, (wenn ich noch Einmal ſo uneigentlich reden ſoll) durch die muthwilligſte Anwendung aller Martern, ſo betäubt, daß er oft ſtill lag. Sobald er ſich aber bewegte, ward er auf dem Punkt, wo er jezt in die Höle eines Baums ſchlüpfen ſolte, denn ſein Flügel war zerbrochen, ergriffen. Endlich jammerte mich dies. Ich glaubte mich und die Buſch zu ſehn!

*) Das dächten wir auch! und, lieben Herrn, wars denn Werther nicht? . . . „Weg, Herr Anmerker, mit ihrer chriſtlichen Moral!“ Gut! hier haben Sie eine heidniſche: Ἄνθρωποι ἐνδέξαθε τὸν θεόν. ὅταν ἐκεῖνος σημήνῃ, καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τοτ᾽ ἀπολύεσθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τοῦ παρόντος ἀνάσχεθε ἐνοικοῦντες ταύτην τὴν χώραν. εἰς ἣν ἐκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν . . . Μείνατε, μὴ ἀλογίστως ἀπέλθητε. EPICT.

Ich ſchrekte die Kaze, die mich aber anſah, als wolte ſie ſagen: „Was willſt du, Gefangne?“ Jezt lag der Sperling nah an der Oefnung des Baums; ich glaubte, er würde jezt entſchlüpfen, und ſah mit Thränen hin. In dieſem Augenblik ſchos an der andern Seite des Hauſes ein Koſak von ungefär ſein Gewehr ab; die Kaze entſprang voll Furcht, und der Sperling entwiſchte. „Ihr ſeid beſſer denn viel Sper„linge!“ ſo rief ich hier; *) mein Herz ſchwall von Hofnung, und die wehmütige Freude bat jezt um Vergebung meiner Zaghaftigkeit. — Wie konte ich das ſchreiben, was jene Seite dieſes Blatts erfüllt!

Ich ſeze meine Erzälung fort.

Traitor war mir abſcheulich. Ich glaubte, nachdem ich ſeinen Brief geleſen hatte, es ſei ſündlich, die Strafe eines ſo entſezlich böſen Menſchen mildern zu wollen. Sein Verſprechen, mir meinen Bruder zu nennen, hielt ich für eine leere Täuſchung. Ich ſuchte mich zu zerſtreuen; als aber Marie kam, und mir ſagte, Traitor werde Freitags nach Sibirien geführt werden: da überwand mich das Mitleiden. Ich las ſeinen Brief noch einmal, und fand, was ich erſt überſehn hatte, fand — daß er ſich auf die Igfr. Pahl bezog. Nun klopfte in Einem Theil meines Herzens Mitleiden mit dem Traitor,

*) Worte der Schrift.

tor, und im andern Sehnſucht meinen Bruder zu kennen. Ich fragte die Buſch ſchriftlich, ob Traitor die Warheit geſchrieben habe? aber da Marie ſie nicht zuhauſe gefunden hatte, nahm ich mir vor, zu ihr nach Oliva zu gehn. Ich wolte Donnerſtags früh abgehn, und ſogleich wiederkommen. Ich ſagte dies Vorhaben nur der Mademoiſelle Korn, um zu verhindern, daß Herr Leſſ** nichts erfüre; denn ich war noch nicht genug geſammlet, um ihn zu ſprechen.

Wir fuhren früh weg, und nah am Kornſchen Garten begegnete uns die Buſch. Ich ſagte ihr heimlich, was ich zu ſagen hatte.

„Traitor iſt ein Böswicht,“ ſagte ſie, „aber „das iſt wahr, daß er Ihren Bruder Ihnen „nachweiſen kan. Er ſchrieb mir geſtern alles, „was Sie davon wiſſen können: aber ich war „zu eilfertig, als daß ich Ihnen ſeinen Zettel „ſchiken konte.“

„Haben Sie ihn noch?“

„Ja,“ (indem ſie in die Taſche grif) — „warten Sie, ich habe ihn im geſtrigen Kleide.“ Sie ging zugleich nach ihrem Wagen, der in der Allee hielt, verweilte ſich aber ſehr lange, und kam endlich ſehr ſorglos zu uns. — Ich begreife nicht wie es möglich iſt, daß man eine ſo ſchwarze Bosheit, wie diejenige, die in ihrem Herzen jezt reif war, nicht in den Augen leſen kan? Ein Menſch, der bei einem ehrlichen Geſicht ein Betrüger iſt, mus eine erſtaunliche Uebung

bung gehabt haben: oder wie Herr Gros einſt ſagte, der Nervenbau eines Falſchen mus eben ſo verkehrt ſeyn, wie ſein Herz.

Wir gingen in ein dikes Gehölz hinter dem Garten. Buſch zog mich ſeitwärts, und entfernte mich, durch Erzälung eines Theils der Lebensgeſchichte des Traitor, immer mehr von der Mademoiſelle Korn, welche, wie wir beiſeit gingen, ſich niedergeſezt hatte. Sie hielt des Traitor Brief in der Hand, reizte aber meine Neugierde ſo, daß ich auf den Weg nicht acht[illegible], bis ich in groſſer Entfernung einen Schus h[illegible]. „Wir werden uns verirren,“ rief ich, „ſehn Sie doch, wie finſter der Wald wird.“

„Nicht doch,“ ſagte ſie, und gieng nach der Gegend, woher der Schus gekommen war.

Ich blieb dabei, dieſe Richtung ſei falſch.

Hier that ſie endlich furchtſam, und lief; doch in eben der Richtung. „Wir müſſen rufen“ (ſagte ſie endlich) „Mademoiſelle Korn! wo ſind „Sie?“

Sie wuſte, daß dieſe viel zu fern war, horchte aber; und indem ſie ein Geräuſch hörte, lief ſie dahin. Hier ſtanden wir ſtill. Plözlich ſprang ein Koſak hervor, und verband mir den Mund. Ich lief; noch einige Koſaken ſprangen zu, und Buſch ſelbſt haſchte mich und lachte. Sie ſprach polniſch mit ihnen. Ich ſah, daß ich verrathen war. Von meiner Empfindung will ich nichts ſagen; im Walde, wo ich noch etwa

300. Schritte fortgeſchlept ward, war ſie ein betäubendes Grauen: wie wir aber aufs Feld kamen, ward ich in der brennendſten Rache mir meiner bewuſt. Ich bis die Buſch in die Wange, doch nur mit den Lippen, weil mein Mund gebunden war, und ſtieß den Koſaken mit Füſſen, der mir aber mit aufgehabnem Kantſchu meine ganze Ohnmacht auf einmal zeigte. Ich ward jezt in die Kutſche gehoben, und wir fuhren ganz langſam nach dem nächſten Dorf bei Oliva. Buſch lies mich in ein Bauerhaus tragen, wo ich auſſer einigen ruſſiſchen Officiers niemanden fand; doch kam gleich darauf ein Kerl dahin.... ich habe nicht die Zeit von ihm zu reden. Er heiſſt Grob.*) Ich glaubte er ſei ſchuld an meiner Entführung, und redete ihn alſo ſehr heftig an. Buſch winkte mir und ihm; wir folgten ihr ins Gärtchen. „Halten Sie," ſagte ſie zu mir, „dieſe Schlafmüze von Kerl für fähig, eine „Liſt auszuſinnen? — Liebes Grobchen, haſt „du noch was Geld, Uhr und dergleichen?" Er zog ſeine Uhr hervor, um ſehr furchtſam mir ſie zu geben. Sie nahm ſolche, „und nun, Gänſeköpfchen, marſchir du wieder nach Danzig, „und ſag in deinem Leben nicht, daß du mich „gekannt haſt." Er fing eine dreiſte Antwort an. „Kein Wort!" ſchrie ſie; „ſonſt läs ich „dir

*) Sie hat vergeſſen, daß ſie ſeiner ſchon erwähnt hat. 4 Th. 30. Br.

„dir ſogleich einen grünen Rok mit rothen Klap-
„pen anziehn. Herr von Krinskoi!“ —
Der Officier kam. Sie sagte ihm was ins Ohr; Grob warf ſich aufs Pferd, und entfloh mit groſſem Wehklagen.

Von hier trug man mich durch einige Baumgårten dahin, wo ich noch bin, wo auch kein Einwoner ſich ſehn låſſt. Buſch war mit der Kutſche nach der Abtei gefaren, kam aber gleich drauf zu fus hieher. Hier ward ich durch Drohn mit dem Kantſchu gezwungen, folgendes Billet zu ſchreiben . . *) Ich erhielt bald drauf von Marien zwei Kleider, Wäſche ** und gegen 100. Rthlr. die von ihr in eine Taſche geneheť waren, nebſt 20. Dukaten, die ich einſt vor langer Weile ſelbſt in die Steifung eines Altagskleides eingeneht hatte, als ich in Danzig etwas ånliches hörte. **) Ich weis nicht, ob die Buſch noch mehr erhalten hat; ich vermuthe aber, weil ſie ſehr verdrieslich mit dem Koſaken ſprach, daß Herr Korn den Betrug gemerkt hat. Mich kan er wol unmöglich finden: aber der armen Marie wird er ſich wol angenommen haben.

*) An Marien S. 571. Th. IV.

**) Dieſe Stelle: und gegen bis hörte, war um der Igfr. Pahl willen wieder ausgeſtrichen.

Fort-

Fortſezung.

Sophie ſtiehlt. Nachricht den Dukaten betreffend.

Ich bin nicht mehr zu Oliva ſondern zu Ich ſchlos geſtern, weil ich hofte, im Fahren meinen Brief, der offen iſt, (denn ich habe kein Lak) jemand hinwerfen zu können: aber wir ſind zu fus durch einen Wald gegangen, und jezt mitten in dieſem Walde, in einem Gezelt, wo Ruſſen ſich befinden, welche Patronen füllen. Ich bin ſo ſchwach meine Henriette, daß ein Koſak mich tragen muſte. Ich habe auf ſeinem Rüken geſchlafen! — ſo ſchläft ein Schaaf auf dem Pferde des Fleiſchers. Buſch hat jezt noch mehr Koſaken, die uns alle mögliche Erfriſchungen verſchaffen. Ich genieſſe von allem, und in der Betäubung, worinn ich bin, eſſe ich ſehr viel. Ich glaube nicht, daß wir ſchon auf pommerſchem Boden ſind, denn meine Begleiter ſind ſehr furchtſam. Buſch ſpricht wenig mit mir, iſt auch faſt immer (und gleich jezt) abweſend. Sie hat Päſſe: und alle Officiere, die wir antreffen, begegnen ihr und mir mit groſſer Achtung. Jeder Officier mus ſeinen Namen unter dieſe Päſſe ſchreiben. Ich habe jezt einen geſprochen, der etwas franzöſiſch verſteht. Ich durfte nichts weiter reden, als

Buſch

Buſch kam, die von dieſer Sprache nichts weis. Ich habe ihn um Bücher und Lak gebeten. Einen Dukaten, den er foderte, habe ich ihm, vielleicht umſonſt, gegeben.

* * *

Ich habe geſchlummert; denn mein Herz fühlt nichts mehr. Ich habe weder Bücher noch Lak erhalten.

Wie boshaft mus ein Menſch ſeyn, der einen Unglüklichen betrügen kan! Nicht der Verluſt meines Geldes, ſondern meine vereitelte Hofnung ſchmerzt mich: aber ich freue mich jezt doch, zu ſehn, daß ich noch Schmerz empfinden kan! Hätte ich ein Buch: ſo glaube ich meine Gemüthskräfte unterhalten zu können. O wie gewis iſts, daß wir uns ſelbſt nicht genug ſind! und wie iſts möglich, daß es Menſchen giebt, die nicht alles mögliche lernen wollen; wiewol es giebt ja auch Menſchen; beſonders meines Geſchlechts, die niemals leſen! Welch Glük, wenn ich das verſtehn könte, was jene Ruſſen vor meinem Zelt ſprechen, obwol es vielleicht die kleinſten Gegenſtände betrift. Ich ſchreibe gern ſehr viel: aber mein Papier geht zuende! Es iſt mir lieb, daß ich den Officier nicht auch um Papier gebeten habe; es wäre eine Erhöhung meines Verdruſſes. Mein Tintenfas, jenes im Etui, das Sie kennen, iſt faſt leer. Faſt möchte ich dort Papier, ſo grob es iſt, ſtehlen.

Ich habe es gewagt. Es iſt ſehr gutes Papier. Ich nahm, ohne zu vermuthen, daß ich das könte, eine freche Mine an, und ris es einem Soldaten weg. Er wolte es mir nicht überlaſſen. Ein andrer ſagte ihm etwas, worüber ſie unbändig lachten, und ich entſprang mit meinem Papier ins Zelt. Wozu wird mirs aber helfen? Eine jede Veränderung der Gegenſtände macht mich auf eine Zeitlang ſinnlos, ſo, wie jezt das Gelächter dieſer Leute. Mein Leben kan ich vielleicht friſten: aber ohne Bücher iſts wol nicht möglich, meinen Verſtand zu retten!

Ich habe iezt mit der Buſch geſprochen. Sie iſt die einzige, mit der ich das kan, und ich werde öfter mit ihr reden: denn ſo ſehr ſie mich auch kränkt, ſo erhole ich mich doch durch das Reden. Ob Traitor meines Bruders Namen und Aufenthalt in der That gewuſt habe? ob er mich verrathen habe, oder ob vielmehr Buſch ohne ſeine Vermittelung vom General gedungen iſt? von allem dem kan ich nichts erfaren. „Womit habe ich Sie je beleidigt?“ ſo ſagte ich iezt zu ihr.

„Und womit beleidige ich Sie? Ich mache „Sie zur Gemalin eines der Vornehmſten; denn „davor ſteh ich, daß Sie das werden ſollen: ob „er mehr Gemalinnen hat, das iſt Seine „Sache.“

„Aber, liebe Jungfer Buſchchen . . .“

Sie unterbrach mich: „Ei! wie freundlich! „ſo gut iſts mir noch nicht geworden.“

Ich verbis den Schmerz, mit welchem ich mir meine Niederträchtigkeit heimlich vorwarf, und ſagte: „Wenn ich Ihnen für meine Freiheit das „bezale, was der General für meine Sclave„rei — verſpricht — warhaftig nie zalen „wird: wollen Sie ſich denn erbarmen?“

„Wie viel würden Sie zalen, Mademoiſelle „Waischen?“

„Mein ganzes Vermögen: 6000. Rttlr.“

„Soviel giebt der General nicht: aber wer „würde für Sie zalen?“

„Der Banquier L* in Elbing, oder“ (ich wolte hier ſagen, Herr Puf, oder Herr Leſſ** aber plözlich ſchoſſen Thränen über meine Wangen.)

„Sagen Sie lieber: Herr Pahl in Danzig, „oder Jgfr. Pahl im Walde.“

„In der Mördergrube,“ rief ich, ſehr bitter, denn ich war von Jammer durchdrungen. Sie lachte, und warf ſich nicht weit vom Zelt unter einen Baum; da ſchnarcht ſie, daß ichs hier hören kann. Wie kan man ſchlafen, wenn man ſo viel hölliſches im Herzen hat? Auf dieſe Art iſt wol keine Lüke in den Anlagen eines Böswichts, wenn er mit einem Herzen ſchlafen kan, welches von Bosheit überladen iſt.

Welche

Welche Freude! Jezt regt ſich etwas unten am Gezelt. Ich ſeh hin, und jener Officier ſagt mir ganz leiſe in gebrochnem Franzöſiſch: er gebe mir hier alles, was er habe. „Dieu „vous conduiſe“ *) ſezt er hinzu. — So gewönlich dieſe Worte ſind; ſo ſehr haben ſie mich doch gerührt. Vielleicht gingen ſie ihm vom Herzen! vielleicht ſind ſie dem angenehm, der allein ſich erbarmen kan!

Fortſezung.

Beitrag zur Selenlehre der Koſaken.

Ich bin ſehr ſchwach, meine Henriette. Die Bewegung, welche der Abſchiedswunſch dieſes Barbarn (denn ſo ſah er aus) in mir gemacht hat, hat mich ſehr entkräftend erſchüttert! Ich kan iezt weinen: aber es ſcheint, daß auch dieſe Thränen nichts linderndes haben; es komt mir vielmehr vor, als vergöſſe ich in ihnen den Reſt meiner Kraft. Wo werde ich morgen das Tagslicht ſehn? denn in dieſer Nacht will Buſch ſehr weit gehn; Sie ſagt, daß ſie eine Poſtchaiſe bekommen wird.

Einer unſrer Koſaken, den ich mit Geberden, die ausdrükend ſeyn muſten, weil ſie nicht Ver-

 ſtellung,

*) „Gott geleite Sie.“

ſtellung, ſondern die einzig mögliche Art waren, mich ihm verſtändlich zu machen, bat, mich zu retten, ſagte mir ſehr viel: aber wie ichs nicht verſtand, ward er böſe: und als er mich weinen ſah, weinte er bitterlich mit mir. Er zeigte zugleich den Adler auf ſeinen Waffen, und ſezte ſeinen Säbel an ſeinen Hals. Ich verſtand bald, daß er hiedurch zeigen wolte, wie es ihm ergehn würde, wenn man ihn haſchte. Ich konte ihn, da ich kein Geld merken laſſen darf, mit nichts belonen, als mit einigen Gurken, die ich ihm gab. Er ahs ſie (denn dies geſchah im Winkel des Gezelts) zu meinen Füſſen kniend, und ſchluchzte, indem er den Kopf in meine Kleider hüllte. Welch eine groſſe Seele! Ich konte dieſen Anblik nicht ertragen, und winkte ihm, wegzugehn. Er küſſte meine Füſſe; ich gab ihm noch einige Gurken; er nahm ſie aber nicht, ſondern trokne̤te mit meiner Schürze ſeine Augen, und verlies mich. „Gott ſeze „dich," rief ich ihm nach, „in Umſtände, wo „dein edles Herz die Freuden des Wohlthuns „fühlen kan!"

Ich erſtaune doch, daß weder Herr Korn noch Herr Leſſ** uns nachſezt! Der Reſident mus doch die Sache von der Fanello auch erfaren haben. Doch wir ſind wol zu ſehr ſeitwärts gegangen, als daß man uns hier ſuchen oder finden könte. Ueberdem iſt der Wald

undurch-

undurchdringlich; gleichwol mus in der Näh ein Dorf ſeyn, denn ich höre Hähne krähn.

Ich vergas, Ihnen zu ſagen, was für Bücher ich bekommen habe: eine franzöſiſche Ueberſezung des Tacitus (den Ihr Herr Schwiegervater ſo gern las) und ... ein Wörterbuch. Lachen Sie nicht: doch wer könte lachen, der an mich denkt! Es iſt ein franzöſiſchpolniſches Wörterbuch; für mich das brauchbarſte unter allem, was je geſchrieben ward. Zwar ich kans nicht leſen; aber ich wil den Koſaken, der, wie Buſch ſagt, rein Polniſch ſpricht, um polniſche Namen von Dingen, die unter meinen Händen ſind, z. B. Papier, Brod ꝛc. fragen, dann nachſuchen, und ſo die polniſche Ausſprache erkernen. So werde ich mich den mehreſten Ruſſen, wenigſtens meinem weichherzigen Koſaken, verſtändlich machen. — Alſo werde ich noch lange unter dieſen Menſchen ſeyn? O ja! ich merke das an der Gewalt des Triebs ihre Sprache zu erlernen. Es iſt ja auch unmöglich zu entkommen! Unmöglich! ich fand nie den Nachdruk dieſes Worts ſo, als in dieſer hofnungsloſen Stunde!

Lak hat mir mein Officier nicht gegeben! ſondern anſtatt deſſen ein klein Stükchen gelbes Wachs; vermuthlich weil ich geſagt hatte: un baton-oder gar nur un peu-de cire. Alſo muſte die Sprache Zweideutigkeiten haben, um

 mich

mich unglücklich zu machen? *) Gleichwol würde eine Stange Lak mich noch unglüklicher machen! ich würde ſie mit Thränen benezen; denn wo ſoll ich ſiegeln? und wem, wenn auch das glükte, ſoll ich den Brief geben? Iſt nicht der Menſch das einzige aller Geſchöpfe, welches Alle ſeiner Art ohne Gefühl anſehn können, wenn er elend iſt?

* * *

O Henriette! ich kan für Freuden kaum die Feder halten! das Stükchen Wachs kan mich retten. Ein Pettſchaft habe ich. Ich will mit dieſem Wachs, aus dem ich eine kleine Scheibe machen werde, ſiegeln, Ihre Aufſchrift auf Eine Seite, und auf die andre deutſch, franzöſiſch und italieniſch dieſes ſezen: „Wer dieſes „findet, bekomt beiliegendes Geld, und wenn „er gegen die erbarmenswürdigſte unter allen „Unglüklichen menſchliche Empfindungen hat, „und den Brief ungeſäumt abgeben will: ſo „bekomt er von der Madame L* 50 Dukaten.“ Dies Päkchen will ich dann in der Nacht in der Poſtchaiſe irgendwo veſtmachen, und dann alles Gott überlaſſen. Vielleicht findet . . . ich kan nicht weiter ſchreiben. Was hilft Ihnen mein Brief, da ich nicht ſchreiben kan, wo ich dann ſeyn werde, nicht einmal, wo ich

*) Cire heiſſt Lak, aber auch Wachs: denn man ſezt nicht immer d'Eſpagne hinzu.

ich iezt bin! Beten Sie! o! beten Sie ſehr ernſtlich für Ihre

Sophie.

XII. Brief.

— Dicenda tacendaque calles.

PERS.

Herr Prof. T* an Hrn. Paſt. Gros zu Haberſtroh.

Nichts rührenders las ich jemals, als Ihren Brief, mein Theuerſter!,*) Ich weis ja aus Erfarung, was das heiſſt, durch den Tod getrennet werden! und ich war noch nicht ſo veſt, wie Sie, noch nicht durch das öffentliche Verſprechen der Treue bis in den Tod gebunden. — Aber Sie, mein Freund, gehn zu weit; und wenn ich nicht wüſte, was die Leiden einer Perſon, welche uns ſehr nah angeht, in uns wirken können: ſo würde ich glauben, daß Sie Vorfälle Ihres Ehſtands mir verborgen haben. Ich weis, daß Sie es nicht gethan haben, und kan alſo freimüthig Ihnen ſagen, daß Ihre Vorwürfe Einbildungen ſind.

Sie glauben, im Betragen gegen Ihre Frau hart geweſen zu ſeyn. — Wo denn? denken

 Sie

*) Er komt nicht vor.

Sie Ihre Lebensgeſchichte, dieſen Urſprung Ihrer Grundſäze, durch; und geſtehn Sie dann, daß Sie unmöglich andre Grundſäze haben konnten. Denken Sie Ihre Heiratsgeſchichte durch; Ihre Lage gegen die v. L* ſche Familie; das Verfaren dieſer Menſchen: iſts nicht klar, daß, eben um Ihres ehlichen Glüks willen, Ihr Leben ehmals ſo und nicht anders ſeyn muſte?– War nicht alles verloren, wenn Sie, auch nur in einer Kleinigkeit, von Ihren Grundſäzen abgingen? Ich bin gewis, daß Ihre liebe Frau dies ſelbſt zugeſtehn wird, ſobald die Krankheit ſich legt.

Allerdings iſts indeſſen wahr, daß ein zartes Gewiſſen die Beruhigung theurer kauft, als ein minderbeſorgtes; allerdings muſten Sie, beim Anblik des Jammers Ihrer kranken Gattin, weit tiefer als ein jeder Andrer, in die Prüfung jedes ehemaligen Auftritts hineingehn: dagegen wird aber auch Ihre Beruhigung einſt deſto leichter, und Ihre Ruh deſto dauernder ſeyn. — Bis dahin verhelen Sie aber ja alles, was ſich verbergen läſſt, ſo ſorgfältig, „daß Ihre Frau „von Ihren innern Leiden nichts merke.“ Jenes Geſchlecht iſt ſchwach. Die Bitterkeit gegen die Familie könnte leicht dieſe, im Grunde ſehr gute, Frau zu dem Unmuth bringen, zu glauben, „ſie ſei von Ihnen wirklich nicht mit „der gehörigen Duldung und Zärtlichkeit behan„delt worden.“ Eine kranke Frau ergreift oft

ſehr

ſehr bald ſolche Anläſſe zum Argwon; und überhaupt (verzeihn Sie dem Laien dieſen Lehrton) einer kranken Frau mus man ganz anders begegnen, als einer geſunden. Eine einzige übelverſtandne Frage der klagenden Zärtlichkeit kan gros Unheil anrichten; und wie ſehr leicht iſts, daß ein kranker Kopf unrecht verſteh!

Ich darf Sie nicht bitten, durch Pflege und liebreiche Nachſicht Ihrer lieben Kranken ſoviel Erleichterung als möglich zu verſchaffen: aber um Eins darf ich Sie bitten: Hüten Sie ſich vor Ihrem gewönlichen Fehler — Sie wiſſen, daß das ſoviel heiſſt: „Unternehmen Sie nie, „ſie überzeugen zu wollen, in dem Augenblik, „wo ſie Leidenſchaft äuſſert; ſchweigen Sie, „ſobald Sie merken, daß Einer Ihrer überfüh„renden Gründe ihr nicht einleuchtet; laſſen Sie „es zu keinem Wortwechſel kommen, ſobald Sie „Zerſtreuung oder Wiederholung des ſchon „Beantworteten, und beſonders Anſpielungen „aufs Allgemeine, an ihr merken. Zeigen Sie „ihr durch jede Geberde der mitleidenden Liebe, „wie ſehr Sie an ihren Leiden theilnehmen: aber „zeigen Sie es ihr ſo ſelten als möglich durch „wörtliches Beklagen.“

Das Beſte wäre wol, Sie entfernten ſich, wenigstens für einige Stunden, vom Krankenbett; ich ſeh vorher, daß Ihre Geſundheit bei dem ununterbrochnen Wachen eben ſoviel leiden wird, als Ihr Gemüth. Kommen Sie zu uns.

Unſer Freund Radegaſt bedarf unſers Troſts. Ich erſtaune, daß Sie ſeinen Brief an Hr. Puf durchleſen, und mir ihn wiederſchiken konnten, ohn ein einzigs Wort hierüber mir zu ſchreiben. Ich verehre in Ihnen das Herz, welches ſo innig die Leiden einer kranken Gattin fühlt, daß es für die Bekümmerniſſe Andrer keinen Sinn zu haben ſcheint: aber einem Mann, den Sie ſo ſehr lieben, zumal da ers ſo ſehr verdient, waren Sie doch ein Wörtchen, Eins wenigſtens, ſchuldig. Er geht morgen erſt ab: das ſei Ihnen geſagt, damit Sie noch heute kommen. — Die Tröſtungsart des Herrn Ribezal iſt ſehnswürdig. Er ſchläat ſeinen Radegaſt mit der gewandten Hand kräftig an die Schulter: „ich „ſchlage (ſagt Jener,) mir alles aus dem Sinn. „Lieber Bruder! geh hin, und nimm Jucunden, „das girrende Turteltäubchen; und wenn denn „die Erſte Göttin deines Herzens einſt ans „Tagslicht komt: ſo ſag: Mademoiſelle! ich „konte wahr und warhaftig nicht an„ders; Jucunde muſte, wenns länger gewährt „hätte, den Tod davon haben: Sie aber hat„ten es ſo lange währen laſſen, daß ich, mit „gutem Fug, um Jucundens Leben zu retten, „Sie pro mortua erklären konte. Denn war„um iſt ſie ſo, gerade ſo, verſchwunden, daß „ſie keinem ihrer Freunde und Freundinnen für „dich irgendeine Anzeige gelaſſen hat, da ſie doch „Braut war? Du haſts heute ſehr gemisbilligt,

„daß

„daß Sophie Herrn Puf ſchlechthin verbirgt, wo
„ſie iſt. Hoho! ſagteſt du, lieber Puf

Ducenda nulla videtur
Cauſſa —
Ardeat ipſa licet tormentis gaudet amantis. *) —

„Ei! liebſter Bruder, mach doch die Anwendung
„auf deine Prinzeſſin. Du magſt mirs nicht
„verdenken: es iſt viel Roman in deiner ganzen
„Geſchichte. — Wenn Ich einſt ſoweit komme:
„ſo werde ich umherſehn, ob irgendwo ein lie-
„bes und geſundes Mädgen ſizt. Dieſer werde
„ich meine Herzenspein klagen. Hängt ſie das
„Köpfchen; ſagt ſie Hm! ſo werde ich denken:
„die iſts! Ich werde ſie fragen, ob ſie es iſt? und
„ſchlägt ſie die Augen nieder, oder ſeufzt gar:
„ſo werde ich denken: es iſt Rebecca am Brun-
„nen! und dann bin ich gewis auch ſchon zu-
„hauſe. Habe ich die Wahl: ſo habe ich die
„Qual. Ich lache über die Junggeſellen, die
„ſo lange und leiſe umherſchleichen, als wol-
„ten ſie Mäuſe greifen. Wollen ſie denn das
„Mädchen erſt unter funfzigen ſuchen, um ſie
„kennen zu lernen? Ein Mädchen kennen lernen
„wollen, das heiſſt aufs Theater bliken, um
„vorher zu ſehn, welche unter den Vielen, die
„jezt auftraten, am beſten ſingen wird. Ich
„ſeh — oder vielmehr, weil wir leider ſoweit
„noch nicht ſind, ich werde, wies denn kommen
„wird,

*) IV V.

„wird, einer Einzelnen, oder Einer von zwoen,
„in die Augen ſehn. Sizt ein bisgen einer ver-
„nünftigen Sele; es ſei nun im Feuer oder im
„Waſſer; ſizts nur hübſch thätig da: ſo habe
„ich die Hauptſache. Nun ſeh ich an der Farbe,
„daß ſie geſund iſt; ich höre es überdem an der
„Sprache; am Gange, und, kans ſeyn, am
„Tanz, ſeh ich, daß ſie, nicht um mich zu täu-
„ſchen, eine Schnürbruſt trägt: nun iſts rich-
„tig. Nun frage ich (denn Einer wirds doch
„wiſſen) ob ſie nähen, ſpinnen, kochen, und
„früh aufſtehn kan? — Ja! — ob ihre Mutter
„noch lebt? — Nein. — Gut; in Monats-
„friſt iſt ſie meine Frau. — So, mein lieber
„Bruder, mach du es auch. Jucundens Mut-
„ter iſt freilig — Jucundens Mutter: aber
„ich kenne ſie; ſie iſt eine ſo gute Frau, daß ich
„ſelbſt zur Schwiegermutter ſie nehmen möchte;
„und ſchlüge ſie ja um . . . doch ich hoffe, ſie
„und jede werde an der Benſonsſhen Fa-
„milie ein Beiſpiel nehmen.“ — Herr Radegaſt
hörte dies lächelnd an, und gieng tiefſinnig in
„meinen Garten hinab.

„Es iſt zuverläſſig Roman drin,“ ſagte mir
Herr Ribezal; „denn warum hat er mir, ſeinem
„gewis ſehr vertrauten Freunde, und Hrn. Puf,
„ſeinem zweiten Vater, die Dulcinee nie genant,
„und nie das Schlos, nicht einmal den Him-
„melsſtrich, wo die Feie die Roſenkette um beide
„zog? Es iſt wahr, er liebt ſie: aber er müſte
„ein

„ein Herz von Schmehr haben, um Jucunden
„nicht eben ſo zu lieben. Ich nähme ſie mor-
„gen, wenn ich ad dies vitae zwo Portionen
„Brod und Broſamen nach Advenant
„hätte.“

— Ich weis nicht, was ich von Hrn. Mag.
Kübbuts denken ſoll? Er hat um eine lange
Bedenkzeit angehalten; und auf Fürſprache der
Gräfin *ow hat er ſie erhalten, da ſie unterdeſ-
ſen den Mann, welcher Hrn. Benſons Amt ver-
tritt, reichlich bezahlt. Seit einigen Tagen iſt
dieſer unglükliche Mann wieder tiefſinnig. Sie
wiſſen, wie heiter, wie verjüngt er war; kaum
zwanzig Jahre ſah man ihm an, zumal ſeitdem
er ſich ſchwarz kleidet, welches ſeiner Geſtalt
viel Leben giebt. Ich kan mit Einem Strich
ſie Ihnen malen, dieſe ſchöne Geſtalt:

Vt — roſae puro lacte natant folia.*)

*) PROP.

XIII. Brief.

XIII. Brief.

— Suis miſeram me cepit ocellis!

PROP.

Marianne MärzEis an Hannchen zu Bergshöſchen.

Kanſt du: ſo ſtell dir vor, in welcher Faſſung ich ſchreibe. Dieſen Augenblik habe ich einen Prediger geſehn, der ihm ſo ähnlich iſt, als Ein Menſch dem beſtimmten andern je ſeyn kan: aber mein Wagen fuhr ſo ſchnell, daß Ein einziger Blik alles war.

Unmöglich iſts, daß Er es ſei; denn Er ſtudierte Medicin: und es wär' unverantwortlich, wenn er umgeſattelt hätte. Und dann, wie wär' er von Roſtok nach Königsberg gekommen?

Zwar hat Herr Ribezal von einem Radegaſt mir geſagt: aber Er kans nicht ſeyn. „Es „war ein närrſcher Kerl,“ ſagt er: aber mein Radegaſt war ganz gewis kein närriſcher Kerl — doch wer weis, was dies Wort im Munde jenes Schleſiers ſagt? Uebcrdem ſind ſoviel dieſes Namens. Gleichwol der, von welchem Herr Ribezal und Frau Jannſſen ſprechen, iſt ein Theolog geweſen.

Hann-

Hannchen! wenn Ers wäre! Zum Unglük regnet's ſo heftig, daß ich nicht ausgehn kan. — Ich lege dies weg! denn mein Kopf dreht ſich rund herum.

* * *

Hannchen! Hannchen! er iſts! Nur kurze Zeit habe ich ihn geſprochen. Er iſt Prediger zu Lindenkirchen, und muſte eilen, um die morgende Predigt nicht zu verſäumen. Hier liegt ein groſſes Pak neben mir, an deſſen Durchleſung mir alles liegt: aber mein Herz lärmt, und will, daß ich dir erſt ſchreiben ſoll, was vorgefallen iſt. — Ob ichs kan? Ach! wie iſt er verändert! auf ſeinem Geſicht liegt ein zerſtörender Gram: „Sie werden“ (ſagte er) „theureſte Marianne, alles in dieſem Pak finden!“ — und doch kan ichs noch nicht öfnen! Warum kan ichs nicht? welche Ahndung? und woher die Unentſchloſſenheit, die bald die Schere ergreift, um dieſen Bindfaden durchzuſchneiden, bald wieder für dich die Feder nimt? — Nun, du ſolſt mit Julchens Boten wenigstens dieſe kurze Nachricht bekommen.

Ich ſahs voll Ungeduld über den fortdauernden Regenguß am Nähråhmen, und — verdarb alles. „Nun, Marianne,“ ſagte Fr. Bürger, die ämſig herein kam: „ein Prediger will „Sie ſprechen? und kommt in ſo grauſamen Donnerwetter?“ — Ich flog zur Thür hinaus.

— Nicht

— Nicht der Radegaſt, welchen ich zulezt in einem dunkelrothen Kleide mit goldnen Schnüren geſehn hatte, ſondern ein Mann mit herabhängenden Haren ſtand da, in einem Aſchfarbnen Regenrok. Aber es war mein Radegaſt. Der Regen rann pyplings, wie man bei uns ſagt, von ſeinem ganz durchgeweichten Ueberrok: aber wie flog ich in ſeine Arme, und wie drükte er mich an ſeine Bruſt! Was wir ſagten, das wiſſen nur Engel, welche gewis bei dieſem Auftritt der reinſten Liebe waren. — „Ich komme „aus dem Buchladen ganz von ungefär; „denn von den Zeitungsblättern habe ich keins „geſehn:“ das wars, was ich zuerſt vernehmlich hören konnte. Aber ihn und mich redend einzuführen, das iſt heut unmöglich. — Er iſt nicht nach Roſtok gegangen, ſondern hat von Stettin, wo der Gouverneur, (oder wers geweſen ſeyn mag) den Pas ihm verweigert hat, gerade nach Königsberg gehn wollen. Nach einer unglüklichen und langen Seereiſe komt er hier an, und findet die Nachricht der lezten gänzlichen Zerſtörung ſeines väterlichen Glüks. Die medicíniſche Facultät verſagt ihm die freien Collegia, weil er kein ſchriftliches Zeugnis der Armut hat. Der Decanus derſelben verlacht ihn, als er ſagt, er könne das auf ſein deutſches Wort verſichern, daß er jezt arm ſei. Dieſe unverſchämte Ungerechtigkeit verdriesſt ihn. Er frägt, ob, wenn er im Examine, welches

er ſich bei der Fakultät erbitte, tüchtig befunden werden ſolte, man von der Forderung eines ſchriftlichen Armutszeugniſſes abſtehen wolle? Dies wird, als eine Gnade, ihm verſprochen. Er wird examinirt. Der Decanus befrägt ihn aufs ſchärfſte — das Uebrige überging mein Radegaſt in ſeiner Erzälung: ich aber weis, daß ſein Fleis ihm eine ganz ungewöhnliche Gelehrſamkeit verſchaft hatte, wie bei uns jederman das bezeugte; ich kan alſo leicht denken, daß die ganze Facultät — wie ſoll ich ſagen? — über den jungen Menſchen erſchroken ſeyn mus. Plözlich ändert der Decanus ſein Betragen: „es bedarf wol“ ſagt er, „keiner „Stimmenſamlung? hier bedarfs keines Zeug„niſſes der Würdigkeit deſſen, was wir nur je „zu gunſten eines geſchikten Manns thun kön„nen!“ Alle ſagen Hrn. Radegaſt die verbindlichſten Dinge, und indem der Decanus den Einſchreibbogen zurechtlegt, tritt mein deutſcher Jüngling vor: „Meine Herren“ ſagt er, „ich „gab mein Ehrenwort, ich ſei der Unterſtüzung „bedürftig. Das Wort hat der Herr Decanus „verachtet; er hat überdem viel beleidigendes „mir geſagt, welches ich aber nicht rüge, weil „nach der ganz unerträglichen Kränkung, mein „Wort verworfen zu ſehn, auch ſelbſt Baken„ſtreiche mich nicht beleidigen konten. Sie ha„ben, anſtatt die Ehre des Vertrauens zu mei„ner Redlichkeit mir zu geben, lieber die Müh

Bayerische Staatsbibliothek München

„übernehmen wollen, zu einem förmlichen Ex-
„amen ſich zu verſammlen. Iſts nicht natür-
„lich, daß ich nun glauben mus, im Betragen
„des Hrn. Decanus ſei nichts Ihnen fremd ge-
„weſen? Sie haben mich ſo unwerth gehalten,
„auf die Ausſage eines Einzelnen mir zu mis-
„trauen, ohne mich zu kennen. Sie haben nicht
„einmal gewürdigt, mich ſelbſt um meine Glüks-
„umſtände zu befragen, um, bei meiner Antwort
„mir ins Geſicht ſehn zu können. Man ver-
„giſſts nie, wenn man jemand Einmal gemis-
„handelt hat; Sie, meine Herren, würden, ſo
„oft Sie in ihren Vorleſungen mich ſähn, ſich
„hieran erinnern, und ſo würde jeder Blik auf
„mich, mich Ihnen verhaſſter machen, weil je-
„der Blik ihrem Herzen ein Vorwurf ſeyn wür-
„de. Daß ich das Vertrauen, mit welchem ich
„kam, unwiederbringlich verliehren muſte, das
„iſt eben ſo natürlich. Wer mich einmal mit
„Entſchloſſenheit beleidigt, iſt — verzeihn Sie
„mir dieſe Vergleichung — iſt ein luſtiger Kna-
„be, der nach mir warf; da darf ich ja nur —
„ja da mus ich ſogar — zurüktreten, dahin,
„wohin ſein zweiter Wurf nicht reichen kan. Ich
„erkenne daher mit Dank Ihre jezigen gütigen
„Erbietungen; ich geſteh, daß ſie gröſſer ſind,
„als ich ſie begehrt habe: aber ich kan ſie nicht
„annehmen, ohne mit Ihnen wenigſtens als
„Zuhörer, in Verbindungen zu bleiben, welche
„Ihnen und mir eine Laſt werden müſſen. Ich
„wer-

„werde mich daher bei der theologiſchen Facul„tät einſchreiben laſſen, und empfehle mich Ih„nen gehorſamſt.“

— Er konte nicht, wie ers gewünſcht hatte, mit der lezten Silbe abtreten, weil man erſt das von ihm übergebne Schulzeugnis unter den Papieren hervorſuchen muſte. Einige ſchwiegen bedächtlich ſtill. Der Decanus nahm eine Priſe Tabak, maß Hrn. Radegaſt ganze Figur, und warf dann das Geſicht nach der Seite des Fenſters. — „Ich erſtaune“ ſagte ein junger Doctor, „über den Hochmuth eines Bettlers.“ — „Schade“ antwortete Herr Radegaſt, „daß Sie „dies lezte Wort hinzuſezten; denn mein Herz „ſtand eben bei der Unterſuchung, ob auch viel„leicht mein Stolz über ſeine Grenze gegangen „war.“ — Der Decanus nahm das Wort: „hören Sie, Monſieur Radegaſt . . .“

„Wollen Sie das da als Decanus der Facul„tät ſagen?“

„Ja! . . . .“

„So ſagen Sie es einem, der in die Facul„tät aufgenommen zu werden begehren wird; „ich für meine Perſon betheure Ihnen, daß mir „die Luſt dazu vergangen iſt.“ — Er ging nicht jezt gleich zu den Theologen, indem er fürchtete, ſein Herz ſteh jezt nicht ſo, daß er Segen ſeines Unternehmens erwarten könnte. Hierüber vergingen ſechs bis acht Tage; und dann ſtellte er

ſich dem theologiſchen Decanus dar. Dieſer, entweder Freund oder Verwandter jenes Unverſchämten, nekte ihn aufs bitterſte mit Fragen, die einen Profeſſor befremdet hätten, war auch mit ſeinen beſten Beantwortungen unzufrieden, ſprach, (welches freilich das angreiffendſte war) von unſern vaterländiſchen Schulen ſehr anzüglich, und ſuchte durch hämſches Lächeln, weitläuftige Zurechtweiſungen und Achſelzuken ihn ganz aus der Faſſung zu bringen. Als es unmöglich war, von ſeiten des Wiſſens ihm etwas anzuhaben, frug er, als von ohngefehr, wann er angekommen ſei? Und kündigte dann mit heuchleriſchem Bedauern die harte academiſche Strafe ihm an, welche nach einem, freilich poſſirlichen, Geſez denjenigen hier trift, der nicht in den erſten drei Tagen zur Aufnahme ſich meldet. — Doch ich falle hier in die Weitſchweifigkeit, mit welcher man von den Leiden der Geliebten gewönlich zu reden pflegt. Genug, Herrn Radegaſt Anfang in Königsberg war alle mögliche Widrigkeit. Von der Folge weis ich noch nichts, auſſer daß Herr Puff ſeinem geſamten Elende ein Ende gemacht hat.

„Und wie gehts Ihnen jezt?“

„Im Ganzen genommen, unbeſchreiblich gut. „Meine Gegend iſt ein Paradies; meine Ein„nahme, ſo wie ſie es iſt, wenn die Quelle des „Segens ſich öfnet; Mein Amt, ein Freuden„feſt;

„feſt; und mein Umgang ein Vorſchmak der „Ewigkeit.“

„Und Ihr Herz?“ — daß ich die Augen niederſchlug, daß ich roth ward, daß ich meine Hand in der ſeinigen entweder ſpannte oder erſchlaffen lies, das kanſt du leicht denken.

„Mein Herz, mit allen ſeinen brennenden „Wunden, theuerſte Marianne, gehört Ihnen: „— Ich mus jezt fort, ſonſt müſte mein Pferd „fallen. Den Dienſtag Hochzeit-Rede; den „Donnerſtag Wochenpredigt: wohl! Donner„ſtag ſpät bin ich wieder hier. Bis dahin“ — er umarmte mich mit wehmüthiger Zärtlichkeit — „haben Sie Zeit, ſich zu überzeugen, daß „ich in jeder Hinſicht noch bin, der ich war. „Herr Puff hat durch Herrn Profeſſor T* die„ſes Pak mir zurükgegeben. Es enthält alles, „was Sie jezt wiſſen müſſen, obwol in einer, „ausſchlieſſend ihm beſtimten, Erzälung. Sie „werden mein Herz von der Seite drin finden, „welche es Ihnen zu zeigen nie erwartete; und „das iſt mir lieb, wies vielleicht auch Ihnen „lieb ſeyn wird. Aber faſſen Sie ſich! das „ſei mein leztes Wort. Und nun“ — er ſah in die Uhr, „durch welches Schikſal und in wel„cher Art ſind Sie hier?“

„Eben durch Ihres Wohlthäters Vermitte„lung. Mehr ſage ich Ihnen künftig, wenn „Sie nicht mehr auf Dornen ſtehn.“

— Jſts doch, als weigerte ſich meine Hand, dieſe Papiere zu öfnen. Bittre Schwermuth in einem ſo glüklichen Leben? denn ſie herſcht in ſeiner ganzen Geſtalt. Wunden in einem Herzen, welches mich ſo unverbrüchlich liebt? denn einer wandelbaren Liebe iſt Radegaſt nicht fähig. Hannchen! dies alles mus entſezlich ſeyn. Solte wol . . .

Es iſt Abend! dieſe Nacht ſoll eines vermutlich bevorſtehnden Unglüks Erſte nicht ſeyn. Morgen will ichs leſen, das ſei veſt beſchloſſen.

Jch begreiffe nicht, warum Hr. Prof. T*. noch nichts von dir hat? Weiſſt du wol, daß der unglükliche Magiſter Kübbuts die angebotene Verſorgung ausſchlagen will? der arme Mann! Herr Prof. T*. befürchtet, einen plözlichen Rükfall.

XIV. Brief.

XIV. Brief.

Ein Charakter, welcher, wie die Kunſtrichter ſcharfſinnig bemerken werden, aus der ſchwediſchen Gräfin entlehnt iſt: denn da komt auch ein Jude vor.

Iſrael Moſes Wolf an Madame L*
zu Elbing.

Umſchlag über den eilften Brief. S. 67.

(aus dem Franzöſiſchen.)

Danzig, den 8. Sept.

Indem ich durch ein Vorwerk nah bei Wuzkow, auf der Straſſe von Berlin, reiſe, finde ich in dem Poſtwagen, deſſen ich mich bediene, dies Pak, welches mit Zwirn an einen Leiterbaum angebunden war. Durchdrungen von dem, was Sie auf der Ueberſchrift finden werden; *) eil ich Madame, es Ihnen durch eine Eſtafette zuzuſchiken. Ich lege die 6. Dukaten ein, die man mir drin anbietet: dieſe unglükliche Perſon kan einſt in dem Fall ſeyn, dies zu brauchen. Eben ſo gern entſage ich auch den 50. Dukaten, welche Sie auszalen ſollen. Mehr kan ich nicht erfaren. Die Leute ſagen hier, ſie haben nur zween Juden in dieſer Poſtchaiſe geſehn;

*) S. 86.

geſehn; und der Poſtillon iſt nicht da. Nichts als das ſehr unleſerliche Wort, „Dorf Muſchen“, oder „Naſchen“ kan Ihnen einiges Licht geben; es ſtand auf dem Umſchlage, mit Bleifeder geſchrieben: aber es iſt ſehr verwiſcht. Man kennt hier weder das eine noch das andre. Ich geh in dringenden Angelegenheiten weiter. Der Gott unſrer Väter wolle der armen Unterdrükten barmherzig ſeyn, wie er Macht und Gewalt hat, und gern pflegt. Adieu, Madame; heiſſt Ihr Herr Gemal Jacob L*: ſo empfehlen Sie mich ihm. Einen ſehr rechtſchafnen Mann dieſes Namens habe ich in Amſterdam gekandt.

XV. Brief.

Neceſſe eſt aut imiteris aut oderis.

SEN.

Madame Van Berg, an Herrn P. Gros.

Königsberg.

Dieſe Einlage, welche von der Madame L* hieher geſchikt iſt, aber den Herrn L. hier nicht mehr getroffen hat, habe ich, ſeiner zurükgelaſnen Anweiſung nach, erbrochen*) ...

Ma-

*) Wir laſſen hier die Betrachtung weg, die die Madame Van Berg über Sophiens Schikſal anſtellt.

Madame L * ſchreibt, daß die Pflegemütter der Sophie gefärlich krank iſt, und daß man ihr alſo das Unglük derſelben verbergen mus. . . .

Ich halte mich für eine ſehr unglükliche Mutter. Meine älteſte Tochter würde ein beſſres Schikſal gehabt haben, wenn ich mein Herz überwunden hätte, mit ihr in Brandenburg zuſammen zu kommen. Ich habe ihr kein verſönlichs Herz gezeigt: wie bitter mag ihr Gedanke an mich im Sterben geweſen ſeyn! Und, nun alles, was mich quält, zuſammenzufaſſen: nichts kan bleibendere Bekümmernis erregen, als, wenn man fühlt, daß man für die Erziehung der Kinder Rechenſchaft ablegen ſoll. Zwar Herr Domine ſagte mir, als er noch in Hamburg mit uns war, „man müſſe einer Witwe „nicht zumuthen, daß ſie das ſchwere Geſchäft „der Erziehung der Kinder, beſonders der Töch„ter, allein tragen ſolte, zumal wenn die Vor„münder entweder nicht Luſt, oder nicht Fähig„keiten hätten, einen Theil dieſer Laſt auf ſich „zu nehmen:“ aber meine Tochter bethörte ihn, wie mich, weil es ihm und mir an der Hauptſache fehlte; ihm, an Kentnis der Welt, und mir, an Gelehrigkeit . . Meine jüngſte Tochter wird mir vielleicht den Kelch der Leiden voll einſchenken! Ich fürchte, daß ſie ein unfolgſames Herz hat; urteilen Sie aus dieſer Erzälung:

Sie bezeugte ſoviel Widrigkeit gegen den Gedanken an Herrn von Poufaly, daß ich endlich glaubte, durchdringen zu müſſen: ich bat ihn zum The. Sie wiſſen, daß er der angenehmſte Menſch von der Welt iſt. Aber ſo ſah Julchen ihn gar nicht an. Alles, was ſie that, geſchah mit einem geliehnen Weſen, ſo, daß man deutlich ſah, wie ſehr auch ihn dies alles zwang. Sie bat mich (und ſolte nicht auch das aus Störrigkeit geſchehn ſeyn?) „mit Herrn von Poufaly, in ihrer Gegenwart, von Herrn Schulz „zu reden.“ — Ich ſagte ihm wörtlich das, was Sie mir geſchrieben haben. Sie ſagte hiezu nichts, bis ich frug: ob ſie meiner Meinung ſei? „durchaus!“ ſagte ſie mit einem Ton, der mir nicht gefiel. Der Herr von Poufaly ſagte drauf: „der Hofrath wird vermuthlich nach „Königsberg kommen. Ich bin weit entfernt, „mir aus dem, was ich gethan habe, ein Ver„dienſt machen zu wollen; ich bitte Sie viel„mehr, mit gewis nicht zweideutiger Empfindung, „um Vergebung: aber der Herr Hofrath kan „nur durch Freunde und Geld gefärlich werden. „Ich habe beides; und wie glüklich wäre ich, „wenn Sie glauben wolten, daß beides nur dann „für mich einen Werth hat, wenn ich es in An„gelegenheiten würdiger Menſchen brauchen „kan.“

Julchen machte eine Verbeugung; und ſagte ſehr kalt das kalte Wort: „Sie ſind ſehr „gütig!“

„Sie wiſſen, daß ſie ſonſt nicht nöthig hat, aus dem Komplimentenbuch etwas zu recitiren.

Ich war unwillig, und lies ſie mit ihm allein.

Sie kam mir nach, und bat, wie Störrige dann thun, wenn man ihnen zu mächtig wird: „ich möchte ſie doch nicht ſo ausſezen.“ — Sie hatte eines theils recht: aber, wie geſagt: ihr Betragen verdros mich; denn dieſe vereinten Begebenheiten haben mein Herz ſchon ungeduldig gemacht. Ich befahl ihr, hineinzugehn. Ich ſtellte mein Mädgen an die Thür. — Dieſe erzält mir, der Herr von Poufaly habe Julchen geſagt: „Ich glaube, mein gnädiges Fräu„lein . . .“

Julchen unterbrach ihn: „Sie geben mir da „einen Namen, der mir nicht zukomt.“

„O!“ verſezte er, „mir ſind alle Länder „gleich; es giebt Länder, wo Einheimiſche mir, „weil ich ein Pole bin, den Adel ſo abſprechen „würden, wie Sie, obwol irrig, vermuten, „ihn hier verloren zu haben.“

„Mein Vater war ein Kaufmann,“ ſagte Julchen.

„Sie wiſſen,“ erwiederte Er, „daß, auch auſſer „Curland, ſehr viel Adeliche den Handel trei„ben; und ich thue nichts anders, da ich be„ſtändig

„ſtändig Witinnen *) die Weichſel herauf
„ſchike.“

Sie fiel ihm wieder ein: „Ich würde noch
„verächtlicher ſeyn, wie ich in der That bin,
„wenn ich läugnete, daß ich den Herrn Schulz
„geliebt habe; ich würde ihn geheiratet haben,
„wenn er es werth geweſen wäre. Geſezt, ich
„rechnete mich unter den hieſigen Adel: ſo halte
„ich dieſe Würde, als hätte ich ſie in der That,
„ſo hoch, daß ich mich jezt freuen würde, wenn
„Bürgerliche mich friedlich in ihre Kraiſe auf-
„nehmen wolten. Verſchonen Sie mich,“
(ſezte ſie zitternd, und wie das Mädgen glaubt,
weinend, hinzu) „verſchonen Sie mich mit ei-
„nem Namen, über welchen wir uns immer
„ſtreiten würden. Er würde mich immer erin-
„nern, wie tief ich unter die Achtung der Men-
„ſchen aller Art herabgefallen bin, und wie viel
„tiefer ich gefallen wäre, wenn bei einem ſo
„verwarloſeten Herzen ich zum Unglük die ade-
„liche Würde gehabt hätte.“

„Dies iſt zu rührend,“ ſagte er, „als daß
„nicht mein Herz bewegt werden ſolte; es hat
„vielleicht das Glük, mit dem Ihrigen gleichge-
„ſtimmt zu ſeyn. Glauben Sie, ich ſeh genau,
„worin Ihre zu feine Empfindung der Ehre es
„übertreibt; ich unterſteh mich auch, es Ihnen
„zu ſagen: aber was Sie fühlen, das fühle
„ich

*) polniſche Frachtkähne.

„ich warlich auch. Schreiben Sie, wenn ich „jezt nichts mehr erbitten darf, ſchreiben Sie „blos dieſer meiner Empfindung der Ehre alles „zu, was ich thun werde, um Ihnen zu zeigen, „daß Herr Schulz nicht furchtbar ſeyn kan, weil „er nichts als Geld, Unerſchrokenheit, und Un„verſchämtheit hat, und weil er überall an Leute „kömt, welchen Sie von Ihrer ſo ſichtbarguten „Seite bekandt ſeyn müſſen, indem die Schilde„rung, die man mir von Ihnen gemacht hat, „ſo ganz genau zutrift.“

— Julchen antwortete hierauf: (noch ſo bewegt, wie vorher) „Es war ein Unglük für mich, „daß man Ihnen eine ſo vortheilhafte Beſchrei„bung von mir machte. Hätten Sie, ſo wie „jezt, gewuſt, wie ſehr viel Warheit in dem war, „was der Herr Hofrath von mir ſagt: ſo wür„den Sie mich, mich alsdenn zu glükliches, „Frauenzimmer, der Vergeſſenheit überlaſſen „haben, welche ich jezt nicht hoffen dürfte, wenn „ich nicht Muth genug hätte, ſie auf einem „ſchweren Gange zu ſuchen.“ —

— Der Herr von Poufaly ſcheint ein ſehr gutes Herz zu haben; er ward gerührt, und ſagte, mit einem Ton, der das verrieth: „Kön„nen Sie, mein Fräulein, in der That das mis„billigen, was das groſſe Geſez der Ehre mir „befahl?“

„Ich kan darüber gar nicht urteilen: aber „Sie widerſprachen einem Menſchen, den ich „ſelbſt

„ſelbſt nicht widerlegen kan! Sie hätten un„glüklicher werden können, als Sie es beym „Schmerz Ihrer Wunde geweſen ſind; denn Sie „vertheidigten eine böſe Sache — o Herr von „Poufaly! Sie verfochten den Ruhm einer „Perſon, die nicht werth iſt, daß ein Mann, wie „Sie, an ihrem Schikſal theilnehme! Ich habe, „ſo wie ich hier, mein Herz fühlt, mit welcher „Demütigung, vor Ihnen ſize, nichts, als das, „was in einer Welt von lauter guten Menſchen, „genug ſeyn würde, Tugend: aber in einer „Welt, wie dieſe, erſcheine ich nun ganz ausge„leert: ich habe meinen guten Ruf verloren.“

„Erlauben Sie mir, Ihnen Eine Vorſtellung „zu thun . .“

Sie fiel ihm ein, und ſprach franzöſiſch. Er antwortete mit ſehr dringendem Ton in derſelben Sprache. Julchen gab mit ſanfter Stimme eine Antwort — und klingelte. Ich hörte geſchwinde die Ausſage der Magd, und ging hinein.

Ich fand Hrn. v. Poufaly in einer heftigen Bewegung des Gemüths; meiner Tochter Geſicht aber ſagte ſchlechthin nichts. Ich glaubte das Geſpräch wieder aufnehmen zu müſſen, und ſagte: meine Tochter wiſſe meine Misbilligung; denn ſo klein ihr Verſehn, und ſo gewis es nur ein Mangel der Klugheit ſei: ſo müſſe ich doch, ſo wie ſie ſelbſt thue, es misbilligen: ich könne mich aber nicht überreden, daß ſie von Herrn

Schulz etwas zu befürchten habe. — Sie verlies uns hier mit Thränen; und ich hielt ſie nicht auf, indem ich — freilig zu ſpät, fühlte, daß ich ſie beleidigt hatte. Der Herr von Pouſaly antwortete, indem er ſtark den Odem zog, wie, wenn man, noch voll von einer ſtillen Bewundrung, etwas ſagen will. „Ich wuſte, daß „ich das feinſte Gemüth entdeken würde: aber „daß ich einen Engel ſehn würde, das wuſte ich „nicht! Welche Empfindung! ſie iſt ganz Ge„fühl der Ehre! Sie hat ungleich weniger ver„ſehn, als ſelbſt diejenigen ihres Geſchlechts, „welche man zum Muſter aufſtellt: aber ſie „glaubt im Innerſten der Sele, daß ſie . . ich „mag mich ihres ſcharfen Ausdruks nicht bedie„nen! ſie glaubt, ſich ganz unwiederbringlich „entehrt zu haben. Es ſcheint, daß ſie glaubt, „ich habe zuviel gewagt, indem ich die allgemei„ne Hochachtung, welche man einſtimmig ihr „giebt, als einen Beruf, ſie zu vertheidigen, „(und, wie ich glaube, mit Recht) anſah; ſie „ſcheint zu wünſchen, daß ich nie wieder in dieſe „Sache gemiſcht werden möchte: aber . . .“

— Er ward hier ſehr tiefſinnig; „aber,“ fuhr er endlich fort, „Ihnen darf ich nicht ver„ſchweigen, daß Herr Schulz gewis nach Kö„nigsberg kommen wird. Ich ſage es Ihnen, „um Sie zugleich zu verſichern, daß Sie kaum „etwas zu fürchten haben werden. In ſeinen „Händen ſind weder Briefe noch Abſchriften.

„Herr

„Herr Gros nahm ſie ihm, als ein Mann, wel„cher das Herz genug kennt, um zu wiſſen, und „(wie er es auch gethan hat) mir vorherſagen „zu können, daß Herr Schulz viel zu beſchämt „und viel zu eitel ſeyn würde, als daß er je ge„ſtehn ſolte, ein Pfaffe habe ihm dieſe Briefe „genommen. Dies iſt ſehr pünktlich eingetrof„fen: Herr Schulz läugnet in allen Briefen, auch „in Briefen an mich, dieſe Sache, und ſpricht „viel von Grosmut, die ihn bewogen habe, dieſe „Briefe unmittelbar Ihnen zuzuſchiken. Darf „ich Ihnen rathen, einigen Vertrauten die Ur„ſchrift zu zeigen? Er kan ihre Gültigkeit nicht „läugnen; denn er hat die Gewonheit, auf je„den Brief, welchen er erhält, den Tag des „Empfangs und der Beantwortung anzuzeich„nen. Sie ſind dann von dieſer Seite ſicher; „ſo ſicher, daß der Ausſchlag der Sache Ihrer „Tochter ganz gewis rühmlich ſeyn mus. Dann „bleibt ihm nichts, als, theils Erkaufung ſchlech„ter Menſchen (und was können die bei einer ſo „ſonnenklaren Sache thun?) theils Gewalt. „Ich glaube nicht, daß er bis zu dieſem Grade „aberwizig iſt; iſt ers: ſo überlaſſen Sie es mir, „Sie dann, wo es nöthig iſt, zu warnen, oder, „Gewalt, und dieſe ſehr ſtill, ihm entgegen zu „ſezen. Als Grosſprecher gehört er gewis zu „den Furchtſamen. *) Verbieten Sie mirs ja „nicht,

*) Ante diſcrimen feroces, in periculo pauidi.
TAC.

„nicht, in dieſem Augenblik nach Braunsberg „zu gehn."

Er verlies mich mit einem Betragen, welches hinreiſſendangenehm war. Es iſt mir vielleicht nicht rühmlich, Ihnen aber, der meine Schwachheit kennt, kan es nicht befremdend ſeyn, wenn ich geſteh, daß ich mehr, als man von mir erwartet, thun würde, um dieſen vortreflichen Cavalier zu meinem Sohn zu machen. — Ich habe mir vorgenommen, Julchen von dieſem Beſuch nichts mehr zu ſagen. Erlaubt es die Verfaſſung, in welcher Sie ſind: ſo machen Sie gut, was ich verderben könte.

XVI. Brief.

Meſſalam terra dum ſequiturque mari.

TIBVL.

Herr Puf VanBlieten an Herrn P. Gros zu Haberſtroh.

Keinen von beiden habe ich bisher zu ſehn gekrigt, ſo ſehr ich auch drauf ausgeh, entweder ihn oder ſie zu treffen. Marie wird wol gemeldet haben, wie ich aus Danzig gekommen bin. *) Der Anfang gab ein ſchlechtes ſchlechtes

*) 4 Th. XLIII Br. S. 587.

tes Omen. Aus Danzig gings heraus, was das Zeug halten wolte. Auf der Brüke am Thor flog mein Hut ab; und hätte ich eine Perüke gehabt: ſo wäre auch die wol gefaren. Das war aber doch luſtig, daß mein Pferd ſtand; denn hernach, wie mir mehr dran lag, ein Augenblikchen anzuhalten, um mich zu verpuhſten: da lies die ſalua venia Schindmäre es wol bleiben. Er hatte es mir wol geſagt, Herr Korn.

Ich habe Zeit, lieber Herr Paſtor, und will Ihnen ſchon alles recht umſtändlich ſagen. Mögen Sie und die Meinigen doch lachen: gottlob meine Knochen ſind heil.

Ein Balbier langte mir meinen Hut wieder aufs Pferd; aber der Wind wakelte mit dem groſſen Hut ſo, daß ich wol ſah, ich würde bald wieder Schapobah *) da ſizen. Der Glattifex hatte ein klein franzöſiſch Hütchen auf.

„Landsman,“ ſagte ich, „tauſchen wir?“

— Die Spizmaus bedachte ſich noch drauf.

„Ei zum Velten und ſeiner Schwiegertochter, „Herr, mein feiner, engliſcher, neuer Hut wird „doch wol beſſer ſeyn, als Sein Filzdekel? es „iſt mir nur um den Wind.“

„Und dem Herrn,“ ſagte die Schildwache, „dem Herrn Sublimatus“ (oder wie er da ſagte) „iſts auch nur um den Wind: Ihr Hut, Herr „Schifscapitain, hat keine Treſſe.“

— Ich

*) Er will ſagen chapeau-bas.

— Ich gab denn alſo einen Rubel auf den Hut zu, den ich auf dem Tagnet *) um einen halben Gulden haben kõnte.

Aber wie ich nun ausſah, das hätte ich wol ſehn mögen! Pumphoſen, die ich zum Unglük jezt wider meine Art anhaben muſte, ein brauner Rok, ein weis Halstuch, das immer über das Hütchen hinauf flog; und nun das allerliebſte Hütchen, mit der Treſſe, und das ſo eng, daß es mir die Baken auftrieb: Sehn Sie nun wieder von oben herab bis auf die Sporen: des haben wir ſchön' Figur, möchte man da wol ſingen! — Ich ritt nun fort; ein ganzer Galgen voll Jungen folgte mir, und die Leute lachten wie die Kobolde. Das Ding ward mir zu kraus. Ich wolte meinen Gaul ein bisgen animiren: aber ich mochte wol zu ſtark geſchnalzt haben: das Vieh ſezte ſich zuſammen, und zog mit mir aus, durch die Vorſtädte durch, wie Doctor Fauſt durch die Lüfte. Ein Kalb ritt ich über und über: aber ich konte nicht davor. Ich wolte ihm ausweichen, aber mein Pferd wolte nicht, und ſo kams uns unter die Beine: Es muſte wol ſeine Stunde geweſen ſeyn! Ich konte nicht in die Taſche greiffen, um einem Weibe, welches da ſchrie, etwas zu geben, und muſte alſo hinter mir her fluchen laſſen, wie ein fermier-général in Frankreich.

 Fortſezung.

*) d. h. Trödel.

Fortſezung.

Populus ridet, multumque toroſa iuuentus
Ingeminat tremulos, naſo criſpante, cachinnos.
PERS.

Nun war ich endlich auf dem Felde, und es glükte mir, mein Pferd zu beſänftigen: denn ich faſſte es beim Ohr: ein Stükgen, welches ich einſt einem Juden abgelauert habe. Daß mir aber bei der ganzen Hiſtorie nicht wol war, das könte ich allenfals mit einem körperlichen Eide erhärten. Es gieng nun im Draff. Mir begegneten einige Gymnaſiaſten.

„Reitet der Kerl nicht wie ein Buchbinder?“ ſagte einer.

„Er ſieht aus wie die praepoſition mit ihrem „caſu!“ ſagte der andre.

„Er ſizt zu pferde wie eine Kneifzange!“ ſagte der dritte.

Erſt ärgerte mich das. Solche Gelbſchnäbel! Es waren Jungen drunter, die hinter den Ohren noch nicht troken waren *) — Verflucht! habe ich reiten gelernt? wie? Doch ſchikte ich mich drin. „Kinderchen,“ ſagte ich, „Ihr habt recht: „aber

*) — — Nondum omni dente renato.
IUV.

Aber Hr. Puf irrt ſich; denn dieſer, faſt allen Schulen gemeiner, Fehler findet ſich in Danzig nicht.

„aber macht, daß Ihr wieder an Euern Donat „komt.“

Sie ſchimpften ein bisgen, doch aber nur ſo leiſe, wie es ſich in Beiſeyn meiner Peitſche ſchikte. Ich kan aber doch ſagen, daß ich es Studierenden am wenigſten zugut halte, wenn ſie ſich ſo dumm auffüren. Mir fällt dabei ein, daß ein Student, ich weis nicht welchem geiſtlichen Doctor, gern bekand werden wolte. Zu dieſem Behuf trat er im Herabſteigen der Treppe des Auditorium Sr. Hochwürden immer auf die Ferſen, und entſchuldigte ſich dann demütiglich, wenn der Doctor ſich umſah. Wie das zulezt geſchah, ſah der Doctor ihn an, und ſagte ihm: „didiciſſe fideliter artes emollit mores,“ und wie das bekandte Sprüchelchen ferner lautet. — Wofür ſind auch die Jungen auf der Schule, wenn ſie wie die Handwerksburſche fechten gehn wollen? Ich höre immer mit groſſem Misfallen zu, wenn ein Gelehrter ſeine Jugendſtreiche erzält; Und das geſchicht doch nur zu oft. *) Die Hörner mus ein junger Menſch ablaufen, ja: aber er müſte es doch feiner machen, wenn er einſt ein Gelehrter, ei! wol gar eine obrigkeitliche Perſon, ein Profeſſor, ein Geiſtlicher werden will. Und wenn er in ſeiner Jugend das

*) Plurima ſunt — et fama digna ſiniſtra,
Et nitidis maculam et rugam fingentia rebus,
Quae monſtrant ipſi pueris traduntque parentes.
IUV.

Unglük gehabt hat, auf böſen Wegen geweſen zu ſeyn: ſo ſolte er im Alter beten: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend! nicht aber drüber lachen; am wenigſten in Gegenwart junger Leute. Ach Herr Paſtor, wenn mans recht erwägt: ſo iſt ein Jüngling ein ehrwürdiges Geſchöpf; auch als Kind ſchon ſo vieler Achtung werth, daß ſeine Gegenwart uns hindern ſolte, böſes zu thun, ſeine gewöhnlich verachtete Gegenwart. Nie ſolte zwiſchen vier Wänden, wo ein junger Menſch iſt, etwas ſchändliches geſehn oder gehört werden. Wiſſen Sie, was ich zur Inſchrift ſezen werde, wenn mein Schulhaus einmal zuſtande komt? Nicht etwa etwas im Geſchmak (ſo ſchreibt man ja jezt) deſſen, was Freund Ribezal einſt für ein Nonnenkloſter ausſann:

Debebamus eſſe virgines.

ſondern dieſen Vers, der noch in der Schule einmal mir ſolchen Eindruk machte — obs gerade ein Vers iſt, weis ich nicht:

Nil dictu foedum viſuque haec limina tangat,
Intra quae puer eſt! *)

Schreklich iſts, wenn Eltern oder Lehrer es darin nicht aufs gewiſſenhaftſte genau nehmen! Wie ſchnell und heftig, denn, ach Gott! es iſt ja in unſrer Natur — fängt ein Kind Feuer, wenn das Böſe neben ihm geſchicht, und von Perſonen, die ihm wichtig waren. Was ſoll nun vollends geſchehn,

*) Juv. Sat. 14. v. 44. 45.

geſchehn, wenn die Mutter keine Furcht vor Gott hat, in den Tag hineinſpricht, und ihrer ehmaligen Stükgen ſich erinnert, wol gar das junge Töchterchen anführt? Ich glaube, daß viele es thun: denn woher könten ſonſt Dinger von zwölf Jahren ſchon Liebsbriefchen krizeln? Vergeben Sie mirs, Herr Paſtor? ich wolte, daß bei dieſem Capitel immer einer mit der Schere bei mir ſtünde; denn ich weis, daß ich nicht aufhören kan. *) Alſo zum Text.

*) Solte man uns unſern Hrn. Puf für einen chriſtlichen Kopfhänger halten: ſo wiſſe man, daß ein Mann, der kein Chriſt war, es noch viel ſtrenger genommen hat. Man höre ihn; und da der Leſer vielleicht auf dem Spaziergange iſt, und alſo das Büchlein nicht zur Hand hat: ſo erlaube er uns mehr als bloſſe Citation mit einem „u. ſ. w.“

Maxima debetur puero reuerentia. —
— — Vnus et alter
Forſitan haec ſpernant iuuenes, quibus arte benigna
Et meliore luto finxit praecordia Titan:
Sed reliquos fugienda patrum veſtigia ducunt
Et monſtrata diu veteris trahit orbita culpae.
— — — — Si quid
Turpe paras, nec tu pueri contempſeris annos,
Sed peccaturo obſiſtat tibi filius infans.
— — — — —
Sic natura iubet, velocius et citius nos
Corrumpunt vitiorum exempla domeſtica magnis
Cum

Den Bedienten, welchem ich nachjagte, konte ich noch nicht erbliken. Ich frug ein Weibsmenſch, die aus der Gegend kam.

„Ja Herr, da müſſen Sie alle Segel bei-„ſezen."

Denk mir einer die Kröte! ich konte es ihr gleichwol nicht verdenken, daß ich ihr ins Lachen fiel: denn man konte es meiner armen Geſtalt wol anſehn, daß ich nicht zum Reuter beſtimmt, ſondern im Zeichen des Waſſermans geboren bin. Inzwiſchen bin ich für mein Theil doch zu gutherzig, einen Menſchen auszulachen, der eine Sache, die er nicht ändern kan, ungeſchikt angreift, weil er es nicht gelernt hat. Vormals war ich wol anders. Ich konte, zum Exempel, wenn jemand fiel, nie ohne Lachen hinſehn: ich

habe

Cum ſubeant animos auctoribus.

— — — — —

Illud non agitas vt ſanctam filius omni
Aſpiciat ſine labe domum vitioque carentem?

— — — — —

Scilicet expectas vt tradat mater honeſtos
Aut alios mores quam quos habet? —
— Expectas vt non ſit adultera Largae
Filia, quae nunquam maternos dicere moechos
Tam cito, nec tanto poterit contexere curſu,
Vt non ter decies reſpiret? Conſcia matri
Virgo fuit: ceras nunc hac dictante puſillas
Implet, et ad moechum dat eisdem ferre cinaedis!

IUV.

habe mirs aber abgewöhnt, denn war das nicht ein Zeichen, daß ich ſchadenfroh bin? wie?

Ich merkte jezt, daß ich ſehr unbequem ſahs. Vielleicht wolte das auch ein Menſch ſagen, der mir entgegen kam: „Nehmen Sie ſich in acht,“ ſagte er, „Ihre Trenſe iſt ja entzwei“ — Herr Paſtor, ich weis die Stunde noch nicht, was Trenſe für ein Ding iſt. Ich war ſchon verdrüslich. „Wo?“ ſagte ich, „Herr, welche „Trenſe? wie?“

Er lachte.

„Er mag wol ſelbſt eine Trenſe ſeyn,“ ſagte ich, und ritt weiter. — Jezt erblikte ich den Herrn Urjan, den ich ſuchte. Ich wolte mich bequem ſezen: aber ich weis nicht, was dem Pferde ankam? es ris mit einenmal ſo mit mir los, daß ich mich mit den Beinen anklammern, und an den Kammharen oder Mähnen, wie es heiſſt, halten muſte. So war ich in zwo Minuten neben dem Kerl, der ganz langſam, als mir nichts dir nichts, ritt: aber in zwo Minuten war ich auch ſchon eine halbe Meile vor ihm voraus, denn hier half kein Halten, kein Brr! Brr! kein Oh! — Herr Gott, wie war mir hier zu muth! „Vor Michaelis hört das „nicht auf!“ dacht' ich.

„Laſſen Sie die Candare etwas nach,“ rief mir ein hübſcher Mann zu, der mir begegnete; „die Candare laſſen Sie nach!“ Aber liebe Zeit, wer gewuſt hätte, daß Candare ein Zügel oder

ſo was, heiſſt! (denn das Pferd hatte zwei Zügel gehabt, wie ich hernach ſah, und der Eine war zerriſſen — halt! poz Velten! das mag wol die Trenſe geweſen ſeyn; jezt fällt mirs ein.) Ja, ich lies nach, was ich konte, Hände, Zügel, Beine; und burrdauz lag ich auf Gottes Erdboden wie ein Sakvoll Erbſen.

Der Fremde war mit ſeinem Pferde vorgeſprungen, und hatte meins aufgehalten. Ich krabbelte mich wieder in die Höh, und ſtieg wieder auf. „Schnallen Sie lieber die Sporn „ab,“ ſagte der Menſch: — aber ich war ſchon eifrig. Und das war mein Unglük. Wer nicht hören will, ſagte ein altes Sprüchwort, mus fühlen. Ich, wieder drauf los. Mein Pferd ſchnob und blies, und brumte. „Puhſt *) du „nur,“ ſagte ich, und wolte es nach dem Bedienten der Jgfr. Pahl wieder hinlenken: aber das Eſelsvieh wolte und wolte vor weg. Hier gab ich ihm die Sporen, ſo aus Herzens Grunde, wie ich bei kaltem Blut wol nicht gethan haben würde. Es machte (ich will nicht ſagen, was es ſonſt noch that) es machte einen Saz, und rükte mich ſo aus dem Sattel, daß ich mich wieder wie eine Schneke veſthalten muſte; ich merkte aber nicht, daß ich eben dadurch ihm die Sporen daumbreit in den Leib drukte. „Herr „ſpringen Sie,“ ſchrie der Fremde, der hinterher kam, aber mir nicht folgen konte.

„Springe

*) „Blas“

„Springe Er erſt, Hanns Haſenfus,“ ſagte ich zwiſchen den Zähnen, weil ich glaubte, daß er mich zum Narrn hätte; und ſo gings —, Oliva herein, wie doll und blind. — Ja, wenn ich noch dran denke! Aber ſo arg es auch ward, ſo paſſirte doch noch erſt ein Tauſendſpas. Wie ich ſo unbarmherzig angeflentert kam, und ein Kerl (Herrn Korns Knecht, wie ich hernach ſah) ſo kräftig hinter mir drein klabaſterte, dachten die Mönche, ich ſei ein Danziger, der etwa katholiſch werden wolte, und ſperrten den Kloſterhof angelweit auf. Aber mir wars nicht lächerlich ums Herz; denn mein Pferd ward ſcheu, ſtürzte mit mir nieder, daß mir die Sele pfif, und wälzte ſich mit mir, wie eine Tonne. Ich blieb liegen, wie einem Sandreuter zukomt; das Pferd ſprang auf, ris aus, und läuft vielleicht noch dieſe Stunde.

In meinem Leben hätte ich nicht geglaubt, daß das Reiten eine ſo halsbrechende Arbeit iſt.

Ich rief den Reitknecht, den ich jezt erblikte, und die Herrn Paters machten ihr Thor ſäuberlich wieder zu. Ich glaubte, daß ich alle Knochen gebrochen hätte, kan aber von groſſem Glük ſagen: denn auſſerdem, daß ich meine Uhr zerbrochen, habe ich keinen Schaden genommen. Das ärgſte war, daß der Bediente der Jgfr. Pahl alles klüglich überlegt, und ſeine Straſſe

geändert hatte. Ich hatte doch nun die Freude gehabt, ihn zu ſehn: aber er iſt mir doch nicht entgangen.

Fortſezung.

Seu mare per longum mea cogitet ire puella,
Hanc ſequar, et fidos una aget aura duos.

PR.

Das Reiten ward mir ſehr ſchwer; denn liebe Zeit! wenn einer ſo was nicht gewont iſt! und der Windbeutel Schulz hatte wol recht zu fragen: „Können Sie auch reiten?“ Ich habe wenig, aber ſo einen Satan vom Pferde habe ich niemals, geritten. Jezt nahm ich, nachdem ich mich etwa eine Stunde erholt hatte, des Reitknechts Pferd, geſezt und bedächtlich wie ich. Ich war kaum in ein kleines Geſträuch gekommen (denn in dieſe Gegend waren der Auſſage der Bauern nach, geſtern zwo ruſſiſche Frauenzimmer hingebracht worden) als Monſieur Urjan mir entgegen kam. Ich ritt ihm auf den Leib und that ſehr barſch. Der Kerl ſagte, „er ſei nicht im Dienſt der Jgfr. Pahl, „ſondern nur auf einige Tage gedungen; ſie „ſelbſt ſei, wie er jezt erfaren habe, nach der „Seeküſte gegangen; was ihn beträfe: ſo ſei, „wer ihm Geld gäbe, ſein Herr. Wäre ſeine

„Jgfr.

„Jgfr. auf unrechten Wegen: ſo werde er ſich „nicht weiter damit bemengen“ — und hier wolte er ſich gehorſamſt empfehlen. Ich dachte nicht ſo; ich frug weiter, und erfur, daß er von dem Mädchen der Jgfr. Pahl einen Brief des Traitor an dieſe Jgfr. abgeholt hatte. Er muſte mir den geben: aber er war polniſch; und ich Unglükskind habe ihn irgendwo aus der Taſche geriſſen. Wie ich nach genauer Nachſuchung bei dieſem Kerl nichts mehr fand, lies ich ihn reiſen; denn er hatte zwar kein Gewehr: aber er war ſtärker, als ich. Ich wandte mich alſo nach der See, und traf zween Juden, die ſich beklagten, daß man ſie vom Poſtwagen geworfen hätte. Ich ſah aus ihrer Erzälung, daß Sophiens Geſellſchaft das gethan hatte, und ritt getroſt der See näher. Wie ſichs doch fügen mus! ich fand einen Herzensfreund, der einen Maſt richten lies. Mit ſeinem Boot fing ich nun an zu kreuzen. Es iſt gros: aber ich wagte doch viel, indem ich mir vornahm, mich allen ruſſiſchen Schiffen zu nähern.

Gleich das erſte war Sophiens Schif. Ich näherte mich ihm, unter dem Vorwand, daß ich für das Schif meines Freunds Fracht ſuchte, und ſah die feine Jgfr. Pahl, ſo, wie ihr Kerl ſie mir beſchrieben hatte. Mein Freund war klar, *) wie ich zurükkam, und lieh mir ſein Schif,

*) „zum Abſegeln fertig.“

Schif, mit welchem ich jenes jezt beobachte. Unternehmen kan ich leider nichts! aber ich ſegle immer in einiger Entfernung neben her. Ich habe Müh gehabt, den Ruſſen zu entdeken. Er nimt eine ganz beſondre Richtung.

* * *

Ich bin jezt auf dem Lande; denn der Ruſſe ging dahin: und nun hören Sie. Im Ausſteigen fand ich ein Fahrzeug, aus welchem ein deutſchgekleideter Herr heraus ſprang, und ſehr eilig ſich auf ein Pferd warf, das ein Bedienter bereithielt. Können Sie denken, wie mir zu muth ward, als ich ſah, daß es Herrn Leſſ** Bedienter war, den ich in Hamburg gekandt habe?

„Wo iſt Herr Leſſ**?" rief ich.

„Nicht weit," ſagte der Menſch; „kommen „Sie mit mir." — Wir trafen Herrn Leſſ** nicht: aber nach einigen Stunden kam er.

Er empfing mich höflich: aber verzweifelt kaltſinnig. „Lieber Herr" ſagte ich, „ſo vor„nehm Sie jezt auch ſeyn mögen: ſo werden „Sie doch einen ehrlichen Mann, deſſen „Freund Sie waren, nicht verkennen? Laſſen Sie „uns umgehn, wie wir ſonſt thaten; wir können „uns in unſerm Vorhaben die Hände bieten. „Mein Vorhaben iſt, das beſte Frauenzimmer „von der Welt, zu retten . . ."

„Er fiel mir ein, „das war mein Vorhaben „auch, mein Herr. Ich habe ſie jezt aus den „Händen ihrer Räuber inſofern befreit, daß ſie „wieder in See iſt. Ich mus es Ihnen über„laſſen, daß Sie das übrige thun; denn mir „war das Glük, ſie wirklich in Sicherheit zu ſe„zen, nicht beſtimt. Meine Geſchäfte rufen „mich. Ich bin ſo wenig Herr meines Herzens, „als meiner Zeit.“ — Er ſagte dies lezte mit einer merklichen Bewegung. Lieber Gott! das jammerte mich. Ich wolte ihn alſo ſchonen, und nahm mir vor, dieſer Sache nicht zu erwähnen; und um das Geſpräch zu verändern, ſagte ich kaltblütig, was ich entdekt hatte, (denn kaltblütig konte ich ſeyn, weil mein Freund verſprochen hatte, mit ſeinem Schif der Sophie zu folgen) Er hörte mir tiefſinnig zu. „Erlau„ben Sie mir eine Frage,“ ſagte er; „ſind Sie „in der That mit dieſem Frauenzimmer ver„ſprochen?“

„Ich habe geglaubt, es zu ſeyn: aber es „ſcheint ein Misverſtändnis geweſen zu ſeyn.“

Er lächelte. „Warum?“ ſagte er mit einem Ton, der mich ſehr rührte, „warum weicht ein „ſo redlicher Mann jezt von der Warheit ab?“

„Ich thue das warlich nicht, Herr Leſſ**; „ich that das nie. Soll ich aber noch mehr „Warheit ſagen: ſo iſt das wahr, daß ich nicht „gewis weis, wie ich mit Sophien dran bin. Aber „wür-

„würden Sie es mir verargen, wenn ich eine „Frage thäte?“

„In der That nicht; Sie haben über mich „alle Rechte des Freundes.“

„Sind Sie mit Sophien verſprochen?“

„Wie kommen Sie auf eine ſo ſeltſame Frage? Ich will antworten: aber ſagen Sie mir die Veranlaſſung dieſer ganz beſondern Frage.“ —

— Lieber Herr Paſtor, hier ſtand ich bei mir an. Ich konte ihm nicht geradehin antworten; denn das hätte, weil man doch nicht wiſſen kan, wie alle Dinge gegangen ſind, oder gehn können, dem lieben Kinde nachtheilig ſeyn können? wie? Ich ging alſo ſo umher, wie die Kaze um den heiſſen Brei, und ſagte: es wäre . . . ja ich weis warhaftig nicht mehr, was ich ſagte? darauf kams ungefär hinaus, daß ich ſagte: „ich wüſte, daß er durch der Fanello „Vermittelung Sophien aus dem Gefängnis „befreiet habe: hieraus ſchlöſſe ich, er müſſe „ſie gekand haben; hiezu käme, daß ſie in un„ſerm Hauſe niemals von dieſer Bekandſchaft „etwas habe merken laſſen, ſoviel ſie auch von „Julchen in Abſicht auf ihn erfaren konte; und „daß ich endlich wiſſe, ſie habe bei ſeiner An„kunft in Danzig eine groſſe Beſtürzung ge„äuſſert.“

„Und aus dieſem allen ſchlieſſen Sie, daß ich „mit ihr verſprochen ſeyn mus? Sie haben jezt „lieber Herr Puf nicht aus dem ofnen Herzen

„geſpro-

„geſprochen, welches Sie ſonſt hatten: aber „den ehrlichen Mann habe ich doch gehört. Ich „bins Ihnen alſo ſchuldig, zu ſagen, daß Ihre „Vermutung ganz irrig iſt; daß aber, wenn So„phie frei iſt, oder aus Gründen (die ich nicht „weis, aber auch ohne ſie zu wiſſen, billigen „kan, weil ich dies Frauenzimmer genau kenne) „ſich frei gemacht hat, ich ſie für diejenige hal„te, mit welcher ich unausbleiblich glüklich ſeyn „würde, wenn das Schikſal mich jemals wie„der mit ihr zuſammen führte. Jezt iſts mir „unmöglich, irgendetwas zu thun, denn ich mus „fort. Thun Sie, was Ihnen möglich iſt; ſie „wird denjenigen unter uns beiden belonen, „welchem Gott ſie beſtimmt hat. Ich will Ih„nen, wenn Sie derjenige ſind, von ganzem „Herzen Glük wünſchen;“ (hier thränten dem lieben ſtandhaften Mann die Augen) „bin ich „aber dieſer glükliche Menſch: ſo weis ich auch „aus langer Erfarung, was ich von Ihrem gu„ten und groſſen Herzen erwarten kan.“

Ich ſchäme mich, Herr Paſtor, es zu geſtehn: dies ging mir durch die Sele.

„Ich will ſie retten,“ (ſagte ich, und weinte wie ein Kind) „ſie belone hernach wen ſie „wolle.“

„Einem ſo guten Mann,“ ſagte er, „wird es „glüken, das beſte Frauenzimmer zu befreien. „Halten Sie nur die See von hier bis Stolp. „Auf dem Lande laſſe ich einige meiner Leute:

„das Boot, welches Sie geſehn haben, habe „ich erkauft; und es ſteht Ihnen zu Befehl. Noch „iſt ſie nicht in Stolp, denn der General iſt „noch abweſend. Gewalt können Sie nicht „brauchen: aber ich werde Ihnen einen Brief „geben, mit welchem Sie ihr bis dahin folgen, „und dann ſehr ſicher zum General gehn kön„nen.“

Er ſchrieb mir den Brief, welchen ich noch habe; und mit dem werde ich kek zum General gehn, es erfolge was da wolle. So ein Haſe bin ich nicht, daß ich mich fürchten ſolte, zumal bei einer ſo guten Sache, als meine Liebe iſt. Wenn ichs nur hier hätte, das Buch; ich habe da im Poeten eine Stelle recht dik unterſtrichen,*) Bis dahin aber werde ich, wo ich kan, Liſt brauchen. Wir redeten noch, ſoviel Herr Leſſ** Zeit hatte, von Danzig und Königsberg, und nahmen dann Abſchied als Menſchen, welche beide etwas gutes im Sinn hatten.

Ich ſchike dieſen Brief nach Wuzkow, wo ich mein Pferd ſtehn habe. Das Schif mag ihr folgen, Sophien; ich aber werde wie der Landreuter **) allenthalben ſeyn, und ſans compa- [illegible] raiſon

*) Er hat ſie uns gezeigt:

Quisquis amore tenetur, eat tutusque ſacerque
Qua libet. Inſidias non timuiſſe decet.

TIBVL.

**) Landdragener, Kreisbote.

raiſon das Land umher durchziehn. Finde ich, was ich ſuche: ſo werde ich ſpringen, wie ein Eichhörnchen.

XVII. Brief.

Solche Vermanung wöllet gütlich verſtehen, Die ich trewlich meine.

Luther.

Herr Gros an Madame VanBerg.

S. den XV. Brief.

Haberſtroh, den 11. Sept. Freit. abends.

Sie fodern ſehr zutraulich, daß ich gut machen ſoll, was Sie verderben könten, und ich bin bereit, das zu thun, ſo weit meine Einſicht reichen wird; erlauben Sie mir dagegen, die ſehr dringende Bitte um Prüfung meiner Anweiſungen, und um Folgſamkeit gegen dieſelben. Dann aber mus ich auch die Erlaubnis haben (und ich weis, daß ich ſie erhalte) ohne Zwang aus ofnem Herzen zu reden.

Sie könten etwas verderben, das geſteh ich: aber Sie haben ſchon mehr verdorben, als Sie zu glauben ſcheinen. Mit Töchtern, wie Julchen iſt, kan man alles machen: nur mus man alle erſinnliche Feinheit gegen ſie gebrauchen, und auch da, wo man nicht Nachſicht haben kan,

doch ſoviel Schonung zeigen, als immer mög- lich iſt.

Sie leiten mich ſelbſt zu demjenigen ein, was ich ſagen könnte. Sie beklagen ſich über das, was Sie in der Erziehung der Madame Mal- gre' verſehn hatten. Ihre Klage iſt ſehr gegrün- det, und alſo gewis Ernſt. Um ſoviel mehr müſſen Sie forthin alle Mahsregeln, welche Sie für oder wider Julchen nehmen werden, prüfen — ich darfs frei ſagen: Sie müſſen ſie mir mit- theilen. Ich weis, wie abſprechend dieſe Zu- muthung Ihrem Mutterherzen ſcheinen wird: ich mus alſo erweiſen, daß ſie Grund hat; das heiſſt, ich mus für einige Augenblik Richter ſeyn, über das, was Sie zulezt gethan haben.

Gleich die erſte Beſorgnis, welche Sie bewog, den Herrn von Poufaly einzuladen, war falſch. Julchen hat kein unfolgſames Herz: ſie hat aber ein Herz, welches ſich niemals entſchlieſſt, bevor es nicht alle Empfindungen berichtigt hat; ein Herz, das Dinge, und mit tiefſtem Schmerz Dinge fühlt, über welche tauſend andre, ohne ſie gewahrzuwerden, ſich hin- wegſezen. Lieſſen Sie, wie ich fürchte, auf irgendeine Art merken, daß es mütterliche Ge- walt iſt, welcher der Herr von Poufaly ſeinen Beſuch zu danken hatte: ſo weis ich gewis, daß Julchen dieſe verehrte; und das bewies ſie auch durch ein Betragen, welches ich warhaftig nicht ſtörriſch nennen kan — ich

weis aber auch, daß Julchen den Drük dieſer, (verzeihn Sie mir;) übelangewandten, Gewalt mit mehr Schmerz fühlte, als Sie vielleicht denken. Wie konten Sie die ſchöne freimütige Bitte: „bald von Herrn Schulz zu reden," für Störrigkeit halten? wie konten Sie ein ſo natürlichs, ſo edles Stillſchweigen, bei dem, was Sie von Herrn Schulz ſagten, ſo nennen? wie konten Sie Mienen deuten wollen, welche man nicht anders machen kan, wenn man ſo, wie Julchen hier, auf Dornen ſizt?

Sie lieſſen Julchen mit Herrn von Poufaly allein! dies iſt diejenige Stelle Ihres Briefs, die mich am meiſten befremdet hat. Ich habe ſie einigemal geleſen, weil ich anfangs glaubte, meine ſo ſehr gegenwärtige häusliche Bekümmernis habe mich ſie unrecht verſtehn laſſen. Es iſt nur zu wahr: Sie haben die beiden jungen Leute allein gelaſſen, und Sie haben es aus Unwillen gegen Julchen gethan. Sezen Sie ſich einen Augenblik (wenn ich ſo ſagen kan) mit dem jungfräulichen Herzen, welches Sie zu Ihrer Zeit hatten, an Julchens Stelle! So ausgeſezt zu werden, „ſo ausgeboten zu werden," hätte Julchen ſagen können; in Warheit Madame, das iſt etwas grauſamdemütigendes! Julchen liebt ihn nicht; es ſei, daß ſein Adel ſie abweiſt, oder daß ſie empfindet, ſie ſei einem andern (warlich nicht mehr Herrn Schulz) beſtimmt: mus ſie nicht ein vortreflichs Herz haben, da ſie Ihrem

 Befehl

Befehl ſich vor ihm hinzuſezen, gehorſam war, dieſem ſchwerſten Befehl, den ſie jemals von Ihnen erhielt? Iſts nicht etwas, was man ihrem Geſchlecht faſt nicht zutrauen konte, daß ſie die Stüken ihres zerriſſnen Herzens ſo zuſammenfaſſen, und ſo eine Unterredung aushalten konte, auf welche ſie ſogar nicht zubereitet war? Eine Tochter, welche etwas ånlichs, wo nicht gar die ganze Gröſſe dieſes Betragens hoffen lies, verdiente nicht, beleidigt zu werden. — Aber war nicht Herr von Poufaly an der andern Seite eben ſo beleidigt? Verzeihn Sie, wenn ich ganz auf den Grund dieſes Vorfalls hinabgeh. Ich ſchåze Herrn von Poufaly jezt ungleich weniger; er that nicht was er thun ſolte: er muſte ſogleich weggehn. Ich weis, daß er Feinheit genug hatte, dieſe ſeine Pflicht zu fühlen: aber er hatte nicht genug Achtung gegen Julchen; ein minderſtrenger Richter würde hier ſagen: er hatte zuviel Liebe. Ich kan nicht ſo ſagen! So ſtreng will ich nicht ſeyn, zu ſagen, er glaube, daß ſein Adel ihn über ſolche Pflichten der zarten Schonung wegſeze: daß er aber nicht fühlte, oder nicht fühlen wolte, wie ſehr Sie ihn durch dieſes tete-à-tete beleidigten, das iſt mir ſehr befremdend. Frei heraus Madame: Ihr Weggehn war ſo viel, als ſagten Sie ihm: „hier ſeze ich meine Tochter „hin: haben Sie die Gnade, ſie zu nehmen.“

Eben

Eben ſo ſehr verſahn Sie es darin, daß Sie . . . Sie fühlen ſchon was ich ſagen will. . . daß Sie eine Magd hinſtellten. Eine Magd! Iſt irgendetwas gewiſſer, als daß eine ſolche Perſon niemals unſre Vertraute ſeyn darf? Sie empfanden, daß es Ihnen ſchimpflich geweſen wäre, ſelbſt an der Thür zu horchen: empfanden Sie nicht, daß dies ohne Vergleichung ſchimpflicher war? That es Ihnen nicht weh, Ihr Kind, Ihr einzigs und als ein einzigs, geliebtes Kind, einer Magd preis zu geben? Wird dieſe Magd ſich hierin finden können? hieſſe es nicht ihr zuviel zutrauen, wenn man das vermuten wolte? Wird ſie ſchweigen? Warlich, ſie wird nicht ſchweigen: ſie wird Julchen, ſie wird dem Herrn von Poufaly, zulezt jedem der es hören will, alles erzälen. Sie wird nach der unvermeidlichen Gewonheit dieſer Leute, Zuſäze machen. Julchen wird das erſte, und Sie werden das zweite Opfer ſeyn. Der Herr von Poufaly wird ſich beleidigt finden: „ich bin“ wird er ſagen, „nicht als ein Edelmann behan„delt worden“ . . . . . ich würde hier ſeine Beſchwerde ganz herſezen, wenn ich nicht wüſte, daß Sie ganz überzeugt ſind, indem Sie bis hierher geleſen haben.

Sie haben nicht für gut befunden, mir zu ſagen, was Sie von Julchens Antwort halten? Soll ich Ihr Freund ſeyn, Madame: ſo mus ich Ihnen ohne Zurükhaltung ſagen, daß ich Sie

 genau

genau genug kenne, um zu wiſſen, daß wo nicht alles, doch der Anfang gewis, Ihnen misfiel. Bei einer nähern Prüfung werden Sie gewis finden, daß alles ſchön iſt. Wer nicht adelich iſt, mus ſich für entehrt, wenigſtens für muthwillig vernachläſſigt halten, wenn man ihm die Gewisheit aufdringen will, er ſei adelich. Ich kan mich hierüber jezt nicht ausbreiten: genug Julchen iſt nicht adelich. Ihre Familie kan — und Sie wiſſen es nicht — von Patriciern herkommen: folgt daraus, daß ſie hier gilt? Sie haben kein Wappen; Sie haben keine Ahnen; Sie ſchreiben ſich von keinem Stammhauſe.. Ich will gern glauben, daß Herr von Pouſaly das nicht wuſte, obgleich das bekandte „Mademoiſelle Van Berg," aus welchem ſogar faſt überall „Mademoiſelle Berg," oder „Vanberg" geworden iſt, ihn behutſam machen konte: aber jezt, da Julchen es ihm geſagt hat, und Sie durch Ehre und Warheit gedrungen, es ihm beſtätigen müſſen, würde er ſich ſelbſt und Julchen verachten, wenn er jemals ihre Hand fodern wolte.

Es thut mir ſehr leid, daß Julchen zulezt franzöſiſch ſprach. Ach Madame! ſolte ſie vermutet haben, ſolte ſie vielleicht gar einen Erfarungsgrund für die Vermutung gehabt haben: ſie werde von einer Magd behorcht; wie viel haben Sie dann verloren! unerſezlich viel! fürchte ich. Ich glaube, daß ſie in dieſer Vermutung

nutung es nicht wagen durfte, ferner deutſch zu ſprechen; und dann iſts ſehr peinlich, zu fragen, was der Herr von Pouſaly hier gedacht haben mus: als überdem auf Julchens Klingeln nicht, wie man vermuten konte, eine Magd hereintrat, ſondern Sie ſelbſt erſchienen.

Die Beſchreibung, die Sie von der Art machen, mit welcher Herr von Pouſaly anfing zu reden, iſt zweideutiger als Sie glauben. Bedenken Sie nur, was Sie von Julchen, und noch in ihrer Gegenwart, geſagt hatten! Sie geſtehn, daß Sie fühlten wie verwundend dies alles geweſen war: ich will alſo davon nichts ſagen. Aber offenbar zogen Sie nun den Herrn von Pouſaly viel zu weit in Julchens Sache hinein, da er doch ſo viel Feinheit hatte, Sie merken zu laſſen, daß Julchen dies nicht wünſche. Sie muſten ihm, ſchlechthin verbieten, nach Braunsberg zu gehn. Doch dies ſind geſchehne Sachen! — Ich bin in den drükendſten Bekümmerniſſen: aber mein Herz zwingt mich, Sie zu bitten, daß Sie von nun an Julchens Schikſal ganz mir überlaſſen. Ich hoffe, unter dem Beiſtande Gottes (denn dieſe Sache iſt äuſſerſtwichtig) Ihres Vertrauens werth zu bleiben...*)

E. Gros.

*) Was hier in der Handſchrift folgt, laſſen wir aus, weil es den vorigen Brief betrift.

XVIII. Brief.

Fortſezung der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie iſt da, wo niemand ſie vermutet.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Ich bin im Schif.

Haben Sie, meine theureſte Henriette, mein leztes Schreiben erhalten: ſo werden Sie wol zum erſtenmal in Ihrem Leben das Herzleid empfunden haben, helfen zu wollen, es koſte was es wolle, aber nicht helfen zu können! Für mich iſts beruhigend, das einzige was ich konte, gethan zu haben. Ich will eben das noch einmal thun, da ich überdem gegen der Buſch Neugier geſichert bin; denn ich habe ſie bethört. Sie frug mich, nachdem ich meinen Brief geſchloſſen hatte, was ich denn ſchriebe? Ich ſuchte ſie noch mehr zu reizen, indem ich ängſtlich that, und zeigte ihr, da ſie mich drang, ein Heft meiner Lebensgeſchichte, die ich für jenen Böſewicht aufſezte, als ich ihn noch für meinen Bruder hielt. Was ich nun noch ſchreibe, hält ſie alles für die Fortſezung dieſer Lebensgeſchichte. Sie wird nie verlangen es zu ſehn; denn das Leſen iſt ihr ſo zuwider, wie mir die Geſpräche der Gefatterinnen.

Wir

— Wir gingen bei Anbruch der Nacht aus dem Walde, und fanden einen kleinen ruſſiſchen Wagen, welcher auf uns wartete. Etwa eine halbe Stunde nachher, kamen wir in ein Dorf, wo wir eine Poſtchaiſe nahmen, die zween Officiere für uns bereit hielten. In ihrer Unterredung mit der Buſch, ſchienen ſie ſehr unruhig zu ſeyn; ich ſah auch, daß nur auf ihr Dringen, die Buſch den Weg nach der See nahm. Sie begleiteten uns, und bewieſen ſich gegen mich eben ſo ehrerbietig, als ſie gegen die Buſch frech waren.

Ich ſchämte mich hier, unter der Gewalt einer Perſon zu ſtehn, die ihnen verächtlich war. — Ich redete ſie an: ſie waren beſtürzt und läugneten mir, daß ſie franzöſiſch verſtünden, da ſie doch kurz vorher, in einigen ziemlich thörigten Ausdrüken ſich ihre Meinung von mir geſagt hatten. Zween Juden, von welchen ich nicht weis, ob ſie zu dieſer Geſellſchaft gehörten, oder ob ſie mit dem Poſtwagen von der Straſſe abgeführt worden waren, ſagten mir etwas ganz leiſe; da ich es aber, weil es polniſch war, nicht verſtand, ſagte der eine deutſch, „Geben Sie den Herren nur ein halb Duzend „Ducaten . . .“ man warf ſie aber ſogleich beide vom Wagen. — Jezt band ich meinen Brief ganz unbemerkt an die Seite des Wagens; und das war mein Glük: denn jezt ſezte ſich ein Officier neben mir, ſo, daß ich Müh hatte, den

Brief

Brief zu verdeken. Ich wagte es, ihn um Befreiung zu bitten: er wolte mich aber nicht verſtehn.

Wir kamen endlich ans Ufer.

Ich konte glauben, daß ich auf der See nicht weit fahren würde: aber doch war mir zumuth, als ſei ich jezt auſſer Gefar. Unſer Schif war von mittelmäſſiger Gröſſe. Wir warfen die Anker, ſobald wir das Land aus den Augen verloren hatten. Ich ſchlieſſe hieraus, daß mir jemand auf dem Lande nachſezt; denn wir fuhren nur erſt am folgenden Abend weiter, und ſtiegen aus, als wir drei Feuer ſahn, bei welchen wir hernach die beiden Officiers fanden. Die Gefar dieſer Fahrt war Allen, nur mir nicht, ſchreklich; ich freute mich vielmehr, als ein ruſſiſcher Loots, der einzige Menſch welcher Deutſch verſtand, ſie mir beſchrieb. Vielleicht war er kein Ruſſe: aber gegen mein Flehn war er härter, als, dächte ich, ein Deutſcher ſeyn kan. Ich hofte, daß wir ſcheitern würden; und wie gern wäre ich geſtorben!

Wir waren kaum ausgeſtiegen, als eine groſſe Unruh unter den Ruſſen entſtand. Die Officiers und ihre Leute entfernten ſich, und niemand auſſer den beiden Koſaken, blieb bei uns. Die Buſch ſas und zitterte am Feuer, mehr vor Angſt als vor Kälte. Schnell ſprengte ein Koſak auf uns zu, und ſagte nur zwei Worte, und ſogleich warf man mich wieder ins Schif.

Wir

Wir ankerten in einer kleinen Entfernung vom Lande. Hier ſah ich die Sonne über der See aufgehn: ein Schauſpiel, welches ich ſeit meinen erſten Jugendjahren nicht gehabt habe, und das wol das einzige ſeiner Art iſt. Jezt kam ein kleineres Fahrzeug zu uns. Auf einen Ruſſiſchen Zuruf aus demſelben, ward ich verſtekt, und fand, als ich lange nachher wieder hervorgebracht ward, einen der beiden Officiere, der uns aber nach einer ängſtlichen Unterredung mit der Buſch, bald wieder verlies, nachdem ich bei Herbeirufung eines groſſen Boots wieder verſtekt worden war. Ich hoffe, daß man mich ſucht.

* * *

Ich bin in der Kajüte, wo ich dies ſchreibe ungeſtört gelaſſen worden.

* * *

Ich habe Zeit genug gehabt zu ſchreiben: aber es ſcheint, daß ich nur mehr niedergeſchlagen werde, jemehr jede Zeile die ich hinſeze, mir ſelbſt die Unmöglichkeit der Rettung, ſo, wie Ihnen erweiſet! Ich habe mich mit Leſen in meinem Tacitus beſchäftigt. Ganz gewis, das tragiſche kan ein betrübtes Herz erquiken: zweimal habe ich das Ende des Germanicus geleſen. Ihm ſtand man nach dem Leben, und

es

es iſt wol gewis, daß er Gift bekommen hat. Iſt der Mann nicht weit glüklicher als ich?

Die Buſch hat, um die Aengſtlichkeit, worin ſie heut iſt, nicht zu fühlen, ſich in Brandwein berauſcht. Sie fieng an mit mir zu zanken. Ohne zu wiſſen was ſie that, ergrif ſie das Gewehr eines Koſaken. Ich mus es Ihnen geſtehn, ich ſuchte ſie, ſo ſehr ich konte in Zorn zu ſezen, in der Hofnung, daß ſie mein elendes Gefarvolles Leben mir rauben ſolte! Ich war dem Augenblik nah, welchen ich beim Weglegen des Buchs, dem Germanicus beneidet hatte. Jezt, dachte ich, wird das hinfällige, und ſaure Leben zerriſſen werden! *) Raſend ſchlug ſie das Gewehr an; mein Leib zitterte, und meine Sele freute ſich: zum Unglük war der Hahn nicht aufgezogen; und als ſie ihn ſpannen wolte, kam ein Koſak dazu, der ihr das Gewehr entris, und ſie in einen Winkel warf, wo ſie jezt ſchläft. Der Koſak weis nicht, wie ſehr er mich dadurch kränkt, daß er mir jezt zeigt, das Rohr ſei in der That geladen. Wie bitter iſt der Tod dann, wenn er vor dem Unglüklichen vorüber geht!

Die

*) — Cur amplius addere quaeris
Rurſum quod pereat male, et ingratum occidat omne?
LVCR.

Die Buſch hat einen Brief erhalten, und können Sie rathen wo wir ſind? Im Angeſicht von Pillau! Ich habe Danzig geſehn! ich könte vielleicht Königsberg ſehn, wenn die Luft heiter wäre. Es iſt wol ganz gewis, daß man mich ſucht; denn wir ſind mit allen Segeln gefaren. Wer mag der Redliche ſeyn der uns ſo verfolgt!

Ich ſiegle dies, und werde es ins erſte deutſche Boot werfen, das uns nah komt.

Ich bin iezt auf einem andern ruſſiſchen Schif. Es iſt gröſſer. Die Buſch mus gewis wiſſen daß ſie in Gefar iſt. Wir liegen hier unter einer Menge ruſſiſcher Schiffe ſtill.

XIX. Brief.

Πολὺ χεῖρόν ἐστιν ἐρεθίσαι γραῦν ἢ κύνα.

MEN.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 12. Sonnab.

Hier haben Sie die Abſchrift eines Briefs meiner Sophie *) Er iſt an die Mad. L* zu Elbing gerichtet: aber die Aufſchrift iſt an

meinen.

*) Dies war der vorige Brief.

meinen Oheim. Vermuthlich hat ſie ihn ſchnell ſo überſchrieben, weil ſie Königsberg ſo nah iſt. Er iſt in ein Boot eines holländiſchen Schiffs geworfen, bei Herrn Commerzrath S*s abgegeben, und durch Herrn von Pouſaly mir gebracht worden. Ich will hernach noch etwas über ſeinen Inhalt ſagen.

Ich muß es freilig wol Ihrer Betrübnis zuſchreiben, daß Sie keinen meiner Briefe beantwortet haben: aber nie war ich in ſolcher Bedürfnis als jezt; zumal da Herr Leſſ** auf meine Anfrage wegen der Religionsverändrung noch nicht antworten konte. Ich bin das Geſpött der Menſchen. Es wäre unſchiklich, Ihnen von dieſen Nichtswürdigkeiten etwas zu ſagen, wenn es nicht nothwendig wäre, daß Sie meinen jezigen Stand genau kennen müſſen. Es ſcheint, daß der Hofrath hier iſt, oder wenigſtens ſehr viel Briefe hieher ſchreibt. Ich beſuchte vorgeſtern eine kranke Freundin, die Frau Benſon. Ich fand wider Vermuten die Frau *räthin bei ihr. „Sind Sie noch böſe?“ fragte ſie mich, da ich kaum einige Worte mit der Kranken geredet hatte.

„Ich glaube,“ antwortete ich, „daß die Fort„ſezung des Geſprächs, welches ich zulezt mit „Ihnen gehabt habe, unangenehme Eindrüke „in unſern Gemüthern laſſen würde . . .“

— Sie unterbrach mich: „Behüte Gott, „daß ich das wolte! Es hat mich vielmehr ſehr

geſchmerzt,

„geſchmerzt, daß Sie neulich meine gute Abſicht „übel auslegten. Mademoiſelle, Sie ſind „jung; Ihr Verſehn iſt vielleicht ſehr gering (ich „wünſche es wenigſtens von Herzen) aber in „den Augen der Welt wird es gros, wenn Sie „Reden der Menſchen verachten wollen, die auch „die Unſchuldigſte nicht verachten müſte.“

„Ich bitte Sie, Frau *räthin, laſſen Sie uns „davon abbrechen; wenigſtens hier.“

„Ich werde davon nicht abbrechen, bis Sie „nicht mehr böſe auf mich ſind.“

„O ich bins nicht, ich verſichre Sie.“

„Gewis nicht, Julchen? — (ſehr hämiſch.)

„Nein, nein.“

„Sie ſind ein allerliebſtes Ding,“ — (indem ſie aufſprang und mich küſſte) „wie dieſe Röthe „Sie kleidet! Hat unſer Herr Hofrath Mittel „gewuſt, Sie böſe zu machen: ſo wundre ich „mich nicht, daß Sie mit ſeinem Herzen davon „gelauffen ſind.“ — (zu der Kranken) „Nicht „wahr, allerliebſte Madame, das kleine beſchäm„te Maulen hat etwas unwiderſtehlichs? Nein „warhaftig, ich wundre mich nicht, daß es mit beiden ſo weit gekommen iſt.“

— Ich glaubte nichts antworten zu können: aber ich bis auf die Lippen.

„Sie ſind alſo nicht böſe,“ ſchrie ſie wieder; „ich mus Sie küſſen, Engelchen.“

 — Ich

— Ich bog mich zurük: „Sie behandeln „mich wie ein Kind, Frau *räthin, oder wie eine „weggeworfne Perſon.“

„Sieh doch poz Tauſend, wie ſchnippiſch, „wie zweideutig, wie ſatiriſch, und ſtachelich! „Wer führt ſich von uns beiden kindiſch auf? „erklären Sie ſich doch, liebes Julchen; wer iſt „die weggeworfne Perſon? engliſches Julchen, „ſagen Sie mir doch das ein bisgen.“

— Die Kranke frug mich hier, um ein Geſpräch, welches ihr ſo ſehr misfiel, zu ändern: ob mein Oheim groſſen Schaden beim Brande gehabt habe? Ich beantwortete das. — „Und „der Unbekandte, von welchem ich mir hiebei „habe erzälen laſſen,“ ſagte die Frau *räthin, „wer iſt denn der? wenns doch Gott gäbe, daß „das unſer Herr Hofrath wäre! Für die unver„gleichlichen Manchetten, die Sie ihm genäht „haben, hätte er unter andern auch dieſen Lie„besdienſt wol thun können. O allerliebſte „Madame Benſon, das war etwas ganz vor„treflichs! Ich verſichre Sie, daß man nichts „ſchöners ſehn konnte! und die Aemſigkeit, mit „welcher Julchen dran nähete, und das ver„liebte Augenſpiel: ich bin eine Canaille, wo „das nicht ſchnakiſch war. Wir hätten uns „mögen buklicht lachen. Es hätte das können „ein glükliches Pahrchen werden, wenn das „allerliebſte Julchen nicht auf eines engelländi-

„ſchen

„ſchen Schiffers Tochter eiferſüchtig geworden „wäre. Kind! Sie hätten bedenken ſollen . . .“

„Frau *räthin, ich habe alles genug bedacht, „um nicht mehr zu verdienen, daß Sie mich hier „ſo aufſtellen“ — Ich kan nicht genau ſagen, mit welcher Empfindung ich dieſe Worte ausſprach.

— Sie ſah mich, indem ich redete, mit demjenigen Lächeln an, mit welchem man einer des Unrechts überwieſnen Magd, oder einem Narren, zuhört, und fuhr fort: „das, ſage ich, „hätten Sie bedenken ſollen, daß die Sophie, „an welcher offenbar nichts gutes war, wie Sie, „aus Fleiſch und Blut beſtand, und daß bei ihr „eben ſolche S ä c h e l c h e n paſſiren konten; ge„nug, daß Sie unter Allen die einzige waren, „die den Herrn Hofrath ſo zu feſſeln wuſte, daß „er Ernſt machte, als Sie glaubten, es ſei ſchon „lange ſein Ernſt geweſen. Sie hätten beden„ken ſollen, daß man ſo etwas nicht treiben und „fördern mus, zumal da es ſcheint, daß ein „Vernünftiger Ihnen leicht das ungegründete „einer Furcht, die Sie wol gehabt haben mö„gen, und alſo die Entbehrlichkeit der Eil, hät„te zeigen können. Aber vorzüglich gut hätten „Sie gethan, wenn Sie dem Herrn von Pou„faly noch vor der Schlägerey geſagt hätten, „wie Sie mit dem Hofrath ſtanden. D a s E c l a t wäre dann vermieden, und Sie wären „glüklich Frau Hofräthin geworden.“ —

— Sie werden ſich wundern, liebſter Herr Paſtor, daß ich dies aushalten konte? Ich ſahs da, und mein Herz war vielleicht mehr zerquetſcht, als Davids Herz, als er geſchmäht und mit Steinen geworfen ward. Ich dachte an die Vernachläſſigung meiner Auffürung zurük, und fand die Warheit des Sprichworts mit mehr Beſchämung als Bitterkeit: „wer ſich unter die Treber mengt, den freſſen die Schweine.“ Plözlich aber drangen dieſe Schwerdter in dies erweichte Herz. Ich ſtand auf, machte meiner Freundin und vielleicht auch ihr eine Verbeugung . . . . Sie faſſte mich mit bitterm Hohn um die Knie, und ſchrie, „Sehn Sie, goldnes Engelchen, daß Sie noch böſe waren?“ — und iezt trat der Bruder meiner Freundin ins Zimmer.

Fortſezung.

Einleitung in den Begrif des Worts kreuzflüchtig.

So frech dieſe Frau iſt, ſo konte ſie doch ihre Beſtürzung nicht bergen; das ſchwarze Kleid dieſes Menſchen mochte dazu beitragen (und vielleicht iſt das iezt bei aller Zügelloſigkeit der Sitten überhaupt nichts ungewönliches.) Er bewillkommte uns; da aber ſeine Schweſter mit ſehr verdrieslichem Geſicht auf die Frau *räthin winkte,

winkte, und er vielleicht (wie, glaube ich, jedes Kind auf der Gaſſe) meine Geſchichte weis; ſo ſah er uns beide mit dem fragenden Blik an, welcher einigen Mannsperſonen, wenigſtens den Entſchlosnen, eigen iſt. Dies verdros ſie: „Nun ein ſolcher tapfrer Ritter der „Prinzeſſin zu hülf komt, und ſo mannhaft ein„her tritt, darf die arme Feie wol keine Verge„bung hoffen?"

„Ich vergebe Ihnen alles, Frau *räthin, zu„nächſt aber" (es war Rachſucht, die mich drang, dies noch zu ſagen) „zunächſt ward wol die Ma„dame Benſon beleidigt." — Dieſe zog, unwillig, die Vorhänge zu: und die Frau *räthin, die ſich fürchtete, angeredet zu werden, ſagte, „Jezt, Herr Magiſter, kamen Sie zu unrechter „Zeit; das allerliebſte Julchen ſprach mit mir „von Liebesangelegenheiten: ſie glaubt, ein müh„ſamgeſuchtes Herz verloren zu haben, welches „doch in der That noch ihr iſt."

Er machte mir eine ehrerbietige Verbeugung, und antwortete ihr: „Ich darf, wenn die Un„terredung dieſen Ton gehabt hat, vermuthen, „daß ich zu rechter Zeit gekommen bin, um ſie „abzubrechen."

„Sie iſt noch nicht abgebrochen, mein Herr; „ich verſichre Sie, ſie iſts noch nicht: denn „Julchen ſoll mir erſt ſagen, daß ſie nicht mehr „böſe iſt, das himliſche ſanfte Julchen," ſie ſprang wieder auf, um mich zu küſſen, und in

in ihrem Blik ſchos doppelter Grim auf mich; denn ſie unterſtand ſich nicht den jungen Mann anzuſehn, deſſen Mine ſehr ernſthaft und ungeduldig war.

Ich trat zurük; denn ich war ſtehn geblieben.

„Nur das einzige, mein Püppchen, ſagen Sie „mir, worüber Sie böſe ſind? Sie haben ſich „verliebt, wie tauſend Jungfern ſich verlieben: „was iſt das Böſes? Ja, wenn der Hofrath „Schulz Sie hätte ſitzen laſſen, das wäre ein „ander Gericht Krebſe. Seyn Sie ruhig; er „nimt Sie warhaftig, armes Täubchen!“

„Wenn vom Herrn Schulz hier die Rede iſt,“ ſagte Herr Kübbuts hier: „ſo darf ich wol bit„ten, Frau *räthin, daß die Unterredung hier „ſchlieſſe. Ein ſo eitler Menſch müſte mit kei„nem Frauenzimmer, welches Ehrerbietung ver„dient, zuſammen genannt werden.“

„Nennen Sie ihn ſo, Herr Magiſter?“

„Ja; und mit dem gelindeſten Namen, wel„chen ich für die Bezeichnung ſeines Characters „weis.“

„Das iſt hier keine Kunſt: aber, lieber Herr, „würde Ihnen der liebe Gott Freudigkeit ſchen„ken, unſerm Herrn Hofrath das ins Geſicht „zu ſagen?

Er ſchwieg einige Augenblike, und ſah ſie an mit einer Verachtung, die wol wirklich ſo unwillkürlich war, als ſie es zu ſeyn ſchien. „Madame, ich würde in der That ſo eitel ſeyn, als

„der Hofrath, wenn ich vor einer Geſellſchaft „von Frauenzimmern von meinem Muth ſpre„chen wolte. Ich bitte Sie; laſſen Sie uns „von andern Dingen reden.“

Sie nahm eine demüthige Mine an, in welcher ſie häslicher ward, als ſie ſchon war: „Ich „bin gehorſam; denn ich kenne die Pflicht un„ſers Geſchlechts; ein Bart, welcher kommen „könte, wenn er auch noch nicht da iſt, zeigt „mir immer, wer des Weibes Haupt iſt. Nur „das einzige, mein Julchen, erlauben Sie mir, „Ihnen ins Ohr zu ſagen“ — (laut) „Sie wa„ren ſo erſchreklich weiſe, und ſo erſchreklich „züchtig! In beider Abſicht hat ſich die Sache „jezt geändert. Legen Sie alſo, ich bitte Sie „drum, den Jungfernſtolz lezt ab. Es ſchikt „ſich nicht, daß Sie die Achtung von ehrbaren „Frauen fodern, die man Ihnen ſonſt gab. „Verkehren Sie unſer Mitleiden nicht in Feind„ſchaft. Und Sie, Herr Ritter in der ſchwar„zen Rüſtung . . .“

„Madame, Sie ſcheinen auch mich beleidi„gen zu wollen. Ehe Sie das thun, erlauben „Sie mir, Ihnen die honneurs des Hauſes zu „machen.“ Er faſſte ſie bei der Hand, die er küſſte, obwol er, weil ſie in der Wuth ihn in den Mund ſtoſſen wolte, ſie ſehr veſthielt. Ich ſprang in ein Cabinet. Er führte ſie die Treppe hinunter, und ſagte einem Lohnlakaien, dem

er ein Thalerſtük gab: "mein Freund, begleit' Er dieſe Dame, wenn ſie es befiehlt."

Sie war außer ſich, und gieng taumelnd vor Wuth nach hauſe, ohne den Bedienten abzuweiſen.

Ich geſteh gern, daß ich alles dies verdient habe; und ich ſuche von dieſem Kreuz, auch dann, wenn es mir zu ſchwer ſcheint, den Gebrauch zu machen, welcher mich weiſer machen kan; vielleicht mus ich es auch zur Warnung Andrer tragen: ein jedes Frauenzimmer, welches mich ſieht, und einſt erfaren wird, ich hatte nichts weiter gethan, als das, was in Herrn Schulz Ausſagen wahr iſt, „mus nothwendig „ihren Stand gegen das andre Geſchlecht prü„fen.“ Aber wenn eine ſolche Laſt auf mir liegt: fodert dann das Chriſtenthum, auf der Stelle ſtehn zu bleiben, wo noch ſoviel ſichtbare Bürden bereitliegen, um auf mich herabzurollen? ich will Ihnen das Bild ganz zeichnen, welches ich im Gemüth habe: müſſen die Bewoner eines Thals, auf deren Hütten der Schnee von den Bergen ſtürzt, dann, wann ſich noch gröſſere Schneeberge oben löſen, in ihren Hütten bleiben, deswegen weil der erſte Einſturz eine göttliche Strafe war? Ich weis, daß ich das unvermeidliche dulden mus, weil ich es verſchuldet hatte: aber ich glaube auch, wünſche es wenigstens, dem vermeidlichen entfliehn zu können. Oefnen Sie, beſter Freund, öfnen Sie

 einer

einer Verfolgten das Kloſter! ſie wird nicht, wie Andre, ein Herz voll Verzweiflung, Aberglauben und Tüke, ſondern ein Herz voll ſtiller Reue dahin bringen.

Fortſezung.

Interdum et ferro ſubitus graſſator agit rem.

IVV.

Rührt Sie dieſe Erzälung noch nicht, ſo leſen Sie weiter. Geſtern ward gegen Mitternacht, ich weis nicht wem? ein Ständgen gebracht. Die Muſik war voll und ſchön. Sie lokte mich in den Sal, wo ich mich im Mondſchein aufs Canape hinſezte, und trauerte; denn mein Gemüth hat warlich ſeine Heiterkeit unwiederbringlich verloren. Wie kan das auch anders ſeyn, „wenns nicht bei mir ſteht, die Quelle des Stroms zu verſtopfen, der ſich über mich „ergoſſen hat, oder das Thor zu öfnen, durch „welches ich allem meinem Jammer entfliehn „kan?“ Ich wolte, ſo wenig auch der Schlaf, deſſen ich äuſſerſt bedarf, mich erwartete, mich in mein Schlafzimmer begeben, als die Muſik aus war. Aber plözlich erhoben die Inſtrumente eine ſolche abentheuerliche Melodie unter meinem Fenſter, und dieſe ward ſo komiſch geſpielt, daß ich mich noch verweilte. Mein Mädchen hat aus dem Zimmer des Vorſals den Hauffen

dieſer Menſchen geſehn. Es waren ruſſiſche Officiere, einige Studenten, und zwo in Zigeunerinnen oder Marktſängerinnen verkleidete Perſonen. Ein Student, der den Bas ſang, trat zu dieſen beiden Verlarvten, und nun ward ein Spottlied, mit dem abſcheulichſten Geſchrei und unter dem ſchallendſten Gelächter der übrigen, von dieſen dreien ſo laut und vernehmlich abgeſungen, daß es wol gewis in der ganzen Gaſſe zu hören war. Beim Schlus deſſelben heftete Einer von dieſer Rotte ein Blatt an unſre Thür; und nun liefen alle mit einem gellenden Hohngelächter, und mit Wiederholung der lezten Zeile, auseinander. Mein Mädgen löste das Blatt ab. Es war das Lied, welches man mir geſungen hatte. Ich ſchreibe es ab, mit Thränen, die Sie nicht misbilligen werden, und welche Sie vielleicht bewegen können, meinen einzigen Wunſch nach dem Nachdruk, den Sie in unſerm Hauſe haben, zu unterſtüzen:

Ein Mädgen, ſchön, wie Venus war,
und klug, wie weiland Circe;
von Augen ſo; und ſo von Haar;
und: daß ichs ganz verkürze,

das feinſte Mädgen unſrer Stadt
(verzeih mirs jede Schöne!)
verliebte ſich — wie Venus that
beim Reiz der Erdenſöhne; —

verliebte ſich: und ward geliebt
weil ſie es künſtlich ſuchte,

ſo ſehr, im Reden wohlgeübt,
ſie ſonſt der Liebe fluchte.

Er liebte ſie, ſie liebte ihn.
Doch liebte Er ſehr klüglich:
denn hier ſind, ſo wie zu Berlin,
die Weiber ſehr betrüglich.

Er that, als liebte er mit Fug
von Königsberg bis Weſel
ein jedes ſchönes Kind. Er ſchlug
den Sak, und meint' den Eſel.

Urplözlich knarren fürchterlich
der tieffen Hölle Pforten;
die Eiferſucht komt, brüſtet ſich,
und ſpricht mit dürren Worten,

und ſpricht „Nimm, Mädgen, ſchnell zurük
„die Briefe, die dir ſchaden;
„dich reize nicht ſein frecher Blik,
„auch nicht die ſchönen Waden!“

Die Schöne thut das jüngferlich,
und tritt einher gar heiter. —
Was nun geſchah, iſt läſterlich —
Du! Pöbel! ſing hier weiter!

Es iſt ein Glük für mich, daß meine Mutter im andern Flügel des Hauſes ſchläft. Sie hat nichts gehört: aber wird ſie es nicht bald von den Nachbarn erfaren? — Doch der müſſigen Klagen ſind genug: ich mus noch eine Urſache hinzuſezen, welche mich dringt, Königsberg zu verlaſſen. Ich habe Ihnen geſagt, daß der Herr von Pouſaly der Ueberbringer des Briefs

der

der Sophie war. Meine Mutter war nicht zu- hauſe. „Verzeihn Sie,“ ſagte er, indem er in „mein Zimmer trat, „daß ich drauf drang, Sie „zu ſprechen; da dieſer Brief nur mit Wachs ge- „ſiegelt iſt: ſo muſte ich ihn unmittelbar in ihre „Hände geben.“ Ich las ihn, in ſeiner Ge- „genwart, weil ich nicht wuſte, ob ich nicht her- nach noch einige Fragen für ihn finden könte. Ich lies mich mit ihm in ein Geſpräch ein, um zu erfaren, ob er der Mann wäre, welchem ich Sophiens Schikſal entdeken, und, weil ſie ſo nah iſt, übergeben könte. Ich fand, da er die Unterredung mit meiſterlicher Kunſt wandte, ſehr bald einen Menſchen an ihm, der recht entſchloſſen iſt, der Meinige zu werden. Die- ſer Menſch wird mir iezt um ſo viel läſtiger wer- den, da meine Mutter für ihn eingenommen, mein Oheim ihm gewogen, Herr Domine von ihm bezaubert, und er ſelbſt ein Menſch iſt, an welchem ich nur mit Müh etwas ausſezen kön- te, wenn ich, wie das zu geſchehn pflegt, ge- zwungen würde, mich zu erklären. Aus dieſer groſſen Verlegenheit können Sie, wie aus al- len, mich retten, wenn Sie ſichs jammern laſ- ſen, daß ich meiner Mutter nichts vom Kloſter ſagen darf, wenn ich nicht Unterſtüzung von ih- nen und von meinem Oheime habe. . . . *)

Können Sie das Glük ſchäzen, das Ver- trauen nicht nur eines ganzen Hauſes, ſondern [illegible] auch

*) Was hier ausgelaſſen wird, betraf Sophien.

auch eines ſonſt ganz hofnungsloſen Herzens zu haben: ſo retten Sie Ihre
hülfloſe Freundin Jul. VanBerg.

XX. Brief.

Der lezte Wille der Sterbenden. Ankunft der Helden.

Jgfr. Nitka an Julchen zu Königsberg.

Haberſtroh, den 12. Sept. Sonnabends.

Ich ſeze die Nachrichten von dieſem Hauſe fort, obwol ich voraus ſeh, daß Sie ſolche ſehr ſpät erhalten werden, da ich nur ſelten werde an die Feder denken können. Beim Kaffe ging alles ruhig zu. Nachdem Herr Grps, wie ich Ihnen geſagt habe *) in ſein Haus gegangen war, ſezten ſich die beiden Gäſte, auf Bitte der Frau Paſtorin, vor einem Tiſchgen ans Bett, und nun muſte ich ein verſiegeltes Pak Schriften hinlegen.

„Oefnen Sie dies, gnädiger Oncle....“

— Er unterbrach ſie: „du weiſt, mein Kind, „daß ich das Alberne niemals, und dann am „wenigſten habe dulden können, wenn es zur „Mode geworden war. Gnädiger Oncle! ſag „mir, ob das den guten Geſchmak nicht belei„digt,

*) S. 50.

„digt, den du ſonſt gehabt haſt, und der in „Verbindung mit einem ſo treflichen Mann noch „verfeinert werden muſte? Klingt nicht gnädiger „Oncle, gnädiger Papa, ſo toll, als wenn dein „ſeliges Töchterchen deinen Mann HochEhr„würdiger Papa genant hätte? Sprich: lie„ber Oncle; denn ich hoffe, daß die Liebe gegen„ſeitig iſt. — Dies iſt dein Teſtament: nicht „wahr?“

„Ja.“

— Er las die Zeugniſſe und die Namen der Zeugen. „Ich ſeh, daß du, liebſte Tochter, die„ſen Aufſaz gemacht haſt, als du ganz geſund „warſt; es iſt alſo nicht nöthig, daß ich ihn „durchleſe. Du haſt vermuthlich deinen Mann, „wo nicht ganz, doch nach dem Mahs ſeines „Verdienſts, zum Erben eingeſezt?“

„Ja; er erbt zwei Drittheile. Ich habe Ih„nen beiden das zeigen wollen, weil ſie die Ein„zigen ſind, welche nicht einſtimmten, als ſich „unſre Familie ganz von mir losſagte. Ich „kan“ (hier richtete ſie ſich ſtolz in die Höh) mit „dem Meinigen ſehr willkürlich verfaren, wie ich „hoffe: aber ich habe geglaubt, zu dieſer mei„ner Handlung Zeugen aus meiner Familie ha„ben zu müſſen, um noch zulezt zu beweiſen, „daß, ſo ſehr man mich auch zertreten hat, man „doch das Recht nicht beugen konte, und daß „in den Thränen, die man mir auspreſſte, das „von L* ſche Blut nicht vergoſſen worden iſt.

„Ihren

„Ihren Widerſpruch erwarte ich demnach gar „nicht.“

„Liebe Tochter,“ ſagte hier die liebreiche Frau Sabina, indem ſie ihr das Kinn ſtreichelte, „be„ſänftige dich. Wir beide freuen uns über al„les, was du gethan haſt. Du haſts warlich „nicht mit uns, du haſts blos mit deinem Mann „zu thun.“

„Das hat gute Wege,“ ſagte ſie, und wolte lachen: war aber zu krank dazu: „das hat „gar keine Schwürigkeit.“

„Aber er hat ſein Ehrenwort . . .“

Ein hämiſches Lachen, welches ſie hier doch noch mit groſſer Müh hervorſeufzte, unterbrach dies: „Was iſt denn ſein Ehrenwort? „Ich ſchäze ihn hoch; er liebt mich mehr, als ich „verdiene: aber, liebſter Oncle, was iſt das Eh„renwort eines Bürgerlichen? Was würden „Sie zu einem Bauer ſagen, der bei der Aſche „ſeiner Ahnen ſchwören wolte? was zu einem „Frauenzimmer, die bei ihrem Bart etwas be„theuerte?“

— Beide ſchüttelten hier die Köpfe, und Herr Bernd legte die Schrift auf die Seite.

„Wolten Sie nicht,“ ſagte die Kranke, „ein „ſchriftlich Zeugnis beilegen: daß Sie als An„verwandte, die mich nicht ausgeſtoſſen hat„ten, dieſen meinen lezten Willen geſehn ha„ben? — aber vorher leſen Sie das Codicill, „und ſeine Zeugniſſe.

„Was

„Was enthält dies?

„Es betrift die Erbſchaft meines ſel. Oncle. *)
„Meinem Mann gebe ich zwei Drittheile, und
„ein Drittheil bekommen die Krippenreuter, die
„bisher meiner Familie zur Laſt fielen; mit die-
„ſem Namen ſtehn ſie drin: denn dieſe Elen-
„den ſind zu niedrig, als daß ich irgendetwas
„an ihnen ahnden und ſie alſo leer ausgehn laſ-
„ſen wolte.“

— Herr Bernd lächelte, ſchrieb, was ſie verlangt hatte, und iezt ſolte das Teſtament weggelegt werden. Aber iezt kam ein ganz andrer Auftritt. Die Geſellſchaft, welche, wie Sie wiſſen, dort auf der Spazierfart der Frau Paſtorin die Wappen zerſchlug, **) kam mit gröſſeſtem Ungeſtüm die Treppe herauf.

„Fas dich, mein Kind,“ ſagte Frau Sabina ängſtlich.

„Nichts iſt leichter,“ antwortete ſie mit Zuſammennehmung aller ihrer Kraft; doch entfärbte ſie ſich merklich.

*) S. 583. Th. IV. **) S. 582. Th. IV.

Fort-

Fortſezung.

Jgfr. Nitka zeichnet eine Gruppe mit mehr Fertigkeit, als die Kunſtrichter ihr vor der Hand zutrauen werden.

Jezt ſtürzte die Geſellſchaft, die aus ſechs Dames und vier geſpornten Herrn beſtand, in den Sal. „Sie haben," ſagte einer von den leztern, „uns gebeten, Frau Paſtorin, zu Ih„nen zu kommen . . ."

„Gebeten, Herr Carl? in Warheit, das ha„be ich nicht gethan."

„Was?" ſchrie eine Dame, und fluchte ſo ſchön als hätte ſie eine Hezpeitſche in der Hand, „was? ſolte der Pfaffe das für ſeinen Kopf ge„than haben?"

„Liebe Couſine," ſagte Herr Bernd, „Sie „hatten ſonſt mehr Lebensart, wenigstens mehr „Kentnis, bei den Proteſtanten giebts keine „Pfaffen."

„Ei nun, der Prieſter."

„Auch die giebts unter uns nicht; wir ha„ben keine Opfer."

„Gut, gut: der Schwarzrok. . ."

„O Fräulein; ich ſeh, daß Sie Ihr Sitten„büchlein zuhauſe gelaſſen haben:" (indem er ſie an das Canape führte) „ſezen Sie ſich da„hin, und überhören Sie ſich Ihre Lection, hö-

„ren Sie? Sie ſind hier nicht in der Kutſche;
„Sie ſind in meiner Niece Hauſe.“

Sie ward hochroth, ergrif ihre Mutter bey der Hand, und ſagte „kommen Sie, gnädige „Mama; Don Quixotte iſt wieder lebendig ge„worden.“ — Sie ſagte dies lezte ganz leiſe.

„Das wäre aber doch verflucht impertinent,“ quitſchte ein junges Ding, welches ſich oben ans Bett geſezt hatte, „wenn Sr. WolEhrwür„den ſich erdreiſtet hätten . . .“

„Geh Sie auch hin, Weisnaſe,“ ſagte Herr Bernd, „und lerne Sie in fremden Häuſern „Reſpect haben“ — Er mus einigen Nachdruk bei ihr haben; denn ſie grif ſehr furchtſam, ihren Kopf mit beiden Händen, und eilte mit jener die Treppe hinunter, welche unten ſo laut wurden, wie eine Heerde Gänſe, die geſcheucht worden und jezt wieder zuſammenkommen.

„Hm!“ ſagte eine alte Dame, welche den erdfarben Hals ſehr vornehm zurükzog, und vor Unwillen den Kopf wakeln lies, wie ein Gipsjude auf dem Kamin, „ſind der Herr Vetter hier „etwa die Hauptperſon?“

„Wenn Sie es zu gnaden halten wollen, „ja“ — (der alte Mann war ſchon voll Unwillen.)

„In wiefern, wenn ich unterthänig fragen „darf?“ — (Ton und Geſtalt waren hier gleichwidrig.)

„In

„In ſofern, gnädige Frau, als es mir nicht „beliebt Grobheiten zu dulden“ — Sie huſte-te, und ſpielte mit ihrem Hunde: aber ſie er-mannete ſich noch einmal: „Man hat uns ge-„ſagt, daß Sie das Vermögen dieſer Pfarrfrau „erben; es mus wol war ſeyn, denn ich höre „den Hahn auf ſeinem Miſt krähen.“

Er machte ſchweigend eine Verbeugung, bei welcher ich mich mit gröſſeſter Müh des Lachens enthielt; zumal da die Bewegungen, welche die-ſe alte Frau machte, mit aller Gewalt bewei-ſen ſolten, ſie habe etwas ſehr kluges geſagt.

Herr Carl ſtand hier im Fenſter, und ſah mit gröſſeſter Aemſigkeit — nach nichts; die andern Herrn beſahn den Stammbaum, und ſagten ſich, aber ganz leiſe, Anmerkungen, über welche ſie (zwar nicht von herzen, denn es ſchien wol ſehr dummes Zeug zu ſeyn; aber doch) recht fleiſſig, lachten. Eine Dame Fr. Maria v. L* ſtand auf, um ihnen leiſe etwas zu ſagen, was ſie zu verdrieſſen ſchien. In dieſem Ver-drus wannte Einer (bei welchem der Verſtand nicht vor den Jahren gekommen, oder wieder verduftet ſeyn mag, denn er war ein Funfziger) ſich zur Kranken, und ſagte: „Nun was haben „denn Ew. WohlEhrwürden uns zu ſagen?“

„Warhaftig nichts, Herr Fähndrich.“ — Ich weis nicht ob dieſer Titel ihn verdros, oder ob er noch einmal zeigen wolte, er ſei nicht un-werth, Kriegsdienſte gethan zu haben? Genug

er fluchte, wie er im Regiment geflucht haben mag, ſo, daß auch Herr Carl wieder Herz bekam, und ſogar die Alte den Kopf wieder ſtill halten konte, und (mit einer Bewegung, welche die Alten machen, wenn ſie die Brille aufgeſezt zu haben glauben,) in die Höhe ſah, ja gar näher an das Bett rükte.

„Das iſt doch," (ſagte endlich der Herr Fähndrich,) „das iſt doch bei meiner armen Sele luſtig und curjös, daß wir hier ſind, und daß „niemand uns gebeten haben will? und was „ſollen wir nun hier? Maulaffen feil haben?" — Die Kranke antwortete hier, indem ſie ſich aufrichtete: „Was ich iezt ſagen werde, gilt Sie „nicht, Herr Oncle und Frau Tante . . ."

„Verflucht familier, meiner Treu!" ſagte hier die Alte; „Und Sie, Fr. Schweſter" (zur Fr. Sabina) „Sie können das dulden?"

„O! Frau Schweſter," ſagte dieſe ungedultig, „Sie ſind älter als ich; zwingen Sie mich „nicht, Ihnen Belehrungen zu geben."

— Die Alte warf die Naſe in die Höh, die aber um 50. bis 60. Jahr zu alt, wenigstens zu ſchwer, war: „Ich beſann mich nicht drauf" (ſagte ſie;) „die Frau Schweſter erben auch..."

„Warhaftig nein; ſo wenig wie mein „Mann." — (zur Geſellſchaft mit gemäſſigten Ton und vieler Würde) „Lieben Kinder, was „ſprechen wir von erben? hat das liebe Kind „hier nicht Macht zu thun, was ſie will? Ihre „Eltern

„Eltern und ihr Geſchwiſter ſind tod. Geſchwi-
„ſterkinder ſind nie da geweſen. Der nächſte
„Anverwandte . . . .“

„bin ich,“ (antwortete Herr Ernſt, der Gemal der Frau Marie) „aber, liebſte Couſine“ (indem er mit ſeiner Gemalin an das Bett trat) „wir kommen, um Ihnen dieſen Namen aus „vollem Herzen zu geben. Ich berge Ihnen „nicht, daß es mich immer verdros, wenn Sie „ihren lieben Mann dadurch betrübten und ent„ehrten, daß Sie das Aeuſſere einer Prediger„frau verwarfen. Ich berge Ihnen nicht, daß „ich in einem Anfall dieſes billigen Verdruſſes „Ihrem Kutſcher das Wappen vom Ermel geriſ„ſen habe. Aber an allem, was ſonſt je geſchehn „iſt, habe ich, ſo wie meine Frau, das äuſſer„ſte Misfallen. Ich denke durch Gottes Gna„de ſo gut, daß, wenn ich auch ſehr arm wäre, „ich doch nichts von Ihnen annehmen würde. „Auch das geringſte würde ein Zurükrufen des „Andenkens Ihrer Fehler und meiner übereilten „Trennung und nachmaligen Beleidigung ſeyn. „Sind Sie verſönlich, wie ein Chriſt nicht an„ders ſeyn kan: ſo laſſen Sie uns, an Ihrem „Sterbebette, jedes unangenehme Andenken „auslöſchen.“ — Die Frau Marie fuhr hier fort, denn ihr Gemahl war ſehr bewegt: „Füh„len Sie, liebſtes Couſinchen, ſo wie ich, was „unſre Herzen verloren haben: ſo ſchenken Sie

 „mir

„mir Ihr Herz wieder, und nehmen Sie mei„nes an.“

Die Frau Paſtorin drükte ihre Hand an die Bruſt, und muſte ſehr bewegt ſeyn, denn ſie konte nichts ſagen, weinte aber, ſo ſchwach ſie war, ſehr heftig. Beide nahmen hierauf Abſchied, und gingen, um ſich zu faſſen, in ein Nebenzimmer.

Fortſezung.

Die Helden magnorum exercituum animos gerentes, *) nehmen Reiſſaus.

Jezt glaubte Herr Carl reden zu müſſen. „Sie „wolten uns was ſagen, Frau Paſtorin“ (und bei dieſem uns, ſtellte er ſich, mit dem alten Herrn Fähndrich, und Herrn Philipp, einem Studenten, in Poſitur.)

„Ich wills Ihnen ſagen, junger Menſch“ ſagte hier Fr. Sabina; „denn Sie ſehn doch „wol, daß die Couſine ſich jezt mit beſſern Din„gen beſchäftigen mus ...“

„Die Couſine!“ (röchelte die Alte) „ha! was „doch — doch ſtill.“

— Frau Sabina kehrte ſich an dieſe Reden nicht, ſondern fuhr fort: „Sie hat niemand „gebeten, hieher zu kommen: ſie hat nur uns „allen

*) LIV.

„allen Gelegenheit geben wollen, zu thun, was „beim Sterben der Unſrigen die Lebensart „mit ſich bringt; oder, wenn Sie wollen, ſie „hat es gefodert.“

Herrn Carls Sache iſts nicht, geſchwinde eine gedeihliche Antwort zu finden. Er ſtelte ſich ans Fenſter wie vorher.

„Gefodert?“ ſchrie das Studentchen; „gefo„dert, Frau Paſtorin?“

„Ja, Junker,“ antwortete dieſe: „aber ich „hatte in der That mit Ihnen nichts zu re„den.“

„Poz tauſend!“ ſchrie er, ganz aus der Faſſung, und prallte zurük. Er ſah hier aus, wie ein Menſch, der die indianiſche Brennneſſel, in der Meinung, es ſei Meiran, angreift.

„Herr Bruder,“ ſagte Herr Carl, „hier kom„men wir mit Weibern zuſammen; komm!“ — Sie gingen nach dem Nebenzimmer, in deſſen Thür Herr Ernſt vor ihnen hintrat.

„Leben Sie wol, Madame,“ ſagte der Herr Fähndrich, indem er zum Zimmer durch die andre Thür hinausging; „Gott vergebs Ihnen, „daß Sie nicht recht geſcheid waren.“

„Ja lieber Gott,“ (ſagte die Alte, indem ſie ihm folgte, und ihre Schultern an den wankelnden Kopf hinauf zog) „ſo mus mans freilig „aufnehmen; die gute Frau iſt twatſch.“ *)

 — Das

*) d. h. aberwizige

— Das junge Volk taumelte hinterher und lachte. Herr Carl kehrte ſich gleichwol um.

„Noch ein Wörtchen für Sie,“ ſagte die Fr. Paſtorin; „ich habe Sie im Teſtament nicht „vergeſſen. Sie wiſſen, liebſter Herr Oncle, „unter welcher Rubrik Herr Carl ſteht.“

— Er machte ihr eine tieffe Verbeugung, und ſagte zu Herrn Bernd: „Sie, gnädiger Herr „Vetter, ſind Executor Teſtamento?“

„Ja.“

Nun bükte er ſich auch vor ihm — und ging.

Jezt blieben alſo die beſten aus der Familie im Zimmer. Eine Dame, welche ein ſehr ſchönes Anſehn hat, hatte nichts geſprochen; ſie ſtand auf vom Stul am Canape, wo ſie mit geſchlungnen Armen geſeſſen hatte, und ging, mit einem Geſicht, welches nichts ſagte, hinaus. Jezt ward die Frau Paſtorin ſie erſt gewahr, und rief: „Amelie, meine Amelie!“

Sie kam zurük, und ſank ans Bett. „Kanſt „du es mir vergeben?“ rief ſie; „o liebſte Freun„din! ich war die erſte, die dein Glük ſtörte.“

„Nichts davon, nichts davon, liebſte Ame„lie,“ ſagte die Kranke. (indem ſie, unmerklich einen Ring, worin ihr Bildnis war, ihr auf den Finger ſtekte) „Der Has aller Andern „hat mich böſe gemacht: aber über deinen Has „war ich nie böſe; ich fühlte immer ſchmerzlich, „wieviel ich an dir verloren hatte ....“

Jezt

Jezt redete die Geſellſchaft unten ſehr laut. Sie waren alle über Herrn Gros hergefallen, welchen ſie mit den ſchimpflichſten Namen belegten, und der da ſtand, und nichts antwortete. Herr Bernd und Frau Sabina lieſen, ſo ſchnell ſie konten, hinunter; und zugleich trat der Herr von Pouſaly, welcher eben von Braunsberg kam, in den Garten. Frau Sabina fing eine lange Predigt an; aber das Geſchrei und Schimpfen nahm überhand. „Ihr müſſt zuerſt über „ſeit," ſagte Herr Bernd zu den Damen, „ſonſt „kan man ſein Wort nicht hören; fort in die „Kutſche!" — Zugleich führte er die Alte ſehr ehrerbietig in den Wagen, und die drei andern peitſchte er mit einer kleinen Ruthe, die er geſchwind aus einem daliegenden Beſen machte, hinter ihr drein. Er warf die Ruthe in den Wagen, und ſagte zu der Alten: „Halten Sie „das junge Zeug hübſch in Ordnung; fahrt ihr, „Kutſcher." — Der Kutſcher fuhr, und die vier Frauenzimmer ſchrien, wie unſer vier nur immer ſchreien können.

„Nun ihr Herrn, was wollt Ihr von dem „Mann?"

„Schikt ſich das," ſagte der alte Herr Fähndrich, „daß der da in der Allee ſpaziert, und „ſein hebräiſches Neues Teſtament lieſet, und „grosmächtig ſeine Pfeiffe raucht, wenn er Gä„ſte hat?"

„Ei, meine Herrn,“ ſagte Herr Gros, der unterdeſſen ſehr freimütig mit Herrn von Poufaly ſich unterredet hatte, „galt der Beſuch „mich?“

„Nun wen denn ſonſt, Monſieur Geiſtli„cher?“

Herr Gros lachte, und ſprach weiter mit dem Herrn von Poufaly.

„Herr“ ſagte Herr Bernd, „wenn Sie künf„tig einen Prediger beſuchen: ſo laſſen Sie ſich „hübſch melden; einem Geiſtlichen können Sie „immer ſoviel Ehre erweiſen, als Ihrem Advo„caten! oder Ihrem Krämer. — Hören Sie, „Alter, ich werde Ihnen ein Wörtchen ſagen.“ — Er winkte ihm und beide gingen zum Garten hinaus.

Jezt ſchöpfte Herr Carl freie Luft. „Ich hö„re, der Herr Pfarr iſt Erbe?“

„Und ich,“ ſagte Herr Gros, „höre, der Herr „von L. iſt nicht recht berichtet.“

„Herr,“ ſchrie er hier, „was hat Er ſich un„terſtanden, auf ſein Ehrenwort zu pralen, und „jezt noch obenein ein Teſtament zu ſchmie„den?“

Hier ris Herrn Gros die Geduld aus. Er legte ſchnell einen Brief zuſammen, den ihm Herr von Poufaly gegeben hatte, ſtekte ihn ein, und trat dem Herrn Carl näher. Dieſer ſprang auf ſein Pferd; ich weis nicht, ob es

aus

aus Furcht, oder um ſeine Peitſche zu ergreifen, geſchah.

„L.!“ ſchrie hier Herr von Poufaly, „wiſſen „Sie, daß Sie nicht auf Ihrem Gebiet ſind? „Wiſſen Sie, daß Herr Gros mein Freund iſt?“ — Er nahm zugleich ſeine Hezpeitſche, und hieb das Pferd ſo kräftig, daß es das Gebis in die Zähne nahm, und mit ſeinem Reuter wie ein Wind davon, und hernach über Zäune und Feld durchging.

Nun glaubte der Student, Herr Philipp von L., ſich noch zeigen zu müſſen. Er zog ſeinen Federhut ab, hielt ihn vor den Magen, und ſagte: „Kommt Ihr mir jemals in den Wurf, Ehr„würdiger lieber Herr: ſo werde .. ſo werde ..“ — Er brach hier ſtotternd ab; denn Herr Gros nahm ſeinen Hut auch ab, und ſtand ziemlich mit dem Anſehn, wenigstens in der Stellung vor ihm, in welcher unſer König gemalt zu werden pflegt: den Hut an der Seite des Geſichts. Herr von Poufaly trat hier hinzu, und führte dem Studenten die Hand mit dem Federhut wieder auf den Kopf; drükte ihm denſelben mit der flachen Hand ſo veſt an, und ſchüttelte den ganzen Kerl, ſo, daß dieſer unter ſeinem ohnhin zu großen Hut gedukt und gerüttelt eine Figur machte, die werth war, in dieſem Auftritt die lezte zu ſeyn. „Ich wette“ ſagte der Herr von Poufaly zugleich, „daß Sie ohne permiſſion „Ihres Stubenpräceptors hier ſind; machen Sie,

„Herr-

„Herrchen, daß Sie nach Königsberg kommen —
„Bringt ſein Pferd her!“

„Er hat keins,“ ſagte ein Kutſcher; „er fährt
„mit der Geſellſchaft.“

„Hat es den Stümper abgeſezt?“ (ſagte
Herr von Poufaly) „denn er hat ja Sporen?“
Er führte ihn zugleich in die Kutſche, wo er, in
Erwartung des Aufbruchs der Geſellſchaft, ſahs,
ausſah wie ein Menſch, der jezt nieſen will —
und, wie ich glaube, ſeinen Uebelſtand beweinte.
Morgen ſollen Sie das übrige erfahren.

Nitka.

XXI. Brief.

Summa, bitte Gott, Der dich geſchaffen hat,
Das er dir ein from Kind zufüge, Es wird
doch mühe gnug haben.

Luther.

Herr M. Kübbuts an Mlle. MärzEis.

Nicht weil ich Sie heut habe weinen ſehn! O
nein! theuerſte Marianne, ſchon lange hat
mein Herz zu demjenigen, was ich jezt mit ſoviel
Furcht unternehme, ſich erdreiſten wollen. Ich
glaube, die Stimme meiner Freunde verehren zu
müſſen: ſie nehmen Gründe, deren Gewicht
ſchreklich überwägt, aus meinem Geſundheits-
zuſtan-

zuſtande her. Was iſt der Menſch, wenn ſein Stolz erſchüttert wird, und er nun mit dem Reſt unglüklicher Geſchöpfe ſich vergleicht? — Vergleicht, ſage ich? unter ihnen allen iſt Er ſo ſehr das allerunglüklichſte, daß es ihm nur zu bald unmöglich dünkt, mit dem elendeſten ſich zu vergleichen. Brod, Gelegenheit ausgebreitet nuzbar zu werden, Hoffnung — beinah Gewisheit von der eigentlichen Süſſigkeit des Lebens nach meinem Mahs etwas zu koſten, ein vollendeter Plan des Glüks der Meinigen: das alles war in der allergegenwärtigſten Darſtellung noch vor wenig Tagen in meinem Gemüth. *) — und wie man ein Inſect zertritt, ſo, vielleicht mit viel grauſamerer Unempfindlichkeit, vernichtete ſie das alles. — Im zertretnen Inſect regt ſich dann ein kurzes Leben — und vergeht. Bin ich nicht unvergleichlich elender, als ein ſo zerquetſchtes Gewürm? Hat ſie meinem Herzen durch jenen mächtigen Schlag die Empfänglichkeit des Jammers nehmen können? Es ſchien ſich ausgeblutet zu haben, und da wards kalt, und da ward ſein ganzes Handeln Verzichtthun. Aber da kamen die leidigen Tröſter — gern will ich, wenn ich kan, ſie Freunde nennen. —

Und

*) At mihi felicem vitam, ſi ſalua fuiſſes,
Fingebam demens, ſed renuente Deo.

TIB.

Und nun kamen Sie, Engelſinn in Ihrer Miene, legten ſanft — und ich fühlte ein Zittern — Ihre Hand auf meine Schulter.

„Was kränkſt du dich in deinem Sinn,
„und grämſt dich Tag und Nacht?“

So ſagten Sie mit bebender Stimme — Ich ſchwieg. Das Gefühl der Wonne ward meiner Sele unerträglich — o! ſtill! ſtill! in meiner Stirn iſt alles troken.

Aber mus es denn Liebe ſeyn? kanns nicht auch Erbarmen ſeyn? bei dem Jammer, welchen Sie geſehn haben, und deſſen Zurükkunft ſich vielleicht nähert, beſchwör ich Sie, Mademoiſelle, ernſthaft, wie die Rettung eines Menſchen es verdient, zu unterſuchen, ob Sie den beleben, ob Sie den glüklich machen wollen, welchen Hannchen mit himmelſchreienden Kaltſinn erſchlug? Wo nicht; wo Sie meine Hand und mein Herz zurükwerffen: ſo ſegne Gott meinem Freunde Ribezal das Brod, welches mir dargeboten ward; ſo werde Kübbuts in Frieden verſammlet zu ſeinen Vätern; ſo ſage Marianne an ſeinem Grabe: „Gieb Ruh, o du Quell „des Friedens! dem, welchem ich ſie nicht geben „konnte!“

XXII. Brief.

XXII. Brief.

Anſtat eines Kupferſtichs.

Sgra. Fanello an Herrn Leſſ**

Danzig, den 12. Sept.

„Endlich einmal,“ werden Sie ſagen, „endlich einmal Antwort auf zween Briefe“ *) — „Und endlich,“ könte ich ſagen, „erfärt man „denn doch, wo Sie ſind!“ Eh ich Ihren erſten Brief erhielt, glaubte ich treuherzig, daß Sie die leidende Prinzeſſin, in irgendeinem verwünſchten Schlos, freilig gefunden hätten. Denn ſtoſſen Sie und ihr Sancho, der ehrliche Puf, irgendwo zuſammen: ſo möcht ich die Inſel oder den Pallaſt, oder die Felskluft, oder den grauſenden Wald, oder den weltalten benebelten Moraſt ſehn, wo, von Ihnen ungefunden, die ſchöne Dulcinea ſteken ſolte! Herr Puf auf dem mächtigſten Pferde, welches je auf den Auen der Ukraine als Füllen wieherte; das vom nakten Bauer vermöge des non plus vltra des dortigen Wizes beſchlingt; dann mit ins Holz geklemter Naſe dem ſtaunenden Officier dargebracht; dann mit zehn, ihm allerhöchſt anver-

trauten,

*) Die beiden Briefe des Herrn Leſſ**, von welchen ſie ſpricht, ſind nicht da.

trauten, Ducaten bezalt; dann in die Remonte gekoppelt; dann mit ſtiller Freude einem Juden für 50 Ducaten verkauft; nun als losgeriſſen und entlaufen beweint, geſucht, nicht gefunden, berechnet; nun nach Danzig gebracht: unter den ſchreklichſten Verwünſchungen und gräulichen Eidſchwüren für 100 Ducaten ausgeboten; von dem, ſonſt liſtigen, jezt üppigen, Kaufmann für 99 Ducaten glüklich erſtanden, und endlich, im erſchütternden Bankerot, dem Klügſten für 10 Ducaten zugeſchlagen ward — Oben auf dieſem Pferde, ſage ich, Herr Puf, barmherziglich anzuſehn; gleich dem Sancho in den Lüften ſchwebend; jezt wider ſeinen Willen, gleichdrauf aber zu ſeiner unſäglichen Freude, in den Koth geformt; jezt auf einem Karngaul höchſtehrbar daherziehnd, das Hütchen trozig auf die Stirn gedrükt und ſo weiter — Herr Puf, ſage ich, muſte das Mädgen finden. Und Sie ſtattlicher Ritter! wie ſoll ich ſie beſchreiben? Im aſchfarbnen Kleide, ſchön wie Contrebande, mit ſchmalem, geſchmakvollen Silber beſezt; in der kurzen Weſte von Silberſtük, mit überhängendem roſenfarbnen Unterfutter; in Unterkleidern von einem Sammet, den meine Grosmutter nicht diker und ſchwärzer hatte; mit Gürtelſchnallen, die über der rothen ſaffianenen Einfaſſung der Stiefeln, auf dem milchblauen ſeidnen Strumpf, blizen wie eine Bruſtblume am ſchwarzen Bande; mit einem Pelz von ungebor-

nem

nem Vieh; *) mit der beſten Müze, die im ſibiriſchen Tribut zu finden war: ſo ſeh ich Sie, hochmütig auf einem noch hochmütigern Falben, mit weiſſen Extremitäten, auf der mehr ſilbernen als kramoiſifarbnen Satteldeke ſizen, mit zurükgezogner linker Schulter, hoch, und auf die Gefilde und Flur unter Ihnen herabſchauend. — Herr Puf komt jezt; ergreift mit beiden Händen ſeinen engen Hut, und ſtattet einen Rapport ab: „o Herr“ ſagt er, „ich habe „ſie gefunden, Sophien!“ — Sie ziehn mit edlem Anſtande, aus der Meerſchaumnen Pfeiffe, den Rauch eines Knaſters, den Er ſelbſt nie ſo ſchön aus Virginien brachte; blaſen ſolchen ſanft über ſein entblöstes Haupt weg; legen mit noch mehr Würde den Zeigefinger an Ihre Müze; „Johann!“ ruffen Sie, und geben Ihrem Johann die Pfeiffe; nehmen aus Ihrer Doſe (vielleicht dem ſchönen Panther, mit brillantnen Augen, für deren Bliz Herr Puf, ſo wie vor dem Ringe, über welchen Sie jezt den Handſchuh abziehn, ſich die Augen reibt) nehmen eine Priſe Havana; und ſagen, da unterdeſſen Er ſich rükwärts lehnt, um ſeinen in die Fauſt tretenden Gaul ſtill zu halten — ſagen: „gut, Herr „Puf!“

So, glaubte ich, ſei Sophie gefunden. Da ich aber von Ihnen keine Silbe erhielt: ſo . . .

o ihr

*) vermutlich Baranken.

o ihr Mitteldinge zwiſchen Menſch und ein Bisgen mehr, ihr habt meinen Schmerz geſehn, ihr mitleidigen Genii —, ich glaubte, irgend eine widrige Feie habe ihren Stab geneigt, und Sie und Ihre ſchöne Beute, da, wo nie ein Abgrund war, in den blauen Abgrund verſtekt. . . . .

Ich mus hier wol einlenken; denn Sie wollen ſchlechthin, daß ich Ihren Herrn Puf für den beſten Menſchen erkennen ſoll. Ihrem Urteil nach iſt er der gutartigſte (das ginge noch an) der grosmütigſte, der wohlthätigſte, der edelſte, der beſte, und nun im Cirkel wieder dahin wo wir herkamen: der beſte, edelſte, wohlthätigſte, und grosmütigſte Menſch unter allen Ihren Bekandten. Vergeben Sie es mir, Herr Dictator, das läſſt ſich nicht erzwingen. Er iſt alles, was Sie wollen; aber als Ihr Rival... ſo künſtlich Sie ſich auch winden, um davon nicht ein Wörtchen zu ſagen: ſo hat mir doch das übermäſſigviel Warſcheinlichkeit; und Marie widerſpricht hier ſo unſchiklich, wie, wer auf der That ertappt wird — als Ihr Rival ſieht mir, im Abſtande mit Ihnen, der Mann aus, wie ein Vierundſechzigtheil gegen einen ganzen Tact. Doch zanken Sie nicht; ich will nachgeben; Herr Puf iſt ein Mann wie . . . wie Sie. Ich will alles nehmen, wie Sie es wollen; ihn auch, wie Sie thun, und wie der beſcheidne Mann ſelbſt nicht thut, Herr VanVlieten nennen. . . .

Ei ei! Noch was, welches, wie Marie auf ihre jungfräuliche Tugend verſichert, Sie nicht wiſſen, ſich nicht träumen laſſen: Herr Puf — Herr VanVlieten, ſage ich, iſt — unermeſſlich reich. — Nun, nun, lieber Herr! iſt er reicher als Sie: und wie zum Kukuk, ſolte das nicht möglich ſeyn? ſo freuen Sie ſich, daß Sophie keine Signora iſt.

Fortſezung.

Die Entſcheidung in einem Korbe.

So einnehmend auch Ihre Bitte iſt, ſo kan ich ſie doch nicht erfüllen. Theils ſeh ich nicht, worin es der lieben Sophie vortheilhaft iſt, wenn ich in Wuzko oder Stolp bin; denn wenn ich beim Reſidenten etwas vermochte: ſo vermochte ich es doch nur durch Sie. Theils leiden es auch meine Herzensumſtände nicht, jezt von Danzig wegzugehn. Sie haben geſehn, daß ich Herrn Korn ermorden würde, wenn ich... Und im Ernſt, der Mann iſt liebenswerth. Hätte er nicht die Grille, daß ich mein Glaubensbekentnis ändern ſoll: ſo würde ich mich ſehr glüklich ſchäzen, ihm gefallen zu haben. Und auch das würde ich vielleicht, ich ſage: vielleicht, thun, wenn Sophie hier geblieben wäre; denn die war faſt unwiderſtehlich. Ich ſoll dieſen Morgen noch einen ſtarken Sturm ausſtehn.

Er iſt hier geweſen, und unſre Sache iſt richtig. Ich werde Ihnen nicht die ganze Geſchichte dieſes Concilii geben. Warlich ſie iſt ſo verhaſſt, wie dieſe Geſchichten in allen Zeitaltern der Kirche waren: doch iſt, ſo viel ich weis, dies Concilium das einzige, wo eine Sache nicht nur entſchieden, ſondern unwiderruflich entſchieden iſt. Hier iſt der Beſchlus deſſelben.

„... das ſind, Mademoiſelle die Gründe, „warum ich meine Bitte nie, niemals zurüknehmen werde.“

„Und ich, liebſter Herr Korn, habe groſſe „Gründe, warum ich dieſe Bitte nicht annehmen „kan, und alſo, wenn Sie ſchlechthin ſo wollen, „Ihrem Reichthum, Ihrer Hand, und Ihrem „Herzen entſagen mus.“

„Darf ich Sie noch einmal hören?“

„Ihre kirchliche Verfaſſung iſt ein Gebäude „der Prieſter, welche heirathen wolten...“

„.. wie Sie und ich, weil ſie ein Herz hatten, wie Sie und ich. Ich habe Ihnen aber, „glaube ich, unwiderſprechlich erwieſen, daß das „eine ſehr leere Beſchuldigung, und daß überdem der Ehloſe Stand der Natur des Menſchen und den göttlichen Vorſchriften zuwider „iſt.“

„So iſts wenigſtens ein Gebäude der habſüchtigen Prinzen...“

„die

„die ſich und ihre fleiſſigen Unterthanen eben „da bereicherten, wo die üppige Pracht und „Zügelloſigkeit die Welt zu grunde richten wol„ten. Aber ich habe Ihnen ſchon aus der Ge„ſchichte erwieſen, wie lächerlich dieſe Beſchul„digung iſt. . .“

Erlauben Sie mir, mein Herr, dies nicht fortzuſezen. Ich ward abgerufen; und jezt, da ich wieder ans Schreiben komme, ſeh ich, daß es ſehr unangenehm für mich ſeyn würde, alles, was ich Herrn Korn ſagte, und was er widerlegte oder zu widerlegen glaubte, Punct für Punct herzuſezen. Genug, ich ſagte ihm alles, was ich je geleſen und gehört, geglaubt oder nicht geglaubt habe. Ihnen will ichs frei geſtehn, daß mirs erſchreklich zuwider ſeyn würde, mich jezt von Geiſtlichen, gleich einer Delinquentin, unterrichten zu laſſen; und daß dies in der That die einzige Urſache iſt, warum ich mich hart hielt; denn daß Sie recht haben: das zu läugnen bin ich zu vernünftig. Ich ſagte dies Herrn Korn freilig nicht: aber das ſagte ich ihm, daß ich glaubte, wir würden vergnügt zuſammen leben können, ohn in Religionsſachen eins zu ſeyn. — „Mademoiſelle,“ ſagte er, mit einem betrübten und ernſten Geſicht: „Sind wir in „dieſen Dingen, das heiſſt in Hauptſachen, „nicht eins: ſo würden wir es auch in Neben-

„ſachen nicht ſeyn.“ Dies befremdete mich, und ich war beinah entſchloſſen, ihm rund heraus zu ſagen (denn ſeine Liebe iſt ſehr heftig) „daß ich glaubte, man könne um eines Mädchens „willen wol katholiſch werden.“ Aber er kam mir zuvor. Er küſſte mir die Hand, und ſagte: „Laſſen Sie uns alſo nicht mehr dran denken; „und vergeben Sie mir, wenn meine Zumutung „Ihnen beſchwerlich war. Der Liebhaber tritt „jezt zurük: aber der Freund bleibt Ihnen.“

Zum Glük hatte das Mädchen, welches ſo frech iſt, Ihnen dies zu erzälen, auch Erfarung genug, um bei einem ſolchen, von einem Mann erhaltnen, Korbe nicht das Bisgen Gehirn zu verlieren. Ich hatte dieſen Ausgang der Sache in der That nicht vermutet: aber ich ſprang auf, und ſagte mit einer angenommenen Luſtigkeit: „Hätten wir uns nicht längſt ſo erklären können? „ich hätte dann mir viel katechetiſche Stunden, „und Ihnen viel Litaneien erſpart.“ — Er lachte; aber man ſah, daß dies Lachen nicht aus dem Herzen kam; und ich lies es bei dieſer kleinen Rache bewenden.

Nun könte es ſich zutragen, daß ich, ſo, wie wir Operiſtinnen bei änlichen Begebenheiten zu thun pflegen, weiter ginge.

* * *

Ich komme, um dieſen Brief zu ſiegeln. Ich überleſe, was ich geſtern geſchrieben habe, und

finde:

finde: nicht eben, daß es ſo auserleſengut wäre, Madame Korn zu ſeyn, weil es überhaupt nicht gut ſeyn mag, Madame zu ſeyn; doch weis ich nicht, was geſchehn wäre, wenn Herr Korn nicht ſo kurz abgebrochen hätte. — Er geht morgen nach Königsberg, um das, was der Reſident nicht hat in Verwarung nehmen laſſen, und was alſo theils dem Vanbergſchen Hauſe, theils Sophien, gehört, dahin zu bringen. Ich weis noch nicht, ob ich ſeine Zurükkunft erwarten, oder nach Berlin gehn werde; denn der Umgang mit einem Menſchen, mit welchem man ſo ſteht, iſt ſehr peinlich. Geh ich ab: ſo wird Marie mit mir gehn, und wir werden uns in Wuzkow einige Tage aufhalten. Ich nehme noch nicht Abſchied von Ihnen.

XXIII. Brief.

Adhibenda eſt moderatio, quae ſanabilia ingenia diſtinguere a deploratis ſciat.

SEN.

Marianne MärzEis an Hannchen zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Was habe ich gethan! Hannchen! Wie hat mein ſchwaches Herz das thun können! Wärs, wie Er beim Abſchied, ich weis am beſten, wie?

wie! mirs ſagte, wärs Grosmut: ſo würde ich heute meiner That mich ſchämen. Noch mehr: hätte ich aus Grosmut es thun wollen: ſo wär mirs unmöglich, o ſchlechterdings unmöglich gewesen, es wirklich zu thun. Denn Hannchen, ich lebe nicht im Roman: ich lebe in der Natur, wo die, viel pralenden, aber ſchwachen, Mannspersonen vor meinen Augen umhergehn, aus deren Vaters Einer Ribbe unſre Mutter gebildet ward. Ich bin auch ſchon ein oder zweimal grosmütig geweſen, wirklich grosmütig; nicht etwa ruhmſüchtig und eitel: aber das war anders, und, o wie ſchwer ward mir da meine That! und wie lange währte es, eh ich für meine Ruh etwas, nur ſehr wenig, in meiner vollendeten That fand. Und ein andermal war meine Ruh gar nicht einmal mit im Spiel geweſen. — Hier aber war Unruh mein Grundtrieb, und Ruh war mein einziger Zwek. Und o wie ſtill iſt jezt mein Herz, da es geſchehn iſt. Der Seligkeit Wonne iſt drin, „glüklich zu ſeyn, es nicht auf Koſten Andrer zu ſeyn, und dieſe Andern vollkommen „glüklich zu ſehn.“ Ach! Hr. Radegaſt that unrecht, ſo früh, und zu einer Zeit, da er noch nichts war, ſich mit mir zu verſprechen! Jucunde that unrecht, ihn ſo ganz ohne Ruf zu lieben! Wie heftig fürchtete ich, daß die göttliche Schikkung beide züchtigen würde! und ſieh da: ich habe beide gerettet. Kind! meine Hand fliegt über das Papier hin, ſo entzükt mich die Freude!

Lies dieſe für Herrn Puf geſchriebenen Bogen, welche Hr. Radegaſt mir neulich hier lies,*) und urteil dann. Ich habe ſie vier oder fünfmal geleſen, und eben ſo oft mit aller erdenklichen Sammlung ſie, und meine Entſchlüſſe überdacht. „Ich mus Jucunden, ich mus Radegaſten ſpre„chen!“ war immer mein Reſultat; dann ſtärker, dann dringender, dann ganz ungeſtüm, und endlich in meinem Herzen ſo einheimiſch ruhend, daß ich die Reiſe antrat. Und ſo fuhr ich, ſanft durchwärmt, als führ' ich mit vollen Taſchen und freien Händen zum Krankenhauſe — ſo, ſage ich, fuhr ich zu Jucundens Dorf.

Ich ſagte dem Wirth, ich habe den Schulzen zu ſprechen, (denn da wolte ich Jucunden erwarten) „Ich höre,“ ſagte ich ferner, „im Pfarr„hauſe iſt jemand krank?“

„Nein, gottlob,“ ſagte die Wirthin, „ſie iſt „ſchon wieder auf den Füſſen. Es war die äl„teſte Jungfer. Eben jezt iſt ſie zum Schulzen „gegangen.“

— Ich ging bald drauf mit veſter Entſchlieſſung zum Hauſe des Schulzen: aber ich ſah es kaum, als ich ſchon ein algemeines Wanken in mir fand. Es war ein Glük, daß alle meine verwirrten Gedanken in den Einzigen zuſammenfloſſen: „unter welchem Vorwande wirſt du nun „mit dieſem Mann reden?“ — Er war noch nicht beantwortet, als ſchon ein Blik auf Jucun-

*) XX Br. IV Th.

den, welche ich in einer niedlichen Schlafhaube, ganz ſo, wie Er das beſchreibt, am Fenſter ſizen ſah, mir ſoviel Sammlung, als ich brauchte, wiedergab.

Ich trat, nachdem ich Müh gehabt hatte, das lederne Bändchen an der Klinke zu finden, in die Stube, wo der Schulz am Camin ſein Suppentöpfgen rührte, ſeine Tochter Garn abwand, indem ſie über der Schulter hin in einer groſſen Bibel das nachlas, was Jucunde ein kleines Mädchen vorleſen lies, während daß ſie ein noch kleineres ankleidete.

Der alte Mann begrüſſte mich nur damit, daß er ſeine Müze rükte, und auf der Ofenbank, neben ſich, mir mit der flachen Hand eine Stelle anwies. Hier erwartete ich das Ende des Kapitels, mit mehr Aufmerkſamkeit auf Jucunden, als ſie auf mich zu haben ſchien; denn ſie beſchäftigte ſich damit, das Kind, welches nun völlig angezogen war, auf ihrem Schos zu betrachten. Ihre Geſtalt, wenn du das verhungerte, das pflegloſe abnimſt, war ohngefär die, in welcher ich in Bergshöfchen erſchien; aber einnehmender wird man nie eine ſehn. Sie iſt gros, von vortreflichem Wuchs, kurz ſchön, wie unſre alten vaterländiſchen Familienſtüke. Ihr Auge ſcheint nichts ſchmachtendes haben zu ſollen, hat aber deſſen jezt ſoviel, daß, wer ſie anſieht, ſogleich ſie tröſten mögte, auch ohn ihren Kummer zu wiſſen. Es war, als gäbe ein

T. V. p. 186

weis canneſaſſen Hauskleid mit blasblauem Bande dieſer leidenden Figur noch mehr Unſchuld. — Weg, Hannchen, mit dieſer Malerei! in meinem Herzen könnte wol etwas aufkommen . . . ich weis nicht, — denn wahr iſts doch, daß, wenn er gewuſt hätte, wo ich war, er auch dieſem unwiderſtehlichem Reiz widerſtanden hätte; und wahr, daß, wenn ich ſein ſeyn könnte, auch ſelbſt Jucunde aus ſeinem Herzen mich zu verdrängen nicht vermögte.

Nach der Bibelleſung ward von dem älteſten Mädchen ein Gebet geſprochen. Ich lege es, nebſt einigen andern, welche Jucunde für dieſe Bauerfamilie aufgeſezt hat, dir hier bei. *)

„Wilkommen," ſagte nun der Wirth, „was „beliebt Ihnen, hochgeehrte Jungfer?"

„Ich wende mich an Ihn, mein Freund, mit „der Bitte, für Geld und gute Worte mir Pferde „zu verſchaffen bis Grünwald." — (Merk, daß Grünwald nur eine Viertelmeile hinter Lindenkirchen liegt.)

„Nu, dazu kann Rath werden. Der Eidam „kann Sie wol hinfahren."

— Jucunde kam jezt uns näher, und ſchien weggehn zu wollen. Dies zu verhindern wandte ich mich an ſie, nur als von ohngefär: „wie „geht die Straſſe dorthin?"

„Ueber Vorhoff und Lindenkirchen." — und wie roth ward ihr ganzes Geſicht bei dieſem

*) Dies alles mus jezt noch in unſerm Pult bleiben.

ſem lezten Wort. Es ſchien aber, als könne ſie mit dieſer Verwirrung nicht weggehn. „Hätten „Sie,“ ſagte ſie, „etwa Eine Stunde eher kom„men können, ſo würde mein Vater ſich gefreut „haben, Sie mitzunehmen; er iſt des Wegs ge„fahren.“

— Nun verſteht ſichs, daß ich das bedauern muſte, u. ſ. w. aber ich nahm mich dabei ſo links, daß ſie in meiner Miene etwas zu merken ſchien. Dies feſſelte ihre Neugierde, ſo, daß ſie, um noch bleiben zu können, den Haſpel nahm, und jene Arbeit fortſezte. — Nun wars leicht, ſie in ein algemeines Geſpräch zu ziehn, welches ſehr gleichgültig war, und daher die Aufmerkſamkeit, welche ſie merken lies, gar nicht erklären konnte. Ich hatte dem Mann ſchon geſagt, daß ich erſt in einigen Stunden abfahren wolte. Er verlies uns, ſo wie ſeine Tochter gethan hatte, um an die Arbeit zu gehn. Das älteſte Mädchen gieng zur Schule: Jucunde mit dem Kind auf dem Arm blieb alſo mit mir allein.

„Schlag du nur, Herz,“ dacht' ich, „du haſt „hiebei nichts zu thun“ — und doch gelang von den Fragen, welche ihre Bekandtſchaft mit dieſem Hauſe betrafen, ſo wie von den ähnlichen, keine. — Dem Verſtande, liebſtes Hannchen, iſts leicht, Trug und Liſt auszuſinnen; davor kan ich nicht: aber Trug und Liſt auszuführen, das iſt dem Herzen, wenns ein gutes Herz iſt, ſchwer; und ich hoffe, Gott wird mein Herz ſo

erhal-

erhalten. Ich hoffe, er wird den Eindruk des Worts Hiobs in mir bleiben laſſen: „Ich hätte auch können ſündigen, und das Recht verkehren: aber es hätte mir nichts genüzt.“ Werde ich einſt Mutter: ſo werde ich gegen jede Liſt meiner Kinder, auch gegen die liebenswürdigſte und drolligſte, eine möglichſt unterſagende Misbilligung äuſſern. Für die Welt iſt ein Menſch nicht, der ſich nicht verſtellen kann: aber Gottlob! für die Welt iſt der Chriſt auch nicht geſchaffen. Und wer mir Jemand nennt, der dadurch, daß er ſich nicht verſtellen konnte, unglüklich geworden iſt, den halte ich ſchlechthin für einen Lügner. In ſeiner kleinen Sphäre blieb vielleicht ein ſolcher Redlicher Zeitlebens, da Andre, bei geringerm Talent, und weit mindrer Würkſamkeit, groſſe mannigfaltige Rollen ſpielten: aber dann verlor nur die Welt: und das hat ſie ſich ſelbſt beizumeſſen: was der Redliche zu verlieren ſchien, das gewinnt er überflüſſig in ſeinem Gewiſſen, auch wenn er nie aus der Couliſſe trat. — Ich faſſte mich, um gerade ans Werk zu gehn: „Mademoiſelle, Sie „ſehn mich ſo aufmerkſam an: ſolten Sie etwa „mich kennen, ohne daß ichs wüſte?“

„Nein: aber ich erkenne in Ihrer Sprache „die Ausländerin; und frei heraus — in Ihrer Unterredung etwas, welches mir verräth, „daß Ihr Eintrit in dieſes Haus Urſachen hat, „die der gute Alte noch nicht weis.“

—Weg

„— Weg war meine Faſſung: „Und wie glau„ben Sie, das zu bemerken?“

„In Ihrer Miene finde ich mehr Horchendes, „als bei ſo unbedeutenden Geſprächen, ſo dünkt „mich, ſeyn kann . . .“ — Auch nicht ein Wörtchen konte ich hier erwiedern; denn es war gewis, daß meine Miene ſoviel Horchendes gehabt hatte, als die der Frau Domine, wenn ſie mit einem Fremdling ſpricht. Las gelegentlich mich dich warnen, Hannchen: die ſüſſe freundliche Art dieſer Schlange hat, wie ich höre, dich gefangen. Du haſt Urteile über die Fr. *räthin, über die Baumeinnehmerin, über Madame Grob, und andre, dir ablocken laſſen; du haſt aber nicht gewuſt, daß dieſe Perſonen ihr verwandt ſind. Ich meines theils hoffe nun bald für dumm gehalten zu werden: denn in Geſellſchaften, wo ich einen ſo horchenden Kopf gewar werde, ſpreche ich kein Wort. Nicht, als fürchtete ich meine Zunge: ſondern es iſt mir unerträglich, das Klügſte und Behutſamſte von der Welt geſagt zu haben, und dann zu erfaren, daß eben das mir im Munde verdreht worden iſt. Hannchen! welche Hölle iſts, in Geſellſchaft falſcher Menſchen zu ſeyn! Wäre der Himmel auch nichts weiter, als die Geſellſchaft aufrichtiger Menſchen: ſo wär blos das ſchon der Müh werth, die Sünde von ſich zu werfen! Gott erhalte mir doch nur das Gefühl von Verwirrung, welches ich habe, wenn ich im

Fall

Fall bin, liſtig zuwerk gehn zu müſſen. Jucunde ſah es: „Sehn Sie. Die Verwirrung da „nehme ich zum Zeugen, und dieſen forſchenden „Blik.“

„Ich geſteh Ihnen, Mademoiſelle, daß ich Sie „näher zu kennen wünſche, obwol Sie meinen „Antrag an den Wirth ganz wiſſen. Wir ſind „allein, und ich komme in einer der wichtigſten „Angelegenheiten vorſezlich hierher, weil ich Sie „hierher gehn ſah.“ — Ich ergrif ihre Hand, ohne weitre Umſtände: „Mademoiſelle, ich kom„me, um eine Frage an Sie zu thun, welche Sie „beantworten müſſen, wenn meine und noch Je„mands Ruh, ſolt' es auch nur ſeyn, weil wir „Menſchen ſind, Ihnen lieb iſt.“

„Ich habe gewuſt, was Ruh iſt; . . . Made„moiſelle, ich bin krank geweſen: da hat meine „Ruh . . . das Elend, meine Eltern leiden zu „ſehn . . . ich weis nicht, wie ich ſagen ſoll? ge„nug, ich halt' es für grauſam, irgend eines „Menſchen Unruh, welcher Art ſie auch ſei, un„thätig anzuſehn. Was iſt Ihre Frage? wer „ſind Sie? und wer iſt Ihr Jemand? Sie über„fallen mich hier. Halten Sie mich nicht auf. „Was ich muthmahſſe, darf ich nicht ſagen: aber „Ihre Ausſprache verräth Sie; ich muthmahſſe . . . „reden Sie.“

— O, Hannchen! in jeder Stellung meines Herzens hätten dieſe Worte, die ängſtliche Lebhaftigkeit, mit welcher ſie ſolche ſprach, der ſichtbare

bare Ausdruk ihrer Empfindungen, wo ich nämlich mich nicht ganz verkenne, mich zu dem Entſchluſſ gebracht, bei welchem mein Herz jezt ſchon veſt ſtand: „Ich will, und hoffe, daß ichs kann, „alle dieſe Fragen beantworten: aber das bitte „ich, laſſen Sie ſichs jezt gleichviel ſeyn, wer „ich bin. Sie ſollens auch erfaren: nur jezt „ſeis Ihnen gleich, ob ich meines Jemands Verwandte oder Schweſter bin. Genug, ſein „Glük hängt an meinem, und es iſt unvolkommen, ſo lange es Ihnen fremd iſt."

„Sie ſind aus Pommern."

„Das kann ich dem, der auch nur drei Worte von mir gehört hat, nicht leugnen. Das „kan auch diejenige Ihrer Fragen ſeyn, welche „ich zuerſt beantworte, denn zu unſrer Sache „thuts nichts."

— Eine ſichtbare Veränderung gieng hier in ihrem Gemüth vor: „Nichts?" — ſie legte die Finger an die Stirn — „ſo iſts! ich kan nicht „zehn Worte reden, ohne zu zeigen, daß meine „Geneſung, wenns Geneſung iſt, ſo ſehr langſam geht. Gehört Geſundheit dazu, daß ich „das übrige höre; ſo behalten Sie es zurük."

— Ja, Hannchen, ſie iſt krank; ſie iſts mehr, als Julchen. Hätte ich meinem Heilungsmittel einiger mahſſen mistrauen können, ſo wär ich jezt zurükgereiſet. Ich habe dann und wann erfaren, was der Troſt eines Menſchen iſt, der unſern Fall nicht verſteht. Ich fürchte, daß er

an

an ſeiner Seite Unverſchämtheit iſt, an unſrer Seite iſt er gewis ein Schnitt in die geſunden Theile; er läſſt nicht nur den Schmerz, da, wo wir leiden, wie er ihn fand: ſondern er verurſacht unerwartete, ſchrekliche Pein, und das wird dann eine doppelte Verwundung. — Aber ich kannte die Kraft meines Geneſungsmittels, denn ich hatte tief in den Schaden dieſes kranken Herzens hineingeſehn. Wer weis indeſſen, ob ich ganz nach meinem Plan zuwerk gegangen wäre, wenn nicht die groſſe Ruh ihn beveſtigt hätte, welche jezt im geſammten Aeuſſern dieſes Mädchens herſchte, da ſie nun ſicher zu ſeyn glaubte, von Hrn. Radegaſt werde die Rede nicht ſeyn.

Fortſezung.

Puis qu'vne fois en auez iecté le dez, et ainſ l'auez decretté et prins en ferme deliberation, plus parler n'en faut, reſte ſeulement la mettre en execution.

RABELAIS.

„Ich kann Ihr völliges Geſundwerden abwar„ten,“ ſagte ich, „ohne deswegen mei„ne Frage aufzuſchieben. Können Sie ſich „entſchlieſſen, Ihr väterliches Haus zu ver„laſſen?“

— Sehr ruhig, verſezte ſie: „laſſen Sie es „nun genug ſeyn; denn ein ganz entſcheidendes „Nein iſt anſtatt aller fernern Antworten.“

„Aber von Ihnen erwartete ich es nicht. Ich „erwarte es überhaupt von keinem chriſtlichen „Mädchen. Mademoiſelle, unſre Beſtimmung „iſt die Eh.“ — Ich ſagte dies ſehr ernſthaft. Du weiſſt, daß eine ſolche Kinderei mich verdrieſſt. Sie iſt nicht nur — und etwas unleidlichers kan man doch nicht denken — ein falſches Schämen — der bloſſe Name ſchon ſezt viel Unvernunft voraus — ſondern ſie iſt Verſündigung.

„Mich dünkt,“ ſagte Jucunde mit einem Ton, welcher zeigte, es ſei ihr leid, ſo geantwortet zu haben: „mich dünkt, ich habe Sie beleidigt; „oder haben Sie mich nicht recht verſtanden? „Gott macht Ausnahmen. Wüſten Sie, wie „krank ich bin, wüſten Sie, wie mich der Strom „der Leiden hin und hergeriſſen hat, wie ich am „Ufer noch nicht ſo hoch hinaufgeklettert bin, „daß er mich nicht wieder ergreiffen könnte: ſo „würden Sie ſelbſt geſtehn, daß ich eine dieſer „Ausnahmen bin.“

„Sie könnens für jezt wol ſeyn. Aber es „ſteht ja bei Gott, wie lange Sie es ſeyn ſollen.“

„Ich denke, daß das nur durch Einen Fall „geſchehn kann“ — (ein ſüſſes Lächeln — ich weis nicht, wie ich das anders nennen ſoll — es war etwas von einem angenehm unterhaltenden

den Tiefſinn drin) „und in dieſem Fall könnte „ich dann wol gewis nein ſagen.“

„Ich verſteh Sie jezt noch weniger als vor„her; es ſei denn, daß Sie den Fall einer Ad„junctur in Ihres Herrn Vaters Pfarre „meinten?“

— Sie ſchwieg lange. „Den Fall meine ich „nicht,“ ſagte ſie endlich. „Es giebt einen Mann, „welchen, ſo glaubte ich, Gott mir beſtimmt hatte. „Er hat ein ungleich beſſres Glük, als dieſe Ge„meine ihm geben kann. Ich ſchäme mich, mehr „zu ſagen: aber um die Müh des Fragens Ih„nen zu erſparen, mus ichs ſagen: ich hatte „mein Herz nicht genug bewacht. Es ward, „ohne daß ichs bemerkte, und ohne daß ers „wuſte, ein Opfer, welches die beſchämendſte „Thorheit ihm brachte. Er konte es nicht an„nehmen. Er glaubt, mirs zurükgegeben zu ha„ben. Ich habe es nicht wiederbekommen.“ — Sie legte die Hand auf die Bruſt. — „Ich „weis nicht, wo es geblieben iſt? Vielleicht, „wenn viel Schikſale zuſammen ſtrömen — ich „bin viel zu gutartig, als daß ich das wünſchen „könnte — vielleicht —“ (ſtarker Unwillen gos ſich hier in ihre Augen) „vielleicht kann das einſt „geſchehn; und dann wird ers wiederſuchen. „Ich weis wol, daß er ihm nachgeſehn hat, als „ers wegwarff . . . .“

— Nun ſtürzten Thränen aus ihren Augen. Ich weis nicht, wie ich dir das beſchreiben ſoll?

es waren die Thränen eines Kranken; ſie quollen unten an ihrem Auge herauf, und zitterten dann langſam hinab, ſo ſanft, daß ſie ihr Rinnen nicht fühlte.

„Ich leide mit Ihnen, mein liebſtes Kind,“ (ſagte ich) „und daß ich Sie nicht verſteh, komt „vielleicht eben daher. Meine Frage war, ob „Sie das väterliche Haus verlaſſen können?“

— Sehr beſtürzt: „war das Ihre Frage? „und was iſt das?“ indem eine Thräne auf ihren Hals fiel; „weine ich doch! o was mag ich „Ihnen geſagt haben? ich weis nicht, was ich „Ihnen geſagt habe! vielleicht alles! vielleicht „zuviel! laſſen Sie mich! Ich will hingehn, und „mich zubett legen. Sehn Sie, ich war ſchon „wieder geſund! warum muſten Sie kommen?“

„Entfliehn Sie mir nicht, liebe Jucunde!“ — Dieſer Name muſte meiner Zunge entſchlüpfen, damit in dieſe, vor Traurigkeit ſchon unthätige, Sele wieder Leben käme; und mit ſehr lebhafter Beſtürzung ſagte ſie: „ſo genau kennen „Sie mich?“ (Unwillig) „und hinter dieſer Ge„ſtalt eines Menſchenliebenden Engels war ſo „viel ausforſchende Liſt?“

— Ich ſchlang meine Arme um ſie, aber ſie trat ſo ſchnell zurük, als ſäh ſie ein Phantom; doch lies ſie ihre Hand mich nehmen.

„Sie thun mir unrecht,“ ſagte ich, „was ich „gefragt und geſagt habe, ſei Zeuge zwiſchen „uns; und was ich gewis noch heut zu Ihrem

„Troſt

„Troſt ſagen werde, ſey Ausſpruch über mich.
„Sie haben meine Frage verhört. Wie haben
„Sie mich verſtanden?“

— Eine gleiche Miſchung von Mistrauen und einer Art der Zuverſicht ſchien jezt ſich ihrer zu bemächtigen.

„Mich dünkte, Ihre Frage ſey, ob ich mein „Vaterland verlaſſen könne? und das beant„wortete ich allerdings mit Nein, und nun laſ„ſen Sie mich.“

„Noch nicht, meine Liebe,“ (ſie lies ſich hier doch umarmen) „Dies Misverſtändnis iſt mei„ner Sache günſtig geweſen — und damit kein „Argwon bleibe, ſo ſag ich Ihnen nicht, wie „ich ſo leicht ſagen könnte, daß ich zufällig Ih„ren Namen erfaren habe. Nein, ich weis et„was von Ihrer Geſchichte.“

— Sie ſchien ihre Thränen abtroknen zu wollen, im Grunde aber zog ſie ihr Tuch nur hervor, um ihr ſchamrothes Geſicht zu verhüllen.

— Ich fuhr fort: „Sie haben mit einer „Perſon zu thun, die einſt viel mehr weibliche „Schwäche gezeigt hat, als Sie; die ſich ſchä„men müſte, hart über Sie zu urtheilen. Faſ„ſen Sie Vertrauen zu mir, und ſagen Sie mir, „was man von Ihnen zu erwarten hat, im Fall „jener Prediger heiratet?“

„Jener Prediger? nennen Sie ihn doch lie„ber.“ — Sie ſagte dies nicht ſpöttiſch, aber mit einer ihr ganz eignen Art.

 „Ihr

„Ihr mistrauiſchen Preuſſen! aber laſſen Sie
„mich einen, ſich denke Ihrer Sele fremden,
„Argwon wegküſſen — und nun antworten
„Sie mir.“

„Was ich im Fall ſeiner Heirat thun werde,
„weis ich nicht; denn ich bin ein Mädchen.
„Ich bin — und hoffe es einſt ganz mit Ge-
„horſam ſagen zu können — nicht Herr mei-
„nes Schikſals. Legt Gott das Kreuz mir auf:
„ſo will ichs geduldiger tragen, als ich mein
„jetziges erſtes getragen habe: denn ich hoffe
„im Leiden etwas geübt zu ſeyn. Aber holen
„werd ich das Kreuz mir nicht;*) und kann ich,
„ohne die Furcht Gottes zu verlezen, ſo werd ich
„mit aller meiner Thätigkeit mich wehren. —
„Sie ſind nun Ihres Auftrags los; und ich mus
„nachhauſe; denn mein Kopfſchmerz iſt uner-
„träg-

*) Wenn dieſer Gedanke mehr als Einmal (wie wir denken) in unſerm Buch ſteht: ſo könten wir ſagen, dies ſei die Schuld unſrer Papiere. Aber wir ſagen in dieſem, und jedem ähnlichen, Fall, nicht ſo; ſondern frei heraus: wir glaubten, dies könne nicht genug eingeſchärft werden. Uns jammerte es, das Chriſtemthum erſchwert zu ſehn. Es war, ſo ſchien es uns, unſer Beruf, der übertriebnen Moral, der Pedanterei, und nebenher noch zwei anſtöſſigen Dingen, der abgöttiſchen Verehrung des Predigerſtands, und der ſo unbilligen Verachtung deſſelben, uns zu widerſezen. Was noch ſonſt in Sophiens Wege lag, nun — das dachten wir mitnehmen zu können.

„kräglich.“ — Dies lezte ſagte ſie taumelnd. Ich ſtand bei mir an, ob ich weiter gehn ſollte: aber die Sache dieſes Mädchens war viel zu ſehr die Sache meines Ruhverlangenden Herzens geworden. Es ſtand ein ſchönes Bett da: „Ruhn Sie auf dieſem Bett, während der Zeit, „daß ich dort im Gärtgen des Morgens genieſ„ſe. Ich komme dann zurük, denn ich habe „weit mehr Ihnen zu ſagen, als Sie erwarten „und vielleicht nicht weniger, als Sie wünſchen.“

„Ich mus wol,“ ſagte ſie, und ſank ermattend aufs Bett. Ich ſelbſt hatte Erholung nöthig. Der Kummer hat etwas anſtekendes; denn in der Natur meines Entſchluſſes lag es wol nicht, daß ich jezt wieder etwas wankendes in mir merkte.

Fortſezung.

Ἴδιον τῦ σοφῦ μετανοεῖν.

— Ich war eben nicht lang im Gärtgen geweſen, wo ich mit dem kleinen Kinde auf meinem Arm ſehr angenehm die Zeit mir vertrieb, als ich ſah, daß ſie ein Glas Waſſer trank, langſam auf und abging, und dann zu mir kam.

— Sie drohte mir lächelnd: „machen Sie „mir das kleine Geſchöpf nicht abſpenſtig! ich

„bin auch des kleinen Verluſts nicht mehr fähig; „ich weis, daß ich ihn nicht tragen kònte.“ —

— Dies zog uns in eine liebkoſende Unterhaltung, wozu das Kind ſo drolligt beitrug, daß ſie ganz heiter ward.

„Und Sie wolten ſich wehren,“ ſagte ich, „eine ſolche Freude ſich ganz eigenthümlich zu „machen?“

„Mademoiſelle, ich rede von nichts ſo un„gern, als von der Zukunft.“

„So laſſen Sie uns,“ ſagte ich, mit ungekünſtelter Lebhaftigkeit, weil mich verlangte, zum Zwek zu kommen, „vom ganz gegenwärtigen „reden. Ich geh durch Lindenkirchen, ſoll ich „Herrn Radegaſt grüſſen?“

— Sehr ernſthaft ſagte ſie: „nein; das ſol„len Sie nicht! aber eins ſollen Sie; ſagen ſol„len Sie mir, wer Sie ſind?“

— Ihren Ernſt zu vertreiben, faſſte ich Ihre Hände, ſagte aus einem alten deutſchen Poſſenſpiel:

„ich bin keine gute Saat fürwahr,
„ſondern ein Unkraut ganz und gar.“

— Hier lachte ſie doch.

„Ich bin (fuhr ich fort;) „eine Bevollmäch„tigte des Herrn Radegaſt . . .“

„Das ſind Sie nicht! Sie ſind ein über...“ (ſie wolte wol ſagen übermüthiges) „überluſti„ges Mädchen, welches meiner Leiden . . . „ſpotter, wolte ich nicht gern ſagen. — Daß

„Sie

„Sie von irgendeiner Schadenfrohen Nachba„rin abgeſchikt ſeyn ſolten, will ich nicht glau„ben, wärs auch nur zur Ehre Ihres Vater„lands, welches Herr Radegaſt mir ſehr lieb ge„macht hat.“

„Dank für ſo viel edle Gerechtigkeit! Hören „Sie mich nun weiter: ich komme, um in ſei„nem Namen, Ihnen zu ſagen, daß er frei iſt.

— Sie ſchlug mit beiden Händen an die Bruſt. Wie ſtaunten ihre, ohnhin groſſen, Augen mich an! Ich erwartete umſonſt, daß ſie etwas ſagen ſollte. Sie ſchien es nicht zu können. Ihr Schreken war ganz ſichtbar.

„Er iſt frei; denn Marianne MärzEis iſt ihm „untreu geworden.“

„O! die unwürdige!“ — indem ſie ihre Hände zuſammenlegte. Ihre Miene hatte mehr misbilligendes, als ich von ſo ſanften Zügen erwartet hätte. Mit gefalteten und ſtark vor ſich niedergedrükten Händen ging ſie mit heftigen Schritten vor der Raſenbank, auf welcher wir geſeſſen hatten, auf und ab: „unwürdige „Marianne! unausſprechlich nichtswerthe!“

„Seyn Sie ruhig! Sie werden ſo nicht ur„theilen, wenn ſie erfaren werden, daß das „nach der Lage der Umſtände nicht anders „ſeyn konnte, aber von Mariannen will er nichts „geredet wiſſen. Die Frage iſt blos, (denn „mein Kind, Sie ſind ſehr krank,) ob Sie hof„fen können, wieder ſo viel Geſundheit zu er-

„langen, als zu Ihrer Beſtimmung im Leben „nöthig iſt? Er erbietet ſich, ſo lange zu war„ten, als Sie es wünſchen werden.“

— Hannchen! dies war nicht ganz in meinem Plan; denn anſchauender, als ichs dir hier zeigen konnte, ſah ich, wie ſehr krank dies Mädchen iſt. Ich glaube, Herr Radegaſt werde Jahre lang warten müſſen; denn es iſt ſichtbar, daß ihre Lebensgeiſter tödlich geſchwächt ſind. In ihren Augen iſt nichts ausgelöſchtes: aber ihre Blike rollen, ſo mögt' ich ſagen, ſo matt und ſo langſam, und haben dann etwas ſo heftendes, daß ſie Mitleid zu ſuchen ſcheinen. Sie iſt eigentlich nicht mager; ſie iſt auch nicht aufgedunſen: aber es zeigt ſich eine ſo ſeltſame Spannung, ich weis nicht, ihrer Haut, oder ihres Fleiſches, daß man wol ſieht, dies ſei nicht der Stand der Natur. Mehr, als alles, verräth ihre Stimme. Sie hat nichts klagendes. Sie iſt aber ſo ſchwach ... dürfte ich ein Wort machen, ſo würde ich ſagen, ſo lungenlos; ſo wenig unterſtüzt, daß der ſchwache Hauch, der ſie trägt, unter ihr in die leere Bruſt zurükzuſinken ſcheint; und ſo leblos iſt auch ihr Gang und jede ihrer Bewegungen. Lauter Erſcheinungen, die, wenn ich das unaufhörliche Wandeln ihrer Farbe von der plözlich aufſteigenden Hize bis zum äußerſten Verbleichen dazu nehme, auch wenn ich von der Art ihrer Krankheit nichts geleſen hätte,

mich

mich überzeugen würden, daß ihr ganzes Leben in einer erſchreklichen Zerrüttung gelitten hat. Ob ihr Kopf dabey geſchont worden iſt, das wirſt du bis jezt ſelbſt beurteilt haben. Aber urteil nicht nach demjenigen, was Dichterlinge ſchreiben, indem ſie hinter Engelländern drein laufen. Schwach iſt Jucundens Kopf: aber in Gefar iſt er nicht. . . .

— Ich erwartete eine Wiederholung der Frage, wer ich ſey? mich dünkt, ich las auf ihren Lippen die noch nähere: ob ich Marianne ſey? Aber dieſe Frage kam nicht. Je natürlicher ſie war, deſto inniger jammerte mich das arme Herz, dem ſie nicht einfiel.

„Ach ich werde wol ſpät geſund werden! die Freude könnte etwas thun, ja;“ Mit einem traurenden Lächeln: — „aber ſie iſt vielleicht „Wein im Munde eines Kranken, der nicht mehr „ſchlingen kann. Ich weis auch nicht ob Er „mich noch liebt! Wenn ſeine Liebe Mitleiden „geworden wäre, könnt ichs ihm wol nicht ver„denken! Abwarten will ers, ſagten Sie? So „viel war er mir nicht ſchuldig. Er iſt mir „gar nichts ſchuldig. Er hats nicht nöthig, „mir nachzuſpringen ins Meer. Auffangen „könt' er die Schwimmende wol: aber wenn ſie „nun ſchon eine ſchwere Beute des Todes iſt, „ſo würde er, belaſtet, überlaſtet . . . wenn „Sie doch nicht gekommen wären! wenn Sie „doch den Schlummer einer Kranken, die von „Geſund-

„Geſundheit träumte, nicht geſtört hätten! *)
„Sie mögen Beide es wol gut meinen! Es wird
„ihm wehthun, daß Sie mich zu elend getrof-
„fen haben, als daß Ihr Troſt haften könnte.
„Grüſſen Sie ihn aber, und . . . und . . “
mehr vermogte ihre Lunge nicht. Sie legte ihr Haupt an das Kind, welches ich auf dem Arm hatte. O Hannchen, wie weinte ich! und faſt wars Reue, ſo weit gegangen zu ſeyn; nicht um meinetwillen: ſondern es jammerte mich, zur Bevollmächtigten mich aufgeworfen zu haben.

— Jucunde klagte über Uebelkeit. Ich machte eine Citrone, die ich bei mir hatte, mit Zuker ihr zurecht. An der ſchnellen Würkung dieſes Labſals ſah ich nun ihre ganze Schwäche, und verſuchte jezt, und nicht ganz ohne Erfolg, ſie zu beruhigen. Mir war bang, daß ſie nun fragen mögte, wer ich ſei; denn eine Unwarheit ihr zu antworten, war mir nicht möglich: aber zu meinem Glük kam ihre Schweſter. — Sie ſah das durch den Zaun: „adieu, adieu“ ſagte ſie, „ſchreiben Sie mir! „und ging dann ihrer Schweſter entgegen, ſo, daß dieſe mich nicht ſah. Jezt fühlte ich allerdings Reue, dieſe Sache übernommen zu haben. Nicht blos deswegen,

*) — Praetulerim — iners — videri
Dum mea delectent mala me vel denique fallant,
Quam ſapere!

HOR.

gen, weil ich das arme Mädgen mit wankendem Schritt fortgehn ſah, ſondern weil ich empfand, daß ich meinen Plan nicht ganz durchgedacht, und nicht alle mögliche Fälle mir vorgeſtellt hatte. Zwar iſts mir gewöhnlich, nach einer jeden wichtigen That eine Art von Reue zu fühlen, und das nuze ich, um meiner Sache recht gewis zu werden — ich werde davon einſt mit dir reden.

— Ich war nun ſehr unſchlüſſig, ob ich nach Königsberg oder Lindenkirchen gehn ſolte. Das Mitleiden überwog, und ich forderte die Pferde, welche ich für Grünwald gemiethet hatte. In einer Art von Betäuſchung fuhr ich bis Vorhoff; denn erſt hier fiel mirs auf, es ſei unſchiklich, daß ich Herrn Radegaſt beſuchte, zumal da ich heut in ſeinem Hauſe nicht bleiben konte, und mein Führer mir doch ſchlechthin abſchlug, noch heute zurükzukehren. Doch war ich ſicher, nach Grünwald zu kommen, wo ich des Amtmanns Frau, eine Vertraute der Frau Jannſſen, kante.

Ich war mit dem ernſthafteſten Durchdenken deſſen fertig, was ich Herrn Radegaſt ſagen wolte, als ich ſein Dorf erblikte, und plözlich mir einfiel, daß Jucundens Vater da war. Meine Reiſe war alſo vergeblich; und ich nahm einen Umweg, ſo, daß ich, ohne Lindenkirchen zu berühren, in Grünwald ankam, wo ich den Abend, ungeachtet deſſen, was mein Herz be-

drükte, doch angenehm zubrachte. Dieſe Amtmannin iſt werth, der Frau Jannſſen lieb geworden zu ſeyn. Urteil aus folgendem einzigen Zuge.

Fortſezung.

Hoc qui perviderit, protinus ut erit parens factus, acrem quam maxime curam ſpei — impendat.

QVINT.

Ich hatte im Rieſen meine Granatenſchnur geſprengt, und hernach alles, wohlgezählt in einem Papier aufs Fenſter gelegt. Als ich aufreihen wolte, fehlten einige zwanzig Stük. Der Amtmannin Töchterchen ward ſogleich hochroth, lief, und brachte mit vielen Thränen das Schnürchen, welches ſie in der Stille aus den genommenen Granaten ſich gemacht hatte. Mit ernſtem Unwillen ſagte die Mutter: „das „mus ich ſcharf beſtrafen, meine Tochter, ob„wol du es freiwillig geſtanden haſt; denn Gott „hat ſolche Strafen befolen.“ — Das Kind (etwa fünf Jahr alt) ſcheint ſehr ſtreng erzogen zu werden. Es ängſtete ſich ungemein. Ich habe bei der Fr. Jannſſen gelernt, daß man nie vorbitten mus, wenn ein Kind gezüchtigt werden ſoll. Ich glaube auch, daß man ohne Verachtung der Eltern, wenigstens ohne Dummheit, es nicht thun kan. Ich ſchwieg alſo. —

„Hol

„Hol mir den Kochlöffel.“ — Das Kind gehorſamte pünctlich, aber mit groſſer Furcht und ſanftem Weinen. — „Warum werde ich dich „jezt auf die Hände ſchlagen?“

„Weil ich ſolche Dinger genommen habe.“

„Nein, deswegen nicht. Bedenk dich recht.“

„Weils ſolche ſchöne Dinger ſind.“

„Nein.“

„Weiter habe ich nichts gethan, liebſte beſte „Mutter!“

„Pflege ich dich zu ſchlagen, wenn du Brod „nimſt?“

„Nein.“

„Alſo wenn du Kuchen nimſt? denn das iſt „doch was ſchöners als Brodt?“

„Nein, dann auch nicht.“

„Wuſte die Mlle MärzEis, daß du die Gra„naten nehmen wolteſt?“

„Nein.“

„Wenn ſie es gewuſt hätte: hätte ſie ſolche „dann hingelegt?“

„Nein.“

„Sah ſie es, daß du ſie nahmſt?“

„Ach! ſie ſah es nicht! ich . . .“

„Weiſt du gewis, daß ſie es nicht ſah?“

„Ja.“

„Wenn ſie es geſehn hätte, und wenn du „gewuſt hätteſt, ſie ſah es: was wäre denn ge„ſchehn?“

Dann hätte ich ſie nicht gekrigt.“

„Wie?“

„Wie?“

„nicht genommen.“

„dachteſt du dran?“

— heftig weinend: „Ja.“

„Und?“

„und ich nahm ſie doch: aber ich werde es „mein lebtage nicht mehr thun.“

„das verſteht ſich. — Du haſt alſo die Gra„naten nicht mit Wiſſen der Mademoiſelle ge„nommen?“

„Nein.“

„Auch nicht mit ihrem Willen?“

„Nein.“

„Wie nennt man das? Nehmen?“

„Nein, Stehlen.“

„Was ſteht davon in Gottes Buch?“

— mit ſichtbarem Schreken: „du ſolt „nicht ſtehlen.“

„Haſt du die Granaten gefunden?“

„Nein.“

„Genommen?“

„Auch nicht; ſondern ich hatte ſie geſtolen.“

„Was biſt du alſo?“

„Ein“

„Ein Dieb!“

Was ſteht davon in jenem heiligen Buch?“

„Ein Dieb komt nicht, denn daß er „ſtehle!“

— Nun

— Nun ſah ſie das Kind mit mitleidigem Geſicht an: „Weswegen mus ich deine Finger „nun mit dem Kochlöffel ſchlagen?“

„Weil ich geſtolen hatte.“

„Hatte! ſo ſagt man erſt, wenn eine Sache „vorbei iſt. Hatte! So lange Gott dir noch „nicht vergeben hat, iſts noch nicht vorbei. Du „muſt alſo noch ſo lange dran denken, als er „es dir im Gewiſſen laſſen wird; und ſo lan„ge muſt du auch drüber beten.“

— Nun war das kleine Herz ganz gebrochen. „Gieb nun die Hand her.“

— Sie faltete zitternd die Hände, und ich glaubte nicht, daß ſie ſolche hinreichen würde.

„Wieviel Hiebe wirſt du jezt bekommen?“

„Zwanzig.“

„Wieviel ſind das?“

— Das Kind zählte an den Fingern: „Nein; „ſoviel nicht: nur halb ſoviel.“

„Warum?“

„Weil ich nicht auch gelogen habe.“

„Alſo?“

„Alſo zehn.“

„Wieviel ſind das?“

„Auf jeden Finger Einen.“

„Oder?“

„oder nur auf Eine Hand, aber zwei auf „jeden Finger. Aber ach ſchenken Sie es mir „diesmal!“

„Kan ich das? warum hat Gott die Strafe „befolen?“

„Damit ich künftig an Sie, und ſogleich an „ihn ſelbſt denke.“

„Haſt du denn heut gleich an mich gedacht?“ — Das Mädgen ſchwieg beſchämt.

„Siehſt du? daher darf ichs dir nicht ſchen„ken; ſonſt würdeſt du wiedereinmal Gehor„ſam und Gottesfurcht vergeſſen. — Welche „Hand wars?“

— „Dieſe!“ — ſie hielt mit ſehr ſchmerzhafter Miene die Hand hin.

— Die Mutter war gerührt. Im Augenblik, da das Mädchen den Erſten Schlag erwartete, warf ſie, als ſei ſie ſehr unmuthig, den Löffel auf die Erde: „Geh! ich ſchäme mich, die„ſe diebiſche Hand zu ſehn; ich ſchäme mich, ſie „in Gegenwart der Mlle. MärzEis zu ſchlagen! „Es mag heute bleiben; hernach werde ich ja „ſehn, wie der liebe Gott es wird haben „wollen.“

— Das Kind küſſte mir ſehr wehmüthig die Hand, und ging ins Kämmerchen. — Ich hatte hierüber eine belehrende Unterredung mit dieſer ſorgfältigen Mutter. „Eine herablaſſende Un„terredung mit einem ſtrafbaren Kinde,“ ſagte ſie unter andern, „hat den doppelten Nuzen, „daß das Kind einſehn lernt, was es gethan „hat, und daß man gegen Hize und Jachzorn „ſich ſichert.“

„Und

„Und ſind Sie“ ſagte ich, „in Gefar, gegen „Ihr Kind hizig zu werden?“

„Mehr als gegen ein fremdes! Ueberhaupt „iſt nichts ſchwerer, als eigne Kinder zu erziehn: „aber mir iſts vorzüglich ſchwer! Ich habe ein„mal einen Abſcheu am Böſen, welcher ſogleich „mich aufbringt — ich mus es ſagen, mich er„bittert, da er doch vor Gott mich betrüben „ſolte; ich ſchäme mich, wenn ich unſrer Frau „Jannſſen ſanftmüthigen, erbarmenden, und „doch innigen, Unwillen über das Böſe erwä„ge. Aber Gott ſei gelobt, etwas habe ich es „doch von ihr, und hernach noch mehr von den „Schlägen meines Gewiſſens gelernt, meinen „Eifer zu mäſſigen. Das glauben Sie veſt, „daß man bei dem Kinde durch den Abſcheu, den „man gegen die Sünde äuſſert, nie etwas beſ„ſern wird, wo man nicht zugleich mitleidende „Liebe zeigt; freilig kans nicht immer ſogleich „auf der Stelle geſchehn. — Aber mehr als „dies betrübt das mich, daß ich nur zu oft ge„warwerde, nicht Mutterpflicht, nicht Liebe, „nicht Chriſtentum, ſondern ein ſträflicher Hoch„muth ſei es, was mich bewegt, zu ſtrafen. „O, Mademoiſelle, es iſt etwas erſchrekliches, „mit der Ruthe zur nachdrüklichen Strafe be„reit da zu ſtehn, und dann zu entdeken, daß „ich nicht um Gotteswillen, ſondern deswegen „ſtrafen will, weil es mich in der Sele ärgert, „ein Kind zu haben, welches ſo ungezogen iſt,

 „als

„als ſei ſeine Mutter eins der niedrigſten,
„elendſten Weiber. Ich möchte dann vor Be„ſchämung vergehn; es wird mir unerträglich,
„mein Herz auf einer ſo hochmüthigen Eigenlie„be zu betreffen; die ſchreklichſte Ahndung der
„Zukunft einer mislingenden Kinderzucht quält
„mich, und läſſt die Ruthe aus meiner Hand
„entfallen: aber eh ich es mir verſeh, regt ſich
„bei der nächſten Veranlaſſung der vorige Ue„bermuth."

— Ich ſah hier Thränen in ihren Augen und mein ganzes Gefühl ward ein ſtilles Gebet; daß Gott einer ſo treuen und frommen Mutter es möchte gelingen laſſen. — Während daß ſie im Hauſe einige Veranſtaltungen zu machen hatte, machte ich in der Stille die Betrachtung, daß jede Andre an ihrer Stelle geſagt hätte: „So
„lange dirs Gott nicht vergeben hat, iſts nicht
„vorbei: du muſt alſo ſo lange beten, bis ers
„dir vergeben hat." Ich ſah nicht ganz, warum ſie anders geſagt hatte? und frug ſie, als ſie zurükkam.

„So ſagt man gewönlich," antwortete ſie:
„aber was iſt der Erfolg? das Kind, gutmü„thig, fühlt den Druk des Gewiſſens, und geht
„ſogleich hin, und betet . . ."

„Das, dächte ich, ſei, was man wünſcht?"

„Nein, Mademoiſelle! denn die unſchuldige
„Sele, voll des natürlichſten Vertrauens zu
„Gott, glaubt ſchon bei den erſten Worten des

„Ge-

„Gebets Vergebung erhalten zu haben, fühlt „Ruh, hört auf zu beten, und komt ſorglos „wieder zurük. Hieraus entſteht unausbleib„lich der unſelige Leichtſinn, der den heiligen „Bund der Taufe muthwillig bricht. Ich da„gegen ſage: „du muſt ſo lange dran denken, „als Gott es in deinem Gewiſſen laſſen wird!“ „und dabei traue ich der Güte meines himmli„ſchen Vaters zu, daß ſein Geiſt das Kind oft „erinnern und beſtrafen wird, wie dunkel dies „auch dem Kinde, und wie unbegreiflich es „mir, der Mutter, auch immer ſeyn möge. „Ich bejammre alle diejenigen, welche dies für „Schwärmerei halten, und alſo es nicht einmal „verſuchen wollen. Dagegen iſt meine Erfa„rung ein Preis des verborgnen Werks Gottes: „denn ich ſteh Ihnen davor, daß mein Kind ta„gelang in einem ſtillen Nachdenken über den „heutigen Vorfall dahingehn wird; daß ſie jezt „in der Eke unten am Fenſter ſizt, und voll Weh„mut ihr Köpfchen auf die Hand ſtüzt, das „weis ich gewis.“

— Sie führte mich vor dem Fenſter vorbei, in den Garten, und es fand ſich pünctlich ſo.

„Nun werden Sie es ihr doch erlaſſen?“

„Ich geſteh Ihnen, daß ich das warlich noch „nicht weis. Ich weis, daß eine Andre geſagt „hätte: „ich werde ja ſehn, wie du dich auffüh„ren wirſt?“ aber ich kan ſo nicht ſagen. Ur„teilen Sie ſelbſt, was würde das Kind thun?

um der Strafe zu entgehn, würde es mir ſchmeicheln, Wunderdinge der Sittſamkeit thun, damit ich es vergeſſe, ich ſei beleidigt worden — mit Einem Wort: es würde ein ſatanischer Heuchler werden. Ueberdem würde es dann (und gewis nicht ohne nach und nach gelegentlich entſtehnde Bitterkeit) glauben, ſtrafen und ſchonen ſteh in meiner Willkür, ja gar beides hänge von meinem Eigenſinn ab. Wenn ich dagegen ſage: „ich werde ja hernach ſehn, wie „Gott es wird haben wollen:“ ſo behält die Sache in den Augen des Kinds immer etwas feierlichs — ich darf ſagen, etwas heiliges.

„Und wie pflegts in ſolchen Fällen abzu„laufen?“

„Der Fall iſt erſt zweimal vorgekommen; „denn gottlob! das Mädchen ſcheint nur noch „einen ganz kleinen Keim fürs Laſter zu haben. „Beim erſtenmal ſtrafte ich einen oder zween Ta„ge nachher ſehr ſcharf; und das Kind nahm „die Strafe mit Ehrfurcht an. Beim zweiten„mal ris es ſich ſehr ſtark in einer meiner Na„deln, als es, um der Ruthe zu entgehn, meine „Knie umfaſſen wolte; und da die Heilung et„was langwierig ward: ſo rechnete ich ihm den „Zufall als eine Strafe an, welche Gott dies„mal ſelbſt geſchikt habe, weil es die Erſte nicht „gehörig geachtet hatte. Aber in beiden Fäl„len folgte ich nicht meinem Kopf, ſondern rief „mit dem kindlichen Vertrauen Gott um ſeine

„Len-

„Lenkung an, welches bei einer ſo groſſen, alle „menſchliche Klugheit überwägenden, Sache, „zum Troſt des Mutterherzens, wenn die Sele „ſonſt im Glauben ſteht, natürlich iſt.“

— Ich ſtand ſehr früh auf, denn die Vorempfindung des wichtigen Tags hatte mich nicht ſchlafen laſſen: aber ich fand ſchon alles wach. Gewis, wir langſchlafenden Städter ſind Selbſtmörder. Auch ſogar das Kind war ſchon angekleidet.

„Iſt auch die Schnürbruſt umgewandt wor„den?“ *)

„Ich weis es nicht, Mama.“

 — zur

*) Wir haben mit ſoviel andern Menſchenfreunden die Hofnung aufgegeben, die Schnürbrüſte zu verbannen: aber möchte es uns doch gelingen, die unſchädlichere Art derſelben zu empfehlen, von welcher hier die Rede iſt. Von der Steife der bis jezt herſchenden glauben wir ſchon geſagt zu haben, daß ſie genau dasjenige hervorbringt, was man eben durch ſie verhindern will: das Verwachſen. Iſt ſie alzuſteif: ſo ſchadet ſie offenbar den Eingeweiden, und beſchwert den Umlauf. Iſt ſie es weniger, ſo giebt ſie einem ſchiefen, oder ſchief werdenden Gliede um ſoviel gewiſſer nach, je langſamer ein ſo verſchobner Theil gegen ſie wirkt. Eine weichere, an beiden Seiten gleich gearbeitete, und mit einem Bruſtbügel verſehne, die jedesmal umgewandt wird, thut dagegen die geforderten Dienſte, iſt bequem, und offenbar unſchuldiger. —

— zur Wärterin: „Wie iſts?“

„Frau Amtmannin, ſie iſt heute nicht umge-
„dreht; Carolinchen wolte nicht ſtill halten.“

„Legt Ihr da für Euren Ungehorſam einen
„Schilling in die Armenbüchſe und geht hinaus.
„— Und du, warum haſt du nicht ſtill gehal-
„ten?“

„Ich wolte die Mlle. MärzEis abfahren
„ſehn.“

„Was hatte ich befolen? Was biſt du alſo
„geweſen?“

„Auch ungehorſam!“

„Wuſteſt du es, daß die Schnürbruſt nicht
„umgewandt iſt?“

— Sie entfärbte ſich ſichtbar: „Ach, Mama,
„ich habe gelogen! ich hatte das von geſtern
„nur den Augenblik vergeſſen.“

— Ich konte das Lachen kaum laſſen, und
wunderte mich über den Ernſt der Mutter.

„Verzeihn Sie, Mademoiſelle, daß ich nun
„in Ihrer Gegenwart ſtrafen mus. Ungehor-
„ſam und Lügen! bedenken Sie ſelbſt! hol jezt
„her.“

— Sie brachte ungeſäumt den Kochlöffel, und nach einer kurzen dringenden Vorſtellung, in welcher das Kind von der Nothwendigkeit der Strafe ſich ſehr überzeugte, und begrif, daß es jezt volle zwanzig Hiebe bekommen müſſe, hielt es die Hand zitternd hin, zog aber bei dem zweiten, ſehr ſchmerzenden, Schlage auf den

Bal-

Ballen des Fingers das kleine Händchen, mit dem allerherzlichſten Bitten um Verſchonung, zurük: „du ſiehſt, Mama, daß ichs gern aushalten „will: aber ich kans ja nicht.“ — Ich ſah wol, wie das Mutterherz litt: that doch mein Herz weh.

„Es hilft nichts! nur her.“ — Das Kind hielt hin, zukte aber, und konte kaum ſtehn. „Mein Kind! Strafe mus ſeyn; das weiſſt du; „Gott hat es befolen, und ich habe dirs oft er„klärt: noch geſtern. Aber weil dirs doch ſo „abſcheulig wehthut: ſo hör mich. Nun ſind „noch achtzehn Hiebe. Die mus ich geben. Ob „ich ſie dir oder einem Andern gebe, das mag „heut einmal gleichviel ſeyn. Denk nun nach, „ob du wol im Hauſe einen Freund oder eine „Freundin haſt? ob wol jemand die Strafe für „dich dulden wird?“

— Ihr Plan war mir zu ehrwürdig, ſonſt hätte ich gern dem Kinde meine Finger geliehn. — Sie hielt immer noch die Hand ausgeſtrekt: „ach! es wird Keiner ſich für mich ſtrafen laſ„ſen!“

„Keiner?“ ſagte die Mutter mit weicher Stimme.

„Ach du ſelbſt, Mama,“ ſchrie das Kind, und warf mit ausgebreiteten Armen ſich auf ihren Schos. — Dieſe konte vor Bewegung kein Wort ſagen. Sie küſſte das Kind mit reinen Freudenthränen. „O Gott“ ſagte ſie endlich,

 „konte

„könte doch dieſen Auftritt ein Zweifler ſehn! er „würde begreifen, was Erlöſung, und was „Glauben an die Erlöſung iſt. Kennſt du „jemand, der den Zorn für dich trage? „frägt der Mittler. Ja Herr! antwortet der „überzeugte Sünder; „du ſelbſt trägſt mei„ne Strafe! ....“ *)

Fortſezung.

Laetius eſt quoties magno ſibi conſtat honeſtum.
LVCAN.

So früh, daß Herr Radegaſt mir nicht entwiſchen konnte, fuhr ich nach Lindenkirchen. — Hannchen! was iſt das Ding, was man Herz nennt? Geſammelter als meins war, als meins während der langen Reiſe werden muſte, kann keins ſeyn: aber ſo unruhig, ſo angſtvoll, als es jezt war, indem ich Kirche, Hof und Haus

*) Wir müſſen das übrige weglaſſen: aber wie bedauren wir, daß der Geſchmak unſrer Zeit uns dazu zwingt, und daß es unwarſcheinlich genug iſt, eine ähnliche Gelegenheit werde ſich einſt darbieten. Wahr iſts indeſſen, daß, wer nicht überall, und beſonders bei einem Kinde nicht, das Herz ſtudirt hat, ſich nicht zum Richter über das Syſtem der h. Schrift aufwerfen ſolte.

Haus ſah, werde es doch nie wieder! Verſteh mich nicht unrecht . . . Doch ja, verſteh mich recht. Das Paradies ſeines Hauſes und Gartens, denn beides überſah ich von der Anhöh, auf welcher ich neben dem Kirchhof fuhr, dies Paradies, ſage ich, und ſein einſamer, ach ſein liebenswürdiger, Bewohner, konnten mein ſeyn, wenn nicht Jucunde . . . komm, Hannchen, und verbirg mich, wenn du kannſt, vor mir ſelbſt! „Du warſt eine Romanheldin,“ ſagt ich zu mir. — „Du wirbelteſt in hohen Kraiſen umher, „und nichts war bis dieſen Augenblik Darſtel„lung. Jezt ſizeſt du auf dieſem Wagen. Dies „Stroh, welches deine Hand jezt faſſt, iſt würk„lich das Stroh deines Sizes. Dort iſt nicht „das Feienſchloſſ, es iſt in der That ſein Haus „— ſieh hin, es ſteht würklich da, ſteht auf „dem mütterlichen Erdboden. Und jezt wirſt „du ihn ſehn, nicht mehr das Schattenbild, je„nes täuſchende Subſtitut: ſondern ihn „ſelbſt, den Mann, mit dem du durch gegenſei„tige Eidſchwüre eins biſt. Er wird dich umar„men... nein, das ſoll er nicht . . .“

— So romanhaft konnte ich noch lange reden, denn ein Pferd hatte über das Seil geſchlagen. — „Fus! Fus!“ ſagte mein Führer ſo lange und ſo ausharrend, und ſchrie es zulezt ſo laut und ſo ungeduldig, daß Herr Radegaſt aus dem Sommerhäusgen, wo er ſeinen Caffe trank, in die Mitte des Gartens hintrat,

um

um nach uns hinaufzuſehn. Mein Geſicht iſt ziemlich ſchwach — du weiſt, wie viel ich geweint habe: aber Herrn Radegaſt Erröhten, oder vielmehr meine Einbildungskraft, war ſtark genug: — Er eilte ins Haus, und ſtand ſchon in der Thür, als ich in den Hoff fuhr.

Mit Heftigkeit riſſ er mich vom Wagen. Leicht, als wär ich eine Feder, trug er mich in ſein Haus. Die Ehrerbietigkeit, mit welcher er meine Hand küste; die Wonne, mit welcher er die Worte mir ſagte: „o des ſchönen Lohns der Aufrichtigkeit, die mich zwang, meinen Brief an Herrn Puff Ihnen zu geben!“ . . .

Marianne ward hier durch Hannchens Ankunft zu Königsberg unterbrochen.

XXIV. Brief.

Vbi turbato mari rapitur vento nauis, tum viro et gubernatore opus eſt.

LIV.

Herr Leſſ** an Julchen.

Thorn.

Mit Geſchäften, und zwar mit den dringendſten, überhäuft, lege ich dies Blatt für meine liebe kleine Freundin zurecht. Mein Herz

iſt gegen Sie, wie es war: und ihm überlaſſe ich es, die Feder zu lenken. Daß das Ihrige noch eben ſo gegen mich iſt, konte ich vorher wiſſen, ſo reizend es auch für mich war, in Ihrem Briefe *) faſt eben ſoviel Verſichrungen davon zu finden, als er Zeilen hat. Sie machen am Schlus deſſelben die Anmerkung, „es habe vielleicht nie ein Junggeſell ſolche Briefe erhalten, „als die Ihrigen an mich, beſonders die lezten, „ſind.“ Und das kan, wenns auch der Menſchheit keine Ehre bringt, wol wahr ſeyn; wenn Sie aber hinzuſezen, daß der Grund Ihres Zutrauens in der Geſchichte meines Herzens liege: dann ... nun dann konten Sie wenigstens nicht ganz gewis ſeyn, ob Sie ſich nicht irten. Ich will Ihnen endlich geſtehn, daß ich Sophiens Werth kenne; das aber darf ich auch nicht verſchweigen, daß ich glaube, für meine Wünſche Grenzen gefunden zu haben, welche ich verehren mus.

Jezt laſſen Sie mich Ihren Brief beantworten.

Es iſt wahr, daß ein Frauenzimmer nichts ſo inniglich zuherzen nehmen mus, als Verſehn gegen mein Geſchlecht. Entſteht aus ſolchem Verſehn eine Heirath: ſo würde ich, wenn ich Erfarung hätte, eben ſo zuverläſſig „ſagen,“ als ich jezt „glaube,“ oder vielmehr „vermute“ daß

*) Er iſt nicht da.

daß ſolche Ehen lange unglüklich ſeyn müſſen; entſteht eine zerſchlagne Liebe draus: ſo kan nichts anders draus folgen, als an Einer Seite eine Beſchämung, aus welcher freilig viel Vorteile kommen können, wenn ſie ganz genuzt wird, die aber vielzubitter zu ſeyn pflegt, als daß man ſie nicht durch Leichtſinn, oder wol gar durch Ausſchweifung der allerwildeſten Thorheit, verlöſchen ſolte. An der andern Seite entſteht in dieſem Fall — es thut mir leid, daß ich Ihnen dieſe fremde unbebaute Gegend des männlichen Herzens entdeken mus: aber ich thu' es, um Ihr Zutrauen durch dieſen Beweis: ich kenne ganz genau den Fall, in welchem Sie ſind, zu verſtärken — an der andern Seite entſteht der Verdrus, zu wiſſen, ein Mädchen habe uns aufziehn wollen, weil ſie auf einmal die Rolle der Närrin wegwarf, und plözlich diejenige der Uebermütigen, wol gar der Matrone, zu ſpielen anfieng. Jener Kaltſinn, welchen ſie uns bezeigt, und der einer Verachtung ſo ähnlich iſt, peinigt unſern Stolz um ſo mehr, jemehr jede Schwäche, die man für uns hatte, ihm ſchmeichelte. Wir beurteilen dann die Einzelne nach der Menge: wir glauben, ſie werde mit ihren Vertrauten, auf eine uns nachtheilige Art, vom Innern der Geſchichte ſprechen, damit dieſe, dienſtfertig, wie die mehreſten, alles weiter ausbreiten. Dies bringt ein Feuer in die Empfindung, welches (ich kan dies freilig nicht ganz er-

klären,

klären; aber auf ziemlich allgemeine Erfarungen kan ich mich berufen) welches Feuer, ſage ich, den erlöſchenden Funken der Liebe wieder ergreift, ſolte es auch nur daher kommen, daß ein jedes verlorne Gut, zu irgend einer Zeit, uns wieder ſchäzbar wird, wenn ſein Verluſt uns einfällt.

Hier unterbreche ich mich nur ſo lange, bis ich Ihnen, liebſtes Julchen, geſagt habe, daß dies meinem Bedünken nach der Punkt iſt, wo der Herr Hofrath ſteht.

Ich fare fort. Dieſe wieder auflodernde Liebe wirkt neue Arten des Beſtrebens, in welchen gewönlich die Mannsperſon ihrer Würde vergiſſt. War an jener Seite die Reue Ernſt: ſo wird dieſes Beſtreben verworfen. Dann geſchieht etwas, welches die mehreſten Frauenzimmer, durch übelangebrachte Sprödigkeit, wol gar durch Art eines Triumphs, befördern: wir werden nämlich beleidigt, nehmen eine falſche Grosmut an, die, weil ſie eine falſche Tugend iſt, nichts als Schaden anrichten kan — oder wir ſinnen auf Rache. Jemehr wir Ihrem Geſchlecht überhaupt Achtung ſchuldig ſind, deſto weniger ſind uns Gelegenheiten bei der hand, uns zu rächen: und das erbittert unſer Herz. Wir ſehn alsdann Ihr ganzes Geſchlecht als eine Schuzwehr für die Einzelne an, und wenden uns nun mit allem Ungeſtüm, der uns eigen iſt, an unſer Geſchlecht, um ſo durch die dritte Hand an derjenigen

jenigen Perſon, welche nun unſre Feindin iſt, Rache zu nehmen. Die ſchlechteſte Art von Mannsperſonen (unter Allen ſind ſie das, was unter den Italienern die Banditen ſind) die Lüderlichen, machen nun ſehr bereitwillig ihre Waffen, nach jedem von uns vorgeſchriebnen Mahs, tödlich; und um bis zu unſrer Feindin dringen zu können, ſuchen ſie die gewiſſe Hülfe derjenigen des weiblichen Geſchlechts, die ich unter einem treffendern Bilde, als der Bandit war, aufſtellen könte, wenn ich nicht immer in den mir ſchon gewonten Gränzen der Achtung gegen das Frauenzimmer bliebe. Die lüderlichen Weibsperſonen, ſie mögen nun noch ſo, oder ſchon als Betſchweſtern, bekand ſeyn, trozen nun, gleich Bankeruteurs, die nichts mehr zu verlieren haben, und die wenn man ſie dingt, jeder Ordnung des Commerzes widerſtreben, und den guten Namen jedes Kaufmanns beflekken; ſo trozen ausgemärzte Weibsperſonen jeder Pflicht, welche der Werth der Tugendhaften ihnen auflegt: und nun iſt unſre Feindin der Gegenſtand einer Bosheit, die ich gern kindiſch nennen wolte, wenn ſie mindergrauſam wäre. — Dies aufgeſtellte Ziel waren Sie noch nicht, liebſtes Julchen, als Sie an mich ſchrieben, ſo gewis Sie es auch glaubten; denn in Ihrer Geſchichte war bis dahin noch keine Thatſache, welche das erwieſe: aber Sie können es unterdeſſen geworden ſeyn; denn daß der Herr von Poufaly in

dieſe

dieſe Sache gemiſcht worden iſt, das iſt allerdings gefärlich. Ueberdem iſt Herr Schulz ein Spieler, und ein Spieler von der unglüklichſten Art, welche ſeit dem Einmarſch unſrer Völker, in Preuſſen ſo häufig ſind: ein Spieler, welcher heute ſehr reich und morgen ſehr arm iſt. Der Eigennuz wird ihn nagen, da Sie eine groſſe Parthi ſind. Ich kan Ihnen auch das nicht verhelen, daß ich von gewiſſer Hand weis, er habe mit einer der allerſchlechteſten Geſchöpfe, in ſehr entehrenden Beziehungen geſtanden: ein Unglük welches die Sele zu den ſchreklichſten Schandthaten fähig macht. Es iſt alſo ſehr wol möglich, daß jezt, indem ich ſchreibe, Ihre Geſchichte bei Kaffe und Punſch die Unterhaltung, bei Räzeln das Motto, und für Gaſſenhauer der Text geworden iſt: wenigſtens müſſen Sie ſich drauf gefaſſt machen.

Fortſezung,

bei welcher wir es ganz mit dem Herzen unſrer Leſerinnen zu thun haben.

Aber meine theuerſte Freundin, müſſen Sie deswegen verzagen? Sie haben den unſchäzbaren Troſt, „daß keine einzige unreine Nei„gung, Sie zu dem ſchlüpfrigen Schritt gebracht „hat, welchen Sie gethan haben.“ Nur weib-

liche Schwachheit, und gewis nur dieſe, hat Sie nach und nach ſo verwikelt. Iſts nicht göttliche Gnade, daß Ihr Gewiſſen ſo rein geblieben iſt, und daß Sie nie vor ſich ſelbſt erröthen dürfen? O verkennen Sie dieſe unſchäzbare Gnade Gottes nicht, welcher mit dem Schaz des guten Gewiſſens Sie beſchenkt, und auf dieſe Art Sie unermeslichreich gemacht hat. Trauren Sie nicht gleich einer Perſon, die dies verſcherzt hat, und es nun mit Angſt, mit Furcht der Strafe wiederſuchen mus. „Warum“ — ſo ſchreiben Sie, und ich weis mit welcher Qual Ihrer ſanften Bruſt Sie dies ſchrieben, und mit welchen Zähren, die, erſt Blut im Herzen, aus Ihren Augen, dieſem Siz der Unſchuld, ſich ergoſſen — „warum muſte ich von jugendauf, „mit meinen Augen einen Bund, einen, Gott „weis es, treugehaltnen, Bund machen, ſich bei „jeder Warnung des Chriſtenthums von den Auftritten der irdiſchen Freude wegzuwenden? „Warum muſte ich ſo früh das Beiſpiel meiner „Schweſter haben, und alle Martern, welche „ſie mir anthat, und deren gröſſeſte ich immer „verſchweigen werde, dulden, und bei einer je„den, ich weis wie redlich, mich fragen: iſt „mein Herz noch rein? Warum muſte ich „meinen Eifer für das Wohl meiner Geſpielin„nen ſo oft als Matronenweisheit verſpottet „ſehn? Warum muſte ich ſoviel Geld dran wen„den, um die Fehler meiner irgehnden Freun-

„dinnen zu bedeken? Warum muſte ich eine ſo „zerrüttende Krankheit, und in dieſer, ſo unſäg„lichkränkende Mishandlungen ausſtehn: wenn „ich nun ſo hülflos, wie ich hier ſize, in den „bodenloſen Abgrund ſtürzen ſolte?“ — Alle dieſe „Warum“ meine Theuerſte, gehn mir durch die Sele: aber ich glaube, auf Erden können ſie nicht anders beantwortet werden, als ſo: „Sie ſolten geprüft, das heiſſt, ſo weit ge„bracht werden, daß Sie mit einer Freude die „lebenslang dauern wird, den unvergleichlichen „Schaz eines guten Gewiſſens, in allen ſeinen „groſſen Summen, Ihr Eigenthum nennen „könnten; Sie ſolten das Glük haben, mit al„ler Erhebung, welcher eine gute Sele fähig iſt, „Gott für ſeine vorzügliche Aufſicht lebenslang „zu danken; Sie ſolten, wenigſtens für ganz „Königsberg, dieſer groſſen Stadt, die wol werth „iſt, daß Gott ihren Töchtern ein Denkmal der „Tugend aufrichte, ein Muſter ſeyn, welches „in einem kurzen Nebel ſchärfer angeblikt, und „dann, wenn alles wieder heiter ſeyn wird, „höchſtliebenswürdig, höchſtnachahmenswerth „gefunden werden ſolte; Sie ſolten ganz vor„züglich zu einer der höchſten weiblichen Tugen„den gewöhnt werden, zum zarten ſchonenden „Mitleiden gegen Ihr Geſchlecht; Sie ſolten „durch die ſcharfe Bearbeitung Ihres Herzens, „zur Gattin eines ganz vortreflichen Manns ge„bildet werden (wer der auch ſei: ich bin ihm

 „Bürge

„Bürge für die allerglüklichſte Eh.) Sie ſolten „das brauchbarſte Geſchöpf werden, welches „nächſt Königen, die ihn fürchten, Gott auf die „Erde ſezen kan: eine glükliche Mutter; Sie „ſolten ...“ o! hören Sie „mich“ nicht weiter — mit Freuden, mit Empfindungen, welche in ſanften Thränen ſich ergieſſen, verweiſe ich Sie auf die Ewigkeit; und, um Gott zu danken, daß er ſo gnädig und ganz im Stillen ſo majeſtätiſch regiert, lege ich die Feder nieder.

Fortſezung.

Quaedam argumenta ponere ſatis non eſt: adiuuanda ſunt.

QVIN.

Mein aufs angenehmſte erleichtertes, Herz hofft nun, theuerſte Freundin, daß ich Sie überzeugt habe, Ihr Kummer überſchreite in der That das Mahs, welches Gott beſtimmt hat. Laſſen Sie ſich erbitten: ſchonen Sie Ihrer Geſundheit! Ihr Körper iſt ein ſchwaches Haus, für die Bewegungen ſeines groſſen, alzuwirkſamen Bewohners, zu zart gebaut, und — Sie wiſſen es, bis zur Hinfälligkeit iſt dies Haus ſchon erſchüttert worden. Da Ihr Gram ſich Ihrer ſo ganz hat bemächtigen können; (denn nie habe ich einen ſo traurigen Brief geleſen;)

da

da die Klagen ſehr nah an diejenigen Grenzen gehn, welche das Chriſtenthum den Trauernden ſezt: ſo vermute ich, daß Sie noch nicht ganz geſund ſind. Die Schwindſucht, oder das ſchleichende Fieber, ſind die unausbleiblichen Folgen eines alzugroſſen Grams; und ſobald dieſer Gram die von Gott geſezten Gränzen hartnäkig überſchreitet, ohne die Einflüſſe zu achten, welche auf dem fremden Gebiet die Geſundheit beſtürmen: ſobald hört er auf, Trauern zu ſeyn, und wird eine bittre, friedenloſe, unmutige Störrigkeit, die überall läſtig, und (wie ich glaube) unheilbar iſt. Dieſes namenloſe Elend, o! fliehn Sie es; denn noch iſts Zeit! Freuen Sie ſich; denn Freude wolte Gott Ihnen machen — und können Sie das noch nicht: ſo kehren Sie wenigſtens wieder zu dem leidenden Trauern zurük, aus welchem eine übertriebne Vorſtellung Ihres Unglüks, Sie heraus geworfen hat. Es kan Ihnen nicht ſchwer werden, Ihr Herz wieder ſanft zu machen: denn ſchon die Natur hatte es zu einem ſtillen Herzen gebildet. Faren Sie fort, mir Ihren Kummer zu ſagen, auch wenn Sie glauben, daß ich auf dem Wege nach Königsberg bin: für Herzen wie das Ihrige, iſts ein Troſt, geklagt zu haben.

Was ſoll ich nun noch zu den Wegen ſagen, auf welchen Sie den Unannehmlichkeiten, die Ihnen drohn, entfliehn wollen? Auf Ihr Wort

glaube ich, daß Herr Gros genau ſo ein Freund iſt, wie Sie haben muſten. Ich liebe ihn jezt; denn meine Denkungsart und meine Empfindungen ſind den Ihrigen gleich. Ihm überlaſſe ich es, Ihnen zu erweiſen, „daß Sie weder auf „das Landhaus Ihrer Frau Mutter, noch in „irgendein Kloſter gehn müſſen.“ Aber auf den Punct der Religionsverändrung, dieſen befremdenden Punct, müſſen Sie freilig noch auſſer dem Conſiſtorialbeſcheid, welchen Herr Gros Ihnen geben könte, etwas haben. Ich habe anfangs über dieſe Sache das gedacht, was Sie denken: aber je unzulänglicher man hierüber geſchrieben hat, deſto mehr muſte ich ein Nachdenken fortſezen, an welchem mir auch in Abſicht meines Schikſals, damals viel lag. Ich will Ihnen vom Reſultat, welches zulezt meine Meinung veſtgemacht hat, nur das ſagen, was Herr Gros vermuthlich nicht ſagen könte, ohne das Anſehn ſeiner Kirche einzumiſchen. Als ein weltlicher Gelehrter, und als ein Chriſt von dem Sie nicht wiſſen, zu welcher Kirche er ſich bekennt, kan ich Sie vielleicht gegen alle Partheiligkeit ſichern. Welche Kirche Recht hat, das wollen Sie nicht wiſſen, und davon iſt auch hier nicht die Rede. Doch ich ſeh, daß ich eine Abhandlung ſchreiben würde: und die ſind nur dann zu dulden, wenn man ſie als ſolche, und unter dieſem Titel leſen will. Ich will alſo blos ihre Fragen beantworten.

„Iſts nicht Schade, daß Kirchen die im grun-
„de Eins ſind, getrennt ſeyn müſſen?“

Ja oder Nein auf dieſe Frage, iſt, dünkt mich, gleichviel; denn hier reden wir nur von einem einzelnen Mitgliede der Kirche. In der That aber ſeh ich davon keinen Schaden, in Zeiten, welche nie wieder ſo ungeſittet werden können, als ſie waren: dagegen ſeh ich ſehr groſſe Vorteile ...

„Könten nicht diejenigen, die am weiteſten
„abgehn, nachgeben?“

Das könten ſie wol: aber wer ſind die? und reden Sie nur von den Gelehrten, oder von dem Ganzen Einer Kirche? ...

„Könten nicht die ſo vereinigten Chriſten Ei-
„nen Namen tragen?“

Welchen? den Namen der alsdann vom Siege zurükkommenden Parthei? —

— In dieſe drei Fragen flieſſen alle zuſammen, die Sie mir vorgelegt haben.

Aber nun kommt die Hauptfrage:

„Kan ich nicht um einer ſo wichtigen Sache
„willen, als die Rettung im Kloſter iſt, ein
„Glaubensbekentnis annehmen, welches man
„als die einzige Bedingung fordert?“

O Julchen! iſt Ihnen die Religion nicht zu heilig, als daß ſie mit vorübergehnden Herzensangelegenheiten in Colliſion kommen ſollte? Müſten Sie nicht anzeigen, was Ihnen in jenem Glaubensbekentnis richtig ſcheint? müſten

Sie nicht ſagen, was Sie in dem Ihrigen falſch gefunden haben! — Hier antworten Sie: „mir ſind beide gleichrichtig, weil beide an „den Worten der Schrift nichts ändern.“ — So? und doch wollen Sie Eins dieſer Glaubensbekentniſſe abſchwören? öffentlich widerrufen was für Zeit und Ewigkeit Sie beruhigt hatte, und was Ihnen göttlichwahr blieb, es mochte dieſe oder jene Auslegung zulaſſen? öffentlich zeigen, beide Kirchen ſeien, troz Ihrer Verſicherung, Ihnen nicht gleich geweſen, weil Sie von Einer ſich trennen? Ich habe das Wort abſchwören unterſtrichen, denn ich weis noch, welchen Abſcheu Sie vor Eidſchwüren haben. Und um dieſen zu erhöhen, erinnere ich Sie an meinen Sittenlehrer. Sie wiſſen, daß er ein Heide war. „Eidliche Betheurungen,“ ſagt er, „mus man ſchlechthin verweigern, wenigſtens „ſoviel immer möglich.“ *) — Mehr werde ich jezt nicht ſagen. Legen Sie hier das Blatt weg, und prüfen Sie ob ich unpartheiiſch bin?

* * *

Jezt, da Sie in der Prüfung deſſen, was ich geſagt habe, (denn eine ſehr ernſtliche kan ich Ihnen

*) Ὅρκον παραίτησαι, εἰ μὲν οἷον τε, εἰς ἅπαν. εἰ δὲ μὴ, ἐκ τῶν ἐνόντων.

EPICT.

Ihnen zutraun) gefunden haben, ich ſei warlich unpartheiiſch) — will ich Ihnen ſagen, daß ich — ein Lutheraner bin. Sie machen mir die Unterſuchung dieſes Anliegens der Religions-verändrung zur Hauptſache: ich habe Ihnen aber ſehr wenig geantwortet; — denn, liebſtes Julchen, nicht wahr, die ganze Sache war — ein Dépit amoureux?

Den andern Punct: als Fräulein in ein Stift zu gehn, darf ich doch wol nicht beantworten? ich ſah mit Vergnügen, daß der gekaufte oder für Geld beſtättigte, Adel, Ihnen noch ganz ſo wie vormals, eine Armſeligkeit zu ſeyn dünkt.

Dann bleibt nur noch der dritte Punct; die Frage: „Wenn ich nicht auf unſer Landhaus, „und auch nicht ins Kloſter gehn ſoll (ob wol „mir das Erſte doch wol ganz gewis erlaubt wer-„den wird:) was ſoll ich denn anfangen, um „ſicher zu ſeyn?“

Die Parentheſe mus ich doch wol beantworten? Wiſſen Sie noch, daß ich einſt vorſchlug, daß Koſchgen nach Holland geſchikt werden möchte? — Noch heute ſchäme ich mich eines ſo unüberlegten Raths. — Ich ſeze nur noch das hinzu, daß die Verläumdung auf dem kurzen Wege von Königsberg bis zu ihrem Landhauſe, eben ſo viel böſes und läſterlichs ſehn würde als von Hamburg bis nach Holland. Weit entfernt, Ihnen jezt ſo zu rathen, wünſchte ich

vielmehr, daß ſie täglich öffentlich erſcheinen, und Kirche, Schauſpiel und Spaziergänge, ohne Zurükhaltung, und ganz mit dem freimütigen Geſicht beſuchen möchten, welches bei einem guten Gewiſſen ſo natürlich iſt.

„Was ſoll ich denn alſo thun, um ſicher zu „ſeyn.“

Liebes furchtſames Mädgen! wo iſt denn die Gefar? Geſezt alles was ich auf den erſten Seiten dieſes Briefs, nach Anleitung des Ideals eines vollſtändignichtswürdigen Menſchen geſagt habe, wäre ſchon eingetroffen: was iſt denn in dem Allen das Schädliche? Höchſtens das was ich geſagt habe, kan Herr Schulz thun: mehr warlich nicht. Leben Sie nicht unter dem Schuz unſrer Monarchin, dieſen Schuz, welcher (und das mus ich am beſten wiſſen) ſich ſo auszeichnet, und Tauſende von Fremdlingen nach Rusland lokt? Der Muthwillen Ihrer Feinde wird durch die hohe Verachtung entkräftet werden, mit welcher jeder Edeldenkende, auch wenn er das Glük nicht hat, Sie zu kennen, ihm überall begegnen wird; da ohnhin Herr Schulz ſeine Sache Händen übergeben wird, aus welchen ſie nicht anders als höchſtwidrig kommen kan, und alſo ſehr verächtlich werden mus. Gewaltthätigkeiten? o! zu dieſen mus er Mächtige an der hand haben; und ich darf als ein ruſſiſcher Bedienter, Ihnen ſagen, daß ſehr ſelten Männer bei uns mächtig ſind, welche ſich

bis

bis zur Freundſchaft gegen einen Menſchen von des Herrn Schulz Schlage, erniedrigen. — Eine Rechtsſache dürfen Sie gar nicht von ihm befürchten: Herr Schulz hat zu dieſer gar keine Befugnis, und mus, wenn er auch noch ſo ſchwindlich wäre, die Ausſage des Herrn Gros befürchten, welcher nicht nur hierin nach den allerbeſten Mahsregeln verfur, ſondern auch, wie der General F * * mir auf mein Befragen ſchreibt, ſehr vornehmen Ruſſen ungemein vorteilhaft bekandt iſt. Seyn Sie ganz ruhig: ich glaube Ihnen mit Gewisheit ſagen zu können, daß Herr Schulz bald verſchwinden wird. Sein elendes Handwerk des Spiels, von deſſen Zunftgenoſſen ich ſo ſehr Viele nach ihrer ganzen Geſchichte gekannt habe, mus, da er es ſchon ſehr lange, ſchon vier Monat treibt, ihn bald in Elend und Schande ſtürzen. Je troziger ſein Brief iſt, deſto weniger Ehre traue ich ihm zu. Trift dann meine Vermutung ein, die Sie freilig befremden wird; komt er und fodert Abtrag: ſo hüten Sie ſich, ihm auch nur das geringſte zu geben — mit aller Vernachläſſigung und Härte die er verdient, müſſe er dann in die Tiefe geſtoſſen werden, auf deren Rande er jezt ſo ſorglos umhergeht.

Fort-

Fortſezung.

De inſtantibus veriſſime iudicabat, et de futuris callidiſſime coniiciebat.

NEP.

Sie ſehn, liebſtes Julchen, daß Sie von Herrn Schulz nichts zu fürchten haben, als das, was bei Andern nur Verachtung dieſes Menſchen verdient, und in Ihnen diejenige Demütigung bewirken kan, welche nie ſchadet, und (ich möchte ſo ſagen) auch dem geſundeſten Gemüth, ſo wie ein Verwahrungsmittel dem Körper, heilſam iſt.

Nun wollen Sie noch meinen Rath in Abſicht auf Herrn von Poufaly wiſſen.

Ich finde das, was Sie von ihm ſagen, ſehr dunkel, faſt zweideutig: aber deswegen will ich keinen Verdacht auf Ihr Herz werfen; in der Verwirrung worin Sie ſind, wars Ihnen vermutlich nicht möglich, beſtimmter von dieſer Sache ſich auszudrüken. Indeſſen mus mirs meine geliebte Freundin, die ihrem Zutrauen zu mir, wie ſie ſelbſt weis, keine Gränzen ſezen durfte — dieſe Freundin mus mirs nun auch nicht übelnehmen, wenn ich tief in ihr Herz hineinſeh, eh ich meinen Rath ertheilen kan. Ich bin jezt ein Arzt, der den Puls ergreift, um bis im Herzen, nach der Natur der Krankheit zu ſuchen, welche er heilen ſoll.

»Ich

„Ich habe nun die Bitterkeiten der Liebe „ſo ſchmerzlich empfinden müſſen, daß ich „wol verdiene, auch wol begehren kan, ihre „Süſſigkeiten kennen zu lernen; denn ich „weis, daß derjenige Stand welche haben „mus, den Gottes Güte zum Glük der „Menſchen eingeſezt hat. Ich merke immer „mehr, daß eine glükliche Verbindung mit „irgendeinem Rechtſchaffnen, der Lohn war, „welcher eine geheime aber ſtarke, Ahndung „für die Tugend und Sittſamkeit, hefte, bei „aller Genugthuung, die mein Gewiſſen beim „chriſtlichen Rechtthun mir gab. Der Ver„luſt des Herrn Schulz iſt nichts: aber der „Verluſt deſſen, was ich von ihm, weil ich „ihn für einen würdigen Menſchen hielt, er„wartete, iſt etwas, deſſen Realität ich „meiner Empfindung nicht abſprechen kan; „und ich bin mir ſehr gewis bewuſt, daß ich „meiner Hofnungen, und noch mehr, meines „Verlangens, mich nicht ſchämen darf. Ich „bin frei, wie jeder lebendige Menſch: ge„ſchaffen, um zu empfinden, daß ich nicht be„ſtimmt ſeyn kan, einzeln zu ſeyn. Ich ſteh „in meiner Blüte; das Kloſter würde freilich „Sicherheit für mich verſchaffen: aber — „gleich einer Schuzwand, die den ſchwachen „Baum gegen Sturm und Kälte dekt, die „aber weggenommen werden mus, um nicht „den wohlthuenden Zephir und die lächeln-

„den,

„den, belebenden Sonnenblike zu hemmen —
„würde das Kloſter kein Aufenthalt für ein
„blühndes Mädgen ſeyn. Ein Mann —
„ſeine ganze Natur kündigt ihn als den Be-
„ſchüzer meines Geſchlechts an — ein Mann,
„deſſen Sele gros genug wäre, um unver-
„wahrloſete Tugend in mir zu ſuchen; ein
„Mann, welcher mit mir übereinſtimmig ge-
„nug dächte, um dieſe Tugend, in dem Mahs
„in mir zu finden, in welchem mein Gewiſſen
„ſie kennt: ein ſolcher Mann könnte gewis,
„und jezt vorzüglich, mich retten, mich ſchü-
„zen, mich belohnen, mich ſo glüklich ma-
„chen, wie ich nach den wohlthätigen Abſich-
„ten meines Gottes ſeyn ſoll.“ . . .

Dieſe Gedanken würdigſtes Julchen, ſchreibe ich aus dem Innerſten Ihres Herzens, ab. Leſen Sie daſelbſt nach; und gewis, Sie werden da, wie hier auf dem Papier, ſie finden — Sie werden mehr, Sie werden Empfindungen, aus Ihnen eigentümlich entſtehnde Empfindungen, antreffen, die genau ſo ſind. — — Und ſo, liebe kleine Schülerin (erröthen Sie, wenn Sie es nicht Umgang haben können; ich will nicht hinſehn) ſo müſſen Ihre Empfindungen ſeyn — ich kan vielleicht nicht ohn einen kleinen Stolz dies ſchreiben: aber gönnen Sie mir dieſen Lohn! „ſo erzog ich ſie in Hamburg, um einſt der Vertraute der Regierer die-
„ſer ſchönen, vom allergütigſten Weſen gebillig-
„ten,

„ken, Empfindungen ſeyn zu können.“ Zwei Dinge (freilig, ſie liegen ganz auſſer meiner Erfarung) zwei Dinge ſcheinen unbeſchreiblich-bitter zu ſeyn: einmal: durch eigne Schuld ehlos geblieben zu ſeyn; und dann: im Ehſtande durch eigne Schuld unbeerbt zu ſeyn. — Doch ich mus allerdings Ihrer zarten Empfindlichkeit ſchonen. *)

Ob nun der Herr von Pouſaly dieſer glükliche, zu rechter Zeit kommende, Mann iſt? das, mein Julchen, weis ich nicht. Ich glaube auch zu hören, daß Sie jezt ſagen: „ich weis es auch „nicht.“ Ich will alſo nur ein Wörtchen von ihm ſagen, um zu einem algemeinen Rath, der jezt Ihnen nüzlicher iſt, übergehn zu können. Herr von Pouſaly iſt adelich: Sie ſind es nicht, und verabſcheuen den Wunſch, durch irgendeine Art des eignen Zuthuns es je zu werden. Er

*) Schädliche Arten ſich zu kleiden, unchriſtliche Lebensart, Mangel der Mutterliebe, unnatürliche Lebensordnung — und hernach: Has im Ehſtande, Unfähigkeit Kinder zu erziehn, die Opfer, welche der Eitelkeit gebracht werden, unmähſſige, oder ganz mangelnde, Leibsbewegung, wilde Affecten: dieſe Dinge wenigstens kommen hier in Betrachtung. Weh dem Mädgen, welches ſich ſo verhaſſt, oder ſo unwerth gemacht hat, daß kein Arzt, kein Prediger und keine Matrone hievon mit ihr ſpricht! Ihr geringſter Schade wird der ſeyn, von jeder abergläubigen Närrin geäfft zu werden.

Er iſt ferner nicht Chriſt genug. Der Chriſt (man ſage hievon was man wolle) der Chriſt kan ſich in keinen Zweikampf einlaſſen, auſſer wenn er mit Waffen angegriffen wird. Ich habe auch den wahren Chriſten immer ſo beherzt, und immer in der Lage der Umſtände gefunden, daß niemand ihn angriff. Ueber wörtliche Angriffe erhebt ihn warlich ſeine innre Würde; Thätlichkeiten jeder Art ſind nicht gefärlich: ſie ſind Grobheiten, welche, wenn er ſich die Müh geben will, er mit dem Stok, der eben ſo häufig wächſt, als grobe Menſchen zahlreich ins Leben treten, beſtrafen kan. Sie wiſſen, daß ich dies einſt in Hamburg in einer gegen mich aufgebrachten bewafneten Geſellſchaft ſagte. Seitdem ſchwimme ich mitten in der groſſen Welt; ich bin von ſehr Groſſen beneidet, verfolgt und auf alle Art gereizt worden, weil mein Dienſteifer mehr bemerkt ward, als der ihrige: und doch habe ich ſeitdem nur Einmal mich geſchlagen; und auch dann geſchah es (ich danke dem Herrn meines Lebens davor) ſo ſehr mein Herz auch brannte, geſchah es nicht eher, als bis ich gezükte, eindringende Waffen ſah.

Für jezt und für immer habe ich von Herrn von Poufaly nichts mehr zu ſagen.

Deſto mehr aber dringe ich drauf, daß Sie heiraten ſollen und müſſen, ſobald ein Mann ſich findet, zu welchem Ihr Herz, Ihr jezt ge-

prüf-

prüftes, gefülvolles und vorſichtigs, Herz ſich lenkt. Diejenigen Gründe dieſes „Sie müſ„ſen,“ welche aus Ihrer ganzen Geſchichte, Ihrer Einbildungskraft nicht entgegen kommen, müſſen Sie von mir nicht fodern: ich bin kein Arzt, und kein Ehmann; ſie liegen, (und das ſchreibe ich, damit ich fernern Anfragen ausweichen könne, die Sie nur aufhalten würden) dieſe, hier fehlenden, Beweiſe, daß Sie heiraten müſſen, liegen „in Ihrem Geſundheitszu„ſtande, inſofern der Stand Ihres Herzens auf „ihn einflieſſen kan.“

Leben Sie wohl, mein liebſtes Julchen, nach dem Inhalt aller Ihrer Wünſche! Wenn Sie an mich denken: ſo thun Sie es, als an einen Mann, „welcher derjenigen göttlichen Lenkung be„darf, die, wenn wir auf hohen Stufen zur Ehre „hinanſteigen, uns gegen den Fall ſichern mus; „als an einen Mann, der eben ſo dem Herrn der „Schikſale trauen mus, wenn in Bemühungen, „die zu Einer Zeit des Lebens noch angelegentli„cher ſind, ſein Herz nicht eigenmächtig, nicht „unter den Täuſchungen einer eingebildeten Un„abhängigkeit, handeln ſoll.“ — —

Wenn Sie verſprechen wollen, nichts, was dringend iſt, um meinetwillen aufzuſchieben: ſo will ich Ihnen ſagen, daß ich nächſtens in Königsberg zu ſeyn hoffe.

Herman Leſſ**

XXV. Brief.

Verfolg der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie findet eine Freundin.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Noch immer, wenigstens eben ſo unglüklich, wie bisher, bin ich doch einigermahſſen getröſtet, ſeitdem ich weis, daß irgendjemand mich hat retten wollen. Dieſe Nacht iſt mein. Ich kan alſo ungeſtört ſchreiben. Wo ich bin, das will ich Ihnen beim Schlus des Briefs ſagen: denn jezt bin ich noch im Schif, und weis nicht, wohin man mich führt?

Meinen lezten Brief wird Herr Puf Ihnen mitgetheilt haben; denn an ihn ſolte er abgegeben werden, weil ich ſo nah bei Königsberg war. Es glükte mir ungemein mit dieſem Briefe; aber es ſei nun, daß er verlorengegangen iſt, oder, daß der rechtſchafne Herr Puf, wie ichs um ihn verdient habe, meinem Schikſal mich überläſſt: der Brief hat gar keinen Erfolg gehabt. Doch iſt mir der erſte Fall unwarſcheinlich; und um ſoviel angenehmer iſt mir die Hofnung, daß Sie jezt wiſſen werden, was mir bis dahin begegnet iſt, und daß Sie, mit wunſchvollem Herzen, um mich weinen.

Die

Die Buſch ward krank, vermutlich vom Rauſch — doch warum ſagt mein bittres Herz das? konnte nicht ihre Krankheit daher kommen, daß ſie des Seefahrens nicht gewohnt iſt? O ich ſchäme mich, ſo oft zu bemerken, daß ich ſeit einiger Zeit meinen Feinden ſoviel verweigre, was ich ihnen doch ſchuldig bin! „Bittet für die, „die euch beleidigen,“ habe ich dieſes ſchöne Gebot nicht ganz in Abſicht auf jenen Traitor übertreten? Vielleicht hätte ich etwas für ihn auswirken können! Würde es wenigstens nicht ſehr beruhigend für mich ſeyn, dieſen Verſuch gemacht zu haben? und kan man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurükbliken, wenn man da eine Lüke ſieht, welche ſo leicht ausgefüllt werden konte? — Vergeben Sie mir, daß mein Brief ſchwermüthig anfängt! Vorwürfe, welchen ich nie zuweit entfliehn kan, ſenden von dem zurükgelegten Theil meines Pfads ein Heer der Peiniger zu mir, auf welches da, wo ich ſteh, eben ſo fürchterliche Heere aus der angſtvollen Zukunft, ſtoſſen! Einige Tage lang habe ich mich gegen das Unglük verhärten wollen: aber jezt bricht der Gram ſo über mich ein, wie über einen mit Schulden behafteten Menſchen, welcher ruhig zu ſeyn glaubte, ſo lange er die Rechnungen zurüklegte, und ſeinen Termin zu erfaren vermied.

Jch komme wieder; denn das Schreiben iſt doch meine einzige Unterhaltung! Buſch ſcheint auf dieſem Schif die Befehlshaberin zu ſeyn. Sie befahl, man ſolte ſie aufs Land bringen, und das that der Officier ohne Widerrede. Wir wurden in ein Häuschen bei Pillau gebracht. Die Wirthin, eines Lieutenants Frau, ſprach deutſch. Nachdem ſie mit der Buſch, die beim erſten Tritt aufs Land zu geneſen ſchien, polniſch geredet hatte, nahm ſie mich beiſeit, und ſagte: „Jch fürchte, Mademoiſelle, daß man böſe „Abſichten mit Jhnen hat, denn was die Dame „dort mir geſagt hat, das iſt ſehr zweideutig.“

Seitdem ich aus Danzig abgegangen bin, liebſte Henriette, hatte auſſer meinem Koſaken niemand einiges Mitleiden mir bezeugt. Sie können alſo denken, daß mein Herz ſogleich voll Thränen war. Jch konnte das Schluchzen ſo wenig zurükhalten, daß ſie mich in die Küche führen muſte; denn ein andres Gemach hatte ſie nicht. Jch umarmte ſie. Sie können denken, wie feurig? und bat ſie, mich zu retten.

„Das kan ich nicht, armes Kind,“ ſagte ſie, „aber wenn ſie vorſichtig genug ſind: ſo kan ich „Briefe an die Jhrigen beſtellen.“

Zum Schreiben war es in dieſer Küche zu dunkel, und die Stube war voll Ruſſen. Jch wiederholte mein Bitten. Sie führte mich ins Zim-

Zimmer, und ſagte im Hingehn: eine einzige Möglichkeit ſei da, und die werde ſie verſuchen.

Mit welchem Herzklopfen erwartete ich ihre Zurükkunft.

Endlich kam ſie, und winkte mir. Ich ging hinaus. Sogleich ergrif mich ein Ruſſe, der mich jedoch auf einige Worte, die ſie der Buſch ſagte, wieder loslies.

„Ich ſeze mich in die äuſſerſte Gefar," ſagte ſie jezt ſehr furchtſam; „aber wenn Sie Geld „haben: ſo kan die Sache glüken: Wieviel Geld „haben Sie?"

Ich hätte beinah meinen ganzen Reichthum benannt, dachte aber, daß, wenn die Sache fehlſchlüge, ich doch für einen andern Fall einige Baarſchaft aufbehalten müſte. Ich ſagte demnach: ich würde ſie ſo reichlich, wie ſie es immer vermuten könnte, belohnen . . .

„Daran zweifle ich nicht, liebſtes Kind; ich „werde aber nie etwas annehmen; nur jezt brau„chen wir Geld!"

„Wieviel, theuerſte Fr. Lieutenäntin?"

„Ja . . . zwölf Ducaten gewis."

„Die denke ich aufbringen zu können" — denn ſo ſehr ich mich auch freute, mit zwölf Ducaten mich retten zu können, ſo ſorgfältig glaubte ich doch, was ich noch hatte, verbergen zu müſſen; eine Ahndung, die ich meiner, ſo oft niedergeſchlagnen, Hofnung zuſchrieb, ſagte mir, daß dies fehlſchlagen würde. In Warheit,

heit, das Unglük macht ſehr klug: aber wie ſehr theuer bezahlt man dieſe Klugheit!

Die Hauptſache war nun, dieſes Geld unbemerkt hervorlangen zu können: denn es war in meinem Kleide vernäht. Ich fing an zu verzweifeln: und jezt erſt, als hätte nur erſt ein ſolcher Grad der Angſt meine Einbildungskraft genug erwärmen können, fiel mir ein untrüglichs Mittel ein.

Fortſezung.

Si quis et imprudens adſpexerit, occulat ille,
Perque Deos omnes ſe meminiſſe neget!

TIB.

Ich bat die Buſch um Erlaubnis, in eine Art von Kammer, welche im Giebel dieſes Häuschens war, hinaufſteigen zu dürfen, um mich da . . . wie ſoll ich ſagen? — von einer Plage zu entledigen, die, weil ich ſchon lange dies Kleid anhabe, und in ſo anſtekender Geſellſchaft ſeyn mus, unbeſchreiblich läſtig iſt. Glükliche Henriette, Sie können hier lachen: aber ſie kennen dieſe abſcheuliche Qual nur dem Namen nach! Wie wenig erkennen wir die unſchäzbare Wohlthat einer reinlichen Kleidung, wenn wir das Gegentheil nicht erfaren haben! *) Gehn Sie

*) Wir bitten den Kunſtrichter der Erſten Ausgabe um

Sie gleich jezt hin, und werfen Sie dem erſten Armen, der an Ihre Thür komt, einige Hemden zu! Schämen ſolten wir uns, wenn wir von unſerm Unglük geredet haben, wir, die nicht wuſten, was Blöſſe, Schlafloſigkeit, Hunger, Krankheit und Ungezieſer iſt!

Buſch war ſo frech, daß ſie lachte. Sie that noch mehr: „das können Sie hier in der „Stube thun,“ ſagte ſie in Gegenwart der Officier, von welchen doch einige Deutſch verſtanden; „denn von dieſen Herren haben Sie jene „Beſazung, und dieſe mögen nun zuſehn, ob Sie „ihrer Garniſon Pardon geben werden.“ *) — Ich hätte unter dem allgemeinen Gelächter (denn die Ruſſen erklärten ſich das) vor inrer Wuth zerſpringen mögen: aber ich muſte, um die Buſch zu gewinnen, lächeln (wie ich das machte, das weis ich in der That nicht; denn

um Vergebung, dies nicht weggeſtrichen zu haben. Für ihn ſtands nicht da: aber für die liebe Sele ſtands da, welche, als ſie das folgende las, augenbliklich Sophiens Bitte erfüllte.

*) Auch dies laſſen wir, wie der Mann ſich auch härmen möge, wieder abdruken, weil wir (wie er vielleicht gelegentlich gemerkt hat) deutſche Sitten beſchreiben. Eine nähere Urſache weis die übermüthige Dame, die einſt geruhte, ein verſchämtes Mädchen gerade mit dieſer Anrede dem Gelächter auszuſezen — denn uns iſts unmöglich, mit verſchloſſnen Augen und Ohren in den Geſellſchaften zu ſizen.

dies Lächeln brach. ſo reiſſend durch das Innre meines bittern Herzens, daß ich vor Schwindel taumelte). Ich bat noch einmal, und ſie antwortete: „Es kan Ihnen nicht ſchaden, eine „Fehlbitte zu thun, damit Sie lernen, in die „Abhängigkeit von mir ſich zu ſchiken.“ Auf Vorbitten der Lieutenantin erhielt ich endlich, was ich ſuchte.

Ich begab mich nun auf den Boden. Sobald ich das Geld aufgelöſet hatte, eilte ich zurük, fand aber, daß ein Brett in dem verſchlagnen Giebel los war. Ich bog es zurük und ſah, daß ich von da ohne Gefar und Müh ein Dach eines Stalls betreten, dann auf einen groſſen Haufen Dünger hinabglitſchen, und ſo bis ans Ufer, welches ganz nah war, kommen konte, wo ein holländiſches und ein engelländiſches Schif lag. Die untergehnde Sonne begünſtigte dies Unternehmen. Voll Unentſchloſſenheit ſtand ich lange da. Endlich glaubte ich, das ſicherſte wählen zu müſſen, weil es nicht glaublich war, daß die Wirthin mir eine ſo ſichre Gelegenheit verſchaffen würde. Ich wagte es, und betrat das Dach. Jezt wolte ich hinabglitſchen: und jezt ſah ich einen Menſchen in einiger Entfernung liegen, an deſſen Kleidung etwas rothes war. Ich glaubte, es ſei ein Ruſſe, und ſchlupfte, wie wenn das Dach unter mir in Flammen ſtünde, wieder durch die Oefnung des Bretts. — O hätte ich etwas gewagt: ſo

ſo wäre ich ganz gewis in Sicherheit — wenn ich meine Erzählung werde geendigt haben, werde ich noch einmal ſo ſagen! Ich hatte die Sache im Vertrauen auf Gott unternommen; aber entehrte ich Gott nicht dadurch, daß ich alle Hofnung, als hätte ich nie welche gehabt, aufgab, bei der erſten Schwierigkeit, die doch gewis nur da war, um mein Vertrauen auf den Allmächtigen zu prüfen, und gewis auch wol, zu verſtärken?

Ich habe dieſem Gedanken bisher mit vieler Wehmut mich überlaſſen: — ach! er iſt die geheime Geſchichte tauſend Unglüklicher.

Ich ſtand nun lange in meiner Kammer, um zu ſehn, ob ich entkommen wäre, wenn ich nicht dieſen Kerl gefürchtet hätte? Er lag ſo unbeweglich da, und die Gegend bis an die Schiffe (denn ich konte ganz hinſehn) war ſo unbeſucht, daß ich dieſen Weg hätte zehnmal gehn können. Dies vermehrte in gleichem Grade meine Betrübnis und meine Muthloſigkeit. Endlich bewegte ſich dieſer Menſch: und an ſeinem Meſſer ſah ich, daß er kein Ruſſe, ſondern ein Fleiſcher war. Er ſtand auf: und fiel ſchwer wieder nieder; denn er war — unmäſſigtrunken!

Jezt weinte ich Thränen, die nicht bittrer ſeyn können. Noch jezt hätte ich entſpringen können: aber meine Entſchloſſenheit war ver-

ſchwunden; *) und jezt kam die Wirthin zu mir. Könte ein Unglüklicher alle Mittel, die Gott ihm zur Rettung in die Hände gab, und welche Er, im Mangel des Glaubens, fahren lies, ſo anſchauend ſehn, wie ich dieſes: ſo müſte er verſtummen und — verzagen. — Ich gab der Wirthin mein Geld; und ſie verſprach, mich morgen gewis zu retten. Ich ging, betäubt, mit ihr ins Zimmer. Ich wunderte mich hernach, daß ſie meine befremdende Gleichgültigkeit nicht gemerkt hatte.

Ich hatte von dieſem Vorfall den Vorteil, daß ich, halbtod, die Nacht zubrachte, die durch die Unterredung eines Secretairs, der dorthin kam, eines deutſchen Officiers und der, Alle übertreffenden, Buſch ganz ſcheuslich ward, nachdem ein, ſo kan ich ſagen, unfläthiges Abendeſſen vorbei war. *)

*) Das hat ein Kunſtrichter der Sophie nicht glauben wollen, und wir könnens ihm nicht begreiflich machen, weil wir nicht wiſſen, wie weit er die Selenlehre mitgehört hat.

**) Es war ſo eins, wie in einer gewiſſen deutſchen Provinz noch im Brauch iſt: Vomunt, vt edant, edunt, vt vomant, et epulas, quas *toto orbe* (das heiſſt: über Hamburg) conquirunt, nec concoquere dignantur.

SEN.

Fort=

Fortſezung.

Noch mehr Nachricht von Sophiens neuer Freundin.

Endlich brach der Morgen an. Ich erwartete mit Ungeduld, daß die Frau Lieutenantin aufſtehn ſolte. Sie ſchlief aber, wie Alle in der Stube, deſto veſter, je höher die Sonne kam. Endlich fing ich an, den Bettſak zu bewegen, auf welchem ſie lag, und auf deſſen untern Theil ich geſeſſen hatte. Sie erwachte, und ſagte mir verdrüslich: „zu dem, was ich „vorhabe, brauche ich hellen Tag.“ Die Buſch befand ſich wohl, und lies unſer Einſchiffen veranſtalten. Die Lieutenantin beſchäftigte ſich ämſig mit dieſer Veranſtaltung. Ich ſah jeden Augenblik als den an, welchen ſie zu meiner Rettung erwälen würde; mir war zumute, wie einem der eine Lotterie ziehn ſieht, in welcher er ein Los hat. *) Sie lies keine Veranſtaltung

für

*) *Ad vocem* Lotterie fällt uns ein, daß Herr Puf einſt ſagte, kein Menſch könne beſſre Nachweiſungen vom Verſtande oder Unverſtande der Einwoner geben, als der Lotterieinſpector. — Uns dünkt, das chriſtliche Erkentnis, den Fleis und den Leichtſinn, könne der Herr Inſpector gelegentlich mit einſehn . . .

— — Ah! ſi fas dicere! Sed fas

Tunc;

für die Erfüllung meiner Hofnung ſehn, und gieng ſogar mit uns zu Schif. Dies befremdete mich um ſo viel mehr, da ſie nur ſo ins Schif ſprang, wie ſie ging und ſtand. „O wie „weit leichter,“ ſagte ich zu mir ſelbſt, „hätte „ich geſtern mich retten können!“ Die beiden Schiffe, zu welchen ich geſtern lauffen wolte, ſegelten eben jezt ins Haf hinein nach Königsberg. Dies ſchmerzte mich ſo, daß ich alle Kräfte meines Gemüths zuſammennehmen muſte, um nicht ins Meer zu ſpringen. Ich ſah den beiden Schiffen nach, ſo weit mein Blik trug; ich ſeufzte; ich wolte nun mit ausbrechender Ungedult die Fr. Lieutenantin fragen, wie ſie mir helfen würde? — und jezt fuhr ſie unter mir hin, da ſie an der andern Seite ins Boot geſtiegen war.

„Adieu, Sophie!“ rief ſie, und warf mir Küſſe zu.

Ich ſtand ohne Bewegung da.

„Es iſt nicht möglich,“ ſagte mein Herz, „daß das die Lieutenantin ſeyn ſolte!“ — Wie konte mein Herz etwas ſo verkehrtes ſagen? — ich habe gleichwol eine änliche Erſcheinung oft gehabt. Wenn ich in den Jahren meiner Kindheit etwas Albernes, Eitles und Beleidigendes ſagte,

Tunc, cum — noſtrum iſtud viuere triſte
Adſpexi!
PERS.

ſagte, und es nun mit Beſchämung gewar ward: ſo wars oft, als würde mir zugeruffen: „die Ge„ſellſchaft hat es nicht gehört.“ Soll ich hieraus ſchlieſſen, unſer Herz ſei nie ganz leer von aller Hofnung? ſo mus ich auch ſchlieſſen: die lezte, die drin bleibt, ſei immer thörigt. Iſt das wahr: ſo iſts, im Groſſen und beſonders auf den Schlus des Lebens angewandt, ſehr ſchreklich! — Ich ſtand ganz vertieft in Gedanken oder in Gedankenloſigkeit da. Buſch faſſte mich freundlich an die Schulter, und ſagte: „Wetten wir, Sophie, daß Sie dies Räthſel „nicht rathen können? hier haben Sie ein Zet„telchen, welches Ihre Frau Lieutenantin für „Sie hier gelaſſen hat.“ Es war offen.

* * *

„Konnten Sie, gute treuherzige Sophie, „glauben, daß elende zwölf Ducaten mich „loken würden, mich in die Sache des Gene„ral Tſchernoi zu miſchen? Fahren Sie hin, „und werden Sie klüger. Ihr Geld gehört „mir mit allem Recht. Sie haben mich in „Königsberg bitter genug beleidigt. Sie „haben, ohne mich zu kennen (folglich aufs „boshafteſte) mir, durch Anſchwärzung bei „der Madame VanBerg, den Zutritt zu Koſch„chen verſperrt. Sie haben mir den Herrn „Schulz abſpenſtig machen wollen. Seyn

„Sie

„Sie ſo billig, zu geſtehn, daß ich Sie ſehr „leidlich geſtraft habe, und erinnern Sie ſich „an mich, wenns Ihnen (Ihrer Meinung „nach) übel geht."

Fortſezung.

Sophie beſchreibt den Herbſt auf der See.

Das ſchadenfrohe Gelächter der Buſch ſchärfte den Schmerz, mit welchem ich dies Blatt auf den Boden warf. „Das habt „ihr Frommen von eurer Tugend," ſagte ſie; „allenthalben macht ihr euch Feinde! Glauben „Sie nur nicht, Sophie, daß das Geld des Ge„nerals allein mich gelokt hat, Sie zu ihm zu „bringen. Ihre Unterredungen mit meinem Va„ter und der Fanello waren immer ſo ſpizig und „anzüglich, daß ich fühlen muſte, Sie meinten „mich und meines Gleichen. Was ging meine „Galanterie Sie an? Wie ſchreibt doch ihr „SchuzEngel: „Fahren Sie hin und werden „Sie klüger!" das dächte ich unmahsgeblich „auch."

Meine Henriette! wie unſchuldig leide ich? Ich habe der Lieutenantin nie im VanBergſchen Hauſe erwähnt, denn ich habe ſie nie geſehn; obwol ich ihre Auffürung wuſte.*) In des un-

würdi-

*) S. 259. II. Th.

würdigen Herrn Schulz Geſchichte fiel mirs nie ein, die Rolle zu ſpielen, welche mir hier abgefodert wird. Von der Buſch böſen Gemüthsart und Ausſchweifung habe ich nie etwas gewuſt. Wie komme ich alſo zu dieſen Drangſalen? Ich wünſche ſo ſchuldig ſeyn zu können, wie dieſe Weibsperſonen denken: denn alsdann hätte ich den Troſt, mir ſagen zu können: „du „leideſt für Gottſeligkeit und Tugend!“ Doch müſſen es denn „Strafen“ ſeyn? ſoll ich nicht vielmehr alle meine Leiden für Prüfungen, für Warnungen, für Zubereitungen anſehn? Ja: und ſo will ich ſie annehmen! Gehorch, träges Herz!

In Warheit, Henriette, ich fühle bei dieſem Gedanken eine Art von Muth. O wie oft habe ich in dieſer Zeit an Ihres Herrn Bruders Lieblingslied gedacht! *)

Wir

*) Wir glauben es wegen der ſchönen Gräſſchen Compoſition von „Nie will ich dem zu ſchaden ꝛc.“ und auch deswegen, unſern Leſern mittheilen zu dürfen, weil es auch unſer Lieblingslied iſt:

Die Vorwürfe.

Still will ich meine Leiden tragen
mit Klugheit, und Geduld.
Iſt nicht an allen meinen Plagen
nur meine Thorheit ſchuld?

Wie

Wir hatten ſehr günſtigen Wind, und der bläſet noch. Eine Seereiſe in ſo ſchönem Herbſt iſt etwas reizendes. Die Luft iſt heut ungemein rein

Wie thörigt ſah ich Züchtigungen
für ſchwere Strafen an!
Wie oft hab ich nach dem gerungen,
was Gott nicht geben kan!

Wie oft hab ich verborgne Leiden
dem falſchen Freund' geklagt!
wie oft hab ich geheime Freuden
dem Neide ſelbſt geſagt!

Mich, der oft Andre Argwohn lehrte,
wie oft betrog man mich!
und doch war der, der mich bethörte,
oft minderſchlau als ich!

Ich, der ſo laut die Furcht verlachte,
ſchlich oft ſo muthlos fort,
wenn mich ein Groſſer furchtſam machte!
was ſchlug mich ſo? Ein Wort!

Dagegen täuſchten mich oft Blike,
die mir ein Groſſer gab:
dann ſtieg ich hoch — und fiel vom Glüke
tief in den Staub hinab! —

O trüg ich jezt mit klugem Schweigen,
was ich mit Unmuth trug!
O möcht' ich niemals Wunden zeigen,
die meine Thorheit ſchlug!

rein geweſen; auf der pommerſchen Küſte, die ich heute nicht aus dem Geſicht verloren habe, macht der ſo benandte weiſſe Berg eine unvergleichliche Wirkung gegen die ſchwarze See, und gegen die vielfarbigte Landſchaft; und das alles ſchlieſſt ſich hinten an den hellen Himmel, mit dem ſanften Grau der Waldungen. Wann dieſe Schönheiten meinen Blik feſſelten, dann brachten zwanzig bis dreiſſig Arten von Vögeln, die angenehmſte Verſchiedenheit in meine Vorſtellungen, je nachdem wir näher am Lande, oder hoch in der See waren. So rein die Luft war, ſo hatte ſie doch etwas für die Lunge ſo angenehm befeuchtendes, daß ich aus recht freier Bruſt habe ſeufzen können. Nur ſchade, daß auf dem ganzen groſſem Schif (gröſſer als die vorigen) keine gefühlvolle Seele war, mit welcher ich dies alles hätte theilen können. Dieſer Gedanke entkräftete immer das Beſte für meine Sinnlichkeit. Buſch ſchlief, oder las in elenden Büchern; drei Officiere die hier ſind, unterhielten ſich mit den unvernünftigſten, geſchmakloſeſten und ſchädlichſten Spielen; und die übrigen, ohn Ausnahme, brachten den ganzen reizenden Tag damit zu, daß ſie das thaten, was ich billig auf meiner Kammer hätte thun ſollen.*) Meinen Koſak mus

*) Herr Kunſtrichter, wir reden hier von Schifferſitten.

muſs ich gleichwol ausnehmen. Er ſchien ſeine Pfeiffe ſehr empfindungslos zu rauchen, zeigte mir aber oft meinen kleinen Schoshund, der ſehr vergnügt neben mir lag, und ſagte mit einem ſehr heitern Geſicht, mir einigemal etwas, welches ich zu verſtehn zulezt begierig ward. Ich fragte einen Officier. — „Der Kerl iſt ein „Narr," ſagte er; „er bittet Sie, zu ſehn mit „welchem Wohlgefallen Ihr Hund in den „Wind riecht." — „O" dachte ich, „mein „Herr, Sie waren es nicht werth, etwas ſo „empfindſames *) zu verdeutſchen" — und geſchwind öfnete ich meinem lieben Koſaken ein Fäschen Gurken die er mir in Pillau gekauft hatte.

Auch dieſe Nacht iſt ſehr ſchön. Ich bin jezt auf dem Verdek geweſen. Die Luft iſt ſo ſtill, daß wir (wie ich glaube, noch am Geſtade) den Anker geworfen haben. Der Mond, dünkt mich, ſieht mich mitleidig an! Wie ſchön hat es ein Dichter getroffen, der das was ich jezt ſeh, das freundliche Schweigen des Monds**) genandt hat! Alles ſchläft veſt.

Ich

*) Wir brauchen dies Wort hier, um (wenn es denn doch gebraucht werden ſoll, weil es ſo ſchön neu iſt) denjenigen, welche es gehaſcht haben, zu zeigen, was es eigentlich heiſſt? anbei: daß ſie nichts ſagen, wenn ſie von empfindſamen Selen, Herzen ꝛc. ſprechen.

**) amica ſilentia lunae.

Ich geh, um mir das Vergnügen dieſes erquikenden Anbliks noch einmal zu machen.

* * *

Sehn Sie hier ein Lied, welches ich bei dieſem Mondſchein in mein Taſchenbuch geſchrieben, und ſo leiſe, als ſtünde Ihr kleines Reiſeclavier vor mir, abgeſungen habe:

Ich ſeh durch Thränenbäche
dich, Mond, du Bild der Ruh!
Auf dieſe Meeresfläche
blikt niemand hin, als du!
In dieſer ernſten Stille
ſei dir, du Gott der Nacht,
der tiefſten Wemut Fülle
zum Opfer dargebracht.

Oft tanzt' ich, frei vom Kummer
in deinem ſchönen Licht!
oft winkte mir zum Schlummer
dein lächelndes Geſicht. —
Und jezt haſſ ich die Freude,
und flieh, voll Angſt, die Ruh:
und du siehſt meinem Leide
vielleicht mit Mitleid zu!

Von Menſchen ausgeſtoſſen
komm ich verſcheucht, zu dir;
ſieh Thränen! o ſie floſſen
noch nie ſo hell als hier!
nie glükt' es meinem Herzen

ſtill wie die Nacht zu ſeyn;
nie brach die Macht der Schmerzen
ſo tief zur Sele ein!

Du Zeuge meiner Qualen
kanſt du vorüber gehn?
Ach! las in deinen Stralen
mich eine Rettung ſehn!
O Mond! wenn auf dem Meere
das oft dein Blik durchlief
ein Freund, ein Retter wäre:
ſo zeig ihm doch mein Schif.*)

Sehr betrübt nehm ich die Feder wieder! nicht mehr in der tiefen Stille der ſchönen Nacht! ich bin mitten im Gewühl innerhalb einer Verſchanzung auf dem Lande.

*) Zur Hillerſchen Compoſition von „Schon iſt er bald „entflohen ꝛc.“

Zweiter Beſchlus.

Fleuiſti ignoto ſola relicta mari!

TIB.

Ich pflege mich zu erholen, wenn ich Ihnen mein Elend erzäle.

Ich ſtand, ſah in den Mond, und dachte mit Freuden dran, daß er indem ich ihn anſah, ſo viel glükliche Menſchen beſchien. „Und wie „ungleich mehr Menſchen,“ ſagte ich zu mir, „ſehn vielleicht noch verlaſſner als ich, dieſen „Zeugen geheimer Thränen an.“ Heitre und traurige Gedanken ermüdeten mich endlich durch ihren Wechſel ſo, daß ich zulezt ſo, wie alle gethan hatten, eine Ruhſtätte ſuchen wolte, als ich neben dem Schif ein faſt unmerkliches Geräuſch hörte. Es war ein Boot, aus welchem jemand ganz leiſe rief: „Sind Deutſche an „Bord?“ Ich trat hin — und war faſt auſſer mir, als eine andre Stimme rief: „Jung„fer komm Sie,“ und noch ein andrer, als wolte er jenem einhelfen, ſagte „ruf: Jung„fer Sophie.“ — Es fehlte nicht viel: ſo wär ich von der Höh des Schifs hinabgeſprungen. Man legte eine Leiter an; mein treuer Koſak hob mich herüber, küſſte mir das Kleid, und verbarg ſich wieder im Schif. Ich ward ins Boot hingeſezt, und man ruderte ſo ſchnell, wie ſich ohn allzuviel Geräuſch thun lies.

Ich war wie im Traum: und es war ein Glük, daß ich meine Rettung nicht mit völligerm Bewuſtſeyn empfand; denn das was jezt geſchah, würde ich dann nicht haben überſtehn können. Auf dem Schif ward auf einmal alles ſehr laut, und gleich darauf waren zwei weit ſtärker als wir, beruderte Boote neben uns. Ein Officier ſprang in unſer Boot, ergrif einen Mann der, in einen Mantel eingehüllt da ſas, und ſchrie: „Läſſeſt du ſie gutwillig: ſo ſoll dir kein Leid ge„ſchehn; wehrt ſich aber ein einziger: ſo laſſe „ich Feuer geben.“ Dieſe Leute waren nicht bewafnet. Ich ward ohne Widerſtand ins Schif gebracht, und das andre Boot begleitete die Fremden bis ans Land, kam aber ſogleich wieder, und ſogleich lichteten wir auch die Anker.

Ein Officier drang drauf, daß ich ſolte beſtraft werden: Buſch unterſtand ſich aber nicht, dies zu erlauben; doch beſtand ſie drauf, daß er unterſuchen ſolte, ob niemand gewacht habe, weil es nicht glaublich ſei, daß alles dies ohne Beihülfe zugegangen ſeyn ſolte. Mein Koſak war ſtandhaft; aber als ich befragt ward, ob niemand erwacht wäre? zitterte er. Ich ſagte: „Niemand;“ und ich konte mit Warheit ſo ſagen; denn er wachte ſchon, als ich aus der Kajüte kam. „Ich will wetten,“ ſagte Buſch, „daß dies ein Stükgen von Herrn „Korn iſt.“ — Ich, meine Henriette, glaube es auch; denn der verhüllte Mann war zu klein,

als

als daß (wie ich es wol wünſche) ich ihn für Herrn Leſſ** halten ſolte. *) Wer er auch ſei: Gott vergelt ihm ſeine Unternehmung!

Aus dieſer Schanze iſt nun wol keine Rettung. „Ich werde mich,“ ſagte Buſch, wie wir eine halbe Stunde nachher ankamen, „um Ihret„willen nicht mehr in Gefar geben, von ſoviel „irrenden Rittern verfolgt zu werden: der Ge„neräl mag mich hier abholen.“ — Ich ſchlieſſe hieraus, daß ſie von den Bewegungen meiner Freunde mehr weis, als ich. Aber wie mags doch offenbar geworden ſeyn, daß ich entflohn war?

* * *

Ich habe jezt mit einer ſcherzhaften Art den Officier gefragt, und ſo die Sache erfaren. Mein Hund hat mich vermiſſt, und durch ſein Wimmern mich verrathen. . .

* * *

Wie bin ich beſchämt! derjenige Mann, um welchen ich es am wenigſten verdient habe, iſt der Führer des Boots geweſen. Leſen Sie dieſen Zettel, den mein treuer Koſak mir jezt giebt. Dieſer ehrliche Barbar hüllte ſich in ſeinen Mantel, und hob das Papier in die Höh, zum Zeichen, daß er ſo dieſen Zettel bekommen hat.

*) Er hatte ſich nur gebükt.

„Liebſte vormalige Freundin,

„Ich bin ſelbſt im Boot, weil ich Sie lan-„ge in See beobachtet habe. Aber lieber „Gott! ich bin Ihnen wol ſo abſcheulich, wie „der General, wie? Alſo werde ich mich nicht „ſehn laſſen. Ich will dies Zettelchen ins „Schif werfen, im Fall ich nicht über Bord „kommen ſolte; zur Nachricht, daß ich in See „bleiben werde. Der liebe Gott kan ja eine „glüklichere Stunde geben. Herrn Leſſ** „ſeine Leute ſind hier und da auf dem Lande. „Herr Gott, wenn ich Sie retten könte! mö-„gen Sie doch hernach unbillig ſeyn: auch „als Madame Leſſ** will ich, wie ich denke, „Sie hochachten. Sie werden meine Hand „wol kennen?“

Sie ſehn wol, liebſte Henriette, daß dies mein ehrlicher Herr Puf iſt.

Weiter kan ich hiervon jezt nichts ſagen. Mein Herz wird alzugewaltig beſtürmt, und mein Körper iſt von Schlafloſigkeit und Gram ganz kraftlos geworden. O möcht' ich nur meine Geſundheit erhalten! So hart auch dies alles iſt: ſo hoffe ich doch zu Gott, daß das Bubenſtük ſo nicht vollendet werden wird, wie es angelegt iſt. Er ſieht jezt im Grunde meines Herzens, daß ich an nichts denke, als an Abkürzung meiner Leiden: denn durch treuſten Fleis in Auf-

ſuchung ihres Zweks und in ihrer Anwendung, kan ich ſie verkürzen. O das Innre meines Herzens iſt jezt ganz anders, als bei der Abreiſe aus Danzig! *) hier ſchlieſſe ich den erſten Tag meiner neuen Gefangenſchaft auf dem Lande.

* * *

Es iſt jezt zum zweitenmal Nachmittag. Weil ich unpäslich zu ſeyn glaube: ſo habe ich den geſtrigen Tag und dieſen ſchönen Nachmittag mit Spazieren zugebracht. Buſch hat mich begleitet. Ich glaube, daß ſie Briefe vom General hat, denn ſie beträgt ſich ſehr gütig gegen mich . . .

* * *

Hier, hier! ich habe glüklich den Brief des Generals erhaſcht. Da er polniſch iſt: ſo hat ſie ihn liegen laſſen; vielleicht auch, um durch

 den

*) Man hat tiefſinnig angemerkt, „daß Sophiens Character, beſonders in den Leidensſcenen, nicht gehörig ſoutenirt wird:“ — Vielleicht bedachte man nicht, daß die Frage iſt: ob der Biograph einen wankenden Character ſouteniren kan? item: ob der Dichter ihn ſouteniren ſoll? Oder ſolte das Gute, was Sophie hat, oder zu haben ſcheint, deswegen weggeſtrichen werden, weils einen ſeltſamen Abſtich gegen das, in eben dieſem Verhältnis ſtehende, Böſe macht? — „N'oſerions-nous dire d'un voleur qu'il a la jambe belle?“

MONT.

den Briefwechſel mit einem groſſen Herrn ſich ein Anſehn zu geben: noch warſcheinlicher aber iſts, daß ſie ihn vergeſſen hat; denn ſeit geſtern weis ſie vor Freuden nicht, was ſie thut. Ich will, ſo gut ich die krummen und geraden Accente nachmalen kan, ihn abſchreiben. Vielleicht kan ich mit Hülfe meines Wörterbuchs dem guten Koſaken etwas abfragen. Wo nicht: ſo wirds Ihnen doch leicht ſeyn, ſich ihn überſezen zu laſſen.

* * *

*) „Ich habe Befehl gegeben, daß Sie in „einer Schanze bleiben ſollen, welche ein ein„fältiger Officier hat aufwerfen laſſen, weil „man ihm weisgemacht hatte, daß engellän„diſche Schiffe eine Landung machen wollen. „Sie ſind dort ſicher; aber weil das Ding da „lächerlich iſt: ſo müs ichs bald einreiſſen „laſſen. Ich werde überdem in wenig Tagen „in Stolp ſeyn. Gehn Sie alſo gleich da„hin; aber zu Schiffe: denn ein Menſch, mit „welchem ich nicht gern Verdrus haben möch„te, ſtellt Ihnen nach. Nehmen Sie das „erſte Schif, welches Sie habhaft werden „können; und iſts ein holländiſches oder dä„niſches: ſo werden Sie ſichrer ſeyn, als auf „einem ruſſiſchen. Dann verhüten Sie alle „Gewaltthätigkeiten, und begegnen Sie mei„ner Schönen ſo gut und höflich, wie Sie „können.

*) aus dem polniſchen überſezt.

„können. Ich habe dem Officier (denn Ei„nen kann ich nur bei Ihnen laſſen) eben „dieſe Anweiſung gegeben, aus Urſachen, die „ich Ihnen mündlich ſagen werde. Trai„tor iſt noch in Danzig; die Sache aber wird „gut gehn. Als ein kleines Pfand meiner „Erkentlichkeit bitte ich, dieſen Ring anzu„nehmen.“

* * *

Mit unverdrosner Bemühung habe ich dieſen Zettel mit meinem Wörterbuch „collationirt:“ (ſo mus ichs nennen) aber die Wörter dieſer Sprache ſcheinen auf eine eigne Art abgeändert zu ſeyn. Ich kan zur Noth errathen, von welchem Dinge die Rede iſt: aber nicht, was von dem Dinge geſagt wird. Das glaube ich zu verſtehn, daß unter däniſchen, holländiſchen und ruſſiſchen Schiffen eins ſichrer ſeyn ſoll, als die andern: dann bin ich aber genau ſo klug wie zuvor; doch hoffe ich, noch mehr heraus zu bringen.

Ich habe meinem lieben Koſaken durch Zeichen und Geld zu verſiehn gegeben, daß er meinen Brief nach dem nächſten Poſthauſe befördern ſoll; denn ich weis nicht, wo wir ſind. Er komt jezt, und ſagt mir mit Freuden ſehr viel: ich wage es, zu glauben, daß das heiſſt, mein Brief werde abgehn. — Was werden Sie denken, meine Beſte, wenn Sie ſehn, daß ich mit

 wirk-

wirklichem Lak ſiegle? Sie werden dann weit entfernt ſeyn, zu glauben, daß ich noch immer bin Ihre

unglükliche und hülfloſeſte Sophie.

Aus der Schanze. Dienſt. oder Mittw.

XXVI. Brief.

Julchens Bekümmerniſſe.

Die Verfaſſung Ihres Klaghauſes läſſt mich voraus ſehn, daß ich von Ihnen keine Antwort erhalten werde: gleichwol hat die Beſchäftigung, an Sie zu ſchreiben, etwas ſo beruhigendes, daß ich glauben würde, die Geſundheit meines Gemüths verwahrloſt zu haben, wenn ich nicht jedes Gefühl meines Schmerzens, und meiner Freuden Ihnen bekannt machen wolte.

Herr Leſſ** hat mir geantwortet. Er glaubt, daß ich mit Herrn von Poufaly nicht glüklich ſeyn werde. Es wäre Einfalt, wenn ich nicht eben das glauben wolte; ich habe auch nie aufgehört, hierin ſo zu denken, wie Sie und Herr Leſſ**; ich fühle die Stärke des Haupteinwurfs: „der Herr von Poufaly iſt adelich, und ich bins „nicht.“ Ich fühle die Macht dieſer Hinderniß um ſoviel genauer, jemehr ich immer gewünſcht habe, Hinderniſſe zu finden. Ich ſage noch

mehr:

mehr: ich ſchäze den Herrn von Pouſaly ſehr hoch: aber ich liebe ihn nicht. Ich glaube ſogar, daß ich ihn haſſen werde, wenn ich merke, daß Er es iſt, welcher meine Mutter drängt; und faſt mus ich dies befürchten, denn meine Mutter iſt nicht mehr, wie ſie war. Sie ſagt mir von ihm nichts: aber ſie ſpricht überhaupt nicht mit mir. Urteilen Sie, da Sie mein Herz kennen, wie mich dies kränkt! Von einer Mutter, welche ich genau ſo liebe, wie man eine Mutter lieben mus, gar nicht bemerkt zu werden; zu ſehn, daß ſie ſich ein Schweigen auflegt, welches ihr ſelbſt peinlich iſt; von ihr mit einer hohen Unfreundlichkeit abgewieſen zu werden, wenn ich mit vollem Herzen mich ihr nähere; ihr nichts recht machen zu können; ſehn zu müſſen, daß ſie nun beim Vorſaz, nach welchem ſie durchaus nicht mit mir ſprechen will, mich dies merken zu laſſen, ihren Mienen Gewalt anthut, ihrem Körper Stellungen giebt, welche ſie ſelbſt gegen das Geſinde ſich ſelten erlaubt; ſehn zu müſſen, daß ich immer der verſtekte Gegenſtand ihrer Geſpräche mit Herrn Domine bin; fürchten zu müſſen, daß auch meines Oheims Liebe von mir weggelenkt werden wird: o liebſter Herr Paſtor, das ſind Schwerdter, welche an gewönlichen Herzen nicht einmal die Oberfläche beſchädigen, Schwerdter, welche andern Töchtern eine erwünſchte Veranlaſſung zum Troz ſind,

die aber mein viel viel zu empfindliches Herz mit langſamen Druk durchſchneiden.

„Las nicht zu, daß Herzen, die ich liebe, ſich „von mir wenden!“ das iſt ſeit einigen Jahren eine meiner Hauptbitten an Gott! Sie iſt verworfen worden; denn genau dieſes Leiden, das gröſſeſte, das ich denken kan, trage ich nun ſchon ſo lange! Jezt iſt mir dies Kreuz durchaus unerträglich; ich bin entſchloſſen, es abzuwerfen: denn ich kan es ohne Sünde thun. Es ward mir aufgelegt, damit ein Unglük, welches mir bevorſtand, eine unglükliche Eh, mir leidlich werden ſolte, nachdem ich das viel gröſſere Unglük, von allen meinen Liebſten gehaſſt zu werden, würde empfunden haben. Ich weis aufs allergenauſte, daß eine Eh über oder unter den Stand unglüklich macht: aber meine Eh ſei immerhin unglüklich; ſie iſt doch das einzige Mittel, die Liebe meiner Mutter und meines Oheims wieder zu erkaufen — ſie iſt alſo auch die einzige Abſicht, welche Gott haben konte, als er dieſe Laſt auf mich warf, und als Er das unglaubliche, durch ſie nicht ganz zuboden gedrukt zu werden, bis heute verhütete.

So gewis es nun iſt, daß der Herr von Pouſaly als Edelmann mir bürgerlichem Mädchen abſcheulich iſt; daß er auch als Bürgerlicher der nicht ſeyn würde, welchen ich wählen könte; daß ich alles drum geben würde, wenn man mir erlaubte, nicht zu heiraten; daß es für mich etwas

entſez-

entſezlichs iſt, auf Befehl heiraten zu müſſen; daß ich vorherſeh, und vielleicht ſehr genau vorherſeh, wie unglüklich eine ſolche Eh werden mus; daß es mir weh thut, das Unglük ergreifen zu müſſen, da ich doch bereit wäre, ein jedes Glük für meine Ruh hinzugeben: ſo gewis iſts, daß ich — entſchloſſen bin, den Herrn von Pouſaly zu heiraten.

Sie erſtaunen über dieſen Entſchlus; Sie begreifen nicht, wie bei einer ſolchen anſchauenden Erkentnis des Elends, welches mich erwartet, ich mich in dies Elend ſtürzen kan? o werther Herr Paſtor; man wirft mich von der Spize eines Felſens hinab — jezt bin ich dem Abgrunde ganz nah — und ſeh ihn allerdings viel deutlicher, als die Grauſamen, welche oben ſtehn — aber der Abgrund verſchlingt mich. — Ich, die erſt das ſanfte Lamm hies, habe lang genug den Namen der Hartnäkigen tragen müſſen. Nun ſtoſſt man mich hin. Man überläſſt mich, unbeſorgt, wie tief ich fallen werde, dem ganzen Gewicht der Laſt, die mich drükt. Gut; man ſoll mich ganz unthätig ſehn. Erfärt man je genau, wie ſchwer, wie tief ich fiel ....

Fortſezung.

Fortſezung.

Ueber die Muſic. Julchen entſchließt ſich aus eigner Willkür, den Herrn von Pouſaly zu heiraten.

Wie ſchnell können unſre Geſinnungen, und unſre überlegteſten Entſchlüſſe ſich ändern! Meine Mutter kam ſo plözlich in mein Zimmer, daß ich Müh hatte, dies Blatt zu verbergen. Ich war angekleidet; ſie wars auch. „Ruft die „Jungfer,“ ſagte ſie, indem ſie wieder umkehrte. Ich glaubte, ſie wolle, ſo wie ich, in die Kirche fahren. Ich ſtieg mit ihr in den Wagen. Wir fuhren nicht nach der Kirche, ſondern — nach der Moſtbude. *) Hier fanden wir eine bekandte Geſellſchaft, die ein unvergleichlichs Concert gab. Ich vergas meines Elends; denn das hatte eine unausbleibliche Wirkung, daß wir erſt im Wäldchen einige rauſchende Symphonien erſtaunlich voll ausführten, und dann, durch eine Regenwolke verjagt, im Saal mit Auswahl der Beſten, faſt unhörbar leiſe ſpielten. (Ueberhaupt müſten die Säze der Symphonie ſo ſtehn, wenn mein Geſchmak ein Geſez wäre: Erſt Allegro, dann Allegriſſimo oder Preſto, und dann Adagio, Andante, oder Largo; denn dieſe lezten, die jezt mitten zwiſchen Allegro und Preſto geſezt werden, ſcheinen mir wider die Geſchichte

*) ein Landhaus bei Königsberg.

Geſchichte der Empfindung geordnet zu ſeyn. Es ſcheint mir nicht im ausgebildeten Character zu ſeyn, erſt luſtige, dann traurige, und dann die luſtigſten, Empfindungen zu haben. Es iſt ein Glük, daß ich nicht beſtimmt ward, Compoſiteur zu ſeyn; und vielleicht dachte oder vielmehr empfand Graun bei den mehreſten Stüken, ſo wie ich: denn die lezten Säze ſeiner Symphonie ſind, dächte ich, immer ſchlecht. Er ſcheint mit Verdrus vom Adagio und Largo zu noch Einem Saz übergangen zu ſeyn. Haſſe, dünkt mich, wuſte ſich beſſer zu helfen; denn ich glaube, bei den meiſten ſeiner Schlusſäze etwas ſanftes, wenigstens etwas ſo melodiſches und etwas dem Mittelſaz ſo verwandtes zu fühlen, daß ich von dieſem lange nicht ſoviel verliere, als von den Mittelſäzen Grauns und vieler andern; denn ſie heben allen Eindruk wieder auf.) — Man bat mich, den Flügel zu ſpielen; und eh das geſchah, ſagte mir meine Mutter: ich ſollte dieſe Bitte nicht wieder, wie ich ſchon lange habe thun müſſen, abſchlagen. Um ihr ein Vergnügen zu machen, entſchlos ich mich, zu ſpielen. Dies, und mein ſchon ſehr regegemachtes Theilnehmen an der Freude, begeiſterte mich. Ich ſpielte ſo, daß (welches mir nur ſelten begegnet) ich beinah mir ſelbſt Genüge leiſtete.

Ich war bei der beſten Stelle, und fühlte, daß ſie die beſte war — als der Herr von Poufaly ins Zimmer trat. Muſte ich nicht glauben,

er ſei von meiner Mutter, wenigstens auf ihre Veranlaſſung, eingeladen? War es nicht natürlich, daß dieſe Muthmaßſung meine Freude verdarb? Sie ward auch ſo verdorben, daß ich kaum fähig war, das Zeitmahs zu halten. Zum Glük beſchäftigten ſich die Frauenzimmer damit, den ſehr reich gekleideten Polaken anzugaffen, während der Zeit, daß die Mannsperſonen über ein ſo kindiſches Weſen lächelten, ſo, daß auſſer denen, welche mir accompagnirten, niemand (wie ich hoffe) meine Verwirrung merkte.

Alles in meiner Empfindung fing jezt an ſo bitter zu werden, und ich fürchtete mich ſo ſehr vor einem Blik meiner Mutter, daß ich mich ins Fenſter ſtellen muſte. Im Fenſter weint ſichs ſehr leicht, es ſei nun, daß das Hauchen gegen die kalten Glasſcheiben, oder der Blik auf den Himmel die Thränendrüſen öfne: genug ich konte meine Thränen, ſo wenig ich auch den Schmerz dieſer widernatürlichen Bemühung achtete, nicht ſo verſchlingen, daß nicht der Herr von Poufaly einige bemerkt haben ſolte. Er trat zu mir, und ſagte nach einigen gegenſeitigen nichts bedeutenden Worten: „Ich bin nicht genug Kenner, Mademoiſelle, um zu entſcheiden, ob die „Bewegung, in welcher ich Sie ſeh, aus der „Muſik entſtanden iſt:“ (und das iſt wahr; er ſpielt zwar fertig, aber ganz ohne Gefühl und Geſchmak) „aber ich glaube, Sie in einer Be„wegung zu ſehn, die Ihnen unangenehm iſt.

„Bin

„Bin ich . . . ich bitte Sie, mich hier nicht zu „unterbrechen; bin ich ſchuld an dem Verdrus, „den Sie empfinden . . . ?“

Ich unterbrach ihn, und vielleicht habe ich nie eine ſolche Grobheit geſagt: „Glauben Sie „ſicherlich, das Aufdringen iſt beiden Geſchlech„tern genaugleich unleidlich.“

Er bediente ſich des Schnupftuchs, um eine jälinge Hize zu verbergen, die in ſeinem Geſicht ausbrach: „Ich vermutete nicht ganz ſo etwas „hartes, da ich Sie bat, mich nicht zu unter„brechen: aber ich erwartete nichts gütiges. „Urteilen Sie ſelbſt: Ich bin auf keine fremde „Veranlaſſung hier; ich habe, nur in dieſer „Stunde, erfaren, daß Sie hier ſind; ich kom„me, um Ihnen zu ſagen, daß der Hofrath „Schulz hieherkommen wird; ich hätte, wenn „ich Ihre Frau Mutter nicht im Geſpräch ſände, „ihr das geſagt, und mich dann ſogleich ent„fernt. Man könte,“ (ſezte er mit mehr Faſſung hinzu) „man könte es der Liebe vergeben, „wenn ſie ſich aufdringt: aber ich kan Ihnen „betheuern, daß, ſeitdem ich Sie zulezt ſah, ich „nicht mit Ihrer Frau Mutter geſprochen habé. „Ich habe die Einwilligung dieſer würdigen Mut„ter: aber den Weg zu Ihrem Herzen, Made„moiſelle, ſoll Sie mir nicht öfnen. Ich habe „warlich Stolz genug, um ihn nicht zu betreten, „wenn das geſchäh. Ich ſchwör Ihnen, daß ich „keines Menſchen Vermittlung ſuche. . . .“

Er ſprach hier ſo laut, daß ich ihn unterbrechen muſte: „Sagen Sie das meiner Mutter, „wenn Sie einige Achtung für mich haben, und „erwarten Sie dann . . .“ — ich weis nicht, was ich wol noch geſagt hätte? Es that mir ſo weh, ihm Unrecht gethan zu haben; ſein Stolz, dieſe heimliche Zauberkraft der Mannsperſonen, und die Faſſung, mit welcher er das grobe meiner Anrede abgeſondert hatte, nahmen mich ſo ein, daß ich abbrechen muſte.

Er ſah mich mit der Miene an, die von einer Nation, unter welcher ſie ſich doch ſo ſelten findet, ſo ſchön die Miene eines beredten Schweigens genannt wird, bükte ſich ſehr ehrerbietig, rief einen Muſicus heraus, und ritt bald drauf nach Königsberg zurük.

Ich ſah ihm auf der groſſen Ebne ſehr lange nach, und fand, daß ſeine Stellung ſich zu ſeinem Edelmuth ſo ſchön ſchikte . . Ich will es Ihnen geſtehn: ich war entſchloſſen geweſen, ihn aus Gehorſam gegen meine Mutter anzunehmen; mein Herz iſt ſo gewönt, daß es in Uebernehmung ſchwerer Pflichten jede Erleichterung aufſucht: und dieſer Hang wirkte jezt eine wahre Liebe gegen den Mann, der ohne ſein Wiſſen mir aufgedrungen werden ſollte. Ich freute mich, einen Gegenſtand, der einmal mein werden ſoll, lieben zu können: und in dieſer Freude gewann mein Herz ihn merklich mehr lieb.

So ſtand meine Empfindung, als meine Mutter mich zwar leiſe (aber darf ich ſo ſagen? ſehr mürriſch) fragte: „Was wolte Herr von „Pouſaly?“

„Ihnen ſagen, daß Herr Schulz auf dem „Wege iſt.“

„Dann wirſt du,“ (ſagte ſie ſehr ſpöttiſch) es „mir nicht übelnehmen, daß ich mit dir nach „hauſe fahre. Herr von Pouſaly wird ſich da„durch ſchlecht inſinuirt haben, daß er dir dieſe „Carte verſchoben hat: ich urteile das aus ſei„nem eiligen Abſchiede.“

Sie ſehn, lieber Herr Paſtor, daß meine Mutter nicht mehr Herr über ihre Vorurteile iſt: denn wie konte ſie mir ſo etwas ſagen, da ſie wuſte, daß ich geglaubt hatte, zur Kirche zu fahren? Ich antwortete nichts: und in der That das Betragen meiner Mutter ſchien mir minder hart, ſeitdem ich wuſte, daß der Herr von Pouſaly nicht theil dran hat. Aber das fühlte ich, daß es Zeit iſt, mich meiner Mutter Willen zu unterwerfen.

Und das ſoll geſchehn. Mein Widerwillen gegen den Herrn von Pouſaly hat ſich ſeit dieſer Unterredung mit ihm, verloren. Es iſt nicht mehr das „Mus,“ wodurch mein Herz mir entriſſen wird: es iſt ein Entſchlus, bei welchem ſehr viel eigne Wilkür iſt.

Ich weis was Sie mir antworten wollen: „Wenn Julchen ein Abſchaum der Bürgerlichen,

 „und

„und ein Auswurf der Adelichen werden; wenn „ſie Auftritte, deren Anlage im Blut ihres Man„nes folglich unvermeidlich, ſind, ausſtehn; „wenn ſie an den Widrigkeiten, welche von ihr „an, in der von Pouſalyſchen Familie entſtehn „müſſen, ſchuld zu ſeyn nicht achten; wenn ſie „ein Herz, welchem nur ein Zufall den Zwang „erträglich machen konte, verwarloſen will.... — Genug! Sagen Sie mit einem Wort: „wenn „Julchen unglüklich werden will . . . .“ Ich will nicht unglüklich werden: aber ich mus! Immer Glük genug, daß ein Mann, den ich endlich liebgewann, der Gefärte meines Unglüks iſt.

Juliane VanBerg.

XXVII. Brief.

Iſt kein Hirtenbub ſo gering, der von einem frembden Herrn ein krum Wort lidde, Allein der Pfarrherr der ſol vnd mus jedermans Höddel ſein!

Luth.

Igfr. Nitka an Julchen, zu Königsberg.

Haberſtroh.

Sie werden dieſen Brief wohl eben ſo ſpät erhalten als den lezten, obwol ich ihn gleich nach Abgang deſſelben anfange. Jezt, liebſte Mademoiſelle, habe ich Ihnen etwas groſſes zu ſagen: aber ich habe weder Ihre Feder noch Ihren

ren Kopf; und werde alſo, zumal da Sie alles vorausſehn, meine Erzählung ohn Einleitung fortſezen.

Ich ſagte Ihnen, daß die Geſellſchaft der Beſten aus der Familie im Sal blieb. *) Herr Bernd von L. der mit dem alten Herrn Fähndrich vielleicht eine unangenehme Unterredung gehabt hat, kam wieder in den Garten, und freute ſich, daß Herr von Poufaly „ſo hübſch „aufgeräumt hatte.“ Herr Gros hatte mit Herrn von Poufaly noch zu ſprechen; Herr Bernd kam alſo in den Sal, und erzälte, heiter genug, doch aber nicht ſo luſtig, wie er gern ſeyn wolte, was unten vorgegangen war. Die Fr. Paſtorin wolte jezt ſchlafen; die Geſellſchaft ging alſo in das Nebenzimmer; und weil die Kranke ganz allein ſeyn wolte: ſo ſchlich ich mit meinem Nehzeuge hinterher. Ich war zu entſchuldigen, weil Kaminfeuer da war, und ich alſo einen Vorwand hatte. Ueberdem glaubte man von mir, ich ſpräche nur polniſch. — Man fing an zu berathſchlagen, was man jezt thun würde, um Herrn Gros zu Annehmung der Erbſchaft zu bewegen? Herr Ernſt ſagte: „Will „er ſie nicht annehmen: ſo fällt ſie an mich. „Ich werde ihm alſo mein Ehrenwort geben, „daß ich ſie nicht annehme; denn es ſoll nicht „heiſſen, ein Edelmann ſei mindergrosmütig „geweſen, als ein Prediger.“

*) S. 168.

„Sie werden dadurch," antwortete Herr Bernd, „doppelten Verdrus haben: Sie wer„den Herrn Gros aufbringen, und — die gan„ze Erbſchaft allen dieſen unwürdigen Menſchen „zuſchanzen."

„Das lezte wäre unerträglich, und ſoll und „mus nicht geſchehn. Und das erſte beſorge „ich nicht."

„Nicht?" ſagte Fr. Sabina, „und warum „nicht?"

„Sie wiſſen," verſezte Herr Ernſt, „daß das „mit uns ganz anders iſt. Wir ſind, wenn „wir ein Wort gegeben haben, an dies Wort „gebunden, wenn wir Leute von Ehre, und „wirklich adelich ſeyn wollen: er nicht."

„Und warum nicht? Kan er nicht ein Mann „von Ehre ſeyn wollen? und können wir ſo gros „thun, zu behaupten, das Worthalten ſei etwas „characteriſtiſches beim Adel? widerlegt uns „nicht leider ein Sprüchwort?"

„Ich kan wol, anſtatt aller Antwort, Sie „dran erinnern, daß es bei einem Mann die„ſes Standes nur eine Affectation iſt, mit „dem Ehrenwort um ſich zu werfen."

„Meinen Sie ſeinen bürgerlichen Stand: „ſo glaube ich, Sie haben Unrecht: denn ein „Bürgerlicher kan, ſo gut wie Ihr Herrn, Trumpf „und Degen und Piſtole ſezen. Meinen Sie „ſeinen geiſtlichen Stand: ſo . .?"

„Nun?"

„Alles was ich ſagen kan, iſt: ſo . . . ſo ken-
„nen Sie Herrn Gros noch nicht.“

„Das wäre wol der T. wenn er die Rolle ei-
„nes Beleidigten ſpielen wolte?“ — (er lachte
hier, höniſcher, als ich es einem ſo guten Mann
zutraute.)

„Lachen Sie nicht ſo verächtlich. Er iſt ein
„Chriſt; wäre er das nicht: ſo ſtünde ich . . .
„ei warhaftig auch jezt ſteh ich Ihnen für nichts,
„wenn Sie ihn von einer ſo empfindlichen Sei-
„te zu ſcharf drüken.“

„Wie? meine gnädige Frau? Er würde mich
„fodern?“

„Das,“ ſagte hier Herr Bernd, „das will
„ich nicht ſagen. Das aber kan ich Ihnen ſa-
„gen, Herr Vetter: Ich habe dies Pünctchen
„heute mit ihm berührt. Ich denke,“ (indem
er auf die linke Seite der Bruſt mit dem Zeige-
finger klopfte) „hier, denke ich, ſizts mir am
„rechten Ort; aber ſein Betragen war ſo, daß
„wenn er nicht einen ſchwarzen Rok anhätte,
„er mir in der That, wo nicht eine Furcht ein-
„gejagt, doch gewis mich in Beſtürzung geſezt
„hätte. Und wer weis ob nicht beides wirklich
„geſchah? Genug, ich ſchwieg: und ich würde
„in der Geſellſchaft von hundert Cavaliers ge-
„ſtehn, daß ich, ſo wahr ich lebe, nicht das
„Herz hatte, noch ein Wörtchen zu ſagen.“

„O! das iſt lächerlich von dem guten Mann.“

„Nein, lieber Herr Vetter, das iſt nicht lä„cherlich.“

„Nun was konnte er denn thun?“

„Eben das war das Edle in ſeinem Betra„gen, daß er, mit der lebendigſten Empfindung „der Ehre, geſtand, man müſſe mit ſeinem Eh„renwort nicht ſpielen, und doch im beiſſend„ſten Gefühl der Beleidigung ſich beſann, was „er, wenigſtens als Prediger, ſich ſchuldig ſei, „und . . .“

„und daß er nun in aller Demuth . . .“

„Warhaftig nicht, Herr Vetter! er ging fort; „denn ſo mus man eine Leidenſchaft, welche „ausbrechen will, fliehn: aber er ging mit ei„nem ſo geſezten, und ſo ſtolzen Geſicht fort, „daß ich niemand, (und ich läugne es nicht: „mir am wenigſten) hätte rathen wollen, hin„ter ihm herzugehn.“

„Ich weis“ (mit einem verbiſſnen Lachen) „auf „Ehre! ich weis nicht, wie ich mit Ihnen dran „bin? Der Mann, der ſich ſo oft, und warhaf„tig braf genug geſchoſſen, und“ (hier legte er den Finger auf eine große Narbe, mit welcher Herr Bernd ihn vormals gezeichnet zu haben ſcheint) „gehauen hat, ſpricht jezt ſo?“

„Ja, Herr Vetter, und ich mache mir eine „Ehre draus, ſo zu ſprechen.“

„Nun, und wenn Sie nun, wie er ſo trozig „fortging, hinterher gegangen wären?“

„Wäre

„Wäre das billig, wäre es gros gewesen, „einen Mann zu reizen, der vielleicht glaubt, er „dürfe ſich nicht wehren? Was iſt niederträch„tiger, als einen ſolchen Mann durch Uebermuth „aufzubringen? Aber,“ (unwillig) „dieſe Unter„redung iſt unangenehm.“

„Ich geſteh es: aber ich wär ihm nachgegan„gen. Ein Ohnmächtiger mus nicht trozen.“

„Gut; aber wenn aufs äuſſerſte gedrungen „(denn auch das friedlichſte Würmchen beiſſt, „wenn man es treten will) wenn, ſage ich, er „nun (er hat ſo gut wie Andre ein Pahr Fäuſte, „und vielleicht vormals ſehr geübte) einen De„gen ergriffen hätte?“

„Dann hätte ich auch gezogen; denn in die„ſem Fall denke ich beſſer als der Pöbel unter „den Adelichen. Ich hätte hernach ein halb „hundert Ducaten Strafe gegeben, und er wä„re abgeſezt.“

„So? hatten Sie es dann nicht gröſſere Sün„de als Er? waren Sie nicht der angreifende „(und warhaftig recht unedelangreifende) „Theil? und wolten Sie wol in einem Collegio „ſizen, welches einen rechtſchafnen Mann ab„ſezt, deswegen, weil er bei der äuſſerſten Be„leidigung (denn dies iſt doch, ſo wahr ich ehr„lich bin, die höchſte) als er nachgeben, als er „fliehn wolte, verfolgt, nicht geſchont und ge„zwungen ward, ſich gegen die unvernünftigſten „Angriffe, die überdem ſo unſäglich bitter ſind,

„Ruh

„Ruh zu verſchaffen? O! eh ich ſolchen Mann
„ums Brod bringen wolte, will ich lieber ſelbſt
„des Brods entbehren.“

„Sie ſprechen mit groſſer Hize: aber glauben
„Sie, daß ich dieſen Mann, obwol ich es immer
„für eine Frechheit halte, daß er in unſre Fami-
„lie gekommen iſt, in Warheit hochſchäze. Nur
„ein Prediger muß nicht glauben, daß er allen
„andern Menſchen ſicher pochen kan . . .“

„Das wird kein vernünftiger thun. — Er-
„lauben Sie mir, noch das zu ſagen, daß ich,
„ſeitdem Herr Gros in unſrer Familie iſt, mehr
„als je vorher, über ſeinen Stand nachgedacht
„habe. Ich habe immer bemerkt, daß ſeine vo-
„rige Lebensgeſchichte ſehr ſonderbar geweſen
„ſeyn mag. Er iſt die halbe Welt durchgerei-
„ſet. Man ſieht, daß er nicht zu den Stuben-
„gelehrten gehört. Er kennt ſowol die Welt
„als das Herz von denjenigen Seiten, von wel-
„chen beide ſich dem ſchwarzen Rok eben nicht
„zu zeigen pflegen. Sezen Sie, (und da er ſehr
„viel Muth hat, wie wir alle wiſſen: ſo können
„Sie ſezen) daß er ſchon Verdrus gehabt haben
„kan. Wie er als Chriſt handeln ſolte, oder
„gehandelt hat, das unterſuche ich hier nicht;
„war er aber bei ſolchen Vorfällen im farbig-
„ten Kleide: ſo iſts ſehr glaublich, daß er dann
„that, was entſchloſne Männer im farbigten
„Kleide thun. Sezen Sie, daß er das oft ge-
„than habe: (denn als er noch bei ſeinem Schwie-

„gerva-

„gervater war, hat er mir die Rippen ſo waker „zerſtoſſen, wie ich, um zu ſehn, ob er fechten „könne, ihn einſt zwang, ein Rapier anzuneh„men; — ſo, daß wir das ſicher ſezen kön„nen) ſo iſts die Frage, ob es ihm ſo leicht wird, „zu vergeſſen, und dann, wenn man ihn mer„ken läſſt, man halte ihn für wehrlos, zu ver„geſſen, wie manch ehrlich Mutterkind er durch„gewammst hat! Dies vorausgeſezt, kan „ich mir keinen peinlichern Stand denken, als „den Stand eines Predigers . . .“ *)

„Gut, wenn er alſo merkt, daß er ſich nicht „halten kan: ſo mus er die Geſellſchaften fliehn.“

„Er thut das; aber wenn das alle Prediger „thäten: wären ſie dann nicht unnüz?“

„Ein Narr würde hier antworten: das ſind „ſie ohnhin ſchon! Ich habe ſelbſt ſo geſagt: „aber jezt kan ich das nicht ſagen; ich weis was „ich, in Abſicht auf mein Gemüth und meine Ge„ſundheit, meinem ehemaligen Feldprediger, „und in Abſicht auf meine häuslichen Freuden, „auf die Erziehung meiner Kinder, und auf die „Liebe meiner vormals ſehr ſchwierigen, Unter„thanen meinem jezigen Dorfpfarrer ſchuldig „bin. Gleichwol ſolte ein Geiſtlicher doch mehr „aus dem Wege gehn.“

„Nun

*) Ei, Herr Candidat! hätten Sie das doch eher bedacht! Und iſt Ihre Moral nicht die chriſtliche, und war ihr Wandel nicht immer ehrwürdig: ſo bitte ich ſehr, auf der Stelle umzuſatteln.

„Nun was halfs ihm denn, daß er uns Al-
„len aus dem Wege ging? haben wir ihn nicht
„in ſeinem Hauſe beleidigt? und ich alter Bra-
„marbas, habe ich nicht heute dieſe Narrheit
„begangen? Sie bringen mich aber da auf das,
„was ich noch ſagen wolte. Ich wundre mich
„nämlich, daß die Geiſtlichen noch ſo ruhig in
„der Welt wohnen können? Gegen Thätlichkei-
„ten ſind ſie ſicher; doch auch denn nicht mehr,
„wenn jemand eine Handvoll Ducaten zu viel
„hat. Sonſt kan aber ja jeder Windbeutel ih-
„nen trozen; ein jeder Junker, der von der Uni-
„verſität kommt, ein junges Doctorchen, ein
„Advocatchen, der beurlaubte Unterofficier, der
„junge Herr Freiſchulz, kan ſich an ihnen rei-
„ben; und wollen ſie klagen: ſo wiſſen wir ja,
„daß nicht in jedem Lande der obrigkeitliche
„Schuz gleichbereit und gleichnachdrüklich iſt.
„Wollen ſie ſich alſo nicht Feinde, nicht Koſten
„machen, welche ſie nicht immer aufbringen kön-
„nen: ſo müſſen ſie alles dulden. — Sie wer-
„den mir ſagen: das iſt ihre Pflicht und ihr Be-
„ruf. — Es ſei ſo: aber wir, die über dem
„Pöbel ſtehn wollen, ſolten wir nicht ihnen ihr
„Leben leichter zu machen ſuchen? Wenn uns
„jezt ein Pferd begegnete, welches übermähſſig
„beladen wäre: ſo wär es nicht gros, entwe-
„der dies Pferd kalt zu bedauern, oder zu ſa-
„gen: „dafür iſts ein Pferd, daß es ſchleppen
„ſoll:“ Aber Jungensſtreiche wären es, wenn
„wir

„wir dieſem Pferde aus Muthwillen noch ein „Pahr Centner aufhängen wolten. Nein Nein, „Herr Vetter; ſind wir vornehm: ſo müſſe auch „der Geiſtliche in unſrer Geſellſchaft, mit einer „erholenden Freude, fühlen, daß er ſich jezt „auſſer dem Pöbel“ befindet. Iſt er an „ſich ein ſchlechter Mann: nun, ſo laſſe man „ihn merken, daß er, auſſer in Geſchäften ſei„nes Amts, bei uns nichts zu ſuchen hat: aber „auch dieſer ſchlechte Mann müſſe es merken, „daß wir weder den Studenten oder Corporal „im Kopf haben, noch auch nach der Bierbank „riechen.“

„Wenn ich,“ ſagte hier des Herrn Ernſt Gemalin, (und vermutlich that ſie es, um die Gemüther dieſer beiden Herrn zu beſänftigen, die aufgebracht waren) „wenn ich ein Wörtchen da„zu geben darf; ſo glaube ich, daß man unſer „Jahrhundert mit groſſem Unrecht als ſo ſehr „ungeſittet verſchreit; denn daß die Geiſtlichen „jezt ſo ziemlich ungeſtört und faſt ſo ruhig als „damals leben können, als ſie noch auf der ho„hen Stufe ſtanden, wo die catholiſche Kirche „ſie hingeſezt hatte, das, dünkt mich, iſt ein „Zeichen, unſre Lebensart, ſei, im ganzen ge„nommen, beſſer, als mancher Milzſüchtige ſie „beſchreibt. Dies iſt noch mehr wahr, wenn „wir bedenken, welcher Ton in den jezigen Spott„ſchriften wider die Religion herrſcht, und

„wie

„wie ſchwer das zufällige Gewicht iſt, wel„ches einige unter denſelben haben.“ —

Dieſe angenehme Frau ſagte dies mit einer ſo gefälligen Art, daß ihr Gemal, nach einem kleinen Augenblik von Tiefſinn ſie umarmte, und zu ihr und der Fr. Sabine ſagte: „Wollen „Sie es über ſich nehmen, unſern Herrn Paſtor „zur Annahme der Erbſchaft zu bewegen? we„nigstens, (damit unſre arme Couſine ruhig „ſterben könne,) ihn ſo weit zu bringen, daß „er vor der hand thu' als willige er ein?“

„Das lezte ganz gewis,“ ſagte Fr. Maria, und ging leiſe durch das Krankenzimmer, um mit ihm zu reden. Sie kam bald wieder, weinte, fiel entkräftet auf das Canape, und ſagte leiſe: „Sie iſt todt!“ —

Mit welchem Schreken eilte man jezt in den Sal! Es ſchien, daß der Körper ſchon ſeit dem Augenblik entſelt war, da wir ins Nebenzimmer gingen . . . doch ich will Ihnen dies alles mündlich ſagen; denn ſchreiben läſſt ſich das nicht.

Ich rief Herrn Gros, welcher ruhig in ſeinem Hauſe mit Herrn von Poufaly am Kamin ſas. Niemals habe ich einen ſo bejammernswürdigerſchroknen Menſchen geſehn!

Herr von Poufaly hielt ihn zurük, und ſagte, „die Perſonen in der Geſellſchaft ſind nicht „gleich; der Obriſte wenigſtens“ (dies war Herr Ernſt „könte zu dieſer ſehr bequemen Zeit ver„geſſen,

„geſſen, wieviel Schonung er Ihnen jezt ſchul„dig iſt. Ich werde erſt hingehn.“ — Herr Gros lies ſich nicht halten: aber die Geſellſchaft kam ihm mit Thränen entgegen. —

„Und wir Grauſamen,“ ſagte der Obriſte zu ihm, „haben Sie vom Sterbbette entfernt ...“ — doch Mademoiſelle ich kan nicht weiter ſchreiben!

Nitka.

XXVIII. Brief.

auf welchen man lange gewartet hat.

Herr Leſſ** an Herrn P. Gros zu Haberſtroh.

Marienwerder.

Ew. — würden von mir einen Brief erhalten, wenn ich auch die jezige Veranlaſſung nicht hätte. Ich bin Ihnen eine Abbitte ſchuldig, für die Unhöflichkeit, mit welcher ich in Elbing Ihren Eifer für das Frauenzimmer aufnahm, von welchem Sie mit mir redeten. Ich habe nur Eine Entſchuldigung; ſie iſt bei weitem nicht hinlänglich, und ich weis überhaupt nicht, ob man Unhöflichkeiten entſchuldigen kan: aber Ihre Güte wird das zuſezen was ihr fehlt: die Gefar, in welcher meine und ihre Freundin

war, ſtürzte mich in eine Eilfertigkeit, in welcher ich beinah nicht wuſte was ich that.

Ich habe erfaren, daß Sie der Beichtvater unſrer Sophie ſind; ich weis, daß Sie ihr ganzes Vertrauen haben; und überdem mit Herrn VanVlieten in ſehr veſten Freundſchaftsverbindungen ſtehn; und darf ich es noch hinzuſezen? ich habe in Elbingen ein ſo groſſes Zutrauen zu Ihnen gewonnen, zumal da ich hernach gefunden habe, daß Sie eben der Mann ſind, von welchem die Mademoiſelle VanBerg mir ſo unzälig viel gutes geſchrieben hat: daß ich es ſicher wagen kan, Ihnen einige Fragen vorzulegen. Vorher mus ich Ihnen aber ſagen, was ich von unſrer Sophie weis.

Ich habe ſie auf einer Poſtreiſe kennen gelernt: aber von lauter ſo vortreflichen Seiten, daß, wäre ſie iezt auch Braut oder gar Frau, ich mich nicht ſchämen darf, zu geſtehn, daß ich ſie mit einer alles überwiegenden Leidenſchaft werthſchäze. Auf dieſer Reiſe fiel der einzige Zufall in ſeiner Art vor. Er iſt ſo ſeltſam, daß nichts unwarſcheinlicher iſt, als daß ſie oder ich jemals davon ſprechen ſolte. Zwar beveſtigte dieſer Zufall mein Herz in der Stellung, die es gegen dieſes vortreflichſte unter allen Frauenzimmern angenommen hatte; und ich kan unmöglich anders als glauben, daß ihr Herz eben das empfand: aber eben die ganz unterſcheidende Natur dieſes Zufalls, hinderte uns gegen-

ſeitig, von unſerm Herzen zu reden. — So ſtand alles, als die Sorge für mein Leben und für den Dienſt meiner Monarchin mich zwang, plözlich ſeitwärts von der Poſtſtraſſe abzugehn. Ich wuſte, daß Sophien meine Begleitung bis zur Hauptſtadt angenehm ſeyn würde; ich bot ihr dieſelbe theils beim Abſchied an, theils nach meiner Entfernung: aber den erſten der Briefe, in welchem das geſchah, beantwortete ſie ſehr ungünſtig, und den andern ſchikte ſie unerbrochen zurük. Gleichwol fragte ſie einen dritten Boten, den ich ſchikte; ſehr ämſig, ob er einen Brief habe? Nur ich weis Umſtände, auf welche ein ſo jähling geändertes Betragen ſich beziehn kan: aber was ich draus für oder wider die Hofnungen ſchlieſſen ſoll, die ich bis dahin gehabt hatte, das weis ich nicht. — Ich that nun was die Klugheit befahl: ich ſuchte ſie zu vergeſſen . . . dieſe Unternehmung war ſchwer: aber der Ernſt den ich anwandte, beglükte ſie, bis ſie dadurch unwiederbringlich fehlſchlug, daß Sophie mir unter Julchens Umſchlage den allerſeltſamſten Brief ſchrieb, den man erdenken kan. *) Ich lege ihn bei, weil Sie ſonſt nicht Richter in dieſer Sache ſeyn können.

Ich ſah nun die ganze Grundlage meiner Ruh einſinken. Ich ſchrieb an Julchen, **) freilig nicht

*) Er ſteht unter der Aufſchrift „Seltſam genug“ im Erſten Theil.

**) S. 357. 2. Th.

nicht ganz in der Faſſung, in welcher ich geweſen zu ſeyn wünſchen möchte. Die erſte Antwort die ich erhielt, war ſchwankend; die zwote war ſehr ſchalkhaft, eben auch unbeſtimmend, aber bei aller Zweideutigkeit doch ſo, daß ich faſt gewis ward, von Sophien noch ſo wie ehmals geliebt zu ſeyn *). Dieſe Beiden Briefe erhielt ich ſehr ſpät in Warſchau, aber den Tag nach meiner Ankunft kam ein Dritter, in welchem Julchen mir meldete: Sophie ſei mit Herrn Puf VanVlieten verſprochen. Je ernſter dieſer Brief war, deſto gewiſſer glaubte ich, alles ſei Scherz; Sophie ſei noch in Königsberg, und habe nicht Kunſt genug gehabt, der Scharfſichtigkeit Julchens zu entwiſchen. — Endlich erhielt ich aus Danzig Nachricht: Sophie ſei da; und bald drauf erfur ich durch einen andern Weg die Gefar, in welcher ſie ſich befand, durch einen ſehr gefärlichen Kerl, den ich in England gekandt habe, entführt zu werden. Ich that zu ihrer Rettung

*) Beide Briefe Julchens haben wir nicht eingerükt: die Leſer mögen unter folgenden zween Gründen die rechten wählen: I. Grund des Heráusgebers: „die Briefe waren nicht zu finden.“ II. Grund den die Kunſtrichter angeben könten: „Es war „ſchwer dieſe Briefe zu erfinden: denn der Verfaſ„ſer iſt wol nicht der Mann, welcher in Julchens „Namen einen ſchalkhaften und ſchwankenden „Brief ſchreiben könte: man betrachte nur wie ernſt„haft und redlich dieſer Charakter bisher aufgetre„ten iſt!“ — das mus man nun ſo dulden!

tung was ich aus der Entfernung thun konte. Auf meiner Reiſe dahin ſprach ich Sie, mein Herr, in Elbing. — Sophie erſchrak, wie ich nach Danzig kam, und vermied mich. Das übrige müſſen Sie von Marien, und das lezte von Herrn VanVlieten erfaren haben. Herr VanVlieten ſchien den Stand meines Herzens zu wiſſen. Entweder es war Eigennuz oder Schonung, daß er nichts entſcheidendes ſagen wolte; das Erſte kans kaum ſeyn, der Mann müſte denn . . . doch was thut nicht die Liebe!

Vielleicht können Sie den Schlus meiner Geſchichte (denn das war, was Sie jezt geleſen haben) nicht recht verſtehn, wenigstens nicht ſo wie ich es wünſche, nuzen, wenn ich nicht noch zwo Zeilen zur Ergänzung herſeze. Ich bin dem Augsburgiſchen Bekäntnis zugethan. Vermöge meiner Geburt kan ich mich für einen Engländer oder für einen Deutſchen ausgeben. Ich bin der Sohn eines Mannes, welcher unglüklich ward, und alſo, wie ich nach der Trennung von ihm erfuhr, den Adel niederlegte. Eben das that ich auch, weil ich arm war; und ſo glüklich ich iezt bin: ſo bin ich doch zu lange als ein Bürgerlicher bekannt, als daß ich den Adel wieder annehmen ſolte. Ich kan vermöge deſſen, was ich beſize, und was das Amt mir bringt, welches ich trage, Sophien glüklich machen, wenn ſie frei, und für mich, frei iſt. In dieſem Fall würde ich, wenn das verlangt wird,

mein Amt vielleicht einſt niederlegen, um da zu leben wo ſie es wünſcht: in jedem andern Fall hat Herr VanVlieten, oder wer der ſonſt ſeyn möge, an den ſie ihre Freiheit verſchenkt haben kan, die Verſichrung, daß er von einem Mann nichts mehr hören wird, der an Sophien gar keine geltenden Anſprüche hat.

Und nun erlauben Sie mir folgende Fragen:

1. Wer iſt Sophie? — Ich bekenne offenherzig, daß dieſe Frage im Munde eines Liebhabers höchſtbefremdend klingt: gleichwol mus ich ſo fragen, weil ſie einen entlehnten Namen zu füren ſcheint.

2. Iſt ſie in der That mit Herrn Puf VanVlieten verſprochen geweſen?

3. Iſt ſie jezt frei?

Es könnte ſeltſam ſcheinen, daß ich mich nach einem Frauenzimmer erkundige, deren Aufenthalt niemand weis? Ich weis ihn ſelbſt jezt nicht; es iſt aber warſcheinlich, daß ſie auf der See iſt. Trift ſie da der Herr VanVlieten nicht an; und finden meine Leute ſie nicht auf dem Lande: ſo iſt doch das gewis, daß ſie mitten in Stolp aus des Generals Tſchernoi Gewalt geriſſen werden ſoll. Ich bin ꝛc.

Herman Leſſ**

XXIX. Brief.

XXIX. Brief.

Il eſt Sophiſte argut, ergotté et naif. Ventre boeuf de bois comment il ſe donne guarde de meſprendre en ſes parolles! Il ne reſpond que par la disiunctive!

RABEL.

Herr P. Gros an Herrn Leſſ** zu Marienwerder.

Haberſtroh den 14. Sept. Montags.

Ew — verſprachen, als wir uns in Elbing trennten, mir eine Einlage an Herrn Van Vlieten zu ſchiken. Dieſen Brief habe ich erwartet: und vielleicht hätte eine ſolche Erwartung mich nur noch wenige Tage abhalten können, aus freiem Triebe an Sie zu ſchreiben. Ihr Schreiben an Julchen, welches mir geſtern mitgetheilt ward, zeigt ganz, was für ein Mann Sie ſind. Ich habe nie das Glük gehabt, mit einem rechtſchafnen und weltklugen Mann ſo übereinſtimmig zu denken, als mit Ihnen: ich bin davon gewis, wenn ich auch nur blos Ihren unvergleichlichen Brief an Julchen geſehn, und nie mit Julchen von Ihnen geſprochen hätte. Sie müſſen die Natur derjenigen Wünſche kennen, die in der Sele aufſteigen, wenn ſie irgendwo dieſe ſeltne Gleichſtimmung entdekt; ich kan ſie nicht beſchreiben, dieſe Wünſche, die

 ſo

ſo viel, und hauptſächlich den Gedanken enthalten, „o! daß wir näher verbunden wären!“ aber ich fühle ſie jezt in mir, dieſe Wünſche; und jezt vorzüglich, da vor wenig Stunden der Tod mir das entriſſen hat, was mir das liebſte war!

So ſteht mein Herz gegen Sie: und dann bedarf das, was ich auf Ihr Schreiben antworte, keiner Einleitung.

Meine Verhältniſſe gegen Sophien ſind gröſſeſten Theils ſo, wie Sie ſolche vermutet haben, obwol ich nicht Sophiens Beichtvater bin: ich bin alſo der Mann, an welchen Sie ſich wenden konnten, beſonders da ich auch den Herrn Puf VanVlieten ganz genau kenne. Der Zufall, welcher Ihren Beziehungen gegen Sophien eine ſo eigne Richtung gegeben hat, iſt uns allen unbekand; und dies iſts ohne Zweifel, woraus ich die befremdende Erſcheinung erklären mus, daß ſie bei allem Zutrauen zu mir, mir und auch ſelbſt Julchen nie geſagt hat, daß ſie Sie kennt. — Sie ſehn nun gleich, daß ich das Weſentliche Ihres Briefes faſt gar nicht beantworten kan. — Soviel iſt wol ſehr warſcheinlich, daß ſie bei Abfaſſung des Briefs aus Königsberg *) nicht gewuſt hat, daß Herr Leſſ** dieſelbe Perſon war, welche ſie auf der Reiſe ken-

*) S. 225. 1 Theil.

kennen gelernt hatte; denn ſolte es warſcheinlich ſeyn, daß eine Perſon, die im Unwillen ſich von Ihnen getrennt hatte, dann ſo ſchreiben könnte, wenn dieſer Unwillen, ſolte er auch nur ein Misverſtändnis geweſen ſeyn, noch dauerte? und wenn beides gehoben war: konnte ſie dann ſo ſchreiben, ohn ausdrüklich zu ſagen, daß (und wodurch) dies Misverſtändnis gehoben worden ſei?

Julchen hat mir nie geſagt, daß ſie Ihnen von Sophien was geſchrieben hatte; inzwiſchen iſts wol glaublich, daß ſie erſucht worden iſt, Sophiens geheimere Geſchichte entweder nie zu erforſchen, oder, wenn ſie ſolche erfaren hat, ſie zu verſchweigen.

Nun beantworte ich Ihre Fragen.

1) „Wer iſt Sophie?“ — Ein Frauenzimmer, welches mit Ihnen einige Aenlichkeiten hat. Sie iſt entweder eine Deutſche oder eine Engelländerin; das iſt wenigstens gewis, daß ihre Mutter noch vor zehn bis zwölf Jahren zu Stade oder Hannover gelebt hat. Ihr Vater hat den Adel niedergelegt; und wegen der Armut, die ihn dazu zwang, hat auch ſie des ihrigen ſich begeben, (ich wage viel, indem ich Ihnen dies ſage; denn ich weis nicht genau, ob ich dazu Erlaubnis habe?) Ihren wahren Namen verbirgt ſie; (ſolte ich irren, wenn ich auch dies unter die Stüke der Gleichheit mit Ihnen,

 ſeze?)

ſeze?) ſie iſt endlich, wie Sie wiſſen, lutheriſch. Sie . . . *)

2) „Iſt ſie — verſprochen geweſen?“ — Sie machte dem Herrn Puf alle erdenkliche Schwierigkeiten, ohn jedoch gegen ſeine Bewerbung etwas weſentlichs einzuwerfen. — Herr Puf wandte ſich perſönlich an die Wittwe E. zu Memel; dieſe machte ihm Hofnung, lies aber merken, daß Sophie frei ſei; und dieſe blieb wie zuvor. — Auf einmal zeigte ſie ein merkliches Mistrauen gegen Julchen, und ſogleich auch mehr Achtung gegen Herrn Puf, welcher dieſer Gelegenheit warnahm. Sie bat mich um Rath. Hier iſt das Weſentliche deſſen, was ich ihr ſagen konte . . . **) Sie ſehn hieraus, daß ſie damals frei war; vielleicht aber auch, daß es ihr ſchwer ward, ſich für ganz frei zu erklären. — Auf den lezten Verſuch des Herrn Puf, welchen er bei Gelegenheit eines ſehr lebhaften Theilnehmens wagte, das ſie bei einer Lebensgefahr, in welcher er ſich befand, geäuſſert hatte, antwortete ſie: „ich geh nach Sachſen, und komme „als die Braut des würdigſten Manns zurük.“

3) Iſt

*) Wir laſſen die fernere Beantwortung dieſer Leſſ ** ſchen Frage aus, weil ſie das enthält, was wir unſern Leſern bis dahin erzählt haben, wo Herr Puf ſeine Bewerbung erneuerte.

**) Die Leſer werden dieſen Brief nicht ganz verſtehn, wenn ſie nicht im 2ten Theil S. 445—447. und 449—454. nachleſen.

3) „Iſt Sophie jezt frei?“ — Ich habe lange bei mir angeſtanden, ob ich das nachſagen ſoll, was ich ſagen könnte. Ich laufe gefar, in Sophiens Augen ein Uebertreter der heiligen Geſeze der Freundſchaft zu ſcheinen: aber ich fürchte, daß Sie, Herr Puf, und Sophie, zu gleicher Zeit und in gleichem Mahs unglüklich werden, wenn ich ſchweige. Wohlan, ich will, durch dreifache Liebe gedrungen, alles ſagen, was ich ſagen kan.

Sophie las in Pillau einige Papiere; ward höchſt unruhig; erkundigte ſich bey der Marie ſehr genau nach Ihnen, und verbot ihr endlich, von Herrn Puf jemals zu ſprechen. Er erfur dies; und ich hatte Müh, ihn zu überreden, daß ſie ihr Wort nicht zurüknehmen würde. Ich könte, ſo ſehr mir dieſe Sache am Herzen lag, weiter nichts thun, weil ich ihre Wohnung nicht eher erfur, als bis ſie mir dieſen Brief ſchrieb, welchen ich nebſt meiner Antwort *) beilege. — Bis

*) S. 609. 3 Th. und X. Br. 4 Th. In der Abſchrift dieſes lezten Briefs hatte Herr Gros nichts ausgelaſſen, auſſer der Nachricht, welche Herrn Traitor betrift. — Ich mus meine Leſer nochmals erſuchen, die hier und S. 298. *) angezognen Briefe nachzuleſen. Sie ſind wichtig; und ich kan es nicht oft genug ſagen, daß der bloſſe Zeitvertreib der Leſer mit meinem Zwek in der That nichts gemein hat. Wäre das Gros meiner Leſer minderverwöhnt: ſo könte

Bis jezt hat ſie mir noch nicht geantwortet. Sie hat ſich auch gegen Herrn VanVlieten über die Natur ſeiner Erwartungen nicht erklärt, ſeitdem ſie Königsberg verlaſſen hat; da Sie aber dieſen Mann genauer kennen, als ich: ſo habe ich nicht nöthig, die Verſicherung, welche Sie in Abſicht auf Sophiens künftiges Schikſal thun, in ſeinem Namen zu erwiedern. — Sie wiſſen, daß ſie beiläufig eben ſo ſeyn würde, wie die Ihrige, obwol in ſeinen Anſprüchen und in der Entſtehung derſelben, ſehr viel feierliches iſt.

Ich enthalte mich mit Müh, Sophiens Betragen zu beurteilen. Giebt das Schikſal ſie uns wieder: ſo dürfen wir hoffen, daß ſie ſelbſt uns Erläuterungen in einer Sache geben wird, die . . . doch ich ſchweige.

Wir Alle wollen es nun auf Ihr Wort glauben, daß Sophie uns wiedergegeben werden ſoll, und uns im Voraus drauf freuen. In der ſchmeichelnden Erwartung, Sie kennen zu lernen,

könte ich die undankbare Arbeit mir erſparen, für den Puz ſorgen zu müſſen, den ich der Wahrheit, der Tugend und der Frömmigkeit lehnen mus. Wer alle drei entweder ohne Schmuk lieben kan, oder wer aus Eigenſinn ſie durchaus ohne Schmuk ſehn will, oder wer mit der Miene die Allen, nur ihm nicht, lächerlich iſt, Holz an meinem Scheiterhaufen legen will: der kan ſein Exemplar verkaufen; denn für ihn ſchrieb ich nicht.

nen, einer Erwartung, welche auf Ihren Brief an Julchen ſich gründet, bin ich ꝛc.

Gros.

XXX. Brief.

Proſe mit Reimen verbrämt.

Herr Profeſſor T*. an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14. Sept.

Mein theuerſter Freund,

Ihr Brief *) noch nas von meinen Thränen, liegt aufgeſchlagen vor mir. Ich werde nicht ruhig ſeyn, wenn ich ihn werde beantwortet haben. Ich ſuche nur einige Linderung meines Schmerzens. Gott! wie traurig haben Sie geſchrieben! Mir dringt jedes Wort in mein Herz!

Von gewöhnlichen Troſtgründen kan ich bei Ihnen heute nichts erwarten. Laſſen Sie, Theuerſter meiner Freunde, mich einen andern Weg zu Ihrem Herzen ſuchen. Ein lebhaftes Andenken an die genoſſnen Freuden, iſt mein Heilungsmittel. Oefnen Sie dieſem Ihr Herz. Iſts zu müde, ſich dieſem Andenken zu öfnen: ſo glüke es mir, dieſen Balſam hineinzugieſſen.

Die

*) Er komt nicht vor.

Die beiden Hälften des erſten und zweiten Jahrs Ihres Ehſtandes! Konte, o mein Gros, konte das Leben in Eden glüklicher ſeyn? Wie veſt umſchloſſen mich Ihre und unſrer Freundin Arme, wann ich zu Ihnen kam! Wen ſolte ich zuerſt anhören? Beide hatten immer neue Beweiſe ihres Glüks. Beide drengten ſich, mich neue Regungen kennen zu lehren. Und doch war mein Herz ſchon voll, eh ich kam:

ich ging durch leichte Abendſchatten,
und um mich her entſchlief das Feld.
Dann dacht ich an das Glük der Welt
o Lieb'! an dich! und fühlte kein Ermatten.
„Bald ſeh ich ihn, den beſten Gatten —
„Stehn ſie nicht ſchon auf jenem Hügel
„die mir die liebſten ſind?“
ſo dacht ich; und der Freundſchaft Flügel
wie trugen ſie geſchwind
mich, der betäubt und matt
das läſtige Gewühl der Stadt verlies,
der groſſen Freudenloſen Stadt
in der mein Herz nichts Eigentümlichs hat!

Und oft täuſchte mich dann die Dämmerung. Ich hatte nichts geſehn, oder nur fremde Reiſende. Die beklagte ich dann, daß ſie Ihr Haus nicht kandten. Oft hörte ich, wenn ſie neben mir vorbeigingen, ihre Seufzer. Ich glaubte wenigstens ſie zu hören. Dann bedauerte ich ſie, daß ſie dahin gingen, wo ich entflohn war.

„Du

„Du Fremdling“ dacht ich dann, und eilte,
„du gehſt nicht ſo zum Glük, wie ich!“
und wenn ich irgendwo verweilte
o Freund, dann that ichs nur für dich:
ſah nach Cometen, und nach Sternen
die du viel beſſer kennſt, als ich.
Und fand ich was: wie freut ich mich
an deiner Hand in einer ſanften Nacht,
des Himmels Bau, und ſeine hohe Pracht
noch mehr verſtehn zu lernen.

Denken Sie heut, o mein Liebſter, an dieſe frohen Abendſtunden. Wie waren Sie entzükt, zu ſehn, daß Ihr Freund Ihrer angenehmen Gemalin lieb war! Wie ämſig war ſie, uns alsdann Erquikungen und Bequemlichkeiten zu verſchaffen! Wie unvergleichlich unterhielt ſie unſre Geſpräche, durch ihr angenehmes Theilnehmen! Wie lehrbegierig war ſie! Wie erſtaunten wir oft, zu ſehn, wie leicht ſie das begriffen hatte, was wir ihr erſt erklären wolten! Nie vergeſſe ich die Pfingſttage:

Ihr ſchönſten aller Abendſtunden
nein, euch vergeß ich nie!
Da ſah ich, was ich nie gefunden,
ein Paar voll reiner Sympathie!
Allein noch wach im Tempel der Natur
betrachteten wir Gottes Güte,
ſahn überall der Weisheit Spur,
und lobten Himmel, Meer und Fluß
mit betendem Gemüthe.

Da

Du Freund belehrteſt ſie und mich.
Im Unermeslichen verloren
ſprachſt du von jener Welt: für ſie geboren
warſt du zu ihr entzükt — und ich
und deine Gattin ſeufzten: „Ja, er iſt für ſie ge=
boren."

In Wahrheit, wir glaubten damals, Sie würden bald eingeführt werden, in die Wonungen der Seligen. Durch Gelehrſamkeit und Andacht in jener Welt einheimiſch, ſchienen Sie in der gegenwärtigen nur ein Gaſt zu ſeyn. Ihre liebe Frau weinte ſanft. „Ich weis" ſagte ſie, „daß das Winke ſind, die mich ſchreken könten. Aber ich werde ihn nicht lange beweinen. „Ich werde ihm bald in Welten folgen, welche „er ſo liebreich mir bekandmacht." Vielleicht merkten Sie dieſe Beſorgniſſe. So ſchien mirs am Morgen drauf. Froh, Ihre Feſtarbeit geendigt zu haben, wekten Sie mich, früh. Wiſſen Sie es noch? Leicht gekleidet kam Ihre reizende Frau zum Thee:

wie heiter war ihr Morgengrus!
und wie entzükte dich ihr Kus!
Da wagte ichs, ſie auch zu küſſen —
ſie ſah dich an, ſah Freudenthränen flieſſen ...

o! ich will dieſe ſchöne Scene nicht weiter beſchreiben. Gewis, Sie wiſſen noch, welche Unterredung damals aus unſerm vollen Herzen kam. Ueber welchen himmelvollen Freuden ging damals die Sonne auf!

Ein kühles Säuſeln vor ihr her,
und bald nach ihm ein Feuermeer,
und dann ſie ſelbſt — O welche Wonne
goß ſie in unſer Herz! — O Sonne
oft fandſt du Freunde früh im Hain:
nur ihr Gefühl war nie ſo hoch, ſo himmliſch-
rein!

Hierbei fällt mir ein, daß Sie mir noch die Abſchrift des Liedes ſchuldig ſind, welches in dieſer ſchönen Morgenſtunde entſtand; vergeſſen Sie nicht, es mir zu ſchiken.

Der Morgen war kühl, und war es länger, weil wir ſeine Freuden zu ſchäzen wuſten. Erinnern Sie ſich, daß wir beim Thau anfingen, und in der Mittagshize mit dem Brennſpiegel aufhörten? Ihre vortrefliche Frau war ganz Ehrfurcht. „Wie genau“ ſagte ſie mir heimlich, „kennt dieſer Mann Gott in ſeinen geheim„ſten Werken. Ich bin jezt ruhiger! Er kan „durch dieſe unendliche Zergliederung der Natur „viel zu ſehr zur Ehre Gottes beitragen, als „daß Gott ihn ſchon der Erde entreiſſen ſolte.“ Mit eben dieſer Entzükung ſchrieb ſie bald drauf an mich. Aber dieſen Brief, mein liebſter Gros, zeige ich Ihnen in einigen Monaten noch nicht:

Noch nähr' ich Hofnungen die mich entzüken
Könt ich ins Buch des Schikſals bliken:
vielleicht . . Genug! der Herr der Welt
kan, wenn mein Flehn ihm noch gefällt,
dich durch mein Zuthun einſt beglüken. . .

— Ich finde mich durch das Zurükrufen unſers Glüks beruhigt. Sie ſelbſt empfanden das an ſich, als hernach Ihr Elend anfing. Ich geſteh es: eine Frau verloren zu haben, die das wieder werden konnte, was ſie geweſen war, das iſt noch gröſſeres Elend. Aber würden Sie nicht gut thun, noch eben dieſes Mittel zu verſuchen? Iſt das Mahs Ihres Leidens höher angefüllt als damals: ſo erhöhen Sie auch das Andenken an Ihre vorigen Freuden, zu einer ſtärkern Lebhaftigkeit. Gewis die Freude und Stille iſts, was einem gebildeten Gemüth am angenehmſten ſchmeichelt. Vielleicht kehrt jene wieder in Ihr Herz zurük.

Zwar Sie können mir Einwürfe machen:

„Wird nicht die Wunde grauſam aufgeriſſen?
„wird aus dem Auge welches weint
„der Thränengus nicht bittrer, ſtärker, flieſſen?
„dringt nicht der Gram nur tiefer in das Herz?
„und greift nicht mit geſchärftem Schmerz
„die Phantaſie die Sele an:
„wenn das was ich nicht mehr beſizen kan
„in ſeinem ganzen Reiz erſcheint?“

Aber ſolte nicht (ſo frage ich dagegen) eine ſtarke Sele das Bild der Freuden ergreifen und veſthalten können? Sie dürfen nur mit Entſchloſſenheit den Zugang zu Ihrem Herzen dem

Gram verſchlieſſen wollen. Beſchäftigt, und durch ein ſo reichhaltiges Andenken vollſtändig beſchäftigt, werden Sie nicht Zeit haben, der Traurigkeit nachzuhängen:

nur dann ſenkt ſie ſich in die Herzen nieder
wenn ſie unthätig ſtille ſind:
dann nagt ſie in der Bruſt — und ſchnell entflieht
ſie wieder
wenn ſie nicht Ruhe find't.

Mein Wunſch, Sie, mein Theurſter, ruhig zu ſehn, iſt ſehr genau mit einer Bitte verbunden die ich thun mus. Aendern Sie Ihren Entſchlus in Abſicht der Erbſchaft. Es iſt etwas wohlthuendes, gros und edel gehandelt zu haben: iſt aber eine mindergroſſe Handlung unedel? Sie ſind ſich Pflichten der Erhaltung ſchuldig. Sie ſind arm. Sie ſind gegen niederreiſſende Krankheiten nie ſicher. Sie müſſen alſo wieder heiraten. Vorzüglich wird die Gefar Sie dazu zwingen, mit welcher Ihr Hang zur Schwermut Ihnen droht:

er iſt ein Gift das ſich in feinen Gängen
zum Innerſten des Herzens drängt.
Da kocht es ſchäumend auf, bis daß es ſchnell die
engen
gepreſſten Adern ſprengt.

Kein Mittel kan gegen dieſe Gefahr Sie ſichern, auſſer: eine angenehme Zerſtreuung.

 Zwar

Zwar Sie haben die Freuden der Liebe gekoſtet: aber der Genus war zu kurz

ſo täuſcht der Schlaf den Wandrer, der im Schatten
das Ende ſeiner Reiſe ſieht.
Er träumt vom kühlen Thau, erwacht, und mus ermatten
weil hoch die Sonne glüht.

Ihr Herz hat noch viel Foderungen. Nehmen Sie, wenn Sie Erbe ſeyn ſollten, wenigstens einen Theil der Erbſchaft an. Dann können Sie ſich die Bequemlichkeiten verſchaffen, die ein kränklicher Gelehrter braucht. Sie können Ihre Bücher vermehren — vielleicht Ihren noch geliebtern Schaz: Ihre Inſtrumente für die Tonkunſt und die Naturgeſchichte. Sie können endlich eine Frau glüklich machen.

Und o! ſollt' ich an meiner Hand
dir eine zwote Gattin bringen:
ſo eilt ich, hocherfreut, durch Meer und Land,
veſtüberzeugt es werde mir gelingen.

Dürfte ich heute ſchon ſcherzen: ſo würde ich Ihnen Lorchen *) neunen. Doch dieſen Theil Ihrer Lebensgeſchichte, haben Sie mir niemals erklären wollen. — Erwarten Sie mein Beſter in dieſen Tagen

Ihren

allertreuſten Freund

T**.

N. S.

*) S. 169 - 173. II. Th.

N. S. Um Sie zur Mittheilung Ihres Morgenlieds zu bewegen, ſchreibe ich Ihnen hier das Abendliedchen ab, welches ich mir ſang, als Sie nach jener Pfingſtfeier zu mir kamen:

O ſanfter Schlaf
wirf Schlummerkörner nieder,
und kühl mein Haupt mit deinem Flügel wieder,
das heut des Tages Hize traf!

Sie ſind vollbracht
die drükenden Geſchäfte.
Schlaf ſchenk du mir für morgen neue Kräfte
im Wohlthun einer ſchönen Nacht.

O wäre nur
am Ende meiner Tage
mein Tod ſo ſanft, ſo frei von innrer Plage
als jezt das Schlummern der Natur! *)

*) Für die Gräfſche Compoſition von „Gott iſt mein „Hirt ꝛc.“

XXXI. Brief.

Delatores, genus hominum — exitio repertum, et poenis quidem nunquam ſatis coercitum.

TAC.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14. Sept. Mont.

Ich wünſche die Erſte unter allen zu ſeyn, die ihr Beileid Ihnen bezeigen werden. Glauben Sie, daß kein Menſch mehr Theil an Ihrem Schikſal nehmen kan, als ich. Sie haben eine Gattin verloren, welche mit aller Schönheit der Bildung, einen geübten Verſtand und ein ſehr feines Herz verband. Ich kan die Entzükung nicht vergeſſen, die ich mit Ihnen empfand, als ſie einſt das erſte Jahr Ihres Ehſtandes meinem Oheim und meiner Mutter beſchrieben. Vergeſſen Sie, daß das Schikſal, welches Ihre Folgſamkeit im Entſchlus zu dieſer Eh, beinah zwei Jahr belohnt hat, in Ihrer und Ihrer Gattin Geburt, eine Unmöglichkeit eines dauernden Glüks gelegt hatte. Vergeſſen Sie, daß Sie zulezt ein Unglük tragen muſten, welches Ihrer eignen Vorherſagung nach, unvermeidlich war. Vergeſſen Sie, daß die Umſtände dieſes Tods ſo traurig ſind; ich glaube, das kan Sie tröſten, daß Sie gewis wiſſen, alles gethan zu haben,

was Sie thun muſten, um die Urſachen dieſer traurigen Umſtände zu entfernen. Vergeſſen Sie, daß Menſchen, die zuverläſſig alles noch unglüklicher gemacht haben würden, Sie hinderten das lezte zu thun, was Sie thun wollten. — Ich ſage „vergeſſen Sie:“ aber ich ſeh ſelbſt, wie ſchwer dieſes Vergeſſen iſt: doch mus es einem ſtarken Herzen, wie das Ihrige, allerdings leichter ſeyn, als Jedem andern. Mir iſt Ihr Ehſtand immer ſehr merkwürdig geweſen. Entweder es iſt ganz unmöglich, daß eine Eh, welche beide Gatten aus ihrem Stand verſezt, glüklich ſeyn könnte: oder Sie ſind wenigſtens zu einem Beiſpiel aufgeſtellt worden, welches auſſerordentlich lehrreich iſt. Ihre exemplariſche Ruh gründete ſich auf dieſen drei Gewisheiten: „Ich habe mit möglichſter Klugheit gehandelt; — „ich bin von jedem Schatten des Eigennuzes „frei geweſen: — ich bin ohne Zurükhaltung, „der göttlichen Fügung gehorſam geweſen.“ Welch ein Jammer mag in Häuſern herſchen, wo dieſe Grundſäulen des ehlichen Glüks umgefallen ſind! ... Verzeihn Sie mir, daß ich nun ſchweige: ich mus mein Theilnehmen an Ihren Umſtänden, aus mehr als Einer Urſache, einſchränken.

Es iſt viel gewagt, daß ich nun von meiner Verfaſſung mit Ihnen reden will: aber ich Aermſte habe keinen Rathgeber! Nachdem Herr Leſſ** mir alles was man ſagen konnte, ge-

ſagt zu haben glaubt, darf ich in dieſer Angele-genheit an ihn nicht wieder ſchreiben; ich wüſte auch nicht, was ich ihm ſchreiben ſolte? Jeden Weg, in welchen ich als in einen Ausgang aus meinen Leiden, hinſah, hat er mir verſchloſſen; ich bin auch völlig überzeugt, daß er das thun muſte; aber was bleibt mir nun übrig? Der Herr von Pouſaly iſt wieder hier, und Herr Schulz iſt gleich nach ihm angekommen. Bin ich alſo nicht in doppelter Gefar? ....*) Hier fängt ſich wie ich glaube, die ſchwerſte Prüfung meines Lebens an. Ich könnte Ihnen ſehr viel ſagen; aber mein Herz iſt unfähig, vom Herrn von Pouſaly etwas zuſammenhängendes zu denken.....

Herr Leſſ** hat mir die Einſamkeit als ſehr gefärlich beſchrieben. Ich bin gewohnt dem Rath dieſes vorzüglichen Manns, blindlings zu folgen. Ich habe mit meiner Mutter das Concert beſucht. Frauen, welche ſonſt meine Freundinnen waren, bewieſen ſich gegen meine Mutter wie ſonſt: aber was ſie mir ſagten, war ſpöttiſch, falſch, zweideutig, verachtend, und grob. Die Jungfern ſtekten die Köpfe zuſammen, und die Herrn gaften mich an. Vom erſtern nur Ein Beiſpiel. „Kind“ (ſagte...... es iſt gleichviel wer?) „ich kan Ihnen das nimmer-„mehr vergeben, daß Sie die Sache des Herrn „Hofrath Schulz ſo ſehr ins Weite ſpielen.“

. . . . „Ich

*) Hier war viel ausgeſtrichen.

„Ich habe,“ antwortete ich, „eine zu gute „Meinung von Ihnen, als daß ich dieſen Wor„ten das Vielbedeutende geben wolte, welches „dieſer Ausdruk ſonſt hat: aber das kan ich Ih„nen ſagen, daß er ſich nie für meine Verfaſ„ſung ſchikte.“

„Ich ſeh nicht,“ verſezte ſie, „daß mein Aus„druk allzuvielbedeutend ſeyn ſolte? Es wäre „gar nicht ein ſo erſchrekliches Wunder, wenn „Sie den Hofrath noch länger auf die Probe „ſezten; denn freilig, das Hiſtörchen mit dem „ſchönen Memelſchen Mädchen konnte Ihnen „misfallen: aber es wäre eben ſo wenig ein „Wunder, wenn er die Geduld verlöre.“

„Ich weis nicht Madame, ob die ganze Sa„che der Müh werth iſt, Sie zu verſichern, daß „zwiſchen ihm und mir, auf keine Weiſe eine „gegenſeitige Erwartung ſtatt findet?“

„Auch nicht ſeitdem Sie und Herr von Pou„faly ihm ein Paroli gegeben haben?“

„Bedenken Sie, wie beleidigend das iſt?“

„Warum? was iſt denn hierin unwahr?“

„Fragen Sie vielmehr, ob etwas drin „wahr iſt?“

— Hier trat ein Jüngferchen hinzu; „Laſſen „Sie es gut ſeyn, Julchen laſſen Sie es gut „ſeyn. Sie gefallen uns jezt beſſer als jemals, „denn Sie thun, was wir alle thun: Sie ziehn „unſre angenehmſten Kerls, einen nach dem an„dern in Ihr Nez, und laſſen, weil Sie noch

 „Zeit

„Zeit haben, einen nach dem andern wieder los.
„Aber dann gefallen Sie uns weniger, und
„vermehren die Zal Ihrer Feinde, wenn Sie
„ſich bei ſolchem Handwerk, das Anſehn einer
„Klügern als wir Alle, einer ſainte ni-touche
„geben wollen. Warten Sie es nicht ab, daß
„Ihnen noch mehr Abendſtändchen gegeben wer-
„den. Sie paſſiren davor, noch ganz neu in
„ſolchen Erfarungen zu ſeyn. Nehmen Sie alſo
„Rath an: der Hofrath iſt immer ein Mann
„der ſich für Sie ſchikt; ihm iſt die Sache ernſt-
„licher als Sie dachten: hüten Sie ſich alſo ihn
„aufzubringen. . .“

— Ich ward (freilig ſehr zu unbequemer Zeit) hizig: „Ich möchte doch in der That gern wiſ-
„ſen was Sie dringt, mich ſo zu claſſificiren?
„und was eine Perſon wie, troz der Läſterung,
„ich immer war und jezt bin, von dem Herrn
„Hofrath zu befürchten hat?“

„O ſanct Julchen, ſeyn Sie, wenn Sie nicht
„anders können, immerhin ſo kindiſch, ſich für
„eine Veſtalin zu halten; aber bedenken Sie,
„daß Sie nicht im alten Rom ſind. Lenken
„Sie ein, weil es noch Zeit iſt. Zween Män-
„ner auf einmal zu nehmen, das geht nun nicht
„an: nehmen Sie den Hofrath, denn der hat,
„wenigstens ſo viel das Publicum weis, ältere
„Anſprüche — und geben Sie den Herrn von
„Poufaly denjenigen wieder, welchen er ſo ge-
„hört,

„hört, wenigſtens eben ſo, als der Hofrath „Ihnen . . .“

„Ich finde Sie. . .“

(Sie lies mich nicht ausreden) „Alles in der „Welt Julchen; nur trozen Sie nicht; pochen „Sie nicht. Der Herr Hofrath“ (dies ſagte ſie mir ins Ohr) „der Herr Hofrath ward allzu„ämſig von Ihnen geſucht, als daß er nun wie „ein Narr, blos deswegen abtreten ſolte, weil „es Ihnen (Sie wiſſen ſelbſt nicht warum?) „ſo beliebt. — Was wolten Sie ſagen?“

„In der That etwas, das in eine feinere Un„terredung gehört . . .“ Ich bis mir hier auf die Zunge, um nicht noch mehr zu ſagen; denn ich ſchämte mich, ſchon völlig ſo aufgebracht zu ſeyn, wie ſie es ohne Zweifel erwartet hatte.

Jezt gleich fing ein Singeſtük an. „Schade“ ſagte ein junger Commiſſionsrath (frech genug) indem er zu mir herantrat, „ſchade, daß Herr „Schulz nicht hier iſt; ich glaube Mademoiſelle, „Sie würden dann heitrer ausſehn.“

Ich nahm eine freie Miene an, und antwor„tete ihm: „Herr Schulz ſingt allerdings beſſer, „als dieſer Italiener.“

Der junge Menſch war entweder gutartig, oder er hatte ſich auf keine Gegenantwort zube„reitet: er ſchwieg, machte mir mit vieler Ver„wirrung eine Verbeugung und trat zurük. „Gewis,“ ſagte jene Jungfer, „er ſingt ſo, daß „gewiſſe Leute für Entzükung in Ohnmacht fallen,

„eh

„eh er noch den Mund aufthut.“ — Ich ſchwieg — und, o hätte ich heut immer geſchwiegen!

Meine Mutter, die vielleicht eine Verändrung meines Geſichts bemerkt hatte, winkte mir, mich ihr zu nähern. „Ich kan,“ ſagte mir dieſe Jungfer, indem ich wegging, „aus Ihrer und „der Madame VanBerg Betragen nicht klug „werden; aus Liebe zu Ihnen hoffe ich das Beſte „und warſcheinlichſte: nämlich daß ſie Ihre „Rivalin iſt — und dann bedaure ich Sie von „Herzen.“

Ich glaubte, hier zur Ehre meiner Mutter reden zu müſſen, ſchwieg aber, weil ich fand, daß ich nicht Herr einer aufſteigenden bittern Empfindung war. Ich machte ihr eine (wie ich glaube, ſpöttiſche) Verbeugung und ging zu meiner Mutter, wo ich die Madame Domine fand, die uns bat, mit ihr den Sal zu verlaſſen, weil ſie mir etwas zu ſagen habe.

Fort-

Fortſezung.

Nunquam te fallant animi ſub vulpe latentes.

HOR.

Die Herrn welche uns hergeführt hatten, begleiteten uns bis an den Wagen; und der Herr Prof. T** ſagte mir: „Sie thun nicht „wohl, daß Sie den Sal verlaſſen; ich bin „gewis, daß ein freimüthigs Betragen bei der „dritten oder vierten öffentlichen Erſcheinung, „Ihre Läſterer bald verwirren würde. Hüten „Sie ſich, mit der Mad. Domine zu ſprechen; „Schwäzerinnen wie dieſe, müſſen hierin nicht „gemiſcht werden.“

Ich hatte nicht die Zeit ihm zu antworten, und dies erſparte mir die Verlegenheit, die man allemal hat, wenn man mit Mannsperſonen von ſolchen Angelegenheiten ſprechen mus, auch dann, wenn ſie gar nichts zweideutiges haben; auch dann, wenn man ſo genau bekannt iſt, als Herr T** und ich.

Meine Mutter war unruhig, und fing, da ſie meine Winke vielleicht nicht bemerkte, ſogleich an, der Madame Domine die ganze Geſchichte ſo umſtändlich zu erzälen, daß, vom Hänfling an, bis zum lezten Briefe des Herrn Schulz, nichts vergeſſen ward. „Aber“ (ſagte dieſe beim Beſchlus, nachdem ſie ſo angelegentlich und mit

ſo viel Zeichen des Erſtaunens zugehört hatte, als ſei ihr alles dieſes ganz neu) „aber iſt denn „auch das wahr, daß Sie wegen Auszalung „der Mitgabe, Schwierigkeiten gemacht haben; „daß die Mademoiſelle ein langes tête-à-tête „mit dem Herrn von Pouſaly gehabt, und aus „Furcht behorcht zu werden, franzöſiſch mit ihm „geſprochen hat, und daß zulezt der Mademoi„ſelle ein Abendſtändchen gebracht, und ein Pas„quill an die Hausthür geſchlagen iſt?“

Bis hieher hatte ich auf Dornen geſeſſen; denn unſre Fahrt währte lange, weil ſie ſich in eine Spazierfahrt verwandelt hatte. Aber jezt war ich in der äuſſerſten Verlegenheit. Zu welchen Unterſuchungen konte dies lezte meiner Mutter Anlas geben!

Es ging beſſer als ich dachte. Meine Mutter ſah bei dieſer Frage auf einmal ſo klar, dieſe Frau ſei nicht nur albern, ſondern auch falſch, „daß ſie, ungeduldig, ſagte; „das alles iſt „falſch.“

Ich bin fern, meine Mutter beurteilen zu wollen: aber iſts nicht gewis, daß ſie weit ruhiger zu hauſe angekommen wäre, und noch jezt weit ruhiger ſeyn würde, wenn ſie den Ausbruch des Verdruſſes, mit welchem ſie aus dem Concert kam, unterdrükt hätte? Iſts nicht überhaupt mislich, dann zu ſprechen, wenn man nicht aufgeräumt iſt? und iſts nicht dann noch viel

viel mislicher, mit Fremden zu ſprechen, und vertraut mit Ihnen zu ſprechen?

Ich wünſchte den übeln Eindruk, den meine Mutter von der Falſchheit dieſer Frau empfand, einmal für allemal zu verſtärken, und fragte alſo dieſe, was ſie mir zu ſagen gehabt habe?

„Ich wolte“ antwortete ſie, „Ihnen mein „Kind nur das ſagen, daß Herr Schulz be„hauptet, Sie hätten ihn beſchuldigt, Ihre „Briefe öffentlich vorgeleſen zu haben, und daß „er hinzugeſezt, Ihr jeziges Betragen ſei weni„ger grosmüthig als ſeines, da er Ihnen bald „anfangs dieſelben zurük gegeben, und auch „nachher ſogar die Abſchriften, die er davon ge„nommen hatte, Ihnen zugeſchikt habe. . . .“

„Auf dieſe Art Madame,“ fiel hier meine Mutter ein, „habe ich Ihnen nichts neues er„zält, und begreife alſo nicht, wie Sie bei mei„ner Erzälung ſo neu thun konten? Zur Ehre „Ihres Vaterlands ſolten Sie alle Falſchheit „meiden; ich will zur Ehre und zur Rettung „des meinigen, denn ich bin aus einer Provinz, „die man für grob hält, Ihnen zeigen, daß ich „höflich bin; ich . . . .“

— Ich ſah, daß ſie mit groſſer Heftigkeit ſprach, und unterbrach ſie durch die Bitte, auf einem Luſtſchif meines Oheims, in welchem ihr und mein Mädchen eben von einer Spazierfahrt kamen, nach Königsberg zurükfahren zu dürfen. Sie erbot ſich, mich zu begleiten, und Mad.

Domine

Domine erbat ſich die Erlaubnis, in unſerm Wagen zurükzukehren. Sie ſpielte beim Abſchiede die armſelige Rolle, welche, über kurz oder lang, ein jeder Falſcher ſich gefallen laſſen mus.

Meine Mutter überwand ihren Unwillen dadurch, daß ſie ſich über dieſe Frau luſtig machte, und ſo ſich alle diejenige Genugthuung gab, die eine Perſon in einer ſo armſeligen Geſtalt reichlich anbietet. . . *)

XXXII. Brief.

La fille de la nature. Sophie macht einen Verſuch, welcher, zur Ehre ihres Herzens, mislingt.

Sophie an Henriette V* zu Elbing.

Ich bin noch in der Schanze; denn in der gewiſſen Hofnung, daß Sie meinen lezten Brief, welchen eben jezt mein guter Koſak hinnahm, erhalten werden, fange ich wieder an, zu ſchreiben. Wir haben hier einige Gezelte; und Buſch, die wol ſehr genaue Verhaltungsbefehle haben mus, hat mir und meiner Kalmükin eins eingeräumt. Von dieſer mus ich Ihnen ſagen, daß ſie ein Handbuch iſt, woraus ich

*) Was wir hier auslaſſen, betrift Sophiens lezten Brief.

ich die menſchliche Natur ſtudiere. Ich habe ihr einige feinere Arbeiten gezeigt, die ſie ſogleich nachmacht. Sie iſt begierig alles zu erlernen; und verſchiednes, z. B. Federn ſchneiden, ſtrikken, ja ſogar deutſche Buchſtaben ſchreiben, hat ſie blos vom Zuſehn gelernt. Sie iſt, ſobald wir allein ſind, für alle dieſe Künſte äuſſerſt dankbar. Aber in eben dieſem Mahs thut ſie ſtolz und verächtlich, wenn Buſch bei uns iſt. Sie ſcheint mich für eine Sclavin anzuſehn, welche unter ihr ſteht, ſo ſehr ſie ſelbſt auch Sclavin iſt. Sie wirft ſich mir zu Füſſen, um etwas, ſolt' es auch nur eine Steknadel ſeyn, von mir zu erlangen, iſt aber im umgekehrten Fall unerbittlich. Ich habe gleich jezt umſonſt um ein Stükgen Bleifeder ſie gebeten, deren ſie doch mehr als Eins hat. Ich habe, ſo ſehr mir auch das Scherzen vergeht, mir den Spas gemacht, mich ihr zu füſſen zu werfen: da erhielt ich meine Bitte: aber eine gnädige Landdame kan gegen die demüthige Pfarrfrau kaum ſo grob ſeyn, als ihr ganzes Betragen jezt gegen mich war. Uebrigens friſſt ſie ſo lange etwas da ſteht, und hört nur dann auf, wenn ihre Natur gleich der Natur der Hunde, ſich gegen den Ueberflus weigert; (ich mag mich nicht deutlicher ausdrüken) Sie ſchläft dann plözlich ein. Ihre Arbeiten ſcheinen nur ein Zeitvertreib zu ſeyn, und werden, ſobald ſie ſie nicht mehr beluſtigen, eben auch durch den Schlaf jäling unterbrochen. Sie

 kratzt

krazt ſich im erforderlichen Fall ſo lange ihre Haut noch jükt, fällt aber niemals drauf, ſich hernach um einen Schritt weiter hinzuſezen — und komt ihr dann wieder ein Geſchöpf zu nah: da ... ich kans für Ekel nicht erzälen; Kurz die Reinlichkeit ſcheint ſie gar nicht zu kennen: — auch den Schnupftobak friſſt ſie. Wenn ſie alzuſatt iſt, verſchlukt ſie Kiesſand. Sie nimmt mir nie etwas mit Gewalt, ſtiehlt aber alles, auch das was ihr ganz unbrauchbar iſt. Ein Officier, der heut hier war, ſagt, daß dieſe ganze Völkerſchaft ſo iſt. Iſt das da die menſchliche Natur: ſo kan man denken, durch wie viel Verpflanzungen, und ſorgfältige Wartung wir Deutſche das geworden ſind, was wir ſind!

* * *

Jezt erfare ich, daß Buſch wieder zu ſchif gehn wird, und zu dieſem Ende ſind drei von unſern Leuten ausgeſchikt, um ein Schif zu ſuchen. Sie will nun gerade nach Stolp gehn. Nun kan niemand mich retten; und mein Gemüth iſt vielzuniedergeſchlagen, als daß ich einige Hofnung faſſen könnte!

* * *

Ich habe dieſe Nacht drauf geſonnen, durchzugehn. Mit groſſer Ungedult erwarte ich, daß Buſch erwache.

Ich

Ich habe glüklich die Erlaubnis erhalten, auszuſpazieren.

* * *

Ich hoffe, es ſoll mir glüken; und nun habe ich wieder Verſtand und Ruh, denn beides hatte ich in dieſer ſchlafloſen Nacht verloren. Mein Koſak und die Kalmükin haben mich begleitet. Dieſe legte ſich beim Eingang in den Wald an einer bequemen Stelle, wie ſie immer thut, in die Sonne, und ſchlief ein. Ich gab meinem guten Koſaken durch Zeichen zu verſtehn, er ſolte mir zur Flucht behülflich ſeyn. Er zog die Achſeln und ſagte: „Alles Ruſſen voll!“ Ich warf ein Stük Geld in die Schürze, und zeigte ihm durch Geberden, daß ich ihm eine ganze Schürze voll geben wolte, wenn er mich nach Danzig brächte. Er weinte, umfaſſte meine Füſſe, und legte ſeinen Säbel an den Hals. Ich wagte es, und entlief. Sie wiſſen, daß ich ſehr ſchnell laufen kan, und die Angſt hob mich. Der alte Mann lief mir nach; und als er (bewundern Sie doch ſein ſchönes Herz!) als er fern genug war, um nicht von der Kalmükin gehört zu werden, rief er polniſch: „Steh! um gotteswillen, „ſteh!“ Dies bewog mich, umzukehren, ſo gewis, wenigstens warſcheinlich es iſt, daß ich ihm auch entſpringen konnte, denn ich hätte die Hinrichtung dieſes Menſchen auf mein Gewiſſen

nehmen müſſen. Er war ſo matt, daß er ſich an einen Baum lehnen muſte, und ſagte mir ſehr liebreich: „Nein, nein!“ wobei er mir ſeinen grauen Kopf zeigte: Wie wir uns der Kalmükin näherten, ſagte er: „ich“ und legte die Hand auf den Mund. Ich erkläre dies als ein Verſprechen, er wolle ſchweigen.

Ich ſeh meine Hofnung, die ſeit dieſer Zeit wächſt, als einen Ruf an, noch einen Verſuch zu machen. Ich will alles wagen, weil die, an den Strand ausgeſchikten Leute, noch nicht wieder da ſind, und ich glaube, von Buſch keine Gewaltthätigkeiten befürchten zu dürfen.

Aber wohin wird mein Weg im Walde mich führen? Kan ich nicht noch gröſſern Unmenſchen, als Buſch iſt, in die Hände fallen? Und da Herr Puf auf der See iſt: vereitle ich da nicht eine ſehr warſcheinliche Hofnung der Rettung, wenn ich auf dem Lande bleibe? Es iſt wahr, ich habe im Walde einen holen Baum geſehn, in welchem ich von oben hineinſteigen kan. Es würde nicht ſchwer ſeyn, die Kalmükin durch Brandwein, den ſie raſend liebt, ſchläfrig zu machen, und ſo bis zu dieſem Baum zu kommen: aber womit will ich da. und womit hernach, den Hunger und Durſt ſtillen? — Doch jemehr ich dieſe Schwierigkeiten überdenke, deſto abſchrekender werden ſie.

Ich bin im Begrif, noch einmal zu ſpazieren. Ich gebe dem Koſaken dieſen Brief; denn nicht Er, ſondern nur die Kalmükin, begleitet mich. Ach Henriette! wenn dies mein lezter Brief wäre! welch Glük! — Ja, und auch das wäre bei dem, was mir in Stolp bevorſteht, Glük, wenn ich in dem Baum, wo ich in wenig Stunden zu ſeyn denke, Hungers ſtürbe. Dann wiedmen Sie Ihre mitleidigen Thränen

Ihrer
unglüklichen mit der Verzweiflung
ringenden Sophie.

XXXIII. Brief.

Ob unter der köſtlichen Leinwand Asbeſt zu verſtehn? Anmerkung über die Regeln der Reitbahn.

Herr Puf Van Vlieten an Herrn P. Gros.

Wie es nun weiter gegangen iſt, das wollen Sie doch gern wiſſen, wie? Ueberdem ſchreibe ich auch lieber an Sie, als nach Königsberg: denn die Weiber da wiſſen doch nichts rechts mit einem Briefe anzufangen. Daß ich, Verzeih mirs! wie Cain unſtätt und flüchtig

 bin,

bin, und alſo von Ihnen keine Antwort erhalten, nicht erfaren kan, wie es Julchen geht, ob der Windbeutel Schulz nun ausgeblaſen hat, und ob der Herr von Poufaly noch erbärmlich ſeufzt, das iſt freilig eine üble Sache. Indeſſen heiſſt es hier, „ein jeder für ſich, und Gott „für uns alle.“

Nun, ich ſagte Ihnen, daß mein Freund, Herr Beſahns, Sophiens Schif beobachtete, und daß ich auf dem Lande blieb. *) Ich war wol nicht ſo ein Narr, daß ich ihm geſagt hätte, was ich drin hatte, in dieſem Schif; denn Herr Paſtor Don Quiſchotte, den ich einſt geleſen habe, liegt mir immer im Sinn, recht, als wenn meine Reiſe bald ſo wäre; und das kleine Hütchen (das vertrakte Ding, wenn ich noch dran denke!) ſah wirklich Herrn Donquiſchotts Barbierbeken ähnlicher, als dem Hut eines vernünftigen Menſchen. Dem Herrn Beſahns (dies iſt, wie geſagt, mein Freund, der das Obſervationscorps formirt) fiels auch verzweifelt ins Geſicht, wie er mich zuerſt ſah. Ich dachte nicht dran, daß ich das Ding auf dem Kopf hatte. Er bis ſich auf die Zunge, wie ich mit ihm ſprach, und ſah ſo aus, wie ich in der Königsbergſchen Veſtungskirche, als ein Feldprediger uns vorpredigte: „die köſtliche Leinwand des Reichen im Evangelio ſei ächte Hirſchberger geweſen, die noch heutigs Tags nach

„Hol-

*) IV. Th. S. 590.

„Holland geführt, dort gebleicht, und dann „eben ſo holländiſche Leinwand genennt „werde, als die Danziger Käſe dann Holländi„ſche heiſſen, wenn ſie ſtante pede aus Holland „wiederzurükkommen; doch,“ ſezte der gelehrte Herr hinzu, „könne auch dieſe Leinwand des „Reichen, weil ſie köſtlich hieſſe, wol der be„rühmte Asbeſt ſeyn, eine Art Batiſt, die aus „Stein gewirkt, und alſo unverbrennlich wäre.“ Du lieber Gott! Ja! wenn ich ſchon einen Gelehrten ſeh, der nicht ganz was rechts gelernt hat, da möcht ich . . . So gings eine Viertelſtunde weg; da blieb er ſteken. Herr T* ſezte hier als er fortwanderte, einen lateiniſchen Vers, den er mir abends vorher erklärt hatte, und welcher alſo, hier gemisdeutet, ſehr poſſierlich war. Halt! ich habe ja ſolche Schnürrchens manchmal im Taſchenbuch. Trouvé! hier iſt der Vers:

Conuenit etiam ambulatio quaedam, propter immodicas laudationum moras. *)

Aber das iſt ſchlimm, daß ein Wiz immer verliert, wenn er erzählt wird. Und denn zum

 Kukuk,

*) Quintilian führt dies an, indem er vom lauten Zuruf redet, mit welchem man damals die Redner aufnahm. Wir, als Scholiaſt citiren hiebei nach Amtspflicht den Petron:

Interdum ſubducta foro det pagina curſum

Et cortina ſonet celeri diſtincta meatu.

Kukuk, ein Vers iſts wol nicht! doch das führt mich von meinem Zwek ab.

Dem Herrn Beſahns ſagte ich alſo nur, im Schif ſei eine meiner Anverwandten, die von einem ruſſiſchen Frauenzimmer entführt wäre, und ſo weiter. Ich weis, daß Ihnen das ein bischen gelogen vorkommen wird: aber iſt Sophie noch meine Braut, ſo kan ich ſie immer eine Anverwandte nennen, dächte ich.

Sobald ich mein Pferd erhielt, ritt ich am Rande weg. Hören Sie, das Pferd war ſo ſchlecht nicht. Das Behſt hätte da ein pahr Tage geſtanden, und fing da mit mir an, wo das erſte es gelaſſen hatte. Gleich der Anfang war arg genug. Ich wuſte, daß man beim Aufſizen den linken Fus zuerſt in den Bügel ſteken mus, und that das auch: aber ich war zum Unglük auf die rechte Seite des Pferds gerathen. Und hätte mein Wallach nicht die Naſe ſo hoch getragen, wie Herr Blaſius Schulz: ſo wäre ich doch ſo poſſirlich aufs Pferd zu ſizen gekommen, wie man ſichs nur immer denken kan. Ich ſezte alſo nun den rechten Fus ein, und ich ſeh auch nun nicht ab, warum man auf der Reitbahn eine Regel hat, welche die Leute nur verwirrt? Genug, ich kam herauf, und ſas veſt wie eine Bremſe, bis ich eine Priſe Tobak nahm, da nämlich das Pferd dachte, das Knarren meiner Doſe ſei ſo was, wie mans mit der Zunge macht, und da gings los. Die Sporen hatte ich

ich — in der Taſche, denn man wird immer klüger, wie? Ich hielt an, was ich aus Leibeskräften konnte; aber mein Pferd ſchlug auf einmal hinten ſo hoch aus, daß ich, der das nicht vermuthet hatte, als hätte mich jemand an der Naſe gezogen, oder an den Schultern geſchoben, vorüber, und, wie ich glaube, auf den Kopf, fiel. Mein Gaul lief in die weite Welt; doch traf er zum guten Glük auf ein pahr Fiſcherhütten, wo er angehalten ward. Ich marſchirte hinterher, und Sie können denken, daß der Anblik herzrührend war, denn ich war ſehr weich gefallen. — Ich habe mir das Stürzen immer als eine halsbrechende Sache vorgeſtellt: aber vive l'expérience! ſo gefärlich iſts nicht.

Ich hatte nun ſchon mehr Muth; wir ſtiegen beide wieder eins aufs andre, und kamen, ohne daß ich ein Schif geſehn hätte, in ein Dorf, wo ich die Nacht blieb: und das mus ich Ihnen beſchreiben.

Fortſezung.

Denkmal des Heldenmuths.

Der Prediger des Orts hatte für dies Dorf Vorbitte eingelegt, weil er mit einem der ruſſiſchen Generale ſtudirt hatte: ſo blieb es alſo mitten unter den andern Dörfern, die wegge-

brand wurden, ſtehn; doch ward es, wie ſie, geplündert. *) Aller Vorrath an Gelde, welcher, (die Caſſe des Edelmanns und Predigers ausgenommen) 150. Rthlr. ausmachte, und alles Vieh und Getraide, ward genommen. Im ganzen Dorf waren jezt vielleicht nicht 5. Pfund Brod: aber Kartoffeln waren in ſo groſſer Menge im Felde, daß niemand Hunger litt.

Ich dächte immer, man ſolte dem, der dieſe Frucht zuerſt aus Indien gebracht hat, eine Ehrenſäule ſezen.

Und das ſolten die Potentaten thun, beſonders diejenigen, die jezt Krieg führen.

Ich bat einige Weiber, die ich auf dem Felde traf, mir um einige Groſchen Kartoffeln ins Dorf zu bringen. Sie brachten, da ſie ſich ganz aus dem Odem lieſen, mir ganze Säke voll, aus Begierde, Geld zu bekommen, welches ſie in langer Zeit nicht geſehn hatten. A propos bei Kartoffeln: wie heiſſen denn die Dinger recht? Ich dächte faſt, daß in dieſem Dorf der rechte Name war: denn hier ſagten die Leute Tartüffeln. Ich werde Ihnen einſt zum Beweiſe etwas poſſierliches von Moliere's Tartüffe ſagen.

*) So, daß, wie wir als Augenzeuge ſagen können, des Dichters Beſchreibung

Et ſeges eſt vbi Troja fuit.

zu ſchwach iſt, obgleich **Macrobius** von ihm ſagt: Pauciſſimis verbis maximam ciuitatem hauſit et abſorpſit, non reliquit illi nec ruinam.

gen.*) Ich ſtieg bei dem Prediger ab, welcher, man ſage nun, was man wolle, von der pommerſchen Grobheit, ein ganz andrer Mann war, als ich. Er hatte ein Kamiſol an, das vormals ſchwarz geweſen war, und gelblederne Hoſen, die der Edelmann ihm gegen einen ſchwarzen Rok ausgetauſcht hatte; „denn“ (ſagte er,) „dies war das einzige Mittel, uns gegenſeitig „aus der Noth zu helfen.“ Und dazu trug der Mann — liebe Zeit! es iſt wol nicht zum Lachen, aber kaum kan ich es vor Lachen ſchreiben — rothe Strümpfe trug er, die ihm des Schulzens Frau geſchenkt hatte, und gelbe Pantoffeln: und ſo ging er im Hauſe umher, und ſo ſtand er auch auf dem Altar; denn die Kanzel hatten die Koſaken mitgenommen, weil ein pahr liebe Apoſtel drauf gemalt waren. Dünkt Ihnen nicht, daß Sie ihn ſchon ſchwarz roth und gelb gekleidet auf dem Altar ſtehn ſehn? Und doch war der Mann gutes Muths! „Ich „und meine Kinder und meine liebe Gemeine „ſind gottlob noch lebendig; wir haben Kartof„feln, Fiſche, Dach und Fach, und alſo gewis „einen gnädigen Gott. Die Thränen liefen mir über die Wangen, als der rechtſchafne Mann mir das mit fröligem Geſicht ſagte. Seine Frau [illegible] — und

*) Daß Moliere's Tartuffe von dieſer Frucht ſeine Benennung hat, ſteht — irgendwo — ſchalkhaft geſchrieben, und iſt wahr.

und älteſte Tochter hatten aus Inlitten (ſo nennen wir die Leinwand oder vielmehr den Zwillig, worin die Federn ihrer Betten geweſen waren) ſich Kleider gemacht, und die Köpfe mit eben dieſem Zeuge umwunden; und eben jezt waren ſie damit beſchäftigt, dem Sohn und der jüngſten Tochter, die ſich nicht mehr bedeken konten, von einer alten wollenen Tiſchdeke Kleider zu machen, von welchen beide geſtanden, daß der Junker und das Fräulein ſie ſo ſchön nicht hätten. Im Zimmer waren kaum drei Meubles. Die Bibliothek beſtand aus einigen Bibeln, einem Spruchregiſter und einem Geſangbuch. Sie war gros geweſen, und nun zerſtört; doch hatte der Paſtor noch vorher für Baile Dictionnair eine Kuh gekauft. Auch gut! „Aber“ ſagte ich, „Herr Paſtor! womit ver„treiben Sie ſich denn nun die Zeit?“

„Mit dieſem Clavier“ ſagte er, indem er eins öfnete, welches nicht einen halben Gulden werth war; indeſſen hatte er es doch ſo künſtlich ausgebeſſert, daß es noch immer toll genug klang. Er ſpielte, und es befremdete mich, einen armen Landprediger ſo treflich ſpielen zu hören.

„Und wer ſingt denn?“ rief ich.

— Sogleich trat ſeine Tochter hin. „Die „muntern Stüke,“ ſagte ſie, habe ich ſeit unſrer „Plünderung vergeſſen: ich werde Ihnen eins „ſingen, das mein Vater machte, als er unſer zer„ſchlag-

„ſchlagnes Clavier wieder zuſammengehämmert
„hatte.“ Sie ſang:

Morgenlied eines Armen.

Wekſt du mich zum neuen Jammer
Tag? den meine Sehnſucht rief,
als in meiner kleinen Kammer
Weib und Säugling ruhig ſchlief?
Treft nur mich, ihr neuen Sorgen!
ſchont noch meines Weibes Herz!
Wek ſie ſpät, qualvoller Morgen,
ach! ihr lezter Blik war Schmerz!

Ruh nur ſanft! die Qual des Lebens
Säugling! trift dich nie zu ſpät!
Du wirſts fühlen, wie vergebens
meine Wehmut für dich fleht.
Bald fällt deine nakten Glieder
jedes Wetter grauſam an!
bald quält dich der Hunger wieder,
den mein Weib nicht ſtillen kan!

Schlummre! Freundin, meiner Jugend,
fühl die Noth nicht, die mich ſchrekt;
ſie iſt da, weil Fleis und Tugend
uns nicht mehr wie vormals dekt! —
Ich kan Kind und Weib nicht retten!
„Gott der Gnaden! das kanſt du!
„mach ſie glüklich; und zieh Ketten
„die mich drüken, veſter zu!

„Ich will ſtill auf rauhen Wegen
„des gewohnten Jammers gehn,
„und auch heut um Brod und Segen
„für mein Kind und Weib dir flehn.“
Sie erwachen! — O dein Scherzen
Säugling! wie durchdringt es mich!
Dieſe allertiefſten Schmerzen
warlich Herr, ſie jammern dich. *)

Dieſe guten Leute wolten mir gern was zu gut thun, hatten aber nichts. Ich entſann mich, einige ruſſiſche Marketenter geſehn zu haben, und ritt heimlich zurük. Ich war ſo glüklich, geräucherten Lachs, zwo wilde Endten, Butter, Semmel, einen engliſchen Käſe, ſchöne Heringe, Bier, und überdem ſehr guten Champagner, eine Melone, und ich weis nicht, was ſonſt noch, zu bekommen. Ich ſage Ihnen dies, um Sie an der Freude theilnehmen zu laſſen, die ich über die Aufnahme und den Genus dieſer Sachen em-

*) Für die Gräfſche Compoſition von „Herr! wie „lange ſoll ich ꝛc. — In der Erſten Ausgabe ſtand, durch einen ſchreklichen Drukfehler: dieſe „allerliebſten“ Schmerzen. Wars von Einem unſrer Gedichtchen wahr

— — Carmina lumbos
Intrant, et tremulo ſcalpuntur — intima verſu *)

ſo wars hier: denn ein Kunſtrichter fiel gar nicht auf den Sezer, und züchtigte uns mit herzlichem Hohngelächter.

*) PERS.

empfand. Da erfur ich recht, was das heiſſt: „Du ſättigſt mit Wohlgefallen!“ Das übrige, was ſich auf beiden Wagen noch fand, bezahlte ich in Pauſch und Bogen, und theilte im Dorf aus, meinen Wirth mit eingeſchloſſen. Eine ſo herzliche, und gewis nicht kriechende, Dankbarkeit habe ich nie geſehn! Funfzehn bis zwanzig Menſchen kamen, und brachten mir, jeder eine Handvoll, Hafer für mein Pferd, mit der Verſichrung, nun ſei kein Körnchen mehr im Dorf. Es war auch gewis keins drin; denn ich traf bei der Zurükkunft ein Weib nah am Dorf, welche beſchäftigt war, einer ermatteten Kuh, neben welcher das einzige Pferd des Dorfs im Pfluge vor Hunger umgefallen war, zerhaktes Heu einzuſteken. Da fiel mir eine Stelle des *Virgil* ein; aber wie ſie gerade heiſſt, das mag Herr Dypſichus wiſſen. *)

Wir aſſen auf einem weisgeſcheuerten Tiſch von Lindenholz (denn Tiſchtücher waren nicht da) und alle Speiſen waren ſo vortreflich zugerichtet, und unſre Geſellſchaft, zu welcher auch der Herr des Dorfs und ſeine Tochter, eingeladen wurden, war ſo *einſtimmig* wie Herr Waker ſagt, und ſo heiter, daß ich dieſen Abend nie vergeſſen werde. Der kleine Knabe, dem es ganz exemplariſch ſchmekte, ſah mich verſtolen an, und ſagte zum Paſtor: „lieber Vater,

„das

*) Vielleicht dieſe: — It triſtis arator
Moerentem abjungens fraterna morte juuencum.

„das iſt wol der Prophet Elia?“ Der Herr des Dorfs, ein Generalmajor, ein Mann von unendlichen Verdienſten, und ſeine Tochter, waren genau wie Bettler gekleidet. Es iſt unbeſchreiblich, welchen rührenden Abſaz oder Abfall, wie es da heiſſt, oder Abſtich (ich komme mit den neuen Wörtern nicht zurecht) oder Contraſt ihr Betragen gegen ihren Anzug machte. Dieſer Herr hatte vor der erſten Plünderung den General Tſchernoy zu Gaſt gehabt, und ihn ſtandsmäſſig bewirthet. „Ich wundre „mich Herr Generalmajor, ſagte dieſer, daß Sie „ſoviel Silberzeug ſehn laſſen?“ — „Ich wür„de,“ antwortete der Generalmajor, „fürchten, „Ew. Excell. zu beleidigen, wenn ich es vor Ih„nen verſtekte, da Sie wiſſen, daß ein Mann „unſers Standes es hat.“ — Der General machte ihm eine Verbeugung, — und lies durch die Koſaken, wie die Tafel aufgehoben ward, alles dies Silber einpaken.

„Und Sie ſchwiegen hier?“ ſchrie ich.

„Ich,“ antwortete der Generalmajor, „ich „verachtete den Kerl ſo ſehr, daß ich mir nicht „die Müh gab, mit ihm zu reden.“

— Auf vieles Dringen muſte ich verſprechen, daß ich dieſe Nacht im Schlos ſchlafen wolte, wo noch ein Bett, (wie ich hernach hörte, des Fräuleins, Bett) war.

Früh bat ich den Prediger, der aufs Schlos kam, einen Banczettel dieſem Herrn einzuhändigen.

digen. Er wolte ſichs nicht unterſtehn. Ich wandte mich an das Fräulein. Auch ſie wolte es nicht wagen. „Mein Vater,“ ſagte ſie, be„komt järlich 400 Rthlr. Penſion; und wenn „die auch dies Jahr ausbleiben ſolte: ſo habe „ich noch einen Ring . . .“ — Sie zeigte ihn mir; er hatte ungefehr den Werth des Wechſels. Alle Bitten waren vergebens. Ich wagte es beim Frühſtük, den General zu fragen: „ob er nicht eine Summe aufnehmen wolte?“

„Nein,“ ſagte er; „meine Dörfer ſind der Er„de gleich weggebrand, und dieſem kan ich „nicht wieder aufhelfen. Ich habe alſo keinen „Credit; und ohne Credit Capitalien zu ſuchen, das heiſſt auf gut pommeriſch: betteln.“

Ich weis nicht wie es iſt? mir gefiel dieſer Stolz oder Troz; und doch iſt er nicht gut. Ich ſagte noch, „ich kenne einen Mann, der al„zureich iſt, als daß er Zinſen nehmen ſolte...“

„Laſſen Sie uns,“ ſagte er, und ward roth, „laſſen Sie uns davon abbrechen“ — Ja, dachte ich, wie wirds aber ſeyn, wenn die Kartoffeln alle ſeyn werden? — Ich practiſirte hernach meinen Zettel dem Prediger in ſeine Bibel, und nun mögen Sie ſich drum vergleichen. Ich glaube, daß ich von ganzem Herzen ſinge: „Was ſind dieſes Lebens Güter!“ Aber, lieber Gott, würde ich auch ſo ruhig ſeyn, wenn ich auf einmal ein Bettler würde? „Eine „Hand, voller Sand,“ das iſt arg genug: aber

„Kummer der Gemüther,“ o das iſt armſelig, oder wie ichs da nennen ſoll. — Aber wenns der nun in der Bibel nicht findet? Ich habe geleſen, daß ein Fürſt ſeinen Hofprediger fragte: was er am meiſten ſtudiere? — „Meine hebräiſche Bibel dort,“ ſagte dieſer. Der Fürſt beſah ſie, und legte heimlich ein Duzend Ducaten hinein. — „Leſen Sie hier fleiſſig?“ ſagte er nach Jahr und Tag. — „O ja!“ — „Sehn „Sie doch nach, wie die Worte Pſ. 119: 163 heiſſen?“ — Flink greift der Herr Hofprediger nach dem Codex — und kling fällt das Geld heraus! —

Ich will, wenn ich zuhauſe komme, dieſer Dorfſchaft etwas ſchiken, um dem alten Mann Freude zu machen; denn ich hätte weinen mögen, als er ſagte: „dieſem Dorf kan ich nicht „wieder aufhelfen.“ — — Lieber Herr Paſtor, es iſt ein rechtes Leiden, daß man von ſolchen Dingen nicht ſicher reden darf: denn was iſts für eine herrliche Freude, jemand ſagen zu können: „Gott hat mir dieſe That gelingen laſſen.“ — Das hält der Eſel der Heuchler für Eigenlob! „Den Unreinen,“ heiſſts da wol, „und Ungläubigen iſt nichts rein.“ Gott erbarm ſichs!

Fort-

Fortſezung.

Nempe Amor in parua te iubet eſſe caſa.

TIB.

Ich ritt an der See fort, und gegen Mittag ſagte mir ein Bootsmann aus einem Fahrzeuge, das nach Stolp ging: die Concordia (das iſt Sophiens Schif) ſei wieder oſtlich zurükgegangen. Ich ritt alſo auch zurük, und kam abends nach Wuzkow. Erſt ward bei dieſem zweiten Ritt die Zeit mir lang. Ich redete alſo mit meinem Gaul; und hören Sie, man kan mit einem Pferde ein Haufen Zeugs reden, wie? Ich will mir auch wirklich eins halten, wenn dies alles ſo wird vorüber ſeyn. Zulezt wuſte ich denn aber doch nichts mehr ihm zu ſagen. Lieber Gott, was ſolten wir auch Beide in einer ſo wüſten Gegend empfinden und denken? da fiel ſie mir dann ein, Sophie. O! da hatte ich genug zu denken. So viel ich noch davon verſteh, mag hier wol paſſen, was unter einem meiner Kupfer ſteht:

In ſolis tu mihi turba locis. *)

In der Nacht kam die Sgra. Fanello und meine getreue Marie hier an. Dieſe wolte auf Sophien warten. Die Fanello geht nach Berlin:

*) TIBVL.

ich urteile draus, daß Herrn Korn die Augen aufgegangen ſeyn müſſen. Das iſt gut, und auch nicht gut: denn wenns nur in Abſicht Sophiens, mir, oder ihr in Abſicht meiner ſo ginge, wie?

Der Kukuk! Herr Leſſ** iſt gar ein vornehmer Herr, wie ich hier erfur: Canzeleirath oder Präſident, oder ſo was. Nein mehr! aber ich weis nicht, wie es heiſſt. Nun er verdients. Ich werde „Puf“ bleiben: das heiſſt, ich kan nichts anders werden. Will Sophie . . . doch davon wollen wir noch nicht reden. Ich nahm, (und das mag ſie hübſch zum beſten kehren,) mit Marien die Extrapoſt, jedoch nahm ich auch eine Tochter des Poſtmeiſters mit; denn für dieſe ſchweren Zeiten hat der wakre Mann deren eine oder ein pahr zuviel. Wenn ich mein Pferd nicht brauche, und alſo nicht abholen laſſe: ſo will er ſo gut ſeyn es zu behalten, und das hat mir rechte Freude gemacht. Doch koſtete es viel Müh, dieſen Mann dahin zu bereden. Ich glaube faſt, daß alle Pommern hochmütig ſind, oder ſtolz, (denn ich weis nicht, welchen Unterſchied Herr Waker unter dieſen beiden Wörtern machte) Aber das war doch eine unſägliche Freude, daß ich bei dieſem Mann ein Braunſchweigſches Clavier fand. Aus Noth muſte er es verkaufen; ich habe es beſſer bezahlt als er dachte, und recta habe ich es meinem lieben Prediger,

der

der an ſeinem Hakbrett *) wol wenig Troſt fand, zugeſchikt.

Wir kamen wieder dahin, wo ich hergekommen war, nämlich an den Strand **) hier fand ich weder Mann noch Maus, und es war gut, daß ich die beiden Mädchen bei mir hatte, denn wir verplauderten die Zeit bei einem Fiſcher, welchem Schiffer Beſahns geſagt hatte, er würde hier Nachricht für mich herſchiken.

Ich bin noch an gemeldetem Ort in einem erbärmlichen Fiſcherhüttchen; und gleichwol will ich gern hier bleiben, ſo lange ich noch Hofnung habe. Hören Sie, das Lauern hier macht meine Neigung nur immer ſtärker. Da pflügt jezt ein Kerl. Komt ſie einſt hier ans Land, dachte ich, ſo ſieht der ſie zuerſt. Hätte ich doch Freiheit zu ſeyn was er iſt! ***) Es iſt zum Zerplazen, daß ich kein Boot habhaft werden kan. Marie ſagt mir, daß Herr Korn nach Königsberg gehn wolte, aber weil er Hofnung hat, den Traitor zu ſprechen, der noch immer ſizt, ſeine Reiſe aufgeſchoben hat. Fanello ſoll einen gefärlichgroſſen Brief, Sophien betreffend, an Herrn Leſſ** geſchrieben haben. Mag ſie doch!

 was

*) S. 332. **) S. 130.

***) Ducite! ad imperium dominae ſulcabimus agros;
Non ego me vinclis verberibusque nego.
TIB.

was ſeyn ſoll, ſchikt ſich gleichwol. Auf allen Fall werde ich mich nicht hången: aber grå‐men? ei nun, das kônte ſich wol gebůren! o ja!

✱ ✱ ✱

Nun ſehn Sie hier, was Herr Beſahns mir ſchreibt . . . *)

Nun ſoll Jgfr. Circe Pahl in die Tinke kommen. Jezt gleich laufe ich mit Herrn Beſahns Boot aus, Gott gebe, mit glůklichem Winde!

✱ ✱ ✱

Circe, ſagte ich? Ja wol, Circe: denn die Krôte mus hexen kônnen! Jch habe das liebe Kind in der Chaluppe gehabt, Sophien, ja warhaftig: oho! es iſt noch nicht alle Hofnung verloren, denn ſie kam ſo gutwillig, wie ein Lamm; doch was thut man nicht in der Angſt? Nun kurz, ich werde Jhnen alles noch ſchreiben. Genug, ich ſahs in einen Mantel gehůllt da, ſo frô‐lich wie Jaſon, als er das gůldene Blies erobert hatte: aber ein verfluchter Hund machte ſo viel Lårm im Schif, daß gleich aller Welt Nuſſen hinter uns drein waren. Weg war ſie! Jch habe mein Tage die Schoshůndchen nicht leiden kônnen. Beſahns ſegelte in einiger Ent‐

*) Den Jnhalt des Briefes des Herrn Beſahns wiſ‐ſen die Leſer ſchon aus S. 242 — 268.

fernung hinter ihr, und iezt geh ich bei ihm an Bord, um aufzupaſſen. Hätte ich nur ein ander Schif: denn dieſes kennt die Jungfer Corſar iezt ſchon. Ich werde ſo gut ſeyn, Herrn Leſſ** Leuten hievon nichts zu ſagen. Hätte ich eins von meinen eignen Schiffen: gewis mein Volk ſolte mit dem Bischen Ruſſen kurz pro caedere machen: aber tröſte Gott, wer andrer Leute Gnade leben mus; denn Herrn Beſahns Leute ſind, ſo wie Er, Dänen, die denn wol den T. nicht bannen werden! Wenn ichs nur recht ſchreiben könte: s'y j'attrape la Pahl je la feré empaler. *) Künftig mehr.

Cornelius Puff.

XXXIV. Brief.

In amicitia nihil fictum, nihil ſimulatum; et quidquid in ea eſt, id eſt verum.

CIC.

Marianne MärzEis an Herrn M. Kübbuz.

Ich betheure Ihnen mit heiſſen Thränen, daß ich Ihren Brief mit dem allerinnigſten Mitleiden geleſen habe. Noch mehr, ich habe alles gethan, was möglich war, um Ihnen eine,

 wenig-

*) Ein Wortſpiel à la Puff, er will ſagen: ſi j'attrappe Mlle. *Pahl*, je la ferai empaler.

wenigſtens einigermahſſen lindernde, Antwort zu geben. Ich ſchrieb endlich eine, in welcher ich Ihnen Hofnung gab. Das wird, dachte ich, ihn beruhigen! Aber mit Unwillen gegen mich ſelbſt, habe ich ihn zerriſſen! Es war eine unwürdige Handlung, Ihnen Hofnungen zu geben, welche ich nicht erfüllen kan. Und ich kans nicht. Nehmen Sie, liebſter Herr Magiſter, dies Geſtändnis auf mit derjenigen Faſſung, zu welcher der Kaltſinn Sie bereiten ſolte, welchen ich geſtern und heut Ihnen zu zeigen mir Gewalt angethan habe. Die Fr. Jannſſen, welche dieſen Brief Ihnen übergiebt, (denn Eine Rathgeberin muſte ich, damit Sie beruhigt würden, haben,) wird Ihnen ſagen, daß ich vom Gefühl Ihres Jammers, und von Furcht hingeriſſen, Ihre Krankheit zunehmen zu ſehn, mein Herz gemartert habe, aber auch, daß ich es nicht habe bewegen können. Ich bin zu ehrlich, als daß ich Ihnen verbergen könte, daß meine Neigung ganz frei iſt: aber ſie ſteht nicht in meiner Gewalt. Dasjenige, was der Philoſoph den freien Willen des Menſchen nennt, iſt, wie Sie wiſſen, ihm ſo weſentlich, daß es nur dann aufhört, wenn er unter die Sünde verkauft iſt. *) Denken Sie dies, ich bitte ſie, philoſophiſch durch. Sie werden eine überzeugende, und für Ihren Fall wirklich bräuchliche, Warheit drin finden. Nehmen Sie, liebſter Freund, (denn

*) Worte der Schrift.

(denn das ſind Sie mir, und mein Herz wird ſich freuen, wenn Sie es recht ſeyn wollen) nehmen Sie die Bitte, von mir abzuſtehn, nicht mit jener Heftigkeit auf, mit welcher Sie Hannchens Brief geleſen haben. Die iſt mir fürchterlich geweſen. Ich habe Hannchens Brief nicht geſehn: aber ſie kan unmöglich unanſtändig geſchrieben haben. Sie waren Ihrer Geſundheit, und ſinds noch, die zarteſte Schonung ſchuldig.

Und nun den Rath der treuen Freundin: nehmen Sie die Benſonſche Stelle in Gottes Namen an. Die neue Beſchäftigung wird Ihrem Gemüth Zerſtreuung, und Amt und Titel, und Umſtände der Schule ſelbſt, werden Ihnen zu ſeiner Zeit eine Frau verſchaffen. Erlauben Sie mir, einige Mädchen Ihnen vorzuſchlagen. Beide Kammerjungfern der Gräfin. Jungfer Ritka. Die wirklich gute Tochter der Frau *räthin. Die Mlle Domine. Die Frau Bürger. Bis dahin dächte ich, Sie nähmen Eine Ihrer drei Schweſtern zu ſich, wie Sie, dünkt mich, Allen das ſchuldig ſind. Thun Sie aber ſo wol an ſich ſelbſt, dieſe ſowol als einige Ihrer Freunde, wenigstens die Herrn T* Gros und Puf zurath zu ziehn. Das ſei Ihnen übrigens gewis, daß ich mehr als irgendeine Lebendige bin, Ihre herzlichſte Freundin.

XXXV. Brief.

Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen.

Herr von Pouſaly an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14. Sept. Mont.

Erwarten Sie nicht, daß ich meine Einwürfe gegen Ihre ſtrenge Lehre vom Mißbündniß fortſezen werde. Ich geſteh, nachdem ich mich näher erkundigt habe, Ihnen zu, daß Julchen nicht adelich iſt: aber über mein Schikſal iſt niemand Herr als ich, weil ich der einzige Menſch meines Namens bin. Ich denke fein genug, um mich über die Urteile der Welt wegzuſezen; und meine Güter ſind ſo ſehr anſehnlich, daß ſie meine Kinder für den Schaden, wie Sie es nennen, eine bürgerliche Mutter zu haben, entſchädigen können, zumal da Julchen ein ſo großes Vermögen noch dazu bringt. Ich erkenne Ihre Freundſchaft mit derjenigen Werthſchäzung, die, wie ich mir faſt ſchmeicheln möchte, in meiner Familie erblich iſt: aber ich werde, alles wohl überlegt, von meinem Entſchlus nicht ablaſſen; und in Beziehung auf Hrn. Schulz bin ich gedrungen, das bald zu thun. Er iſt ſo rettungslos ins Spiel verſunken, und durch dieſe Leidenſchaft ſo niederträchtig geworden, daß er fähig iſt, alles zu unternehmen, um entweder dieſes

Frauen-

Frauenzimmer, oder einen Theil ihres Gelds, zu bekommen.

Es jammert mich, dieſen Menſchen ſo tief gefallen zu ſehn. Er ſchämt ſich im Spiel der allerniedrigſten Kunſtgriffe nicht, und es giebt Caffehäuſer, wo kein ehrlicher Menſch mehr mit ihm ſpielen will. Er hat hiebei das Unglük, ſeine Griffe ſehr ungeſchikt zu machen: aber tollkühn, voll Verzweiflung, und ſehr geübt im Fechten, hat er ſich (wie man das nennt) ſo in Anſehn geſezt, daß er Spieler, die nicht ſehr beherzt ſind, plündert, ohne daß das im geringſten Folgen hätte. So trieb er es bis geſtern: aber da kam ſeine Stunde. Theils hat er von den Spielgeldern einen ſo groſſen Aufwand gemacht, daß er ſich nicht reich nennen konnte; theils kam er auch einem Ruſſen in die Hände, der zu vornehm war, als daß er ſich ſchrecken lieſſe. Mit Hülfe eines Spiegels, den er in der Uhrkette hatte, und groſſer Manchetten, vielleicht auch noch anderer verworfnen Mittel, gewann er im Baſſette eine ſehr groſſe Summe. Hier ris ihm der Ruſſe die Uhr aus der Taſche, zerſchlug ſie ihm auf dem Kopf, und warf ihn die Treppe hinunter. Herr Schulz nahm alles, was er zuhauſe hatte, beiſammen, borgte, ſo viel er konte, dazu, und gieng, weil er ſich da, wo man ihn kennt, nicht ſehn laſſen durfte, auf das *ſche Caffehaus, wo er einer Bande in die Hände fiel, die er lieber hätte bitten

ten ſollen, ihn zum Mitgliede aufzunehmen. Sie verſtand ſeine Kunſt beſſer, als er, und zog ihn in verſchiednen Spielen die Nacht durch ſo aus, daß ich zweifle, ob das ſchlechte Kleid ihm noch gehört, welches er, wie ich höre, heute trägt. Ich habe ihn noch nicht geſprochen.

Fortſezung.

Si ambitione aerarium exhauſerimus, per ſcelera ſupplendum erit.

TAC.

Der Hofrath iſt warlich der elendeſte Menſch, den man ſehn kan. Hager, bleich, mit vordringenden Augen, und wie ein Landſtreicher gekleidet, trat er vor einigen Stunden in mein Zimmer. „Poufaly," ſagte er, indem er auf mich zutrat, und mein Degengefäs anfaſſte, „du muſt jetzt gleich mir 500. Rubel lehnen, „oder dich mit mir ſchlagen."

Ich legte, um ſicher zu ſeyn, meine Hand auf ſeinen Degen. Er ris ſich los, ohne mich zur rede kommen zu laſſen, und warf ſich aufs Canape. Ich lies einige Erfriſchungen bringen, die er begierig annahm. „Las mich" (ſagte er bald drauf, und noch mit vollem Munde:) „nicht länger eine ſo bittere Rolle ſpielen: Geld, „Poufaly, oder Blut."

„Ich

„Ich glaube, lieber Hofrath,“ ſagte ich, „daß „dir mit dem lezten mehr gedient wäre, als mit „elenden 200. Rubeln; ich weis die Geſchichte „dieſer Nacht: ſie und dein Geſicht ſagen, daß „du des Lebens herzlich müde biſt.“

„Raiſonnir nicht,“ ſchrie er, „und ſchaff „Geld.“

Ich ward warm: ich habe niemals Zwang leiden können; doch faſſte ich mich. „Du biſt „viel zu ſehr durchweg“ ſagte ich, „als daß du „iezt mit Glük dich ſchlagen könnteſt. Du ver„dienteſt, daß ich, ſo wie du mich auffoderſt, „mich über dich zum Richter ſeze, denn du „brichſt gleich einem Straſſenräuber bei mir ein; „aber . .“

Er unterbrach mich: „Halt das Maul und „zieh,“ ſchrie er mit einem donnernden Fluch, und mit einer wirklich aberwizigen Mine. Er ſprang zugleich auf einen meiner Bedienten los, der auf dies Geſchrei hereintrat: „Du ſtirbſt „von meiner Hand, Kerl, wo du dich von der „Stelle rührſt.“

Ich merkte, daß er fürchtete, dieſer Kerl möchte Hülfe rufen; ich öfnete alſo ein Cabinet, deſſen Fenſter in einen einſamen Hof giengen, und welches keinen Ausgang hatte. Ich befahl dem Bedienten hier, hinein zu gehn. „Hör „mich iezt an, lieber Hofrath,“ ſagte ich ihm nun auf franzöſiſch; „du biſt ſehr unglüklich: „aber

„aber du denkſt, von der Empfindung der Ehre „noch nicht ganz abgekommen zu ſeyn, denn du „willſt nicht unbedingt, ſondern als ein Dar„lehn, die Summe haben, die du brauchſt. Aber „bedenkſt du, daß das ſehr beleidigend iſt, mir, „dem du wahrſcheinlich nicht zalen kanſt, zu ſa„gen: Lehn mir Geld? . . .“

„So wahr ich lebe, du ſolſt nicht ungeſtraft „an meinem Unglück dich beluſtigen: zieh!“

Ich fuhr auf, „Beſinn dich, daß du auf mei„nem Zimmer biſt,“ (ich trat ihm hier näher, um von einem ſo raſenden Menſchen nicht angefallen zu werden) „vielleicht zieh ich,“ ſagte ich, „du weiſt, daß ich die Furcht nicht kenne:“ (verzeihn Sie, Herr Paſtor, daß ich Ihnen dies ſo umſtändlich ſage:) „aber“ fuhr ich fort, „hier „zieh ich nicht, und überhaupt nicht, bis du „mich ausgehört haſt. Du biſt ſo ganz zu„grund gerichtet, daß 500. Rubel dir unmög„lich helfen können; du muſt ſie alſo zu einem „ganz beſondern Gebrauch beſtimmt haben: Du „ſolſt ſie erhalten — aber ich darf fodern, daß „du mir deine Entwürfe entdekſt.“

Er ſah mich mit einem Geſicht an, in welchem eine (ich weis nicht mitleidenswerthe oder abſcheuliche) Verwirrung herſchte: „Du kanſt „das fodern: aber heute muſt du keine Billig„keit von mir erwarten. Giebſt du,“ (und hier erröthete doch der verwahrloste Menſch:) „giebſt „du mir tauſend Rubel: ſo verſprech ich dir

„auf

„auf Ehre, dir die Anwendung der 500. zu ent„deken.“

Ich traute ſeinem Ehrenwort nicht; weil ich aber entſchloſſen war, ihn zu beſtrafen, wenn er es zurüknehmen würde: ſo ſagte ich: „Auf „dieſe Bedingung ſollſt du die ganze Summe „haben,“ und ſchrieb in ſeiner Gegenwart einen Zettel an meinen Banquier, welcher auf ſein Verlangen die Summe in Golde ſchicken muſte. — Er war jezt verlegen, ob er mir eine Verſchreibung anbieten ſollte, und ergrif, nachdem er das Geld eingeſtekt hatte, die Feder.

„Was willſt du machen?“

„Mich verſchreiben.“

— Ich geſteh, daß ich aufgebracht war. Es war mir nicht möglich, gegen einen ſolchen Menſchen Achtung zu haben. Was auch draus erfolgen konnte: ich ſagte ihm: „Es iſt keine „Schande, in der Noth einen Freund anzuſpre„chen: aber ſich an einen Menſchen zu wenden, „der unſer Freund *nicht* iſt . . .“

„Was?“ fiel er mir ein, „du ſolſt nicht un„geſtraft mich demütigen . . .“

„Schulz,“ ſagte ich, „dein Ton misfällt mir, „und wird warlich nichts entſcheiden. Du haſt „das, was deinen Reden und deinem ganzen „Betragen Nachdruk geben könnte, verloren: mei„ne Achtung haſt du verloren: . . . Las mich „ausreden . . . .“

„Was?

„Was? du biſt mein Freund nicht, und ſagſt „mir das ungeſcheut?“

„Nein, ich will dein Freund nicht ſeyn. „Seitdem, wo nicht unter deiner Veranſtaltung, „doch wenigſtens mit deiner Bewilligung, ein „Schandzettel an die Thür einer Perſon geheſ„tet worden iſt, die ich hochſchäze, und um deren „Hand ich mich bewerbe: ſeitdem bin ich nicht „dein Freund; ſeitdem bin ich ein Mann, der „Geld, aber nichts weiter, für dich, hat. Ich „will nun das ſagen, was du unterbrachſt: An „einen Menſchen, der unſer Freund nicht iſt, „unter Umſtänden, wie deine ſind, ſich ſo wen„den, als ſei er unſer Freund, oder als könnten „wir ihm zalen: das iſt Schande; das heiſſt „trozig betteln.“

— Wie tief iſt dieſer Menſch ins Elend verſunken! Mit einem Blik, dem er vergebens einen Ausdruk geben wolte, ſah er mich an, und ſagte: „Ich bin dir alſo nichts mehr ſchuldig?“

„Nichts mehr: denn du und dein Herz kön„nen nichts mehr aufbringen.“

— Er fühlte dies: aber was kan ein Menſch von ſo unterdrüktem Geiſt? Er nahm ſeinen Hut, bükte ſich mit einer Stellung — die ich ungern ſah, — und verlies mich.

Ich ſagte ihm im Vorzimmer (denn ich konte, weil er jezt von der Beſtimmung des Gelds nichts

ſagte,

ſagte, meinen Zorn nicht länger halten): „Biſt „du in der That ſo elend, dein Wort zurüknehmen zu wollen: ſo komm, wohin deine Niederträchtigkeit mich berechtigt, dich zu fodern; „komm auf Herzogsaker.*)“

Er antwortete nichts — Unterwegs begegneten uns zween Bekandte. Sie giengen mit aus. Wie wir auf den Plaz kamen, ſagte er: „Haſt „du jezt Genugthuung, wenn ich dir hier ſage, „wozu ich die 500 Rubel brauchen will?“

„Ja.“

„Ich will ſpielen.“

Hier übermannte mich die Verachtung. „Meine Herren“ ſagte ich zu unſern Begleitern, „ein „ſolcher Menſch war der Mühe nicht werth, einen ſo weiten Weg mit ihm zu gehn.“

Sein Secundant fragte ihn: „Steken Sie „das ein?“ — er warf aber mit einem erborgten Troz die Naſe auf, und gieng in eine enge Gaſſe. — Ich werde ihn aufſuchen; denn ich will nicht zugeben, daß er über 500 Rubel verſpiele.

*) Ein Feld bei Königsberg.

Fortſezung.

Wie Herr Schulz ſtarb. Nachruf der Ueberlebenden. Seine Perſonalien.

Ich habe ihn gefunden. Ich habe ihn auch geſehn zu grund gehn. Er ſpielte Billard, verlor, und warf ſich in einen Stul. Um in Erwartung ſeiner fernern Unternehmung mir die Zeit zu vertreiben, nahm ich eine Partie an, die man mir anbot. Er p a r i r t e auf meinen Gewinn mit einem Waghals, der ihn ſehr hoch trieb. Weil dies mein Spiel zwang, ſo gieng ich ins andre Zimmer. Er verlies das Haus, und ich folgte ihm bis in ein Weinhaus, welches eine wirkliche Mördergrube iſt. Er lies ſich in verſchiedne (aber lauter verbotne) Spiele ein. Mit der äuſſerſten Behutſamkeit konnte er nicht vermeiden, daß er nicht beträchtlich verloren haben ſolte. Ich ſah, daß er betrogen ward: aber nie habe ich einen ſo unergründlichen Betrug geſehn! Weil er mit kaltem Blut zu ſpielen ſchien: ſo glaubte ich, er merke die Cabale. Ich hatte mich geirret. Er fieng plözlich an, ſo raſend zu ſpielen, daß die Bande ſehr viel Uebung gehabt haben mus, um nicht zu lachen.

Wie armſelig ſah mir dieſer Menſch jezt aus! Aber ſo oft ich auch Spieler geſehn habe: ſo habe ich doch nie gegen ihren Anſchein der Ehr-

lichkeit und Mäſſigung den Grad des Abſcheus gefühlt, welchen ich jezt empfand. O gewis! es iſt nicht zu bewundern, daß der gröſſeſte Theil der jungen Leute verführt wird. Ich ſah an dieſem Tiſch Menſchen, an welche ich (denn ich ſpielte mit, um Herrn Schulz beobachten zu können) beinah mit Vergnügen verlor, ſo einnehmend war ihr Weſen, und ſo empfehlend ihr Betragen, welches von allen Leidenſchaften frei zu ſeyn ſchien. Einige ſagten ihm äuſſerſt zutraulich: „Sie ſcheinen heut im Unglük zu ſeyn. „Hören Sie auf, denn das Glük läſſt ſich nicht „erzwingen.“ Andre munterten ihn auf; und die Umſtehnden erzählten zwanzig Geſchichten, indem man ruhte oder miſchte; und alle dieſe Geſchichten dienten zum Behuf des ertrozten Glüks, und wurden in ſo verſchiednen Sprachen, ſo wizig, mit Einmiſchung ſo angenehmer Nebenſachen, ſo geſchmükt mit Gemeinſtellen, und ſo lebhaft, erzält, daß ſie beinah auf mich eben den Eindruk gemacht hätten, deſſen Wirkung Herr Schulz durch das ämſigſte Beharren bewies. Ich bewunderte die Uebereinſtimmung, in welcher dieſe Menſchen ſtanden; denn mit mir ſpielten ſie (wie ich ohngeachtet meines Verluſts vermuten muß) ehrlich: ihn aber p f l ü k t e n ſie ohn Erbarmen, obwol ſie ihn von Zeit zu Zeit gewinnen lieſſen. Vielleicht reizte ſie ſein prächtiger Anzug, und eine Uhr von groſſem Werth, die er neben ſich liegen hatte. Eine eben ſo koſt-

bare Tabatiere, welche er auch dahin ſtellte, verlor ſich; er ſah es bald: aber er that, als merke ers nicht — ſo gros war entweder der Eifer für das Spiel, oder die (meinen öftern Bemerkungen nach, mit der Verzweiflung verbundne) Muthloſigkeit!

Er hatte, wie ich am tiefen Griff, den er in die Taſche that, merken konnte, jezt alles, ungefehr 500 Rubel verloren. Er ſtand auf, und ſah mit einer Miene, die ſich gar nicht beſchreiben läſſt, erſt ins Caminfeuer, dann der Geſellſchaft ins Geſicht, und dann auf ſeine Uhr. Plözlich wagte er auch dieſe, und verlor ſie, durch einen Betrug, den ich beinah gerügt hätte, den er aber nicht merkte. Eben ſo, und eben ſo ſchnell gieng ein Etui verloren: denn die Geſellſchaft hatte ihren Zwek erreicht, war überdem zahlreicher geworden, und ſpielte nun ſchon viel unverdekter.

Er hatte mit mir noch nicht geſprochen. Jezt ſah er mich mit einer ſeltſamen Art an: „Ich „weis,“ ſagte er, „daß Sie mich beobachten: „aber ich glaube, Herr über das Meinige zu „ſeyn;“ und ſo bot er der Geſellſchaft Kleid und Weſte an, welches auch eben ſo verloren ging. Er warf es hin; und ſagte, weil er meinen Bedienten ſah, welcher meinen Regenrok hielt: „Sie lehnen mir wol Ihren Redingotte?“

„Ich ſchenke ihn Ihnen,“ antwortete ich: denn wie wars möglich, gegen einen Menſchen,

der

der kein Mitleiden mehr verdiente, etwas anders als Verachtung zu empfinden? Er nahm ihn und dieſe Beſchimpfung ruhig hin. Eine Perſon, die ich für ein verkleidetes Frauenzimmer hielt, bewog ihn noch, ſeine Gürtelſchnallen, die ſchön waren, dran zu wagen. Als die verloren, und durch einen handgreiflichen Betrug, verloren waren, wollte er die Schuhſchnallen ausnehmen. Ich ſagte ihm: „ich habe nicht „zwei Paar Schnallen hier“ — und dies rettete die Schnallen, weil er ohne dieſe nicht nachhauſe gehn konte. Er ſah jezt völlig albern aus.

Noch fand er einen Ducaten in ſeiner Taſche, vermittelſt deſſen er nach und nach gewann. Man ſah, daß die Bande ſich an ihm beluſtigte. Er ward ſehr ämſig, als er 50 Ducaten zuſammen hatte. „O,“ ſagte die Perſon, welche ich beſchrieben habe, „ich dächte, meine Herren, wir „wären des Spaſſes müde:“ — und ſogleich verlor er alles. Ein Theil der Geſellſchaft that, als bedauerte ſie ihn, die andern lachten überlaut, — und Er ging mit einer Miene, welche für beide gehören ſolte, fort.

„Qui diantre peut-être ce butor?“ *) ſchrie jene weibliche Stimme, und Herr Schulz verwünſchte ſich in den Abgrund der Hölle. Sie rief ihm noch aus dem Fenſter nach: „Un mot, „Monſieur! Si vous m'en croyez mon ami, „vous

*) „Wer mus denn der einfältige Tropf ſeyn?“

„vous ne vous donnerez plus cet air d'initié; „il vous va pitoyablement: et à vous voir „perdre, on vous prendroit pour un franc „nigaud.“ *) Er ſah trozig ſich um, und zog dadurch von Allen ein lautes Hohngelächter ſich zu.

Ich habe einen Freund, welcher mit ihm in Einem Hauſe wohnt, gebeten, auf ihn achtzuhaben: denn ich kann mir leicht vorſtellen, daß ſein Gemüth in einer gefärlichen Stellung iſt. **)

Bei dieſer Gelegenheit will ich Ihnen meine Entdekung ſagen. Herr Schulz iſt, eh ich ihn kennen gelernt habe, weil er reich und ſchön war, in die Neze einer ſehr gefärlichen Creatur gefallen, ***) die für eines ruſſiſchen Lieutenants Wittwe ſich ausgab. Durch dieſe iſt er in den Strudel des Spiels geworfen, und ſo unglüklich gemacht worden, daß er, im eigentlichen Verſtande, Hunger gelitten hat. Sein Glük war, daß er

*) „Noch ein Wörtchen! Wenn ich Ihm rathen kan: „ſo gebe Er ſich nie wieder das Anſehn eines Kunſt„verſtändigen; denn das kleidet Ihr herzlich ſchlecht; „und wer Ihn verlieren ſieht: mus Ihn für einen „Einfaltspinſel halten.“

**) Solten nicht viel Väter ähnliche Auftritte geſehn haben? und doch hat noch niemand, daß ich wüſte, öffentlich gefragt, wie mans machen mus, wenn man einen jungen Menſchen gegen dieſe Peſt ſichern will?

***) S. 253.

er während ſeines lüderlichen Lebens nur in einem kleinen Kraiſe, folglich ziemlich unbekand geblieben war. Er ſuchte die Tugend wieder, und fand ſie leichter, als bei gröſſerer Verbreitung des Laſterlebens möglich geweſen wäre. *) Er machte ſich durch Schriften um die Welt verdient, und durch eine unvergleichliche Anlage zum Unterricht der Jugend, und durch viel Treue, um das Haus des *raths. Er widerſtand der Fr. *räthin, welche, ſo häſſlich ſie iſt, ſchon viel Menſchen hingeriſſen hat. — In dieſer Verfaſſung, deren erſte Urſache ich aber nicht wuſte, war er, als ich ihn kennen lernte, und er ward mir völlig lieb, weil ich ſelbſt zu der Zeit von Irwegen zurükkam, auf welche die Galanterie mich beinah verführt hätte. — Er hatte den edlen Stolz, Hülfsleiſtungen nicht anzunehmen, welche ich ihm anbot. Er entdekte mir ſeine und der Demoiſelle VanBerg, Liebe, mit mehr Offenherzigkeit, (ich geſteh es) als meinem Urteil nach, die Achtung gegen jenes Geſchlecht auch den vertrauteſten Freunden erlauben kan. Die Vernachläſſigung dieſer Liebe, und die Thorheit gegen das Memelſche Mädchen habe ich nur ganz zulezt, und überdem nicht einmal von ihm, erfaren. Es iſt wahr, daß ſein Vater ihm Geld geſchikt hat: aber ein ziemlich beträchtlicher Gewinn, den er zu gleicher Zeit aus, ich weis nicht welcher? Lotterie zog, die man ſeit Jahr und

 Tag

*) Er hatte eine würdige Mutter gehabt.

Tag für zerrüttet gehalten hatte, — dieſer Gewinn iſt ſchuld an ſeinem Unglük. Er ward durch ihn wieder ins Spiel gezogen, *) und durch die Tochter eines Brigadier, mit welcher er (wie man mich verſichert) in einem anſtöſſigen Umgange zu leben anfing, ſoviel vornehmen Ruſſen bekand gemacht, daß es kein Wunder iſt, wenn dieſe doppelte, und zum Unglük alzuſchleunige, Wendung ſeines Schikſals auf ihn ſo giftige Einflüſſe gehabt hat. Iſt überdem das wahr, was er (vielleicht nur aus Eitelkeit) mir damals ſagte, als ich etwas von ſeinem Verhältnis gegen das Frauenzimmer aus Memel erfur: „er „wolle ſie nicht heiraten, ſondern ſie als Geſell„ſchafterin nach Petersburg mitnehmen:“ ſo iſt er ſo abſcheulich, daß ich Julchen auf alle Weiſe zu ſichern ſuchen mus.

* * *

Jezt gleich erhalte ich Nachricht, daß er ganz ruhig iſt, und ſich mit den Schneidern und Modehändlerinnen auf ſeiner Stube beſchäftigt. Ver-

*) Wenn jemand unter unſern Leſern ſich rühmen kan, durch die Lotterie nur auf zehn Jahr glüklich geworden zu ſeyn: ſo wollen wir ihm hier geſtehn, daß er uns den ganzen Kram verdorben hat; denn wir gehn damit um, ein gros Buch, zum Beweiſe, Lotterieglük ſei nicht möglich, zu ſchreiben. Den Fall aber nehmen wir aus, daß nur Einmal eingeſezt ſei.

Vermuthlich wendet er die zwote Hälfte meines Gelds dazu an, im VanBergſchen Hauſe einen lezten Verſuch zu machen? ich werde alſo auch nicht ſäumen.

XXXVI. Brief.

Πόθεν ἄρα με τοιαύτης ἠξίωσεν Ἀφροδίτη;

ARISTAEN.

Herr Paſt. Radegaſt, an Herrn Prof. T*.

(Dieſer Brief kam aus Nachläſſigkeit des Boten, ziemlich ſpät.)

Lindenkirchen.

Nur wenig habe ich bei meiner plözlichen Abreiſe Ihnen geſagt, aber doch ſo viel, daß Sie ſich vorſtellen können, wie mein Gemüth unterwegs ſtand. *) Ich fuhr ſchnell vor Jucundens Haus vorüber, wie ſchwer das meinem Herzen auch ward; denn dies Herz drang mich, ihr zu ſagen, daß ich Mariannen gefunden habe. Dieſe liebte ich nun wieder mit demjenigen Mahs der Leidenſchaft, welches einem, der Untreu unfähigen Herzen, natürlich iſt: dagegen aber hatte die Furcht — beinah war ſie Gewisheit geworden — Mariannen verloren zu haben,

*) XII. Brief.

in meiner Sele ſoviel Leeres gemacht, daß Jucunde der Einen, und das Mitleiden mit ihr, der andern Hälfte, ſich bemächtigt hatte. Dies alles für Mariannen wieder herzuſtellen, das koſtete mich alles, was ein Menſch vermag; und mehr: denn ich erkenne gern, was ich hiebei dem Chriſtenthum zu verdanken habe.

In dieſem Kampf brachte ich zween Tage zu; und dieſen folgte eine Nacht, ſchlafloſer als die beiden vorigen. Ich ſezte mich hin, um alle Zeit, welche ich meinen Geſchäften abgewinnen würde, zu Briefen an Jucunde und ihren Vater anzuwenden: da kam der Vater mit der aufgehnden Sonne!

Dies war die eigentlichſte Ueberraſchung; denn oft iſt ein durchgedachter Entwurf eines Briefs genau das Gegentheil von dem, was mündlich jezt geſagt werden mus und ſoll.

Der alte Mann umarmte mich mit ausbrechender Freude: „mein Kind iſt,“ ſagte er, „nun völlig geſund!“

„Und ich werde ſie in die tödliche Krankheit „wieder zurükſtoſſen,“ ſagte mein Herz und — blutete.

— Ich habe Ihnen geſagt, liebſter T* daß dieſer Greis nie davon geredet hat, daß er hoffe oder wünſche; mit Jucunden mich verbunden zu ſehn. Erſt kam das aus demjenigen Unwillen, welchen ich ihm nicht verargen kan; aber hernach kams aus der ſtrengen frommen Gerechtigkeits-

tigkeitsliebe, mit welcher er die Erzälung unſrer Geſchichte angehört hatte. Seine groſſe Freude lies ſich daraus erklären, daß wir uns in langer Zeit nicht geſehn hatten: aber mir ſchien ſie doch zu lebhaft; zumal da er bei dem, was von jenem Gedanken meines Herzens in meinem Aeuſſern ſich verrieth, ſehr betroffen war. Mein herzliches Theilnehmen an ſeinem, freilich allerfröligſten, Gefühl, brachte dies gleichwol wieder zurecht; und da ich ſah, ich ſei heut, und vielleicht immer, ganz unfähig, von dem was in Königsberg mir begegnet iſt — zu reden: ſo nahm ich mir vor, es gar nicht zu thun, wo nicht er ſelbſt mich in den Fall ſezte, daß ich, ohne falſch zu ſeyn, nicht ſchweigen könte. Dies ſchien nicht geſchehn zu ſollen; denn ich ward zu einem Kranken gerufen, von welchem ich vor Abend zurükzukommen, nicht erwarten durfte. Der Alte aber bat ein Mittagseſſen ſich aus, und foderte dann den Schlüſſel zu meiner Bibliothek, um dort meine Zurükkunft zu erwarten.

Unterwegs machte ich das ſo ſehr ſchwere, und ich kan wol ſagen unnüze: den Entwurf derjenigen Unterredung, in welcher ich ihm alles ſagen wolte. — Ich beſchleunigte meine Zurükkunft um einige Stunden, und kam matt, weil ich auf die morgende Predigt zu denken hatte, zu hauſe an, wo ich ihn — nicht mehr fand.

Jezt fing ich einen Brief an ihn an. Er gelang mir nicht. Ich ſchrieb einen andern an Jucunden. Er ward lang. Ich mistraute ihm bald, doch ſchrieb ich fort bis Mitternacht. — Als ich früh ihn durchlas, erſtaunte ich, einen Brief, deſſen Erſte Seite gleich, zerriſſen werden muſte, vollendet zu haben, zerris ihn, und eilte, mein griechiſches Teſtament in der Hand, ins Gartenhaus. Man fühlt nie ſo ſtark die heiligen Pflichten des Predigtamts, als wenn Dinge, welche mit ihm in keiner Beziehung ſtehn, uns dann beſchäftigen, wann wir, wie man das nennt, auf die Predigt zu ſtudieren haben. Das wenige, was ich von meiner geſtrigen Meditation, über den in der Ordnung folgenden Text noch wuſte, misfiel mir durchaus, ſo, daß ich mich wunderte, meinen Vortrag ſo angelegt zu haben, da er mir nicht einmal logiſchrichtig ſchien. *)

Sehr

*) Vermutlich war ſie nach Einem, von folgenden beliebten Leiſten, gemacht. „Thema: Die chriſtliche Demut. 1. Worin ſie beſteht. 2. Was uns dazu verbinden ſoll. — Oder, „Th. Joſeph als ein Muſter der Keuſchheit. 1. Ueberhaupt, er war ein frommer Jüngling. 2. Beſonders, er war keuſch. — Oder, „Th. Die Lehre von der Ehſcheidung. 1. Was die Eh iſt. 2. Wie ſie gehalten werden mus. 3. Was von der Ehſcheidung zu halten. — Oder, „Th. Die Nothwendigkeit der

täglichen

Sehr betrübt über dieſe Dürre meines Geiſts, ſah ich nach meiner Kirche hinauf, und bedauerte die zahlreiche Menge, welche zu meinen Wochen-predig-

täglichen Buſſe. 1. Unterſchied der wahren und falſchen Buſſe. 2. Exempel der heil. Schrift. — Ob junge Kanzelredner des fruchtloſen Suchens in allen hom-letiſchen Anweiſungen müde, es uns danken werden, wiſſen wir nicht: aber böſe werden ſie doch wenigstens nicht ſeyn, wenn wir ihnen, deswegen, weil mans hier nicht ſuchen würde, das ganze Geheimnis nicht verenthalten wollen, welches in groſſen Büchern, wo ſie es ſuchten, nie ſtand — das Geheimnis eine Predigt zu machen. Der Herr Candidat beliebe nämlich einige verwandte Säze des Texts durchzudenken: Nun hat er die Partes. Er benenne, wenn das geſchehn iſt, dasjenige, was alle dieſe Säze mit einander gemeinhaben, oder was aus ihnen entſteht: Nun hat er das Thema; und die drei oder vier Zeilen, welche aus dieſem allen entſtanden ſind, machen die Hauptſache der Predigt. Hat er hierüber gedacht, oder (wenn er die Achtung, welche er den Zuhörern ſchuldig iſt, wirklich gegen ſie hegt) aufgeſchrieben: ſo iſt ſeine Predigt fertig. Nun nehm er denjenigen Gedanken, welcher während der Arbeit an der Predigt, ihm ſchien, beim Zuhörer vorausgeſezt werden zu müſſen. Er führ ihn aus, oder lege ihn in die Erklärung oder Anwendung einer ſchiklichen bibliſchen Stelle. Nun hat er den Eingang. Dies alles leſe er fleiſſig durch: (aber wir bitten gar ſehr, es nicht auswendig zu lernen; denn dem empfindenden

predigten, weil ſie alle vom häuslichen Leben handeln, auch von ziemlich entfernten Dörfern, ſich

den Zuhörer würde ein ſo kalter Vortrag, nur der Perſiusſchen Elſter „verba noſtra conari" ſeyn; derjenige Zuhörer, welcher Rührung ſucht, denkt gewis, wie der angeführte Dichter:

— — Verum, nec nocte paratum

Plorabit, qui me volet incuruaſſe querela.)

ſondern er leſe es, und leg' es in ſeine Bibel, um den Zuhörer gegen dasjenige Sahlbadern zu ſichern, durch welches ein Schwäzer ſich wieder ins erlernte Concept (wie Hr. Puf ſagt) hinein dömelt, wenn er unverſchämt genug war, ſeinen, von Sachen leeren Kopf auf die Kanzel zu tragen, oder hochmütig genug, um die Sachen aus der Taſche nicht hervorzuziehn. — Endlich prüf er ſein Herz, um zu wiſſen, was es zu der abgehandelten Warheit einſt geſagt hat, jezt ſagt, ſagen könte, oder ſagen ſolte: Nun hat er die Application ſeiner Predigt. — Um ganz deutlich zu ſeyn, liefern wir einen ächten Leiſten einer Predigt.

Erſter Theil: ein Zwölfgroſchenſtük.

Zweiter Theil: zwei kleinere.

א) eins am Werth acht Groſchen.

ב) eins am Werth vier Groſchen.

Thema: Ein Reichsthaler.

Eingang: Obrigkeiten und Unterthanen ſind über die Bezeichnungen des Werths umlaufender Metalle einsgeworden.

Anwendung: Welch Glük, Subſtitute des Werths der Dinge zu haben! — —

ſich zu verſamlen pflegt. — Mir fiel ein da ſtillhaltender Wagen ins Geſicht. Ich kante den Führer deſſelben — ich kante auch die Reiſende — es war Marianne!

Wie flog ich in meine Thür! Ich war durchaus Gedankenlos. Jeder Liebreiz der Braut flos aus ihren Augen in mein ofnes Herz, als ſie vom Wagen, leicht wie ein Kind, in meine Arme ſprang. Ich glaube, daß ich ſie in mein Haus „getragen“ habe. „Nie, o! nie „ſoll ſie aus meinem Hauſe wieder kommen!“ ſo ſagte mein Herz: aber was ich „geſagt“ habe, das weis ich nicht. Das weis ich, daß mein Kus auf ihren Händen, ein Huldigungskus war.

Die frühe Morgenreiſe, breitete etwas ſo friſches über ihre ungeſchmükte, und keines Schmuks bedürfende, Perſon; ein Straus von Feldblumen an ihrer Bruſt; meine Aemſigkeit, eine zurükgefallne und unter ihrem Naken mit einer Nadel beveſtigte Florkappe ihr abzunehmen; mein Blik auf einen Brautring den ſie trug — — Es war thörigt, Herr Profeſſor, daß ich anfing, Ihnen hievon etwas zu ſchreiben. — — Jezt, da ich weis, was ſie mir zu ſagen hatte, wünſchte ich, auf ihr Betragen aufmerkſam geweſen zu ſeyn; denn nur deſſen erinnre ich mich, daß ſie mich bat, nur eine halbe Stunde ſie allein zu laſſen, und daß ein Weib,

welches

welches bei mir aus und eingeht, da ſie eben jezt ins Zimmer trat, ſehr eilfertig zuſprang.

Ich, dem alles dies ein Traum war, ging mich anzukleiden; denn in einer guten halben Stunde muſte ich auf der Kanzel ſtehn.

Nach meinem geringen Mahs habe ich oft, aber nie ſo wie diesmal, erfaren, welch ein Glük es iſt, mit den Wahrheiten bekant und der Sprache mächtig zu ſeyn.

Daß ich während der Predigt weder an mich, noch an mein Haus dachte, das war wol natürlich; und weh dem, welchem die Kanzel nicht heilig und die Gemeine nicht ehrwürdig iſt! *) Aber eben ſo natürlich war auch mein Schreken, als ich, beim Eintritt in mein Zimmer Mariannen mit Todesbläſſe, mit groſſen blauunterſchatteten Augen, mit ſchlaffhinab hangenden Einem, und unthätig auf der Schürze liegen.

*) Alles gut junger Herr Paſtor: aber der Prediger iſt doch immer der unglüklichſte Menſch auf dem Erdboden, wenn die Gemeine ohn Urſach ihn haſſt, oder, wenn Urſachen da ſind, Er dieſelben nicht erfaren kan. Nur Einmal verdreh ein Widerſacher ihm ein Wort: alle Freudigkeit des Amts wird, ſo oft er dieſen in der Kirche ſieht, wenigstens für die Stunde, verloren ſeyn! und wie lange können Kopf und Körper das aushalten? Doch

Quid queror infelix? Turpes diſcedite curae!

TIB.

liegenden andern Arm, im Lehnſtul ſizen ſah! — Ich ſchrieb dies der Ungewontheit einer frühen Reiſe zu. — Sie werden bald hören, wie ſehr ich mich irrte; wie wenig ich einen Kampf gemutmahſſt hatte, welchem dieſe, ich möchte ſagen Heldenſele, unterlag.

Mein Anblik, und die Zeichen, welche ich von meiner Sorgfalt ihr gab, brachten Röthe auf ihre Wangen, dieſen ſchönen Beweis der wiederhergeſtellten Gegenwart des Geiſts. „Sezen Sie ſich, und machen Sie nun, daß wir „allein bleiben,“ ſagte ſie, nachdem ſie etwas erquikendes zu ſich genommen hatte.

— Ich ſezte mich mit einer ſo ſchweren Ahndung, daß ich kaum das Herz hatte, meiner Aufwärterin einen entfernenden Wink zu geben.

Fortſezung.

Audendum eſt! fortes adiuuat ipſa Venus.

TIBVL.

„Könte,“ ſagte ſie nun, „irgendetwas, wenns „eines neuen Bands bedürfte, mich veſter „heften: ſo wär' es der Umſtand, daß Sie Ihre, „dem Hrn. Puf zugeſchikte, Erzälung *) mit ſo„viel Freimüthigkeit in meine Hände gelegt ha„ben. Ich glaube, daß ich die Urſach dieſer „That

*) XX. Br. IV. Th. S. 244.

„That nicht verkenne: aber machen Sie mir „die Freude, ſolche, als wüſte ich ſie nicht, mir „zu ſagen.“

„Mich dünkt, ich habe ſie Ihnen ſchon geſagt; „ich wolte, theils Ihnen zeigen, daß ich noch „ganz der ehmalige bin, wie ſtark auch die Ver„ſuchung geweſen ſei, alle Hofnung aufzugeben; „theils wolte ich Sie zur Richterin meines geſam„ten Betragens machen, und das durch eine „Darſtellung, welche unmöglich partheiiſch ſeyn „konte, indem ſie zuerſt nur dem ganz unpar„theiiſchen Herrn Puf beſtimmt war.“

— Sie lächelte die ſüſſeſte Beruhigung in mein Herz, welches in dieſem Augenblik erſt fühlte, daß es derſelben in der That bedurfte: „Sie haben, mein Geliebteſter, Ihren Zwek aufs „vollkommenſte erreicht. Aber hatten Sie nicht „auch den, zu ſehn, ob ich noch Dieſelbe bin?“

„Nein, ich hatte ihn nicht!“ — (wenns nöthig geweſen wäre, ihr dies zu beſtätigen: ſo würden Kus und Thränen auf ihrer holddargereichten Hand redende Zeugen geweſen ſeyn.)

„Sie wiſſen aber nicht, welchen Verſuchun„gen Ich ausgeſezt geweſen bin.“ — Auf ihre Hand hinabgeſunken, ſah ich ihre Miene nicht: aber ihr Ton war unglaublich überraſchend; er hatte etwas wankendes; ihre Sprache ward ſchwächer und ihre Hand zog unter meinen Lippen ſich weg. — Ich fuhr auf, um mit geſchrekter banger Liebe ſie zu umarmen.

— Sie umfaſſte meine Hände: „Hören Sie „mich erſt! Sagen Sie mir, ob Sie garnicht „an Verſuchungen gedacht haben, welchen ich „in ſo langer Trennung ausgeſezt ſeyn konte?“

„Woher, theuerſte Braut, dieſe qualvolle „Frage?“ — Sie verhinderte hier zum zweitenmal eine Umarmung, welcher mein gepeinigtes Herz ſo ſehr bedurfte. Ihre Miene war ein trauernder Ernſt; Athemzug, Geſtalt, Farbe und Blike, welche zu Thränen ſich trübten, verriethen, wie ſehr ſie litt. — Sie drükte meine Hand: „ich beſchwöre Sie, meines Herzens zu „ſchonen! Antworten Sie.“

„Nein, ich habe an ſolche Verſuchungen nie „gedacht: es iſt ja unmöglich, daß Sie untreu „werden konten.“

„Wars denn unmöglich daß Sie es werden „konnten?“

„Ja! ich ſag es freimüthig, wie ein Mann „aus unſerm Vaterlande es ſagen mus; *) es „war unmöglich.“

 „Welches

*) Indem ich die Handſchrift zuſammenlege, um ſie in die Preſſe zu ſchiken, falle ich auf dieſe Stelle. Wie wird mir das bekommen, daß im ganzen Buch ſoviel ihr ähnliche ſtehn? Alſo nur frei mit der Sprache heraus: Ich ſchreibe, um zur Beſſerung Deutſchlands meinen kleinen Beitrag zu thun:

Non eſt in vanum fabula ficta iocum.

ſagt

„Welches Herz war das fähigſte, meins oder „Ihrs, das auszuhalten, was Sie ſeit Jucundens Krankwerden ausgehalten haben?“

„Ganz gewis meins; denn das kan kein weiblich Herz ausſtehn.“ — Ich ſagte dies ſehr heftig.

„Schonen Sie meiner! das heiſſt, reden Sie „ohn Heftigkeit! Kalte Ueberlegung kan ich „freilig von einem Mann nicht fordern, welcher „ſo ſtandhaft, und ſo ganz von Gott und Menſchen berechtigt, mich liebt: aber Ueberlegung, Faſſung mus ich fordern.“

— Ich erinnere mich, daß ich mit geſchlungnen Armen, und ſo, daß ich (jedoch ohn Unwillen) die Zähne zuſammen bis, an den Rüken meines Stuls ſank. Sie legte ſanft ihre Hand auf eine der meinigen: „Mein Herz iſt ein weibliches!“ — Mehr konte ſie nicht ſagen und [illegible] ach!

ſagt ein Alter. Freilig, ganz Deutſchland, das iſt viel; zuviel als daß das

[illegible] Eſt nobis voluiſſe ſatis

mich beruhigen könnte. Alſo wars am beſten, auf Eine Provinz es zunächſt zu münzen; und die war Hrn. Radegaſt und Mariannens Vaterland. Ob das aus Vorliebe geſchah, oder deswegen, weil die Catalogi von daher einen guten Abſaz des Buchs bezeugten, oder deswegen, weil jene Provinz gegen undeutſche Sitten am längſten ſich gewehrt hat: das kan ja dem gröſſeſten Theil der Leſer gleichviel ſeyn.

ach! ich freute mich zu ſehn, daß die hohe Wohlthat der Natur dem armen leidenden Geſchöpf zutheil ward: ihre Augen floſſen jezt über.

— Nun war ſie ganz ihrer mächtig; denn nun war alles an ihr ſanfte beugſame Wehmut.

— Mit ſoviel Mähſſigung als mir immer möglich war, ſagte ich nun: „Marianne glaubt „alſo, nicht mehr mein zu ſeyn?“

„Ich kanns nicht mehr ſeyn.“

— Ein Wahnſinn wars nicht, aber etwas was mich ganz auſſer mich ſezte, war das Gefühl, mit welchem ich jezt aufſprang: „Und „Marianne glaubt ihrer Pflicht gegen mich ent„laſſen zu ſeyn? Welche Obrigkeit iſt ſo über„müthig geweſen, mir meine Rechte zu verge„ben? ein Jawort entkräften zu wollen, wel„ches der allergewaltigſten Obrigkeit, ſo lang „ich lebe, zu ſtark bleiben mus?“

„Wie trozig!“ ſagte ſie mit ſehr weicher Stimme; „konnte das Unglük Sie ſo trozig ma„chen? O Freund! konnte das Unglük das? — „Ach daß ich doch die Stärke — aber ich habe „ſie ja auf mein Flehn erhalten — daß ich nur „die Sammlung hätte, in zwei Worten alles zu „ſagen. Sie haben ... Hören Sie mich“ — denn ich ging im Zimmer umher — „Sie ha„ben über keine Obrigkeit zu klagen. Sie müſ„ſen ſich noch erinnern, daß Herrn Kreuz

„Ehcatechiſmus *) mir überweiſend geſagt hat,
„was das chriſtliche Gewiſſen von der vermeint„lichen Macht der Obrigkeiten in Ehſachen zu „halten hat. Faſſen Sie mich ganz, wenn ich „Ihnen ſage, daß ich jezt, wie ichs immer wa „überzeugt bin, keine Obrigkeit könne mein bräut„liches Jawort vernichten, weil die Umſtände, „unter welchen ich es gab und Sie es annah„men, unſerm Gewiſſen heilig ſind, vor Gott „heilig ſind, was ſie auch ihr, wenn ſie ein„greifen will, immer ſeyn mögen. Unſer Ja„wort konnte nie jemand, und kan auch jezt „niemand vernichten, auſſer Sie und ich...“

— Ich konnte, wie veſt ich auch entſchloſſen war, mich nicht halten: „und Sie glauben, „Sie, Mademoiſelle, glauben, daß ich Sie ent„laſſen werde?“

„Zwingen will doch Herr Rabegaſt die arme „Marianne nicht!“ ſagte ſie, und Ton, Miene, Stellung, das alles war dringende Bitte.

„Ja! Sie ſollen gezwungen werden,“ rief ich, und fiel — ich weis daß das Abgötterei iſt: aber mein Innres war in Aufrur — ich fiel vor ihr nieder: „dieſe treue Liebe ſei meiner „Marianne unüberwindlich! dieſe treue Liebe „ſei ihrem Herzen Zwang.“

Sie

*) S. 578. III. Th. Mademoiſelle Märzels hatte Herrn Kreuz Abſchrift erhalten.

— Sie lies ihr Haupt auf Eine meiner Hände ſinken, welche auf ihren Schultern lagen, und ſchwieg ſeufzend.

„Noch gehört doch,“ ſagte ich voll Schmerz, „meiner Marianne Herz wol niemand?“

„So wenig wie jemals es einem Fremden ge„hören kan, ſo lange mein Radegaſt nicht glük„lich iſt — Stehn Sie auf, und helfen Sie „mir aus einer Qual, welche ich Ihnen und „mir erſparen wolte. Ich werde vielleicht in „der friſchen Luft ... kommen Sie mir nach in „den Garten.“

Fortſezung.

Pectus eſt quod diſertos facit.

QVINT.

— Ich führte ſie hin. Es war mir bitter, von dieſem Räthſel nichts abſehn zu können.

„Es wird,“ ſagte ſie, indem ſie mitten im bedekten Gange ſtehn blieb, „für Sie und mich „Schonung ſeyn, wenn Sie jezt mich nicht un„terbrechen; und ich will alles ſo kurz und kalt „ſagen, als wärs nicht Herzensſache. — We„der Gott noch die Natur,“ fuhr ſie mit einer liebreichen Faſſung fort, „fordern, daß ich um „meinen Nächſten glüklich zu machen, mich ſelbſt

„ins Unglük ſtürzen ſoll. Aber Eine Forderung „giebts, welche ich verehre, ſolte auch meine „Bruſt die Einzige ſeyn, welche dieſe Forderung „fühle: Ich ſoll auf Koſten meines Neben„menſchen mich nicht glüklich machen. Wenn „Sie und ich unſer Bündnis erneuern und voll„ziehn: ſo haben wir beide gegenſeitig uns glük„lich gemacht. Das wäre vor Jahr und Tag „geſchehn; ich ſage, wenn wir damals uns ge„heiratet hätten: ſo wären wir jezt ſeit Jahr „und Tag glüklich. Aber ſo ſteht unſre Sache „jezt nicht mehr. Jezt können Sie nicht mein, „und ich kan nicht Ihr werden, ohn Jucunden „unglüklich zu machen. Sie haben geglaubt, „im Briefe an Herrn Puf ganz unpartheiiſch „zu ſeyn: Sie irren ſich aber; Sie haben von „Jucundens Zuſtande viel zu wenig geſchrieben. „Ich weis viel genauer, was das arme Geſchöpf „ausgeſtanden hat. Ich wuſte in jedem Augen„blik meines Lebens, daß Sie ohne meine Ein„willigung nie heiraten würden; Lebt er noch: „ſo iſt er dein! das war unwandelbar mein Ge„danke — ein tröſtendrer, ein beruhigendrer „Gedanke iſt doch nicht möglich: und doch iſts „unausſprechlich, was ich ausgeſtanden habe. — „Von allen dieſen Troſtgründen hat Jucunde „niemals irgendeinen Schatten gehabt. — Viel„leicht wird er dein! — gewis er wirds „einſt! — nein, er verachtet dich! — weh „dir, er iſt gebunden! — er iſt für dich ver„loren!

„loren! — ſehn Sie, liebſter Radegaſt, dieſe „Gedanken haben über Jahr und Tag in dem „Herzen des armen Mädchens die grauſamſten „Revolutionen gemacht, und dann — ich „will nur das Geringſte ſagen — ihre Geſund„heit zerrüttet — zerrüttet — Sie ſehn, daß „ich den mir erträglichſten Ausdruk nehme. „Ich weis, daß ſie unrecht that, in Sie ſich zu „verlieben; und es iſt Jammer genug für ſie, „daß ihre feine Sele das fühlt. Aber das Un„glük iſt geſchehn, und weder Sie, noch ich dür„fen richten. — Der lezte Gedanke: Radegaſt „iſt für mich verloren! blieb in dieſer peinvol„len Bruſt. Wolten Sie dieſen nagenden „Wurm da herausreiſſen: ſo muſten Sie — in „den Zeitungen mich citiren laſſen. Warum „haben Sie das nicht gethan?“ rief ſie, indem ſie mit Heftigkeit meine beiden Arme ergrif.

Da mirs nicht erlaubt geweſen war, ſie zu unterbrechen: ſo ſtand ich da, in Gedanken, oder in etwas, was ihnen ähnlich iſt, verſenkt — ein tiefſinnigs Staunen möchte ichs nennen. — Sie hielt mich veſt: „Ich weis, daß man„cher Andre an Ihrer Stelle Jucunden ein ver„liebtes Ding genannt, und wenn ſie auch noch „vielliebenswürdiger geweſen wäre, ſie verach„tet hätte. Ich weis aus der Analogie Ih„rer übrigen Empfindungen, und aus Beiſpie„len, die ich ſehr ſcharf geprüft habe, wie wi„dernatürlich es einer Mannsperſon vorkommt,

„wenn ein Frauenzimmer den Anfang der Liebe „macht. Auch der geringſte Schein entgeht „dem übermüthigen Jüngling nicht; und bietet „das Mädchen ſich ihm an: — ich ſchäme mich „vielzu ſehr für mein ganzes Geſchlecht, als „daß ich weiter reden könte. Aber, da ich ge„wis weis, daß Sie dieſe, freilig auch Ihnen „natürliche, Gedanken, nicht geduldet haben, „weil ſie nicht chriſtlich ſind: ſo mus ich Sie „fragen, warum Sie nicht durch eine Citation „Jucunden beruhigt haben?“

— Jezt muſte ich antworten: „Ich wills „Ihnen ſagen: aber erſt Ein Wort aufs vo„rige . . .“

„Nein, Herr Radegaſt! rund geantwortet, „wie immer; vergeben Sie ſich und mir nichts! „warum haben Sie mich nicht citiren laſſen?“

— Liebſter Herr Profeſſor, dies war ſchwer zu beantworten; aber ſie lies mir nicht die Zeit: „Ich, Herr Radegaſt, ich wills beantworten: „Sie liebten mich nicht mehr.“

„Grauſame“ — rief ich, wie oft ich auch über das franzöſiſche Cruelle! in Romanen, gelacht habe. Ganz aus meinem unwilliglei denden Herzen rief ichs, und ſank vor ihr nieder: „Sind Sie Marianne? bedachten Sie, „daß ich Radegaſt bin?“

„Wie ehrwürdig Sie in Ihrem Mantel und „Kragen da auch immer ausſehn mögen,“ ſagte Sie, und ſah mit dem Lächeln der Wonne mich

an, „ſo werde ich doch Sie da laſſen, — knien „laſſen, wenns Ihnen zu knien belieben ſolte, „bis Sie mir geantwortet haben“ — doch lies ſie auf der Bank in der Heke ſich nieder, und zog ſanft mich neben ſich.

„Nun, ſo hören Sie denn den Mann ohne „Falſch, und misbilligen Sie, wenn Sie es „können, ein Bekenntnis, welches Sie aus der „Tiefe meiner Sele hervorziehn.“ — Sie ward ganz Ernſt, und ich fuhr fort, freilig mit dem Beben, welches aus einem vorſichtigen Herzen alsdann dem ganzen Körper, für einen Augenblik wenigstens, ſich mittheilt, wenn es von der Stärke der Aufrichtigkeit unterjocht wird: „Ich „bin unzäligemal andem geweſen, in den Zeitun„gen Sie citiren zu laſſen: aber ich habe, was „dies meinem ganz Ihnen gehörenden Herzen „auch koſten mochte, dieſen Schritt immer un„terlaſſen, weil ich ſah, daß der Erfolg deſſel„ben, der armen Jucunde den lezten labenden „Tropfen der Hofnung entris.“

„Wie das?“

„Mein Herz ſagte mir, daß meine theuerſte „Braut lebt, daß ich durch die Zeitungsfrage „Sie finde . . .“

„Und?“

„Und daß Jucunde dann verzagen würde.“

— Sie legte hier die Hand auf meine Achſel: „Es iſt mir geglükt,“ ſagte ſie mit der Freude eines Engels, und mit ſchönvergoſſnen Thrä-

nen:

nen: „ich habe zu dem Geſtändnis Sie gebracht, „daß Jucunde es nicht aushalten wird, mich le„bendig zu wiſſen.“

— Dies drang in meine geſammte Empfindung.

„Stellen Sie ſich, o der Sie ein Menſchen„freund ſind . . .“

„Ich bitte,“ (rief ich) „fleh Sie an, nichts „weiter zu ſagen . . .“

„Nein, ich mus noch reden, ſonſt erſtikt mein „Herz. Stellen Sie ſich das Bild der ſo un„ſäglich leidenden dar! Thun Sie es, um Ihr „männlichs Herz ſo zu erweichen, daß es mit „meinem, von Natur wie Sie wiſſen, alzuwei„chem, Herzen, wo nicht gemeinſchaftlich, doch „in einiger Aehnlichkeit, empfinde. Ich kans „nicht ausſtehn, Jucunden vergehn zu ſehn; und „ich bin unſchuldig. Können Sie es ausſtehn? „und Sie ſind nicht unſchuldig; Sie ſinds we„nigstens in ſo fern nicht, daß Sie die Erſten „Augenblike vernachläſſigt haben, in welchen „Sie zur Heilung dieſes verlezten Herzens etwas „thun konten. Ich will Ihnen nicht Vorwürfe „machen: aber Sie waren am Erſten Abend vor „Jucundens Kamin nicht wachſam. Sie wa„rens hernach noch weniger. Ihnen kan ichs „ſicher ſagen, da Sie kein Heuchler ſind, und „alſo mirs gleich anſehn würden, wenn ich heu„chelte. Sicher kan ich Ihnen ſagen, daß, wenn „Liebe zu mir Sie ſo unthätig, ja ſogar ſo un„ent-

„entſchloſſen gemacht hat; ich Sie nicht ſo lieb „haben, nicht ſo herzlich Ihnen danken kan, „als ich thun werde, wenn Sie mir geſtehn, „daß Liebe zu Jucunden, eben zu ihr (wenn „nämlich“ — ſie legte die Hand auf meine Bruſt — „dies, aller menſchlichen Gefühle eh„mals ſo ſchön empfängliche Herz, nicht Stein „geworden iſt) dann, ſage ich, werde ich herz„lich Ihnen danken, wenn Sie geſtehn, daß „Liebe „zu Jucunden die Verwirrung verurſacht „hat, in welcher Sie zulieſſen, daß Jucunde auf „eine ſo entſezliche Art ein Opfer ward.“

„Ja, Marianne“ rief ich, „Sie ſind mir zu „ſtark; Ja! es iſt wahr, ich habe Jucunden „geliebt.“

— Hier gab ſie mir den wärmſten Kus der Liebe. „Sie ſind, redlicher Mann“ ſagte ſie, und verdoppelte die Küſſe, „dieſes, heute noch „anſtändigen, Lohns werth! und nun, ſeyn Sie „gerecht gegen Jucunden! Nichts mehr von die„ſer traurigen Geberde! Sie verlieren nichts. „Ich müſte dumm, ich müſte bosbaft werden, „wenn ich nicht eher, als Alle, die mich kennen, „Ihnen ſagen wolte, daß Jucunde — wenigs„tens Erſaz iſt. Ich trete zurük, und thu es „ſo gewis mit Freuden, als es gewis iſt, daß „jezt mein Auge in Ihrer enthüllten Sele geleſen „hat. Hier iſt Ihr Ring . . .“

„Marianne! Erbarmen!“

„Menſch,

„Menſch, der du mir theurer biſt, als alle „Geſchöpfe Gottes! Radegaſt! gieb mir meinen „Ring zurük, gieb mein Herz mir, gieb meine „Ruh mir, und las Engel, die dies gern, die „mit heiliger Freude dies anſehn und anhörten, „weil ſie beſſer, als wir ſelbſt, uns kennen, „las ſie Zeuge ſeyn, daß ich glüklich bin, nichts „verliere, mit Wucher gewinne, wenn ich Ju„cunden gerettet ſeh.“ — Sie hatte — denn ich war betäubt, jezt den Ring von meinem Finger gedreht, ſprang auf, und hielt unbeweglich mich in ihren Armen: „Gott ſegne dich, beſter „unter meinen Freunden, und er ſegne das Herz, „welchem du von dieſen Augenblik an aus„ſchlieſſend zugehörſt!“

„Himliſches Mädchen“ ſagte ich, indem ſie, Triumph auf ihrer Stirn, zurüktrat, „du „ſchwärmſt, und denkſt nicht, wie dieſe, dir ſüſſe, „Schwärmerei meinem Herzen bitter iſt!“

„Nein, Herr Radegaſt! ich bin ſo geſammlet, „daß Sie erſtaunen werden, wenn Sie erfaren, „was ich gethan habe. — Ja, als ich in Ihr „Zimmer kam, da war etwas wallendes in mei„ner Sele: aber Sie haben geſehn, daß ich „wieder mehr Veſtigkeit gekrigt habe, als Sie „vielleicht dachten.“

„O! wars denn nicht Schwärmerei, zu ſa„gen, daß ich nichts verliere?“

— Mit ſtarker Misbilligung: „Kan ein „Menſch ſchmeicheln, welcher . . .“

„Nein,“

„Nein,“ fiel ich ein, „und um dieſen ſchimpfli„chen Verdacht ganz niederzuſchlagen, will ich „freiwillig geſtehn, daß Sie beide nach Leib „und Sele in gleichem Mahs . . .“

„Herr Radegaſt!“ — ſie legte ihre Hand auf meinen Mund — „Sehn Sie einen Au„genblik mich an! Sehn Sie die Zerſtörung, „welche die Wolken des hülfloſeſten Elends, der „Dienſtbarkeit, des Hungers, des ſiechen Le„bens, angerichtet haben! Jucunde iſt die jun„ge Roſe, und Sie greifen nach derjenigen, wel„che Sie vorlängſt blühn ſahn? Schwärmt Ei„ne unſrer Selen: ſo iſts Ihre. Ich hätte Sie „geheiratet, wenn ich Sie in der Unmöglichkeit „zu wählen gefunden hätte: aber jezt hätte ich „Sie unglüklich gemacht, wenn ich Anſtand ge„nommen hätte, zu einer ſolchen Wahl, als „dieſe iſt, Sie aufzufordern. Ich bin nicht „mehr die friſche Pflanze, deren Anblik ehmals „Sie erquikte; ich bin die ſchmachtende Staude, „welcher der Schatten ein Labſal iſt. Meine „Lungen haben gelitten; mein Magen iſt ge„ſchwächt; meine Augen haben der Thränen zu„viel vergoſſen; und mein Herz, o! es iſt jenes „Schwungs, welcher die Freuden des ehlichen „Lebens zu wahren Freuden macht, nicht mehr „fähig. — Nicht, als glaubte ich, meine Hand „überhaupt verweigern zu müſſen. Nein: ich „erinnre mich noch viel zu genau der Stelle, „welche Sie aus einem Dichter mir einſt über-

„ſez-

„ſezten *) aber nur demjenigen, wenn Gott ei-
„nen ſolchen mir zuführt, will ich ſie geben,
„welchen mehr Jahre und weniger erwartende
„Anſprü-

*) Am Rande ſtand: Es war folgende: „Wie im „leeren Blachfelde ein einſamer Weinſtek nie ſich „emporwinden kan, nie die liebliche Traube bringt, „ſondern, zu ſchwach gebaut, ſeinem Gewicht zu „weich, langſam ſich ſenkt, bis jezt ſein höchſter „Rebe auf der Wurzel liegt; wie dann kein Aker-„mann, auch der thätigſte nicht, um die verwaiste „Pflanze ſich bekümmert. — Und wie, wenn ſie „den Ulmbaum als einen Gatten umſchlingt, Alle „ſich ihr nahn: So wächſt das Mädchen unberührt „und pfleglos auf, bis ſie zur glüklichen Stunde an „den Gatten ſich ſchmiegt: Dann erſt erfreut ſich ih-„rer ein Mann! dann erſt ſieht der Vater ſie an „mit freundlicherm Blik.“

Vt vidua in nudo vitis quae naſcitur aruo,
Nunquam ſe extollit, nunquam mitem educat vuam,
Sed tenerum prono deflectens pondere corpus,
Iam iam contingit ſummum radice flagellum,
Hanc nulli agricolae nulli accoluere iuuenci:
At ſi forte eadem eſt vlmo coniuncta marito,
Multi illam agricolae, multi accoluere iuuenci:
Sic virgo dum intacta manet, dum inculta ſeneſcit.
Quum par connubium maturo tempore adepta eſt,
Cara viro magis, et minus eſt inuiſa parenti.

CAT.

„Anſprüche an die Freude, als Sie haben, fä-
„hig machen, genau mit dem Mahs des Glüks,
„welches ich ihm geben kan, zufrieden zu ſeyn.
„Kein Wörtchen mehr. Gott hat Jucunden
„für Sie geſchaffen; zittern Sie davor, ihm
„entgegenſtreben zu wollen.“

— Hier war ein längres Schweigen nicht möglich. „O Mademoiſelle! Sie ſolten zittern, „Sie; denn wiſſen Sie, daß Jucundens Kopf „gelitten hat?“

— Faſt ſpöttiſch, aber ſehr angenehm ſagte ſie: „Auch Sie hat Richardſon *) und das „Heer der Romanſchreibenden Nachahmer ange„ſtekt? Auch Sie? Weil ſein Unding Clemen„tine, dieſe Erkentnisloſe, Glaubensloſe Rö„merin,

*) Ich bin weit davon entfernt, den Richardſon zu verachten. Das Lob, welches der groſſe Young ihm gab, iſts ja hauptſächlich, was mich bewog, mein Buch zu ſchreiben: „Er hat“ ſagt Young, „mit einem eben ſo moraliſchen, als ori„ginalen Genie böſe Geiſter ausgetrieben; er hat „eine Art von Schriften zur Tugend bekehrt, die „ſonſt ihr ärgſter Feind war: wie die erſten chriſt„lichen Kaiſer Dämonen verjagten, und die Tem„pel derſelben dem lebendigen Gott heiligten.“ — So urtheilte ein ſo groſſer Mann: aber das war auch Engelland! Ich glaube, auf Richardſons Wege zu gehn: aber ach: mein Weg geht durch Deutſchland; und vielleicht ſah noch kein Mann wie Young, auf dieſen meinen Weg!

„merin, wahnwizig iſt, ſo muſten ſeither ſoviel
„Romanheldinnen wahnwizig werden? Was iſt
„der Philoſoph, wenn er das weibliche Herz
„nicht kennt! Iſt Jucunde in Gefar, am Kopf
„zu leiden: ſo bin ich es auch — und ich ver-
„ſichre, mein Gehirn liegt im kühlen Schädel
„recht ſehr veſt. Laſſen Sie ein Mädchen ſichs
„ſagen, wenns Philoſophie und Menſchenge-
„ſchichte Ihnen nicht geſagt hat: Kein Mädchen
„wird irre, es ſei denn, daß die Liebe die Sa-
„che des Aberglaubens werde. Das iſt Ju-
„cundens Fall nicht, und wirds nie ſeyn. Ich
„ſchwöre Ihnen, daß ſie in kurzem auch ſogar
„am Körper geſund ſeyn wird, wie Sie: aber
„nun iſt kein Augenblik zu verliehren.“

— Ich weis, liebſter Herr Profeſſor, mit wieviel Mitleiden Sie mich beurteilen werden, wenn ich Ihnen ſage, daß ich ſeit Jucundens Krankwerden, beide völlig gleich geliebt hatte. Aber jezt! wie konnte ich dieſen Edelmuth widerſtehn, der durchaus nichts von Schwärmerei hatte? — Mariannens ganzes Geſicht war jezt ſo heiter, daß ich, wie einen Sonnenglanz, es nicht aushalten konte: aber wie einen Sonnenglanz fühlte ich es in meiner Bruſt. „Sie
„haben mich mit gewaltigem Angrif überfallen,
„würdigſtes Mädchen!“ ſagte ich ſeufzend, „und
„ich ſinke zu boden vor Ihrem hohen Gefühl.
„Ich habe Sie immer edelmüthig gefunden:
„aber wie konnten Sie zu einem ſolchen Gi-

„pfel anklimmen? und wie konten Sie ihn er„reichen?“

„Ich weis nichts von derjenigen Grösse des „Denkens, von welcher Sie sprechen: aber das „weis ich, daß mein mannichfaltigs Leiden mich „in die Verpflichtung gesezt hat, so zu handeln, „wie ich handle. Meine Schikſale haben mich „gelehrt, daß auch das Schwerſte erträglich iſt, „wenn das Herz von Vorwürfen eigner Schuld „frei blieb. Ihnen zu entſagen, das ward mir „ſchwer; es gethan zu haben, das wird wol noch „oft mir ſchwer werden: aber das alles iſt viel „erträglicher als: Jucunden troſtlos zu ſehn; „Ihnen nicht verbergen zu können, daß ſie es „iſt; und täglich mir ſelbſt ſagen zu müſſen, daß „Sie und ich an ihrem Jammer ſchuld ſind. So „betrachtet, iſt der Schritt, welchen ich gethan „habe, im grunde ein ganz natürlicher, und in „Hinſicht auf die geſunde Selbſtliebe, ein ganz „verdienſtloſer Schritt. Beim Anblik Ihrer „Anmutsvollen Wohnung und Ihrer Perſon, „war — ich geſteh das — mein Gedanke die„ſer: du kanſt das nicht abtreten! es gehört „ja dir! Aber gottlob, er flog vorüber, dieſer „Gedanke der Thorheit; und nun war Ihr „Haus mir eine Ruderbank, und unſer Ehband „war eine Sclavenkette. — Freilig mus alles „dies Sie überraſchen: aber ſo unentſchloſſen, „wie ich jezt Sie ſeh, könten Sie nicht da ſtehn, „wenn nicht die Liebe zu mir Sie blendete, Sie

„vergeſſen lieſſe, was Sie Jucunden ſchuldig zu
„ſeyn über lang oder kurz ſelbſt bekennen werden.
„Ich ſchäze dieſe ſtandhafte Neigung für mich,
„unendlich hoch; zu meiner Ruh wars nöthig,
„daß ich noch heute Sie ſah: jezt aber entlaſſe
„ich Sie derſelben — und nicht eher, als am
„Hochzeittage ſeh ich Sie wieder.“

Fortſezung.

Huic miſero fatum dura puella fuit!

PROP.

Liebſte, ehrwürdige Marianne . . .“
(Mit einer ſcherzenden Verbeugung) „Mein
„Herr Paſtor, ich bin jezt etwas mehr als
„ein Mädchen mit einem häuslichen Namen; ich
„bin jezt Mademoiſelle.“

„Das iſt grauſam . . .“

„Nein, das will die Lebensart ſo. — Ich
„bitte um ein Mittagseſſen und um den Kaffe.
„Während dieſer Zeit üben Sie ſich hübſch mit
„dem Titel Mademoiſelle, damit das ver-
„trauliche „Marianne“ nicht einſt gegen Ju-
„cunden Ihnen entfare, denn mich ſelbſt haben
„Sie neulich in Königsberg „Jucunde“ ge-
„nant, und das iſt ein anſtöſſiger Drukfehler.“
— Sie ſagte das ungezwungen comiſch: aber
mein

mein Gefühl konte das nicht aushalten: „ich
„beſchwöre Sie. . .“

„Kurz, Herr Paſtor, meine tragiſche Rolle
„iſt aus; und ich bin ſehr entſchloſſen, in mei-
„nem Leben keine wieder zu ſpielen. — Laſſen
„Sie mir The machen, und legen Sie Ihren
„hohenprieſterlichen Schmuk ab; wo
„nicht: ſo laufe ich ſogleich zu Ihres Herrn
„Vorfars Witte und Tochter, um unter Leuten
„meines Stands zu ſeyn. Im Ernſt“ — in-
dem ſie meine Hand ergrif „ſuchen Sie ſich ein
„Stündchen der Einſamkeit; ich ſeh, daß Sie
„der Stille bedürfen. Ich werde an Ihr Cla-
„vier gehn, und bitte, daß ihr lieber Baſſiſt,
„Ihr Küſter, mir accompagnire.“

„Zauberndes Mädchen . . .“

„Gott ſei bei uns! zaubern kan ich nicht;
„das Handwerk hat uns Alten — denn merken
„Sie gar eben, daß ich ſchon eine Alte bin —
„Thomaſius hat uns alten dies Handwerk
„gelegt. Und dann: an mich ſollen Sie vor
„der Hand gar nicht denken, weder als an eine
„Hexe, noch als an eine Huldinn. Ihre
„Hand!“ — Ich führte ſie in mein Zimmer,
und verlies ſie, weils ſie es ſchlechterdings
wolte.

Mein Herz fühlte, daß es abgewieſen war:
doch hatte ich die Stärke, zwiſchen Beiden mich
in die Mitte zu ſtellen, und den Zuſtand Beider
zu überdenken. Ich kenne Mariannens ernſtes

 Nach-

Nachdenken, und ihre unerſchütterliche Beharrlichkeit bei dem, was ſie Einmal beſchloſſen hat; denn giebts Eine, auf welche des Dichters Bemerkung

— Flecti poterit, mens eſt mutabilis illis *)

gar nicht paſſt: ſo iſt ſie es. Dies ward bald das Einzige, was ich von ihr denken konte. Daß ſie recht hatte, mein Verfaren gegen Jucunden zu tadeln, ſah ich jezt ein; ich empfand, daß ich dieſem unglüklichen Mädchen, freilig nicht wegen ihrer Liebe zu mir, ſondern wegen meiner immer aufgeſchobnen Beendigung meiner Sache, unendlichviel ſchuldig war. Reue und Liebe vereinigten ſich nun in meinem Herzen — Doch ich kan das dunkle Gefühl Ihnen nicht beſchreiben.

Ich war beinah zwei Stunden im Walde fortgegangen, eh ich ſah wo ich war. — Auch auf dem Rükwege irte ich von meinem Pfade; denn der Gedanke, Mariannen verloren zu haben, ward mir fürchterlich, als ich bedachte, daß Jucundens Geneſung vielleicht nicht ſo gewis ſei, als ihr Vater es glaubte. Eine kranke Frau iſt, wie ich gewis weis, diejenige der Bürden des Lebens, für welche meine Schultern zu ſchwach ſind. — „Und wenn nun vollends ihr „Gemüth gelitten hätte!“ ſo ſeufzte ich, und ſah, als ſuchte ich Hülfe, mit einem Blik mich um, welcher

*) TIB. Gleichwol iſts Apoll ſelbſt, der dies ſagt.

welcher mich gewarwerden lies, daß ich im Gehn eine falſche Richtung genommen hatte.

Ich kam nach hauſe, und fand Mariannen, welche eben wieder ſich ankleidete, nachdem ſie, mit einer Geſchiklichkeit, über welche meine Wärterin Wunder und Zeichen ſchrie, das Mittageſſen gemacht hatte.

„Wie hübſch der junge Mann ſich ſchon ein„gerichtet hat,“ rief ſie, „das wird der Jung„fer Braut baß behagen.“

— Dies ging mir durch die Sele!

„Ja, wolte unſer Herrgott,“ ſagte die Wärterin im Hinausgehn, „daß Mademoiſelle „die Braut wäre!“ —

„Die Närrin,“ ſagte Marianne ganz heiter, indem ſie ihre Schürze wieder vorband. — Dieſe wirthſchaftliche häusliche Stellung, der Mehlſtaub, welcher noch auf ihrer Hand lag, die Manchetten, welche ich ihr zulangte — Dies alles ſage ich, verband ſich mit dem Ausruf der Aufwärterin, mein Herz zu beſtürmen. — „In dieſer liebenswürdigen Thätigkeit ſolſt du „ſie niemals wieder ſehn?“ ſagte ich zu mir ſelbſt: „was du dachteſt, entwarfſt und erwarteteſt, „wenn du in ihrer Mutter Hauſe ſie ſo ſahſt: „wenn du den Faden knüpfteſt, als ſie Lein„wand wirkte; wenn du ihre Stirn trokneteſt, „als ſie Butter machte, ihren Ermel aufſtreifteſt „als ſie buk, Ihr Jäkchen hinnahmſt, als Sie „Obſt auflas, ihr den Feuerſchirm vorhielſt,

„als ſie Eſſen kochte: das ſoll ein Traum ge„weſen ſeyn?“

„O wie finſter Herr Paſtor!“

„Meine Gedanken waren in Ihrer ſel. Mut„ter Hauſe, meine Beſte . . .“

„Eine ſeltſame Sprache: meine beſte Mademoiſelle! denn Mademoiſelle wollen Sie „hoffentlich ſagen? — Und da ſollen Ihre Ge„danken heute nicht ſeyn. Ich ſeh wol wie ſie „dahin gekommen ſind. Zurük mit dieſen Ge„danken! zurük zum Camin — Hören Sie es?“ (indem ſie mich rüttelte) „zum Camin, wo Ju„cunde auf Ihrem Schos ſas, und Gebrant„mehlſuppe machte. — Laſſen Sie, da Sie ein „Paſtor ſind, es nicht dazu kommen, daß ich „mit ernſthafter Umſtändlichkeit Ihnen beweiſe, „es ſei der Chriſtenthumspflicht zuwider, es ſei „wenigstens Untreu gegen Jucunden, an die „vorigen Hofnungen und Erwartungen denken „zu wollen. Wenn ich Jucunden auch nur „aus Ihrem Bericht an Herrn Puf kennte: ſo „würde ich Ihre Gleichgültigkeit gegen das lie„be Kind Undankbarkeit nennen müſſen . . .“

„Aber wer ſagt Ihnen, daß ich gleichgültig „bin?“

„Ihr finſtres Geſicht ſagt mirs. Sieht es „nicht heute ſo finſter als es dann ſah, wenn „Sie Ihres Vaters ſanfte friedliche Anträge an „meinen harten Vater überbringen muſten?“

„Aber wieviel verliehr ich!“

— Sie

— Sie wante unwillig ſich von mir: „Wenn „von Verluſt geredet werden ſoll: dann mus „Ich reden. — Dies würkte ſtärker auf mich als alles bisherige. — Sie trat lebhaft zu mir heran: „Iſt denn nicht blos davon die Rede, „daß Jucunde Rettung verdient? Ich bitte Sie „zu überlegen, ob Sie oder ich anders handeln „dürfen?“

„Und ich frage dagegen: ob nicht Eins von „uns Beiden hierüber ein Opfer wird?“

„Sie doch wol nicht?“

„Nicht? Eine kranke Frau? . . .“

„Wer ſagt das? Kan ein Arzt das geſagt haben?“

„Aber dafür kan doch kein Arzt mir ſtehn, „daß Jucundens Kopf nicht gelitten hat!“

„So ſteh Ich dafür! — und trauen Sie „Gott zu, daß er ſein ſchwaches Geſchöpf ſo „ſtrafen, oder daß er Sie, weil Sie Ihre „Pflicht thun, ſo züchtigen kan?“

— Dies war ſehr überweiſend. Mein Herz, welches durch dieſe einzige Vorſtellung ſich merklich erleichtert fand, richtete ſich auf — aber es fiel in demſelben Augenblik auf die Andre Seite: „So ſind Sie denn das Opfer!“

— Sie lächelte: „Wenn das auch vor der „Hand ſo iſt: verzeihn Sie mir, was geht Sie „das an? Meinen Sie, daß das Glük, noch „heute das gröſſeſte welches ich kenne, das Glük „dieſes Adams und dieſes Paradieſes Eva zu

 „ſeyn,

„ſeyn, mir mehr gilt, als das Unglük Jucun„dens . . Ich fordre von Ihrem Herzen nicht „die weibliche Zartheit des meinigen: aber „ſeyn Sie auch billig; fordern Sie nicht Ihre „männliche Härte von mir. — ich wünſchte hier „ein weichers Wort zu haben. Uebrigens iſts „wahr, daß ich auch zur Zeit keinen Mann ken„ne, von welchem ich Anträge erwarten könnte; „deswegen aber denke ich nicht eine Nonne zu „ſeyn — doch davon habe ich ſchon geredet. „Indeſſen müſſen Sie mich nicht unrecht verſtehn; „und deswegen erinnern Sie ſich an die Anwen„dung, welche ich einſt auf den Troz des dépit „amoureux, von einer Stelle des alten Mon„taigne machte. *) — Danken Sie dem Him„mel, daß Sie meiner los ſind; denn ich bin „ein eigenwilliges, herſchſüchtigs Ding gewor„den. Sehn Sie hier,“ indem ſie die Thür des Sals öfnete und zeigte, daß ſie für Vier Perſonen hatte deken laſſen. — „Es beliebt mir „heut in Geſellſchaft zu ſpeiſen: ich hoffe, Sie „werden nichts dawider haben, daß ich Ihres „Vor-

*) Anmerk. des Hrn. Radegaſt: „Ich las Ma„riannen dieſe Stelle einſt vor: Eſtre ſujet à la colique, et s'abſtenir du plaiſir de manger des huiſtres, Ce ſont deux maulx pour un. (MONT. Eſſ.) „und „wir ſcherzten oft über die Deutung welche ſie hie„von auf den Verdrus einer mislungnen Liebe „machte.“

„Vorſars Wittwe und Tochter eingeladen „habe?“

— Dies war, obwol ich es verbarg, mir höchſt unangenehm; denn ich weis, daß Jucunden, mein Umgang mit dieſem Frauenzimmer nahgeht. — Marianne that, als merke ſie es nicht: „Ich habe es gethan, weil wir Beide, „nach einer Unterredung, wie unſre heutige war, „noch nicht genug zerſtreut ſind, um eſſen zu „können. Ich habe auch überdem Luſt, Jucun„dens Sache dieſen beiden Damen zu übergeben. „Ueberdem mus man erfaren, wer ich bin, weil „ſonſt die chriſtliche Gemeine an meiner „Erſcheinung in Lindenkirchen, ein Aergernis „nehmen könnte.“ — Ich ſchwieg. — „Ha! „ſehn Sie doch aus wie ein Ehmann, welcher „ſeiner Frau gern widerſprechen möchte. Mich „dünkt, das iſt noch nicht Freundſchaft: Einerlei „Wollen oder Nichtwollen, das iſts, wohin es „mit uns kommen mus.“ *)

„So ſolls denn durchaus nichts als Freund„ſchaft ſeyn?“ ſagte ich betrübt.

„Ich möchte wol wiſſen, ob Sie auf Ihrem „Spaziergang, für Ihr und mein Herz, eben ſo „geſorgt haben, als Ich für unſern Hunger? — „Aber die Zeit vergeht,“ indem ſie die Gläſer, um

*) Idem velle atque idem nolle ea demum firma amicitia eſt.

SALL.

um ſie auszuſchwenken, ergrif: „Sie haben „doch nichts wider die beiden Gäſte?“

„Ich geſteh, daß mirs nicht ganz lieb iſt.“

„Gut, nun kommen Sie ins alte Geleiſe. „Ich ſcherzte. Allein können wir nicht bleiben: „aber nicht jene Gäſte habe ich gebeten; ſon„dern den guten Küſter und ſeine Tochter wolte „ich Ihnen vorſchlagen.“

— Dies ſah ich gern. Sie bedung ſich aus, daß bei tiſch nicht franzöſiſch geſprochen werden ſolte; und beide kamen. — Sie zog mich beiſeit: „Da Sie Jucunden wirklich lieben: ſo iſts „doch auch gewis, daß Sie ſie heiraten wer„den?“

„Hievon hernach.“

„Aber wer bin ich denn über tiſch?“ — In der Verwirrung ſchlug ich ihr vor, meine Verwandte zu ſeyn: denn im grunde ſind wir, obwol ſehr weitläuftig, verwandt. Sie erinnern ſich, daß es das Eigenthümliche meiner Landsleute iſt, die Verwandtſchaften ſo weit hin zu rechnen, wie immer möglich. Sie haben mir ſelbſt geſagt, daß Sie in andern Ländern dies veſte Band der Einwoner nicht gefunden haben. Marianne lies meinen Vorſchlag ſich gefallen; und hernach zeigte ſich, daß ſie dies gewollt hatte.

— Alle Geſpräche übertiſch, waren die Neckereien einer Couſine, welche ihren Vetter verehlicht

ehlicht ſehn will. Ich bat Sie in unſrer Landsſprache, nicht zu weit zu gehn.

„Ich kan nur noch deutſch,“ ſagte ſie ſchalkhaft, und fuhr im vorigen Ton fort, ſo, daß der Alte ihrer Aufforderung gewar ward, und, weil Jucundens Geſchichte durch die Geſchwäzigkeit einer böſen Nachbarin bekannt iſt, jezt nur von ihr geredet ward. Ich ſah nun wol, daß von Mariannen durchaus nichts zu erwarten war, und mein Herz überlies ſich ſowol ihr, als dem mir ſehr zugethanen alten Mann, bis zu einer ſolchen Täuſchung der Leidenſchaft, daß ich es dieſem Greiſe aufs lebhafteſte Dank wuſte, als er Jucundens Geſundheit aufbrachte. Er erzälte nun, er habe ſie vorgeſtern geſprochen, und machte die reizendſte Beſchreibung von ihrem geſunden Anſehn. „Ich kenne ſie,“ ſagte er, „von der Wiege an, ſo wie alle Jungfern „weit umher; ihres gleichen giebts aber unter „allen keine; und wenn ſie erſt gegen die Nach„ſtellungen des Gutsherrn ſicher ſeyn wird: ſo „wird weit umher nichts geſünders und glükli„chers ſeyn als ſie.“

— Marianne hörte dies alles mit Entzükung an; und ich ward immer gewiſſer, daß ſie nichts aus Uebereilung gethan hatte. Der Küſter erzählte einige Beiſpiele von jungen Frauenzimmern, welche von Zufällen, die viel bedenklicher waren als Jucundens, glüklich hergeſtellt worden, und zog meine Befürchtungen mit dem-

jenigen Spott auf, welcher dem erfarnen Alter ſo anſtándig iſt.

— Kaum hatte er mit ſeiner Tochter ſich entfernt, als Marianne mich frug, in welcher Art ich meine Bewerbungen jezt anfangen würde? und als ich meine Verlegenheit drüber áuſſerte, zog ſie ein Papier hervor. „Die Hauptſache iſt „geſchehn,“ ſagte ſie. „Ich habe geſtern mor„gen Jucunden geſprochen, doch ohne mich ihr „zu erkennen zu geben. Ich habe in Ihrem „Namen um das Jawort angehalten, indem „Marianne Ihnen untreu geworden ſei. Ich „habe verſprochen (denn die Geduld von ſo we„nig Tagen konte ich Ihnen doch zutrauen) ich „habe verſprochen, daß Sie ihre Geneſung ab„warten würden. Wie das alles zugegangen „iſt, und was ſie geantwortet hat, das getrau„te ich mir nicht, Ihnen zu erzálen, weil ich „vermuten konte, Sie ſo zu finden, wie ich Sie „wirklich gefunden habe. Ich habe alſo dieſe „Nacht in Grünwald dran gewand, Ihnen eine „umſtándliche Erzálung aufzuſezen. Hier iſt ſie, „und“ — ſie ſah in den Hof — „da iſt mein „Wagen. Ich habe ihn früh beſtellt, weil ich „noch heut in Kónigsberg ſeyn mus. Adieu! „Ich reiſe ſehr zufrieden mit dem Stande Ihres „Herzens gegen meine Jucunde ab, und weis „aufs gewiſſeſte, was das Blatt in Ihren Hán„den wirken mus. Indeſſen zwingt mich die „Ungewisheit aller menſchlichen Dinge, Ihnen

„zu

„zu ſagen, daß ich keinen Brief von Ihnen an„nehmen, und noch weniger Sie ſprechen werde.“ Sie ward plözlich roth, indem ſie die Enveloppe übergeworfen und Handſchuh und Fächer ergriffen hatte. — Nicht das; „Sie fliehet „fort! es iſt um mich geſchehen!“ — dachte ich: aber das dachte ich: „Sie fliehet „fort.“ — Die Thränen traten in meine Augen, als ich, ſprachlos, ihre Hand küſſte.

„Den häſſlichen Handſchuh zu küſſen!“ ſagte ſie mit unterdrükter Stimme; — und ich — ich weis nicht wie es war? ſie war mir zu ehrwürdig, als daß ich hier zulezt ſie zu umarmen wagte. — Ich führte ſie an den Wagen. Mein Herz war voll, und doch durfte ich in Gegenwart ihres Führers nichts ſagen. „Ame géné„reuſe!“ *) ſagte ich denn doch, da ich auf den Wagen ſie hob.

„Vous m'offenſez Monſieur“ ſagte ſie ſehr ausdrüklich; „la vanité n'entre pour rien ici! „Dieu m'en eſt témoin. **) „Fahrt!“ zum Kutſcher.

— Ich ſah ihr nach, und meine ſchwellende Bruſt, voll Erſtaunen über ihre That, denn ich wuſte nicht was ich ſagte, rief:

Hanc ego de coelo ducentem ſidera vidi! ***)

Nun

*) d. h. Grosmüthiges Herz!

**) Sie beleidigen mich! Gott weis, daß Ruhmſucht hieran nicht theilhat!

***) TIB.

—– Nun ging ich in mein, jezt ödes, Zimmer zurük, und las ihren Auſſaz. Hier iſt er.*) Sie werden beim Durchleſen, die Wirkung ſich leicht vorſtellen, welche er auf mein Herz machte. Was von den Abendſtunden mein werden konte, wiedmete ich Ihnen, in Auſſezung dieſes Bogens; und mit dem frühſten Morgen, das heiſſt heute, warf ich mich aufs Pferd. Ich hatte das, mir nicht gewönliche, Unglük, zu ſtürzen, und ſo zu ſtürzen, daß mein Pferd entlief. Ich habe nur das Eine, und auch nur Einen Sattel, und warte hier auf Dornen, daß mans finde. Ich bin gewohnt zu erfaren, daß auch ſo kleine Vorfälle wie dieſer, in der Folge als ein Glied der groſſen Kette, mir ſichtbar werden... der Bote geht.

*) Er war beinah ganz das, was Mariannens Bericht an Hannchen iſt.

XXXVII. Brief.

Wieder in der Kirche. Beim Schlus wird der Kunſtrichter eine ſchöne beiſſende Stelle, die Schreibart der Jgfr. Nitka betreffend, wieder wegſtreichen.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Haberſtroh, den 16. Sept. Mittw.

Theils weil Herr Gros es verlangt, bleibe ich noch hier, theils auch deswegen, weil ich hoffen kan, Ihnen nun von dem Mann noch mehr ſagen zu können, von welchem Sie doch ſo herzlich gern recht viel wiſſen wollen. (Im Vertrauen, Mademoiſelle: verliebt ſind Sie wol nicht: aber daß Sie Leute, die Sie für rechtſchaffen halten, ſehr lieb, und faſt zu ämſig lieb haben, das können Sie doch nicht läugnen. Gern möchte ich wiſſen, wie es jezt mit Herrn von Poufaly geht? werden Sie aber nicht böſe; denn im Grunde kans wol wahr ſeyn, daß mich das nichts angeht.)

Alles was mit Recht oder Unrecht von L* heiſſt, haben wir hier gehabt. Diejenigen unter ihnen, die ſich des Herrn Paſtors bisher angenommen hatten, haben ihn gegen mancherlei Ungeſtüm nicht ſchüzen können. Gleich am erſten Abend ward alles verſiegelt. In der Nacht ſchliefen alle auf Stroh; denn Herr Gros hatte auch die Betten in einen Sal gebracht, der her-

nach verſiegelt ward. Man foderte Abendeſſen: und es ward uns ſchwer genug, ſoviel zuſammen zu bringen, daß gegen Mitternacht gedekt werden konnte. Man ahs auf irdnem Geſchirr, weil auch das Zinngeräthe, das dem Herrn Gros eigentümlich zugehört, mit demjenigen, was die Fr. Paſtorin eingebracht und gekauft hatte, umgegoſſen, und aus Verſehn mit ihrem Wappen bezeichnet war, ſo, daß er ſein Eigentumsrecht nicht erweiſen, und die Verſieglung nicht hatte hindern können. — Während dem Abendeſſen, wobei die Freunde des Herrn Gros eins geworden zu ſeyn ſchienen, daß ſie nichts reden wolten, habe ich kein kluges Wort gehört, auſſer daß ein alter Herr ſagte: „daß dieſe „Pfarrfrau noch immer ſo auf ihren Adel hielt, „das komt mir ſo vor, als daß meines Verwal„ters Frau, die NB. nicht recht geſcheid iſt, „prätendirt, noch immer Mademoiſelle genannt „zu werden.“

Herr Gros ſtudierte, weil es Sonnabend war, ſehr ruhig auf ſeinem Zimmer: aber man hielt ſich ſehr drüber auf, daß er nicht zum Abendeſſen kam.

Sonntags um 9. Uhr lies man mich ruffen: „Säge Sie,“ hies es, „dem Herrn Pfarrer, wir „laſſen ihm ſagen, er ſoll nicht um 11. ſondern „um 12. Uhr die Predigt anfangen, weil wir „auch kommen würden.“

Er

Er lächelte bei dieſem Antrage, ſchien aber die Geduld ſchon verloren zu haben, und lies durch ſeinen Küſter antworten: „er müſſe jezt „auf das andre Dorf gehn. Es käme in Ab„ſicht der Beſtimmung des Gottesdienſts auf „die Mehrheit der Stimmen an. Wäre dieſe „auf ſeiten der Bauern im Dorf, die allerdings „hierin Freiheit haben müſten: ſo würde es frei„lig beim Alten bleiben.“ — Hierüber erboste man ſich zwo Stunden lang, bald ſehr hochdeutſch, bald plattdeutſch, bis er kam, da die Predigt um 11. Uhr, wie gewönlich, anging. Man erſchien; und weil kein adelicher Stul in der Kirche iſt: ſo wurden der Amtmann, der Schulz, und die Bauern und Bäuerinnen, aus ihren Bänken vertrieben — nur der Küſter nicht; denn dieſer machte dem Herrn Carl, welcher ihm befahl, hinauszutreten, eine Verbeugung und ſagte: „Ich bin gleichwol ein Mann „bei der Kirche, und ein Collega, wenn Sie es „nicht wollen ungnädig verdeuten.“

— Das Evangelium vom Waſſerſüchtigen gab Herrn Gros Gelegenheit, dieſen Fremdlingen Warheiten zu ſagen, die zulezt auch den Zerſtreuteſten und Einfältigſten merklich wurden. So wohlklingend wie das übrige waren dieſe Stellen nicht: gleichwol waren ſie ſchön; denn man ſah, daß er nicht ſeine, ſondern auch der einfältigſten Zuhörer, Sache

 trieb.

trieb. *) Die Herzen derjenigen in der Geſellſchaft, die beim Sterben der Frau Paſtorin im Hauſe waren, gewann er völlig durch ein Gebet, in welchem er mit groſſer Salbung Gott dankte, daß ſeit einigen Tagen die brennende Hize aufgehört hat, die uns drei Monate lang quälte — er bat zugleich Gott um Verhütung des Schadens, den die jezige ungewénliche Kälte anrichten könnte. Man ſah den gemeldeten Zuhörern und der Dorfgemeine an, daß ihnen dies aufs rührendſte durch die Sele drang. Was mir an ſeinen Predigten ſo vorzüglich gefällt, iſt, daß ich nicht nur ihn verſtehn kan, ſondern, daß es auch nicht möglich iſt, ihn nicht zu verſtehn. **) Und dann iſt er der ſeltne Redner,

*) Indicat non ingratam negligentiam de re hominis magis, quam de verbis laborantis . . quaedam etiam negligentia eſt diligens. Auguſtin, der dieſe Stelle des Cicero anführt, ſagt an einem andern Ort, er habe gegen die Manichäer mit erhabner Beredſamkeit geredet: aber ſeine Freunde haben das getadelt: Me — monuerunt, vt communem loquendi conſuetudinem non deſererem . . Hunc enim ſermonem vſitatum et ſimplicem etiam docti intelligunt, illum autem indocti non intelligunt.

**) Das Mädchen hat doch nicht etwa unſern Quintilian geleſen? (Unſern: denn wer unter uns war nicht ſein Schüler?) So heiſſt ſeine güldne Regel: Id ipſum in conſilio eſt habendum, non ſemper tam eſſe

ner, den man eben ſo gern hört, als man ihn lieſet. *)

eſſe acrem auditoris intentionem, vt obſcuritatem apud ſe ipſe diſcutiat, et tenebris orationis inferat quoddam intelligentiae ſuae lumen; ſed multis eum frequenter cogitationibus auocari, niſi tam clara fuerint, quae dicemus, vt in animum eius oratio, vt ſol in oculis, etiam ſi non intendatur, incurrat. Quare non vt intelligere poſſit, ſed ne omnino poſſit non intelligere, curandum.

*) Wir wollen uns nicht bitten laſſen, ſein Geheimnis zu entdeken: „Er läſſt keine Predigt ſo druken, „wie er ſie gehalten hat.“ — Der Zuhörer fodert Ruh fürs Ohr: aber der Leſer hat nicht gern zuviel Ruh fürs Auge. Herr Gros lernte auch dies von unſerm lieben Lehrer. Mancher unſrer Leſer (denn wir wiſſen, daß hie und da ein Amtsbruder Sophiens Reiſe ſeiner Frau oder Tochter vorlieſet) hat das herrliche Büchlein nicht: es ſoll uns alſo die Müh des Abſchreibens nicht verdrieſſen. Cauenda, quae nimium corripientes omnia ſequitur, obſcuritas; ſatiusque eſt aliquid (er ſpricht vom wirklichen Halten der Rede) ſupereſſe, quam deeſſe . . Vitanda illa Salluſtiana (quanquam in ipſo virtutis locum obtinet) breuitas et abruptum ſermonis genus, quod otioſum fortaſſe lectorem minus fallit, audientem tranſuolat, nec dum repetatur expectat. QVINT. l. IV. 2. „Nehmt“ ſo ſagte Hr. Gros, „Eure beſten Predigten; ſtudirt ſie ganz durch, „macht im Abſchreiben etwas ganz Laconiſches „draus, doch ohne Künſtelei, und dann laſſt ſie „druken“.

Unſre geſtrige Verlegenheit war den Bauern merklich geworden. Schon beim Anbruch des Tags brachten ſie Gartenfrüchte, Hüner, Enten, Fleiſch, und Butter im Ueberflus. Der Amtmann ſchikte Wild und Wein, und ein Koch, der hier ein kleines Gut gekauft hat, erbot ſich, alles zuzubereiten. Ich weis gewis, daß Sie ſich über die Liebe dieſer Leute inniglich freuen werden. Die Tafel war vortreflich beſezt. Herr Gros erſchien nicht. Die Geſellſchaft foderte ſehr ungeſtüm, und Herr Bernd und Fr. Sabina ſehr höflich, daß er kommen möchte. Er antwortete: „das Gartenhaus gehört mir nicht; „und ich habe einmal für allemal verſprochen, in „keine von L**ſche Geſellſchaft zu kommen, auſſer „in meinem Hauſe." — Die beſten dieſer Geſellſchaft trennten ſich alſo, und ſpeisten im Pfarrhauſe.

Im Gartenhauſe (ſo heiſſt es, obwol es dem bequemſten und veſteſten Hauſe in Königsberg nichts nachgiebt, und, in Beziehung auf das von der Frau Paſtorin zum Garten dazugekaufte Feld, ein Landgut heiſſen könte) im Gartenhauſe war, wenigstens für mich, alles ſehr unterhaltend, (denn ich bediente, nebſt den ins Haus gehörigen Lakaien, die Tafel.) Man verſchwor ſich

„drukken" — und das ſoll er, wenn du Leſer, es willſt, uns nicht umſonſt geſagt haben. Vid. Meſſcatalogus von 1776 oder 1777.

ſich faſt, den Herrn Gros zu verklagen, „daß er „ſo verfluchtanzüglich gepredigt hätte,“ und überdem verband man ſich noch zur Privatrache (ſo gut man ſichs auch an ſeinem Tiſch ſchmeken lies.) Der alte Herr, von welchem ich das Geſchichtchen von der Mademoiſelle Amtfrau erzält habe, machte dem Geſchrei ein Ende. „Im Kopf, lieben „Leutchen“ ſagte er, „im Kopf iſts Euch nicht „recht: wars nicht ſein vorgeſchriebner Son„tagstext? konte er davor, daß heute der und „der Trinitahts iſt?“

— Er machte hierbei die ſehr gegründete Anmerkung, „daß es in Abſicht auf dumme Eſels „(ſo ſagte er) für Geiſtliche ein Glük iſt, bei den „Texten keine Wahl zu haben:“ — „keine Pre„digt kan“ ſezte er hinzu, „ſo unſchuldig ſeyn, „bei welcher nicht ein getrofner Hund kajinken, „und über Perſonalien lamentiren ſolte. „So aber ſtehts gros und breit da; und wem „das Evangelio oder die Epiſtel nicht gefällt, „der darf nur aus der Kirche bleiben, wenn er „glaubt, daß er eins abkrigen wird. Frei„lig, Herr Gros iſt ſo hochſtudirt,*) daß

*) Man merkte es gar nicht, daß Herr Gros nicht memoriren konte; und hier fällt uns eine Stelle bei, welche den vorher berührten Schaden des Auswendiglernens (S. 4. Th. S. 352.) betrift. Vbi omnes tacent vt audiatur vnus, et in eum intenta ora conuertunt, ibi vt requirat quiſque quod non intel-

„er eben die heutige Predigt wol eben ſo natür„lich auch aus dem Text vom Oechslein und „vom Eſelein herausdrechſeln könnte: aber gott„lob! ſo gelehrt ſind ſie nicht alle. Meiner „zum Exempel dankt dem Himmel, wenn er den „Text hübſch flink erzälen und braf faſiren „kan“ (das ſolte vielleicht paraphraſiren heiſſen) „ſo, daß er gewis nichts aufſuchen wird, was „im Evangelienbuch nicht klar da ſteht. Was „zu loben iſt, das mus man loben; die Predigt „war immer gut. Und wie kan“ (indem er ſich gegen den Herrn Fähndrich wandte) „der „Herr Bruder, jezt ſo reden? wer war denn „das, der beim lezten Gebet voll Erſtaunen „mich

intellexerit, nec moris eſt, nec decoris: ac per hoc debet maxime tacenti ſubuenire cura dicentis. Solet autem motu ſuo ſignificare, vtrum intellexerit cognoſcendi auida multitudo: quod donec ſignificet, verſandum eſt quod agitur multimoda varietate dicendi: quod in poteſtate non habent, qui praeparata et ad verbum memoriter retenta pronuntiant. S. AUG. de d. c. l. IV. 25. „Ja du biſt mir der „Rechte“ ſagte Herr Puf einſt, als er einen Prediger auf die Kanzel kommen ſah, der die Augen zudrükte, als ginge er in den Tod. „Mit mir wirſt „du nicht reden, denn du ſiehſt mich nicht, und auf „deinem Schreibpult, dem du deine Predigt aufs„geſagt haſt, ſahs ich nicht. — Wo der Menſch „die Augen aufmacht: ſo komt er aus dem Con„cept, und dann geht das Sahlbadern los!“

„mich beim Ermel zupfte, und mir ſagte: „bei „meiner armen Sele! der Kerl predigt wie „der T..?“ *) Hier lachte die Geſellſchaft den Herrn Fähndrich treflich aus, und des Herrn Eros ward drüber zum Glük nicht mehr gedacht.

Der Amtmann ſchien ſich ein Vergnügen machen zu wollen: denn er ſchikte ſoviel Wein, daß beim Spazierengehn nach Tiſche die ganze Dorfſchaft was zu lachen hatte.

Ich bewog den Koch, nichts als kalte Küche zum Abendeſſen zu geben, und erſparte dadurch dem Herrn Gros ſehr viel, was ihm brauchbar werden kan; denn ſein Vieh und Federvieh trägt zwar nicht das von L*ſche Wappen; es gehört ihm aber nur zur Hälfte, weil Eine dieſer Damen zum Behuf der Familie den Punct des Ehvergleichs angefürt hat: „Ich gebe eine „gewiſſe Summe jährlich, als die Hälfte deſſen, „was zur Haushaltung gehört.“ — Dieſer

*) Tantam vim habet illa, quae recte a bono poeta dicta eſt *flexanima atque omnium regina rerum* oratio, vt non modo inclinantem erigere aut ſtantem inclinare, ſed etiam aduerſantem et repugnantem vt imperator bonus ac fortis capere poſſit . . . In quo igitur homines exhorreſcunt? Quem ſtupefacti dicentem audiunt . . . qui diſtincte, qui explicate, qui abundanter, qui illuminate et rebus et verbis dicunt.

CIC.

Punct zieht ihm einen groſſen Verluſt zu; denn da der Küſter mich verſichert, die Pfarre bringe kaum 200 Rthlr., ſo mus die Verſtorbne ſehr viel zu ſeiner Hälfte zugelegt haben, ſonſt könte der Viehſtand nicht ſo gros ſeyn. Man hatte ihn dieſen Nachmittag beſehn, und es ward ſtark davon geſprochen, „daß Herr Gros aus dem „Durchſchnitt einiger Jahre zeigen ſolte, ob ſein „Beitrag der aufs Vieh verwandten Summe „verhältnismäſſig ſei?“

Ich übergeh die ganze Geſchichte dieſes Abends und des folgenden Morgens, weil ich ſeh, daß ich zu weitläuftig werden würde: und überdem erwarten Sie von der Feder eines Mädchens, welches Sie ſelbſt (ewig werde ich es Ihnen verdanken) unterrichtet haben, wol eine beſſre Art zu erzälen, als dieſe iſt!

Fortſezung.

Ad ſepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur.

LIV.

Montags früh um vier Uhr ward die Verſtorbne beigeſezt. Ich weis, daß Ihnen eine Beſchreibung davon angenehm ſeyn kan. Die Beſten aus der Familie, die ich Ihnen ſchon oft genandt habe, waren dabei gegenwärtig: denn

denn den Andern muſte es, auf ausdrüklichen Befehl, welchen Herr Bernd von ihr erhalten hatte, verſchwiegen werden. Sie war in Batiſt gekleidet; und hatte dieſe Art der Bekleidung ſelbſt gemacht; Kanten und Band, die dabei lagen, muſten zurükgenommen werden; der Sarg war vom Eichenholz ohne Beſchlag; die Leiche ward ſtill in die Kirche gebracht; Leichenpredigt und Standrede war gänzlich unterſagt: alles dies hatte ſie Herrn Bernd auch aufgetragen.

Die ganze Gemeine war in der Kirche. Herr Gros lies die Leiche in die Mitte der Kirche ſezen. Ein Knabe und ein Mädchen, welche beide von Herrn Gros ſingen gelernet haben, gingen gegen 5 Uhr auf entgegengeſezte Chöre. *) Der Knabe ſang nach einer allgemeinen Stille, allein: „der Feind iſt ꝛc. — aus: Der Tod führt „uns ꝛc.“ — Nun ſang die Gemeine ſanft und langſam: „du haſt den Tod — leben — aus: „Erſtandner Held ꝛc.“ — Jezt trat Herr Gros aufs Altar, und ſprach ein Gebet — o! dies kan ich Ihnen gar nicht beſchreiben. Groſſer Gott, was iſt Leben und Tod, wenn man dieſen Mann reden hört! Sobald er Amen geſagt hatte, ward die Leiche ſtill verſenkt. Herr Wuillike aus Königsberg rührte jezt einen groſſen Flügel: Sie können (wenn ich ſeinen Namen nur nenne) leicht denken, wie dies durch alle Empfindung drang, zumal da er ſelbſt ſo bewegt war, daß

*) Emporkirchen.

daß er mit thränenden Augen ſpielte. Unter Begleitung dieſes Flügels, ſang nun das Mädchen: „Was wird das ſeyn, wenn ich Gott „ſeh ꝛc. — aus: Wie fleucht dahin ꝛc.“ — Die Gemeine ging jezt, da eben die Sonne prächtig aufgieng, aus der Kirche, ſammlete ſich, folgte vom hohen Kirchhof hinab in langem Zuge dem Herrn Gros, und ſang: „da ſeh ich „denn — guts gethan ꝛc. — aus: Ich eile „meiner Heimat zu ꝛc.“ — Sehr viel von ihnen drengten ſich an der Hausthür zu ihm, und drükten ihm weinend die Hand, konnten aber nicht reden.

Fortſezung.

Materialien zum Lehrgebäude des Mein und Dein.

Die Gemeine war noch nicht ganz aus einander gegangen, als unter Anführung des Herrn Fähndrichs einige Herrn und Damen, unordentlich genug bekleidet, aus dem Gartenhauſe herausſtürzten. Sie machten ein gros Geſchrei: „was das für Streiche wären, daß „die Leiche ohn ihr Vorwiſſen beigeſezt wäre? „und wer wüſte“ (ſo ſchrien die Damen) „ob „ſie nicht mit ihrem beſten Kleide, und“ (ſo quitſchte erſt Eine, und dann faſt alle) „ſelbſt „mit ihrem Schmuk und allen ihren Ringen be„graben

„graben wäre?“ — Herr Bernd antwortete ih-
nen: „darüber hat ſich niemand zu bekümmern,
„als ich.“ — Herr Gros bükte ſich, indem er
die Augen troknete, und ging in ſein Haus.
Nach langem Zanken mit Herrn Bernd zog der
Schwarm ſich wieder zum Frühſtük zurük, nach-
dem auf Herrn Bernd Erſuchen die Bauern das
Sterbekleid Stük für Stük beſchrieben hatten.

Nun ward das Teſtament geöfnet. Alle ſaſſen
an einem runden Tiſch im Pfarrhauſe, und ſahn
aus wie die Pointeurs beim Pharoſpiel.

Unter dem erſten Siegel fand ſich dieſes:

* * *

„Bei Eröfnung dieſes meines lezten Wil-
„lens nebſt dem Codicill ſollen der Schulz und
„drei Bauern gegenwärtig ſeyn, und zunächſt
„an Herrn Bernd von L* ſizen.“

* * *

Dies geſchah, und die Bauern ſchienen ſich an
den ungnädigen Geſichtern ſehr zu beluſtigen.

Ich will, um nicht zu lang zu werden, nur
die intereſſanteſten Artikel, und ihren Erfolg mit
Hülfe der Abſchrift herſezen, welche der Küſter
nehmen muſte.

* * *

1. „Zwei Drittheile meines baren Nach-
„laſſes erbt mein Mann.“

Hier

Hier entſtand ein dunkles Murmeln. Herr Gros ſtand auf, winkte, und ſagte ſehr laut: „Ich bitte die Unzufriednen, zu bedenken, daß „ſie in meinem Hauſe ſind. Dies, hoffe ich, „wird alle Beleidigung entfernen: und nur in „dieſem Fall bin ich erböthig, das, was ſie „wünſchen, ſoviel ich kan, zu thun. Sie wer„den bei Leſung des Teſtaments mich in demje„nigen, was ich zu ſagen habe, wol nicht unter„brechen: aber ich erbitte mir unterthänig ein „Gleiches von denen, die jezt in der Kirche ge„weſen ſind. Erlauben Sie mir, dem Herrn „Notarius zu dictiren“ (Er dictirte)

„Ich entſage dieſer Erbſchaft der Zweidrit„theile, und will, daß ſie denen, welche in der „Kirche geweſen ſind, weil ſie ſich zulezt über„haupt als Freunde der Verſtorbnen erwie„ſen haben, namentlich: ꝛc. zufallen ſoll. „Auf dieſe hiemit von mir beſtimte Erben „komt es an, ob ſie etwas in der Familie „vertheilen wollen oder nicht.“

Der Lärm, welcher jezt entſtand, iſt gar nicht zu beſchreiben. Die Bauern ſahn mit gleicher Verwundrung Herrn Gros und die Geſellſchaft an.

* * *

2. „Von Einem Drittheile bekommt Lor„chen, die ehemalige Kammerjungfer mei„ner ſeligen Tante, 1500 Thlr. Jeder mei„ner

„ner fünf Bedienten erhält 100 Thlr., und
„von 2000 Thalern wird in Königsberg
„eine Jungferſchule nach dem Plan meines
„Manns geſtiftet. Dieſes Drittheil à 4000
„Thaler liegt ſeit einigen Tagen in Golde
„baar in meinem Schreibtiſch."

Hier ward wieder groſſer Lärm. Herr Bernd holte die 4000 Thaler, verſiegelte das Stiftungsgeld, und vertheilte den Bedienten ihr Vermächtnis. Herr Gros dictirte folgenden Brief an Lorchen, die ſich, ſeitdem ſie das v. L*ſche Haus verlies, bei ihrer Schweſter, eines Predigers Frau in Stargard in Pommern, aufhält.

Haberſtroh, den 14. Sept. 1761.

„Ich habe das Vergnügen, Ihnen nebſt Ab-
„ſchrift des, Sie betreffenden, Artikels im
„Teſtament meiner ſel. Frau, Ihr Erbtheil
„zuzuſchiken. Mit der Redlichkeit, welche
„Sie hoffentlich an mir kennen, verſichere
„ich, daß ich hieran keinen Theil gehabt
„habe, und alſo mit deſto gröſſrer Freude
„dieſen Beitrag zu Ihrem Glük, in Ihre
„Hände kommen ſeh. Ich bin ꝛc.

E. Gros."

Indem er dieſen Brief zuſammen legte, ſtanden Thränen in ſeinen Augen. Er wolte eben

ſiegeln,

ſiegeln, als der Notarius ihn bat, noch zu warten, bis folgender Artikel verleſen wäre:

* * *

3. „Meinen Schmuk (welcher verſiegelt „im Schreibtiſch ſteht) Kleider und Wäſche „betreffend, will ich,

„a. daß mein Mann alle Kleider bekom„me, die beiden beſten, die beiſeit liegen, „ausgenommen; ſieh mein Codicill.

„b. daß er die für mich gezeichnete Wä„ſche zu ſeiner eignen hinnehme.

„c. daß er meinen ganzen Schmuk bekom„me, auſſer dem Ringe Nro. 1. als welchen „beſagte Lorchen erhält."

Jezt ſah man, daß es Freudenthränen waren, die er weinte, indem er den Ring No. 1. ſah. Es war ſein Bildnis ſehr reich mit Brillanten beſezt. Er wikelte ihn ſo ämſig ein, daß faſt niemand ſah, weſſen Bild es war, und ſchrieb unter den Brief an Lorchen:

* * *

„Auch dieſer Ring iſt, eben ſo ohne mein Zu„thun, Ihnen beſtimmt worden, als er „ohne mein Wiſſen gemacht worden iſt."

* * *

Er ſiegelte jezt; ſchikte ſogleich einen Bedienten mit dem Briefe und Pak nach Königsberg

auf

auf die Poſt — und bat, daß er ſich für einige Augenblike entfernen dürfte. — Dies mus einen Zuſammenhang haben, deſſen Urſach ich nicht weis. Die Läſterzungen wolten jezt eine ehmalige Liebsgeſchichte draus machen, widerſprachen ſich aber ſo, daß Frau Sabina ſagte: „mehr brauchts doch wol nicht, um die ganze „Sache zu widerlegen?“

— Er kam wieder und dictirte:

„Ich entſage allem, was durch dieſen Ar„tikel mir zufällt, und überlaſſe ſelbiges der „ganzen v. L*ſchen Familie, die es in natura „nehmen, oder zu Gelde machen kan.“

„Da müſten wir wol“ ſchrie die alte Dame mit dem wakelnden Kopf, *) „verfluchte Narren „ſeyn, wenn wir die Kleider verkauffen ſolten! „Das roſenfarb mohrne und das kolóhr„diſchárne graditurhrne und das pung„ſe gradinoble nehme ich, und zale her„aus: aber Schmuk und Wäſche mag verkauft „werden.“

„Ne gnädge Mama,“ ſchrie ihre Tochter, „das roſa mohrne nehm'ich — .“ Beide zankten ſich ſo ungezwungen, daß ein Bauer heimlich zum andern ſagte: „wenn ich hier Richter wäre: „ſo würde ich ſo richten, wie Salomo zwiſchen „den beiden Müttern.“

Fortſezung.

*) S. 162.

Fortſezung.

Quid tot dextrae?

LIV.

Es fieng an ruhig zu werden, als Herr Ernſt (der Obriſte) *) aufſtand, und zu Herr Gros ſagte: „Ich wolte bis zu Ende aushalten: aber „ich kan warlich nicht. Für mich und meine „Frau iſt Ihr Betragen (welches ich übrigens „nicht beurteilen will) zu demüthigend.“ (zum Notarius) „Schreiben Sie!“ — Er ſchrieb:

„Wir Unterzeichnete, erklären hierdurch, daß „wir unſrer verſtorbnen Couſine nächſte „Erben ſind: daß wir aber von der Ver„laſſenſchaft nichts, wie das Namen ha„ben mag, annehmen wollen.“

Ernſt und Maria v. L*.

Er nahm ſeine Gemalin bei der Hand, bükte ſich gegen die Geſellſchaft verdrieslich, und gegen Herrn Gros mit einem edlen Anſtande, und ging aus dem Zimmer. Herr Gros folgte ihm, und ſagte: „Es würde mir leid thun, wenn ich „Sie beleidigt hätte. . . .“

„Sie konnten“ fiel der Obriſte ein, „das viel„leicht nicht ganz vermeiden; aber ich meines

„Theils

*) S. 165. und 287.

„Theils ſtrebe dem Lobe Cäſars nach,*) an Beleidigungen nie zu denken. Sind Sie ſo ungekünſtelt grosmütig als ich: ſo wird in dieſem Vorfall nichts beleidigendes ſeyn — aber „verzeihn Sie mir, daß ich den Ausbruch einer „Leidenſchaft flieh ...“ — Er hob zugleich ſeine Gemalin in den Wagen, ſprang ſo eilfertig, wie ſie, hinein, und fuhr fort. — Herr Gros hatte kaum ſoviel Zeit, ihm noch zu ſagen: „ich „habe nie Tugend und Gröſſe erkünſtelt; mein „Vaterland legt mir lauter angenehme, und alſo „leichte, Pflichten auf.“ — In Warheit, Mademoiſelle, der Mann ſah hierbei ſehr edel aus. Gern möcht' ich wiſſen, welches ſein Vaterland iſt?

Wie Herr Gros wieder ins Zimmer trat, fingen der Herr Fähndrich und Herr Carl an, troz der unwiſſendſten Mammſel, franzöſiſch zu radebrechen. Ihre Meinung ging dahin, „der „Herr Obriſte werde ſich wol ſchon mit dem Pfar„rer und den übrigen Leidtragenden“ (ſehr wizig drükten ſie dies durch doulоureux aus) „verglichen haben, und bei allem ſeinen Gros„thun wiſſen, woran er ſei.“

Herr Gros ward hizig: „Ich bitte Sie ver„bindlichſt, aber ſehr dringend, meine Herren, (ſagte er deutſch,) „von Menſchen, welche ich „hochachte, nicht übel zu ſprechen.“

 Hier

*) „Obliuiſci nihil ſolet niſi iniurias.“

CIC. pro Lig.

Hier fingen ſie an, ſehr verſtändlich zu reden, beſonders ward Herr Carl ſehr laut. Indem Herr Bernd dieſem den Mund ſtopfte, erdreiſtete Herr Philipp, der Student, *) ſich, neben den Herrn Gros in drohnder Stellung ſich hin zu drengen, (denn es war ein Getümmel entſtanden) und etwas mit aufgeſeztem Hut herzuſtottern. Hier ſprang der Schulz auf, führte, oder vielmehr ris ihn, zu ſeinem Stul, und ſagte: „Wenn hier noch zwanzig ſolche Federhüte wä„ren: ſo bin Ich, in Abweſenheit des Amtmanns, „Herr im Dorf: das bitte ich mir aus, daß ſich „an unſerm Herrn Paſtor, den Gott ſegne, nie„mand vergreife.“

„Ja,“ ſezte ein Bauer hinzu, „die ſel. Frau „Paſtorin muſte doch gewuſt haben, warum wir „dabei ſeyn ſolten?“ **) — Jezt war alles mäuschenſtill. — Der Notarius las weiter:

4. „Alles im Pfarrhauſe und Gartenhau„ſe befindliche Silber, Zinn und Kupfer, „erbt mein Mann.“

Herr Gros dictirte:

„Ich habe kein Silber und Kupfer gehabt, „als ich heiratete. Mein Zinn iſt aus Ver„ſehn für meine Frau gezeichnet; und da ich „den Fehler begangen habe, vor meiner Hei„rat

*) S. 166. 171.

**) Quid in vnum intenti omnium oculi?

„rat kein Inventarium zu machen: ſo ent-
„ſage ich allem, was durch dieſen Artikel mir
„zufällt, ſo, daß alles verkauft, und daraus
„eine Dorfcaſſe errichtet werden ſoll.“

Sie können leicht denken, was dies für Folgen hatte. Die Vernünftigen jedoch ſchienen ſehr vergnügt mit dieſer Einrichtung zu ſeyn.

5. „Meine zwo Kutſchen, zwo Chaiſen „und Phaeton, Pferde, und was dazu ge„hört, mit allem zum Gartenhauſe gehöri„gen Vieh, nebſt dem Reitpferde und Reit„zeuge, ſchenke ich der Dorfſchaft, welche „alles verkauffen, und dagegen, ſo lange „mein Mann Geſchmak am Reiten findet, „ihm ein Reitpferd halten ſoll.“

Herr Gros war hier ſehr verlegen. Der Schulz ſagte: „das iſt unter Brüdern 2000 Tha„ler werth: Gott vergelt es ihrer Sele: und „des Amtmanns Falben, Sie wiſſen ſchon, „Herr Paſtor, da hilft keine Barmherzigkeit, den „ſollen Sie haben.“ — Herr Gros wolte antworten.. „Nichts nichts,“ ſagten die Bauern, „Sie ſind geſund geworden, ſeitdem Sie reiten, „und dabei ſoll es bleiben.“

6. „Alle Meubels im Pfarrhauſe, und „alle Betten und Federbetten bekommt mein „Mann.“

Herr Gros dictirte:

„Ich habe keine eigne Meubels, welche „von einiger Beträchtlichkeit wären, und ent„ſage gänzlich allem, was nach dieſem Ar„tikel . . .“

Herr Bernd unterbrach ihn: „Wollen Sie es „mir ſchenken?“

„Wenn Sie ſo gütig ſeyn wollen, es anzu„nehmen.“

„Gut, ich ſchenk es alſo für mich, und als „Executor des Teſtaments der Pfarre als In„ventarium.“

Der Schulz küſſte ihm den Rok, und es blieb dabei ohngeachtet alles Murrens.

* * *

7. „Alle im Gartenhauſe befindliche „Meubles bekommt mein Mann; und wenn „er ſie nicht annehmen will, werden ſie „verkauft, und das Geld wird zur Ver„gröſſerung und Verſchönerung des Pfarr„hauſes angewandt.“

„Hieher gehören nicht die Uhren, Por„cellainſervice, Gläſer, Kron- und Wand„leuchter und Gemälde, inzl. Federbetten „und eiſerne Betten, als welche er anneh„men, oder ſelbſt ihre Anwendung beſtim„men mus.“

Herr

Herr Gros dictirte:

1. „Die Meubles nehm ich nicht an, ſon„dern es bleibt bei der dort ausgedrükten Be„ſtimmung. 2. Die beſonders ausgenomme„nen Sachen ſchlage ich zum Gartenhauſe, „auf welches ich, im Fall es mir vermacht „wäre, im voraus Verzicht thue.“

Beym erſten Punkt muſte man ruhig ſeyn; beim zweiten war deſto gröſſeres Murren — woran aber Herr Gros und die Anhänger des Herrn Bernd ſich nicht mehr kehrten.

* * *

8. „Das Gartenhaus, nebſt Garten und „Feld, ſo wie auch die zur völligen Aus„bauung bereitliegenden Materialien, be„kommt mein Mann. Nimmt er dies nicht „an: ſo ſucht er ſich unter Männern, die „er hochſchäzt, und mit welchem er gern „zuſammen wohnen möchte, einen Käuffer, „welches ſpäteſtens in 3 Jahren geſchehn „mus; und dieſe Zeit beſtimme ich, um ihm „allen Verdrus zu erſparen. Der Werth „wird ſodann in die Kirchencaſſe gelegt.“

Hier ward ein unbändiges Getümmel, denn auf dies Haus und Feld iſt der gröſſeſte Theil des Geldes verwandt worden, welches die Verſtorbne von ihrem Bruder geerbt hatte. Herr Gros dictirte ganz ruhig:

„Ich thue auf dies alles Verzicht, unter „der hier veſtgeſezten, mir ſehr angenehmen, „Bedingung.“

„Aus dem Codicill.“

1. „Zwei Drittheile der Erbſchaft mei„nes Oheims bekommt mein Mann.“

Herr Gros lies ſchreiben:

„Ich entſage dieſen 8000 Thalern, ſo, daß „4000 an die v. L*ſche Familie zurükfallen, „2000 in die im vorigen erwänte Dorfcaſſe „kommen, 1000 in der Stille und unter des „Herrn Bernd v. L*. Vermittelung an preuſſi„ſche Arme vertheilt, und 1000 zu ähnlichem „Behuf an den Magiſtrat meiner Vaterſtadt „für Arme geſchikt werden, worüber ich als„denn die Quittung deſſelben dem Herrn „Bernd v. L*, aber nur für ihn allein, zu„ſtellen werde.“

2. „Ein Drittheil fällt zur Vertheilung „des Herrn Bernd v. L* an ſoviel Krippen„reuter, als à dato meines Sterbens in Mo„nathsfriſt ſich melden werden. Nament„lich fallen mir folgende ein. . . .“

„Soll ich die Namen leſen?“ ſagte der Notarius lächelnd.

„Wozu

„Wozu das?“ ſchrie Herr Carl.

Alſo las der Notarius weiter:

„Was mit Monathsſchlus übrig bleibt, „das bitte ich Herrn Bernd v. L* gü„tigſt . . .“

„Was?“ ſchrie dieſer, und ward hochroth, „was? gütigſt anzunehmen?“

Der Notarius las weiter:

„gütigſt an Unglükliche aus den von den „Ruſſen verheerten Gegenden zu vertheilen.“

Dies iſt der einzige Punct, bei welchem es ſtill zuging.

* * *

3. „Solte ich mündlich befehlen, daß die „bei meinem Sterbekleide liegende Brüſſ„ler Canten und reichen Bänder zurükge„nommen werden: ſo ſchenke ich ſolche, „und die im Teſtament erwähnten beiden „Kleider, nebſt dem, was in der Taſche ſtekt, „derjenigen Perſon, die mich auf dem Tod„bette am beſten bedient haben wird.

„Das iſt ohne Zweifel Jgfr. Nitka,“ riefen Fr. Sabina und Hr. Gros zu gleicher Zeit.

— O welche Reichthümer, Mademoiſelle! Kaum habe ich bis hierher mich halten können, Ihnen noch nichts davon zu ſagen. Ein Ring mit einem Schmaragd und 16 kleinen Demanten; Perlen um Hals und Hände; ein prächtiges Stük Canten zum ganzen Anzuge, und zwei

Kleider und Band — beides vermuten Sie gewis ſo wunderſchön nicht! Hier ſizt Liesgen; da liegt der Brautſchmuk und mehr: wenn nur ... doch ſtill! Sie pflegen bald ernſthaft zu werden.

Fortſezung.

Ob der Wittwer wol wieder heiraten möchte?

Nun kamen noch einige Punkte, bei welchen es ſehr unfriedlich zuging; man wolte ſogar den Bauern, die Beiſizer geweſen waren, ein ihnen verſchriebnes geſtriktes Beutelchen mit 15 Ducaten ſtreitig machen. Endlich machte Herr Bernd v. L*, ſo gut er konte, Frieden, entfernte ſich mit ſeinen Anhängern, und kam wieder, da denn Hr. Gros das Dictirte durchlas, unterſchrieb und ſiegelte.

Und jezt dictirte Hr. Bernd:

„Wir Unterſchriebenen nehmen nichts an, „als was Hr. P. Gros Art. I. uns beſtimmt „hat, und geben, weil wir heut von Allen be„leidigt worden ſind, nichts heraus. Alles „übrige bleibt, wie beſagter Hr. P. Gros es „im vorſtehenden beſtimmt hat. Ich aber be„halte mir, als Executor des Teſtaments, vor, „Abänderungen zu machen, im Fall man den „Familienfrieden ſtören wird.“

und dies unterzeichneten, ſo wie Er, Alle, die beim Leichenbegängnis geweſen waren.

Ich vergas, Ihnen noch den folgenden Artikel herzuſezen:

* * *

„Solte mein Mann bei Oefnung des Te„ſtaments einen Schmaus geben müſſen, „oder andre Unkoſten haben: ſo bekommt „er die goldne Uhr, die ich von Paris er„warte, und die ſchon bezahlt iſt. Nimt „er ſie nicht: ſo hat er Freiheit, ſie zu ver„ſchenken.“

Dieſe Uhr war ſchon angekommen. Sie war ſehr ſchön beſezt, und auch von groſſem innern Werth. Hr. Gros dictirte:

„Ich habe keine Unkoſten gehabt,“ (— „nein, „leider haben uns die Bauern tractirt,“ ſchrie hier Hr. Philipp —) „ich nehm alſo dieſe Uhr „nicht an.“

Ach wie brennende Blike furen jezt auf dieſe Uhr! „Darf ich,“ ſagte Herr Gros zum Frl. Amelie,*) (die gar nicht hinſah, ſondern ſtill das Bild der Fr. Paſtorin in ihrem Ringe**) betrachtete,) „darf ich Ihnen dies ſchöne Andenken „unſrer Freundin anbieten?“

Mit dem ſanften Weſen, welches dieſem Fräulein eigen iſt, nahm ſie die Uhr an, und ſagte: „es

*) S. 168. **) ebend.

„es darf doch ein Pfand auch Ihrer Freund-„ſchaft ſeyn?“

Er bükte ſich mit einer lebhaften Ehrfurcht — und nun tobte der Neid, bis Herr Bernd die Papiere zuſammen nahm, und die Sizung auf-hob. Es ſah poſſirlich aus, mit wie hoher Miene einige aus der Geſellſchaft den Bauern zum Abmarſch winkten, und wie hernach eben dieſe hohen Selen, auf Einen Wink des Herrn Gros, eben auch abmarſchirten. Er ſagte mit vielem Lachen bei dieſer Gelegenheit dem Herrn Bernd den Inhalt einer Stelle, die ich wol nachzuleſen wünſchte. Sie betraf einen Staats-rath, der zu Rom über einen Fiſch gehalten worden. *)

Ich habe nur Mitleiden mit Herrn Gros. Er gewinnt nicht nur nichts, auſſer dem Ge-brauch des Inventarium, ſondern er verliert ſein Vieh und ſein Zinn. Alles Zureden des Hrn. Bernd war vergebens. „Ich habe bei der Hei-„rat Dinge verſprochen, die ich halten mus,“ ſagte er zu Hr. Bernd.

„Aber,“ antwortete dieſer, „übereilten Sie „ſich damals nicht?“

„Gewis nicht,“ verſezte er; „und geſezt, ich „hätte mich zu eilfertig verpflichtet: ſo lehrten „mich

*) Surgitur, et miſſo proceres exire jubentur Conſilio etc.

IVV. Sat. IV.

„mich die Sitten meines Vaterlands, auch „dann Wort zu halten, wenn ich in der „Hize etwas zugeſagt habe: auſſer wenns ſünd„lich iſt.“

„Mit dieſer Moral werden Sie in der Welt „nicht weit kommen.“

„Freilich findet ſie nicht viel Eingang;“ (lächelnd) „denn ſie hat nicht einmal in Länder „dringen können, mit welchen mein Vaterland „doch gränzt“

„Sprechen Sie nicht ein wenig zu unfreund„lich für Preuſſen?“

„Ich geſteh es, und bitte Sie um Verzei„hung; denn wirklich ſolte es eine der erſten „Pflichten ſeyn, das Land, wo man wohnt, zu „loben, wenigstens es nicht zu tadeln.“ —

Ich unterſtand mich hernach aus groſſer Neugier, den Herrn Bernd, um des Herrn Gros Vaterland zu befragen; denn ich wüſte nicht, geleſen zu haben, daß die Ruſſiſche oder Polniſche Nation ſo ſtreng aufs Wort hielte? und aus Einem dieſer beiden Länder, mus Herr Gros, als Nachbar von Preuſſen, doch wol gebürtig ſeyn? Aber Herr Bernd fragte mich ſpöttiſch: „Was geht Sie das an, Jungfer?“ es ſei nun, daß ihn Herrn Gros Urteil über Preuſſen, oder daß meine Erbſchaft, ihn verdroſſen hatte.

Indeſſen iſt auch der Obriſte zu bedauren. Durch ſeine Entſagung verliert er alles, was ihm, als nächſten Erben, zukam, da er es doch

braucht:

braucht; denn er hat beim Regiment alles zugeſezt. Ich geſteh, daß die Grosmut eine prächtige Tugend iſt: aber warhaftig, mein fort iſt ſie nicht. Wäre ich von ſtande: ſo würde ich, (denn Stolz habe ich) ſo grosmútig ſeyn, wie Herr Ernſt, Herr Gros, und wie die Löwen alle heiſſen. Wenn gewiſſe Schnallen reden könnten . . . ſt! davon ein andermal!

* * *

Ich habe jezt die Fr. Sabina und Hrn. Gros belauſcht, aber ich habe nur dies Fragment erhaſchen können.

„Erlauben Sie mir, gnäd. Frau, davon ab„zubrechen.“

„Ich ſeh nicht warum, lieber Herr Paſtor? „mus denn die Erſte Frau erſt ganz verweſen, „eh man an die zwote denken darf?*) und war„um ſoll ſie denn durchaus arm ſeyn?“

„Sie ſoll das nicht durchaus ſeyn; denn ich „glaube jezt Erfarung genug zu haben, um durch „eine reiche Frau nicht unglüklich zu werden: gleich„wol

*) Einer unſrer Kunſtrichter, welcher (im Vorbeigehn geſagt) mehr von dieſer Geſchichte weis, als wir, indem er unter andern meldete: „Herr Puf habe „in aller Geſchwindigkeit eine Frau — ſich ver„ſchrieben,“ hat ſich dran geſtoſſen, daß wir mit Herrn Gros nicht länger (volle neun Monate dachte er vielleicht?) gewartet haben.

„wol hat eine Arme in meinen Augen Vorzüge, „welche eine Reiche entweder nicht haben, oder „wenigstens ſchwer erlangen kan; es ſei denn, „daß ſie gleich anfangs ſich von der Gründlich- „keit der Punkte überzeugen könnte, die ich bei „meiner Heirath der v. L* ſchen Familie übergab, „und die in ähnlichen Fällen allemal gelten „müſſen.“

„Nun gut; Amelie iſt arm.“ (wie er ſtill ſchwieg) „was ſagen Sie dazu? reden Sie auf- „richtig, lieber Sohn, reden Sie recht frei her- „aus mit mir.“

„Darf ich?“

„Ja.“

„Nun ſo wiſſen Sie dann, gn. Frau, daß auch „eine noch liebenswürdigere, als Frl. Amelie, „(wenns möglich iſt, daß es eine giebt) mich „nicht bewegen kan, jemals wieder — über „meinen Stand zu heiraten.“

(Lächelnd) „Ich verdenk es Ihnen nicht: „aber das müſſen Sie aus der Achtung, welche, „wie ich weis, Sie gegen uns haben, verſpre- „chen, daß Sie nie unter Ihren Stand heira- „ten werden.“

„Verſichern Sie ſich meiner tiefſten Achtung: „aber dieſer Verpflichtung entlaſſen Sie mich; „die Herzen ſind frei. Im Grunde aber iſt frei- „lig kein ehrliches Mädchen unter dem Stande

„eines

„eines bürgerlichen; Sie wiſſen auch ſchon, was „ich hievon denke.“ *)

„Wolten Sie alſo die Familie beſchimpfen?“

„Nennen Sie es nicht ſo: denn Sie wiſſen, „daß zwiſchen der Familie und mir nie die „mindeſte Verbindung geweſen iſt. Sie, und „alle Vernünftige, haben auch bei kaltblütiger „Prüfung bald geſtehn müſſen, daß bisher die „Familie nicht beſchimpft war.“

„Aber, nehmen Sie das nicht übel auf: ſie „wäre doch in den Augen vieler unter uns be„ſchimpft geweſen, wenn Sie nicht Ihre Punkte „uns eingereicht hätten.“

„Ich freue mich, dies zu hören, und werde „mich dran halten: aber ich wolte in meinem „Fall niemand rathen, von ſolchen Punkten das „häusliche Glük zu erwarten.“

„So geſtehn Sie mir dann zu meiner Beru„higung wenigstens das, daß meine verſtorbne „Couſine Sie völlig glüklich gemacht hätte, wenn „nicht die Familienumſtände ſo drükend geweſen „wären.“

„Ja, das bekenn ich Ihnen gern, und meine „Redlichkeit ſei Ihnen Bürge für die Warheit „dieſes Bekentniſſes.“ 2c. 2c.

Wenn

*) „Aber,“ ſagt man, „wenn ſie nun „gedient hat?“ — Wir antworten: „Dienſt Du denn nicht?“ — „Nein, ich lebe vom Meinigen.“ — „Ei! Du „Müſſiggänger!“

Wenn nun jemand Luſt hätte zu wetten, daß Herr Gros uns zu ſeiner Zeit von jenem Lorchen wird was zu reden geben: ſo könte ich was verdienen. Ich denke, es war nicht umſonſt, daß er mit weinenden Augen an ſie ſchrieb? ... Ei nun; daß Lorchens und meine, Sele, übers Kreuz in ihre Körper gewandert ſind, davor kan ich nicht. Pfarrfrau zu ſeyn, das wäre ſonſt meine Sache geweſen: ich glaube, daß manche vornehme Königsbergerin, wenn ſie eine Sache klug überdenken kan, ganz gern mit Lorchen tauſchen möchte. Wenn ich auch das nicht rechne, daß eines Predigers Frau ſo ziemlich ſicher ſeyn kan, ihr Mann ſei keinem herſchenden Laſter, folglich auch der Verſchwendung nicht, nicht dem Spiel, nicht dem Trunk, nicht dem Extragehn ergeben; er ſei nicht ſo, wie Andre, der Landsherrlichen Willkühr, nicht ſo wie der Soldat den Gefaren, nicht ſo wie der Kaufmann den Unglüksfällen ausgeſezt: ſo iſt doch wenigſtens ein Mann wie Herr Gros kein Spas — ein Mann, der ſo ſeltne Kentniſſe hat, überall beliebt iſt, überall unentbehrlich wird, ſobald man ihn recht kennt, ſo äuſſerſt angenehm iſt, und völlig ſo, wo nicht noch beſſer, ausſieht, als das ſchöne Bildnis des Cardinal Querini.*)

XXXVIII.

*) Die Neugier verweiſen wir auf den Abdruk dieſes Bildniſſes, in Hrn. Schröths Abbildungen und Le-

 benſ-

XXXVIII. Brief.

Le revenant; denn wir konnten kein deutſches Wort finden.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 18. Sept.

Ohne Zeitverluſt ſchreibe ich Ihnen ein Blatt ab, welches in einem Pak Bücher lag, das ich vom Buchbinder erhalten habe.

* * *

„Die allerſtärkſte Neigung, theuerſte Freun„din, dringt mich, dieſen einzigen Weg zu „nehmen, auf welchem mein Herz zu Ihnen „kommen kan. Ich höre, daß Sie ſich über „einen Brief beſchweren, den Sie, ſo heiſſt „es, am 1. Sept. von meiner Hand und mit „meiner Unterſchrift erhalten haben. *) Wie „konn-

bensbeſchreibungen ꝛc. 1 Th. S. 342. 343. ein Buch, das in allen Händen ſeyn ſolte, wenn es auch nur blos aus dem zwoten Bande beſtünde. Werden Sie, liebe Leſerinnen, bei dieſer Gelegenheit nicht einen Blik in Ihre Bibliothek erlauben? — Wie? Sie haben nicht . . . (Was in der Erſten Ausgabe hier ſtand, iſt — iſt daſelbſt beliebigſt nachzuleſen.)

*) S. 563. IV. Th.

„konnten Sie das thun? Kannte Ihr Herz „mich ſo wenig, daß Sie es meinen Feinden „bis zu dieſem Grade der Bosheit glüken „lieſſen? Hatten Sie ſo ganz die behutſame „Liebe Ihres Schulz, ſeine bindenden Ver„ſprechungen, ſeine geduldige Erwartung, „der von Ihnen und mir gewünſchten Wen„dung Ihres harten Schikſals vergeſſen, daß „Sie einen Brief, welchen die boshafteſte „Kunſt mit Nachmachung meiner Hand ver„fertigt haben mus, für ächt hielten? O! „hätten Sie doch dieſen Brief, durch welchen „die Hölle unſer Glük, unſer nahes Glük, „hat ſtören wollen, ſogleich beantwortet! „Mein Erſtaunen wäre dann eben ſo gros als „jezt, aber minder ſchmerzhaft geweſen: denn „alsdann hätte ich ſchon längſt Mittel finden „können, dieſe fürchterlichen Misverſtänd„niſſe zu heben. Und was kan in dieſem ſa„taniſchen Briefe geſtanden haben? Ich ſoll „auf meine Anſprüche, auf unſre Verbindung, „auf unſern Briefwechſel getrozt haben! ich „ſoll gedroht haben! Konnten Sie, gelieb„teſtes Julchen, konnten Sie das glauben? „Konnten Sie, nachdem ich meinem Herzen „die Gewalt angethan hatte, daß ich, um „Ihnen vor Ihrer Fr. Mama einige Ruhe zu „ſchaffen, von Ihnen abzulaſſen ſchien, und „durch die Rolle, die ich gegen Sophien, (ich „weis am beſten, mit welcher Qual meiner

„Sele) ſpielte, mir vor Ihrer Familie das
„Anſehn geben wolte, als habe ich alle Hof-
„nung auf Ihre Hand aufgegeben, konnten
„Sie da glauben, daß meine treue Liebe ge-
„wankt habe, und daß ich ſo ganz ſinnlos ge-
„worden ſei, einen Brief, wie jener war, zu
„ſchreiben? Sahn Sie nicht — und wenn
„man es Ihnen mit grauſamer Sorgfalt ver-
„barg — ſagte Ihnen Ihr Herz denn nicht,
„daß ich nur deswegen den Schein eines,
„auf Sie gänzlich, und ſo, wie die Familie
„es wünſchte, offenbar verzichtthuenden,
„Menſchen annahm, um, ſobald mein Glük
„glänzend genug ſeyn würde, meine Bewer-
„bung aufs neue, und gewis alsdann mit
„dem glüklichſten Erfolg, bei Ihrer Fr. Mama
„anzufangen? Doch ich will nicht klagen:
„man hat Sie überraſcht, und Sie kennen
„mein Herz. Mein Glük iſt nun ſo, daß ich
„ohne Furcht von ihrer Fr. Mama und Ih-
„rem Hrn. Oheim die Erlaubnis erbitten kan,
„es mit Ihnen zu theilen. Mein Vater —
„verzeihn Sie, daß ich dem frommen Greiſe
„hier das Opfer kindlicher Zähren wiedme —
„mein Vater iſt geſtorben, und hat mich in
„den Beſiz von 50000. Rthlr. geſezt. Ich wer-
„de morgen die Trauer anlegen, aber noch
„heut im farbigten Kleide, weil die Trauer
„uns ein gar armes Anſehn giebt, vor Ihrer
„Fr. Mama erſcheinen. Schenken Sie mir,
„Theu-

„Theuerſte, jezt das Glük, welches Sie mir „immer zugedacht haben. Ueberlaſſen Sie es „mir, meine Sache mit Ihrer Fr. Mama ab„zuthun: aber meine Sache mit Ihnen — „o ich bin gewis, die hat Ihr Herz ſchon in „dieſem Augenblik ausgemacht. Der Menſch, „welcher unter der Larve ſeufzte, die er tra„gen muſte, um eine ſo ſchwere Rolle ſpielen „zu können: der Menſch, welchem es zu „ſchwer ward, zu verhindern, daß Sophie „ſich nicht eine Hofnung machen möchte, de„ren Gedanken er verabſcheute, eben der „Menſch liegt jezt zu Ihren Füſſen, und ruft: „o Liebe! belohn jezt eine Treue, die ſo viel „koſtete.“ Aber, um mir Muth zu geben, „(denn der Verdrus über jenen, unterge„ſchobnen, Brief hat mich ganz niedergeſchla„gen) ſchreiben Sie mir nur in einer einzigen „Zeile, daß Sie noch ſo gegen mich geſinnt „ſind, wie Sie immer waren, und daß ich, „nicht unbelohnt, ewig ſeyn ſoll

Ihr

allertreuſter

Schulz.“

* * *

Julchens Fortſezung.

Iſts möglich, liebſter Herr Paſtor, ſich eine ſo tolle Frechheit vorzuſtellen? Welch ein abſcheulicher Geiſt herſcht in allen Handlungen dieſes Menſchen!

Fortſezung.

Ein flüchtiger Blik ins Mutterherz.

Ich ſtand lange bei mir an, ob ich ihm antworten ſolte? Ich wolte meiner Mutter dieſen Brief zeigen: gleichwol fürchtete ich, daß Herr Schulz ſelbſt unterdeſſen ankommen möchte. Thränen, die ich, unmähſſiger als je, vergos, erleichterten endlich mein Herz, und ich ſchrieb folgendes:

„Ich habe Ihren Brief vom 1 Sept. bekom„men; und es wäre einfältig, Ihnen erſt be„theuern zu wollen, daß ich ſogleich gewuſt ha„be, er ſei in der That von Ihnen. Troz, „Betrug, Unwarheit, Drohungen, die in Ih„rem Briefe zuſammengewebt waren, beleidig„ten ſo ſehr die Achtung, die man mir ſchul„dig iſt, daß Sie ſich gar nicht wundern dür„fen, keine Antwort erhalten zu haben. Ihr „heutiger Zettel kam auf eine ſo unwürdige Art „in meine Hände, und zeigt, wie unabſehlich„weit Sie unter den Tugendhaften ſtehn, daß „ich mich ſchäme, ein Einziges Wort darauf zu „antworten, außer der Verſicherung, daß ich „viel zu erhaben bin . . .“

Indem

* * *

Indem ich das Wort bin ſchrieb, trat meine Mutter ins Zimmer, um mich in den Sal zu ruffen, wo der Herr Commerzrath S*s mit einigen ruſſiſchen hohen Officiers in Geldſachen mit ihr ſprechen wolten. Ich ſolte dieſe Herren unterhalten, weil ſie noch nicht ganz angekleidet war.

Vergeben Sie mir, wenn der Schmerz mich hindert, mit der Achtung, die ich meiner Mutter ſchuldig bin, meine Erzälung fortzuſezen. — Doch ich will es in wenig Worten ſagen.

Meine Mutter ſah, eh ich reden konte, Hrn. Schulz Brief liegen. Mit einer Verwünſchung (der erſten, die ich je von ihr gehört habe) und mit ſehr niedrigen Schimpfnamen ſchrie ſie: „Geh mir aus den Augen, oder dich und deine „Briefwechſel ſoll . . .“

Ich umfaſſte ihre Knie, und bat ſie, mich anzuhören; aber ſie war ſo veſt überzeugt, ich ſei eine Betrügerin (und dies war der gelindeſte der Namen, die ſie mir gab) daß ſie ſich hoch vermahs, nicht ein Wort hören zu wollen. „Wo iſt deine Antwort, du? . . .“ rief ſie unaufhörlich.

Meine Antwort lag da, ſo wie ſie eben unter meiner Feder geweſen war. Sie las ſie begierig, und (können Sie mein Unglük begreifen?) ſie behauptete, dieſen Brief habe ich nur zum Schein geſchrieben, und die eigentliche

Antwort verborgen. „Gieb ſie augenbliklich „her,“ rief ſie fünf bis ſechsmal auſſer ſich von Wuth; und als ich das nicht konnte, gab ſie mir einige ſo heftige Ohrfeigen, daß ich hinſank.

O möchte Lebenslang mein Gemüth nicht wieder in die Stellung kommen, in welcher es jezt war: denn wie weit war ich davon entfernt, ſinnlos zu ſeyn! mündlich werde ich Ihnen ſehr viel hiervon ſagen! Wie unwahr iſts, daß ich ein ſanftes Gemüth habe. Eine hölliſche Erbitterung ergos ſich — nicht in mein Herz, ſondern — aus meinem Herzen . . . überhaupt ich werde auch mündlich Ihnen nichts ſagen; warum ſolte ich das rügen, wovon Gottes Güte mein Gewiſſen ſchon gereinigt hat? Genug, das Schreken über den Blik, der auf den böſen Grund meines Herzens ſo plözlich und ſo anſchauend gefallen war, brachte mich jezt zu der Art der Entkräftung, die einer Ohnmacht nah iſt. Vielleicht war ich ohnmächtig; aber das Geſchrei meiner Mutter. „Ich weis, daß „der Kunſtgrif des Ohnmächtigwerdens auch zu „deines Herrn Schulz ſchönen Anſchlägen gehört; ich werde mich dran nicht kehren; ſtirb“ (warlich ſie ſagte das) „ſtirb du meinetwegen „unter meinen Händen,“ dies Geſchrei erwekte mich; oder vielleicht that es die Gewalt, mit welcher ſie mich von einer Seite auf die andere umwälzte, um in meinen Taſchen eine Antwort an Herrn Schulz zu ſuchen. — Ihre Leidenſchaft

ſchaft nahm zu, ie nachdem ihr Nachſuchen vergebens war.

Ich weis nicht, was geſchehn wäre, wenn nicht jemand an meine Thür geklopft hätte. Es war ein Bedienter in ſehr prächtiger Liverei. Ich hörte, daß er den Hofrath Schulz meldete. „Geh er," ſchrie meine Mutter, „mit ſeinem verfluchten Hofrath zum T . . ." und warf die Thür zu.

Ich trat ans Fenſter, um Luft zu ſchöpfen, und ſah (denn das Unglük ſolte zuſammenkommen) den Hofrath blendend gepuzt aus einer ſehr reichen Kutſche ſteigen. Meine Mutter trat mit neuer Hize auf mich zu. Ich zeigte ihr den Hofrath. Sie ſah und hörte ihn nicht. „Gieb es her," rief ſie wieder, und wolte mir das Tuch abreiſſen, um den Brief zu ſuchen.

Ich hielt es veſt, weil ich fürchten muſte, der Hofrath würde ins Zimmer treten.

Sie hielt dies für Widerſpenſtigkeit, und zerrte mich an dieſem Tuch bis mitten ins Zimmer. Ich ſagte, „liebſte Mama, erbarmen Sie ſich; „der Hofrath kommt."

Vielleicht verſtand ſie mich nicht ganz: „Was?" ſchrie ſie, „haſt du den beſtellt?" und zugleich ſchlug ſie mich ins Geſicht — und der Hofrath, deſſen Anklopfen ſie nicht gehört hatte, trat herein, und hinter ihm kamen die Officiere, und der Herr S*s, welche im Sal das Geſchrei gehört hatten.

„Was, Madame,“ ſagte der Herr S*s, „ſchä„men Sie ſich nicht vor ſich ſelbſt, die beſte „Tochter blutig zu ſchlagen?“ (denn ich blutete ſtark aus der Naſe.)

Sie konnte ſich noch nicht ganz faſſen, und ſagte: „Wenn Sie ſich in meine Sache miſchen „wollen: ſo miſchen Sie ſich nur Alle drein. „Ihre Hülfe, Herr Obriſter, ruf ich an: dieſer „nichtswürdige Kerl hat mir meine Tochter ent„ehrt.“

„Iſts weiter nichts?“ ſagte der Brigadier lachend: aber der Obriſte (Sie kennen den vortreflichen Obriſt S**ff) hatte ein weit feineres Gefühl: „Die Mademoiſelle,“ ſagte er, „iſt ſo „ſehr vorteilhaft in allen guten Häuſern bekandt, „und trägt ſo ſehr den Has der Laſterhaften, daß „ich ſehr gewis bin, Madame, Sie wollen das „nicht ſagen, was Sie zu ſagen ſcheinen. Ent„ehrt! bedenken Sie, was das Wort ſagt! „Daß jemand, ich weis nicht, ob es dieſer Herr „iſt, ihr einen böſen Namen zu machen ſucht, „das iſt mir bekandt . . . .“

„Eben der nichtswürdige Menſch,“ fiel meine Mutter mit Heftigkeit ein, „eben dieſer . . .“ ſie ſprach hier ein ſehr häsliches Wort aus.

„O Madame,“ unterbrach der Obriſte, „Schimpfworte ſchmähn allemal denjenigen, wel„cher ſie ausſpricht.“

Herr Schulz fieng hier an zu lachen, wodurch meine Mutter noch mehr aufgebracht

ward. „Ich bin ſehr unglüklich,“ ſagte ſie ſchluchzend (und bey dieſer Gelegenheit ſage ich Ihnen Dank, liebſter Herr Paſtor, daß Sie mir den nachtheiligen Eindruk entdekt haben, welchen das weibliche Schluchzen macht) „ich bin „ſehr unglüklich,“ ſagte ſie, „ſehn zu müſſen, „daß ein Mann, deſſen Schuz ich erfleh, meiner Tochter gegen mich beiſteht.“

Der Brigadier und Herr Schulz lachten höniſch; der Obriſte wollte mit einer höflichen, aber unwilligen, Verbeugung ſich entfernen, und Herr Schulz trat ſehr zuverſichtlich zu mir heran.

Ich wagte es, dieſen Zeitpunkt zu nuzen. Ich ſprach mit Zittern, und mit groſſer Furcht, meine Mutter zu beleidigen: aber ich ſprach mit geſammelten Gemüth, und, wie ich glaube, mit dem Nachdruk einer guten Sache.

Fortſezung.

Scies te fugari poſſe cum ſcieris poſſe retineri.

S.E.N.

Bleiben Sie noch einen Augenblick;“ ſagte ich (indem ich ihnen das Canape, und Herrn Schulz einen Stul anwies) „die Sorge „für eine Ruh, nach welcher ich mich ſehne, „zwingt mich zu einer Demüthigung: aber ich „hoffe,

„hoffe, daß ſie meine lezte ſeyn ſoll. Ich ge-„ſteh (ohn Erröthen, wie ich glaube) daß ich „den Herrn Hofrath geliebt, das heiſſt, ihn, „wenns meine Mutter erlauben wolte, zu hei-„raten, heimlich gewünſcht habe — heimlich, „Herr Hofrath, widerlegen Sie das, wenn Sie „können, denn ich erwähne Ihrer heute zum lez-„ten mal.“

Trozig antwortete er, „Und wer iſt hier mein „Richter?“

„Ich, Herr Hofrath, und unter dem Schuz „der Tugend, und unter dem Schuz eines wür-„digen Manns: darf ich Sie auch mit nennen, „gnädiger Herr?“ (indem ich mich an den Bri-gadier wandte.)

„Mademoiſelle,“ antwortete er, „entſchuldi-„gen Sie mich; ich kan weder mit dem Deut-„ſchen noch mit dem Franzöſiſchen gut zurecht „kommen.“ Er ſtand auf. Der Obriſte, wel-cher ſah, daß mir dran lag, einen Mann von dieſer Gattung zum Zeugen zu haben, bat ihn, noch zu bleiben, und meine Mutter ſtimmte ein, weil eben der Chocolat gebracht ward.

Ich fuhr fort: „Ich, Herr Hofrath, bin „Ihr Richter, und das mit mehrerm Recht, als „Sie der meinige waren. — Die Natur unſrer „Liebe war die, daß ich einige Briefe an den „Herrn Hofrath ſchrieb — Hier ſind ſie, und „die Beantwortungen;“ (indem ich ſie hervor-langte) „Ihnen kommts zu, Herr Hofrath, zu

ſagen,

ſagen, ob dies die Nummern alle, und ob es die Urſchriften ſind?

— Er ward roth, und war verlegen.

— Der Brigadier lachte, und ſchlurfte nachläſſig ſeine Taſſe aus. Ich hätte immer glauben können, daß der Hofrath ſein Gegenſtand ſei: aber ich empfand doch alle Bitterkeiten einer unverſchuldeten Demüthigung. Ich wolte alſo dem Brigadier die Briefe hinreichen, aber Herr Schulz beſann ſich vermuthlich auf Stellen, die ihm nicht rühmlich waren, und ſagte: „ich verbitte gehorſamſt die Mittheilung dieſer „Briefe.“

„Aber,“ ſagte der Herr Obriſte, „die Auffoderung der Mademoiſelle VanBerg müſſen Sie „annehmen.“

Er ſah mit grimmigen Geberden die Briefe durch, und ſagte halb brummend: „die Briefe „ſind alle, und es ſind die Urſchriften.“ Er legte ſie zugleich langſam zuſammen, und wolte das Pak einſteken. Der Obriſte, mit einer halb gleichgültigen halb gebietenden Miene, nahm ſie, indem er ſeine Taſſe ſo lange niederſezte, ihm weg.

Meine Mutter fing jezt an, mit einigen Zeichen der Beruhigung mich anzuſehn.

Ich fuhr fort: „Unſre Geſpräche waren höchſt „ſelten, ſehr kurz, und ſehr unſchuldig; können „Sie,“ (zum Hofrath) „ein einziges Wort wi„der mich geltend machen?“

„Made-

„Mademoiſelle," rief er ungeduldig, „ſoll „ich hier die Rolle eines Narren ſpielen?"

— Ich lächelte, und es kan ſeyn, daß ich nicht verbarg, wie ſehr ich ihn für einen Thoren hielt.

„Meine Mutter," fuhr ich fort, „erfur iezt „etwas, aber das nicht, daß ich nie unbehut„ſam geweſen war, und daß ich noch im lezten „Schreiben die Zurükgabe meiner Briefe gefo„dert und erhalten hatte. Sie unterſagte mir „alle Arten der Beziehungen gegen ihn, und „ich war, (geſtehn Sie es, Herr Hofrath?) ge„horſam, bis eine meiner Freundinnen (und „Sie wiſſen, es geſchah ohne mein Geſuch) ſich „meiner bei meiner Familie annahm. Dieſe „foderte, Herr Schulz ſolte einen Charakter an„nehmen! und das geſchah. — Wollen Sie ſo „gütig ſeyn, Herr Hofrath, hier weiter zu er„zälen?"

Die Erbitterung ergos ſich iezt auf einmal ſo heftig in ſeinem Gemüth, daß er ſtotternd ſagte: „Ich habe hier keinem Menſchen was zu „ſagen."

Der Obriſte lächelte, und ſah ihn verächtlich an. — Der Brigadier blätterte in den Briefen.

„So iſt denn," ſagte ich iezt, „die Fortſe„zung der Erzälung „meine" Sache; wenn ich „iezt erröthe: ſo wirds nicht das Erröthen der „Beſchämung ſeyn. Der Herr Hofrath, mei„ne Herren, verliebte ſich in aller Eil in meine

„Freun-

„Freundin, und ſah nicht ihre vollkommne „Gleichgültigkeit, ſondern ſah ſoviel blendendes „an ihr, daß er durch das allerſeltſamſte qui-„pro-quo bei meiner Mutter um ſie warb. Ich „will die Lage des Herzens, in welcher er das „thun konnte, ſo wenig als die Lage ſeines „Kopfs beurteilen; wolten der Herr Obriſte die „Müh nehmen, ihn ſelbſt zu hören?“ (indem ich ihm den Brief aus Braunsberg *) hinreichte.

Der Obriſte las den Brief laut; der Brigadier gab genaue Achtung, und bat ihn hernach um die Erklärung einiger minderbekandten Wörter. Sie ſahn den Herrn Schulz ſehr forſchend an, der ganz unentſchloſſen da ſahs. Ich fühlte damals nicht ſo wie jezt, wie wenig moraliſch-gut ich verfur: ich langte den geſtrigen Brief hervor **) und ſagte: „hier iſt die zwote Edition „von des Herrn Hofraths Erklärung.“ — Auch dieſe ward laut geleſen.

Man erſtaunte; doch wolte der Brigadier ſeine Befremdung verbergen.

In des Hofraths Augen brannte eine Wuth, vor welcher ich mich furchte.

Der Obriſte ſagte, „Sie werden wol nicht „läugnen, Herr Hofrath, daß dies alles ohn „Ausnahme Ihre Hand iſt?“

„Ich weis nicht genau,“ antwortete er, „aus „welcher Macht ich ſo befragt werde?“

„Haben

*) S. 563. IV. Th. **) S. 434.

„Haben Sie ſo viel Furcht, Herr Hofrath, „mir zu läugnen, daß das Ihre Hand iſt, und „daß ſie die Mademoiſelle VanBerg betrügen „wolten?“

„Die Seſſion,“ (er ſagte dies mit einer unerträglichen Geberde, die wol Stolz ſeyn ſolte) „die Seſſion ſieht ſo conſiſtorialiſch aus, daß „die Furcht eine unverzeihliche Schwachheit ſeyn „würde.“

Der Obriſt war aufgebracht, „Ich frage, „und deswegen, weil es mir ſo beliebt, ob dies „Ihre Hand iſt? keine Ausflüchte, Herr Hofrath, „wenn ich Ihnen rathen darf!“

(mürriſch) „Es iſt meine Hand,“ (ſo ſagte dieſer Menſch, den ich für ſo kühn gehalten habe. O wie mächtig iſt das Gewiſſen auch in den böſeſten Herzen)

„Dies Mademoiſelle,“ ſagte der Obriſt, „wird „Ihnen und mir genug ſeyn; und wie ſteht die „Sache iezt?“

— Ich küſſte meiner Mutter Hand, und ſchwieg, weil ich glaubte, ſie würde reden; ich wolte mich über ihre Vorurteile und lezte Gewaltthätigkeit nicht beklagen.

Sie verſtand mich unrecht: „Was? noch iezt „willſt du mich für dieſen Menſchen zu gewin„nen ſuchen? So lange meine Augen offen„ſtehn . . . .“

„Ich ergründe ihre Art zu verfaren nicht,“ (ſagte Herr Commerzr. S*s, der bisher den Arm

ins Fenſter gelegt und hinausgeſehn hatte) „nichts als mein Abſcheu vor allem Uebermuth „berechtigt mich hier zu reden: aber ich mus „das ſagen, daß Julchen unmöglich unſchuldi„ger ſeyn kan.“

— Ich fürchtete, daß er meiner Mutter Argwohn ſtärker vorſtellen würde, als er iſt, und ſagte alſo: „meine Mutter hat bis jezt ge„glaubt, irgendeine Unbeſonnenheit von meiner „Seite müſſe den Herrn Hofrath ſo erſchreklich„kühn gemacht haben; ſie hat aus dieſer Ver„mutung befürchten müſſen, daß ich heimlich „Briefe wechſele; es iſt vielleicht meine Schuld „geweſen, daß ich von dieſer elenden Sache nie „ſo umſtändlich reden konnte als jezt: jezt iſt al„ſo,“ (ich küſſte ihre Hand wieder) „alles Mis„verſtändnis gehoben — und ich darf hoffen, „meine Herrn, daß Ihre Gewalt und Recht„ſchaffenheit meiner Mutter beiſtehn wird, mich „gegen den Herrn Hofrath zu beſchüzen, der, „wie Sie ſehn, Drohungen und Niederträchtig„keiten gegen mich geltend machen konnte.“ — Ich beugte mich gegen Alle, und verlies das Zimmer.

Fortſezung.

wo die Zahl der Perſonen um Eine Hauptperſon ſich mindert, weil das Buch ſich dem Ende naht.

„Was wollen Sie iezt, mein Herr?“ fragte meine Mutter den Hofrath, als ich hinausgegangen war.........................

Der Obriſte lies ihm nicht die Zeit zu antworten. „Laſſen Sie es gut ſeyn, Madame,“ ſagte er; „ein — Mädchen,“ (er ſagte hier eine Reihe gewönlicher Beiwörter) „zu gewinnen, thut ein junger Menſch, was er kan; die „Sache iſt vorbei, ſo bald ein einziger recht„ſchaffener Menſch und ein Mann von Ehre „weis, daß des Herrn Hofraths Foderungen „ohne Grund ſind: und das wiſſen wir iezt....“

„Suchen Sie etwa Abtrag?“ rief meine Mutter.

„Ich werde,“ antwortete der Hofrath, „mich „darüber ſchriftlich erklären.“

„Man wird,“ ſagte ſie hizig, „nie eine Zei„le von Ihnen annehmen; und wo Sie je einen „Groſchen von mir bekommen: ſo ſoll . . . .“

„Nicht ſo hizig, Madame,“ ſagte der Obriſte; „die Hize verdirbt die allerbeſte Sache. „Ich bin Ihnen Bürge, daß der Herr Hofrath „ſich eben ſo der Gefar als dem Gelächter aus„ſezen würde, wenn er ſichs jemals einfallen

„lieſſe,

„lieſſe, irgendeine Foderung an Ihr Haus zu „machen. — Nachmittags werden wir die Ge„ſchäfte abmachen, die uns herführten. Ver„ſichern Sie Ihre Mademoiſelle Tochter meines „wirkſamſten Theilnehmens. — Kommen Sie, „kommen Sie, guter Hofrath. Sie müſſen, „wenn Sie noch können, nun viel ſchöne Tha„ten thun, wenn Sie dieſes Gewebe von un„edlen vertilgen wollen."

Herr Schulz verhielt ſich hiebey ſo leidentlich, daß man wol ſah, er merke, daß ſeine Entwürfe erſchöpft ſind. —

Meine Mutter hatte kaum die Zeit gehabt, mir dies lezte zu erzälen, als Herr von Pouſaly ſich melden lies. Ich fürchtete mich vor dieſer Zuſammenkunft; denn ich hatte die iezige Geſinnung meiner Mutter noch nicht erforſchen können. Ich war ſo glüklich, von ihr zu erhalten, daß der Beſuch erſt nachmittags angenommen werden ſoll.

Ich habe nicht mehr Zeit, auch nicht genug Freyheit des Gemüths, um Ihnen zu ſagen, wie ich mich auf die Unterredung mit Herrn von Pouſaly zubereite. O könnten Sie zu uns kommen! wie ſehr warſcheinlich iſts, daß Ihre Gegenwart mir und meiner Mutter nüzlich ſeyn würde! Sie hat ſehr viel mit einigen Rechtsgelehrten zu thun: ich fürchte, daß ſie gegen Herrn Malgre' hart ſeyn wird, obwol mein Oheim ihr ſeinetwegen vor einigen Tagen ſchriftliche

Vorſtellungen gethan hat, die, wie ich muthmahſſen kan, ſehr dringend ſind. Ich glaube gar zu bemerken, daß ſie ſein Schif in Beſchlag nehmen läſſt. Möchte doch das Gemüth dieſer immer gleichkindlichgeliebten Mutter von dem Unmuth befreit werden, welcher ihr Leben ihr ſelbſt und Andern bitter macht.

Beurteilen Sie mich nicht zu hart! ich bin weit entfernt, dies und jenes zu billigen, was ich hier und im vorlezten Briefe von ihr geſchrieben habe; ich unterſteh mich nicht einmal, mit der Krankheit meines Herzens mich zu entſchuldigen.

XXXIX. Brief.

Beſchlus der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie entkommt glüklich.

Sophie an Henriette L* zu Elbingen.

Wenn alles mislingt, was man für die Rettung der Ehre und Tugend entwirft, und was man auch ausfüren will, wie ſtark auch der Trieb der Selbſterhaltung gegen Lebensgefaren ſich ſträube: was ſoll man denn thun? — „Auf Gott hoffen,“ ſagen Sie, „und gewis „ſeyn, daß er ſeine Zeit erſehn wird.“

O daß ich das könnte!

Ich werde genau beobachtet, und mus alſo wenig ſchreiben.

Ich ging gleich nach dem Schlus meines Schreibens *) mit der Kalmükin ſpazieren. So bald ich dem Baum nah kam, in welchem ich mich bis zum Anbruch der Nacht verbergen wolte, ſezte ich mich mit ihr nieder. Aber nun war die Frage, wie ich ihr den Brandwein beibringen wolte, den ich bei mir hatte? — Es koſtete mich wenig Nachdenken: ſo erfindſam iſt der Ernſt! Ich fing an über Schmerz in den Füſſen durch Worte und Geberden zu klagen, und zog dann das Fläſchgen hervor. Sie entris es mir begierig, und gos mir ſoviel, als ſie für gut fand, auf ein Schnupftuch. Unterdeſſen daß ich die Füſſe feuchtete, und mich freute, im Voraus zum Laufen ſie ſtärken zu können, trank ſie mit ſo viel Entzükung, daß ich lezt erſt auf die Gattung des Brandweins aufmerkſam ward. Ich hatte ihn aus der Buſch Flaſchenfutter genommen, und es war Danziger. Seine Wirkung auf die Kalmükin war ſchleunig, denn ſie hatte, da ſie ſeine Kraft nicht kandte, ihn ohne Beſorgnis getrunken. Sie ward ſo luſtig, daß ſie anfing zu ſingen, und dies führte einen Officier zu uns. — Nun war meine Hofnung verloren! Man mus etwas änliches erfaren haben, um ſich meine Empfindungen vorzuſtellen.

*) S. 320 ⸗ 325.

Der Officier that einen Zug, der die Flaſche ausleerte, ſah in die Uhr, und ging ſogleich nach der Schanze zurük. Ich bedauerte es ſehr, daß nicht auch dieſer Reſt meiner Kalmükin zutheil geworden war: aber ſie fing bald an zu ſchlafen: ich glaube nie ſo von Herzen, wie hier, jemand einen guten Schlaf gewünſcht zu haben; und erwartete zu meiner Flucht nur den Augenblik, da ſie ſchnarchen würde. Dies geſchah; und ich ſtieg ſchnell in den Baum, weil die Furcht, daß der Officier von uns in der Schanze reden würde, mir verbot, weit zu laufen. Ich fiel, ſobald ich in den Baum hinabſteigen wolte. Das Grauen, mit welchem ich im Fallen fürchtete, daß die Hölung des Stamms viel tiefer ſeyn würde, als ſie von auſſen geſchienen hatte, läſſt ſich gar nicht beſchreiben. Ich kam ſehr weich, vermutlich in vermodertem Holz, zu ſtehn.

Meiner Berechnung nach war die Sonne ſchon untergegangen, als man Lärm machte. Ich hörte Pferde, die aber weiter in den Wald zu dringen ſchienen. Ich war bereit, mich im Baum erſtechen zu laſſen, denn ich hörte jemand an der Oefnung deſſelben. Man ſties langſam eine Stange herab, welcher ich auswich. Buſch ſelbſt führte dieſe Stange, die ihr aus der Hand fiel, und in, ich weis nicht welche, Hölung neben mir, ſehr tief herunter fuhr. „Hier iſt ſie „nicht,“ rief ſie, „denn dies iſt grundlos.“ —

Das

Das übrige, was noch geſprochen ward, war polniſch, und der ganze Haufen entfernte ſich tiefer in den Wald.

Fortſezung.

— Venus
— docet —
— pedem nullo ponere poſſe ſono.

TIB.

Nun war ich ſicher, aber mein Herz war ſchon einmal im Zuge, ſich zu ängſten: mir muſte alſo einfallen, ob ich im Fallen nicht meinen Geldbeutel verloren hätte? Ich ſuchte in den Taſchen und im Staube unter mir vergebens, und glaubte, daß ich ihn finden würde, wenn ich nicht die Bewegung vermeiden müſte, um nicht tiefer in das Loch hinzuſinken, über welchem ich ſtand. Ich hatte zwar noch etwas vernähetes Geld in meinem Kleide: aber wie konnte ich dieſem auf der Flucht beikommen, welche ich vorhatte? Dieſe unnüze Nachſuchung hatte doch den Erfolg, daß ich die Stange fand, durch welche ich mir heraushelfen wolte.

Ich wartete nun mit Ungeduld, daß meine Verfolger wieder durch dieſe Gegend zurükkommen ſolten. Sie kamen, früher als ich es hofte: aber ſie kamen nur, um mich noch einmal

zu ſuchen. Buſch ſtieg an dem Baum hinauf, und rief, daß ich verrathen wäre, weil ich ihr die Stange entriſſen hätte.

Ich war voll Angſt: aber beinah hätte ich hier gelacht. Sie rief noch einmal: „melden „Sie ſich nicht, Sophie: ſo ſchieſſe ich.“ Plözlich verlor ſich meine Angſt; denn ich faſſte augenbliklich den Entſchlus, zu ſterben, wenns darauf ankäme. Ein Officier ſties eine zwote Stange hinein, die mich nicht traf; und dann wiederholte er die Drohung. Mein Koſak muſte, weil er gros war, eben den Verſuch mit dieſer Stange machen. Er traf mich: aber der mitleidige Mann rief auf polniſch: „Nichts, nichts!“ und nun entfernten ſich Alle, um nachhauſe zu gehn. Aber welche ſeltſame Erſcheinung! indem die Stange des Koſaken dicht über meinem Kopf hin und her fuhr, zog ich, die doch ſo gern ſterben zu wollen geglaubt hatte, den Kopf auf die Schultern, aus Furcht, in die Schläfe getroffen zu werden. Wie war bei meinem Elende dieſe Lebensluſt möglich? *)

Kaum waren ſie fort, als ich unternahm hervorzukommen, denn die Kalmükin hatte mich gezwungen, etwas Brandwein zu trinken, welcher mir einen unerträglichen Durſt verurſachte: hiezu kam ein ſehr widriger warmer Dampf, der deſto

*) — — Quae lucis miſeris tam dira cupido?
VIRG.

deſto diker im Baum aufzuſteigen ſchien, je kühler es drauſſen ward. Ich weis nicht, wie mirs glüken konnte: aber die Furcht gab mir Entſchloſſenheit, und ich kam heraus. Ohn Hülfe der Stange wär es nicht möglich geweſen. Ich beſinne mich jezt, daß ich leiſe mit mir ſelbſt redete, indem ich mich vom Baum entfernte: was ich aber geſagt habe, weis ich nicht. Ich ging langſam, denn es war ſehr finſter.

Etwa nach einer Stunde erblikte ich ein groſſes Feuer. Umher gingen Menſchen. Ich kam nah genug, um ſehn zu können, daß dies Therbrenner waren. Ich vermutete, daß bei dieſen Wonungen auch Waſſer ſeyn müſſe, welches jezt unter allen Gütern der Natur das vorzüglichſte für mich war: aber ich wagte es nicht, mich Menſchen anzuvertrauen, die ich nicht kannte. Ich zweifle nicht, daß, wenn ein Wolf in dieſer Gegend geweſen wäre, mein Durſt die Furcht vor ſeinem Rachen nicht ſolte überwunden haben. Der bittre Gedanke ſtieg in mir auf, daß unter allen lebendigen Geſchöpfen der Menſch das fürchterlichſte iſt.

Endlich fiel die günſtige Meinung mir ein, die ich immer von den Bewonern dieſes Lands gehabt habe; ich wagte es, zu ihnen hinzugehn. Ich machte einen Umweg, ſo, daß ich von der entgegengeſezten Seite zu ihnen kam. Ich ſagte ihnen, ich ſei gezwungen worden, Brandwein zu trinken, und käme, um meinen Durſt zu lö-

ſchen. Sie gaben mir aufs bereitwilligſte Waſſer. Es befremdete mich, daß ſie mich hochdeutſch anredeten, jezt aber zuſammen pommeriſch ſprachen. Ich wolte alſo jezt zurükgehn, und bat ein Mädchen, mich bis dahin zu begleiten, wo ich hergekommen wäre. Im Baum hatte ich alle Taſchen durchſucht: und jezt fand ich den Geldbeutel faſt ohne Suchen, den ich verloren zu haben glaubte. Ich gab dieſen Leuten reichlich. Hier fingen ſie an, heftiger zu reden, bis der angeſehenſte unter ihnen mir ſagte: „Sie dürfen ſich nicht fürchten, wenn Sie „die Jungfer ſind, die wir meinen. Ein ruſſi„ſcher, aber deutſcher, Herr, hat uns viel ver„ſprochen . . . Kommen Sie nicht da unten „aus der Schanze? Er ſagte, Sie würden viel„leicht entſpringen; und wenn wir ihm davon „Nachricht geben könten.“

Ich war um meine Antwort ſehr verlegen: denn wer konnte der Unbekante ſeyn?

„Hol doch das,“ ſagte der Mann zu ſeiner Frau. Dieſe brachte mit ſo aufrichtigem und ofnem Geſicht, daß ich alles Mistrauen verlor, einen Zettel, den er ihr entris.

„Der Herr“ ſagte er, bedenklich, „hat mir „wol Schuz verſprochen: aber ins Herz kan ich „Ihnen doch nicht ſehn . . . Wenn Sie es nun „nicht wären.“

„Ei ſie wirds wol ſeyn,“ ſagte die Frau; „wo zum Stern käme hier ein einzelnes Frauens-

„menſch

„menſch her, in ſinkender Nacht, wenn ſie es „nicht wäre.“

„Hat Euch denn,“ fragte ich, weil dieſe Leute ſo unſchuldig ausſahn, „der Herr die Perſon „nicht beſchrieben, die er ſucht?“

„Nein, er ſagte, er kenne Sie nicht . . . Ei „Sie werdens wol ſeyn: Mann, gieb immer, „gieb.“

Der Mann gab mir dieſen Zettel:

* * *

„Der Secretair des Herrn ꝛc. Leſſ** hat „Befehl, Ihnen alle Hülfe zu leiſten, wenn „Sie ihn mit Ihren Aufträgen beehren wer„den.“

* * *

„Wo iſt dieſer Herr?“ ſchrie ich, auſſer mir vor Freuden.

„Siehſt du, Mann? ich ſagte es wol! Lieber „Gott! nur eine Meile von hier, Jungferchen.“

Ich umarmte dieſe Frau: „Mütterchen, „bringt mich augenbliklich hin.“

„Nein, Jungferchen; ich habe ein krankes „Kind: aber du Mann, geh mit der Mieke,*) „geh.“

Wir gingen. Ich glaubte dem Dorf ſchon nah zu ſeyn, als der Mann mir ſagte, wir hätten erſt

*) Marie.

erſt eine Viertelmeile zurükgelegt: ſo unmähſſig-ſtark ſind hier die Meilen.

Fortſezung.

Die Wendung des Schikſals der Sophie, und die Folgen dieſer Wendung.

Wir waren jezt im tiefſten Walde. Ich ſah ſehr weit hinter uns Lichter. Es waren Fakeln! Der Mann glaubte Soldaten und ein Frauenzimmer zu ſehn. — Wie thörigt war ich geweſen, mich nicht in den Wonungen beim Theröfen zu verſteken! Konnte ich nicht vorher ſehn, daß Buſch, überzeugt, ich könne nicht ſehr weit gelaufen ſeyn, mich in dieſer Nacht ſuchen würde. Mir blieb nichts übrig, als jezt mich im diken Geſträuch zu verſteken; meine Begleiter gingen voraus, um, wenn ich glüklich wäre, mich zu erwarten; doch hatte ich vorher Müh, dieſe gutwilligen Leute zu überzeugen, daß ſie mich nicht retten könnten; denn das wolten ſie.

Ich war ſo gut verſtekt, wie mans immer ſeyn kan.

Buſch wolte meine Begleiter ſogleich anhalten laſſen. Sie hatten die Gegenwart des Geiſts, einige Stüken Geld, die ich ihnen gegeben hatte, in ein Tuch zu wikeln und hinzuwerfen,

ſen, zugleich löſchten ſie ihre Laterne aus, entliefen, und verſtekten ſich, wie ich.

„Laſſen Sie die lauffen,“ ſagte Buſch zum Officier; „das ſind nur Leute, die ſich fürchten „geplündert zu werden. Laſſen Sie nur den „Hund nicht aus den Augen.“

Und liebſte Henriette, dieſer zu meinem Unglük geſchafne Hund, der ſchon einmal meine Hofnung vereitelt hat, verrieth mich! Er fand ſogleich meine Spur, und ſprang zu mir hin. Ich haſchte ihn, um ihn zu erſtiken; ich war auch ſo glüklich: aber ich konnte, ſo klein er iſt, ihm den Hals nicht ſo veſt drüken, daß er nicht noch laut genug gewimmert haben ſolte — und ſo fand man mich!

Ich befürchtete nun von der Buſch ſehr gemishandelt zu werden: aber ſie lachte mit einer unerträglichfreundlichen Mine, und ſagte: „Warhaftig, Sie machen dem General viel Un„koſten, denn es iſt natürlich, daß ich ihm das „alles anrechnen werde. Kommen Sie, kommen „Sie, gutes Kind; der Schiffer will fort.“

Ich habe den Reſt dieſer Nacht dran gewand, Ihnen dies zu ſchreiben; morgen früh mus ich zu ſchiffe, und . . .

* * *

Sie werden dies ſehr ſpät erhalten! der Koſak nimmts zwar an: aber in einer Viertelſtunde mus er zu ſchif, wie ich. Kein Menſch auf

unſerm

unſerm Schif kan Deutſch; es ſind lauter Schweden! Es geht unmittelbar nach Stolp; und nun weis ich, was das heiſſt, hofnungslos ſeyn. Es ſei! — Iſt nicht, nur zu ihrer Qual, den Sterblichen die Hofnung gegeben? *) Wie bitter war der Schmerz aller dieſer Täuſchungen! an allen dieſen Täuſchungen war ſie ſchuld! Und doch habe ich Unſinnige bis dieſen Augenblik gehoft, den Herrn Puf auf der See anzutreffen: aber unſer Schwede hat acht Kanonen; Herr Puf kan alſo nichts für mich thun. Es iſt gut, daß dieſe lezte meiner Hofnungen ſo närriſch war; ich hätte ſonſt bis in den Hafen von Stolp hingehoft. Von dieſen Hefen aus Pandorens Flaſche iſt mein Herz jezt rein. — Sie ſehn, ich kan noch wizig ſchreiben: denn (daß Sie es nur wiſſen) ich bin ganz Troz. „Verzweif-
„lung“

*) Nein! zwar

— — — Credula vitam
Spes fouet, et melius cras fore ſemper ait. —
Haec laqueo volucres, haec captat arundine piſces,
Quum tenues hamos abdidit ante cibus.

TIB.

Aber komt nicht auch folgendes in Anſchlag?

Spes alit agricolas, ſpes ſulcis credit aratis
Semina, quae magno foenere reddat ager. —
Spes etiam valida ſolatur compede vinctum:
Crura ſonant ferro, ſed canit inter opus.

Ebend.

„lung“ nicht; denn ich werde, wahrhaftig mit ſehr kaltem Blut, dies Meſſer ....*) Und warum nicht jezt? Nein; ich bin noch ſo muthig, abwarten zu wollen ... nicht „hoffen“ zu wollen; nein, zuverläſſig nicht! Ich will noch die Genugthuung haben, abzuwarten und zu ſehn, wie ſanft Wind und Wellen dies Ungeheuer unſers Geſchlechts über einen Abgrund hinüber führen werden, der nur zur Verſchlingung der Unſchuldigen ... Was ſage ich? „Bis hieher ſolſt du kommen!“ ſo ſagt die Allmacht zum Meer; und lenkt ſie nicht die Herzen, wie

*) .. Corpus ab cruciatu, animum a contumeliis, oculos, aures, a videndis audiendisque omnibus acerbis indignisque, quae manent victos, vindicabit. LIV. 26. 13. Und nun beliebe Monſieur Werther in Sophiens Text weiter zu leſen. — Man hat übrigens uns die Ehre gethan, unſer Urteil über Werther zu begehren. Oeffentlich ſollen wirs ſagen? Das iſt mislich! Wie, wenn wir unſern Vater Luther reden lieſſen? „Die jungen Narrn „meinen, ſie müſſen nichts leiden ..!. (cete„ra textus) die alten Veter nennens *Impatientiam* „*libidinis*, heimlich Leiden, Es mus ja nicht alles „ſobald gebüſſet ſein, was einē gelüſtet, Es heiſt, „Wehre dich, *Poſt concupiſcentias tuas non eas, Eccle.* „18. Kans doch im Ehelichen Stand nicht ſo gleich „zugehen.“ S. Ernſte Verman an die Studenten zu Wittenberg. (in: der achte Teil und lezter aller Bücher ꝛc. Ihena. M. D. LXII. pag. m. 172.

wie Waſſerbäche? O Hofnung, Tröſterin der Allertroſtloſeſten . . . .

XL. Brief.

Who not inflam'd, when what he ſpeaks, he feels,
And in the nerve moſt tender?

YOUNG.

Jucundens Vater an Hrn. Radegaſt zu Lindenkirchen.

Sie ſind der Mann, welcher unter der Larve der aufs allerhöchſte getriebnen Ehrlichkeit das Herz eines tiefen undurchdringlichen Böſewichts verbirgt. Der Mann, der auf ſein Vaterland pralt, und, — unter allen, die je da geboren ſind, der Unwürdigſte — trüglich die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf eine ganze Provinz lenkt, damit ſie nicht ihn, die Schande derſelben, betrachte. Der Mann, der eine ſo unverdächtige Fähigkeit zum Böſen ſich errungen hat, daß er auch ſogar mich Alten bethören, meinen väterlichen Zorn entwafnen, mein brechendes Herz zuſammenlegen, und nun in ſein Eigenthum es verwandeln konte.

Ich erſtaune zu ſehr, daß man in ſo jungen Jahren es ſo weit bringen kan; und ſo ſehr ich auch wünſche, daß Gottes Langmut Ihnen noch

Zeit

Zeit und Raum gebe: ſo zittre ich doch für unſern Krajs, wie ich zittern würde, in unſern Wäldern ein junges Raubthier zu einer Hyäne heranwachſen zu ſehn.

Und welch ein Verkauftſeyn zum Böſen iſts, da Sie Böſes thun, ohn irgendetwas als die ſataniſche, Schadenfreude, dafür zu gewinnen! denn was konnten Sie gewinnen wollen, als Sie ſich vornahmen, mein Haus unglüklich zu machen? als Sie, auf eine uns allen ſo unerwartete Art dies entſezliche Unheil anrichteten? Sind Sie der Mann, welcher einſt die Stelle des Seneca im 103. Briefe mit mir las? und wars möglich, daß Ihr Gewiſſen Sie nicht ſchlug? *)

Ich nahm bei meiner Zurükkunft aus Lindenkirchen mir vor, die Larve öffentlich Ihnen abzureiſſen. Aber an andern Orten Ihres ehmaligen Aufenthalts mus das ſchon irgendwo geſchehn ſeyn, ſonſt wärs nicht möglich, daß Sie ſchon ſo ganz über alles weg ſeyn können. Ueberdem mus ich, als ein Privatmann, Sie wol

*) Es war dieſe: Ab homine homini quotidianum periculum . . . Nullum malum — blandius. Tempeſtas minatur, antequam ſurgat; crepant aedificia, antequam corruant; praenuntiat fumus incendium: ſubita eſt ex homine pernicies, et eo diligentius tegitur quo propius accedit.

wol ſo lange dulden, als Gott Sie duldet, und alſo Ihres Amts ſchonen. Aber ſchweigen kan ich nicht.

Ich habe, ſo lange das einem Menſchen möglich iſt, mich gezwungen, die gute Meinung von Ihnen beizubehalten, welche ich faſſte, als ich zuerſt Sie ſah: denn ich kan nie ohne gros Herzleid mich überreden, derjenige, welchen ich liebhätte, ſei böſe. War das, was bei meinem Erſten Beſuch in Ihrem Hauſe vorgieng, Betrug: ſo ſei das die Sache Ihres Gewiſſens: aber mich hatte dies alles ſo völlig beruhigt, daß ich geſteh, ich wünſchte mit eben ſo viel Vaterliebe, als Liebe zu Ihnen, daß Ihre Braut ſich nie finden möchte. Ich war ſo ganz bethört, daß ich ſchalt, wenn jemand in meinem Hauſe unzufrieden darüber war, daß zulezt Ihre Beſuche unterblieben — ſo bethört, daß ich mit Ungeduld den Tag erwartete, an welchem ich, blos damit Ihre Freundſchaft theilnehme, Ihnen ſagen könte: „meine Tochter iſt geſund.“ Er kam. Ich ſagte Ihnen dies — und Sie wiſſen, mit welcher Entzükung! Freilig ward ich betrübt, als Sie dieſe Nachricht nicht mit der Freude eines Liebhabers aufnahmen: aber ich fand mich drin, weil Ihre Treue gegen Mariannen mir immer ehrwürdig geweſen iſt.

Ich ſchreibe blos, um Ihnen zu ſagen, daß, ſo lange meine Augen offen ſind, Ihre Bosheit nicht triumphiren ſoll. Ich ſage: Ihre Bosheit!

heit! denn das iſts. Das konnten Sie muthmahſſen — noch mehr: Sie konnten's gewis wiſſen, daß wir unſer Kind, ſobald Sie frei ſeyn würden, mit Freuden Ihnen geben muſten. Was konnte Sie alſo bewegen, mit Ihrer Anfrage uns zu übergehn? Kein andres, als ein durch Bosheit verkehrtes, Herz, konnte das, was dem Ihrigen ſo leicht ward: ſchweigen; den Vater in der tiefſten Unwiſſenheit laſſen, in demſelben Augenblik, da Ihre Bevollmächtigte das Jawort der Tochter in Ihrem Namen holte. Konnten Ihre Abſichten ehrlich ſeyn? Sind Sie nicht ein Abgrund der tiefſten Tüke?

Ich will Ihnen ſagen, was Sie wolten. Entweder Sie wolten durch ſo heimliche Ränke die Treuherzigkeit meiner Tochter zu demjenigen misbrauchen, was Ihnen in der That gelungen iſt, um ſich rühmen zu können, „das Mädchen ſei Ihnen — dem unwiderſtehlich Liebenswürdigen — nachgelaufen; habe zum „zweitenmal, unempfindlich gegen die Schande „es Einmal gethan zu haben, ſich Ihnen angeboten, und ſei alſo der Verachtung werth, mit „welcher Sie dann, voll der hölliſchen Genugthuung Unglük geſtiftet zu haben, mitten in der „Provinz ſie ſizen laſſen.“ Oder . . . meine alte Hand erſtarrt hier, das Geheimnis der entſezlichen Gottloſigkeit aufdeken zu ſollen.

So weit wie das bis meiner Dazwiſchenkunft möglich war, haben Sie Ihren Zwek erreicht.

 Meine

Meine Tochter kam mit dem ganzen Uebermahs der Freude, wodurch Sie das arme Geſchöpf haben wahnwizig machen wollen, mir entgegen. Aber frohloken Sie nicht: ſie iſt nicht wahnwizig. Es wird Ihnen ſchmerzlich ſeyn, dies glauben zu ſollen, und Sie verdienen die Qual, es glauben zu müſſen: ſie iſt nicht wahnſinnig; denn ſie hatte die Gegenwart der Ueberlegungskraft gehabt, meiner Frau und Tochter den ganzen Vorgang zu verbergen. Ich ſuchte ſie zu beruhigen: aber mein Herz brach (ich ſchreibe Ihnen dies für den Fall, daß einſt Ihre Sele vielleicht menſchlich genug werde, Reue fühlen zu können: Sie ſollen alſo alles wiſſen) mein Herz, ſage ich, brach bei den Fragen der Liebe: „Wie ſah er aus, als ers Ihnen ſagte? lieber „Vater! Wie brachte ers vor? Stotterte er? „Weinte er? War er nicht ganz beſtürzt, Sie „in dem Augenblik ankommen zu ſehn, in wel„chem ſein ganzes Herz hier bei mir war?“ — Ich konnte weinen; denn dieſe Wohlthat der Elenden mir zu rauben, dazu war Ihr Menſchenhaſſ doch zu ohnmächtig geweſen. Mein armes Kind hielt dies für Freudenthränen . . .

Ich fühle doch, daß ich Ihnen nicht alles ſchreiben kan. Wozu auch? ich mus Sie allerdings — wenigstens in dieſem Augenblik meiner Folter, der reuenden Rükkehr zur Menſchlichkeit unfähig halten!

Es glükte mir, meine Tochter zu bett zu gehn zu bewegen. Sie that es, und versprach mir Stille: aber ich konnte bis gegen Tags Anbruch ihr Schlafzimmer nicht verlaſſen; ich ſah langſam allen Jammer der überſtandnen Krankheit zurükkommen. Nun ging ich zu meinem Gutsherrn; denn ihn, nur ihn, nicht Sie, hatte ich im Verdacht gehabt. Wie konnte ich anders glauben; als daß Er, nach ſeinen raſenden Has gegen mich Armen, der Mörder ſei, der in dieſem Hinterhalt ſich verborgen habe? Wie konnte ich nur Einen Augenblik glauben, das Sie hievon das geringſte wuſten? Auch das iſt wol Ihr Plan geweſen? „Ich ſolte zu ihm hingehn, ſo „wolten Sie es; ich ſolte mit der Unbeſonnen„heit der verlezten Vaterliebe ihn anreden; ich „ſolte, von ihm geſchmäht, verſtoſſen, mit Hun„den weggehezt werden?“ Ach! wie nah mögen Sie dieſem abſcheulichen Zwek geweſen ſeyn! aber er iſt Ihnen fehlgeſchlagen: der junge Mann war nicht zuhauſe. — Auch jezt fiel mein Argwohn nicht auf Sie, ſondern auf jene böſe Nachbarin. Ihrer Freude, unwürdiger Menſch! wurde nichts benommen, wenn ich Ihnen auch verſchweigen wolte, daß dieſen ganzen Tag über mein Herz von den Leiden meiner nun wütendkranken, Tochter, und von dem Verlangen jene Nachbarin zu ſprechen, oder erforſchen zu laſſen. grauſam zerriſſen ward.

Endlich ging ich, matt und am Stabe, zu meinem Freunde, dem Schulzen. Ich fand ſeinen Eidam, welcher eben einer, in der Schenke wartenden, Extrapoſt, Ihre unſelige Bevollmächtigte übergeben hatte. Nun war alſo das abſcheulichſte gewis: „Sie waren der Rädels„führer;“ der Mann hat einen verdächtigen Umweg nehmen müſſen; er hat die Entzükung geſehn, mit welcher Sie die Genoſſin ihrer Bosheit vom Wagen geriſſen haben; er hat das Jauchzen geſehn, mit welchem dieſe Dienſtfertige nach wohlausgeführter That von Lindenkirchen abgefaren, er hat die franzöſiſchen Freudenliederchen gehört, unter welchen ſie ihres Schelmſtüks während der Reiſe eingedenk geweſen iſt.

Zween Aerzte ſagen nun, daß alle Hofnung der Geneſung bei meinem Kinde verloren iſt. Nicht als wüſte ſie, wie ſchwarz Sie ſind: nein, das habe ich ſorgfältig ihr verborgen: ſondern die Freude, „von Ihnen begehrt zu werden,“ iſt dem noch ſchwachen Körper zu fremd, und alſo zu mächtig geweſen. Ich habe dies an ihrem Bett geſchrieben, weil die Aermſte bat, daß ich ſchreiben ſolte. Tragen Sie's auf Ihrem Gewiſſen, wenn Sie es können, „ein ſchönes „hofnungsvolles Leben hingeopfert, und die „Ruh eines chriſtlichen Hauſes ganz zerſtört zu „haben!“

XLI. Brief.

XLI. Brief.

Das Bild des Alten, in einem andern Licht.

Marianne MärzEis, an Johanne Pirſch zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Noch leben Beide: aber, entſezlicher Gedanke! ich werde wol Beide in die Grube bringen!

Welch ſinnloſer Triumph in meinem lezten Briefe! *)

Und das wolte ich dir nicht glauben! Ich ward empfindlich als du mich tadelteſt, niemand, auch nicht einmal die Frau Jannſſen, zurathgezogen zu haben. . . .

Wie wenig konnte ich mich überreden, unweiſe zuwerkgegangen zu ſeyn! Doch ich fühle die Armſeligkeit dieſer zu ſpäten Klagen. Dem ſei es geklagt, der die Reinheit meiner Abſichten kennt.

Er gebe mir Stärke, mich ſelbſt zu ertragen, wenn das einbrechen wird, was ich befürchte!

Ich war eben im Begrif, mit der Fr. Jannſſen eine frühe Spazierfart, zu dir nach Bergshöfchen zu machen, und ſas im Garten, wo ich, ruhig ſingend, ein Band in meinen Hut zog, in

*) S. den XXIII. Br.

in Erwartung, daß ſie mich riefe. Man führte ein ländlichgekleidetes Mädchen zu mir. Sie kam, in gröſſeſter Eil, nahm ihren Strohhut ab, und war — des Lindenkirchſchen Küſters Tochter. Athemlos ſagte ſie mir: ich bringe einen Brief von unſerm Herrn Paſtor.

„Den nehme ich nicht an, mein Kind.“

„Das weis er wol: der Brief iſt offen. Ma„chen Sie nur geſchwind. Der Herr Paſtor iſt „gefärlich krank.“

— Da fühlte ich mein Herz wieder, wie ichs fühlte, als ich zuerſt ihn wieder ſah: „Was iſt „das? das iſt ja nicht ſeine Hand?“

„Ich weis es nicht Mademoiſelle, was es „iſt: aber das weis ich, daß es ein Brief iſt, „welchen er gekrigt hat. Er kan nicht ſchreiben, „nicht einmal reden. Er iſt mit dem Pferde ge„ſtürzt, und hat in der Nacht ein ſchrekliches „Blutſpeien gekrigt. Mein Vater ſagte, es „wäre genug wenn Sie es nur läſen.“

— Ich las.*) Was ich empfand, das iſt unbeſchreiblich. Ich lief der Frau Jannſſen, welche jezt fertig war, entgegen. Wenig Worte, welche ich doch ſagen konnte, waren ihr genug. „Kommen Sie,“ ſagte ſie, „kommen Sie „augenbliklich. — Bruder! ſags meinem „Mann“ — und faſt in demſelben Augenblik ſaſſen wir auch auf dem Wagen, da die Jungfer

auf

*) Es war der XL. Brief.

auf dem ihrigen uns hernach zu folgen verſprach.

Dies war eine fürchterliche Reiſe. Ich erzälte der Frau Jannſſen alles. Sie konnte nicht anders, als alles misbilligen, was ich gethan hatte: nicht die Sache ſelbſt; denn auch ſie nannte, (obwol zu meinem wahren Verdrus) meine That edel und grosmüthig; ſondern die Art, mit welcher ich zuwerkgegangen war, zergliederte ſie mir ſo, daß ich über meine Unbeſonnenheit — Grauſamkeit gegen Jucunden, mus ichs nennen, untröſtlich war. Mahsregeln wolte und konnte ſie nicht angeben: „wir „müſſen,“ ſagte ſie, „erſt Beide ſprechen.“

So kamen wir nach Seedorf (das iſt Jucundens Wohnplaz.) „Fahren Sie weiter, nach „Lindenkirchen,“ ſagte ſie, „ich geh zu Jucunden, „und komme dann Ihnen nach.“

— Ich hätte ſehr gern zu Jucunden ſie begleitet: aber ſie glaubte, daß meine Gegenwart, wo nicht der Kranken, doch dem Vater, allzuunerwartet ſeyn möchte. Doch verſprach ſie, in der kurzen Zwiſchenzeit, bis zu meiner Abreiſe, meine Neugier zu befriedigen. Zwar dies geſchah nicht: aber Jucundens Vater kam, vom Lindenkirchſchen Küſter begleitet, zu mir. (Ich war zum Schulzen geeilt, deſſen Tochter, Jucundens Vertraute, eben jezt vom Pfarrhofe gekommen war. Ich hatte in der Geſchwindigkeit

keit nur das erfaren können, daß Jucunde noch lebte, aber ohn Hofnung der Beſſerung.)

„Ihr Herr Paſtor Radegaſt,“ ſagte der alte ehrwürdige Mann, „muthet uns in der That „ſehr viel zu, daß er lauter unbekandte Perſo„nen uns zuſchikt; indeſſen will dieſer ehrliche „Mann hier,“ (der Küſter) „daß ich mit Ihnen „ſprechen ſoll. Das ſoll“ (ſagte er,) „zu mei„ner Beruhigung dienen.“

„Das kan auch geſchehn, würdiger Vater „unſrer Freundin! nur ohne vorgefaſſte Mei„nung müſſen Sie forthin zuwerkgehn. Herr „Radegaſt hat uns nicht geſchikt.“

„Nicht? Sie ſind alſo jene Bevollmächtigte „nicht, welche mein ganzes Unglük geſtiftet hat?“

„Ach ja! ich bin eben dieſelbe: aber meine „Abſichten waren die redlichſten, und ſinds „noch . . .“

„Und Herr Radegaſt wars *nicht*, der Sie „herſchikte!“

„Nein . . .“

„Und doch bedienten Sie ſich ſeines Na„mens?“ (zum Küſter, und indem er die Hände rang) „da ſeh ich keine Beruhigung!“

„Verſuchen Sie wenigstens, lieber Herr Pa„ſtor,“ ſagte der Küſter, „ob das, was die Ma„demoiſelle Ihnen ſagen wird, dasjenige beſtät„tigt, was Herr Radegaſt Ihnen ſagen läſſt.— „Mademoiſelle, nur das aller nothwendigſte ſagen „Sie uns; denn hier der Herr Paſtor weis nur „die

„die pahr Worte, welche der Doctor dem Herrn „Radegaſt erlaubt hat. Sie haben den Brief, „welchen Er von hier empfangen hat; nur das „ſagen Sie.“

— Dies that ich — und mit deſto mehr Rührung, je mehr ich davon mit der Frau Jannſſen geſprochen hatte. Der Alte hörte mir zu, ohne mich ein einzigs mal zu unterbrechen. Nie habe ich widerſprechendere Aeuſſerungen geſehn, als diejenigen, welche in ſeinem Geſicht ſich zeigten. Bald war ſeine ganze Sele Mistrauen und Unwillen, und bald wieder die treuherzigſte Zufriedenheit. Zulezt rührte ihn die Reue, welche ich mit ſoviel Thränen darüber ihm zeigte, daß ich dies alles für meinen Kopf gethan hatte. „Kommen Sie zu meiner Toch„ter,“ ſagte er. „Sie ſpricht mit herzlicher „Liebe von Ihnen. Es wird ihr ein Troſt ſeyn, „Sie zu ſehn, und in Ihren Armen zu ſterben. „Ich kan nichts ſagen; ich bin gewohnt unter „dem Kreuz zu ſchweigen, ſobald ich kan.“

— Ich ging mit ihm, an ſeiner zitternden Hand, welche ich oft dann an meinen Mund, dann an mein Herz drükte. — Die Frau Jannſſen kam aus dem Krankenzimmer, das heiſſt, aus einer elenden Kammer, mir entgegen: „Sagen Sie nichts, als was Jucunde fragen „wird; denn zu ihrem Glük weis ſie nicht, daß „Sie Marianne ſind. Ich laſſe Sie hier, und „geh

„geh nach Lindenkirchen. Gefar iſt hier heute „nicht: aber in Lindenkirchen iſt Gefar.“

— Nun ward mein Herz von zwo Seiten gedrükt. Nach dem Gefühl meines Herzens war Herrn Radegaſts Zuſtand, auch wenn Beider Gefar gleich geweſen wäre, mir angelegentlicher: aber nach dem, was meine jezige Ueberlegung mir angab, war Jucunde diejenige, welche am meiſten mich anging. „Weis ſie,“ ſagte ich, daß ich hier bin?“

„Nein“ antworteten alle drei.

— Die Frau Jannſſen ſammlete ſich. „Im „grunde,“ ſagte ſie, „kanns nichts helfen, daß „Sie mit ihr ſprechen. Im Gegentheil, es kan „ſchaden. Kommen Sie; ich will Ihnen ſagen „wie ichs hier gefunden habe; und dann eilen „Sie zu Herrn Radegaſt.“ — Was ſie mir erzälte, werde ich dir hernach ſagen. — Die bittre Betrübnis, mit welcher Jucundens Mutter mich anſah, obwol der Alte ihr heimlich etwas ſagte, was ſie beruhigen zu ſollen ſchien, that mir ſo weh, daß, wenn auch mein Herz minderſtark oder gar nicht, nach Lindenkirchen mich gezogen hätte, ein längeres Bleiben in dieſem Hauſe nicht möglich war. Ich bat die Fr. Jannſſen, und den alten Vater, die Kranke auf den Beſuch, welchen ich noch heute ihr machen wolte, zuzubereiten, und eilte dann zu Herrn Radegaſt, wohin der Küſter mich begleitete.

Ich

Ich habe vergeſſen, daß beim Abſchiede der Alte mich beiſeit nahm, und mich frug, ob ich mit Herrn Radegaſt zerfallen ſei? Er ſchien ſchwer zu glauben, daß Mitleiden mit Jucunden, und die Gewisheit, Herrn Radegaſt das nicht mehr ſeyn zu können, was ſie ihm werden kan, mein einziger Beweggrund ſei. „Je„der,“ ſagte er, „iſt doch ſich ſelbſt der nächſte.“

„Gut! ſo mags denn Eigenliebe ſeyn, daß „ich mich fürchte, in eine Eh zu treten, welche, „nachdem Herr Radegaſt zu höhern Erwartun„gen gewöhnt worden iſt, nicht mehr ſo glüklich „ſeyn kan, als ſie in den Jahren geweſen wäre, „welche bis jezt Brautſtand geweſen ſind.“

„Kind! es iſt ... es klingt mir alles zu un„gewohnt... es iſt.. ich kanns Ihnen nicht „verbergen, es iſt Eiferſucht.“

„Wollen Sie Rache nehmen Herr Paſter? „Mein Herz fühlt, daß Sie hier ſich bitter rä„chen.“ — Ich konnte meine Thränen nicht halten. Dies rührte ihn: „Sie wiſſens nicht „mein Kind, daß das Eiferſucht iſt. Ihr Herz „verſteckt ſich vor Ihnen ſelbſt: aber ich, als ein „Dritter, kan ſchärfer ſehn: es iſt Eiferſucht, „aber eine ſtrafloſe, ganz natürliche, und wirk„lich edle, Eiferſucht. Laſſen Sie, was in kur„zem geſchehn mus, uns ſezen, ſezen, Jucunde „ſterbe: dann werden Sie es ſehn.“

— Ich war ſehr bekümmert, ich möchte ſagen, aufgebracht: „Wenn ich denn nun ein„mal

„mal verkannt werde: ſo kan mirs gleich ſeyn, „welchen Character man mir leiht! Es ſei „Eigenliebe oder was es ſei: genug, wenn Ju„cunde ſtirbt: ſo werde ich Herrn Radegaſt nicht „heiraten.“

„So haben Sie eine andre Ausſicht . . .“

„Jene habe ich,“ indem ich in die Wolken hinwies. „Und wenn ich da ſchuldlos erfun„den werde: ſo hoffe ich, ein Diener der Reli„gion wird ſein hartes Urteil zurüknehmen wol„len. Bis dahin mus ich jede Beſchuldigung „dulden; theils iſt ſie eine Strafe meiner unbe„ſonnenen Willkür; theils bin ich nicht Herr der „Zufälligkeiten. Einem gekränkten Vaterher„zen will ich indeſſen gern vergeben.“

— Du kennſt mich vielleicht genug, um den Ausdruk des Schmerzens, mit welchem ich dies ſagte, dir vorzuſtellen. — Der wirklich gute, Greis, ward davon durchdrungen: „Halten „Sie es mir zu gut, mein Töchterchen! ich muſte „an dieſer Sache irre werden, denn ich bins „nicht gewohnt zu ſehn, daß zu dieſer Zeit „junge Leute ſo gut handeln.“

— In ſeinem Ton war etwas zuvorkommendes. Ich wolte ſehn, ob ſein Herz ſo gut war, als es zu ſeyn ſchien. Ich unterdrükte meine Empfindung und ſagte, ich könne nicht zu Herrn Radegaſt gehn, wenn ich nicht erfüre, wie Er von dieſem Mann denke?

„Seit

„Seit der Ankunft des Küſters ſehr gut, das „verſichern Sie ihm.“

„Aber, wie haben Sie ſo hart an ihn ſchrei„ben können?“

„Ich ſchäme mich, Ihnen es zu geſtehn: ein „junges Weib, des Predigers Frau auf des „Obriſten Gut, hatte eine Klätſcherei zuſammen„gegoſſen, welche, ſo verdächtig ſie war, doch „erſt bei der Ankunft des Küſters, als die bos„hafteſte Erdichtung ſich gezeigt hat. Bitten „Sie in meinem Namen, ihn um Vergebung. „Kan ers tragen, ſo will ich zu ihm kommen, „und ſelbſt ihm ſagen, daß wenn die Aermſte „gelebt hätte, ſie ſein geworden wäre. Bitten „Sie ihn, daß er ſich ſchone, und nur nicht „rede.“

— Ich verwies jezt ihn und ſein Haus an die Frau Jannſſen, und kam nach einer kurzen Fahrt in Lindenkirchen an.

Herr Radegaſt war, nur im Fall er ſprechen würde, in Gefar. Er hatte, obwol mit matter Hand, auf eine Schiefertafel dasjenige geſchrieben, worüber er, wenn ich käme, unterhalten zu werden wünſchte. Die Unterredung war allerdings traurig: aber er ſchien angenehm dadurch befremdet zu werden, daß ich mein ganzes Unrecht ihm geſtand. Das war ſichtbar, daß Jucundens jeziges Leiden, ſie ihm ungleich lieber gemacht hatte, als ſie bisher ihm es geweſen war; und die Hofnung ihrer Geneſung, welche

che weder ich, noch der Küſter, ihm ganz niederſchlagen wolte, ſchien zu ſeiner Beruhigung viel beizutragen. Noch mehr Wirkung hatte mein Auftrag des Alten: aber das war, wie ich auch bald, aber doch zu ſpät, an dem Thun des Küſters merkte, ſehr unbeſonnen, daß ich jener jungen Predigerin jezt erwähnte.

— Hannchen, die Unbeſonnenheit iſt eine höchſtbefremdende Erſcheinung. Mich überraſcht ſie manchmal ſo, daß die Dummſte nicht unüberlegter ſprechen könnte. Mich dünkt, Leute von ſtarker Einbildungskraft, ſind dieſem Fehler vorzüglich unterworfen; und ich wünſchte, daß man nicht in der Jugend; denn da iſts nicht entſchieden, ob das Kind nicht ein Künſtler, ein Schriftſteller, ein Lehrer werden wird — und es wäre unerſezlicher Verluſt fürs Genie: aber nachher, wenn die Beſtimmung des Lebens offenbar iſt, dann wünſchte ich, daß Mittel zu Schwächung der Einbildungskraft an die Hand gegeben würden. Wozu nüzts uns Frauenzimmern zum Exempel, daß oft unſre Vorſtellungswerkzeuge ſo ſcharf geſpannt ſind? Oder ſoll ich ſo hoch von uns denken, als Herr Ribezal, welcher mir einſt ſagte: „Lieſe nicht Eure Einbil„dungskraft gewöhnlich mit Eurer Vernunft „davon: ſo wärt Ihr Herrn der Welt, und wir „unſers theils müſten kochen, nähn und Kinder „wiegen; denn Ihr Damen habt zehnmal ſoviel „Verſtand als wir. Und entſezlich viel Böſes „würde

„würde das weibliche Geſchlecht ſtiften! — „Nein! Heil uns, daß eine ſo ſchöne Gleichung „unter uns getroffen iſt.“ — Ich komme zurük.

Meine Uebereilung that dem Kranken offenbar Schaden. Er ward roth, und man ſah, daß es Feuer des Unwillens war, welches in ihm glühte.

Der Küſter, um ihn zu beruhigen, bat mich, in ein andres Zimmer zu gehn; und hier hatte ich Zeit nachzudenken. Ich habe immer bemerkt, daß unſre Klätſcherei den Männern verächtlich iſt; ich ſelbſt achte den Mann nicht, welcher, wie wenig das auch ſei, drauf achthat, oder gar ſich drein miſcht. Aber das habe ich auch, bemerkt, „daß, wenn unſer Gewäſche ihm einen wahren Verdrus oder Schaden zugezogen „hat, er ſich durchaus nicht halten kan.“ Ich habe geſehn, daß die beſten Brüder gegen ihre Schweſtern, und die ſanftſten Ehmänner gegen ihre Frauen, in dieſem Falle äuſſerſt bitter geworden ſind. Las es uns eine Lehre ſeyn, Hannchen. Wir haben (vielleicht Alle) die Schwachheit, durch das, was Herr Puf das Paperpaper der Gänſe nennt, durch eine dumm angelegte Bosheit, durch ein hirnloſes Geſage, innigſtbekümmert, untröſtlich gedemüthigt, tief verwundet, oder heftig aufgebracht werden zu können. Aber nie müſſe unſer Ehgatte das merken. Er kans nicht ausſtehn;

er verachtet diejenige, welche ſolche Wirkung in uns hervorgebracht hat: aber uns wird er, es ſei denn, daß er vorbereitet, oder jezt eben ſehr aufmerkſam auf ſich ſelbſt war, hart begegnen.

Fortſezung.

Seu quicquid fecit, ſiue eſt quodcunque locuta,
Maxima de nihilo naſcitur hiſtoria.

PR.

Ich mache, um dies zu beweiſen, eine kleine Ausſchweifung. Wer eine verehrenswerthe Frau, und einen, ſie willig verehrenden, Mann ſehn will, mus die Frau Jannſſen und ihren Mann ſehn. Dies Muſter der Ehen zu verderben, hat der Neid der Königsbergerinnen ſchon oft umſonſt verſucht. *) Man kan ſo exemplariſchen Leuten unmöglich beikommen; denn auch die Verläumdung, (wenigstens die gewöhnliche) verſchlägt hier nichts. — Eine Nachbarin ſann alſo eine wirkſame Bosheit aus. Sie machte der Fr. Jannſſen einen Condolenzbeſuch. — Im Vorbeigehn: iſts nicht eine ſchrekliche Frechheit, daß auch ganz gewöhnliche Frauen ſich erdreiſten, eine Condolenzviſite zu

*) — Quae — populus miratur, in illis Inuidia eſt.

TIB.

zu machen? unter allen Unternehmungen einer weiſen und edlen Sele, die allerſchwerſte! Und da kommen Weiber, welche nichts weiter können, als: heulen und weinen, ſo oft es ihnen beliebt. *) — Beim Eintritt blieb ſie bei den abgedroſchnen Gemeinſtellen. Ich ſah ihr an, daß ſie nicht das geringſte Gefühl deſſen hatte, wovon die Rede war; wie denn auch alles, was ſie ſagte, gar keinen Eindruk machte, indem die Fr. Jannſſen nur mit ihr umgeht, weil ſie die nächſte Nachbarin, und ihr Mann, ſo wie Herr Jannſſen, ein Seefarer iſt. Bei der dritten oder vierten Schale Caffe, denn ſie verſchlang deren ſechs, fing ſie an: „Es mus Ihnen doch ſehr „weh gethan haben, das liebe Carlchen auf eine „ſo elende Art verloren zu haben!“

„Der Verluſt ſelbſt ſchmerzt mich freilig,“ ſagte die Frau Jannſſen: „aber die Todsart „hatte gottlob nichts allzuſchweres: ſein Tod „war ein ruhigs Einſchlafen.“

„Eben das meine ich!“

— Mir, einem Mädchen, einer Laie, wars nicht zu verdenken, daß ich hier nichts ſchwarzes muhtmahſſte; denn ſelbſt die Frau Jannſſen merkte nicht, daß der Drache Dampf ausblaſen wolte: „wie meinen Sie das?“

 „Ich

*) — — Non flet, cum ſola eſt; —
Si quis adeſt, iuſſae praeſiliunt lacrymae.
MART.

„Ich wolte recht gern nicht davon reden:
„aber da es die ganze Stadt ſpricht . . .“

„Ich bitte Sie! ich dachte, die Stadt wiſſe
„nicht mehr, daß ich noch lebe? und was ſpricht
„die Stadt?“

„Nun, wenn Sie es nicht wiſſen, denn be-
„daure ich, daß ichs Ihnen ſagen mus: Ihre
„Leute haben dem armen Wurm ein Beruhi-
„gungspülverchen gegeben, und das hat dieſen
„Todsſchlaf gewirkt.“

— Die Frau Jannſſen erſtaunte: „Kan man
„etwas ſo boshaftes erdenken?“

„Und kan man,“ rief ich, weil mein Blut
kochte, „ſo dumm ſeyn, es zu glauben, und ſo
„hämiſch, es zu ſagen?“

— Der Baſilisk ſahs und — lächelte —
und lächelte noch entzükter, als jezt der Frau
Jannſſen Thränen hervorbrachen. Aber ein
einzelner Stich ins Herz hatte dieſem Weibe
nicht hinreichend geſchienen; denn jezt kam die
zwote und jezt die dritte Schlange: die Frau
*räthin, und die Frau Domine. Ziſchen
durften ſie nicht: aber einen Wink gaben ſie ſich.

„Beklage von ganzem Herzen,“ ſagte die
Frau *räthin, „das elende Ende eines ſo ge-
„ſunden Kinds! Liebſter Gott! es war ſo mun-
„ter, ſo lebensvoll, und muſte ſo — verzeihn
„Sie mir, ſo . . .“ (ſie ſagte ein ſehr unedles
Wort) „umkommen!“

„Nun“

„Nun“ ſagte jene, „die Frau *räthin wiſſen „es leider auch ſchon?“

„Was iſts denn?“ fragte mit weichem Ton die Frau Domine.

„Mesdames,“ brach ich hier los, „erlauben „Sie, daß Ich, anſtatt dieſer, von Ihnen ſo ge„mishandelten, Mutter, Ihnen Geſellſchaft „ſei.“ — Ich führte die faſt umfallende Frau ins andre Zimmer, voll Erſtaunen über die Schwäche eines ſolchen Herzens.

— Ich ging zurük, entſchloſſen, ſo nachdrüklich zu reden, daß alle Drei an mich denken ſollten: aber indem ich wiederkam, war der Hauffen mir ſo nichts werth, daß ich die Müh ſcheute, den Mund zu öffnen. Als vollends keine einzige ſich unterſtand, wegen meiner, im Hinausgehn geſprochnen, Worte mich anzugreifen, da ward meine Verachtung unüberwindlich.

Herr Jannſſen kam. Weil er nicht wuſte, was vorgefallen war, ich aber wünſchte, daß er dieſe drei Köpfe waſchen möchte: ſo reichte ich ihm eine Schale Caffe, und ſagte: „woher „wiſſens denn Mesdames?“

— Keine Antwort: aber deſto mehr Wehn der Fächer, und eine Angſt, als wenn ein Gewitter über uns hinge.

„Nun?“ ſagte Herr Jannſſen befremdet, „was gibts denn?“

— Alles ſtill.

— Er ward ſehr aufmerkſam.

— Die hochheilige Frau Domine nahm hier das Wort: „Ich hoffe nach der Liebe, daß „es nicht ganz ſo iſt: aber das ſagt man über„all, daß die Wärterin, — heiſſt ſie nicht „Gnuſchkinn? in der Doctorapotheke „am Rosgarten eine Doſis Nikelsruh „geholt, und — ob mit Vorwiſſen der lieben „Frau Gemalin? weis ich nicht, — dem ſel. „Kinde als ein Schlaftränkchen beigebracht hat. „Nun weis man, was für ein ſtarkes Opi„jumm das iſt; da hat das Engelchen ſo ein„ſchlafen müſſen.“

„Spricht man davon viel, Madame?“ ſagte Herr Jannſſen, mit erkünſteltem Ernſt.

„O lieber Gott, ich höre überall jezt nichts „als das . . .“

„Und doch,“ fiel ich ein, „wuſten Sie kein „Wort, als Sie kamen?“

— Das elende Geſchöpf war ſo armſelig, daß ſie nicht einmal eine Lüge antworten konnte.

„Mir wird ein Gefallen geſchehn. Mesda„mes,“ ſagte Herr Jannſſen, „wenn Sie dies „nirgend widerlegen, noch mehr, wenn Sie „überall es erzälen; denn Verläumdungen die„ſer Art ſind immer vortheilhaft, da ſie zu dumm „ſind, als daß nicht ein Kluger unrathmer„ken *) ſolte.“ — Er nahm eine Priſe, mach-

te

*) Se douter.

te lachend ihnen ſeine Verbeugung, und ging in ſein Zimmer.

— Alle drei raunten nun davon, wie Gänſe, wenn etwa ein Hund vor ihnen über ging, ſich duken, und dann, den Hals über die Erde hingeſtrekt, wakelnd davon laufen.

Ich ſuchte die Fr. Jannſſen jezt zu beruhigen, und glaubte, die bloſſe Erzälung ſei hinreichend: aber ihr Herz war jezt nicht wie ſonſt. Sie ging ihrem Mann aus dem Wege, damit er ſie nicht weinen ſäh, und kam — freilig ſehr geſamlet, aber doch merklich ſtill — zum Abendeſſen. Sie fing endlich, weil das Herz voll war, vom ſel. Kinde an zu reden. Da Herr Jannſſen das ungern hört: ſo ſagte er, wie immer in dieſem Fall, dies ſei kein Tiſchgeſpräch: aber er ſah mit Befremdung, daß dieſe Aeuſſerung, er wünſche, das Geſpräch abgebrochen zu ſehn, die gewöhnliche Wirkung heute nicht hatte. Sie weinte ſehr ſtark, und geſtand, daß dieſen Nachmittag ihre Augen nicht troken geworden waren. — Erſt ſuchte er durch die ſanfteſten Vorſtellungen ſie zu beruhigen. Als das nicht half, ſagte er, er hoffe doch nicht, daß ein Weibergewäſch auf ihr Herz Eindruk gemacht habe? — Sie antwortete: ſie ſei ſonſt, wie er wiſſe, drüber weg: aber dieſe Erfindung ſei zu herznagend.

„Mein Kind,“ ſagte er, „ſie wäre es nicht „einmal, wenn ſie auch ſogar einige Warſchein„lichkeit hätte . . .“

„Und hat ſie keine?“

„Gar keine. Deine bekandte zärtliche Wach„ſamkeit, unſre ſehr vernünftige Wärterin (da „überdem jene Gnuſchkin ſchon ſeit einem „halben Jahr entfernt iſt) und die ſchöne Poli„cei *): das alles ſind Dinge, welche die ganze „Sache lächerlich machen.“

„Aber

*) Und warum kan jenes nicht von allen Müttern, und dieſes nicht von allen Aerzten in der Chriſtenheit geſagt werden? — Unter Niklasruh (Requies Nicolai) Schlaftränkchen, Ruhpulver, Beruhigungsſäftchen ꝛc. verſteht man eine ſchlafmachende, ſchmerzſtillende Medicin, welche in den Händen eines Arzts brauchbar ſeyn kan, ſonſt aber ein zerſtörendes Gift iſt. In Preuſſen darf dieſe Medicin, ſo wenig wie ſonſt eine gefärliche, nicht anders als auf Befehl eines Arzts in den Apotheken ausgegeben werden — man hat auch in Preuſſen über Mangel der Volkmenge nie geklagt. Aber wir kennen manche Stadt, wo die Aerzte ſo aufmerkſam entweder nicht ſeyn können, oder nicht ſeyn wollen. Unvernünftige — ich kan ſagen gottesvergeſſne — Mütter; denn das ſind ſie, wenn ſie ihrer Bequemlichkeit, ihrer raſenden Eitelkeit, oder ihrer unbändigen Wolluſt, das koſtbare Leben ihres Kinds aufopfern; — ſolche Mütter, ſage ich, haben, ſo wie Wärterinnen und Ammen, in manchen Gegenden den freien Zutritt zu den Apotheken:

„Aber wer weis das alles? Kan nicht man„cher, dem unſre häusliche Verfaſſung unbe„kandt iſt, dieſe abſcheuliche Verläumdung „glauben?“

„Am Unvernünftigen kan dir doch nichts ge„legen ſeyn, und der Vernünftige wird, wenns „hoch komt, fragen, woher die Nachricht kommt? — Ich habe die drei Hexen gebeten, es über„all zu erzälen; denn dann iſts leicht zu erfaren, „daß deine Nachbarin es erſonnen hat: und „das iſt für den Glauben ſoviel, als wenn in „einer pragmatiſchen Geſchichte Voltaire „und Conſorten citirt würden.“

„Ich werde dies in meinem Leben nicht ver„geſſen . . .“

ken: und welche Ermordungen gehn da vor! — Leſerinn! Ihr ſanftes Gefühl erſtarrt hier! Wolten Sie wol Ihre Kinderſtube (mir iſt ſie das in Abſicht auf Sie, was mir des Königs Thron iſt) verlaſſen, wenn Sie nicht aufs allergewiſſeſte wiſſen, daß Ihre Wärterin ein Herz voll geheiligter Menſchenliebe hat? Wolten Sie wol, wenn Ihr Gewiſſen ſich nicht ganz vor Gott beruhigt hat, eine Amme annehmen! eine Amme, dieſe Schande der Menſchheit! — O ihr deutſchen Männer! wann werdet Ihr auch in dieſer Abſicht, in dieſer Eurer ſo groſſen Angelegenheit, ſagen:

„— — Schande dulden wir
„Auf unſerm väterlichen Boden nicht!“

Halladat.

„Liebſtes Weib! ich verkenne dich ganz! Kanſt „du zugeben, daß ſo elender Geſchöpfe dumme „Bosheit glüke?“

„Theuerſter Mann, du weiſt nicht, was ich „fühle.“ — Ihre Thränen brachen mit Macht hervor. — Mir ward bange, denn Herr Jannſſen bis auf die Lippen, grif nach einem Fiſch zwanzigmal mit der Gabel, und legte das Brod bald an dieſe, bald an jene Seite des Tellers. Er brachte ein andres Geſpräch auf: aber ſeine Stimme wankte, und ſeine Frau ſchwieg ſchluchzend ſtill. Er ergrif ihre Hand: „ich bitte dich, „meine Beſte . . .“

— Sie zog ihre Hand langſam zurük: „Hab „Mitleiden mit einem weiblichen Herzen.“

„Mit einem weiblichen, ja; aber dein Kopf „iſt kein ſchwacher Kopf! dies iſt kein weiblich „Gefühl — ein weibiſches iſts . . .“

„Ach! du weiſt nicht, was ein Mutterherz „iſt . . .“

— Plözlich ſprang er auf, warf das Meſſer auf den Tiſch, und mit eben ſoviel Ungeſtüm die Serviette auf den Fusboden. — Sie ſtand erſchroken auf, und ging ihm, der ſchon den Drüker faſſte, mit ausgebreiteten Armen nach.

„Geh mir aus den Augen! ich bin aufge„bracht.“

— Sie floh in jenes Zimmer. Ich wolte ihr folgen. Er hielt mich: „ich bitte herzlich,

„Made-

„Mademoiſelle, laſſen Sie die Alberne.“ —
Er warf mit überſchlagnen Armen ſich in den
Stul: „Muſte die beſte Frau auf der Welt mich
„böſe machen,“ ſagte er, und ward ganz blas.
— Ich gab ihm ein Glas Waſſer: „aber
„über eine ſolche Nichtigkeit können Sie ſich er-
„eifern?“

— Mürriſch antwortete er: „Es iſt uner-
„träglich, ſoviel Jahre einer Perſon den beſten
„Verſtand, einen ſoviel Ehrfurcht verdienen-
„den Verſtand, zugetraut zu haben, und dann
„zu ſehn, daß ſie dumm iſt, wie der unterſte
„Pöbel. Meinem Geſchlecht iſt in der Welt
„nichts ſo verhaſſt, als ſolches Gefatterklat-
„ſchen. Ich habe in meinem Leben meine Frau
„nicht geſcholten: aber ich wuſte nicht, daß ſie
„ein ſo gehirnloſes . . .“

„Lieber Herr Jannſſen,“ fiel ich ein, „ich ma-
„che hier vor Ihnen eine Figur, die mir nicht
„rühmlich iſt.“ — Ich machte ihm meine Ver-
„beugung, und ging zu ſeiner Frau.

„Mein Mann hat recht,“ ſagte ſie.

„Er mag den Kukuk haben.“

„Er hat recht, Marianne. Ich war eine
„Närrin.“

„Er ſolte Ihrer ſchonen, Madame.“

„Nein, mein Kind: dann wäre ich eine När-
„rin geblieben. Ich ſchäme mich jezt vor Ih-
„nen ſo ſehr, wie vor ihm. Laſſen Sie mich;
„ich mus zu ihm.“

„Nicht

„Nicht doch, Madame!“

„Pfui! Marianne, wollen Sie, daß ich mau„len ſoll? — Kind, lernen Sie zwei Dinge: „Reden Sie mit Ihrem Mann nie von Ihren „Feindinnen, und zweitens: wenn er ſchelten „will, oder geſcholten hat: ſo maulen Sie „nie. Beides macht erſt verächtlich, und dann „verhaſſt.“ — Sie flog ins Zimmer.

— Ich kam nach einer Viertelſtunde nach, und fand beide — beim Schachbrett: ſie, luſtig, als wär Carl wieder auferſtanden, und Er, freundlich und ehrerbietig, wie ein Bräutgam.

Sie kam hernach aus ihrem Cabinet in ihr und mein gemeinſchaftliches Schlafzimmer. Ich merkte es nur erſt, als ſie mit dem Licht von meinem Bett wegging, und weil ſie mich ſchlafend gefunden hatte, ans Clavier ſich ſezte, und mit ihrer ſanften Stimme dies Liedchen ſang:

Wie wars möglich, daß ſo ſchöner Stunden
Freude mir entfloh?
Wie haſt du, Gewiſſen! mich gefunden?
Ach! des Tags nicht froh!

Ach! ich ſchuf mit thörigter Bemühung
meinen eignen Schmerz!
Warum gab mir Gott Verſtand, Erziehung
und ein ſtilles Herz?

Unverantwortlich wars daß ich Thränen
um ein Nichts vergos;

Tropfen.

Tropfen, die ich ſonſt in reinem Sehnen
Gott zum Opfer gos!

Schäm dich Herz! o! ſchäm dich deiner
Schwäche,
die dich weichen hies!
Flieh o Schlaf ein Auge, das, wie Bäche,
Thränen ſtrömen lies! *) —

Dies war nicht blos Gedicht; denn ſie entkleidete ſich nicht, ſondern nahm ihr Strikzeug. — Ich ſagte lächelnd: "Sie fürchten „wol, daß der Schlaf Sie beim Wort faſſen „wird?"

„Laſſen Sie ſich nicht ſtören, Marianne; ich „werde mich nicht legen."

„Im Ernſt?"

„Das iſt meine Gewonheit. Die Unart mei„nes Gemüths iſt ſo gros, daß Luthers Wort „von Faſten und leiblich ſich bereiten „mich wirklich trift. Ich entzieh mir irgend „eine Erquikung der Natur, z. E. Eſſen oder „Schlaf, wenn ich, ſo wie heut, eine der Freu„den des Lebens mir verdorben habe."

„Was kan das helfen, Madame?"

„Sehr viel; es macht mir einen tiefen Ein„druk; und ich bin ſolcher Eindrüke ſehr be„dürftig."

— Ich

*) Zur Comp. von: „Warum ziehſt du mich ꝛc." im zweiten Bande der Iris.

— Ich ſchlief unter allerlei Betrachtungen über dieſe Aeuſſerung, obwol ſpät, ein; denn die beſchäftigte mich lange, daß unſre Kirche mit dem Catholicismus vielleicht manche gute Uebung abgelegt hat; und ich ſchämte mich, in meinem ganzen Leben noch nie gefaſtet zu haben, da doch Herrn Radegaſt Beiſpiel dieſe Pflicht mir wol hätte, wo nicht wichtig, doch der Prüfung werth machen können. Als ich nach einigen Stunden erwachte, und die Frau Jannſſen noch wachend fand, lud ich ſie noch Einmal zur Ruh ein.

„Nein, mein Kind," ſagte ſie, jedoch ohne Klagton; „ich habe die Ruh des geſtrigen Tags „verſcherzt, und fühle, daß ich der Ruh dieſer „Nacht unwerth bin."

— Es kan Menſchen geben, welche hierüber anders urteilen: mir war aber dieſe Frau ſo ehrwürdig, daß ich aufſtand, um durch Theilnehmen an ihrem Wachen ihre Büſſung (wenn ich Büſſung ſagen darf) ihr zu erleichtern.

Komm jezt, Hannchen, mit mir von dieſer langen Ausſchweifung zurük.

Fortſezung.

ἐπίτροπον ἑκάστῳ παρέστησε τὸν ἑκάστου δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ; καὶ τοῦτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγιστον.

EPICT.

Die Frau Jannſſen kam lezt von Seedorf zu uns; wir konten aber beide unſern Kranken jezt nicht ſprechen. Er war eingeſchlafen. Sehr erfreut über dieſes gute Zeichen, brachten wir einen Theil der Nacht (ſoviel ſichs thun lies) angenehm zu, in ſeiner Bibliothek, bei ſeinem allerliebſten Clavier, und bei einer Schale Kaffe. — Sie vermied lange, von dem, was in Seedorf vorgegangen war, mir Nachricht zu geben, doch unterredeten wir uns über dasjenige, was ſie bei meiner Abreiſe von da mir geſagt hatte.

Sie hatte nämlich Jucunden am Leibe ſehr matt, aber am Gemüth äuſſerſtlebhaft, angetroffen, mit nichts beſchäftigt, als mit der Hofnung, bald geſund zu werden. Darüber, daß die Aerzte ihr das Gegentheil geſagt hatten, lachte ſie. „Ich bin krank geworden," ſagte ſie zur Frau Jannſſen, „weil ich es nicht tragen kon„te, mein Herz einem Mann dargeboten zu ha„ben, welcher es nicht annehmen wolte: denn „ſo legte ich anfangs die Sache mir aus. Ich

„ward

„ward geſünder, ſobald ich erfur, er könne es „nicht. Aber nach und nach that es mir immer „mehr weh, daß ers nicht konte. Jene junge Pre„digerin grif mit ſehr feindlichen Ausſagen mich „an. Sie brachte es dahin, daß ich glaubte: „Herr Radegaſt unterlaſſe vorſezlich, nach ſei„ner Marianne Leben und Aufenthalt ſich zu „erkundigen; und als er dennoch nicht zu uns „kam: ſo wuſte ſie jederman zu überreden, er „ſei ein Betrüger. In dieſer Lage der Umſtände „waren meine Hofnung und meine Furcht, in „Abſicht auf ihn, im Gleichgewicht; und das „ſchien Geneſung zu ſeyn, wars auch vielleicht „wirklich, wenigstens glaubte es mein Vater „und ich. Nun kam ſeine Freundin, ſagte mir, „ſein Herz ſei frei, und foderte das meinige für „ihn. Ich glaube, ich habe es hingegeben. „Was eigentlich vorging, weis ich nicht mehr, „wuſte es auch damals nicht recht. Denn das „alles war mir zu ſtark, zu unerwartet, zu un„glaublich. Sehn Sie, da muſte meine Krank„heit wieder ausbrechen. Als aber jene Unter„redung mit ſeiner Freundin geendigt war, und „ich mich beſſer erinnern konte, Herr Radegaſt „begehre mich wirklich, und Marianne habe „nichts mehr an ihm zu fodern: da fühlte ich, „daß die groſſe Freude für meinen Kopf zuviel „war. Papa war bei der Zuhauſekunft von „Lindenkirchen tiefſinnig, zurükhaltend: o! da „wards ärger. Jezt aber weis ich, daß Herr

„Rade-

„Radegaſt auf dem Wege geweſen, und nur „durch den Fall des Pferds zurükgehalten wor„den iſt. Wenn doch die Doctors das bedäch„ten! Er komme nur: in dem Augenblik bin „ich geſund.“

— Die Fr. Jannſſen hatte hierauf geantwortet: ihr Zuſtand ſei ſo gefärlich, daß ſie ihr vorherſagen müſſe, jedes lebhafte Gefühl, welcher Art es auch ſei, könne ihr tödlich werden. Da ſie das mit einem, ihr ſonſt fremden, Leichtſinn aufnahm, ging jene weiter, und ſagte: Herr Radegaſt ſei in doppelter Gefar. Einmal könne er ſie verlieren, wenn ſie nicht ihrem Herzen, ſo lange ſie unter der Aerzte Händen ſei, Gewalt anthun wolte. Er könne ferner, im Fall er erfüre, ſie thue das nicht, zu früh ſich aufmachen, um ſie zu beſuchen. Dies lezte machte Eindruk: „Iſt alſo,“ ſagte ſie, „ſein „Fall gefärlich geweſen?“

„Er kan es werden, wenn er nicht noch, we„nigstens einen Monat in ſeinen Zimmern „bleibt; und das müſſen Sie auf alle Weiſe, am „beſten aber dadurch zu befördern ſuchen, daß „Sie ihm täglich wiſſen laſſen, Sie ſeien ruhig.“

— So weit war das Geſpräch gekommen, als ich in Seedorf von der Fr. Jannſſen mich trennte. Sie ſah jezt meine heftige Begierde, Jucunden zu ſprechen. „Sie müſſen,“ ſagte ſie, „dieſem Verlangen entſagen. Hören Sie „mich an; und urtheilen Sie dann ſelbſt, ob

„Sie es wagen dürfen, die Kranke zu ſehn. —
„Jucunde ward leichtſinnig, als ich nach Ihrer
„Abreiſe wieder zu ihr ging. „Ich habe ſchrek-
„liche Befürchtungen," ſagte ſie. „Ich hatte mich
„drin gefunden, Herrn Radegaſt zu verlieren, als
„es hies, er könne nicht mein werden. Merken
„Sie ſich, liebe Frau Jannſſen, oder vielmehr:
„rathen Sie es, was das war, das eigentlich
„mich beruhigte? Nicht die Ueberzeugung wars,
„daß ich Gottes Schikung verehren, und ihr ge-
„horſam ſeyn mus. Dieſe Ueberzeugung hatte
„ich freilig: aber was ſie im Aufruhr meines
„geſammten Gefühls hätte wirken ſollen, das
„wirkte ſie nicht; denn ich war nicht ſo ruhig,
„daß ich, wie ich ſolte, dieſe Wirkung befördert
„hätte. Auch beruhigten mich weder die Ueber-
„redungen der Meinigen, noch die ſehr annehm-
„lichen Anträge, welche mir gemacht würden. —
„Aber Sie können es nicht rathen. Was mich
„ſo beruhigte, daß ich, wenigstens eine beträcht-
„liche Zeit lang, mich ganz chriſtlich drüber zu-
„friedengab, Herrn Radegaſt verloren zu ha-
„ben, das war ein unbeſchreiblich deutlichs Be-
„wuſtſeyn der Unmöglichkeit, ihn zu heiraten,
„die Umſtände möchten nun ſo oder anders ſeyn.
„Worauf dieſe Unmöglichkeit beruhte, das wu-
„ſte ich nicht. Erſt hielt ich es für eine Ahn-
„dung: als ich aber nicht mehr krank genug
„war, um an Ahndungen zu glauben, überre-
„dete ich mich, es ſei die Wirkung eines En-

„gels.

„gels. Ich weis was die Philoſophen hiezu
„ſagen: ich halte es aber für thörigt, daß die-
„ſe Herrn den Wirkungskreis der Engel nach ſei-
„nem Umfang ſo genau zeichnen wollen, da ſie
„von den Engeln ſelbſt nichts mehr wiſſen, als
„was Ich weis. Mich dünkt, ich ſeh ſie den
„Punct angeben, bis zu welchem ein Licht ſei-
„nen Stral werfen mus, ohne daß ſie gefragt
„hätten, ob das gegebne Licht eine Nachtkerze,
„oder eine Fakel iſt? Was hindert mich, anzu-
„nehmen, daß ein Engel, den es jammerte,
„alle vernünftige und chriſtliche Beruhigungs-
„gründe bei mir kraftlos zu ſehn, ein Engel,
„welchem bekant war, daß ich noch leben kon-
„te, dem es aufgetragen war, für mich zu ſor-
„gen, über mich zu wachen, daß, ſage ich, ein
„ſolcher Engel das lezte that, nämlich jenen
„anſchauenden Gedanken in mich legte: Herr
„Radegaſt iſt überhaupt für dich nicht beſtimt!
„Es iſt vielleicht nicht gut, daß ich dieſen, ſo
„wirkſamen, Gedanken nicht bis dieſe Stunde
„fortgeſezt und genährt habe. Denn, wie?
„wenn er nun nicht eine vorübergehnde Bewe-
„gung in meiner Seele ſeyn ſolte? denn, Ge-
„danken in mich zu legen, das kan das Geſchäft
„eines Engels ſeyn: aber bis dahin geht offen-
„bar ſeine Einwirkung auf mich nicht, daß er
„dieſem Gedanken die ihm beliebige Dauer in
„meiner Sele geben könnte. Sonſt feſſelte er
„ja meine Freiheit, und in dieſem Fall müſte

„er und nicht Ich, für jede meiner Thaten ein„ſtehn. Wie alſo, wenn dieſer Gedanke länger „hätte in meiner Sele bleiben ſollen? Wär er „denn nicht etwas gröſſers, als blos ein Ein„fall, wär er nicht eine Anzeige der Zukunft ge„weſen? Laſſen Sie uns jezt einmal ſezen, dies „ſei in der That ſo: thu ich denn nicht unrecht, „noch jezt auf Hrn. Radegaſt zu hoffen?“ Sie wiſſen, Marianne, daß ich heimlich unwillig bin, wenn ich Menſchen finde, die dies Schwärmerei nennen . . .

(Ich mus hier, liebſtes Hannchen, etwas einſchieben. Die Fr. Jannſſen giebt der Beſtimmung der Engel: „zum Dienſt der, einer künftigen Seligkeit Fähigen, ausgeſandt zu ſeyn,“ eine groſſe Ausbreitung. „Es iſt lächerlich,“ ſagt ſie, „daß Menſchen, welche die täglichen Lebensgefaren unſrer Kinder vor Augen ſehn, die Ueberzeugung mir wegvernünfteln wollen: entweder, Gott thue jeden Augenblik Wunder, oder, ſeine Engel haben ihre angewiesne Arbeit. Aber in den Tagebüchern derjenigen, die vor Gott wandeln, würden wir erſtaunliche Dinge finden, wenn ſie Tagebücher, die ſie etwa gehalten haben, den Ihrigen zurüklieſſen (denn gewöhnlich verbrennen ſie ſolche, aus Furcht des Misbrauchs). Mir ſind unter andern zwo Begeben-

gebenheiten aus meines Vaters Leben *) ſehr merkwürdig. — Einſt wurden unſre Felder, als eben die Erndte anfangen ſolte, von einem Schloſſenwetter angefallen. Noch während dem Donnerwetter, welches auch unſer Haus ſchreklich verwüſtete, kamen aus allen Gegenden des Felds, gleich den Boten Hiobs, Hausgenoſſen und Andre, mit immer neuen Nachrichten der gänzlichen Zernichtung unſrer Hofnungen; und zugleich fuhr der Bliz in unſern See, deſſen Grund von der Art war, daß, wie wir ſchon aus der Erfarung wuſten, alle Fiſche erſtiken muſten. Wir Kinder ſahſſen um unſre, ſonſt ſtandhafte, Mutter umher, und weinten mit ihr. Mein Vater tröſtete uns alle mit heiterm Geſicht, indem er, je nachdem der Hagel eine Scheibe zerbrach, die Oefnung verſtopfte, und ruhig im Hauſe umherging, um den Zug der Wetterwolken zu beobachten. Als das Wetter vorüber war, hatten unſre Leute Muhſſe, den Schaden überall zu beſehn, und kamen mit der Nachricht zuhauſe, überall in allen Feldern ſteh kein einziger Kornhalm. Mein Vater, welcher unterdeſſen uns verſichert hatte, „Gott werde uns deswegen nicht Mangel leiden laſſen, nur müſſe ſeinem Namen die Ehre des Glaubens gegeben werden,“

 führte

*) Die Leſer werden ſich erinnern, daß der Fr. Jannſſen Vater ein Prediger war. Seine Gemüthart kennen ſie ſchon aus S. 107. des 3ten Theils.

führte jezt meine Mutter ans Klavier, legte ihr das Choralbuch offen hin, und ſang mit fröliger Stimme ein Danklied. Er war den ganzen Abend außerordentlich heiter. „Ich „weis,“ ſagte er, „daß Gott etwas thun „wird!“ — und eh noch der zweite Abend herankam, wurden von benachbarten Adelichen und andern theils bemittelten, theils ſolchen Perſonen, welche ſelbſt nur ein ſehr mäſſiges Glük hatten, ſo viel Fuhren, voll desjenigen Vorraths geſchikt, deſſen unſer Haus bedurfte, daß in Jahr und Tag kein Mangel bei uns war, indem aus umherliegenden Städten, ſogar aus der Beſazung derſelben, anſehnliche Beiſteuern an Geld überſandt wurden. „Ich wuſte es vorher,“ ſagte er zu meiner Mutter.

„Aber wie konnteſt du es wiſſen?“

„Wunder thut Gott jezt nicht; *) denn „wer hätte jezt Salbung genug, um den Muth „zu

*) Einer der verehrungswürdigſten Männer unſrer Zeit unterſucht jezt, (denn jezt mus es geſchehn) ob jezt noch ein Wunderglaube ſeyn kan? Der groſſe Mann (muſten wir denn den Leſern Hrn. Lavater erſt nennen?) wird hoffentlich in den Spott derjenigen, für welche er nicht arbeitet, aber auch darin, ſich finden können, daß das Ende ſeines Unternehmens, welcher Art es auch ſei, zeigen wird: „es könne jezt eben ſo wenig ein Wunderglaube ſeyn, als er in der Schrift von Menſchen gefordert werden konte, die nicht

„zu faſſen, welchen jene nicht einmal faſſen „konnten, als der Mund der Warheit ihnen „ſagte: Befehlt dieſem (vor euch liegen„den) Berge, und er wird ſich weg„heben! Aber daß der Gedanke, wir wer„den ganz gewis nicht nothleiden! aus mei„nem Kopf nicht kam, könnt Ihr alle leicht „ſehn, weil nichts entſchiednergewis ſchien, „als, daß wir allerdings verhungern mu„ſten.“ — Weiter erklärte er ſich damals nicht, auſſer daß er noch hinzuſezte: ihm habe Gott es verborgen, daß die Hülfe nicht mehr vier und zwanzig Stunden ausbleiben würde, weil ſonſt das, was in ihm vorging, nicht Glauben geworden wäre: aber Andern (er meinte die Engel) habe er es gar wol um ſeinet und unſertwillen offenbaren können, damit eben dies Glaube würde. — Verſchiedne Jahre nachher hatte er den Bauleuten eines Pfarrhauſes über hundert Thaler zu zahlen. Der Zahltag, bei deſſen Annäherung er, ungeachtet ſeiner beſondern Gabe, ſich zu faſſen, eine tieffe, und immer zunehmende

 Schwer-

nicht Apoſtel waren.“ Könte man viele, eben ſo wahre, Anecdoten, als die beiden im Text ſind, mit den eignen Erklärungen derjenigen Perſonen, zu deren Leben ſie gehören, ſammlen: ſo würde, hoffen wir, das Geſchäft der Engel uns ehrwürdiger werden. Funde merum genio! ſagte der Heide, und als Chriſt hätte Perſius recht gehabt.

Schwermuth uns nicht hatte verbergen können, dieſer fürchterliche Tag kam. Meiner Mutter Bitte während ſeiner ſchlafloſen Nacht: ſeinen Kummer ihr zu entdeken, war vergebens. *) Er ging mit harmvollen Tiefſinne im Hauſe umher, und ſchlich gegen Abend ſich in den Garten. Ich ſchlich ihm nach; denn ich konnte, durch einen Zufall, mutmahſſen, was ſein Kummer war. Er ging mit Heftigkeit in der Allee auf und ab, hinter welcher ich mich verſtekt hatte, um ihn beten zu hören. Er betete mit hörbaren Worten, aber lateiniſch. Sein Gang ward lebhafter, ſeine Sprache bånger, und der Angſtſchweis brach auf

*) Und dasjenige Leiden, was zu gros iſt, als daß mans einer klugen und hülfreichen Gattin entdecken könte — der angeführte Dichter beſchreibt es vortreflich

— Si ſibi dicat, et intus
Palleat infelix, quod proxima neſciat vxor

iſt wol ganz gewis das allerſchwerſte! Welche Erleichterungen, welcher Troſt bleibt da denjenigen Hausvätern

— Quorum —
— Curuae in terris animae, et coeleſtium inanes?
PERS.

Wir möchten überhaupt wol die doppelte Frage thun, wie ein Ehmann das Kreuz tragen kan, ohne dadurch ein guter Gatte und ein Chriſt zu werden? Oder, wie, wer zu beiden keine Anlage hat, heiraten kan?

auf ſeiner Stirn aus. — Plözlich ſtand er ſtill, legte ſehr erſchroken die Hand auf die Bruſt, und rief: „Iſts möglich?“ — Er ging jezt, noch tiefſinnig, aber nicht mehr mit jenem Kummer im Geſicht, ins Haus, lies den Schulmeiſter kommen, (der, wie gewöhnlich, der ärmſte Mann im Dorf war) forderte dann die Maurer und Zimmerleute, und — bezahlte ihnen hundert Thaler in altem Golde auf Einem Brett. Dieſer Abend war ein Dankfeſt: aber ich unterſtand mich nicht eher, als bei unſrer lezten Zuſammenkunft, ihn um Erklärung zu bitten. „Meine Tochter,“ ſagte er da, „die Kirchencaſſe war damals ganz erſchöpft. Ich konte es nicht übers Herz bringen, den Mann zu drängen, welcher eine Zahlung zu leiſten hatte. Ich verſuchte alle erdenkliche Wege, hundert Thaler aufzutreiben. In jenem lateiniſchen Gebet betheuerte ich meinem Gewiſſen vor Gott, daß ich, zwar ſchwachgläubig, aber doch gläubig, von Gott Hülfe erwartete, und bat ihn um Hülfe. Es ward mir ſchwer anzuhalten; denn jezt wolten die Arbeiter Feierabend machen, und ich hatte keinen Groſchen zu ihrer Auszalung vorräthig. „Der Küſter!“ das klang in meinen Ohren. Ob es eine Stimme wirklich ausſprach, das kan ich nicht ſagen. Ich wuſte, wie ſehr arm der Küſter iſt. Ich erſchrak: „aber,“ dachte ich, „der

 „Engel,

„Engel, den deine Noth jammert, kan allerdings mehr wiſſen, als du, der du nur glauben ſolſt, auf Hofnung, wo nichts zu hoffen „iſt.“ *) Ich lies dem Küſter meine Verlegenheit wiſſen. Er ſagte mir, ein junger Menſch, welchem er ſeine Tochter zu geben im Begrif war, habe hundert Thaler liegen, und werde ſehr froh ſeyn, ſie in die Kirchencaſſe legen zu können; und in einer Viertelſtunde war mein Herzleid verſchwunden, und der Name Gottes verherlichet. — — Die Fr. Jannſſen, mein Hannchen, hat ähnliche Erfarungen des Lebens der Rechtſchaffnen — und nun komme ich zu unſrer Unterredung in Lindenkirchen zurük.)

Fortſezung.

— Me compoſita pace fefellit Amor.

PR.

Ich hätte gern,“ fuhr die Fr. Jannſſen fort, „um Jucunden zu beruhigen, ſie ermahnt, „auf dieſe Art der Ahndung (wenn ich es ſo nennen ſoll) jezt nicht weiter zu achten: aber ich „konte es nicht. Wer weis, dachte ich, ob nicht „in der That der Tod beide trennen ſoll, noch „eh ſie verbunden werden? Ich ſchwieg alſo; und „Jucun-

*) Worte der Schrift.

„Jucundens Tiefſinn nahm zu. „Kan nicht,“ ſagte ſie, „noch jezt alles, was ich gehaſcht zu „haben glaube, ein Schatten ſeyn, welchem ich „in die Finſternis hinein, nachlaufe, bis er ſich „mit mir, verliehrt? Sie ſagen mir, Marianne „ſei treulos geworden. Er ſelbſt ſagts auch: „aber bewieſen hat mirs niemand; woher iſts „alſo gewis? denn daß es unglaublich iſt, das „habe ich ſelbſt ſeiner Bevollmächtigten ſchon ge„ſagt. Wärs wahr, daß Marianne treulos „iſt: ſo glaube ich, ich würde das in Hinſicht „auf jenes ehemalige Empfindnis der Unmög„lichkeit ſeiner und meiner Verbindung, tra„gen, und ſo vielleicht eher geneſen können. „Und eben das würde auch geſchehn, wenns ge„wis wäre, daß er ſie heiraten wird, und wenn „nur ich in beiden Fällen alles erfüre, was ich „davon erfaren kan.“

„Was ſolte ich dem armen Mädchen ſagen, „liebe Marianne? Die Sache erzälen, wie ſie iſt? „Sie iſt nicht ſo, daß ein Kranker ſie beurteilen „könnte. Denken Sie ſelbſt nach, wie viel zur „Aufhellung Ihrer Beweggründe geſagt wer„den müſte; und wie viel mehr noch zur Recht„fertigung der unglüklichen Art, mit welcher Sie „Ihre Entſchlüſſe ausgeführt haben. Ich war „ſogar froh, daß Herr Radegaſt Jucunden zu „ſprechen verhindert worden war, da, was er „ihr auch ſagen konnte, auf ihre jezige, Lage gar „nichts, anwendbar war. Das ſah ich jezt, daß

Sie

„Sie vor der Hand, noch nicht, und vielleicht „nie, Jucunden ſprechen müſſen. Ich dachte „nach, doch ohne mein Nachſinnen merkbar wer„den zu laſſen, und faſſte dann einen Entſchlus, „welchen ich dem alten Vater zur Prüfung über„gab, nachdem ich ihr verſprochen hatte, ihr „alles, was ſie wiſſen müſſe, umſtändlich zu ſa„gen. — Er billigte ihn ganz; und nun ging „ich zu ihr wieder hinein . . .“

— Zur Erklärung des folgenden mus ich dir ſagen, Hannchen, daß ich einen ſehr rührenden Antrag eines jungen Manns, der nicht genant werden mus, kürzlich bekommen habe. Ich habe, wie du aus beiliegenden einzeln ausgezognen Stellen ſeines Briefs ſehn wirſt, nie etwas mehr herzgreifendes und ſtärkeres geleſen. Dieſen Brief hatte die Frau Jannſſen in ihrem Taſchenbuch. Der Zufall, wenns bei Dingen von ſolcher Wichtigkeit, oder wenns überhaupt — einen Zufall giebt, hatte das zu dieſem Behuf gewolt.

(Und wir unſers theils müſſen, ebenfalls zur Erklärung, ſagen, daß dies der XXſte Brief, nämlich derjenige Brief war, welchen Herr Magiſter Kübbuts an Mariannen geſchrieben hatte. Er hatte ſie gebeten, dieſen ſeinen Schritt zu verbergen; und ſie zeigte durch die That, daß ſie dieſes Vertrauens würdig war. — Die Fr. Jannſſen fährt jezt fort.)

„Ich fand Jucunden im Bett aufrecht ſitzen, „die Augen faſt ſtarr auf den Fusboden gerich„tet.

„tet. Ich glaubte, ohne Gefar ihre Hofnung „auf Herrn Radegaſt beleben und ſtärken zu kön„nen, indem wenn ſie auch ſterben mus, doch „jezt alles dran liegt, ſie zu beruhigen. Sie „ſagte mir, der Zweifel martre ſie; könne ich „dieſen heben: ſo ſei ich die Retterin ihres Le„bens.“

„Nun, ſo hören Sie mich denn an. Marian„ne iſt Hrn. Radegaſt ſo gänzlich untreu gewor„den, daß er von ihr völlig los iſt.“

„Weis er das denn ganz gewis?“

„Das weis er ganz gewis, weil ſie ſelbſt es „ihm bekannt gemacht hat.“

„Aber wie war das einem Frauenzimmer, wie „Er ſie uns beſchrieben hat, möglich?“

„Bedenken Sie folgende Umſtände. Ihr Va„ter iſt ſeines Amts entſezt worden: ſie hat alſo „mit ihm in niedrigen Elende der unerträglich„ſten Armuth gelebt. Mit dieſem Vater iſt ſie „aus ihrem Vaterlande gegangen. In ſoviel „Jahren, beſonders während dieſer Art der „Wanderſchaft, hat ſie von Herrn Radegaſt Le„ben nichts erfaren können, ſo, daß ſogar Ver„ſuche, welche ſie in öffentlichen Zeitungen ge„macht hat, fruchtlos geweſen ſind. War es „nun nicht thörigt, auf einen Mann noch ferner „zu hoffen, von welchem man glauben muſte, „er ſei längſt tod? Wars nicht natürlich, daß, „da ein Mann ſich fand, den das Mitleiden „drang, ſie in Koſt zu geben, und der, im Fall

„ſie

„ſie nicht heiraten würde, die Ausſtattung ihr „verſprach, daß ſage ich, ſie nun wünſchen mu„ſte, verehlicht zu werden? zumal da die Jahre „ſchon da ſind? Wenn nun ein Mann mit red„lichen Abſichten ſich fand: konnte ſie den ab„weiſen? und wenn dieſer mit unüberwindlichem „Dringen der Liebe ſich an ſie wandte: laſſen Sie „uns an ihre Stelle uns ſezen: was hätten wir „gethan?“

— Sie ſeufzte: „Madame, ich meines theils „hätte gewartet.“

„Das hatte ſie viel Jahre lang gethan — „aber Sie können ſich nicht ganz in ihren Fall „ſezen; denn Sie wiſſen nicht, was das heiſſt, „von einer geliebten Perſon durch den Tod ge„trennt zu ſeyn glauben.“

„Ich hätte . . . ich hätte doch meine Anfra„gen in den Zeitungen erneuert.“

„Das hat ſie gethan. Noch mehr: ſie hat „Silhouetten ſeines Kopfs in die Buchläden nie„dergelegt, damit er, auch wenn er ſie nicht „ſuchte, gefunden werden möchte.“

„Freilig, der Umſtand rechtfertigt ſie. — Und „wie wars? fand ſich ein Freier?“

„Er fand ſich; hören Sie hier den Brief, „welchen ſie von ihm erhielt.“ — „Ich las ihr „hier das bewuſte Schreiben vor, *) jedoch mit „den nöthigen Auslaſſungen.“

„— Sie

*) S. 172.

„— Sie hörte ſtill zu, lies aber einige Stel„len mich zweimal vorleſen.“

„Sagen Sie mir nichts weiter,“ ſagte ſie; „Marianne iſt völlig gerechtfertigt! — Das „übrige waren Ausrufungen der Bewunderung, „Billigung und Liebe. — Ich fürchtete mehr „Nachfragen, und bediente mich, um ſolchen zu „begegnen, der erlaubten Liſt, daß ich mit er„künſtelter Eil ihr erzählte: Herr Radegaſt ſei „durch jene Schattenriſſe entdekt worden, und „ſie habe es für Pflicht gehalten, ihm wiſſen zu „laſſen, er ſei frei, weil ſie aufgehört habe, frei „zu ſeyn. Hierauf ſei die völlige Losſagung „von beiden Theilen unter Auswechslung der „Ringe geſchehn, u. ſ. w. — Ich ſah ſie nun „ganz ruhig, und verlies ſie. — Nun bleibt „mir noch übrig, Herrn Radegaſt hievon zu be„nachrichtigen. Dies will ich jezt geſchwind „thun, und dann reiſen wir zurük; denn ich „kans nicht genehmigen, daß Er Sie noch Ein„mal ſehn ſolte. Er rief Sie, um die Ruh in „beider Herzen und Häuſern wieder herzuſtellen: „und das iſt geſchehn.“

— Sie ging gegen Morgen zu Herrn Radegaſt, unterredete ſich beinah eine Stunde mit ihm, und kam über ſeine Faſſung ſo erfreut zu mir, als ſie über ſeinen Geſundheitszuſtand betrübt war. Der Arzt vermehrte ihre Furcht nur zu ſehr, indem er ſagte, er zweifle, daß er erhalten werden könne; wenigstens ſei die Lunge

durch

durch das Sprengen einiger, ſchwer zu heilenden, Blutgefäſſe vielzuſehr verlezt, als daß man nicht die Schwindſucht befürchten müſte.— Das hatte ich geſtern nicht geglaubt, denn ich hatte dem blühnden Geſicht getraut!

— Denk dir nun ſelbſt, was zwo Freundinnen unterwegs von ihrem Kranken ſagen muſten — doch ich hör auf!

L. *) Brief.

— Te ſolo in littore ſecum, Te veniente die, te decedente canebat.

VIRG.

Herr Puf Van Vlieten an Herrn P. Gros.

Elbingen, den 30. Sept.

„Der hat ſie, ich wette.“ — Sagen Sie ſo, „Herr Paſtor? Topp! ich wette auch. Ja! got ehr mir die See! die iſt mir günſtig geweſen. **) Nun ſo hören Sie zu.

Ich ſahs eben und ſpielte mit des Poſtmeiſters Tochter Schach . . . doch das wird zu lang; über-

*) Man ſeh hier eine Anmerkung zu dieſem Briefe in vorgedrukten „Inhalt des 5ten Theils“ nach.

**) Neptunus fratri par in amore Ioui.

PR.

überhaupt ich kan mich nie ſo niedlich wie manche Andre ins kurze faſſen: und doch kan kein Menſch das weitläuftige weniger leiden, als ich. Ich glaube, daß das nur ſehr kluge Köpfe können, kurz ſchreiben nämlich. Sie ſolten den Kerl den Traitor reden hören; der kan das, und der iſt kein Narr. — Wo war ich?

Alſo kam Herr Beſahns, und ſagte, Jgfr. Diabola Pahl ſuche ein Schif. Sein Steuerman habe mit dem Officier geſprochen. „Ich," ſagte er, „kan meins nicht geben, denn das „kennt ſie: aber ich dächte Herr Puf, Sie gäben „jezt Ihr eignes."

„Obs dem im Kopf richtig iſt?" (ſagte ich) „Wo zum Velten, Herr Beſahns, ſoll ich mein „Schif herkrigen? kan ich eins blaſen? wie? oder „wie meinen Sie das?"

„Sie wiſſen alſo nicht, daß Ihr Schif ſeit etlichen Stunden hier ligt?"

„Wo liegt? Herr ſpuhkts?"

„Nun, ſo mus Ihr Volk nicht wiſſen, daß „Sie hier ſind?"

Ich ſtand und ſah ihn mit ſo groſſen Augen an, als wenn er der Mann aus dem Mond wäre. „Marie," ſagte ich, „wie iſt das? Was „iſt dem guten Herrn Beſahns begegnet? Lieber „Gott! es iſt ſo früh am Tage! Guter Herr, „Sie trinken ja ſonſt nicht?"

Er ward mürriſch, und ſagte: „ich will Ihnen jemand von Ihrem Schif herrufen: ſpielen

„Sie unterdeſſen weiter: denn ich merke, daß „Sie da in der Klemme ſizen müſſen.“

Marie wolte mit ihm an den Strand gehn: „das könnte wol ſeyn,“ meinte ſie; und ich lies ſie dabei, und bat ihn nur, mir ſeinen Steuermann herzuſchiken. Ich ſpielte unterdeſſen weiter, denn aufs Schach bin ich erpicht; und verlor eine Partie nach der andern. „Es iſt dumm „Ding,“ dachte ich: und doch konnte ich es nicht aus dem Kopf krigen. Mit einmal ſperrte Marie die Thür auf, und mein Cornelisjunge trat daher ohn allen Spott. „Junge,“ rief ich, „du Zeterjunge“ und daß ichs kurz mache: Sie wiſſen doch, Herr Paſtor, daß Schiffer Jannſſen alle meine Sachen zu Königsberg beſorgt? Nun kommt Herr Malgre' von Elbing, will nach Königsberg gehn, und findet zu Pillau eins meiner Schiffe, das Jannſſen für Marſeille befrachtet hat. Herr Malgre' disponirt meinen Untercapitain, mich auf der Fahrt aufzuſuchen, und ſo treffen ſie Herrn Beſahns, deſſen Steuermann zugleich mitkam. „Jungfer „Pahl“ ſagt mir dieſer, „will mit ihren Leuten „nach Stolp.“

Nun war guter Rath theur. Cornelis, der unſre Berathſchlagung ſtill anhört, giebt ſeine unvorgreifliche Meinung, die dahin geht, „daß weder ich, noch Herr Malgre' mich ſoll ſehn laſſen, weil Sophie durch Freude und Schreken die Sache verderben würde. Gutmann,

ein

ein tüchtiger Kerl, den ich habe, ſoll einen ſchwediſchen Namen annehmen, ſo, daß Schif und Volk für ſchwediſch paſſire (denn ſchwediſch können ſie alle, wie Sie, Herr Paſtor, griechiſch oder latein) Er ſelbſt, Cornelis, will krank liegen, und nur erſt dann hervorkommen, wenn es Zeit iſt, daß Sophie einen Bekandten ſeh. Der Jgfr. Pahl ſoll man einen Schlaftrunk geben, den Ruſſen waker zutrinken, und ſo recta nach Danzig ſegeln; ich und Malgre' könnten dann kommen, wenn wir wolten.“

Dictom vactum! ſagt der Franzmann. Mein Gutmann ging unverzüglich mit einer Chaluppe dahin. (ſie waren da in einer Schanze, gar nicht weit von dem Häuschen, wo ich war) Aber da war groſſe Verwirrung, aus welcher er erſt nicht klug werden konnte; kurz Sophie war säuberlich ein bischen durchgegangen; eine tolle Geſchichte, die ich nun nicht ſchreiben kan. Jn der Nacht fand man ſie: und nun verſprach Capitain Ekeblatt, daß er mit Tagsanbruch klar ſeyn wolte. So gings denn früh los; und fahr well rief ich aus Herzensgrunde hinterdrein. Mir ſchlug das Herz, als wenn ich predigen ſolte.

Herr Malgre' und ich ſegelten, jeder beſonders, in Beſahns groſſen Boten ſo weit neben her, wie das Fernglas trägt; Wind und Wetter waren vortreflich, und ich ſah meine oder Herrn Leſſ** Sophie (wies einer halten will)

glüklich an Bord gehn. Mag doch, dachte ich, Sturm und Wetter kommen: wenn ich nurs Mädchen nicht aus dem Geſicht verliehre. *) Hätte ich gewuſt, daß mein durchtriebner Cornelis die Fernrohre im Schif klüglich verſtekt hatte: ſo wäre ich näher gekommen. Wie mag der Junge gelacht haben, wenn wir, als Leute, die kein gut Gewiſſen haben, ſo oft unſichtbar wurden! Wer weis, ob nicht die Furcht und Freude auf Erden mehrenteils eben ſo eitel iſt, als unſre Beſorgnis, entdekt zu werden? Ich ſahs da ganz vertieft, dachte nur ans Engelskind, ſchwärmte, glaubte dann, ſie vor mir zu ſehn, hörte ſie, redete mit ihr . . kurz, es iſt dummes Zeug! **) — Ich will nun weiter ſo erzälen, als wenn ich an Bord geweſen wäre.

*) Illa meis tantum non vnquam deſit ocellis,
Incendat nauem Iuppiter ipſe licet.
P R.

**) Totus animus in hac vna contemplatione defixus eſt. *Sophiam* cogito, *hanc* video, *hanc* jam vanis imaginibus, recentibus tamen, audio, alloquor, teneo. PLIN, l. 2. ep. I. *mutatis mutandis.*

Fort-

Fortſezung.

Tunc veniam ſubito, nec quiſquam nuntiet ante,
Sed videar caelo miſſus adeſſe tibi!

TIB.

Capitain Ekeblatt ſtach, unter dem Vorwand, daß er die Untiefen vermeiden müſte, in die hohe See. Jgfr. Pahl und der eine Officier, den ſie bei ſich hatte, ſpielten ruhig in der Kajüte. Die übrigen, die aus drei Koſaken und einer Kalmükin beſtunden, ſchliefen faſt beſtändig, Einen ausgenommen: denn der ſuchte Sophien zu tröſten, die faſt den ganzen Tag auf der Ankerwinde ſas, und entweder tiefſinnig ins Waſſer und auf die Höhe des Meers ſah, oder lás. Cornelis ſchlich ſich auf die Treppe der Kajüte, und vernahm aus den Unterredungen der Jgfr. Pahl und des Officiers (die nicht glaubten, daß jemand im Schif deutſch verſtünde; denn Ekeblatt konnte, neben dem Schwediſchen, heute nur polniſch) allerlei nüzliches, unter andern, daß beide noch nie in Stolp geweſen wären, und daß ſie wünſchten, vom Compas was zu verſtehn, um zu erfaren, wie weit ſie noch zu fahren hätten?

Gegen Abend ging das Trinken los. Sie tranken Alle nach ihres böſen Herzens Gelüſte; und zwar, (denn ich habe es nachher gekoſtet)

 die

die elendeſte Jauche! Es iſt warhaftig Miſſethat, den Wein ſo umzubringen!*) — Jgfr. Pahl kam, trunken, aufs Verdek, und quälte mit Scheltworten und aller Art barbariſcher Härte, die arme Sophie, die nur erſt ſpät merkte, was jene geladen hatte; dann ſtillſchwieg, und ſie endlich behende zür Kajüte zurükleitete. Capitain Ekeblatt ... ja, habe ich nicht für Freuden vergeſſen, Jhnen zu ſagen, wer das iſt? nun, mein Gutmann iſts, wie Sie leicht denken konnten; mein ſudlicher Gutmann, in Herrn Beſahns beſten Bratenrok hineingeknöpft. . . Capitain Ekeblatt ſage ich, gab, wie alles toll und voll war, das Zeichen; und nun kamen wir leiſe heran, ſäuberlich, als wenn wir Fiſche fangen wolten.

Unterdeſſen war Cornelis, weil er keine Gefar ſah, hervorgekommen. Finſter wars. „Jungfer,“ ſagte er, „haben Sie nicht was für „einen Kranken? mir iſt ſo ſchlimm.“

„Könnt Jhr deutſch, mein Sohn? ſezt Euch „doch her; ich werde ein Täfelchen Eglise“ (oder wie es da heiſſt) „haben.“ — Mein Urjan lies ſichs gut ſchmeken, und machte ſie immer treuherziger.

„Wo will denn,“ ſagte ſie endlich ſehr traurig, „Eur Capitain hingehn?“

Der

*) — Scelus eſt iugulare Falernum! MART.

— Der Junge konnte es nicht übers Herz bringen, Stolp zu nennen; „wo Sie befehlen,“ ſagte er.

„Ach lieber Sohn: ich habe hier nichts zu „befehlen; aber da ſie alle trunken ſind: ſo „könntet Ihr mich wol retten . . .“

— Indem kamen wir an.

Ich ſprang gleich hinzu, den Raum und die Kajüte zu verſchlieſſen, wo ſie alle lagen, und trat mit einer Laterne zu ihr. Hören Sie, die alten Dichter beſchreiben dergleichen doch ſchön. Ich las neulich im Virgil; denn Sie wiſſen, manchmal verſteh ich eine Stelle, und ein andermal kein Wort. Schlagen Sie ſichs mal auf. Ich dachte damals: ſo würd es ſeyn, wenn ſie dich erblikte! und ſo wars auch. Ja, Aen. 3. ſtehts, Vt me conſpexit etc.*)

„Herr Puf! gütiger Gott, Herr Puf, ſind „Sie es?“

„Ja mein Selchen,“ ſagte ich leiſe, und küſſte ihre Hand oder Schürze, was ich da geſchwind zu faſſen krigte.

„Theuerſter Mann, bin ich jezt ganz gewis „in Ihrer Gewalt?“

 „Ja:

*) Vt me conſpexit venientem — —
— — — —
Diriguit viſu in medio, calor oſſa reliquit,
Labitur, et longo vix tandem tempore fatur.

„Ja: aber noch mehr bin ich in Ihrer.“ (ich konnte mir nicht helfen: es muſte heraus; ich dachte: du muſt doch wiſſen, warum ich gekommen bin!)

„Ach reden Sie leiſe; Jgfr. Pahl kan...“

„kan nichts,“ ſagte ich, „auſſer wenn Sie ſich „mir nicht übergeben wollen.“ — Sie ſtand vor mir, zitterte überal, und hielt meine Hand.

„Wohin ſoll ich Sie bringen, Mademoiſelle?“

„Ach! wohin Herr Capitain Ekeblatt er„laubt...“ — Pruſch fing ich hier an zu lachen; wars vor Freuden, oder wars, weil mein Gutmann ſich ſo aufpuhſtete; „Seyn „Sie ruhig,“ ſagte ich, „Schif und Volk iſt „mein, und iſt, wie ich, zu Ihrem Befehl.“

„Wie wäre das möglich? Lieben Herrn, träu„me ich? Herr Malgre? Cornelis? ſoll ich „meinen Augen trauen?“ — Ach! ſie ſagte noch ſehr viel: aber ich kan das ſo nicht ſchreiben. „Alles“ rief ich, „Gutmann...“ Gutmann zog ſeinen Hut ab, und ſogleich warf ſich ein Koſak mir zu füſſen, und küſſte meinen Rok. Hier kam Sophie erſt recht zu ſich ſelbſt; „Er„barmen Sie ſich,“ (ſagte ſie ſo bittend, daß es mir quer durchs Herz ging) „dieſes Menſchen: „ich werde Ihnen ſehr viel von ihm ſagen.“

Jezt war die Frage, wohin? Mir zwar wars, in Abſicht Sophiens, gleich. Biſt du nur, dachte ich, mit ihr auf Einem Ufer, dekt dich und ſie Ein Baum, trinkſt du mit ihr aus Ei-

nem

nem Quell: ſo iſts gut, und kan immer beſſer werden. *) Aber wohin mit dem Gezücht, was im Schif war? Meine Abſicht war, die Jgfr. Pahl mit ihrem ganzen Geſchmeis in ein Boot zu ſezen, und ſie dann den Wellen zu überlaſſen: aber Herr Malgre' glaubte, Jgfr. Pahl müſſe beſtraft, uud die Ruſſen nicht in Gefar geſezt werden. Er lies demnach die Jgfr. Pahl ruhig ſchlafen; den Officier und ſeine Sachen, ſo wie auch die Kalmükin und die beiden Coſaken (denn der dritte bat flehntlich, bei Sophien bleiben zu dürfen) lies er, ſobald wir vor Anker gelegt hatten, ins Boot bringen; und, nachdem er für meinen Gutmann folgenden Zettel geſchrieben hatte, führte dieſer ſie zu der Schanze, wo ſie an Bord gekommen waren:

„Jch habe mich einer ungerechten Sache, „die unter Capitain Ekeblatt, aus Abo, Ver„mittlung ausgefürt werden ſolte, widerſe„zen müſſen. Da mir das, ohn einen Schus „zu thun, geglükt iſt: ſo habe ich mich auch „an niemand vergreifen wollen, ſondern alles „was ich fand, nämlich einen Officier, drei

 „Koſa-

*) Vnum litus erit ſopitis, vnaque tecto
Arbor, et ex vna ſaepe bibemus aqua.
Et tabula vna duos poterit componere amantes.

PR.

„Koſaken und ein Mädchen, in der Schanze „wieder ausſezen laſſen, wo Ekeblatt, ſoviel „ich urteilen kan, ſein Bubenſtük angefangen „hatte. Ich habe geglaubt, von meinem „Thun niemand Rechenſchaft geben zu dür„fen, und ſchreibe dieſe Art eines Paſſes, blos „zur Legitimation des Officiers.

„Am Bord meines Schifs: „Fortuna.“

Claas Van der Loo

„aus Stettin.“

Gutmann kam bald wieder. Er hatte in der Schanze Feur geſehn, und alſo dieſen tröſtlichen Paſſ dem Officier geſchwind im Ermel beveſtigt, und ſo dieſe naſſe Geſellſchaft auf den Strand gelegt. Auf dieſe Art glaubt Herr Malgre' auf allen Seiten geſichert zu ſeyn. Auch Sophiens Koſak iſt auf dieſe Art glüklich: denn wenn man anſtatt drei Koſaken, die im Briefe ſtehn, nur zween auf dem Lande findet: ſo kan er für einen Ausreiſſer aufgezält werden. — Dieſer Kerl hat jezt mit jämmerlichem Zerſchneiden ſeines Geſichts ſeinen Bart abgenommen; und in ſeinem Matroſenkleide ſolte ſelbſt Schwedenborg, von dem ich Ihnen erzält habe, ihn nicht erkennen. Ich lies nun mein Schif nach Marſeille gehn, und ging in Herrn Befahns Schif nach Weichſelmünde. Daſelbſt verlies

lies ich auch ſein Schif, das nach Riga geht, und ſchikte die Chaluppe eines Schifs, welches ich gemiethet hatte, nach Danzig, um Herrn Pahl zu holen. Sobald er kam, muſte Gutmann das herzliebe Töchterlein in ein andres Boot ſezen und ihm entgegen faren. Ich glaube, der Schelm hatte ſie mit Brantwein beſtärkt, denn ſie war noch nicht nüchtern. Auf ſeinen Wink ſtieg Herr Pahl in einem Wirthshauſe aus. Gutmann gab ſich nicht zu erkennen, ſondern ſagte nur blos: er habe Befehl, dieſe Perſon abzuliefern. Herr Pahl war ganz auſſer ſich, da er ſeine Tochter und ihren Kuffer ſah. Er lies dieſen ſogleich aufs Land ſezen. Gutmann ſäumte nicht, jener auch los zu werden; doch muſte er vorher, auf Bitte des Herrn Pahl, ſie derb abprügeln laſſen, wobei jener ganz freundlich rief: „zum Willkommen im Zuchthauſe.“

Fortſezung.

Seu quum poſcentes ſomnum declinat ocellos,
Inuenio cauſſas mille poeta nouas.

PROP.

Sobald Gutmann wiederkam, eilte ich mit meiner guten Priſe... nicht nach Königsberg! nein; auf ihr Begehren nach Elbingen. Damals bedachte ich das eben nicht: aber

jezt

jezt iſt mir das ſehr bedenklich. Kan das ein gut Zeichen für mich ſeyn? wie? — Unterwegs war ſie faſt unterwürfig — höflich, aber ſehr tiefſinnig, und zulezt bat ſie gar (unter dem Vorwande der Schläfrigkeit) daß ich ſie allein laſſen möchte. Freilig lies ich eine zeitlang ſie allein: aber lange konnte ich doch nicht von ihr bleiben. Sie hörte dann nur halb, was ich ſagte, und wenn dann ihr Kopf auf die Seite ſank, und ihre ſchönen Augen langſam zufielen: ja dann hätte ich gewünſcht, Verſe machen zu können. Nun da ging ich endlich; gleichwol ſchlief ſie nicht; denn ich habe ſie ſtill weinen hören. Meine beiden Mädchen, die Cornelis geholt hat, kamen nah bei Elbingen auch an. Das übrige werde ich nächſtens melden. — So viel ſeh ich, daß ich nicht ablaſſen werde, bis es aufs äuſſerſte komt; dies Frauenzimmer bleibt das beſte auf der Welt: und das hätte ich gern, noch vor dem Ende meines Ritterzugs, ſo wie dort Don Quiſchotte, öffentlich behaupten mögen.

* * *

Ho! Ho! es mus wol ein günſtiger Stern mitwirken. In dieſem Augenblik geh ich nach Königsberg ab, und bringe Ihnen, lieber Herr, Paſtor, was mit — Sophien bringe ich: gelt, die möchten Sie ganz gern ſehn?

Nun mag Herr Leſſ * * ſich drin finden, wenn er kan. Ho! vielleicht beſſer als ich; denn ich bin wol ein Narr.

Mein Herz iſt mir nun wieder ſo leicht, wie ein Flämmchen; denn die Madame L * hat mich ſo freundlich aufgenommen, und mir ſo gute Hofnung gemacht, daß ich wol weis was ich denke. Dagegen habe ich ihr auch ein ſplendides Geſchenk aufgedrungen, einen Pelz — und Tabak, ſo häslich das auch immer ſeyn mag, daß ein hübſches Weib Tabak nimmt. Die Majorin von F. zu welcher Sophie hat reiſen ſollen, iſt hier durch nach Königsberg gereiſet, und hat bei der Madame L* nach Sophien fragen laſſen. Die Sache mus wol eilig ſeyn: Sophien brennt die Stelle unter den Füſſen. Wenn ich Sie doch, lieber Herr Paſtor, in Königsberg fände!

Ueber meine Schweſter bin ich ſehr ungehalten. Ich hatte dem Herrn Malgre', der warhaftig ſehr billige Foderungen machte, verſprochen, daß alles gut gehn ſoll. Der ehrliche Mann fuste auf mein Wort, und machte ſeine Einrichtungen: und nun finde ich bei ihm einen mürriſchen verzweifelten Brief meiner Schweſter, die hier alles hat in gerichtliche Verhaft nehmen laſſen, auch Herrn Korn in Danzig, alles abfodern laſſen will, ihm aber mit dürren Worten ſchreibt, „daß ſie lieber alles den Advocaten in „den Hals werfen, als ihm von ſeiner Frau eine

„Nadel

„Nadel laſſen will.“ — Weis der Kukuk, was ſie in der Krone hat? Es mus da zu hauſe ſo- was paſſirt ſeyn. Aber ſoll einen das nicht ärgern? Malgre' iſt nun mit zwo Silben ein Bettler. Etwas habe ich gethan: das was ich zur Ausſteuer gegeben hatte, habe ich heute früh für ihn frei gemacht; und ich werde noch mehr thun. Es ſoll nicht geſagt werden, Puf habe einen ehrlichen Kerl zu grunde gehn laſſen.

LI. Brief.

Ein zweiter, aber minder flüchtiger Blik ins Mutterherz, nebſt den Gedanken der Dichter über die Wehmut. *)

Julchen an Herrn Gros in Haberſtroh.

Königsberg.

Sehr ſtrenge beobachtet, kan ich erſt jezt Ihnen meine traurigen Umſtände melden. Sie, beſter Freund, ſind der einzige Menſch in der

*) So hies dieſe Ueberſchrift in der Erſten Ausgabe. Sie gilt jezt nur, in ſofern ſie mir Anlas giebt, den Kunſtrichter zurecht zu weiſen. In dieſer neuen Ausgabe nämlich, ſind ungleich mehr Citationen, als in der Erſten. Noch mehr alſo, als damals, wird er mich beſchuldigen, „Beleſenheit gezeigt zu haben.“ — Solte „Er“ denn nicht wiſſen, wie leicht das

der Welt, dem ich ein wahres Mitleiden gegen mich zutraue. Empfände ich nicht, wie ſehr es Ihnen misfallen mus, daß ich dann und wann in

das Pfuſchern in einer ſo armſeligen Kunſt iſt? denn ein Buch ſpiken, das iſt wahrhaftig noch leichter, als einen Rehbraten ſpiken — könnte ich, als Prediger, nicht citiren: ſo könnte ichs doch als Schulmann, indem ich beides bin. — Was über, in, und unter meinem Text aus fremden Sprachen angeführt iſt, das ſteht aus folgenden Urſachen. Ich erfare, daß viel Schüler mein Buch leſen, noch mehr Studenten, Candidaten und was dem anhängig iſt (als da ſind: Hofmeiſter, Secretairchens, Secretairs, Auscultatoren, Referendarii, Aiden, Canzelliſten, Copiſten, und dergl.) und noch mehr junge Ehmänner. Viel Dank dafür; denn Boileau Ausſpruch iſt ſchreklich:

Il eſt facheux hélas! de ſe voir ſans lecteurs!*)

Aber — wie leſen mich die Herrn? Ach! ſo — wenigſtens oft — ſo, wie die Frau *räthin Gellerts Fabeln las, das heiſſt, ohn auf die Lehre, (Moral) welche drin liegt, zu merken. Meine Herrn! das iſt Zeitverderb; es giebt ja luſtigere, reichhaltigere Schriften! Gelehrte heiſſen Sie nun einmal. Irgendein Frauenzimmer wird, mein Buch in der Hand, Sie fragen: „Was heiſſt denn hier „das Lateiniſche wieder?“ Wollen Sie da nicht auf der Verlegenheit ertappt werden: ſo präpariren Sie ſich hübſch; exponiren Sie ſich die lateiniſchen und andre Stellen durch; und dann treten Sie,

*) Epitre I.

in Ausdrüken, die nicht genug gewogen waren, von meiner Mutter geredet habe: ſo würde ich mich überreden, daß Sie bei meiner Mutter ſich meiner

Sie, wenn Sie Sophiens Reiſe in der Hand eines Frauenzimmers ſehn, keklich näher. — Meine Abſicht geht aber nicht dahin, daß Sie dann pralen ſollen; das wäre nicht artig — denken Sie doch an des Dichters Frage:

— — Vſque adeone
Scire tuum nihil eſt, niſi te ſcire hoc, ſciat alter? *)

ſondern dahin, daß Sie theils bei Leſung meines Buchs doch „Etwas“ thun ſollen, (denn blos leſen, wie Sie Ihren Morgenſegen leſen, das iſt, glauben Sie mirs, Müſſiggang) theils, daß Sie Geſchmak an der Lectür der Alten, welche vielleicht gar nicht mehr, oder doch ſehr beſtaubt, auf Ihrem Bücherbrett ſtehn, bekommen ſollen; theils, daß Sie, wenn hie und da etwas Schönes in meinem Text ſteht, nicht gleich ein Aufhebens machen, ſondern ſehn ſollen, daß die Alten das längſt gewuſt, und beſſer als ich, es geſagt haben, u. ſ. w. (Sauer ſeh ich aus, indem ich dies ſchreibe; denn ach! das Ante dictum . . !

Dis-je quelque choſe aſſez belle?
L'antiquité toute en cervelle
Me dit; je l'ai dit avant toi!
C'eſt une plaiſante donzelle;
Que ne venoit-elle après moi?
J'aurois dit la choſe avant elle.) **)

Eine

*) PERS.

**) DE CAILLY.

meiner annehmen werden. Möchte doch das Ihnen Genugthuung geben, daß mein Herz alle dieſe übereilten Ausdrüke ſehr reuvoll misbilligt! — eh ich ganz unglüklich ward, waren ſie ihm ſehr fremd!

Wir gingen, nachdem der Herr von Pouſaly ſich hatte anmelden laſſen,*) ſehr ſpät ins Speiſezimmer, weil meine Mutter mit Ankleiden, (und ich ganz in der Stille mit Schreiben an Sie) beſchäftigt war. Meine Mutter lies die Bedienten hinausgehn, ſchwieg noch lange, und ſagte endlich: „du biſt wieder verflucht abentheuerlich gekleidet! haſt du nicht ſoviel Lebensart, dich, wenn Beſuche kommen ſollen, gehörig anzuziehn, wenns auch nicht aus Liebe für deine Mutter geſchicht?“

Antworten muſte ich; und doch konnte ich nichts antworten, weil ich gewis wuſte, ich ſei gut, und eben, um ihr zu gefallen, beſſer, als heute früh, angezogen. Ich ſah offenbar . . .

aber

— Eine zweite Urſache: Ich konnte mir nicht helfen: Eine Schüſſel, welche mir ſchmekt, ſchiebe ich gern dem Tiſchnachbar hin — doch das hat Papa Montagne beſſer geſagt: Nul plaiſir n'a de gouſt à mon gré ſans communication. Il ne me vient pas ſeulement une gaillarde penſée en l'eſprit qu'il ne me faſche de l'avoir produite ſeul, et de n'avoir pas à qui l'offrir. — p. 271.

*) S. 451.

aber fern ſei es von mir, mich meinem Schmerz zu überlaſſen... Ich bin ſehr unglüklich, liebſter Herr Paſtor!

Meine Mutter erwartete meine Antwort mit der Miene, welche uns im voraus zeigt, was unſre Antwort, wie die auch ſeyn möge, wirken wird. Ich fühlte eine inre Erkrankung, und legte alſo, warlich blos aus Sorge für meine Geſundheit, meinen Löffel nieder; „wollen Sie, „liebſte Mama, ſo gütig ſeyn, mir zu ſagen, „welches Kleid ich anziehn ſoll?“

— Ich merke immer mit der äuſſerſten Behutſamkeit auf den Ton, mit welchem ich ſpreche; auf unſerm Ton beruht, ich weis das gewis, jeder gute oder widrige Eindruk, den wir Frauenzimmer machen; ich habe ſogar, unter der Leitung des Herrn Leſſ** und meiner Erfarungen, die Fertigkeit erlangt, über meinen Ton mit der genauſten Richtigkeit ſelbſt urteilen zu können: ich weis alſo gewis, daß in meinem Ton jezt zuverläſſig nichts war, was misfallen konnte. Gleichwol machte meine Mutter meine Stimme nach, und ſagte: „Wollen Sie ſo gü„tig ſeyn, Mademoiſelle, mir künftig jedesmal „zu ſagen, ob es mir erlaubt iſt, mit Ihnen zu „reden oder nicht!“

— Wars möglich, hier Thränen zurükzuhalten? Gleichwol glaubte ich, ſie unbemerkt verſchlukt zu haben: aber meine Mutter ward ſie gewar: „Fris!“ ſagte ſie, „oder ich mus

„meinen Löffel auch hinſchmeiſſen. Ich
„ſeh ſehr wohl warum du mich peinigen muſt:
„aber daß der Fluch ſo lange dauern ſolte, das...
„und wenigstens ſolls dir nicht ungeſtraft hin-
„gehn.“ *) — Sie warf ſchluchzend ihren Löf-
fel hin, und ging ins Nebenzimmer.

Mit überſtrömendem Herzen ging ich ihr nach.
Sie warf die Thür vor mir zu, und rief: „Geh
„mir aus den Augen, und kleid dich an.“

Halbträumend ging ich nun hin, lies mich
aufs neue, und ſo gut wie möglich, friſiren,
und legte meine beſten Kleidungsſtüke an.

Meine Mutter lies, als ich eben fertig war,
mich rufen, und ſah mich mit mütterlichem
Wohlgefallen an. Schon lange hatte ich dies
Glük nicht gehabt. Es drang in meine Sele.
Ich ſank vor ihr nieder. „Engel vom Kinde“
ſagte ſie mit Entzükung, „könnteſt du, du Engel,
„beſtimt ſeyn, für mich eine Furie zu werden?“

„Mama,“ rief ich, „o Mama! hilft Gott
„mir dieſen Tag überſtehn; niemals, ich hoff
„es zu ſeiner Barmherzigkeit, niemals werde
„ich dann Ihnen wieder Kummer machen.“

Sie küſſte mich voll mütterlicher Leiden-
ſchaft. — Nicht, als nähme ich theil, ſondern
um Ihnen eine vollſtändige Erzälung zu geben,
ſchreibe ich hier hin, was ſie ſagte: „Ich ſchäme

 „mich

*) Wir glauben daß dieſe abgebrochnen Worte ſich auf die Anecdote 1 Th. S. 361. beziehn.

„mich vor dir, mein Töchterchen,“ ſagte ſie; „dein Herz iſt ſo ſchön, wie deine Geſtalt! das „iſt ein Geſchenk von oben; mir, der Mutter, „gehört nichts davon. Du biſt Königsbergs „Krone: *) nun, ſo ſey denn freundlich gegen „den Herrn Poufaly.“

„Gewis, Mama, das werde ich ſeyn: aber, „theuerſte Mutter, Mutter, die ich mehr als „mein Leben liebe, mehr kan ich nicht ſeyn; „fordern Sie, wenn Sie Erbarmen gegen Ihr „Kind haben, fordern Sie nicht mehr!“

— Ich fühlte, daß ihre Hände unter meinen Küſſen erkalteten; „Was heiſſt das?“ ſchrie ſie, und ſties mich weg.

Ich warf mich wieder hin: „Es mus doch „einmal geſagt werden,“ rief ich, indem ich ſchmerzlich ermattete, „ich kan nicht Frau von „Poufaly werden.“

— Sie antwortete nichts.

Ich fühlte an meinen kalten Lippen, daß ihre Hände wieder warm wurden.

Ich wagte es, ſie anzubliken.

Sie

*) Haec tibi contulerunt coeleſtia munera diui,
Haec tibi: ne matrem forte dediſſe putes.
Non non humani ſunt partus talia dona:
Iſta decem menſes non peperere bona.
Gloria Romanis vna tu es rara puellis.
PROP.

Sie bis die Lippen zuſammen: „du weiſt „nicht, daß das Verſprechen, mich niemals „wieder zu beleidigen, eine groſſe Warheit war. „Wenn Herr von Pouſaly wird gegangen ſeyn, „dann werde ich dich in den ſtand ſezen, dein „Wort zu halten.“

— Ihr Ton war ſo wenig feſt, und ſo ſpöttiſch, daß ich von dem Sinn dieſer Worte nichts gewiſſes bemerken konnte. Sie trat ans Klavier, und ſpielte einen engliſchen Tanz, konnte ihn aber nicht vollenden, und ging an den Tiſch, wo ſie mit ſtarkem Zittern, welches ich eher eine Verzukung nennen möchte, ein Glas Waſſer austrank. Und dann, als ſie meine, gewis ſehr verborgnen, Thränen ſah, ſprang ſie auf mich zu, und ſagte, mit aufgehobnem Arm: „Ich „werde dir die Thränenquellen auf einmal öfnen, „damit des Heulens ein Ende werde.“ — Ach! Heulen erlaubte ich mir wol nie; und ein ſanftes Weinen? ſagen Sie mir, ob das Troz ſeyn, ob das beleidigen kan? — Ich bin völlig ſo hülflos, wie ich irgendwo eine Beſchreibung des Elends geleſen habe . . . *) Ich beſinne mich in

*) Hier iſt eine Lüke. Vielleicht hatte Julchen in der Ueberſezung dieſe Stelle geleſen:

— — Tacitique ſepultos
Suſpirant gemitus; indignarique verentur.

Oder

in meinem Kummer nicht drauf. Laſſen Sie mich nur weiter erzälen — Jezt, und mehr zu unglüklicher Zeit konnte es wol nicht geſchehn? kam des Herrn von Poufaly Kutſche.

Fortſezung.

wo keiner unſrer Leſer mit dem Herrn von Poufaly tauſchen möchte.

Ich entfernte mich, um, wo nicht die Lage meines Herzens, doch wenigstens die meiner Geſichtszüge wieder in Ordnung zu bringen. Meine Mutter hatte den Herrn von Poufaly kaum hineingeführt, als ſie mir nachkam, und mich beim Arm ins Zimmer hineinreiſſen wolte. „Mama,“ ſagte ich (und ich konnte es nicht laſſen, ſo zu ſprechen; ich empfand gar zu ſehr, daß ſie über die Grenzen der mütterlichen Gewalt ſchritt, und daß ich meiner Weigerung

Stärke

Oder dieſe:

Nam miſeris nec flere quidem, aut lenire dolores
Colloquiis impune licet.

Oder dieſe im Original:

„Ein Leiden, das man unterdrüket,
„vermehrt nur den geheimen Schmerz;
„und jede Thräne, die erſtiket,
„gräbt blutig ſich in unſer Herz.“

Stärke geben muſte) „Mama, wir würden ſehr „lächerlich werden, wenn ich einem Menſchen „hingeſtoſſen werden ſolte, welchem, ſowahr ich „Ihre Tochter bin, ich nie übergeben werden „will.“

Dies ſezte ſie ſo ganz aus ihrer Faſſung, daß ſie nichts weiter als das ſagen konnte: „Ich „befehle dir, daß du wenigſtens in einer Vierd„telſtunde kommen ſolſt.“

— Ich antwortete ihr, daß ich ihren Befehlen, wenn die Natur ſie dazu berechtigte, immer eben ſo gehorſam ſeyn würde, als denjenigen, welche ſie aus Liebe mir gäbe.

Wie ich allein war, fing ich an zu überlegen — nicht was ich zu thun hätte: denn das war unwiederruflich beſchloſſen: ſondern wie ich das thun wolte? Ich merkte, daß ein fortgeſeztes Nachdenken mich in meine ſchon lange gewönliche Schwermuth ſtürzte, und hielt es für rathſamer, (um die Sache mit Einemmal entſcheiden zu können) mit der ganzen Hize, die noch in meinem Blut war, in den Sal zu gehn.

Meine Verbeugung und alles war freundlich; denn ich habe nichts wider den Herrn Peuſaly, und halt es für kindiſch und grob, einen Unſchuldigen den geringſten Theil unſrer Unzufriedenheit, ſolt' es auch nur durch die Biegung der Ausſprache eines einzigen Worts ſeyn, merken zu laſſen.

Wie ich ſchon ſehr verlegen war, wie ich dieſe ſchwere Rolle ganz machen ſolte, wolte ein günſtiger Zufall, daß die Magd im Vorzimmer den Porzellaintiſch umwerfen muſte. Meine Mutter ſprang auf; und ich nahm dieſer Zwiſchenzeit wahr, aufzuſtehn, und, ſo geſammlet, wie ich immer konnte, dem Herrn von Poufaly zu ſagen: „Unterbrechen Sie mich nicht. Ich „werde Ihnen ſo begegnen, wie ein Menſch, „der ſo gütige Abſichten gegen mich hat, es ver„dient: aber es iſt mein unwandelbarer Ent„ſchlus, die Erfüllung dieſer Ihrer Abſichten zu „verhindern. Geben Sie alle Erwartungen „auf: ich mus den Nachdruk häufen: ich kan „nicht, werde nicht, und will nicht die Ihri„ge werden.“ — Weil meine Mutter noch nicht kam, ſezte ich hinzu: „Es kränkt mich unaus„ſprechlich, Ihnen Dinge ſo rund heraus ſa„gen zu müſſen, welche auch die Elendeſte mei„nes Geſchlechts nicht ohne Schonung ſagen „würde: aber ich muſte, — glauben Sie mir „das, — ich muſte allen Zweideutigkeiten zu„vorkommen; die Zeit iſt ſo koſtb. . .“

„Und Herr Schulz?“ ſagte er, nachdem er zwanzigmal verſucht hatte, mich zu unterbrechen. Er bis die Zähne zuſammen, indem er dies ſagte.

„Herr Schulz,“ ſagte ich ſchnell, „iſt nicht „werth, von einem Mann genannt zu werden, „gegen welchen ich die tiefſte Ehrfurcht . . .“

„Möch-

„Möchte ſie,“ ſchrie er, „in der tiefſten Hölle ſeyn, dieſe tiefe Ehrfurcht, hinter welcher... „ich weis, Mademoiſelle, daß mein Adel Ihnen „im Wege ſteht . . . ich weis, daß dies die „Schwärmerei des Sonderlings in Haberſtroh „iſt . . . ich werde“ (er wolte, aber konte nicht, ſeinen Ton mähſſigen) „Mittel finden, dem Sy-„ſtem des Herrn Gros ſoviel Entkräftendes ent-„gegen zu ſezen. . . .“

— Ich glaube, daß Drohungen, welche in eines Frauenzimmers Gegenwart ausgeſtoſſen werden, gar nichts ſagen. Ohn alſo auf dieſe zu antworten, ſagte ich, und fühlte, daß es Warheit war: „Es ſteht iezt bei Ihnen, wie „meine Mutter mir begegnen ſoll.“

Er hatte, ſo aufgebracht er war, ſoviel männliche Stärke, daß er ſagte: „Verlaſſen Sie ſich „auf mich. Kommen Sie, wenn Sie jezt ſpie-„len können,“ indem er eine Geige ergrif, und mich an den Flügel führte.

Fortſezung.

Das Mutterherz ſchlieſt ſich zu.

Zum Glük ſtimmte die Geige, und wir ſpielten ſchon ganz raſch, als meine Mutter ins Zimmer trat. Natur und Kunſt ſind ſonſt ſo ſehr verſchieden: aber es glükte uns, vollkom-

men ſo heiter zu thun, als meine Mutter in der That es war. — Unglüklicher Weiſe lies meine Mutter den L'hombretiſch bringen, und hier verrieth ſich der Herr von Poufaly durch ein ſehr zerſtreutes Spiel. Er ſagte mir jedoch tauſend ſchöne Sachen, und nahm Abſchied, zwar früh, aber doch nicht ſo früh, wie ich vermutet hatte.

Ich flog in meine Stube, mich auszukleiden. Meine Mutter kam mir nach, „Glaub nicht," ſagte ſie ſehr heftig, „daß ich ſo ſchwach bin, „ein ſolches Theaterſtük nicht beurtheilen zu kön„nen. Augenbliklich ſag mir, was vorgefal„len iſt."

„Ich ſeh, liebſte Mama, Zorn in Ihren Au„gen: können Sie meinen allerlebhafteſten Dank „noch annehmen?"

„Nun?"

— Ich küſſte ihre Hände: „Gott belohne „Sie dafür, daß Sie in dieſes Menſchen Ge„genwart meiner ſo mütterlich geſchont haben. „Nun überlaſſen Sie, wenigstens bis Sie ſich „beſänftigt haben, mich meinem Herzen: ich „bin durch die Empfindung des Elends: Ihnen „zu misfallen, für heute genug geſtraft. Ich „habe dem Herrn von Poufaly alles geſagt, was „ich Ihnen ſelbſt heute geſagt habe."

— Sie trat zurük, ſezte beide Hände in die Seite, ſah mich lange an, und ſagte dann: „Du biſts nicht werth . . . bleib hier, — und

„erwart, und ſolt' es Jahre lang währen, in
„deinem Zimmer meine Befehle.“

— Und nun warf ſie die Thür zu.

Sie iſt noch verſchloſſen — zwar bleibt mirs erlaubt, Luft zu ſchöpfen: aber meine Citronenbäume ſind weggenommen! Und ſie waren mir ſo werth! der alte Le-Vayer fällt mir hier ein: „Wir binden uns,“ ſo ungefär ſagt er, „an „Gegenſtände, die uns umgeben; ich ſeh nicht „gern, daß man einen alten Pfal aushebt, wel„chen ich auf ſeiner Stelle zu ſehn lange ge„wont war.“

Auch ſogar mein Hänfling iſt weggenommen! Ich glaube, daß ich auch dem Strafbarſten eine Freude nicht nehmen würde, wenigstens die nicht, welche er ohne mein Zuthun genos. Ich wünſche nichts ſo herzlich, als daß nur meine Geduld ſtark genug ſei! Ich weis die Pflichten gegen eine Mutter: aber diejenigen, gegen eine ſo harte Mutter — ach! wie werde ich die lernen?

* * *

Ich komme mit bittern Thränen wieder. Man hat mir meinen Hänfling wiedergebracht. Die Magd hatte ſein Gebauer gereinigt, und vergeſſen, es wieder hinzuhängen. Wie unerträglich iſts mir, meiner Mutter unrecht gethan zu haben! Kans nicht mit den Citronenbäumen eben die Bewandnis haben? vielleicht

muſten

muſten ſie in dieſer Jahrszeit aus der freien Luft weggebracht werden. Wann werde ich doch ſo weit kommen, mein Leiden nicht durch ſo ſündliche Schwermut drükender zu machen, als es iſt? Wird nicht nach eben dieſem Mahs meine Prüfungszeit verlängert werden müſſen?

* * *

Sie iſt viel ſchwerer geworden, dieſe Prüfungszeit — in einem Augenblik iſt ſie es geworden. Papier, Dinte, und — mein Klavier ſind mir jezt genommen. Dies Tröpfchen Dinte, das noch in meiner Feder hing, iſt, nur weil man es nicht ſah, mir gelaſ *)

* * *

(dies war mit Bleifeder geſchrieben.)

Nein, ſie iſt zu Ende, dieſe ſchwere Prüfung! Mein Oheim liegt in Pillau! vielleicht, (wie ich aus der Abweſenheit meiner Mutter ſchlieſſe) ſchon gar am Baum. **) Möchte doch Sophie auch da ſeyn! ***)

LII. Brief.

*) „gelaſſen worden“ wolte ſie ſagen; man ſieht an der Bläſſe der lezten Buchſtaben in der Urſchrift, daß ihre Feder hier troken geworden war.

**) Auf dem Pregelflus, nah an der Stadt.

***) Herrn Puf lezter Brief war noch nicht in Königsberg. XXXV. IV. Th.

LII. Brief.

Ad id ſibi neque opes deeſſe, animum etiam ſupereſſe.

LIV.

An Hrn. M. Kübbuts.

Ich habe Sie nie unedel gefunden. Von Ihrer Seite darf ich alſo gar nichts fürchten. Durch dieſen Brief trete ich Ihnen näher, als irgend ein andres Frauenzimmer thun würde. Es perſönlich zu thun, das konnte ich denn doch nicht von mir gewinnen. Die Natur des Weibes kan ohne Verleugnungen, vor welchen ein geſundes Herz zurükbebt, nie die Natur des Manns werden. Sie wären undankbar, Sie wären alſo nicht der Mann, der Sie ſind, wenn Sie, im Fall irgendetwas in dieſem Briefe Ihnen misfällt, ſäumen wollten, ihn verſiegelt in meine Hände zurükzugeben. Das iſts, was ich mit einer Standhaftigkeit erwarten will, welche nicht meinem Stolz, auch wie ich hoffe, nicht einmahl meiner Liebe, etwas koſten wird. Ueberdenken Sie jezt, mein theuerſter Freund, wie ich von je her gegen Sie ſtand. Erinnern Sie ſich, wie ich mit ſchweſterlicher Treue Sie gepflegt habe. Fern ſei es, daß ich Wohlthaten Ihnen vorwerfen wolte: aber dieſe Erinne-

rungen mus ich in Ihnen zurükrufen, ſonſt würde Ihr Herz überraſcht werden; und weh dem, der in Ihrer jezigen Lage auf irgendeine Art Sie überfallen wollte. Ich weis, daß ich hier bei einer der kizlichſten Stellen meines Briefs bin. Dafür bin ich ſicher, daß ich bei einer mündlichen Unterredung nicht jenen herzgreifenden Ton, nicht die zukenden Augen zeigen würde, welche nur zu oft den, der was empfangen hat, untröſtlich machen. *) Aber im Briefe von ehemaligen Erweiſungen der Freundſchaft zu reden, das iſt ein gefärlichs Beginnen. Doch ich berufe mich auf mein Herz; und beleidigt dieſe Stelle Sie: ſo bin ich werth, das als eine Erſezung mir aufdringen zu laſſen, daß Sie mirs vergeben, Wohlthaten Ihnen erwieſen zu haben. **) Erinnern Sie ſich alſo, wie ich an Ihrem Krankenbett gewacht, wie ich unermüdet Ihr Herz getröſtet, wie ich durch geduldigs Ausharren oft das Bekentnis von Ihnen erzwungen habe, man könne in der allergewiſſenhafteſten Sorgfalt nicht weiter gehn, als ich ging, immer bekümmert nicht ungleich mehr thun zu können. Das alles war nicht Freundſchaft;

*) Plerique ſunt, qui beneficia aſperitate verborum et ſupercilio in odium adducunt, eo ſermone vſi, ea ſuperbia, vt impetraſſe poeniteat.

SEN.

**) Satis aduerſus illum gratis eſt, ſi quis beneficio eius ignoſcit. Ebend.

ſchaft; denn wie konnte es? ich kannte Sie ja nicht; ich hatte Sie ja nie geſund geſehn. Es war mit Mitleiden: Aber es ward Freundſchaft. Ich ſah Sie geneſen, ich ſah Sie, über alle Erwartung vollkommen wiederhergeſtellt. Merken Sie nun auf zween Umſtände: der eine: Sie wurden dankbar; Sie wurdens auf die allereinnehmendſte Art. Der zweite: ich war im ſteigenden Mitleiden erfinderiſch geworden, Ihnen guts zu thun; ſo hatte alſo eine Fülle von Wonne in meinem Herzen ſich gehäuft. Können Sie, ſo ſagen Sie, was aus dieſen beiden Umſtänden entſtehn muſte? Liebe entſtand. Daß ich keine Thörinn bin, weis ich, wie ich weis, welch Alter ich habe. Aber, gleich dem Erfahrungsloſeſten Mädchen, unterlag ich einer Liebe, die mir zu mächtig ward; einer Liebe, welcher Sie neue Stärke gaben, ſo oft Sie mir ſagten, ich hätte ſehr viel für Sie gethan. Ob Sie Erwartungen in mir erregen wollten, weis ich nicht: aber ſie ſind da; und Ihr Stillſchweigen läſſt ſie unbefriedigt, kan aber nicht ſie heben.

Ich laſſe dieſen Brief bis zu einer der wenigen Stunden liegen, in welchen Sie noch einige Geſundheit zu haben ſcheinen. Diejenige, in welcher Sie ihn erbrechen, iſt deren gewis eine. Ich kan nicht zugeben, daß Sie im Leiden untergehn ſollen. Sie mögen zum Leben oder zum langſamen Vergehn beſtimmt ſeyn, ſo opfert

opfert Ihnen mit ganz geſammelter Ueberlegung, und giebt Ihnen mit Freuden Hand und Herz

Ihre treuſte

Wittwe Bürger.

Mein Bruder weis hievon nichts. Aber daß er ſehnlich gewünſcht hat, Sie und mich vereinigt zu ſehn, das müſſen Sie gemerkt haben.

LIII. Brief.

Sehr pſychologiſch oder phyſiologiſch (denn unſern mehreſten Leſerinnen liegt doch nichts dran, wie das ungeleſne Wort eigentlich klingt.)

Sophie an die Wittwe E. zu Memel.

An Boort des Herrn Auf VanVlieten.

Unſre Henriette L* hat dieſe Einlage bereitgehabt, und noch geſtern Abend ſie ergänzt. *) Ich bin unendlicherfreut, daß dieſe kluge Freundin alle meine Noth Ihnen verſchwiegen, und ſo ſehr künſtlich Sie beruhigt hat. Zu dem, was ſie ſchreibt, darf ich nur noch wenige Worte hinzuſezen. — Sobald ich aus dem Walde in die Schanze gebracht ward, ſtellte man ein Freudenfeſt an, bei welchem es ſo zügellos zuging, daß vor toller Ermüdung,

und

*) Wir laſſen ſie weg; Sie war ein Auszug aus Sophiens Geſchichte.

und vor Freuden, ein Schif erhalten zu haben, alles bald einſchlief. Mein Herz war in einer ſehr gefärlichen Stellung. Ich ſuchte mir ſelbſt dadurch zu entgehn, daß ich, ſo kalt auch die Nacht war, an Henrietten ſchrieb: aber mein Brief war kaum zu ende, als ich eine ſo trozige Härte in mir empfand, die, ich weis nicht was? gewirkt haben würde, wenn nicht mein Koſak mich unterbrochen, und den Therbrenner zu mir geführt hätte, der mich ſprechen wolte, der aber acht Groſchen, die er, um ihn dazu zu bewegen, ihm anbot, ihm durchaus nicht aufdringen konnte. — (Ich mus es hier ſagen, aus Furcht, es hernach zu vergeſſen. Ich ſtellte, wie ich aus Elbingen abgehn wolte, dieſem Koſaken mit Hülfe eines Dollmetſchers vor, daß er in Königsberg nicht ſicher ſeyn werde. Der Mann weinte untröſtlich, daß er mich verlaſſen ſolte. Ich rieth ihm, nach Danzig zu gehn, und gab ihm etwas, um da eine Zeitlang leben zu können. Nicht dies, ſondern mein ausdrüklicher Befehl, er ſollte und müſſe dahin gehn, ein Befehl, den er aus meinem Munde hören wolte, beruhigte ihn, zumal da ich hinzuſezte, ich würde ihn, als einen Leibeignen (denn dies foderte er) zu mir nehmen, wenn ich Sicherheit für ihn haben würde. Herr Puf troknete ſeine Augen ab — o welch ein Vorzug iſts, den der Menſch vor allen Geſchöpfen hat, weinen, und ſo weinen zu können, wie hier Herr Puf!

Er bedung ihm eine Stelle auf einem kleinen Fahrzeuge, welches Herr L* eben nach Danzig abſandte, und gab ihm heimlich nicht nur eine Anweiſung an Herrn Korn, ſondern noch 15 Louisd'or. Ich empfinde, wenn ich an dieſen Koſaken denke, daß die Dankbarkeit zur feinſten Art der Wolluſt gehört, und mich verlangt, dieſen Menſchen bald wieder um mich zu haben. —) Jezt komme ich wieder zur Geſchichte.

Der Therbrenner kam, und fiel weinend zu meinen Füſſen hin. „Ich habe den Herrn wie„der geſprochen," *) ſagte er, „und weis jezt, „was Ihnen bevorſteht. Mein Weib kan ſich „nicht tröſten, daß es Ihnen mislungen iſt. „Sie haben uns ein Hauffen Geld um nichts „und wieder nichts gegeben: ich gebe Ihnen das „hier wieder, was uns übrig blieb, als wir ei„nen Theil im Walde hinwerfen muſten. Sie „werden es brauchen. Ich bitte Sie herzlich, „nehmen Sie es an. Es drükt uns auf dem „Herzen. Ich hätte es wol dem Herrn da ge„geben: aber wir wuſten nicht, ob Sie es denn „auch gewis krigen würden."

Wie gern hätte ich dieſem Menſchen mit noch einmal ſo viel Geld die Freude bezahlt, ſo ſanft gerührt zu werden, zu einer Zeit, da ich es am wenigſten erwartete! Durch die Verſicherung: ich habe auf jeden Fall Geld genug, bewog ich ihn, dies Geld zu behalten. Hier warf er ſich noch-

*) des Herrn Leſſ** Secretair.

nochmals nieder, und betete ſo eifrig, Gott möchte mich retten, daß ich die Erſchütterung meines Herzens kaum ausſtehn konnte.

Mit ſo gewaltiger Empfindung ging ich zu ſchiff. Er ſtellte ſich am Ufer hin, und bettelte, nur um einen Vorwand zu haben, und mich abfahren zu ſehn. Ich gab meinem Koſaken einen Ducaten; er verſtand mich ſogleich, und gab ihn im Einſteigen ins Boot dieſem vortreflichen Menſchen. Theuerſte Mutter, was wirds in jenem Leben ſeyn, wenn wir diejenigen Rechtſchafnen kennen werden, die hier nicht bekannt werden konten!

Und wie werde ich mich denn vor dieſem Mann ſchämen müſſen! ſo ſehr er mein Herz geſtärkt hatte: ſo plözlich verlor es alle ſeine Hofnung, als ich vom Schifvolk hörte, das Schif ſei in der That nach Stolp beſtimmt! Iſts möglich, die Ausbrüche des Unglaubens zu vergeſſen: ſo wünſche ich, daß dieſer Tag bald aus meinem Gedächtnis verlöſcht werde. Ich fürchtete mich vor meinem eignen Herzen; ich beſchäftigte mich mit Leſen im Tacitus, und fiel auf lauter Erzälungen, die in die Geſchichte der römiſchen Tyranney gehören. Dann ſuchte ich die göttlichen Strafen über die Böswichter, welche ich jezt kennen gelernt hatte, auf: und fand, daß der Unterdrüker faſt immer glüklich, oder wenigſtens nie nach dem Mahs des geſtifteten Schadens unglüklich war. Wie ſehr hätte dies mein Herz

zur Betrachtung der Ewigkeit hinreiſſen können! wars nicht natürlich, auf die Gewisheit einer künftigen Einrichtung der Welt zu ſchlieſſen, da in der gegenwärtigen faſt alles nur Anlage iſt? und doch ſank ich in die unmenſchliche Härte hin . . . doch ich fühle, daß ich dieſen heilloſen Zuſtand nicht beſchreiben mus . . . Genug ich ſahs da, ſchlug mein Buch zu, und ſah entweder Gedankenlos, oder nur dieſes einzigen Gedankens fähig, aufs Meer: „Auf dieſer ganzen Flä„che weis kein Menſch ſo genau als ich, daß das „Leben ein Fluch iſt.“

Zulezt glaubte ich Land zu ſehn: und nun beſchlos ich, mich ins Meer zu ſtürzen.

Nicht ſowol der Schifsjunge hinderte mich hieran, der mich gar nicht aus den Augen lies, als vielmehr die Gewalt, mit welcher meine ganze Natur einer jeden Bewegung, aufzuſtehn, auch dem kleinſten Zurükziehn meines Fuſſes, ſich widerſezte. Gewis, wir bedurften keines Verbots des Selbſtmords; die Natur ſelbſt iſt die ſtärkſte Beſchüzerin eines jeden Lebens. Iſt dieſe ſchüzende Gewalt von der Sele abhängig? Sie ſei es, oder nicht: ſo iſt ſoviel gewis, daß der Selbſtmord nur in der alleräuſſerſten Muthloſigkeit begangen werden kan; denn, wenigstens meiner Erfarung nach, dünkt mich, daß ich bei Ausfürung eines muthigen Entſchluſſes gar nichts widerſtrebendes in der Machine meines Körpers, ſondern im Gegentheil alle ſei-

ne Kräfte in ſchneller Bereitwilligkeit antreffe. Gleich meine lezte Erfarung beweiſt das: das Einſteigen in den holen Baum, das Entweichen aus demſelben, die Bezwingung meines Durſts, das Erdrüken meines Hunds — alles dies koſtete mich nur einen Entſchlus; ich entſinne mich auch, daß Herr Leſſ** einſt ſagte, der Muth ſei eigentlich „ein glükliches Gefühl der geſpannten „Kräfte des Körpers:“ dagegen koſtete es mich drei oder vier Verſuche, aufzuſtehn, als ich mich erſäufen wolte — Verſuche, welche einer Verſtümmelten nicht hätten ſchwerer werden können.

Endlich konnte ich aufſtehn. Nicht als hätte ich meine widerſtrebende Natur bezwungen: ſondern in einer finſtern, faſt entſelenden, Traurigkeit, ward ich auf einmal einer unmerklich entſtandnen Erſchlaffung meiner Glieder gewar. Sie war mit einer betäubten Empfindung des Gemüths verbunden, welche vielleicht mit dem Ohnmächtigwerden Aenlichkeit hat; und ſo hob ich (ohn einen Trieb dazu zu merken, wenigſtens ſo unwillkürlich, daß ich auſſer ſtande bin, die Schwäche oder Stärke eines ſolchen Triebs angeben zu können) von meinem Siz mich auf — und nun redete der Schifjunge mich an.

In dieſem Augenblik drang eine mächtige Liebe zum Leben ſo plözlich durch alle meine Empfindungen, daß mein bis dahin betäubtes Herz ſogar die Fähigkeit bekam, gewar zu werden, daß ich durch ein ſo groſſes Vertrauen auf dieſen

ſen Menſchen, der mich retten ſolte, Gott abgöttiſch entehrte. Jch empfand bei dieſer Entdekung einen Schmerz, welcher, wenn ich ſo ſagen kan, mit der Sinnlichkeit nichts gemein hatte, welcher freilig bei der unerwarteten Erſcheinung der Herrn Puff und Malgre' ſich verlor . . . Gleichwol iſts auch möglich, daß eben dieſer Schmerz mich deswegen hauptſächlich überfallen muſte, damit die jälinge Freude, mich gerettet zu ſehn, meiner Geſundheit nicht ſchaden ſolte.

Fortſezung.

Solte der geneigte Leſer auch in Abſicht des Characters unſrer Sophie ſich geirrt haben?

Jch will hier viel übergehn, um Jhnen das erklären zu können, was, zu meiner groſſen Beſchämung, Henriette vom Stande meines Herzens Jhnen geſchrieben hat, nachdem mein dringendſtes Bitten ſie nicht bewegen konnte, es Jhnen zu verſchweigen. Es iſt wahr, daß des Herrn Puff Familie die geltendſten Anſprüche auf mich hat. Es iſt noch unläugbarer wahr, daß Er ſelbſt mit allem Recht erwarten — daß er ſogar fodern kan, daß ich mein Schikſal nun mit dem ſeinigen verbinde. Jch gebe überdem zu, daß ich ſeine verſprochne Braut bin; obwol

ich

ich ſchwach genug war, Herrn Gros und meiner Henriette dies läugnen zu wollen. Ich geſteh endlich, daß ich den Herrn Puf ſo herzlich geliebt habe, wie ein ſo vortreflicher Mann geliebt und gewünſcht zu werden verdient. Aber theuerſte Mutter, Herr Leſſ** liebt mich; und ich hörte nur deswegen auf, ihn zu lieben, weil ich an ſeiner Liebe zweifelte. Ich war warhaftig frei, als ich dem Herrn Puf mich verſprach. Ein einzigs Blatt *) ſezte mein Herz in eine vom grund aus veränderte Stellung . . . . . und des Herrn Leſſ** nachmalige Bemühungen, mich aus des Trailor und der Jgfr. Pahl Händen zu retten, thaten das übrige. Henriette hat mich, wo nicht unfreundlich, doch mit weniger Mitleiden behandelt, als ich in der That glaube zu verdienen. Gütige Mutter! was habe ich von Ihnen zu gewarten? Werden Sie eine Tochter wieder aufnehmen, die, ich ſage das mit Redlichkeit, ſich vor ſich ſelbſt ſchämt? Und zu Ihnen mus ich kommen. In das VanBergſche Haus kan ich unmöglich wieder gehn. Da überdem es ſcheint, daß die Madame VanBerg nicht nur geizig, ſondern auch falſch iſt. Mein geliebter Herr P. Gros iſt, wie Henriette mir ſagt, Wittwer, und alſo iſt auch ſein Haus mir verſchloſſen. Finde ich die Frau Majorin von F. nicht mehr in Königsberg, oder bedeutet die geheim-

*) Sie beſchreibt hier dasjenige, mit deſſen Erzälung der zweite Theil ſchlos.

heimnisvolle Verſchwiegenheit etwas trauriges, welche Henriette in Abſicht auf dieſe Dame ſo hartnäkig beobachtet: was ſoll ich dann anfangen? Ich ſchäze den Herrn Puf viel zu aufrichtig, als daß ich, wenn auch der Wohlſtand das ſonſt erlaubte, ihm entwiſchen, und gerade nach Memel gehn ſolte, welches ohnhin unmöglich iſt, da meine Sachen und mein Geld noch in Herrn Korn Händen ſind.

* * *

Ich ſiegle dies in Pillau, auf derſelben Stelle, wo ſich das eigentliche Unglük meines Lebens anfieng! *) Wärend dieſer Reiſe hat des Herrn Puf ſtille Betrübnis mein Herz gepreſſt; ich habe in der Zeit mehr als jemals gefühlt, daß Herr Leſſ** mich höchſtunglüklich gemacht hat; ich weis nicht wo und wenn ich ihn wiederſehn werde; ich kan dem gewaltigen Eindruk nicht widerſtehn, den des Herrn Puf treue und beſcheidne Liebe auf mich macht; gleichwol iſts unmöglich, ja, es iſt ſchlechthin unmöglich, daß ich Herrn Leſſ** vergeſſen könnte. Ich habe (und wie ich glaube, lange und ernſthaft genug) der Liebe zu Herrn Leſſ** widerſtrebt: aber ſie beruht, wo nicht auf dem Verlangen, mich in ſeinen Augen zu rechtfertigen, und ihm mehr Reinigkeit des Herzens und der Sitten zu zeigen, als er mir ſonſt zutrauen könnte, doch wenigstens

auf

*) II. Th. S. 496. f.

auf der Empfindung ſeines Werths. Allerdings komt hiezu das Nachtheilige für Herrn Puf, welches bei einer, freilig unwillkürlichen, Vergleichung zwiſchen ihm und Herrn Leſſ** meine Empfindung trift; denn in der That, der Mann für ſich iſt vortreflich, nicht blos von ſeiten des unvergleichlichen Herzens, ſondern auch der einnehmenden, ſo auſſerordentlich empfehlenden, Figur, und des Glüks. Aber iſt je etwas mir peinlich geweſen: ſo iſts das, daß Herr Leſſ** ſich nicht erklärt. — Doch führte ich mich nicht in Danzig als eine Närrin auf? und mus er nicht glauben, daß ein Dienſt von ſo groſſem Werth, durch welchen Herr Puf mein Leben und meine Ehre gerettet hat, alles für dieſen entſchieden haben mus? O gewis, ich müſte, ich könnte Herrn Puf lieben; ich kans kaum vor dem Richterſtul der Liebe, und alſo gewis niemals vor dem der Vernunft, verantworten, daß ich aufgehört habe, ihn zu lieben: aber Herr Leſſ** hat meine Neigung ſo ganz hingenommen, daß nichts mehr in meiner Gewalt iſt, und ich gewis bin, von ihm eben ſo herzlich geliebt zu werden.

Das iſt veſt beſchloſſen, daß ich in das Van Bergſche Haus nicht eintreten will.

* * *

Da! ein Wagen — und die Madame Van Berg. Das iſt ſo fürchterlich für mich, daß

 ich

ich es nicht vermuten wolte, ſo warſcheinlich es mir auch werden muſte, weil der Cornelis ſchon in Elbing verſchwand. In dieſer äuſſerſten Verlegenheit . . . . .

LIV. Brief,

welcher nicht viel entſcheidet.

Herr P. Gros an Julchen zu Königsberg.

Haberſtroh.

Mit Empfindungen, die Sie erwarten konnten: aber auch mit Erſtaunen über Ihr Verfaren, habe ich Ihr rührendes Schreiben *) geleſen! Sie ſind ſchon gewont, mich ſo zu finden, wie ich heute ſeyn mus: als einen Bruder, Ich habe Ihnen im lezten Briefe **) meine Verwundrung über die plözliche Wendung gezeigt, die Ihr Herz wider den Herrn von Poufaly gekehrt hat. Sie haben mir weder damals noch heute dieſe Erſcheinung erklärt: erlauben Sie mir alſo eine doppelte Mutmaßſſung zu wagen.

Aber leſen Sie auch als Schweſter! entfernen Sie allen Verdacht einer blöden Verſchweigung

*) XXXVIII. Br. IV. Th.

**) Wir muſten ihn, wie von hier an noch viel andre, weglaſſen.

gung an meiner Seite. Sie kennen mich zu genau, als daß Sie glauben könnten, ich werde, wie jeder Andrer, Ihr Widerſtreben gegen Herrn von Pouſaly irgendeiner Art des Trozes gegen Ihre Frau Mutter zuſchreiben. Das wäre eine leichte Art, dieſe Erſcheinung zu erklären: aber ſie hat (wenn ich ſo vergleichen darf) genau ſoviel Grund, als die Erklärung einer alten polniſchen Handſchrift in Crakau, welche die Verfinſterung der Sonne dem Nebel zuſchreibt, der aus Sonnenſümpfen aufſteigen ſoll. Indeſſen, Wertheſte Freundin, müſſen Sie mit äuſſerſter Vorſichtigkeit zu verhüten ſuchen, daß niemand, und am wenigsten Ihre Frau Mutter, oder einſt Ihr Herr Oheim, Troz bei Ihnen argwone, — Freilig Ihr Weinen iſt kein Troz. Sie müſſen zwar auch die ſanfteſten Thränen ſorgfältig verbergen: aber wenn Ihre Natur darin ungelehriger iſt, als Sie es hoften: dann ſchlieſſen Sie nur nicht auf ein Verderbnis Ihres Herzens. Eben dadurch zwingt man uns zum Weinen, daß man uns die Thränen verbietet; und überhaupt, die Thränen werden durch Härte mehr gereizt, als zurükgehalten. Aber, liebes Julchen, ſuchen Sie die Einſamkeit, wenn Sie weinen müſſen. Der Dichter der Betrübten ſagt (wo ich ſein Bild aus dem rechten Geſichtspunct ſehe) „Das Weinen hat etwas wohlthuendes; In den Thränen ſchwim-

„men

„men die Schmerzen zuſammen, und gieſſen „ſich mit ihnen aus.“ *)

Ihre Widrigkeit gegen Herrn von Poufaly, welchen Sie doch liebten, und mit einem Entſchlus liebten, bei welchem kein „Muſſ,“ ſondern ſehr viel freie Willkür war (Sie ſehn, daß ich mich Ihrer eignen Worte bediene **) dieſe Widrigkeit kan aus einem vermeinten Ekel gegen das andre Geſchlecht entſtanden ſeyn, welches allerdings in der Perſon des Hofraths ſich Ihnen ſehr ſchlecht empfolen hat. Ich bedaure mit Menſchenfreundlichem Herzen jedes Frauenzimmer, das dieſen Ekel zu empfinden glaubt; ich überlaſſe es Ihrer Entſcheidung, ob er in einem tugendhaften Herzen möglich iſt? ich kan aber mich nicht enthalten, Ihnen zu ſagen, daß, inſofern als die Liebe uns weſentlich, als ſie der Grund des Ehſtands, als ſie die Schöpferin der feinſten Freuden des Lebens, ſogar der Freuden des ſterbenden Greiſes iſt, daß es,

*) Hier iſt die Stelle des Ovid:

— Eſt quaedam flere voluptas,

Expletur lacrymis egeriturque dolor.

Wenn aber Herr Gros hier den Dichter nennt: warum nannte er denn nicht auch den Seneca, aus welchem die kurz vorhergehende Stelle überſezt zu ſeyn ſcheint? „Cogit flere, qui non ſinit; La„crymae nunquam opprimuntur imperio, ſed irri„tantur.“

**) Aus Julchens Brief IV. Th. XVII. Br.

es, ſage ich, inſofern nicht begreiflich iſt, wie Gott zulaſſen könnte, daß ſie demjenigen, dem Er noch Freude gönnt, verekelt werden ſolte? — Doch ich durfte dieſe Mutmahſſung nicht ſo ſehr zergliedern: das Warſcheinliche derſelben verſchwand doch in der That bei der Erſten Unterſuchung.

Fortſezung.

welche der Natur der Sache ſchon näher komt.

Dann bleibt die einzig mögliche Mutmahſſung . . . . Zittern Sie nicht, Freundin der Tugend! iſt nicht Ihr Herz ſchon längſt gewont, Warheiten anzunehmen? und ich glaube, meine Mutmahſſung iſt eine Warheit.

Und dennoch wünſchte ich jezt vor Ihnen zu ſtehn, um Ihren Blik, dieſen Dollmetſcher Ihrer ſchönen Sele, befragen zu können, ob ich weiter reden ſoll? Wäre die Gefar, Ihre Mutter alzuſehr aufzubringen, nicht ſo ſehr dringend: ſo würde ich hier ſchlieſſen, und von meiner redlichen Freundin im nächſten Briefe eine Zeichnung Ihres ganzen Herzens ganz zuverſichtlich erwarten. Aber Ihr Fall iſt dringend. Alſo ſei es denn mit brüderlicher Freimüthigkeit geſagt: Sie lieben, beſtes Julchen; Sie lieben — nicht mehr den Herrn von Pouſaly: denn

dieſe Liebe war nicht ganz willkürlich — ſondern Sie lieben einen Andern.

Und dieſen Andern müſſen Sie nach allen Regeln prüfen, die Sie aus Ihren ſchönen Kenntniſſen, aus Ihren Erfarungen, aus Sophiens unglüklichem Beiſpiel, und — ich darf es getroſt ſagen, aus meinen Unterredungen mit Sophien und Ihnen, herausgezogen (und, ich weis es, mit der allergenauſten Sorgfalt, mit dem Forſchen eines Herzens, welches der Anwendung des Erkannten ſo ungemeinfähig iſt) herausgezogen haben. Sie müſſen, wenn Er eher, als Sie, ſeine Geſinnung gezeigt hat, unterſuchen, ob die Art, mit welcher er das that, ſich für ihn und Sie ſchikt, und ob er Sie genau genug kennt, um gewis zu wiſſen, inwiefern er durch Sie glüklich werden kan? und daß die Unterſuchung ſeines Werths die Erſte ſeyn mus, das durfte ich Ihnen nicht erſt ſagen. Machten Sie aber den Anfang dieſer Liebe: ſo kommt zu ähnlichen Unterſuchungen noch dieſe weſentlich hinzu: ob er geſezt genug iſt, um bei dieſer kleinen Abweichung von der Regel, nicht verſucht zu werden, ſich ſelbſt zuviel und Ihnen zu wenig zuzutrauen? Aber das ſei Ihre erſte Frage: „Werde ich die Einwilligung der Meinigen erhalten können?“ denn das, Werthe Freundin, glauben Sie gewis, daß auch die beſte Eh, und wäre ſie ſo ſchön, wie das Ideal, welches eine Braut ſich

macht,

macht, gar nichts hat, was die verlorne Liebe der Unſrigen erſezen könnte; und da die Folgen des Familienhaſſes ſo unvermeidlich ſind: ſo komts hiebei auf die Kentnis der Billigkeit oder Unbilligkeit der Unſrigen gar nicht an — eine Warheit, welche von ſoviel Menſchen zu ihrem unwiederbringlichen Schaden von jeher geläugnet ward. Wenn Sie mit dieſen Unterſuchungen fertig, und mit ihrem Reſultat zufrieden ſind: dann ... Werden Sie das thun? werden Sie glauben, daß das unumgänglich nöthig iſt? dann, ſage ich, nennen Sie Ihrer Mutter, mit Entſchloſſenheit, aber mit kindlicher Erwartung ihres Ja oder Nein, den Gegenſtand Ihrer Wahl; und was dann immer geſcheh, das nehmen Sie an, als von Gott; der von Ihrer Fr. Mutter Erwählte werde Ihr Gemal, oder es werde es keiner. Es iſt weniger ein Unglük, den Gemal nicht zu haben, welchen man wälte, und ſo unverheiratet zu bleiben, als es ein Glük iſt, ihn zu haben. „Ob übrigens die Gewalt der Eltern bis an den Gebrauch der Zwangsmittel reicht, das gehört weniger für die Richtſtüle der Menſchen überhaupt, als für den Richtſtul eines friedliebenden kindlichen Herzens.“ Sie äuſſern mir die Furcht, daß die Pflichten gegen eine harte Mutter ſchwerer ſeyn dürften, als die gegen die Mutter. Ein Weiſer des Altertums ſagt: „Sind „deine Eltern hart: ſo bedenk, daß die Natur

„dich

„dich nicht mit guten Eltern, ſondern mit El„tern verband.“ *) Daß Eltern die verneinende Stimme haben, darüber wird ſich kein Kind beklagen, wenn es an eine göttliche Schikung glaubt; und im Grunde kan ein ſolches Kind auch wol nicht ſo furchtſam ſeyn, zu glauben, „die Härte zwingender Eltern wer„de weiter gehn, als Gott es erlaubt.“ Ich will Ihnen doch hier eine Stelle eines Ihrem Geſchlecht ſehr zugethanen Dichters herſezen: „Nur du Mädchen widerſtreb einem für dich be„ſtimmten Gatten nie. Wie könnteſt du dem „entgegenſtreben, welchem du übergeben wurdſt, „von eben denjenigen, denen du gehorſam ſeyn „muſt — von den Eltern! Du biſt nicht für „dich allein ein Mädchen: du biſts für die Mut„ter, für den Vater, und für dich; kämpf nie „gegen Vater und Mutter, die mit der Ausſtat„tung, zwei Drittheile dieſes Eigenthumsrechts „an deinen Mädchenſtand, dem Schwiegerſohn „übergeben.“ **)

*) Es ſcheint, Herr Gros meine dieſe ſchöne Stelle, die wir irgendwo geleſen haben: Ἀλλὰ πατὴρ κακός ἐϛι. Μήτι ἂν πρὸς ἀγαθὸν πατέρα φύσει ὠκειώθης; ὀυκ, ἀλλὰ πρὸς πατέρα.

**) At tu ne pugna cum tali coniuge virgo.
Non aequum eſt pugnare, pater quoi tradidit ipſe,
Ipſe pater cum matre, quibus parere neceſſe eſt.

Ob Sie den, der Ihre Liebe hat, mir nennen wollen? das mus eine ganz freie Willkür entſcheiden: aber das fodre ich als Freund, daß Sie ſogleich an mich ſchreiben, wenn Sie ihn Ihrer Mutter werden genannt haben, oder er ſelbſt ſich an Sie gewandt haben wird.

Ich glaubte mich mit der von L*ſchen Familie ſo gut auseinander geſezt zu haben, wie immer möglich: aber man macht mir noch ſo viel Verdrüslichkeiten, daß ich noch nicht ſeh, wenn es mir möglich ſeyn dürfte, nach Königsberg zu kommen; und ſelbſt dann werde ich wenig frei ſeyn, weil der lezte Wille meiner Frau mich zu vielen Veranſtaltungen verpflichtet, die Zeit erfodern. Ihre Hauptſache ſei jezt die Gedult: ſie iſt das eigentlich groſſe im Betragen eines leidenden Chriſten. Bewillkommen Sie unſre Sophie; und wenn Sie können: ſo erforſchen Sie die Stellung ihres Herzens gegen den Herrn VanVlieten.

N. S.

Virginitas non tota tua eſt. Ex parte parentum eſt.
Tertia pars matri data, pars data tertia patri,
Tertia ſola tua eſt. Noli pugnare duobus,
Qui genero ſua jura ſimul cum dote dederunt.

CATUL.

N. S.

Ich habe unter den Papieren meiner Frau einliegenden Zettel gefunden *). Ich halte es für eine Pflicht, auch des allerfurchtloſeſten Menſchen Unannehmlichkeiten zu vermeiden; und dieſen würde ich mich ausſezen, wenn ich mich an das Fräulein wendete, indem ich weis, daß der Herr Hofrath Schulz ſehr oft in ihrem Hauſe iſt. (Im Vorbeigehn kan ich Ihnen jezt das unedle Verhalten des Brigadier erklären, der mit dem Oberſten S*f zugleich bei Ihnen geweſen iſt: eben er iſt der Vater des Fräuleins, der Beſchüzerin des Hofraths) — Wolten Sie ſo gütig ſeyn, mir zu einigen Nachrichten von der Veranlaſſung dieſer Anfrage zu helfen? Noch eins: wie komts, daß Ihr Brief vom 12. Sept. erbrochen war? Es war derjenige, in welchem Sie ſich für Herrn von Poufaly erklären **)

*) Dies war die Anfrage des ruſſiſchen Fräuleins, welche Sophie veranſtaltet hatte, um Herren Gros Herkommen zu erfaren. Sie ſteht II. Th. S. 270.

**) XXVI. Br. ſ. IV. Th.

LV. Brief.

LV. Brief.

Zwote Erſcheinung der Officierdame nebſt der erſten Einleitung in ihre Geſchichte.

Königsberg.

Nun bin ich aufs neue unglüklich geweſen, und immer noch weit entfernt, glüklich zu ſeyn. Dieſe Nacht, beſte Mutter, ſei ganz Ihnen gewiedmet; denn eine einſame Stunde hat mich geſtärkt. Ich bin im Benſonſchen Hauſe: und wäre ich nicht in dieſem Hauſe, ſo wäre ich im Gefängnis. Aber beruhigen Sie ſich, theuerſte Mutter: nicht das verdiente Schikſal des General Tſchernoi, welches Ihnen bekandt geworden ſeyn mus, macht mich unglüklich, (wie doch leicht hätte geſchehn können) ſondern die Frau Majorin ſelbſt iſts, die mich unglüklich machen, und in Verhaft nehmen laſſen wolte. Ich will das kurz erzälen.

Sobald ich im VanBergſchen Hauſe ankam, lies ſie mich rufen. Zween gefangne preuſſiſche Officiere, die eben, um Herrn Puf zu ſprechen, da waren, ſahn ſich ſehr zweideutig an, als der Name von F. genant ward. Herr Puf, der auf alles äuſſerſt aufmerkſam iſt, drang in ſie.

„Es wäre Schade, Mademoiſelle,“ ſagte dann Einer von ihnen, „daß Sie mit dieſem Geſchmeis von Leuten etwas zu thun haben ſollten.

 „ten.

„ten. v. F. iſt der elendeſte Schurk in der Ar„mee. Sie wiſſen doch, daß er ſeinen Abſchied „zu haben vorgiebt? Er hat ihn nicht. In „zwei Worten iſt das ſeine Geſchichte, daß er „in allen Actionen den Poltron geſpielt, „in Leipzig und Freiberg unzäligemal wegen „Spielſchulden Stokprügel bekommen hat, als „Preſident aller Hanreie überall reſpectirt wor„den iſt, das Regiment aufs infamſte betrogen, „Schulden gemacht hat, deren ſich kein Fürſt „ſchämen dürfte, und endlich, nachdem er die „Gewehrgelder der Schwadron geſtolen hat„te, bei Nacht und Nebel nebſt der saubern Ma„dame zum T. gegangen iſt. — Er mus durch „Polen gegangen ſeyn, denn ſonſt hätte der er„ſte der beſte Burſch ihn todgeſchlagen, wie ei„nen Hund.“ „Sie ſagen,“ fuhr er fort, „daß „er hier ein Gut kaufen will? Nun, denn mus „er Briefe haben, daß der König Preuſſen nicht „wieder bekommen wird; und wovon er es be„zalen will, das iſt ein Räthſel.“

Ich erſtaunte weniger, als ſonſt würde geſchehn ſeyn, denn ich hatte Ihre Briefe vom 20. Auguſt ſchon im VanBergſchen Hauſe gefunden. Gleichwol ſchien mir der Ton dieſes Officiers zu laut zu ſeyn, als daß ich alles geglaubt hätte. Ich fing an das Schikſal der Majorin zu bedauern. — „Sie ſind ſehr gutherzig,“ ſagte der andre Officier. „Es iſt wahr, der Kerl iſt „der gröſſeſte Cujon, den je Sonne und Mond „beſchie-

„beſchienen haben: aber eine Creatur, wie das „Weib iſt, exiſtirt doch warhaftig nicht; ge„gen dieſe iſt der Major ein Sirach. Wenn Er „was hatte, dann war er ein lieber Mann; war „er aber blanc: dann war ſie, wo mans haben „wolte. Ich will nicht . . . wo ich nicht mit „meinen Augen geſehn habe, daß ſie bei Frei„berg einen Geiſtlichen, den wakerſten ehrwür„digſten Greis, den ich je gekannt habe, mit „eigner Hand rein ausgeplündert hat. So „frech mit dem Maul mus keine Zigeunerin ſeyn, „als ſie. Seyn Sie verſichert, daß ſie nicht „glaubt, daß ein Gott im Himmel iſt. Ein „Herr L**, ein braver Kaufmann aus Memmel, „ſahs ja ihrentwegen einige Tage zu Leipzig im „Arreſt, blos, weil er ſich unterſtanden hatte, „ihr Vorſtellungen zu thun. Wollen Sie“ (zu Herrn Puf) „mehr hören: ſo kommen Sie einen „Augenblik heraus; in Gegenwart der Damen „möchte es zu arg ſeyn.“

— Herr Puf kam wieder, und ſagte, wenn ich ihm nicht erlaubte, mich zu begleiten: ſo könnte er unmöglich zugeben, daß ich zu ihr ginge.

Es thut mir leid, theuerſte Mutter, Ihnen dies ſagen zu müſſen: aber ich durfte nicht ſäumen, Sie zuzubereiten, damit dieſe beiden verworfnen Menſchen Sie nicht überraſchen. — Ich verbat des Herrn Puf Begleitung, und ging

mit dem Bedienten, der auf mich gewartet hatte, hin.

Dem Gaſthofe ſah ichs an, daß dieſe Herrſchaften eben nicht zu den Vornehmſten gehörten. Der Bediente lies mich ins Zimmer treten, ohne mich erſt anzumelden. Ich ſchrieb dieſe Vernachläſſigung dem Reiſekleide zu, das ich noch anhatte, und das eben nicht viel verſprach; ich bedachte nicht, daß ein ſchlechter Herr auch einen ſchlechten Bedienten hat. Der Major ſahs vor dem Kamin, und troknete die Strümpfe auf ſeinen Füſſen. An der andern Seite des Feurs ſahs die Majorin, und zerrte einen erbärmlichmagern Mops, der (vermuthlich in Rükſicht auf den vorigen Glükſtand des Hauſes) Embonpoint *) hies. Ihr Anzug beſtand aus einem leinenen Kleide, und einer ſächſiſchen Müze, auf welcher die Eindrüke ſehr breiter Dreſſen zu ſehn waren, an deren Stelle jezt ganz ſchmale aufgeheftet waren. Der Major war in einen Mantel eingehüllt. Er rükte, indem ich hereintrat, einen Hut, auf welchem änliche Warzeichen vormaliger Dreſſen ſichtbar waren. Seine Gemalin nikte nur mit dem Kopf, und ich konnte, wenn ich nicht in der Thür bleiben wolte, nur ſo ſtehn, daß Beide mir mehr den Rüken, als den Kopf zukehrten; den halben übrigen Raum des Zimmers nahm ein Feldbette ein, welches auch ſchlecht genug ausſah.

*) d. h. Fett.

Fort-

Fortſezung.

Ein Muſter des Lebhaften, Nachdrüklichen und Natürlichen, zum Behuf des Dialogs.

„Nun, Jgfr. Sophie," ſagte die Mjorin, „ich „hoffe, daß Ihr auf meine Koſten die hal„be Welt durchgeſtrichen ſeid?"

Der Anblik des Elends hätte den Eindruk dieſer Grobheit mildern ſollen: aber ich geſteh, daß ich mich ſehr beleidigt fand. „Madame," antwortete ich, „ich wüſte nicht, daß ich je mit Ih„nen auf einem ſolchen Fus geſtanden hätte."

„Madame? — ſiehſt du, mein Kind, daß „meine Mutter ſich franzöſiſche Leute zugezogen „hat? Ich mit Ihnen? das iſt auch eine ſeltſa„me Rangordnung. Auf einem Fus! was „ſprecht Ihr da von Fus?"

„Ich glaube Ihnen nie einen Pfennig geko„ſtet zu haben?"

„Nicht? Es wird ſich bei der Berechnung mit „Mama'n finden. Ihr werdet doch Eure „Rechnung gemacht haben? denn ſeit dem „Aprill, wie ich glaube, treibt Ihr euch doch „ſchon herum?"

„Ich habe eine Rechnung für die Fr. E."

„Zeigt doch."

„Der Frau E. werde ich ſie zeigen, wenn wir „hinkommen werden."

„Wie? Kind, Ihr ſeid von Herzen zutraulich.
„Wiſſt Ihr, daß Ihr jezt in Memel übrig ſeid?
„Ich entlaſſe Euch hiermit, und Ihr könnt Euch
„hier wo vermiethen. Die Rechnung.“—

„Erinnern ſich die Frau Majorin, daß ich
„nie eine Magd war? daß ich von der Frau E.
„und ſonſt von Niemand, Befehle erwarte?“

„Bei meiner Ehre, das Mädchen iſt unter-
„haltend! Erwartet Ihr nicht Befehle, Igfr.
„Fündling: ſo mag Euch der einmal unerwar-
„tet kommen, daß Ihr Euch zum T. ſcheren
„ſollt.“

— Ich ging: aber ſie ergrif mich beim Rok.
„Behüt! das Menſch geht wol gar in Seide?
„Ich vermuthe, Ihr möchtet wol jezt ſchon gehn?
„Wo iſt der Brief, von welchem Mama ſchreibt?“

„Hier.“ *)

Sie las laut. — Vielleicht fallen mir noch
einige ihrer Anmerkungen bei.

„Nun, ſie will die Verweiſe zurüknehmen;
„das dächte ich auch: ſie ſieht doch alſo, daß
„ich nicht mehr unter der Ruthe ſteh. — Mon-
„arch! — Es klingt doch verzweifelt, mein
„Kind, wenn alte Weiber vom Kriege reden! —
„Und wo iſt Eur Bruder?“

— (Ich war ſehr verlegen!)

„Soll

*) Man mus ihn hier nachleſen; er iſt der Erſte im
erſten Theil.

„Soll er etwa auch erben? oder hat er es „ſchon?“

„Ich weis nicht genau,“ ſagte ich, „wo er „jezt iſt.“

— Sie fuhr im Leſen fort: „Wichtige Pa„piere? — von dieſen wollen wir hernach re„den. — Dieſes liebe Mädchen! — o ja, „ja, bis jezt wart Ihr der Hahn auf ſeinem „Miſt; jezt werdet Ihr ein Loch zurükſte„ken. — Alle erſinnliche Sorge zu tra„gen! — O! nun ſo ſezt Euch doch, mein En„gelchen. — Bald und ſicher wieder zu ſchi„ken! — nein, daraus möchte nun wol nichts „werden. — Dieſe Liebe: von hier bis nach „Sachſen zu gehn! — ei! Ihr habt wol gar vom „Eurigen zuſezen müſſen? Es iſt was verfluch„tes, was der Nikel für ein aſcendant über die „alte Frau gehabt hat? Man wird Euch das „Handwerk legen.“

Der Major, der bisher unthätig gelacht hat-te, ſagte hier: „Sie hat das Kreuz gehabt, und „wird ſich auch wol geſegnet haben?“

„Nun mein Kind,“ rief ſie, „das Segnen hat „jezt ein Ende. Beim Pabſt waret Ihr: aber „Cardinal ſolt Ihr ſchon nicht werden.“

„Bei dem allen,“ ſagte der Major, „mag ſie „es wol ſchon in petto geweſen ſeyn?“

— Ich lachte, und ſagte: „der Einfall iſt „in der That gut; man iſt gleich muntrer, Herr „Major, wenn man warme Füſſe hat.“

 Er

Er ſah mich an wie ſeinen Profos, und drükte ſeinen Hut in die Stirn. Die Majorin nahm eine Priſe ſehr troknen Tabak (mir ſchien es wenigstens, daß ich ihn zwiſchen ihren Fingern raſcheln hörte) und mein Herz, welches vorher berſten wolte, war jezt leichter. —

— Nun kam die Stelle von den 6000 Rthlr. „Was?“ ſchrie ſie mit einem Fluch, deſſen ſich ein Fuhrmann im tiefſten Wege nicht hätte ſchämen dürfen, „was? iſt die Alte toll? und wenn „ſich mein Bruder nun wiederfindet? — Weibs„ſtük, wo habt Ihr das Geld?“

„Sie hat es ja noch nicht,“ ſagte der Major; „da ſtand ja, dünkt mich, verſchrieben?“

„ . . Ja, es iſt recht; — zittre ich doch am „ganzen Leibe. Nun, Ihr ſeht doch wol ein, „daß Ihr einen D. krigen werdet?“

„In Warheit, es würde mir leid thun, Ihnen, „Frau Majorin, irgendetwas verdanken zu „müſſen.“

„Was iſt troziger als ein Bettler?“ ſagte ſie, und las weiter: „daß Carl todt iſt, das iſt ja „wol nur zu gewis! Plût à Dieu!“

„Mais vous m'avez dit,“ ſagte der Major, „qu'il eſt mort?“

„Je m'en étois ſlatée, mais je n'en ſai rien „de poſitif.“ *)

Sie

*) d. h. „Wie ſehr wünſche ichs!“
„Aber du haſt mir ja geſagt, er ſei todt?“
„Ich habe es gehoft: aber ich weis es nicht gewis.“

— Sie las weiter: „dieſer theure Sohn! — „mais, il pourroit me couter bien cher!*) — „Mein Kind .. Nun gut, gut, Mama!“ — ſie las nicht weiter, und warf die Briefe aufs Bett, indem ſie nur noch auf die lezte Zeile blikte: „Um mein ſeliges Ende beteſt. — bravo!“

„Et du fond du coeur,“ ſagte der Major. **)

Fortſezung.

Sophie iſt wieder Mademoiſelle, und trinkt Chocolat.

„Nun,“ ſagte die Majorin jezt, „Jungfer „Frömmchen, nun möchte ich auch gern „wiſſen, mit was Sie ſich amúſirt hat, an„ſtatt meiner Mutter Befehl auszurichten?“

— Ich war jezt entſchloſſen, dieſe Mishandlungen nicht länger zu dulden. „Sie können,“ ſagte ich, „die mühſelige Anſtrengung Ihres „Wizes ſich erſparen. Ich habe Ihnen von „nichts Rechenſchaft zu geben, als von den Pa„pieren, die ich Ihnen überbringen ſolte; und „das kan erſt in einigen Tagen geſchehn.“

„Und das,“ fiel der Major mir ein, „ſoll auf „der Stelle geſchehn! Wo zum T. ſind dieſe Pa„piere?“

„Nicht

*) „Ja! er kan mir theuer genug zu ſtehn kommen.“

**) „und das von ganzem Herzen.“

„Nicht in meinen Händen, ſondern in den „Händen eines rechtſchaffnen Mannes zu „Danzig.“

„Und wer iſt der?“

„Der Kaufmann Korn.“

— Sie ward blas: „Ciel! nous voilà „perdus! C'eſt le frere . . .“ *)

„Ich glaube jezt wahrzunehmen, Frau Ma„jorin, daß Sie mich ganz verkennen. Sie „wiſſen nicht mehr, daß ich franzöſiſch verſteh:“ (ich ſagte dies, um ihre Heimlichkeiten nicht zu erfaren; aber aus demjenigen, was Er, indem ich redete, ohne mich zu hören, mit einer Stimme murmelte, die von Flüchen erſtikt ward, konte ich merken, daß Herr Korn eine ſehr fürchterliche Perſon für ihn ſeyn muſte.)

„Sie will damit ſagen,“ ſagte die Majorin zu ihm, „daß ſie ein bedeutendes Geſchöpf iſt, „ein Geſchöpf, welches Achtung verdient!“

„Ich glaube, dieſe zu verdienen, Madame, „aber nicht aus einem ſo zufälligen Grunde. „Sie ſprechen dieſe Sprache, wie ich. Sie ſind „Majorin obenein, und haben über das alles „einen adelichen Gemal: aber warlich, alle dieſe „Zufälligkeiten befehlen mir keine Achtung für „Sie.“

„Sophie, Ihr werdet grob . . .“

„Ich

*) „Himmel! nun ſind wir verloren! das iſt der Bru„der. . .“

„Ich ſchäme mich es zu ſeyn: aber Ihr Ton „hat etwas anſteckendes."

„Halt das Maul, Canaille, und ſchaff die „Papiere."

„Mäßigen Sie ſich, Frau Majorin; ich kan „ſie nicht ſchaffen, auſſer wenn Herr Korn, wie „er es verſprochen hat, nach Königsberg komt, „oder ich nach Danzig geh."

Sie gingen beide in eine Kammer, nachdem ſie den Bedienten an die Stubenthür hingeſtellt hatten. — Sie kamen heraus, nach einer ſehr leiſen, aber hizigen, Unterredung, von welcher ich nur das verſtehn konnte, daß Er ihr gegen die Foderung Einwürfe machte, „ich müſſe nicht „aus dem Hauſe gelaſſen werden, bis ich die „Papiere geſchaft hätte."

„Seyn Sie ſo gütig, Mademoiſelle," ſagte der Major, „mir Nachricht zu geben, wie, „und auf weſſen Veranlaſſung, die Papiere in Herrn Korn Hände gekommen ſind?"

— Es war ſehr ſchwer, hierauf zu antworten; denn meiner Geſchichte wolte ich nicht erwänen. Ich ſuchte Zeit zu gewinnen: „Ich „ſeh nicht, gnädiger Herr, warum Sie unruhig ſind?"

— Er ward tiefſinnig, und ſie ſah mich mit Gedankenloſer Angſt an.

„Ich wills Ihnen geſtehn, Mademoiſelle," ſagte der Major, „ich habe mit David Korn „und Sohn in Leipzig eine kleine Berechnung;

„und

„und ich fürchte, daß mir dieſe Kerln Verdrus „machen werden.“

— Jezt, liebſte Mutter, glaubte ich meine Leute bei dieſer Furcht faſſen zu müſſen. Ich zog die Schultern und ſagte: „der Reſident hat „mir Ihre Papiere abnehmen laſſen.“

„Das dachte ich,“ rief der Major voll Verzweiflung. . .

„Und wie,“ ſchrie ſie mit fürchterlichen Flüchen, in welchen ſie einen Namen ausſprach, vor dem ein Flucher zittern ſolte, „wie komt Ihr an „den preuſſiſchen Reſidenten?“

Es war mir lieb, daß ihr böſes Gewiſſen, unter allen in Danzig befindlichen Agenten, genau auf den preuſſiſchen traf; ich ſagte dann, mein Koffer wäre mir mit Gewalt genommen worden.

Hier erhub der Major ein ſehr unſoldatiſches Klaggeſchrei, und ſchlos mit den Worten: „Wäre nur Tſchernoi nicht unglüklich geworden: „ſo wüſte ich was ich thäte!“ (Bewundern Sie nicht, liebſte Mutter, daß die Böswichter ſich ſo genau kennen müſſen?) — Ich überlies Beide dieſer Marter, und ſagte hernach, und in der That ſchon mit dem Ton der Beſchüzerin: „Ich „werde jezt nach Hauſe gehn, und hoffe Ihnen „bald beſſre Nachrichten zu geben.“

— Ich war ſchon in der Thür, als die Majorin wütend aufſprang:

„Nicht

„Nicht von der Stelle, Canaille, bis die „Papiere hier in meiner Hand ſind!“

— Der Major widerſezte ſich, und ſie ſprachen ſehr hizig eine Art Deutſch, die ich für Rothwällſch halte. — Er öfnete mir die Thür, und fing an: „Liebe Mademoiſelle . . .“ aber die Majorin ſchlug ihn ſo derb an die Ohren, daß er zurüktaumelte, und ſich damit begnügte, durch einen Fluch von ſeiner eignen Fabrik ſich als des Weibes Haupt zu zeigen.

Ich werde zu weitläuftig; genug ich war nun eine Gefangne, alle Augenblik in Gefar, zerkrazt oder zermaulſchellt zu werden. Ich ſah, daß Kaltblütigkeit das ſicherſte war, und ſagte alſo: es ginge alles verloren, wenn ich nicht meine Freiheit bekäme. Ich wiederholte dies ſo lange, bis ſie fragte: ob ich Bürgſchaft für meine Perſon ſchaffen könnte?

„Den Augenblik,“ antwortete ich, und ſchrieb dieſen Zettel an die Madame VanBerg.

* * *

„Sie wiſſen, geehrteſte Freundin, daß „Herr Korn meine Sachen hat, und daß ei„nige Papiere drunter der Fr. Majorin von F. „gehören, die er Niemand als mir ausliefern „kan. Ein Misverſtändnis hat mich zur Ge„fangnen dieſer Dame gemacht, die für meine „Perſon 12000. Rthlr. Bürgſchaft fodert.

„Seyn

„Seyn Sie doch ſo gütig, dieſe Bürgſchaft „gütigſt zu leiſten.“

„Sophie.“

* * *

Der Bediente ſolte eben mit dieſem Zettel abgehn, als der Major, noch voll Verdrus, und um ſich ein Anſehn zu geben, ſagte: „Niklas Van-„Berg war in Hamburg ein gutes Haus: aber, „Madame Dumkopf, folgt daraus, daß das „Haus der Wittwe auch tanti iſt?“ er ſchlug hiebei ein ſchallendes Gelächter auf. — Der Wirth ward nun hineingeruffen, und ſagte aus: „die Madame VanBerg habe eins der gröſſeſten „Comtoirs, und thue, beſonders ſeit der „Ruſſiſchen Verpflegung, die ſie eines theils auf „ihr Comtoir genommen habe, ſehr groſſe „Dinge.“

— Der Bediente ging dann ab: und man ward ſo höflich, ich ward auch ſo ſehr wieder Mademoiſelle, daß man ſich gnädiglich herablies, mir eine Taſſe Chocolat anzubieten.

Fort-

Fortſezung.

Sophie wird aufs äuſſerſte gedemüthigt.

Der Bediente kam bald wieder, und brachte dieſe Antwort.

* * *

„Mademoiſelle,“

„Durch Ihr Betragen in meines Bruders „Angelegenheiten, ſind wir ſo ſehr an Ihnen „irregeworden, daß Sie mir verzeihn wer„den, wenn ich die gefoderte Bürgſchaft nicht „leiſten kan.“

„verw. VanBerg.“

* * *

Ich vergas, liebſte Mutter, Ihnen zu ſagen, daß ich dieſes befremdende Verfahren hätte eines theils vorausſehn können. Die Madame VanBerg hatte, nur auf Befehl ihres Bruders, mich von Pillau abgeholt. Nur in ſeiner Gegenwart war ſie freundlich gegen mich: ſonſt immer ſehr kalt: kaum höflich. Wie ich in ihrem Hauſe ankam, ris mein Herz mich zu Julchens Zimmer hin: aber die Madame VanBerg rief mich unten an der Treppe zurük und ſagte: „verzeihn Sie, wenn Sie diesmal meine Tochter „nicht ſprechen können.“ Sie hätte mehr geſagt,

wenn nicht Herr Puf ſich hätte ſehn laſſen. Es war merklich, daß ihres Bruders Beharrlichkeit ihr misfällt.

Indeſſen hatte ich dies alles vergeſſen, indem ich meinen Zettel ſchrieb. Nicht das Grobe und Unerwartete ihrer Antwort befremdete mich: ſondern was mich faſt ſinnlos machte, war das ſtarke und plözliche Gefühl, mit welchem ich mich ſelbſt überzeugte, daß ich dies durch mein Verfaren gegen Herrn Puf verdient hatte. Ich kan keinen Fall denken, der mich mehr demüthigen könnte. Ich durfte nicht zweifeln, daß Herr Puf hieran theilhabe, nachdem er durch die Grosmut, mit welcher er mich gerettet hat, mir gezeigt hatte, wie viel ich an ihm verlor. Das Blatt fiel mir aus der Hand. — Die Majorin ergrif es. Sie las, gab es ihm, und ſties den Stul, auf welchem ich jezt ſahs, mit mir um: „habe ich in meinem Leben ein ſo fre„ches, windiges und unverſchämtes Lügen„maul geſehn? Wart, du ſollſt mirs mit Gelde, „oder mit blutigen Thränen bezalen.“

Glauben Sie, beſte Mutter, daß ich in den Augen dieſer Leute doch bei weitem nicht ſo nichtswürdig ſeyn konnte, als ich in meinen eignen Augen war. Im Herzen wärend der Verachtung Andrer zu fühlen, daß man noch vielmehr Verachtung verdient, das iſt was grauſames. Aehnliche Empfindungen, die vormals das Mädchen der Frau Predigerin aus *g in mir

mir erregte,*) waren nichts gegen das, was jezt mein Herz beſtürmte. Mir blieb nichts übrig, als dasjenige, was meine Gemüthsart gewönlich zulezt hervorbringt: eine Faſſung, die viel zu wenig fein iſt, als daß ich (wie Andre thun) ſie Gedult nennen könnte; mein Gewiſſen nennt ſie eine trozige Verhärtung.

Der Major lachte jezt unbändig, und ſtimte dann in die bitterſten Schmähungen ein, mit welchen die Majorin mich betäubte. Sogar der Bediente (doch wie mich dünkt, that ers auf einen Wink ſeiner niederträchtigen Herrſchaft) verhönte mich. „Doch Igfr. Windbeutelchen,“ ſagte er zulezt, „wenn Sie mir ein Mäulchen „giebt: ſo will ich bei Ihro Gnaden ein gut „Wort einlegen.“

Mit Ekel ſage ich es Ihnen: das Thier warf ſich um meinen Hals und küſſte mich! „Sie mus „das ſchon gewont ſeyn,“ ſagte der Kerl, „denn „ſie weint nicht. Zeigen Sie mir doch, gnädige „Frau, den Brief der Mad. VanBerg.... He! „des Bruders Angelegenheiten werden wol ſo „was geweſen ſeyn. Ich dachte mirs bald, „Jungfer, Sie iſt ſo neu nicht.“

Solten Sie es glauben, theuerſte Mutter, daß dieſe unwürdigen Reden mein Herz tief verwunden konnten?

Man betäubte mich mit den Fragen: „warum „ich auf die Mad. VanBerg mich berufen habe?

*) S. 163. I. Th.

„was die Angelegenheiten ihres Bruders ſeien? „wodurch ſie an mir irregeworden ſei? ꝛc." und dieſe Fragen, auf welche ich kein Wort erwiederte, beantwortete man ſich ſelbſt aufs muthwilligſte, und ſo, daß man nur zu oft die Warheit traf! „Und damit Ihr hier nicht müſ„ſig ſizt," ſagte die Majorin endlich: „ſo ſtopft „mir hier dieſe Strümpfe." — Hatte man andre: ſo war es die äuſſerſte Mishandlung, mir genau dieſe zu geben; ich muſte jedoch gehorſam ſeyn. *)

Die Poſt übereilt mich; mit derjenigen, die Morgen abgeht, erhalten Sie den Verfolg.

*) Das hat der Kunſtrichter uns ſehr übel genommen, und kans uns vielleicht noch nicht vergeben. Wir ſolten ihm wol einen franzöſiſchen Roman geben? — Lieber feiner Herr! wir hatten dazu nicht Geſchik; Sie hatten ja überdem bemerkt, daß wir kein Franzöſiſch verſtehn. Da ſezten wir uns alſo in aller Demut hin, und ſchrieben ein Büchlein, in welchem wir Sie nicht meinten. Wolkenleiber von Eiſen und Longueil ſind nicht drin; freilig: aber Guttembergſche Holzſchnitte ſind drin, nach deutſchen Begebenheiten geſchnitten, auch getroffen dächten wir. Das heiſſt, wir malten deutſche Sitten — wie wir ſie fanden; nicht wie wir ſie dichteten. Und ſo, wie bei viel andern Stellen, ſo gilt auch bei obiger das Wort: Vera cano.

LVI. Brief.

Crois moi, dût Auzonet t'aſſurer du ſuccès
Abbé n'entreprens point même un juſte procès.

BOIL.

Herr Puf VanVlieten an Herrn P. Gros zu Haberſtroh.

(Dieſer Brief ward noch vor dem vorigen angefangen.)

Ein Sauertopf, wie Sie, Herr Paſtor, heut an mir einen erblikken würden, lebt nicht mehr in Preuſſen. Das ſcheint gut Glük genug zu ſeyn, daß ich das Engelkind, die Sophie, wieder hierhabe: daß ſie aber thut als mir nichts dir nichts, das iſt der Kukuk! Hiezu kommt, daß meine wunderliche Schweſter ſo mürriſch iſt wie ein Viſitator. Was die in der Krone hat, das möchte ich wol Sie ſagtens mir. Ich fürchte, daß das Geld ſie zum Narrn macht. Sie hat da ein Haufen Gelder von mir, weil ich ihr eine Freude machen, und den Profit der ruſſiſchen Lieferung ihr zuwenden wolte. Sie ſcharrt nun ein Klümpgen zuſammen, weil ich kein Intereſſe nehme: und ich denke immer, daß ſie ihr Herz dran hängt. Ich werde mein Geld herausnehmen, daß es der guten Frau nicht ein Strik werde. Sie war immer ein bischen geizig: aber, und mir wird warhaf-

tig die Stirn warm, indem ich es ſchreibe: geſtern, beim Aufbruch aus Pillau, fragte ſie mich: wo denn Sophie logiren würde? — „Was?“ ſagte ich, und hätte, verzeih mirs! bald eins zwiſchenher geflucht, „was iſt das für „eine dumme Frage?“

„Nun, nun, Brüderchen,“ ſagte ſie, „ich „meine nur, weil ſie doch das Koſtgeld noch „nicht bezahlt hat...“

„Das,“ rief ich, „werde ich bezalen, und da„mit holla. Mach mir den Kopf nicht warm,“ ſagte ich noch, und ging, meine Sophie zur Kutſche zu füren. — Meine Schweſter hing das Maul; des Poſtmeiſters Tochter aus Wuzkow nahm in der Vorſtadt Abſchied, um ſich zu einer ihrer Verwandtinnen zu begeben: und ich ſah es Sophien an, daß ſie für ihr Leben gern eben das gethan hätte.

Ich nahm meine Schweſter beiſeit, als wir in ihr Haus traten, um ihr den Kopf recht zu waſchen; aber eh ich noch anfangen konnte, bat ſie es mir ſchon ab, vom Koſtgelde geſagt zu haben, ſo, daß, wie ich denn bin, ich altes Weib, bald wieder gut ward. — Ich dachte, es wäre alles vorbei: ſieh, da fing ſie an, zu ſagen: „Iſts denn wirklich noch meines lieben „Bruders Ernſt, Sophien zu heirathen?“

Herr Paſtor, wie mir das durchs Gehirn fur, das kan ich Ihnen nicht ſagen. Ich antwortete nichts. Nun zog ſie los: „Sophie ſei „doch

„doch ſo ſpröde; ſie ſcheine ſo ſehr irgendeinem „andern geneigt, und thue ſo koſtbar (oder wie „es da war) als wenn ſie viel Tauſende zu ver„geben hätte. . .“

„Ach daß du mit deinem Gelde. . .“ Ich hätte bald mehr geſagt. Aber ich ſeh wol woher das komt. Da hat ſie ſich um alle ihre Ruh gebracht, ſo, daß ſie nachts nicht ſchläft, und tags nicht wacht. Es iſt da die Rede von einer Zahlung (eigentlich an mich), welche ihr nicht geleiſtet wird. Es iſt wahr, die Sache beträgt etwas: aber da ſie ohne Proces nicht auszumachen iſt: ſo bat ich ſie, bei meiner Abreiſe, davon abzuſtehn. Kommt,“ ſagte ich, „ohne „Proces was heraus: ſo ſolſt du die Hälfte, „und Sophie die andre Hälfte haben.“ — Das ſchien ihr nicht recht zu behagen. Was thut ſie? Sie klagt! und ſieh da, ſeitder Zeit iſt das Haus voll Advokaten, und die werden geſchmeichelt, geſpikt, angebetet, daß ich den Gräul nicht ausſtehn kan. Die Kerls verderben ihr das ganze Herz. Aber ich fege ſie nach der Schwierlichkeit, denn mich möchten ſie gern zum Freunde haben. Daher kommen ſie, und ſind ſo freundlich, und blinzen mit den Augen, und erkundigen ſich, wie heute warhaftig einer ſagte, nach dem werthen Befinden meiner hohen Perſon. „Herr,“ ſagte ich auch, „Sie ſprechen ſo alt Deutſch wie Rabelais

alt Franzöſiſch ſpricht. Der Kerl wolte gelehrt thun: „O! den leſe ich täglich.“

„Das thut mir leid, ſo ein Jüngling!“

„Ich lerne viel draus.“ — Je! du ſolſt einen Hieb wegkrigen, dacht ich: „Haben Sie „denn auch die Stelle von den Advocaten gele„ſen?“ — Nein, die wüſte er nicht geleſen zu haben. Ich legte ſie ihm vor: Et voyez comment le monde eſt viſtempenardé: nous baillons noz ames en guarde és Advocatz, qui n'ont jamais proces enſemble.

„Bitte um Vergebung; ich habe die neue „Ausgabe; dieſe alte verſteh ich nicht.“ — Das Stellchen erklärte ich ihm dann.

Ich weis nicht wie das iſt? ich bin doch ein armer Kerl geweſen, ſehr arm, davor ſteh ich Ihnen. Ich habe mirs blutſauer werden laſſen, und Gott hat mich geſegnet; Ihnen wirds wol nichts wunderlichs ſeyn, daß ich Ihnen ſage, ich weis nicht auswendig, wieviel ich wol ſo habe: aber den Kopf hat mir das doch nicht umdrehn können. Und der liebe Gott behüte, daß ich ſo etwas nicht an mir merken möge: ich lieſſe geſchwind aus allem Golde, das ich dann auftreiben könnte, mir zur Schande, Nachtgeſchirre machen. Was iſt aller Reichthum, wenn ich ihn nicht ſo brauche, daß ich mit Freuden Gott danken könne, zu dieſem oder jenem Behuf einen Theil deſſelben anwenden zu dürfen? Dann iſt der Reichthum, ſo ſagte Herr Waker

einmal,

einmal, wie ein Clavier, das man nicht ſpielt. Und vollends meine Schweſter wird jezt alt. Mich dünkt, das iſt ſo dumm, nun noch geizig zu ſeyn, als wenn ich bei Cadix von zwanzig Tonnen Waſſer Eine filtrire, um bis Gibraltar nicht nothzuleiden. *) Wozu ſie ſich den Kopf zerbricht, arbeitet daß ſie puhſten mus, und ſchwizen, das möcht ich wiſſen; denn wieviel braucht ſie noch? und wie lange? **)

Mein Julchen iſt geſtern aufs Land gereiſet. Was auch das für Streiche ſind, da man wuſte, daß ich kam! Mit dem Herrn von Pouſaly ſolls ſo weit richtig ſeyn, nur daß das Geziere noch nicht ganz aus iſt. Bei dem allen merke ich, daß Mutter und Tochter nicht ſo recht ſtimmen müſſen.

*) Cato (freilig das iſt auch Cato) ſagts etwas beſſer: Auaritia ſenilis quid ſibi velit, non intelligo. Poteſt enim quidquam eſſe abſurdius, quam quo minus viae reſtat, eo plus viatici quaerere?

CIC.

**) Quid inſanio? quid anhelo? quid ſudo? quid terram verſo? quid forum viſo? Nec multo opus eſt, nec diu.

SEN.

Fortſezung.

Ich zittre ſchon, wenn zwei nur ſchrein.
GELLERT.

Ich ſchäme mich, einen Brief Ihnen zu ſchreiben, in welchem ſo viel böſer Laun iſt: indeſſen iſts doch, als munterte das Schreiben ſelbſt mich etwas auf. Es iſt auch kein Wunder, daß mir der Kopf nicht recht ſteht. Es wird da Klage über mich einlaufen: alſo will ich lieber mit der Vorklage kommen.

Sehn Sie, ich bin mit der Benſonſchen Familie ganz über den Fus geſpannt. Sie wiſſen, daß der kranke Magiſter Kübbuts, damit noch dieſer lezte Verſuch an ihm gemacht würde, reiſen ſolte. Hr. Prof. T*, der in ſolchen Dingen meine Vollmacht hat, gab auf meine Rechnung das Geld dazu her. Der Magiſter zukkelte, unter Begleitung und Führung des Hrn. Riebezal, Tag und Nacht umher, und das Ding ging unvergleichlich. Er wäre auch (wie ers denn jezt beinah iſt) völlig wieder hergeſtellt worden, wenn nicht . . . Nun, wie Sie leicht denken können, ein Weib ſich drin gemiſcht hätte. Nämlich die Frau Schweſter lobeſan, Frau Wittib Benſon.

Merken Sie vorläufig, daß die Alte in Elbing gar nicht weis, daß ich es bin, welcher dort ſie hinge-

hingebracht hat, und für ihre und ihrer Einen Tochter Unterhalt daſelbſt ſorgt (derjenigen nämlich, die mit Hrn. Jung, oder wie das Bübgen hies, die Hiſtorie hatte. *) Denn die andre iſt bei der Fr. Benſon.)

Merken Sie ferner, daß ich von dieſer, Benſon, das freiwillige Verſprechen, als der Mann noch warm war, angenommen hatte: ſie wolle mit ihrer Mutter, ſobald ich, wie ſie ſelbſt wünſcht, beide getrennt haben würde, ohne mein Wiſſen, und ohne meine Erlaubnis nie zuſammen kommen. Dies war unumgänglich nöthig, weil die junge Wittwe durch bittre Vorwürfe an der Mutter ſich verſündigen würde. Beide ſahn das ſelbſt ſo gut ein, daß ſie mir verſprachen, etwa ein Jahr lang ſich ſogar des Briefwechſels zu enthalten.

Nun das iſt gut. Was thut Madame Benſon? Sie ſchikt auf drei oder vier Poſtämter Briefe, deren Einer endlich den Hrn. Mag. Kübbuts trift. Sie bittet ihn, mit ihr nach Elbingen zu reiſen; wie albern! wie ein kleines Kind, das noch einmal ſaugen will. **) Dieſer, ein gefälliger Mann, bewegt Hrn. Riebezal, der von obigem nichts weis, und heidi gehts los.

Den erſten Abend in Elbing hängt der Himmel voll Geigen, und die vier Weiber ſchwö-

gen

*) XIII. Br. IV. Th.

**) Τίτθας ἐπιποθεῖς καὶ μάμμην.

EPICT.

gen da was rechts über das gute Ausſehn des Magiſters, und über Kikel und über Kakel. Aber morgens drauf komme ich, der von nichts weis, dorthin. Sieh da! iſt ein Kazbalgen ohne Mahs und Ziel, ein calabriſches Lärmen zwiſchen der Alten und der Wittwe: „und „Sie haben ihn in die Grube gebracht! und Sie „haben ſo lange genärgelt, *) bis der liebe „ſelige Mann drüber ins Gras beiſſen muſte! „und Sie ſind ſchuld, daß ich meine Jahre nun „ſo hinbringen mus! und Sie ſinds, welcher „ichs zu verdanken habe, daß ich nun andrer „Leute Gnade leben mus . . .“

„Und du biſt von Kindsbeinen an ein unge„horſames Kind geweſen! ein ungehorſames „Menſch biſt du geweſen. Allen Willen hatte „der Vater, Gott las ihn ruhn, dir gelaſſen! „mir haſt du widerſtrebt! widerſtrebt haſt du „mir, ja! und ich habs treu mit euch gemeint, „hab ichs, ja! und du hätteſt meinem Rath fol„gen ſollen! Das war nicht derjenige Ehſtand, „aus welchem was gutes werden konte, das „nicht! Aber ſo wie ichs Maul aufthat, ſo riſſeſt „du deins auf! Magſt Gott danken, daß er ge„ſtorben iſt! geprügelt hättet ihr euch, wie ein „Pahr Quintaner, täglich! und an den Bettel„ſtab wärt ihr gekommen; denn da war kein „Mutterſegen! Und vom Todten alles liebs und „guts: aber Sein Starrkopf, Benſons . . .“

— Wie

*) turlupiner.

T. V. p. 589

— Wie denken Sie, Herr Paſtor? indem ich hineintrete, und mich hinſeze, geht das ſo. Hr. Mag. Kübbuts ſahs, ſtüzte den Kopf auf, und glühte, wie ein Lotteriehanns vor dem Glüks-rade, hatte auch, wie ich hernach erfur, ſich ſchon müde gepredigt. Hr. Ribezal war ſchon früh davon geläufen, denn die Töpfgen hatten die Nacht über gekocht, und gleich beim Aufſtehn war der Brei gerührt worden.

„Gott bewahr in allen Gnaden!“ rief ich, „was iſt das hier für ein Leben?“

„Ja, liebſter Herr Puf . . . willkommen, „liebſter Herr Puf! . . . da bin ich hier in ſtiller „Ruh: ſo kommt meine Tochter geſtern. Sie „war mir herzlich lieb; denn, lieber Gott,“ (hier ſtieg das Geheul um einen Ton) „ich habe ſie „doch einſt unter meinem Herzen getragen. Ich „nehm ſie auf, Alle; denn verläugnen kan ich ſie „und mich doch nicht. Ich bewirthe ſie, ſo gut „ich kan, zerarbeite mich, mit ſoviel Betten, „Streuſtroh; thu, mache, was ich kan. Es iſt „alles ſchön und gut: heute läſſt Gott die Son-„ne aufgehn; ich ſeh meine Kinderchen um mich „her; ich mach Suppe, The, Caffe, was ich bei „der Sele habe. Da-mit geht der Tanz „los . . .“

„So! Mama! ei! ſieh doch! habe ich an-„gefangen?“

„Nun ſehn Sie her! ob ſie mir nicht den Er-„mel vom Leibe reiſſt,“ (ſie hatte im Reden auf

ihren

Ihren Ermel die Hand gelegt) „ob ſie mir nicht „die Haut abzieht, das Unglükskind. Freilig „haſt du angefangen! mit Stichelreden haſt du „angefangen. Muſte ich mir das nicht anziehn, „was Hr. Riebezal dem Hrn. Radegaſt geſagt „haben ſoll? *) Und wie ichs nicht verſtehn wolte, „denn den Frieden ſuche ich, wie deines Manns „Aſche ſelbſt hier vor Gottes lebendigen Geſchö„pfen“ (es hingen zwei Stieglizen im Fenſter) „bezeugen würde: da fielſt du mit der Thür ins „Haus. Und ich ſoll deinen Mann umgebracht „haben? Du Zunge, du! . . .“

— Nun ich wills nur kurz machen, Hr. Paſtor, denn das ging wie ein Hekfeuer, und die Nachbarn und andre Leute blieben unter den Fenſtern ſtehn; es war ein Gezabber, **) ein Geſchrei, daß die Hunde drob anfingen zu heulen.

Ich ſprang auf, und hub an, ein kräftig Machtwort drin zu reden. — Nun ich ſpreche doch, wenns ſeyn mus, einen Baſſ, welchen der pipende Hr. Domine mir ſo oft beneidet hat: aber das war wie Eine Orgelnote unter fünf und ſiebzig Trompeten. Himmel! was hat ein Weib in dem Fall dieſer Beiden für eine mächtige Stimme! Das Organon der Weiberſtimme (wie Hr. Waker das nandte) mus ganz anders ſeyn, als bei uns! wie das Mundſtük einer Hautbois mus es geſtaltet ſeyn: denn denken

Sie

*) XII. Br. **) riotte.

Sie doch, wie breit und wie prallend der Ton iſt! — Genug, ich ward nicht gehört. Ich ſchämte mich wie ein beſchneiter Hund, lief, und zog Hrn. Kübbuts in die andre Stube. Ja, der zitterte an Händen und Füſſen: „das hat „ſchon zwei Stunden ſo gedauert!“

„Rufen Sie mir nur Ihre Fr. Schweſter her„aus!“ — Ja, da mochte ich lange warten! Ich habe lange mich nicht ſo geärgert. Ich lief zu L*s, und ſchrieb der Fr. Benſon, „daß, wenn Sie nicht aus Achtung fürs Publicum, wenn nicht für mich, augenbliklich das Haus verlaſſen, und nach Königsberg, oder wohin es ſei, reiſen würde: ſo ſolle ſie auf mich nicht weiter fuſſen.“

— Nachmittags ging ich denn wieder hin. — Hoho! ſie war noch hübſch da. Ich trat ſogleich aus der Stubenthür wieder zurük, und winkte ihr. Sie kam doch: aber wie f e g t e ſie mich, als ich ſagte: ich würde in ihren Angelegenheiten nie wieder einen Fus über ihre Schwelle ſezen, hier in Königsberg, wenn ſie nicht gleich jezt abreiſete. — Wie ein Drache kam die Alte: „Was denken Sie denn? Denken Sie, daß, „wenn einmal ein Wörtchen mit unterläuft, wir „uns gleich todtſchlagen werden? Soll nicht „meine Tochter in meinem Hauſe. . . .“

„O! adieu! adieu! Mesdames! das war ein„mal wieder Puf unter den Weibern: aber in „meinem Leben nicht wieder.“

— Heute

— Heute ſind ſie denn doch wieder zuhauſe gekommen. Hr. Radegaſt ſagt, daß Eine ſoviel ſchuld hat als die Andre. Sehn Sie! ſo geht mirs manch liebes mal! und das iſt ſehr ärgerlich. Ich will forthin an dieſen Leuten thun, was ich bisher gethan habe: aber ſehn und ſprechen will ich ſie nicht. Indeſſen iſt mirs lieb, daß Hr. Kübbuts zu Elbing geweſen iſt. Er hat da gelehrte Bekantſchaften gemacht, welche vor der Hand ihn zerſtreut haben, und in der Folge ihm nüzlich ſeyn können; denn des ſel. Benſon Stelle hat der Haſe rund ausgeſchlagen. Ich habe ihn friſch wieder auf Reiſen geſchikt.

— Habe ich Ihnen geſagt, daß der Gänſerei noch mehr iſt, daß nämlich Julchen nicht da iſt? Doch ja, ich habe es oben geſagt.

Fortſezung.

Perfida, ſed quamuis perfida, cara tamen.

TIB.

Sophie iſt auch weg. Die Sache hängt ſo zuſammen, daß die Wittwe E., eh ſie dieſen zweiten Mann heiratete, den ich nicht gekannt habe, vormals zu *d in *n, alſo in meiner Vaterſtadt, wohnte. *) Sie, lieber Herr Paſtor,

*) Scharfſichtige Leſer werden leicht ſehn können, warum

Paſtor, ſind ja auch da geweſen. Vielleicht haben Sie den wunderlichen Mann, den Bürgermeiſter Wagner, gekant? gut, das war der erſte Mann der jezigen Wittwe E. Er war ihr Vetter, nämlich ihres Vatern Bruders Sohn. Eben dieſer Vatersbruder zwang die Jgfr. Wagner, deren Vormund er geweſen war, ſeinen Sohn zu heiraten, und der junge Wagner, obwol er ſonſt vielleicht ein guter Menſch geweſen war, war des Mädchens nicht werth. Die Eh war ſehr freudenlos, denn ſie hatte ſich ſo lange als möglich gegen dieſelbe gewehrt. Sie waren ſchon etwa gegen 40 alt, als ſie Kinder kriegten. Er ging endlich mit ihr, ſeiner Tochter und ſeinem Sohn nach Schweden, und ſtarb da, lies auch der Familie etwas Geld. Die Wittwe ging ſogleich nach Deutſchland zurük, und kam mit dem zweiten Mann wieder nach *d, und von da nach Memel. Sie iſt die bravſte Frau von der Welt. Jch zwar habe ſie nur ſpät, und nicht in ihrem Hauſe kennen gelernt, denn Wagner hielt ſie immer eingeſchloſſen, ſelbſt ihre Kinder durften ſelten zu ihr kommen: aber das Jahr vor ſeinem Tode ſchikte er ſie nach Frankreich, und damals lernte ich ſie zu Calais kennen, wo ſie

warum wir dieſe Namen nicht vollausſchreiben. Anceps hic et lubricus locus eſt, etiam cum illi neceſſitas lenocinetur.

PLIN.

ſie Gelder heben ſolte. Doch von dieſer Sache, und überhaupt, wäre viel zu ſagen. Genug, ſie hat viel Kreuz gehabt. Denken Sie nur, z. E. wie Wagner ſeine Kinder erzog. Früh morgens muſten ſie beten, und jedes nach der Uhr eine Viertelſtunde. Hörte eins eher auf: ſo bekam es Prügel, wodurch „der alte Adam, der „nicht beten will, ausgetrieben werden ſolte.“ Dann ward eine Stunde in der Bibel geleſen; aber kein Wort erklärt, „damit die Warheit nicht „durch Menſchentand verfälſcht würde.“ Nun kam der Geſang nach der Ordnung der Nummern; denn es hies, „die Lieder könnten gar wol „durch höhere Lenkung ſo ſtehn.“ Eben ſo ward nachher ein Sprüchelchen aufgeſchlagen, über welches der gute Wagner extempore eine halbe Stunde einen „Vortrag zur Erbauung“ hielt, bei welchem ich, da ich aus Neugierde einigemal zuhörte, ſchlecht erbauet ward. Gegen Abend ging es eben ſo, nur in umgekehrter Ordnung. Die Zwiſchenzeit ward mit Auswendiglernen aus der Bibel und dem Geſangbuch, und aus allen möglichen Catechismen, zugebracht; und wenn dann endlich den Kindern von Kopfweh die Stirn glühte: dann lies ſich Herr Wagner erbarmen, ging mit ihnen aus, und machte ſie mit „chriſt„lichen Anmerkungen über jedes Grashälmchen“ vollends toll. — Nun, ſo gern ich es auch ſeh, daß Kinder vor allen Dingen zur Gottſeligkeit erzogen werden; und Gott gnade dem, der das

verſäumt

verſäumt . . . doch vorher mus ich Ihnen den Wagnerſchen Sonntag beſchreiben. Frühpredigt um ſechs. Widerholung zu hauſe. Hochpredigt um neun. Catechiſation in der Kirche. Leſen einer Predigt zu hauſe. Nach dem Eſſen, wärend welchem auch ſo was geleſen ward, Mittagspredigt. Zu hauſe ein Gebet über alles, was „uns dieſen Tag geſchenkt" war. Vesperpredigt. Nach dem Abendeſſen ein Geſang, eine Erbauungsſtunde, und dann ein Kapitel aus der Bibel, bei welchem die armen Kinder gewönlich einſchliefen, und dann Wixe krigten, „zur Er„wekung aus der ſündlichen Trägheit."

Nun, und was ward daraus? Carl, ein kluger Junge, konnte es nicht mehr ausſtehn, ging, ich glaube im dreizehnten Jahr — ja, ſie waren ja ſchon vier Jahre in Schweden, da ging er heidy, und die Stunde weis kein Menſch, wo er geſtoben oder geflogen iſt. Ich habe mich zwar in der ganzen Welt nach ihm umgeſehn, denn ich erfur es bald nachher, daß der Junge entlaufen war: aber ich konnte mich wenig auf ſein Geſicht beſinnen, weil ich ihn ſeit ſeinem ſechsten Jahr nicht geſehn hatte. Der Vater ſtarb einige Wochen nachher, und hinterlies ein Teſtament, bei welchem, glaube ich, auch was beſonders war. Miekgen, die um ein Jahr oder ſo, älter war als Carl, Miekgen blieb, und ward eine ſchrekliche Heuchlerin; und entweder das, oder ein Gebund Holz muſte ſie werden:

denn wo will das hin mit einer ſolchen Erziehung?

Die Fr. E. ſagte mir vor einiger Zeit, dieſe Tochter habe ſich, unter andern durch den Umgang mit Sophien, ſehr gebeſſert. Sophie beſtättigte das. Ich erſtaunte drüber; denn Herr Wagner machte den Kindern auf dieſe Weiſe das Wort Gottes und die Uebung der Gottſeligkeit auf ihr ganzes Leben ekelhaft und verhaſſt. Ich war ein geſezter junger Burſch: aber mir ward es lächerlich. Denn nur Ein Beiſpiel zu erzälen: Wagner, ich, und Carl gingen ſpaziren. Uns begegnete ein Menſch, den wir alle nicht kannten. Weil er betrübt ausſah: ſo kam er Wagnern eben recht: „Wer ſind Dieſelbigen?“ fragte er den Fremden.

„Ich bin ein Candidat.“

„So? Dieſelbigen ſind ſo traurig?“

„Ich habe meine Mutter verloren.“

„Ei! behüte Gott!“ (indem er ihn auf die Achſeln klopfte) „behüte Gott! nicht verloren „werden, ſondern das ewige Leben haben!“ *)

Alſo glaubte ich von Miekgens Beſſerung ſo viel, wie ſich thun lies; und jezt komts ans Tagslicht . . **) Ich habe Ihnen dies alles ſo umſtändlich geſagt, liebſter Herr Paſtor, weil Sophie

*) Dies hat man auch eine üble Dichtung genannt — ja, wenns Dichtung wäre!

**) Er wiederholt hier die Ausſage der preuſſiſchen Officiere.

Sophie nun alles verliert, was die Wittwe E. ihr vermacht hatte. Nun müſſen Sie mir behülflich ſeyn, ihr den Schaden zu erſezen. Von mir nimmt ſie nichts an, das weis ich. Doch ich will einmal hinunterſehn, was man von ihr hört.

* * *

Ich bin ſo etwas ruhig. Sophie hat meiner Schweſter geſchrieben, daß die Officier Verläumder ſind, daß die Herrſchaft ſie ſehr liebreich aufgenommen habe, und daß ſie alſo dieſe Nacht nicht zuhauſe kommen werde.

* * *

Ich habe jezt wieder mit meiner Schweſter geſprochen. Hören Sie, die hat mir ein Licht in der Sache aufgeſtekt. Sie meint, Sophie habe dies nur zum Vorwande genommen, um mit guter Art unſrer los zu werden. — Nun ſo mag ſie denn! Ich liebte ſie von ganzer Selen: aber, verzeihen Sie mir das, Herr Paſtor, Sie hat mich lange genug zum Narren gehabt.

Meine Schweſter hat mir das Cranium ganz heis gemacht. Ich bin der Welt müde. Ich höre von dem Umſtande mit Ihrem Gartenhauſe. *) Wäre ich der Mann, mit welchem Sie wol leben möchten: ſo zöge ich mich aus dem Weſen heraus, und kaufte das Gartenhaus der Kirche ab. Wie?

*) S. 423. f.

Das hätte ich gleichwol von Sophien nicht gedacht! Ich glaubte, ihr Sinn ſei mein Sinn. Wer konnte glauben, daß in einem ſo ſchönen Leibe eine ſolche Sele wohnte? *)

* * *

Jezt gleich iſt Herr Korns Bedienter gekommen. Sein Herr liegt in Pillau an einem ſtarken Schnupfen krank. „Was fehlt Euerm „Herrn?“ fragte ich. Der Kerl iſt ein Pommer: „Hochgeehrte Herr,“ ſagte er, „he „hett de Boſtbröhk.“ **) — Ich dächte, die Benennung wäre ganz gut? Und ich armer Stümper habe den Herzbruch. Ich ſchnauze alles in unſerm Hauſe an, obwol die Leute nicht davor können, daß Sophie . . . kurz, ich will gar nichts mehr ſagen. Erſt wolte ich hingehn; ich ſchämte mich aber, hier im Hauſe zu fragen, wo der Major logirt? Es mag wol gut ſeyn, daß ich nicht gefragt habe? wie? denn wegwerfen will ich mich auch nicht. Kommt ſie morgen nicht wieder: ſo ſoll Julchen, ſobald ſie zuhauſe kommt, den Herrn von Poufaly heiraten, und ich will ihr alles verſchreiben. Gleichwol kan ich ſie doch nicht vergeſſen, Sophien. Herr Paſtor, es iſt wahr, ſie iſt mir untreu geworden,

*) Nec tibi crediderim votis contraria vota,
Nec tantum crimen pectori ineſſe tuo.
TIB.

**) d. h. den Bruſtbruch. d. i. Schnupfen.

worden, ſie hat mich hinters Licht geführt: aber das ſchwöre ich Ihnen, daß ich ſie doch noch herzlich liebhabe. Ich mag Fehler an mir haben, welche ihr auffallen. Kan ſie davor, daß ſie ſich nicht fähig fühlt, ſolche Fehler zu ertragen? Iſts nicht beſſer, daß ſie, rein heraus, mich ſizen läſſt, als wenn ſie von beſagten Mängeln und deren Unerträglichkeit ein langes und breites mir ſagte? ich würde das ja nicht aufkommen laſſen, und alſo bleiben, wie ich bin. Nein; abgewieſen bin ich: aber lieb habe ich ſie doch; das iſt nun einmal nicht anders.

LVII. Brief.

— — — — Furtimque tabellas
Occulto portans, itque, reditque ſinu.

TIB.

Jungfer Nitka an Julchen.

Arme Gefangne! — und würden Sie nicht noch übler dran ſeyn, wenn ich ſo unbiegſamehrlich wäre, als Sie? Ich bin gewis die Einzige auf dem groſſen runden Erdboden, die ſich Ihrer annimmt; denn wer, auſſer mir, würde wagen, was ich thun will: durch Hülfe einer langen Bohnenſtange dies Blatt dieſen Abend auf Ihr Balcon zu legen? Daß dies die Ge-

ſchichte dieſes Blatts iſt, ſage ich Ihnen deswegen, damit Sie nicht in Ihr romanhaftes Köpfchen die Vermutung hineinſchieben, irgendeine Feie habe ſich in Ihre Angelegenheiten gemiſcht. — Ob ich Dank verdienen werde; ob mein Betragen gegen Ihre Mama in Ihren chriſtlichen Augen chriſtlich genug ſeyn wird: das mus ich dahin geſtellt ſeyn laſſen.

Ich erfur Sophiens Ankunft früher, als jemand, und zugleich die gefängliche Verhaft, in welche Sie um Ihrer Tugend (in meinem Exemplar würde ſtehn: um Ihrer frommen Unthätigkeit) willen behalten werden. — Nun ſah ich in meiner Bilderbibel die Vorſtellung der Schlange Evens an, und las in ihrem Milton das hiehergehörige aufmerkſam nach: und ſo gerüſtet ging ich in Ihr Haus. — Oho! das Oechslein und das andre Thier hätten in einem Judenhauſe nicht ſchlechter ankommen können! Gewiſſe Leute gingen dreimal vor mir vorbei, als wäre ich unſichtbar. Sophie . . *) war ſchon zur Majorin gegangen. Unterdeſſen ſagte mir Marie: Sie wären auf dem Lande: Catherine **) aber belehrte mich in der Stille eines beſſern. Ich ſtand ſteifweg im Hauſe, wie ein Pauperknabe. ***)

End-

*) Igfr. Nitka beſchreibt hier das, was die Leſer aus Sophiens Briefe ſchon wiſſen.

**) das Mädchen der Madame VanBerg.

***) d. h. was an andern Orten Chorſchüler oder Currentknabe genannt wird.

Endlich ſah man mich.

„Was will Sie, Jungfer?“

Ich bükte mich, tief, wie unter den Polaken ein Jeder, und unter den Deutſchen ein Candidat. Ich ergrif die fette weiſſe Hand, legte ſie an meine Stirn, und küſſte die Schürze: „Ach „Madame, ich will fragen: ob in der That Jul„chen weg iſt?“

„Wie ſo? Ja.“

„Ach! das habe ich gedacht. Der verfluchte „Kerl!“

— Man ſah mich an, legte den linken Daumen unter das Kinn, den nächſten Finger an den Mund, und den folgenden drüber, ſeufzte bedächtlich, — und ging ins Zimmer.

Schelten Sie nicht, Julchen; Sie ſehn, daß ich niemand nenne.

„Komm Sie doch herein, Jungfer,“ hies es bald drauf.

Ich kam, war auch ſo glüklich, geſchwind eins herweinen zu können.

„Welchen Kerl meint Sie?“

— Nun Julchen, das lies ſich ſo geſchwind nicht beantworten, denn ich muſte erſt lauſchen, um zu wiſſen, weſſen Parti man hielt, weil (damit Sie es nur fein wiſſen), Herr Schulz wieder ſo reich iſt, wie ein Proviantcommiſſair. „Ach „lieber Gott!“ ſagte ich demnach, und pflükte an meinem Handſchu, mit niedergeſchlagnem Blik.

„Wo ich nicht irre, liebe Jungfer: ſo iſt Sie „Schulzens Apoſtel geweſen?“

„Liebe Madame“ (und hier küſſte ich faſt kniend die Schürze noch einmal) „ſolte ich das „nicht ſeyn?“

„Und Sie frägt noch? einem Bettler wie „der . . ?“

Hier, Julchen, wuſte ich genug. „Er war „damals“ ſagte ich, „noch kein Bettler; und „Sie werden doch geſtehn, daß ich ihm treu „und liſtig genug gedient habe.“

„Und warum das?“

„Warum? weil er raiſonnable bezalte; „hernach freilig war Herr von Poufaly reicher: „ich verlies den Schulz — daß Herr von Pou- „faly geizig war, das wuſte ich nicht.“

— Sie lächelte: „und was denkt Sie jezt „von der Sache?“

„Ei nun, wertheſte Madame, ich denke das, „was Sie vermutlich nicht geſtehn werden: daß „Herr Schulz mit dem armen Julchen durchge- „gangen iſt.“

— Sie lachte: „So arg iſts wol nicht. Und „wenn das wäre . . .:“

„Dann müſte Herr von Poufaly den Augen- „blik aufs Pferd, und ich hinten auf. Denn „wenn Er auch ein Geizpinſel iſt? ſo weis „ich doch, was ich von meinem Julchen zu er- „warten hätte; ich weis, daß ſie den Schulz, „den Windſak, haſſt, wie den, den ich nicht

„nen-

„nennen mag. Machen Sie Anſtalt, Madame; „denn Julchen, ſo wahr ich ein ehrlich Mädchen „bin, bringt ſich um, wenn ſie in Schulzens „Händen bleiben ſoll.“

— Sie war ſehr tiefſinnig; und ich glaube, daß ich dem Herrn von Pouſaly keinen übeln Dienſt erwies, wenn ich ſoviel von ſeinem Geiz redete. Denn geſtehn Sie es nur, Julchen: Ihre Mama denkt ſeit dem 1 Aug. nichts, als: Rubel. Sie ſagte verſchiednes, woraus man das ſchlieſſen oder vielmehr mit Händen greifen konnte. Ich aber bewies, und (das verſteht ſich) lobte des Herrn von Pouſaly Geiz. „Ei „nun,“ ſagte ſie, „der junge Menſch hat in der „That viel ſolides“ — und ſo kamen wir wieder aufs vorige, und ſie ſagte: „Liesgen, Sie „betrügt ſich oder mich. Schulz ſizt tief in Jul„chens Kopf.“

Hier fing ich unhöflich an zu lachen, (denn das hat in ſolchen Vorfällen groſſen Nachdruk) „O, Madame, wo das wahr iſt: ſo will ich alle „mein Vermögen verloren haben.“ (Ich trage die durch Erbſchaft erhaltnen Koſtbarkeiten *) bei mir, weil ich ſie meinem Stübchen nicht anvertraue. Ich zog ſie hervor und ſagte:) „hier „Madame, iſt mein Wohl und Weh; ich lege es „en depôt bei Ihnen nieder, bis ich Ihnen wer„de bewieſen haben, daß, rund heraus, Julchen „dem

*) S. 425. f.

„dem Herrn Schulz ſo gram iſt, wie dem leidi-
„gen Teufel.“

„Wie komt ſie zu ſolchen Sachen?“ (indem ſie ſolche ſcharf und wohlgefällig beſah) „ſind „ſie Ihr feil?“

„O behüte!“ (ſo ſchnippiſch wie ich immer konnte.)

„Geſteh Sie es nur, ein bischen Rache ge-
„gen Herrn Schulz wirkt wol mit?“

„Rache? nun wer ſolte, in meinen Umſtän-
„den, an einem Betrüger und Windmacher ſich
„nicht zu rächen wünſchen?“ — Das war nun wol ziemlich gelogen, und Ihrer Gewiſſenhaftigkeit, mein Julchen, iſts gewis gar nicht recht: aber ich hatte ein Stükchen vor, welches ſich bald entwikeln wird.

Ich hatte nun ihr ganzes Vertrauen. — „Ich
„mus,“ fing ſie an, „eine vertraute Perſon ha-
„ben, und ich ſeh, Liesgen, daß ich Ihr trauen
„kan. Ich werde mich“ (ich denke aber, Julchen, das wird ſie wol nicht, denn ſie giebt nicht gern) „dankbar für die Nachricht bewei-
„ſen, daß es mit Herrn Schulz endlich zu ende
„iſt: aber . . . .“ und hier fuhr ſie fort, mir alles zu ſagen, beſonders das für mich ganz neue, daß Sie den Herrn von Poufaly durchaus nicht heiraten wollen, welches, mit gunſt ſei es geſagt, ich Ihnen ſehr verdenke, übrigens aber nichts dawider thun werde. Sie fuhr fort, ſich über den Herrn Puf zu beklagen: „die Fa-
„milie

„milie hat durch meiner Tochter Tod ſo erſtaun-
„lich viel verloren, und jezt will mein Bruder
„ein armes Mädchen heiraten, die nicht, wie ich
„ſonſt glaubte, 6000 Rthlr. welches doch etwas
„wäre, ſondern gar nichts, aber gar nichts hat.
„Ich habe ſie ſehr kalt empfangen, und heut
„vollends durch folgenden Umſtand ſo vor den
„Kopf geſtoſſen . . . *) daß, da ſie ſtolz und
„mein Bruder rappelköpfiſch iſt, die Sa-
„che hoffentlich auseinandergehn kan. Und um
„ſie gewis zu hintertreiben, will ich alles mög-
„liche thun. Mein Bruder wird bitterböſe wer-
„den: aber er wird ſich wieder beſänftigen, und
„das Geld bleibt in der Familie. Alsdann
„hoffe ich noch mehr. Er iſt dem Herrn von
„Poufaly ſehr gut; er wird meine Abſicht mit
„Julchen gewis befördern, wenn er ſeiner eignen
„Liebe los iſt, und ich bin gewis, daß er Jul-
„chen dann ſein ganzes Vermögen vermachen
„wird. So lange ich Sophien noch fürchten
„mus, mache ich ihm weis, Julchen ſei auf
„dem Lande: denn ſonſt heult ſie ihm ſoviel vor,
„daß er alles zerſtören wird, was ich vorhabe.
„Und nun, engliſches Liesgen, gebe Sie guten
„Rath. Ich werde eine Schale Caffe geben
„laſſen."

Liebſtes Julchen, ſolte ich jemals (und frei-
lig aller Warſcheinlichkeit oder Unwarſcheinlich-
keit

*) Hier iſt die Geſchichte der Bürgſchaft S. 575 - 577.

keit zum Troz) eine Frau werden, die was bedeutet: gewis, ſo werde ich niemals verfaren. Eine Frau ſezt ſich erſtaunlich herab, wenn ſie Geringere zu Vertrauten macht. Ich ſchämte mich in der Mad. VanBerg Namen, als ich ſahs, und bei verſchloſſnen Thüren Caffe mit ihr trank. Es ſchien, als wolte ſie ihr peinliches Gefühl des Unanſtändigen dieſer Sache dadurch mindern, daß ſie ihren Stand beiſeitſezte, und die Manieren niedrigerer Sitten, ja ſogar den Ton und die Ausdrüke, die ſonſt Leuten meines Standes gewönlich ſind, annahm. Aber eben dadurch ward ſie noch verächtlicher.*) Eine vornehme Perſon, die ſich für einen Augenblik Geringern gleichſezen will, ſieht mir aus, wie ein Falſcher, der treuherzig thun will; oder vielmehr wie der Teufel, wenn er den Krähenfus nicht ſehn laſſen will, ihn unter ſeinen Pelz in die Höhe zieht, und dann ſo kümmerlich auf einem Bein ſtehn mus, daß ihm die grellen Mäuſeaugen aus dem Kopf ſtehn, wie einem gekochten Krebs.

Ich

*) Einen Wink dürfen wir unſern Leſern geben: der gefärlichſte unter allen Menſchen iſt derjenige Groſſe, welcher den Geringen haſſt, — und doch von zeit zu zeit vertraulich gegen ihn iſt; denn dieſer hat unendliche Müh dran gewandt, ein Böswicht zu werden. Von ihm gilt, was wir irgendwo von demjenigen geſagt haben, welcher ohn Urſach uns haſſt: er kan nie gewonnen werden.

Ich rieth nun an: erſtlich Sophien dieſe Nacht zu entfernen, und Herrn Puf ſehr gegen ſie aufzubringen. Zweitens: Ihr Gefängnis, mein Julchen, durch ſtarken Einſchlus Ihrer Zimmer, Wegnehmung Ihres Claviers, (obwol ich wuſte, daß das ſchon geſchehn war) und Ihrer Hänflinge ꝛc. noch ſchwerer zu machen, um Sie zur Folgſamkeit und zur Annahme des Herrn von Poufaly zu bewegen; und endlich drittens: den Herrn Puf erſt dabei zu laſſen, daß Sie auf dem Lande ſind, und im Fall Sophie länger, als die Madame VanBerg wünſcht, in Königsberg bleiben ſolte, ihm weis zu machen, Sie wären durchgegangen, und hätten ſich erklärt, den Herrn von Poufaly nur auf die Bedingung zu nehmen, daß Sie das Puffſche Vermögen erbten. — Dies ward mit Freuden genehmigt; ja man war ſo auſſer ſich, daß, wie ich es vorhergeſehn hatte, mein Pfand mir wiedergegeben, und an meiner redlichen Ergebenheit nicht mehr gezweifelt ward.

Nun ſchikte ich einen Boten mit verhängtem Zügel mit dieſem Zettel nach Haberſtroh.

„Iſt Ihnen, liebſter Herr Paſtor, das „Wohl der Sophie, des Herrn Puf und „Julchens lieb: ſo kommen Sie unverzüglich „zur Madame Benſon,*) woſelbſt Sie meine „Mut-

*) Sie wuſte nicht, was zwiſchen Hrn. Puf und der Mad. Benſon vorgefallen war.

„Mutter oder mich finden werden. Hüten „Sie ſich aber, von jemand aus dem Van„Bergſchen Hauſe geſehn zu werden.“

„Eliſ. Nitka.“

Fortſezung,

welche das vorige erklärt.

Meine Abſichten, liebſtes Julchen, ſind dieſe. Erſtlich: Herr Gros ſoll Sophien aus der Majorin Händen retten, und bei der Madame Benſon in Sicherheit bringen, und davon ſoll hier niemand etwas wiſſen. Zweitens: Herr Puf ſoll bei dieſer Gelegenheit ſein Vorhaben recht ernſthaft überdenken, und davon abſtehn. Dies will ich, nicht blos deswegen, damit Sie ſein Vermögen erben, ſondern, weil, ich mus es bekennen, ich Sophien nicht gut bin. Sie hat, wie Marie in ihrer Unſchuld mir erzält hat, ſich gegen ihn nicht ſo verhalten, wie er es verdient. (ein Fehler, den ich als Mädchen wol mir ſelbſt vergeben würde, aber nie einer Andern verzeihe) *) Daß ſie mir oft wegen der Schul-

*) Wir laſſen dieſe Stelle ſtehn, obwol daran, daß faſt ſo viele unſrer Leſerinnen Sophiens Schikſal bedauert haben, offenbar geworden iſt, daß ſie unter die groben Irthümer gehört.

Schulzeſchen Sache was vormoraliſirt hat, das trägt allerdings bei, ſie mir verhaſſt zu machen. — Drittens iſt meine Abſicht, daß Herr Puf deſto unwilliger auf ſeine Schweſter werden ſoll, je ſpäter er die Warheit und ihre Härte gegen Sie erfaren wird. In dieſem Unwillen, ſich betrogen, und Sie, ſein Herzblättchen, gemishandelt zu ſehn, ſoll er alsdann mit Leib und Sele Ihre Parti, liebſtes Julchen, ergreifen, welches heut und morgen gewis nicht geſchehn würde; denn er hat, ſo ſagt er ſelbſt, an Herrn von Poufaly einen Narrn gefreſſen, und heute ſchon ſtark auf das Gezlere geſcholten.

Suchen Sie nun, ſich in dies alles zu ſchiken, ſo gut Sie können. Ich komme nicht zu Ihnen, um allem Verdacht aufs künftige vorzubeugen: denn zulezt werde ich gewis in die Tinte kommen (aber Ihr Clavier, Feder und Tinte habe ich Ihnen doch, unter dem Vorwande: Sie möchten ſonſt im Kopf toll werden, ſchon wieder verſchaft.) Werfen Sie mir morgen früh auf den Schlag fünf Ihre Antwort in ein Tuch gewikelt herunter — und des Zutrauens wär ich wol werth, zu erfaren, Wer eigentlich dem Herrn von Poufaly im Wege ſteht? denn er iſt nicht der Mann, den man ſo ſchlechthin verwerfen ſolte. Julchen, Julchen! mich dünkt, ich merke was! Nicht wahr, Sie

lieben Einen, der mit dem Erſten Buchſtaben ... nun, ich halte mich in meinen Grenzen.

* * *

Herr Puf iſt böſe, wie ein Truthahn; denn, mit allem Reſpect mag es geſagt ſeyn: gewiſſe Leute können lügen, als wär es gedrukt! Eben jezt hat man ihm aufgebunden: Sophie ſei in ſehr guten Händen, und komme (dies lezte iſt wahr) heute nicht zu hauſe. Es iſt was abſcheuliches, daß der rechtſchafne Mann ſo hintergangen werden mus; ſollen Sie aber gut aus der Sache kommen: ſo mus das ſeyn. Morgen früh denke ich Ihnen mehr zu ſchreiben.

LVIII. Brief.

Parcite luminibus, ſeu vir, ſeu foemina, fias
Obuia. Celari vult ſua furta Venus.

TIB.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Abends um 11. Uhr.

Sie bekommen meinen Brief zwar erſt morgen, aber doch ſicherer, als den heutigen, denn ich ſeh, daß ich Catharinen trauen kan. Wiſſen Sie demnach, daß ich beim Schlus meines heutigen Briefs zur Mad. Benſon ging.

Gleich

Gleich nachher kam Herr Gros dahin, denn dieſer unvergleichliche Mann geht durchs Feuer für ſeine Freunde, und das ſind alle hülfloſe, die ihm bekannt werden; und Herr Kübbuts iſt wieder ganz matt. Es mus auf der Reiſe was vorgefallen ſeyn. Ich hatte ſie genug widerrathen. Wir erzälten Hrn. Gros Sophiens Cefar. Er hörte uns geduldig an, denn Sie können denken, daß Mad. Benſon, meine Mutter und ich, alle drei zugleich redeten; ich freilig nur, um die Andern beiden zu überſchreien. Wie wir heiſer waren, (denn eher hört unſereins bei ſolchen Gelegenheiten doch nicht auf) ging er in ein andres Zimmer, um die Sache zu überlegen. Wie glüklich war das! denn jezt kam ein Bote, der im Thor erfaren hatte, Herr Gros ſei hier, und brachte einen Brief des Herrn Puf, *) den Madame Benſon nur dann übergeben wird, wenn ich es für gut finde: man kan ja nicht wiſſen, was drin ſtehn kan?

Herr Gros kam jezt heraus. Ich kenne den Muth dieſes Mannes: aber ich fürchtete doch ſo ſehr, daß er bei dieſer Unternehmung ſäumen möchte, daß ich Gelegenheit ſuchte, ihm das zu erzälen, was einige preuſſiſche Officiere von der landkundigen Furchtſamkeit und ehrloſen Zaghaftigkeit des Majors im VanBergſchen Hauſe geſagt hatten. Er lachte und antwortete nichts,

 fragte

*) Herrn Puf lezter Brief. LVI.

fragte mich aber hernach ins Geheim, warum man dieſe Sache im VanBergſchen Hauſe nicht wiſſen ſolle? So betreten ich war, und ſo klug der Mann iſt: ſo entwiſchte ich ihm doch, indem ich ſagte, er könne das nur morgen, und nur von mir erfaren — ich werde mich aber ſchwohr wachten *) ihm morgen vor Augen zu kommen.

Er ging jezt zum Obriſten S*f, und bat ſich drei Mann aus; von dieſen und der Madame Herrn Kübbuts begleitet, ging er zum Major. Daß ich hinterher ſchlich, verſteht ſich.

Es war ſtokfinſter, und in dieſer Gegend der Stadt ſtehn, wie ſie wiſſen, keine Laternen. Wir fanden eine Kutſche auf der Brüke. Herr Groß unterſuchte ſie ganz unbemerkt. Sie war leer. Er befal einem Ruſſen, hier zu bleiben, und wenn was verdächtiges vorfiele, in die Pferde zu fallen. Er hatte das kaum geſagt, als jemand in einen Mantel gehüllt von drei Ruſſen, bey welchen ein verlarvter Menſch ſich befand, neben uns ſchnell vorbeigetragen ward. Bei dem Licht, das aus den niedrigen Fenſtern dieſer engen Gaſſe ſchimmerte, konnte wir ſehn, daß die verhüllte Perſon eine Haube aufhatte. Der Magiſter ſprang ſogleich an die Kutſche, und ſogleich entliefen einige Ruſſen, die da in der Näh geſtanden hatten. Unſer Ruſſe fiel in die Pferde, und derMagiſter zerhieb die Kutſchenſeile.

Unter-

*) Eine preuſſiſche Redart: ſehr hüten.

Unterdeſſen gab Herr Gros heimlich Befehl, ſich des Frauenzimmers zu bemächtigen. Dies geſchah, und die Träger entliefen in dem Augenblik, „zum Beweiſe, (ſagt Herr Gros) daß Ein Entſchloſſner ein Duzend Böſwichter von einer ſchlimmen Sache wegjagen kan; denn ein böſes Gewiſſen unterdrükt alle Regungen der männlichen Kühnheit.“ Zugleich grif Herr Gros dem Verlarvten an die Bruſt, und mit der andern Hand ris er ihm den Degen aus der Scheide, und ſagte, aber leiſe: „Machen Sie kein Geräuſch, und „nennen Sie ſich, oder Sie ſind auf der Stelle „des Todes.“

„Iſt das möglich?“ rief Herr Gros, und ſagte noch einige Worte italieniſch oder vielleicht lateiniſch.

Der Menſch fiel ihm zu füſſen, und bat ſehr kläglich in eben der Sprache.

Herr Gros antwortete ihm nicht, ſondern übergab ihn zween Ruſſen, mit dem Befehl, ihn zum Obriſt S*f zu bringen, (der hier ganz nah wohnt) und ihm zu ſagen, er ſelbſt werde gleich nachkommen; doch möchte der Obriſte dieſe Kutſche vor der Mad. Benſon Hauſe in Empfang nehmen laſſen. — Alles dies geſchah, ohn im geringſten Geräuſch zu machen. Er ris Sophien, (denn Sie wars) ein Schnupftuch von den Händen, womit ſie gebunden war, ſagte ihr einige Worte in engelländſcher Spra-

 che,

che, und zog dann ein Tuch aus ihrem Munde, mit welchem man ſie ſtumm gemacht hatte.

Sie war nicht ohnmächtig, aber alle ihre Bewegungen waren ſo heftig, daß Herr Gros nichts gutes zu erwarten ſchien. Sie ſagte ſehr viel in eben der Sprache, und wolte ihm zu füſſen fallen. Er ſezte ſie und mich in die Kutſche, lies den Kutſcher die Seile Eines Pferdes wieder knüpfen, und führte, in den Mantel, welchen Sophie gehabt hatte, gehüllt, dies Pferd, ſo wie Herr Kübbuts das andre.

Sophie warf ſich mir um den Hals: aber Ich kan mir nicht helfen, ich bin ihr nicht gut: Sie ſagte nichts als: „Gott, wie war das mög„lich!“ und dann fuhr ſie, als aus dem Schlaf, auf, „wohin bringt man mich?“ ſchrie ſie.

Für dein moraliſiren, dachte ich, gehört dir was, und du kommſt mir vielleicht nicht wieder ſo in den Wurf: „in das VanBergſche Haus,“ ſagte ich gleichgültig.

„O nein nein,“ rief ſie; „ach nein, allerlieb„ſtes Liesgen, kan ich die Nacht nicht bey Ih„nen zubringen?“

Das war nun freilig aller Ehren werth, liebſtes Julchen, und ich ſchmekte in langſamen Zügen das Vergnügen der Rache. Ich ſchwieg aber, (denn das häſſliche Ding ſchmekt ſüs) noch einige Zeit, und lies mich ſehr bitten, weil wir noch ſehr weit zu fahren hatten. — Ach! ſo gute Worte, wie ich hier kriegte, giebt kaum

ein

ein armer Student, der aus der Communität*) verſtoſſen werden ſoll. — Endlich lies ich mich bewegen zu ſagen: es käme das auf Herrn Gros an; und dieſer entſchied für das Benſonſche Haus. Ich ſchließe hieraus im Vorbeigehn, daß Sophie entweder ſehr ſpröde, oder in der That abgeneigt ſeyn mus, den Herrn Puf zu heiraten. Iſt jenes: ſo hat ſie eine (wenigſtens) kindiſche Gemüthsart; iſt aber das lezte: ſo iſt ſie, geradehin geſagt, eine Närrin. Einen Mann zu verwerfen, der rechtſchaffen iſt, wie Doctor Luther ſelbſt; ſo reich, daß ich davon ſchwindlich werden möchte; in ſeinen beſten Jahren; hübſch, wie ſein Julchen; und der ihr einen ſo weſentlichen Dienſt geleiſtet hat — wenns nicht ungeſchikt wäre, ein ha ha ha aufs Papier zu malen: ſo würde ich mein lautes Gelächter ſo gut wie eine Andre hieher ſezen.

Wir kamen im Benſonſchen Hauſe an. Der Obriſte lies die Kutſche, bei welcher der Magiſter noch geblieben war, abholen, und Herrn Gros ein Nachtlager anbieten, welches er auch annahm, und in einer Stunde zu kommen verſprach. Er ſagte zu Sophien, indem ein Wagen vorfuhr: „Ich fahre jezt zur Majorin, um „Ihren guten Namen zu retten, und die Unbil„ligkeit der Foderung einer Bürgſchaft ihr zu „zeigen.

*) Freitiſche in Königsberg, die vortreflich — ſeyn könnten.

„zeigen. Haben Sie mir in dieſer Abſicht noch
„was zu ſagen?“

„Nichts, als daß ich bei Anbruch der Nacht
„in ein Gefängnis geſchikt werden ſolte.“

Sobald er fort war, bat Sophie, ſich die Erlaubnis aus, in ein Cabinet gehn zu dürfen. Ich bat jezt Herrn Kubbuts um einige Erläuterungen; „die kan ich Ihr noch nicht geben,“ ſagte er; „das ſei genug, daß wir das Werk„zeug der Strafe eines der allerböſeſten Men„ſchen geweſen ſind, eines Menſchen, bei wel„chem es die höchſte Zeit war, auſſer Thätigkeit „geſezt zu werden.“

Liebſtes Julchen, ſolte wol der abſcheuliche Menſch Traitor . . . doch dies iſt wol nicht möglich.

Herr Gros kam wieder, und ſah äuſſerſt beſtürzt aus. Er ſprach nicht mit Sophien, ſondern empfahl ſie der Madame Benſon ſehr dringend zur Pflege, und ging mit dem Verſprechen, morgen wieder zu kommen, zum Obriſten.

Ich ärgere mich, dies Geheimnis nicht ergründen zu können; meine dringendſte Bitte, daß Herr Gros mir nur etwas ſagen möchte, war bei dieſem Grandiſon umſonſt. Aber ich will morgen früh genug da ſeyn, und von fern lauſchen. Schiken Sie mir durch Catharine Ihre Antwort, und rüſten Sie ſich mit Geduld — und gegen meine Veranſtaltungen mit Folgſamkeit.

LIX. Brief.

welcher eben kein groſses Licht auſſtekt.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg den

Es iſt ſechs Uhr früh, und iezt gleich iſt mein lezter Brief *) abgegangen. Ich fahr unmittelbar fort zu ſchreiben, denn der Bruder meiner Wirthin verſichert mich, daß beide Briefe zugleich in Memel ankommen werden.

Mir ward bei der unwürdigen Arbeit, die ich Ihnen zulezt beſchrieb, ſo übel, daß ich, aber nur erſt nach einer ſehr demüthigen Bitte, ſie weglegen muſte. Der Zwang iſt etwas unerträglichs, zumal wenn man diejenigen verachtet, die uns zwingen.

Das Mittagseſſen ward aufgetragen (und ſehr gutes Eſſen.) Der Major, die Majorin, und Philipp, der Bediente, deſſen Betragen gegen die Majorin ſehr anſtöſſig iſt, ſezten ſich zu tiſch. Ich ward beiſeit an ein Tiſchgen hingewieſen, wo mir ein Teller mit ſehr ſchlechtem Fleiſch und Gemüſe vorgeſezt ward. Der Major ahs nicht, ſondern trank nur, und las, ſo lange man am Tiſch ſahs, etwas, entweder aus dem Morgan oder dem Tindal in der Ueberſe-

*) S. 563.

berſezung vor. Nach Tiſche ward ich mit Demütigungen gemartert, die mich weniger gepeinigt haben würden, wenn ich ſie minder verdient hätte. Zulezt ſpielten alle drei, und ſo ämſig, daß ich ungeſtört, theils über mein Schikſal nachdenken, theils im Esprit, der da lag, leſen, die Fähigkeit dieſes großen Genie bewundern, und ſeine feile und elende Sele verachten konnte, die ſich nicht geſchämt hat, aus Furcht einer nichtsbedeutenden Strafe, von einer Schrift eidlich ſich loszuſagen, die Frankreich mit recht, wo nicht für das Meiſterſtük der Nation, doch für ein Meiſterſtük hielt, welches niemand als Helvetius ſchreiben konnte. „So elend,“ dachte ich, „bin ich nicht!“ — Gleich nachher fielen mir Voltairens Armſeligkeiten gegen Freron in die Hände: und da dachte ich mit vieler Beruhigung noch einmal: „du biſt nur unglüklich: aber ſo elend „biſt du nicht!“ Und doch war ich klein genug, als das Spiel vorbei war, und der Major nebſt ihr vom vielen Trinken müde, ſich aufs Bett warfen, und veſt ſchliefen — da war ich klein genug, den elenden Philipp um Rettung anzuſprechen. Hier fand ich Hagedorns Bemerkung beſtättigt:

„nichts iſt verwegner, ſtolzer, kühner,
„als kleiner Herren kleine Diener,
„wenn man dieſelben nöthig hat.“

Der

Der Kerl überlies ſich der ganzen Unverſchämtheit eines fodernden Böswichts; und endlich, nachdem ich faſt alles, was ich bei mir hatte, nicht „verſprechen,“ ſondern hingegeben hatte, verſprach er mir, dieſen Abend um 8. Uhr mich in die Gaſſe hinaus zu bringen. Weil alle Bitten, es jezt gleich zu thun, vergebens waren: ſo lies ich mir nicht einfallen, daß er je worthalten würde. Und doch beſchäftigte ich mich von nun an, damit, daß ich nachſann, wo ich bleiben wolte? Sie können ſich, liebſte Mutter, meine Angſt leicht vorſtellen, denn ich entſann, als ich beſchlos, zu irgendeinem Geiſtlichen mich zu flüchten, mich nur ganz ſpät drauf, daß ich des Herrn Domine Wohnung wüſte; und in Abſicht auf Gefaren, verlies ich mich auf mein Geſchrei. Ein Vögelchen, welches im Zimmer hing, und ſehr ängſtlich that, ſchien mir ſo ſehr der Mitgenos meines Unglüks zu ſeyn, daß ich mit einer Freude, die ich nicht ausdrüken kan, einen Augenblik der Abweſenheit des Philipp wahrnahm, das Fenſter und das kleine Gefängnis öfnete, und den Vogel fliegen lies. Er ſezte ſich auf einen Baum in der Näh, und ſang. Wie war ich beſchämt, an meine bisherigen Errettungen noch nicht ſo ſorgenfrei gedacht zu haben! „Aber ſo,“ dachte ich, „würde ein Men„ſchenfreund ſich freuen, wenn Gott ihn brau„chen wolte, mich noch einmal zu retten.“

Man

Man erwachte um ſechs Uhr Nachmittags. Als ein oft wiederholtes ſehr peinliches Befragen über meine bisherige Geſchichte nichts fruchtete, ging der Major aus, um mir einen Plaz im Gefängnis auszumachen, wo ich, bis zur Entſcheidung meiner Sache, wegen Stehlens und Landſtreichens aufbehalten werden ſolte.

Um acht Uhr, oder ſpäter, da die Majorin ſehr ämſig mit Zeichnung neuer Karten ſich beſchäftigte, winkte mir Philipp. Ich ging faſt ſinnlos, aus der ofnen Stubenthür, und an ſeiner Hand etwa zwanzig Schritte in der Gaſſe. Plözlich überfiel uns ein verlarvter Menſch, welcher einige Ruſſen anführte. Seine Leibsgeſtalt war die des Traitor: aber Traitor kan es unmöglich geweſen ſeyn . . . *) Herr Gros bat mich geſtern einigemal, dieſen Menſchen, wenn ich ihn kennete, nicht zu nennen; und bis dieſe Stunde weis ich nicht wer er geweſen iſt? Was nun aus mir werden wird, das kan ich erſt erfaren, wenn ich Herrn Gros ſprechen werde. Bis dahin, und auch ſelbſt dann iſt mein

Zuſtand

*) Wir werden es doch endlich müde, hinter ſolchen Strichen immer zu wiederholen, „wir haben unſern „Leſern das ſchon geſagt.“ Das hoffen wir aber, daß der Treſſ, der nur Geſchichte ſucht, uns ſolche Lüken verdanken wird. Wir erſparen ihm die Wiederholungen und die Anſtrengung des Herzens: denn man kan leicht denken, daß Sophie hier ſehr ernſte Betrachtungen anſtellt.

Zuſtand ſehr traurig. Ich traue hier niemand, und ſchäme mich meiner Thränen. Von mir könnte man ſagen, was mein Reiſegefehrte Tacitus von einer Unglüklichen ſagt: „So jung „ſie war, ſo hatte ſie doch gelernt, den Schmerz, „die Liebe und iede Leidenſchaft zu verhelen.“ *)

Der Madame Benſon Bruder erinnert mich an die Peſt.

LX. Brief.

Aude aliquid — carcere dignum!

IVV.

Herr Schulz an die Lieutenantswittwe zu Pillau.

Königsberg.

Die Zeit iſt, hoffe ich, da, wo Sie aufhören müſſen, über die Unfruchtbarkeit meiner Erfindungskraft zu ſpotten. Was Sie mir im geſtrigen Briefe, in Abſicht auf die Mademoiſelle VanBerg, ſagen, das verdiente ich, weil der Erfolg meiner Unternehmungen in der That unglüklich iſt. Dies Mädgen iſt für mich verloren, nicht durch meine Dummheit, wie Sie Madame Weisnaſe ſagen, ſondern weil ich keinen

*) Quamuis rudibus annis, dolorem, caritatem, omnes effectus abſcondere didicerat.

nen Pfennig mehr in der Taſche hatte, und alſo gegen den Obriſten S*f nichts unternehmen konnte. Aber jezt werden Sie aus einem ganz andern Ton reden. Ich war nie ſo reich, als jezt — und jezt ſteht es bei mir, Sophien zu haſchen.

Warhaftig ich kan kaum die Feder halten, ſo verlangt mich, Sophien in meiner Gewalt zu haben, und durch ſie entweder Julchens Beſiz, oder ein Theil von Herrn Puf Reichthümern zu erzwingen; denn unter uns, mein überkluger Vater hat mich enterbt, und ich kan überdem nicht lange mehr in Königsberg bleiben. Ich erhielt um 11. Uhr früh von Ihrem vormaligen Wirth dieſen Zettel; franzöſiſch freilig, denn dieſer Narr ſchrieb nie Deutſch.

Mon cher Monſieur Conſellié,

Je loge un Monſieur Majohr pruſſe chès qui c'eſt trouvé une fille extreme beau. Il ne voeu l'a l'acher ſy elle ne paira 12000 Rthlr. ou qu'un quelcun fera cotion; et ainſy vous paceré un pö chèz moy.

Jaques Handlanger. *)

Sie

*) Dies ſoll heiſſen, „Lieber Herr Hofrath, bei mir „logirt ein preuſſiſcher Major, bei welchem ſich ein „auſſerordentlich ſchönes Mädchen eingefunden hat. „Er will ſie nicht aus dem Hauſe laſſen, wo ſie nicht „12000.

Sie können denken, daß ich hinflog — und erſtaunte, durch das Glasfenſter zu ſehn, daß die ſille extreme beau Sophie ſelbſt war. Handlanger konnte mir nicht viel Erläuterung geben: aber der Bediente, dem ich geſchwind eine Flaſche Champagner geben lies, erzälte mir folgendes . . *) Handlanger erfur kaum, was durch meine Entwürfe bei Herrn Puf zu verdienen wäre, als er ſchon aufs bereitwilligſte ſchwur, mir zu helfen, und wenn er Haus und Hof, (von welchen ihm kein Ziegel mehr gehört) drüber verlaſſen ſolte.

Ich mus geſtehn, liebe Madame, daß ich in Unternehmungen dieſer Art noch ziemlich neu bin; theils hat mich nur das verfluchte Spiel dazu gebracht, theils bin ich auch nur erſt ſeit meinem lezten Beſuch im VanBergſchen Hauſe, in unſre Geſellſchaft aufgenommen worden: und vielleicht hätte ich auch das nicht gethan, wenn ich nicht gegen den Obriſten, und gegen den Pfaffen zu Haberſtroh, auf Rache ſönne. Handlanger, wie bekand, iſt nur boshaft, nicht liſtig, und nicht ſonderlich unternehmend. Pouſaly? o! den nennen Sie mir nur nicht mehr: der iſt ſeit dem Mai ein Narr geworden, wie ich, eh ich Sie kennen lernte, ein Narr war....

Und

„12000 Rthlr. zalt, oder jemand für ſie Bürgſchaft „ſtellt. Kommen Sie alſo ein wenig zu mir."

*) nichts neues für den Leſer.

Und hier fällt mir, aber ganz dunkel, die Begebenheit ein, welche, wie Sie mir einſt ſagten, dieſe ſeltſame Veränderung beim Poufaly hervorgebracht haben ſoll. Wie war doch das? und wer war das Mädchen? ſchreiben Sie mir das unverzüglich: denn ich kan ihn dadurch vielleicht bei Julchen ſtürzen. Ihren Brief ſchlieſſen Sie an Herrn Handlanger ein. — Ich ſeh ſelbſt, daß die ungeduldige Erwartung der Abendſtunde, mich von meiner Erzälung abbringt. Weder ich, noch Handlanger, wuſten ein Mittel, Sophien in meine Gewalt zu bringen. Ich prüfte alſo mit Hülfe des Weins den Bedienten des Majors; und ſieh da! Monſ. Philipp war genau der Kerl, der uns fehlte. Funfzig Reichsthaler, von welchen ich fünf und zwanzig im voraus bezalte, erkauften mir den fähigſten Schelm von der Welt.

Und nun kurz: Ich komme heut um acht Uhr Abends mit ſechs Kerln, die mein treues Fräulein mir vom Brigadier verſchaft hat, vor Handlangers Haus; denn bei tage läſſt ſich nichts machen, ſo abgelegen die Gegend auch iſt. Unten an der Brüke ſteht ein Wagen, mit allem was ich habe. Philipp wird unter einem Vorwande, deren der Spizbube tauſend hat, Sophien aus des Majors Zimmer führen. Schnell ergreif ich ſie, verſtopfe ihren Mund, werfe ſie in die Kutſche: und ſo gehts wie ein Sturmwind ins Ermeländiſche. Philipp und

Hand-

Handlanger ſollen alsdenn ein groſſes Geſchrei machen, und nach der entgegengeſezten Seite laufen: doch verſichert mich Philipp, der Major werde nicht ſehr laut ſeyn, weil ſeine Lage ſehr gefärlich iſt. — Hernach müſte ich kein Juriſt ſeyn, wo ich nicht Julchen oder des Herrn Puf Geld gegen Sophie eintauſche. Wie ich das eigentlich machen will, das weis ich noch nicht, und daran zu denken, habe ich auch noch nicht Zeit. Jezt komts nur darauf an, daß die Entführung glüke. Aus dem VanBergſchen Hauſe habe ich nichts zu fürchten, wie Sie ſehn; und Sophiens Mädchen weis nicht, wo der Major ſich aufhält. Weis Herr Puf um die abgeſchlagne Bürgſchaft: ſo verſteht ſich von ſelbſt, daß er vor der Hand nichts thun wird. Weis er, wie ich glaube, nichts drum: ſo wird ſeine Schweſter ihn, wenigſtens heute noch, bethören können. Glükt es, und ich denke, es mus gut gehn: ſo ſind gewis auch die Gelder mein, für welche man von Sophien Bürgſchaft fodert. Sie ſollen bald mehr erfaren.

Schulz.

LXI. Brief.

— — In medias res
Non ſecus ac notas, auditorem rapit.

Hor.

An die Wittwe E. zu Memel.

Königsberg.

Dieſe Abendſtunde habe ich mit der innigſten Entzükung, die ich je zu empfinden gewürdigt ward, vor dem Thron der ewigen Güte gefeiert. Nun ſeze ich glüklichſter unter den Menſchen mich hin, um Ihnen, Theuerſte, die übrigen Stunden dieſer Nacht zu widmen. Bereiten Sie ſich zu einer Freude, die Sie ſeit einigen Jahren nicht mehr gehoft haben. Das ſoll Ihnen erſezt werden, was Sie durch die fürchterliche Ausartung Ihrer Tochter verloren haben, und Gott wird mich würdigen, es Ihnen, ſoviel auf Erden möglich iſt, zu erſezen. Mein Herz iſt vielleicht noch nicht ſo erleichtert, und das Ihrige iſt vielleicht noch nicht ſo vorbereitet, wie ich es durch dieſe Einleitung meines Briefs zu bewirken wünſchte: aber ich kan mich nicht länger halten. Joſeph konte es nicht, und fand nur Brüder wieder — ich finde ohne Vergleichung mehr — hier ſchreibt, und knieend, und mit entblößtem Haupt ſchreibt Ihr Sohn.

Ja theuerſte Mutter, Ihr verlorner Sohn, Ihr Carl ſchreibt hier, und faltet dann betend ſeine Hände, und ſchreibt wieder.

Wird Ihr Herz hier ſo erſchüttert, als das meinige: ſo ſtillen Sie die Ihnen zu ſtarke Gewalt der Empfindung vor dem ewigen Vater, der es weis, daß ein Weib Ihres Kinds nicht vergeſſen kann.

Und dann vergeben Sie Ihrem armen Sohn. Welche Bitte! O Mutter, ich verdiene Mitleiden; ich entlief; aber ich entlief nicht Ihnen — und ach! Sie wiſſen es. Ich entlief als Knabe; ich entlief im dreizehnten Jahr . . . Sie wiſſen mehr Umſtände, als ich Ihnen ſagen kan: aber ich erwarte das Mitleiden blos von Ihrem Erbarmen.

Ich weis nicht, wo ich nun anfangen ſoll? Zunächſt mus ich Ihnen ſagen, wie ich dieſe glükliche Entdekung gemacht habe. Sophie hat mir geſagt, daß ſie mit dieſer Poſt ſchreiben wird: ich bezieh mich alſo auf ihren Brief. Sie wird Ihnen freilig ſehr viel Verwunderung über meine Unternehmung bezeugen: dieſe hat aber nichts wunderbares, da Ihr edles Beiſpiel, theuerſte Mutter, (und ich möchte ſagen, das Beiſpiel aller meiner Landsleute, wenigſtens derjenigen aus Ihrer und meines Vaters Familie) von Jugendauf mich lehrte, von ganzem Herzen ein Freund meiner Freunde zu ſeyn.

Sobald ich Sophien in Sicherheit gebracht hatte, ging ich zur Majorin, die freilich ſonſt eine hoͤchſtnachtheilige Ausſage von ihrem Verſchwinden ausbreiten konnte. Wie wenig vermuthete ich, in einer Frau, wider welche die Nitka und Sophie mich eingenommen hatten, eine Schweſter zu finden! Der Major war eben zu hauſe gekommen, und hatte eine Spielgeſellſchaft mitgebracht. Indem der Bediente mich als einen Geiſtlichen meldete, rief die Majorin, „Dieu vous ſoit en aide! un prêtre? Oh qu' „il entre; cela vaudra une comédie. *) Ich trat hinein — und erkante den Augenblik meine Schweſter, auch wenn ſie die verſchobne Stirn, die ſie leider ſo kenntlich macht, nicht mehr haͤtte. Von meiner Empfindung kan ich Ihnen nichts ſagen, als daß ſie der tiefſte Jammer war. Meine Schweſter war — wie ſoll ich das nennen? angekleidet oder entkleidet? denn ihr Anzug machte die widrigſte Wirkung, die man empfinden kan. Ich nahm mir gleich vor, mich nicht zu erkennen zu geben, und zu dem Ende franzoͤſiſch zu ſprechen, weil mein Deutſches, noch ſo, wie in meiner Jugend, etwas bezeichnendes in der Ausſprache hat. Ich machte meine Verbeugung, wie gewoͤhnlich. Mit ſchallendem Gelaͤchter rief die Majorin: „voilà „un

*) d. h. „Gott ſei bei uns! ein Pfaffe? Laſſt ihn kom„men; das wird ſo gut ſeyn als eine Comoͤdie.“

„un original qui nous amuſera; jettons les „cartes.“ *)

„Mais Madame,“ antwortete ich, „il ſe „pourroit qu'il ne vous amuſât gueres; qu'on „ne ſe dérange pas: j'aurai fait en deux „mots.“ **)

— Ihre und der Geſellſchaft Beſtürzung war lächerlich: ſo ſehr iſt die Welt noch immer gewont, einem Geiſtlichen im Voraus alles abzuſprechen.

„Monſieur . . . pardonnez . . . je n'ai „pas l'honneur . . . ayez la complaiſance de „me dire quel ſujet . . . vous ſeriez-vous „trompé de porte! . .“ ***)

— Ich wolte ihre Verwirrung nicht vermehren, denn das erregt nur Has. Ich ſagte alſo, wen ich ſuchte, und daß meine Abſicht ſei, ihr zu ſagen, Sophie ſei unter meinem Schuz.

Sie ſchwiegen ſehr beſtürzt; und da ſie zu glauben ſchienen, ich ſei ein hieſiger franzöſiſcher Prediger: ſo redeten ſie leiſe Deutſch.

Rr 3 „Was

*) d. h. „Das iſt ein Geſchöpf, das uns beluſtigen „wird. Werfen Sie die Carten weg!“

**) „Vielleicht Madame, wird es Sie nicht beluſtigen; laſſen Sie ſich nicht ſtören: ich bin in zwei „Worten fertig.“

***) „Mein Herr — um Vergebung — ich habe nicht „die Ehre — haben Sie die Güte, mir zu ſagen, in „welcher Angelegenheit — haben Sie etwa das Zimmer verfehlt?“

„Was iſt nun zu thun,“ ſagte meine Schweſter. „Er mus ſie herausgeben.“

„Da krigen Ew. Gnaden,“ ſagte der Bediente, „es mit der ganzen Colonie zu thun“ . . .

„und dieſe,“ fiel ein Spielender ein, „iſt hier „ſehr mächtig.“

Meiner Schweſter ſtieg das Feuer ins Geſicht: „Vous êtes donc homme mon paſteur „à vous mêler d'enlever des filles?“ *)

„Ce ton Madame nous meneroit plus-loin „que je n'ai ordre d'aller.“ **)

— Der Major ſtand trozig auf: „Pfaffe, „man wird dich lehren, mit Militairperſonen „umzugehn.“

„Plaît-il?“ ſagte ich mit einem finſtern Geſicht, um, wie es mir auch glükte, ihn aus der Faſſung zu bringen.

Mit gelaſſnerer Stimme ſagte er jezt: „Vous „le prenez d'un ton qui me déplaît et dont „vous pourriez vous repentir.“ ***) — Bei den lezten Worten fühlte er ſich ſo, daß er die Hand an den Degen legte.

Ich ſagte ihm ſchnell und nachdrüklich: „On „connoît ici, Monſieur, vos proueſſes; pol-„tron

*) „Sie geben ſich alſo, Herr Paſtor, gelegentlich da-„mit ab, Mädchen zu entführen?“

**) „Dieſer Ton, Madame, würde uns weiter füh-„ren, als ich zu gehn Befehl habe.“

***) „Sie reden auf eine Art die mir misfällt, und „die Ihnen leid werden ſoll.“

„tron reconnu, comme vous l'êtes, vous ne „vous attendrez pas à me voir trembler?“ *)
— Hier ſprang ſeine Gemalin auf, und ſchrie mit einem abſcheulichen Fluch: „Sachez „que nous avons des prétenſions . .“ **)

„Je ne les ignore pas Madame, et elles ſe„ront examinées; c'eſt à Monſ. de S*f Colonel, „que vous vous adreſſerez pour cet effet.“ ***)

„Qui morbleu eſt votre Colonel?“ ****)

„Sind Sie toll, Frau Majorin?“ ſagte fluchend ein Officier aus der Geſellſchaft, nahm ſeinen Hut, flog ſcheu zur Thür hinaus, und die übrigen Fremden folgten ihm.

Ich ſagte mit einer Verbeugung, ich würde morgen wieder kommen, müſſe aber die Frau Majorin allein ſprechen. — Die Verwirrung war ſo gros, daß man mir nichts antworten konte. Ich wolte ſie mir zunuz machen, und fragte mit ſanfterer Stimme, ob die Foderungen ſo klar wären, daß ſie morgen ſchon unterſucht werden könten? Auf die Frage: „ob ich „Deutſch verſtände?“ und meine Antwort: „ich

Rr 4 „ver-

*) „Mein Herr, man kennt hier Ihre Heldenthaten; „als ein anerkanter Poltron werden Sie doch nicht „erwarten, daß ich zittern ſoll?“

**) Wiſſen Sie, daß wir Foderungen . . .“

***) „Dieſe Foderungen ſind mir bekant, und ſie wer„den unterſucht werden. Sie haben ſich deswegen „an den Obriſt S*f zu wenden.“

****) „Wer, zum Henker, iſt Ihr Obriſter?“

„verſtånde, wenn ich es låſe,“ ergrif ſie einen Brief, der auf dem Bette lag . . O Mutter! wie gern håtte ich ihn geküſſt! wie ſchwer ward mirs, Thrånen zu verbergen! Ihre Hand, theuerſte Mutter, Ihr Ausdruk drang in mein Herz, das doch keiner Gewisheiten mehr bedurfte. Aber Ihr Name E. war mir ganz unbekand. Ich fragte: ob die Majorin genau wiſſe, ſeit welchem Jahr ſie aufgehört hatten, die Wittwe Wagner zu ſeyn? — Sie erſtaunte, mich ſo genau unterrichtet zu ſehn — und wie gern håtte ich mehr gefragt! — Oft regte ſich mein Bruderherz: aber ihr ſchåuslichs Anſehn (ach geliebteſte Mutter! ſie ſieht aus, wie die Sünde!) entfernte mein Herz mit einer zurükſchlagenden Gewalt; denn wie unerſezlichviel verliehrt doch ein Menſch, der nicht Gott fürchtet! Dieſe Schweſter, die ich ſo herzlich lieb hatte, hatte jezt, auſſer dem Namen, nichts mehr für mich. Ihr Herz iſt auch ſchon in aller Abſicht unfåhig, mich zu erkennen, es ſei nun, daß ihr Herz und ihre Sinnen durch das Laſter ſtumpf geworden ſind, oder daß ich ſelbſt unkentlich geworden bin. Dies lezte kan ſeyn; denn die Verånderung, da ich aus dem beſtåndigen Sizen und Studieren in meines Vaters Hauſe, in die Freiheit kam, entſtellte ſchon damals meine Geſtallt.

Ich unterſtand mich nicht, die Majorin um den Inhalt der Papiere zu fragen, die ſie von

Sophien

Sophien fodert, und begnügte mich, ihr zu ſagen, daß alles ſehr genau unterſucht werden ſollte.

„Morgen kan das noch nicht geſchehn,“ ſagte ſie trozig: und ich antwortete ihr in ebendemſelben Ton, daß, ſeitdem Sophie gemishandelt worden ſei, dieſes überhaupt nicht auf die Majorin, ſondern auf Sophien und ihre Beſchüzer ankomme; und daß ich ihr empfäle, mit der genaueſten Warheitsliebe und ſo zu verfaren, daß ſie nicht vergäſſe, ſie ſei in einem Lande, wo ſie nichts zu befehlen habe.

„Dem, mein Kind,“ ſagte der Major heimlich, „biſt du nicht gewachſen.“

„Mon ami,“ ſagte ſie zu mir, „je ne crains „perſonne; j'ai dequoi me rendre redouta„ble.“ *)

— Ich lächelte, und ging weg.

Indem ich in die Kutſche ſtieg, rief ſie aus dem Fenſter: „Vous logez . . .?“ **)

„Ces informations ſont inutiles, vous aurez „de mes nouvelles.“ ***) antwortete ich, und fuhr weg.

„Vas-t-en à tous les . . .“ ****) ſchrie ſie hinter mir her.

*) „Guter Freund, ich fürchte mich vor niemand; ich „kan mich furchtbar machen.“

**) „Wo logiren Sie?“

***) „Dieſe Nachfrage iſt unnöthig: Sie werden „ſchon Nachricht von mir bekommen.“

****) „Geh zum . . .“

Ich melde Ihnen alles dieſes, theuerſte Mutter, weil dies Sie in den Stand ſezt, für unſre unglükliche Marie *) das einzige zu thun, worauf ich noch die Hofnung meines Bruderherzens ſezen kan, die mütterliche Vorbitte bei Gott: denn ſonſt würde ich Ihnen alles dieſes Herzleid gern verbergen. Sie ſcheint des Laſters ſchon ſehr lange gewont zu ſeyn: was ich für ſie thun kan, bedarf alſo einer ſehr geprüften Anlage, und ich kan keinen Entwurf, auch nicht einmal in Abſicht der Unterſuchung ihrer Forderung, machen, bis ich Sophien geſprochen habe. Ich glaube, daß es nöthig ſeyn wird, ſo ſpät als möglich mich zu erkennen zu geben.

Und nun will ich den Reſt dieſer Nacht, bis zum Abgehn der Poſt, dran wenden, Ihnen meine Geſchichte, dieſe Geſchichte des verlornen Sohns, zu erzälen. Freilig wird die ungeheuchelte Entdekung der Veranlaſſung meines Entweichens aus Ihrem Hauſe das Weitläuftigſte ſeyn.

*) Dies iſt die Majorin.

Fort-

Fortſezung.

— — Ne forte ſeniles
Mandentur iuueni partes, pueroque viriles,
Semper in adiunctis aeuoque morabimur aptis.
HOR.

Die Erziehung, welche mein Vater uns gab, fing ſchon in den erſten Jahren meiner Kindheit an, ihren unausbleiblichen Schaden an meiner Sele zu äuſſern: aber mit dem Schlus meines fünften Jahrs brach dieſer Schaden ohne Mahs aus: denn Sie wiſſen, daß dieſer bittre Ehmann, und ſtrenge Vater, mich damals Ihrer Aufſicht und Erhaltung, (ſo möchte ich das nennen, was Sie durch Beiſpiel, Schweigen, Blike und Thränen an mir bis dahin gethan hatten) mit Gewalt entris. Bisher hatte ich eigentlich nichts empfunden, als den allerpeinlichſten Ekel an der Religion; — an ihrer Warheit zu zweifeln, dazu war mein Herz noch zu unſchuldig, und an Ihnen, theuerſte Mutter, hatte ich die Kraft derſelben bei Erfarungen geſehn, die, ſo jung ich war, ſtatt aller Beweiſe, veſtſtanden. Ihre tiefe und Freudenvolle Ehrfurcht gegen das Wort Gottes hatte mich bisher gehalten: Ihre Klugheit, ich möchte ſagen, Fertigkeit, in Unterſcheidung der Heuchler und wahren Chriſten; Ihr oft augenſcheinlich belohntes

lohntes Zutrauen zu Gott; Ihre geheimen Wohlthaten an Armen; Ihre unwandelbare Redlichkeit; Ihre ſchöne Freiheit im Gebrauch der Welt, in Leſung aller Art Schriften, in der Beſchäftigung mit der Muſik, und andern Dingen, die mein Vater als ſataniſch verſchrie; Ihr ſtiller Wandel, in einer ſanften und ſo äuſſerſtliebreichen Melancholie; Ihr zur andern Natur gewordner Abſcheu am Böſen; Ihre Sorgfalt, in Verbergung der Andachtsübungen; Ihre unausſprechliche Geduld in unſäglichem Kreuz; Ihre reine Heiterkeit in Krankheiten; Ihre Sehnſucht nach dem Tode, die ſo voll ſtille Freude war; und überdem der freundliche und einnehmende Ernſt, der bei Ihnen immer gleich, und ein ſo redender unwiderleglicher Beweis des Siegs über Ihre Leidenſchaften, und der hohen Ausbeſſerung Ihres Herzens war: alles dies hatte mich überzeugt, das Chriſtentum ſei göttlich; es ſei die ſchönſte Pflicht, daſſelbe zu üben. Aber ſeitdem ich Ihnen entriſſen, und bei dem elendeſten Menſchen, dem alten Vorſänger Chriſtliebe war: ſeitdem war ich ohne Schuz. Dieſer Kerl und ſein Weib und Sohn, waren, in meines Vaters Ausdruk: „Kinder Gottes;“ und wie allgemein hielt man ſie dafür! Gleichwol lieh dieſer Chriſtlieb auf Pfänder, und nahm wöchentlich einen Groſchen vom Thaler; ſobald ein Pfand verfallen war, verkaufte er es ohne Barmherzigkeit; er wechſelte abgeſeztes Geld ein, und

und füllte die Armenbüchſen damit an, aus welchen er das gute Geld herausnahm; er empfing Beiträge für das malabariſche Inſtitut, und feilte jedes Goldſtük ab, eh er es einſchikte; er ſammlete bei chriſtl. Herzen für „arme Brüder im Häuflein der Gerechten,“ und nahm davon, ſoviel er konnte, für ſich. Sein Weib erkaufte die Habſeligkeiten der Hausarmen, mit heidniſchem Wucher, und beſchäftigte ſich mit einem Gewerbe, das nicht abſcheulicher ſeyn kan; ſie war Geſindemutter, und hatte hiebei einen unglaublichen Gewinn. Der Sohn half zu dieſer gottloſen Handthierung, und brachte, geübt in der künſtlichſten Tosheit, ſeine Zeit mit Stehlen zu. — So hatten dieſe aus der Hölle entſtandnen Leute, ein unermeslliches Vermögen zuſammengebracht, und doch gab man ihnen, als ſehr Armen, reichliche Allmoſen, beſonders auf Vorſprache meines Vaters. Sie thaten alles, um ſich in den Ruf der Heiligkeit zu ſezen, und alles glükte. Wenn jemand, den man nicht kannte, in den Hof kam: dann ſprang einer von ihnen in die Kammer, fiel dort auf die Knie, um durch den dünnen Vorhang des Glasfenſters gеſehn zu werden; und wenn der Fremde ſich entfernt hatte, war das Gebet zu ende. Alle Menſchen, die ſich bei uns ſehn lieſſen, wurden zur Gottſeligkeit ermahnt; und da Chriſtliebe ungleich beſſere Gaben hatte, als mein Vater: ſo mus

ich

ich geſtehn, daß ſeine Ermanungen an junge Leute und Kinder anfangs auf mich ſelbſt Eindruk machten, zumal da man alles, was ich jezt erzält habe, ſo lange vor mir verbarg, bis man ſah, daß ich verſchwiegen war. Die Sitten waren übrigens ſo zügellos in dieſem Hauſe, daß nachdem der Tag mit wohllüſtigem Eſſen und Kaffetrinken verbracht war, jeden Abend Einer von Dreien trunken zu Bette gebracht ward.

(Wir ziehn hier alle Briefe des Sohns an die Mutter zuſammen, um den Leſer nicht zu unterbrechen, der ihren Inhalt wiſſen mus, eh er die Folge der Begebenheiten, die in denen der Sophie ſich verweben, leſen kan.)

Fortſezung.

In dieſem Hauſe ſah ich, mehr als jemals, wie leicht es war, das Aeuſſere des Chriſtentums anzunehmen, zumal da Chriſtliebe viel künſtlicher, als mein Vater, den Lieblingston eines jeden annahm, der mit ihm von der Gottſeligkeit ſprach, ſo, daß ſehr viele, beſonders hohe, Perſonen, ihn ſehr hoch hielten, und meinen Vater ſehr lobten, dieſem Mann ſo viel anvertraut zu haben. Ich fing nun an, aus dem, was ich an dieſen, und an allen Leuten ſah, mit welchen mein Vater umging, und aus dem,

was ich ſchon an ihm ſelbſt merkte, zu ſchlieſſen: „daß Sie, liebſte Mutter, und einige wenige „Andre, von Natur ein gutes Herz haben, und „daß Sie dies Herz durch dasjenige verbeſſert „haben müſten, was hie und da in der Bibel „göttlich wäre; denn was Sie als göttlich er„kandten, das nahm ich auf ihr Wort auch „an.“ — Hier mus ich, eh ich weiter geh, Ihnen ſagen, daß dieſes Mistrauen gegen die Schrift weniger aus dem Aergernis entſtand, mit welchem ich ſah, daß mein Vater und ſeine ganze Geſellſchaft dieſes annahmen, und jenes ganz verwarfen, als vielmehr aus der dunkeln Erkenntnis, welche ich von dem Wort apocryphiſch hatte, und welche der gottloſe Sohn des Chriſtliebe noch mehr verwirrte. Hiezu kam, daß bei dem täglichen Leſen der Schrift, in meines Vaters Hauſe, viele Stellen derſelben, die einem Kinde allerdings auffallen müſſen, mir gar nicht erklärt worden waren. Ferner, daß Chriſtliebe und mein Vater immer ſo anſtöſſig über den Sinn dieſer und jener Schriftſtelle ſtritten, daß ſie drüber ihr ganzes Anſehn verlor. Dies, glaubte ich, könne bey dem, was göttlich wäre, ſich nicht zutragen, und Gott müſſe das, was wirklich von ihm offenbart wäre, entweder ganz unzweideutig abgefaſſt haben, oder er müſſe jezt es ſchüzen. Sobald alſo in dieſen unbeſonnenen Dispüten eine Stelle angegriffen ward (und das geſchah

ſchah täglich) ſobald war ſie mir lächerlich. Hauptſächlich aber wars Chriſtliebs Sohn, der mir dieſe Quelle des heilloſen Zweifelns öfnete. Er geſtand mir frei, er glaube nur ſehr wenig, denn er habe einen Mann gekannt, der es gewis wiſſen könnte, der ihm ohne Zurükhaltung geſagt habe, die Unterſuchungen, aus deren Reſultat die Annahme oder Verwerfung eines bibliſchen Buch entſtanden wäre, ſeien ſo dumm und kindiſch, daß man ſich nicht enthalten könne, von gewiſſen ſehr angeſehnen Büchern der Bibel zu ſagen, daß ſie falſch, ſinnlos und läppiſch ſind. — Diejenigen nun, die, wie Sie, theuerſte Mutter, die Gabe der Prüfung hatten, hielt ich für rechtſchaffen. Alle übrigen Menſchen theilte ich in zwo Claſſen: die Dummen und die Klugen. Die Dummen waren die ganz Gottesvergeſſenen Menſchen, wohin ich nach meinem kindiſchen Verſtande, die Soldaten, und Studenten, und übrigens alle wilde Menſchen rechnete. Die Klugen waren die Heuchler; und ihre Klugheit ſezte ich darin, daß ſie alles genieſſen konnten, was Andre hatten, und doch einen guten Schein, Anſehn und Achtung, und den (meinem hochmüthigen Herzen ſehr angenehmen) Vortheil hatten, ſich über Andre zu erheben. — Nun fing ich an zu wälen: rechtſchaffen zu ſeyn, wie Sie, meine Mutter, dazu hatte ich nicht Entſchloſſenheit genug; Ihr äuſſerliches Unglük ſchrekte mich ab; ich wuſte nicht

gewis

gewis was in der Bibel göttlich war, obwol ich ſie ſchon auswendig wuſte, (ich entſinne mich noch, daß ich einſt ſehr herzlich wünſchte, ein Buch zu haben, das in dieſer Unterſuchung mich leiten könnte) ich wartete alſo drauf, daß Gott um Ihrer Vorbitte willen, mir das offenbaren ſolte: aber mein gewonter Ekel hielt mich von aller Unterſuchung ab. Ich hoffte übrigens, daß ich bei meiner Aufnahme in die Kirche, die dort unter dem Namen Confirmation, bräuchlich war,*) hiezu würde angewieſen werden: (ach! wie irrte ich mich, wie ich Ihnen bald ſagen werde.) Zu denen, welche ich die Dummen nandte, mich zu ſchlagen, davon hielt mich mein gutes Gefühl des Rechts, vielleicht auch nur der offenbare Schaden ab, den die Gottesvergeſſenheit bringt. Und zu den Klugen (das heiſſt, den Heuchlern) überzugehn, daran hinderte mich, entweder die Redlichkeit und Ehrlichkeit, die mir angeboren war, oder der Stolz, der mich ſchamroth machte, wenn ich betrügeriſch den Schein des Guten annehmen wolte, welches ich nicht hatte. So oft ich mit meiner Schweſter zuſammenkam, ſchalt ich ſie, wegen einer

*) Und o! daß dieſe Handlung überall bräuchlich und überall öffentlich wäre! Wir können verſichern, daß Eine Unterredung über das Chriſtenthum, immer hinreichend war, uns zu zeigen, ob in der Provinz die Kinder öffentlich confirmirt werden oder nicht.

einer ſolchen Niederträchtigkeit. Sie antwortete mir, durch ein Sprüchwort in der Landesſprache: „Aſſ de Ollen ſungen, ſo pyypten „de Jungen," und ſezte hinzu: das Fromthun ſei bei unſerm Vater, und überhaupt, das Sicherſte. Ich kan nicht bergen, daß es mir ſo nahging, meine Schweſter ſo nichtswürdig werden zu ſehn, daß ich ihr, noch kurz vor meinem Entweichen aus Schweden, vorherſagte, ihre Gemüthsart werde ſich unwiederbringlich verſchlimmern — doch ich komme, durch brüderliche Betrübnis hingeriſſen, aus der Ordnung meiner Erzählung.

Fortſezung.

Ich weis noch heute die Abſicht meines Vaters nicht, in welcher er mich dem Chriſtliebe übergeben hatte? Ich mus glauben, daß mein Vater ſo unbeſonnen war, gar keine Abſicht mit mir zu haben. Ich lernte aufs ämſigſte das Handwerk dieſes Manns; Sie wiſſen, daß er ein Buchbinder war: aber mein Vater beſah meine Arbeit nie. Ich hatte mir veſt vorgenommen, zu ſtudiren; und weil ich, wie jederman, meinen Vater für arm hielt, und er unverſöhnlich aufgebracht ward, wenn ich vom ſtudiren ſprach: ſo nahm ich mir vor, mein Handwerk ſo aus dem Grunde zu lernen, daß es mich einſt auf

einer hohen Schule nähren könnte. Indeſſen wolte ich an den böſen Dingen, die in Chriſtliebs Hauſe vorgingen, nie theilnehmen; nicht aus Furcht vor Gott, denn die hatte ich nicht mehr, dachte auch nur dann an Gott, wenn ich, ſelten genug, Sie geſprochen hatte: ſondern, weil die Vorwürfe meines Gewiſſens mich peinigten, wodurch auſſer andern Uebeln, erſchöpfende Schlafloſigkeiten entſtanden.

Ich war im eilften Jahr, als Vorfälle, von welchen ich einige Ihnen erzälen mus, mich zu dem Entſchlus brachten, den ich, zu meiner groſſen Qual, noch zwei Jahre ausſezen muſte.

Mein Vater kam zu uns, und fand eine ihm bekandte, und in der That fromme, Bürgersfrau bei uns, die aus Noth einen Ring verkaufen wolte. Er bot ihr vier Thaler. Chriſtliebe aber hatte ihr ſchon 50. Ducaten verſprochen.

„Sinds denn nicht Brillanten?“ ſagte die Frau beſtürzt.

„Nicht einmal Rauten,“ ſagte mein Vater, „es ſind Topaſen.“

Chriſtliebe fuhr auf, aber mein Vater gab ihm einen drohnden Blik. Die Frau glaubte mein Vater ſcherze. „Habt Ihr,“ ſagte er zum Chriſtlieb, „es für Demanten gehalten?“

„Ja,“ antwortete dieſer feile Böſewicht, „denn ich bin kein Kenner.“ Mein Vater lachte höniſch.

„Wie lieb iſts mir,“ ſagte die Frau hier, wirklich aus dem Grunde ihres Herzens, „daß „Sie dazu gekommen ſind, weil ſonſt der brave „Herr Chriſtliebe, ſich ſo groſſen Schaden „gethan hätte. Sie verſtehns, und ſind ein „Chriſt. Meine Grosmutter hat das Ding „nicht verſtanden: ſie hat es mir für ächte Stei„ne vermacht.“

„Nun ja,“ ſagte mein Vater, „ächte Topa„ſen, ſinds.“ — daß ich es kurz mache: er gab fünfthalb Thaler und die Frau ging ſehr ſchwermüthig weg.

Jezt ſchalt er den Chriſtliebe, auf ſchwediſch, wie ſie immer ſprachen: ich merkte aber, daß er entſezliche Flüche dreinmiſchte. Ich ſah hernach, daß ſie wieder gute Freunde wurden, und daß man den Ring in Gips abdrukte, mit welchem Abdruk Chriſtliebs Sohn noch dieſen Abend abreiſete. Er kam nach einigen Tagen wieder, und nun erſchien auch die Verkäuferin des Rings. Sie bat ihn zutraulich um Rath, weil eine Dame, die vorher den Ring geſehn hatte, ihr noch heute 30. Ducaten geben wolte.

„O!“ ſagte Chriſtliebe, „Kauf iſt Kauf; doch „ein Kind Gottes unterſcheidet ſich auch darin „von den Weltkindern. Ich will mit dem Herrn „Bürgermeiſter ſprechen.“

— Er kam bald zurük, und mein Vater begleitete ihn.

„Liebe

„Liebe Frau,“ ſagte mein Vater, „woltet Ihr „wol die Dame betrügen?“

„Nein, warlich nicht: aber ſie ſagt, ſie ſei „gewis, daß es ächte brillantirte Steine ſind, „und giebt freiwillig das Geld.“

„Das ſind ſie auch: ächte Brillantirte To„paſen. Nehmt den Ring auf Euer Gewiſſen; „zur Ehre der guten Sache, gebe ich ihn Euch „wieder, im Etui, wie ich ihn bekommen habe. „Und damit Ihr ſeht, daß ich nach den Dingen „dieſes ſündlichen Lebens nichts frage: ſo ſchenk „ich Euch auch die fünfthalb Thaler.“

— Die Frau küſſte ihm mit Freudenthränen die Hand.

Mein Vater lachte ſehr hämiſch, wie er allein war.

Die Frau kam bald ſehr furchtſam zurük. „Hier iſt der Ring wieder,“ ſagte ſie; „die Da„me hat ſich geirrt; es ſind Topaſen, oder gar, „wie ſie glaubt, gemachte Steine, und das Gold „iſt ſchlecht: ſie will nur drei Thaler geben. „Seyn Sie ſo gütig ihn wiederzunehmen.“

„Nein,“ ſagte mein Vater; „damit Ihr mich „ganz kennen lernt: ſo gebe ich Euch hier noch „drei Thaler; und Er, Herr Chriſtliebe bringe „Er den Ring aus, ſo hoch er kan, und nehm „Er das was herauskomt, für die Malabariſche „Miſſion.“

— Die gute Frau ging vergnügt fort, und erhob dieſe That bis in den Himmel.

Und welche abſcheuliche That? Chriſtliebe trank dieſen Abend zuviel, und erzälte ſeiner Frau, daß der erkaufte Ring über 200. Ducaten werth, der lezte aber falſch, für das Etui des Brillantrings nach dieſer Form nachgemacht und nicht drei Thaler werth war. „Der Alte war ſo „klug,“ ſagte er, „den Ring wieder mit zu neh„men: denn wenn wir einſt Unfreunde wür„den: ſo könnte das ſchlimm gehn. Die Miſ„ſion wird nichts krigen und in unſre Kräze „komt auch nichts.“

— Ich war ein Kind: aber ich fühlte ganz das Unmenſchliche dieſer Spizbüberei, und ſann drauf, in der Nacht zu entlaufen, weil mein Gewiſſen mich drang, dieſer armen Frau alles zu entdeken.

Ich gab nun genauer auf meinen Vater Achtung und konte bei folgendem noch abſcheulichern Vorfall nicht ſchweigen . . . . . Doch er bleibe in ewiger Vergeſſenheit begraben. Ich ſagte meinem Vater nur das: „Papa! wird das „auch gut gehn?“

— Er ward raſend erboſſt, verbis aber ſeinen Zorn im Augenblik, und ſagte mit liebreicher Mine: „Das arme Kind hat ſeiner Mutter „überklugen Geiſt! Mein Söhnchen du muſt „noch ſehr gedemüthigt werden, wenn du mit „Einfalt des Geiſts geſchmükt werden ſollſt. „Herr Chriſtliebe, laſſe Er den Jungen forthin „mit den Currentknaben vor den Thüren ſingen,

„damit

„damit er von den verderblichen ſtolzen Höhen „herunter zur Demut gebracht werde, die ein „Kleinod frommer Kinder iſt.“

— Ich muſte am folgenden Tage, gekleidet wie die Singknaben, mit dem Korbe herumgehn. Ich brannte in Rachgier, und glaube, daß ich nie mit ſo ſehr gleichem Has, Heuchelei und Gottſeligkeit verabſcheut habe.

Ich hatte bemerkt, daß mein Vater jeden Sonnabend abends zum Chriſtliebe kam. Beide verſchloſſen ſich dann, und redeten oft ſehr hizig. Da ich ihre Sprache nicht verſtand: ſo ſuchte ich vorher oder hernach in dies Zimmer zu kommen, um da etwas zu entdeken. Endlich glükte es mir. Mein Vater blieb bei uns zum Abendeſſen und ſo gar zur Nacht, weil er und Chriſtliebe berauſcht waren. Ich ſchlich bei einer ſo bequemen Gelegenheit mich ins Zimmer, welches ſie zuzuſchlieſſen vergeſſen hatten, und fand offne Rechnungsbücher da liegen, in welchen die Summen des Gewinſts verzeichnet waren, den Chriſtlieb aus dem Wucher gezogen hatte, aus dem Abfeilen der Beiträge für das Inſtitut, aus der Auswechſelung des Gelds der Armenbüchſen und Kirchenkaſten, und aus ſehr viel andern eben ſo ſträflichen Betrügereien, ſogar aus dem abſcheulichen Gewerbe der Frau Chriſtliebe. Ich begrif nicht, wie dieſer Böswicht hatte wagen können, meinen Vater dieſe Rechnungen ſehn zu laſſen, unter deſſen Schuz er

er ſtand: aber welch Grauen empfand mein junges Herz, als ich aus eben dieſer Rechnung ſah, daß mein Vater zween Drittheile des Ganzen bekommen hatte!

Ich war zu jung, als daß dieſe Entdekung: mein Vater ſei zu den unglaublichſten böſen Thaten fähig, nicht das Gute ſelbſt mir verhaſſt gemacht hätte, deſſen Schein mein Vater allenthalben annahm. Ich entſchlos mich auf der Stelle, (und freilig nur aus Ehrbegierde, und um alle Böswichter ſo verachten zu können, wie ich dieſe beiden verachtete) — ich entſchlos mich ſtrengtugendhaft zu ſeyn: aber jeden, der mit der Gottſeligkeit pralen würde (die ich von jezt an haſſte) wo ich wüſſte und könnte der Schande bloszuſtellen. Dies lezte habe ich viele Jahre hindurch, als wär' es ausſchlieſſend mein Amt, mit ſolchem Eifer gethan, daß man mich überall gefürchtet hat; und ich darf ſagen, daß ich hierdurch eine Kenntnis des Herzens, und eine dringende Liebe zu allen wirklichfrommen Menſchen, mir eigengemacht habe, die vielleicht nicht gemein ſind.

Fortſezung.

Ich fing die Ausfürung meines Entſchluſſes damit an, daß ich meinem Vater die Wahl lies entweder, mich nach .*. zu ſchiken, (denn dieſen Ort hielt ich für die Heuchlerherberge, und freute mich im Voraus, dort ein zweiter Saulus zu ſeyn) oder ſich gefallen zu laſſen, daß ich Dinge bekantmachte, von welchen er nicht vermuthe, daß ich ſie wiſſe.

Ein Mann wie Er war, kan nur verzweifeln oder kriechen. Er verſprach voll Angſt das erſte, nahm ſogleich mich in ſein Haus, und legte zum Erſtaunen der Stadt plözlich ſeine groſſen Aemter nieder.

Ich that ganz gern mit ihm die Reiſe nach Schweden, weil reiſen meiner Neigung gemäs war: aber mein Vater hielt ſein Verſprechen nicht, ſondern gab mich, wie Sie wiſſen, in die Aufſicht eines Landpredigers, der durch den ungründlichſten Unterricht, den man denken kan, die Religion, wenn das möglich geweſen wäre, mir noch weit verhaſſter gemacht haben würde.

Alles, was dieſer Mann mich lehren wolte, wuſte ich längſt auswendig; ich war alſo müſſig, und wäre durch dieſen Müſſiggang (das traurigſte, was nächſt der Verfürung, einen jungen Menſchen treffen kan,) rettungslos verdorben,

 wenn

wenn nicht ein Zollbedienter, der hier wohnte, die franzöſiſche Sprache, deren Anfangsgründe ich bei Ihnen gelegt hatte, bis zu einer ungemeinen Fertigkeit mich gelehrt hätte. Die Bibliothek des Predigers ſtand mir offen. Er hatte ſie in einer Schuldſache angenommen. Sie beſtand aus Voltairens und ähnlichen, franzöſiſchen Schriften: Er aber wuſte nicht, wer Voltaire war, und kante überhaupt kein Buch dieſer giftvollen Sammlung. Ich hatte mich hier zwei Jahrelang mit ſoviel Abſchaum des Wizes genährt, daß ich, blos um die Verfolgung der Heuchler bald anfangen zu können, ſchon zum zweitenmal mit der Entweichung umging, zumal da dieſer elende Prediger, bei welchem ſich viel Menſchen aus Stokholm verſammleten, mich täglich heftiger aufbrachte, — als mein Vater mir ſchrieb, er werde mich jezt nach *** ſchiken. Ich fürchtete mich, da unter die Aufſicht eines ſeiner Bevollmächtigten mich geſezt zu ſehn. Ich hatte, weil ich wolfeil arbeitete, einen groſſen Theil meiner Nächte dran gewant, Zollbücher zu binden; der Franzos, von welchem ich gleich geredet habe, hatte mir auch etwas gegeben, dafür, daß ich ihn deutſch lehrte: ich nahm dies wenige Geld zuſammen, ging nach Hamburg, und bettelte von da, bis ich nach *** kam, wo ich mich **Feind** nante.

Ich ward auf eine Art aufgenommen, die mich mit grunde hoffen lies, daß ich meinen

Kampf

Kampf gegen Pedanterie und Heuchelei mit vieler Ehre anfangen könnte. Ich fand zwar zu meinem Erſtaunen, auch ſelbſt bei meinen Mitſchülern ſehr viel wirklichgottſelige Menſchen: aber dieſe vermied ich: dagegen traf ich hier ungleichmehr Menſchen, welche ſelbſt Chriſtliebe nichts hätte lehren können! Waren ſie Mitſchüler: ſo begnügte ich mich, ſie ohne Mittleiden lächerlich zu machen; waren ſie mehr: ſo bemühte ich mich aufs eifrigſte, ſo hart ich auch geſtraft ward, ihr Leben ihnen ſchwer zu machen, und ſie zu ſtürzen. Ich mus hiebei die Anmerkung machen, daß die bitterſten Feinde des Chriſtentums durch Pedanten und Heuchler erzogen worden ſind. Uebrigens gab ich hier einem jungen Engländer im Franzöſiſchen Unterricht. Er lehrte mich dagegen ſeine Sprache, und belohnte mich überdem grosmüthig, wie ein Britte. Dieſen Verdienſt, und das, was ich mit Erlaubnis meines Aufſehers, der ſich vor mir fürchtete, in der Nacht mit Bücherbinden gewonnen hatte, nahm ich zuſammen und ging nach KloſterBergen, weil ich gehört hatte, daß man da alles mögliche lernen könnte. Man nahm mich auf, weil ich groſſe Hofnung gab. Ich fand hier ohne Vergleichung mehr, als ich erwartet hatte — ich kan noch nicht aufhören, den Verluſt des groſſen Manns zu beweinen, bei deſſen Tode dieſe vortrefliche Schule aufhörte, der Gegenſtand einer allgemeinen

Bewun-

Bewunderung zu ſeyn! O, hätte ich nur, was ich hier hauptſächlich fand, genüzt: gründliches, ungeheucheltes Chriſtentum! Ich ſah hier Beiſpiele, hörte Predigten, Reden, Gebete, die alles bei mir würden gefruchtet haben, wenn nicht ein unſeliges Vorurteil mein Herz unzugänglich gemacht hätte! Ich hielt diejenigen Menſchen unendlichhoch, an welchen ich dies fand, und die mit einem Eifer, den ich mit Recht heilig nenne, mein Herz für die Warheit zu gewinnen ſuchten; und vielleicht hätten ſie es gewonnen, wenn es ihnen möglich geweſen wäre, die Geſchichte meines Syſtems zu erfaren: aber dieſe, und mein Syſtem ſelbſt, erfur niemand.—

Wird Ihr Mutterherz es tragen können, wenn ich Ihnen ſage, was ich von dieſen Männern dachte?

Ich ehrte ſie faſt abgöttiſch; ich nahm, ſo gros ſie waren — ich Schwacher! nahm ſie zu meinem Muſter: aber ich bedauerte mit wahrem Mitleiden, die Müh, welche, ſo vermuthete ich, ſie angewandt haben muſten, „um ihre unver„gleichliche Tugendlehre in den Puz einzukleiden, „in welchem die chriſtliche Welt ihn ſehn wolte.“ Das heiſſt: ich glaubte, dieſe Männer ſeien nur deswegen Chriſten und Theologen, um das Zutrauen der Menſchen zu gewinnen, wie Aerzte nur deswegen ſich lateiniſcher Kunſtwörter bedienen, um auch beim Pöbel, der ſonſt zu Marktſchreiern laufen würde, Zutritt haben und gemein-

gemeinnüzig ſeyn zu können. Ich war oft an⸗dem, dem Beſten unter ihnen das zu ſagen: aber die tieffe Ehrfurcht hielt mich zurük. Wenn ih⸗re öffentlichen Ermanungen mich rührten, und das geſchah, weil ich ſehr empfindlich bin, oft bis zu heiſſen Thränen: dann erſtaunte ich über die hohe Kunſt dieſer Gelehrten, welche die ewige Warheit an vergängliche menſchliche (oft ſagte ich auch — ſinnliche, oft gar — ſchwärmeriſche) Zuſäze, ſo genau zu binden ge⸗lernt hatten, daß ſie nicht nur von ihrem we⸗ſentlichen Werth nichts verlohr, ſondern zu den allernachdrüklichſten Wirkungen erhoben ward, und nur durch die Allerſcharfſichtigſten wieder abgeſondert werden konnte. Ich ver⸗glich — ſo hämiſch war mein Geiſt, oder viel⸗mehr ſo ſclaviſch feſſelte mich die vorgefaſſte Mei⸗nung — ich verglich dann den Prediger, deſſen Vortrag mich ſo innig rührte, mit den Compo⸗ſiteurs unſrer Zeit. „Ein Graun, Bach, „Haſſe und Händel“ ſagte ich, „bemäch⸗„tigt ſich mit einer eben ſo groſſen Kunſt meiner „ganzen Empfindung durch eine Mannigfaltig⸗„keit von Laut derjenigen Inſtrumente, die man „gern hört, von Menſuren, die anſtat der „Sarabante, Gique und Siciliano jezt „Mode ſind, und von Verbindung der Töne: „aber an Tönen ſelbſt macht er die Welt nicht „um einen Einzigen reicher; das erſte Jarhun⸗„dert der Welt hatte deren genau ſoviel als Er.

„Das

„Das Weſentliche deſſen, womit er mich bezau„bert, fand er; die Natur gab es ihm: was er „zuſezt iſt — Kunſt. Ich ſchäze ſein Verdienſt „ſehr hoch; es beſteht darin, daß er die unge„ſchmükte aber regelmäſſige Geſtalt der Natur „veſchönert hat: aber dieſe Verſchönerungen „ſind beim Theologen ſo wenig Religion „und beim Compoſiteur ſo wenig Muſik, „als die Seide im Cocon, oder ſchon zum „ſchönen Zeuge verwandelt, in den Händen „der Puzjungfer die Dame ſelbſt iſt.“

Auf dieſe Art, theuerſte Mutter, entkräftete ich jeden Eindruk, und prüfte nichts: weder das Chriſtentum noch die natürliche Religion, zu welcher ich mich heimlich und (ich verſichre es) von ganzer Sele, bekante.

Ich war indeſſen fleiſſiger, als jemand je in dieſer Schule es geweſen iſt, wo es ſo lange Zeit her faſt unmöglich geweſen war, nichts zu lernen. Ich habe auch gemerkt, „daß mittel„mäſſige Gelehrten ſich ſchämen, zu ſagen, daß „ſie im KloſterBergen erzogen worden ſind:“ das Publicum hat ein gegründetes Recht von Zöglingen dieſer Schule etwas groſſes zu erwarten. *)

Ich verſtand nun nächſt der franzöſiſchen und engliſchen Sprache, auch die gelehrten Sprachen,

*) Hier wolle doch der Leſer anhalten, ob er etwa in dem Fall iſt?

chen, ſogar die Hülfsſprachen, ohne welche alle Kenntnis des Hebräiſchen eine leere Pralerei iſt. Ich wandte meine hauptſächlichſten Bemühungen auf die Naturlehre, auf die Geſchichte der Natur, und auf die Mathematic. Noch hatte ich meinen künftigen Stand unter den Gelehrten nicht beſtimmt; ich ſchwebte zwiſchen zween Entſchlüſſen: entweder ich wolte ausſchlieſſend in dem Stande bleiben, zu welchen dieſe leztern Unterſuchungen mich führten; oder ich wolte, wenn ich nach Beſchlus meiner Studien es der Müh werthhielte das Chriſtentum ganz in ſeinen Eingeweiden anzugreifen, ein Prediger werden. Jemehr mein Has gegen Prieſterſtolz, Pedanterie, Aberglauben, Schwärmerei und Heuchelei zunahm, deſto ämſiger machte ich mir die ſobenanten galanten, Wiſſenſchaften zu eigen, um geſucht und zu einem hohen Poſten unter den Geiſtlichen gezogen zu werden. Dieſe Wiſſenſchaften ſind noch heute die Erquikungen meines Lebens: aber ich bin zu arm, ſie zu üben! Ich hatte Zeit; denn da ich bis zum Erſtaunen mäſſig war: ſo ſchlief ich nie über drei Stunden. Müſſig konnte ich nie ſeyn; wie hätte ich es ſeyn können, liebſte Mutter, bei der immer gleich lebhaften Erinnerung an Ihre Warnung: „Mein Sohn, du kanſt von „allen Dingen etwas ſammlen: aber von der „Zeit läſſt ſich nichts ſammlen.“ Ja, theuerſte Mutter, das habe ich lebenslang gefühlt! „O, „die

„die Zeit gleicht einem köſtlichen Wein im zer„brochnen Glaſe; was nicht augenbliklich ge„noſſen wird, verdirbt!“ — Treu war mein Gebrauch der Zeit: ach wäre er weiſe geweſen! Ich las viel Erbauungſchriften, und die beſten geiſtlichen Redner. Da ſuchte ich in den Lehren des Chriſtentums das auf, was ſich brauchen lies, den Vortrag der natürlichen Religion zu ſchmüken; und von dieſer Toilette (ſo nannte ich es mir) wolte ich nur ein einziges mal Gebrauch machen, nämlich dann, wenn ich, nach langem Weigern, einſt vor einem groſſen Fürſten predigen müſſte. Bis dahin wog ich meine Worte, wenn ich vor meinen Lehrern reden muſte: denn ich war viel zu ehrlich (beinah hätte ich geſagt, ich war viel zu ſehr mein *Landsmann*,) *als daß* ich ein einzigs Wort wider meine Ueberzeugung geſagt hätte. Man merkte meinen innern Zuſtand; vielleicht verrieth ich mich durch den unüberwindlichen Ekel, mit welchen ich die deutſche Bibel las, wenn ich ſie leſen muſte, obwol ich, um dies zu vermeiden, mein ganzungewönlichtreues Gedächtnis aufbot, alles, was ich anfüren muſte, auswendig in den Grundſprachen herzuſagen. Genug, mein Hauptlehrer hatte eine Unterredung mit mir, in welcher mein Gewarwerden ſeiner unglaublichklugen Vorſichtigkeit mich peinigte. Er konnte mich nicht ergründen: doch muſte er viel entdekt haben; denn er erſuchte mich, Vorleſungen über die

Kirchengeſchichte mit anzuhören, die er nächſtens anfangen wolte. Ich freute mich drüber, wie ein Sperling über ein volles Feld. Ich erſchien mit hungrigem Geiſt: aber ich ſah bald was mein treuer Lehrer, an welchem (ich bejammre es) ich nicht Treue, ſondern Eifer, einen Proſelyten zu machen, bemerken wolte, zum Zwek habe. Hätte ich Bibliothek genug: ſo ſchriebe ich heut eine Kirchengeſchichte wie dieſe war: ihre Wirkung für die Ausbreitung des Chriſtenthums, würde (ich bin davon überzeugt, wie von der Warheit der Mathematic) unausbleiblich ſeyn. Sie werden den elenden Sclaven des Vorurteils bejammern; und Ihre Thränen ſind gerecht: die Bitterkeit gegen das Chriſtentum war ſo hoch geſtiegen, daß ich mit entſchlosner Bosheit das Licht floh, ſobald ich ſeinen erſten Stral ſah. Ich blieb aus den angefürten Vorleſungen weg; aber ich hatte gleich einem verwundeten Wilde, den Pfeil mit mir genommen.

Fortſezung.

Die geheime Qual meiner Sele war auf ihrer höchſten Höhe, als der oberſte meiner Lehrer mich ruffen lies. Er ſagte nichts, ſah mich mit einem Mitleiden an, welches mir durch die Sele ging, umarmte mich, und weinte ſanft an meiner Wange.

Ich war faſt erſtarrt: Eine Art von Krampf erſchütterte bis zu den veſtſten Theilen meines Körpers. Aber ich beſtürmte meine Natur; ich ris mich los, und ſah ihn, (wie ich glaube, mit veſtaufeinander gedrükten Zähnen, und mit zuſammengezognen Augenbraunen) an.

Er ſank in ſeinen Stul, und ſah auf mich mit dem ſtillen Blik des väterlichen Jammers. Was jezt in meiner Sele vorging, läſſt ſich nicht beſchreiben — mein Blik blieb derſelbe.

„O mein Sohn," ſagte er, indem er die Hände zum Gebet zuſammenlegte, „o mein „Sohn! laſſt uns aufheben heilige Hände, oh„ne Zorn und Zweifel!

Er wolte beten: aber die Wehmut ward dem ſchon kränklichen Mann zu ſtark; die Thränen ergoſſen ſich aus ſeinen Augen, und die Gewalt, welche er ſich anthat, ſie zu verſchluken, lies ihn nicht zur Rede kommen.

Hier öfnete ſich endlich der volle Quell meiner Augen; ich ging ſchluchzend von ihm.

— Ich habe ihn nicht wieder geſprochen! Der Eindruk dieſer ſo ſehr am rechten Ort angefürten Schriftſtelle verfolgte mich, und ward immer heftiger. Das Gebet hatte ich nie verworfen, aber ſeit ſehr langer Zeit hatte ich es ſchon unterlaſſen. Jezt fand ich unter Anleitung dieſer Stelle, daß meine Bitterkeit gegen die Menſchen, und meine Zweifel in Dingen, für deren Unterſuchung ich mich fürchtete,

mich

mich zum Gebet unfähig gemacht hatten. Meine Rührung ward nun ein Schreken; ich war auf dem Punct, zu meinem Lehrer hinzugehn, der tiefer als irgendjemand in meine Sele geblikt hatte; ich wolte mich ihm ganz entdeken, weil ich jezt ein Vertrauen zu ihm empfand, welches mein Herz nachher nur gegen eine einzige Perſon gehabt hat: aber mir fiel plözlich (und zum Schaden vieler Jahre) ein, daß die Worte, „ohne Zorn und Zweifel,“ eine Unterſuchung verdienten, weil ſie deutſch angeführt waren. — Ich konnte ſie nicht finden, und je ämſiger ich ſie ſuchte, deſto inniger ward ihr Eindruk, ſo, daß ich im Begrif war, die Bibel wegzulegen, und ſogleich zu meinem Lehrer zu gehn. — Zu meinem Unglük fand ich jezt die Stelle. Ich ſah aus ihrem Zuſammenhang, daß da von Männern die Rede iſt: „alſo“ ſagte ich, „nicht von Jünglingen, ſondern“ (ach ich war boshaft genug, noch das hinzuzuſezen) „ſondern von Ehmännern; und nun paraphra„ſirte ich, nach meiner Art, allen Nachdruk aus dieſer Stelle weg. Ich machte ſogleich noch eine Entdekung: ich überſezte nicht: „Zorn „und Zweifel,“ ſondern: „Zorn und Streit.“ *) Warhaftig, die Thränen, welche Wehmuth und Ueberzeugung ausgepreſſt hatten, hingen noch auf meinen Wangen: aber ich ſchlug ein ſchallendes Gelächter auf, nannte mich ſelbſt

 einen

*) διαλογισμός.

einen Narren — nahm meine Flöte, und ſpielte faſt tanzend die luſtigſten Stüke, die ich hatte.

Ich habe Ihnen nur eine Probe meiner hämiſchen Tüke gegeben: aber eben ſo habe ich tauſendmal die Schrift gemishandelt! Ich kan der Warheit keine beſſre Erſezung und Genugthuung geben, als diejenige, welche ich bereithabe. Ich habe meine Muſe in Haberſtroh dazu angewandt, die ganze Geſchichte meiner Zweifel, meines Mistrauens gegen die Schrift, meiner gewaltthätigen Behandlung derſelben und meiner Ueberzeugungen aufzuſezen. Dieſe Schrift wird, weil ich das ganze Intereſſe meines Lebens hineingetragen habe, deſſen Begebenheiten nur nach dem Mahs meines jedesmaligen Gemüthsſtandes entſtanden ſind, geleſen werden. ‚ ‚ ‚ ‚

(Sie iſt in der Handſchrift in unſern Händen, und wird in eben dieſem Verlage, unter der Aufſchrift: „Geſchichte des Herrn Gros,“ erſcheinen. Wir ſezen, freilig nicht ohne Furcht böſer Auslegungen hinzu, daß eine ſolche Schrift bisher gefehlt hat! *) Herr Gros fährt fort:)

Ich

*) Ich nehme bei dieſer neuen Auflage dies Verſprechen nicht eben zurük; dann ſonſt müſte ich dieſe zuſammengezognen Briefe des Herrn Gros mit mehr Critic als jezt geſchehn iſt, durchgeſehn haben. Aber daß ſeit der Erſten Ausgabe mein Muth wenigstens nicht wachſen konnte, und daß es alſo meinem Eifer wie jeder andern Flamme geht, welcher es an Nahrung gebricht, das darf ich nicht verſchweigen

Ich konnte dennoch meine innre Unruh nicht ſtillen. Ich entſchlos, ſo gleich das Kloſter-Bergen zu verlaſſen. Ich ſchrieb an meinen Lehrer, und bat um ein Zeugnis für die hohe Schule. Er war krank, ſchikte unter verſiegelten Umſchlage an mich, ſein Zeugnis, mit Bitte, daß ich noch zu ihm kommen möchte. Ich verſprach dies zweideutig, und ging nicht hin, ſondern nahm noch dieſen Abend, ohne von jemand Abſchied zu nehmen, zu Magdeburg die Hälliſche, aber gleich in Borna die göttingſche Poſt.

Fortſezung.

Ich hatte in Bergen zu ämſig ſtudirt, als daß ich hätte viel verdienen können. Ich war alſo jezt ſchlecht bekleidet, und meine Barſchaft beſtand aus 10 Ducaten, wie ich zu Göttingen ankam. Ich wagte es nicht, mich zur Aufnahme zu melden, bis ich durch heimlichen Unterricht einiger Studenten, welchen ich bald be-

gen — und wer mich perſönlich kennt, bedarf keines Commentars dieſer Note. — Ich kante Deutſchland nicht, als ich anfing ... ei, rund heraus, auch ſo gar als die bei weitem gröſſeſte, Hälfte der neuen Ausgabe abgedrukt wär, kante ich Deutſchlands Art, einen Schriftſteller zu behandeln, noch nicht. —

kant ward, mich in den Stand geſezt haben würde, zu erſcheinen.

Ich unterrichtete auſſer zween Andern einen Grafen, der genau ſo dachte als ich. Er war reich, und gab mir monatlich zwo Carolinen. Auf meine Bitte ſchafte er alle engelländiſche Schriften wider die Religion an. Er ſelbſt hatte ſie überſezt geleſen. Ich ſchämte mich jezt der elenden Einwürfe, die ich in der erſten Jugend vom Voltaire und andern Franzoſen angenommen hatte: ich halte auch jezt noch davor, daß wer nichts als franzöſiſchen Wiz oder Schmuz gegen die Religion einwirft, gar nicht werth iſt, widerlegt zu werden. Ich ſah, daß die Engelländer gröſſeſten theils grundgelehrte Einwürfe, und dieſe in einem Ton gemacht haben, der zur Unterſuchung der Warheit ſehr hinreiſſend anlokt. — Auſſer der Zahlung bei meinem Grafen, konnte ich auf ſehr wenig rechnen: ich band ihm ſeine Bücher, und las ganze Nächte in denſelben, und in allen andern, die mir in die Hände fielen, nur die unzüchtigen ausgenommen: theils hatte ich gegen mich ſelbſt eine ſtolze Hochachtung, ſo, daß ich nie unzüchtige Schriften ausſtehn konnte; theils war mir jezt auch jeder Widerſacher des Chriſtentums verhaſſt, der nur aus Bitterkeit gegen die Sitten, und zur Unterdrükung ſeines Gewiſſens ſchrieb: doch muſte mein Graf, der dies alles begierig las, mir Nachricht ge-

ben,

ben, wenn er etwas fand, das ihm noch nicht vorgekommen war. Gleichwol konnte ich dies lezte ſelten brauchen, weil mir die Bosheit des Herzens, wo ich ſie auch finden mochte, abſcheulich war. Nicht als hätte ich eine vorzügliche Güte des Herzens bei mir gefunden: der Stolz, liebſte Mutter, ich will es rein heraus ſagen, der Stolz in meiner Provinz und von Ihnen, der aufrichtigſten Frau von der Welt, geboren, und zur ungefälſchten Ehrlichkeit geboren zu ſeyn, dieſer Stolz war der Trieb aller meiner Handlungen. Mich tugendhaft erhalten, das heiſſt, mich gegen Ausſchweifungen geſchüzt zu haben, das kan ich ihm nicht zuſchreiben: ohne Zweifel iſt das weniger eine Folge meiner unaufhörlichen Geſchäſtigkeit und des Mangels verführender Gelegenheiten (denn man muſte bei der Freigeiſterei ſehr gut ſeyn, um von mir geduldet zu werden) als eine freie Erbarmung Gottes, und eine Frucht Ihres Gebets.

Dies lezte dachte ich ſehr oft, wenn ich eine Verſuchung glüklich überwunden hatte: ich dachte überhaupt ſehr oft an Sie, und hatte von Kloſterbergen meinem Vater geſchrieben, daß ich noch lebte, ſo wie ich eben dies von Göttingen an Sie ſchrieb, aber beide male unter Einſchlus meiner Freunde, die Briefe nach Riga ſchikte, von wo ſie nach Stokholm lieſſen, we-

 ſelbſt

ſelbſt Sie freilig damals nicht mehr geweſen ſeyn müſſen.

Ich war nun nach einem halbjährigen geheimen Aufenthalt, entſchloſſen, mich aufnehmen zu laſſen, und foderte von meinem Grafen über hundert Rthlr. die er mir ſchuldig war.

„Feind,“ ſagte er, „wer unſre Geſinnun„gen kennt, hält uns für Schurken, und wir „beide glauben, hoffe ich, von ganzem Herzen, „daß wir das ſind: es wäre viel zu religiös, „daß wir uns Wort hielten. Ich ſteke in Schul„den, und kan und werde Ihnen nichts zalen.“ — Ich bin hizig und kühn; ich verſtand überdem die Klinge aus dem Grunde: aber nicht ſowol dieſes als vielmehr der Abſcheu; brachte mich auf, mit welchem ich ſo plözlich entdekte, daß ein Menſch, der mit mir gleiche Geſinnungen hatte, ein ſo niedriges Herz und den Muth gehabt hatte, dies elende Herz mir ſo lange zu verbergen. — Ich foderte den Grafen für morgen früh. Er nahm die Ausfoderung mit einer Kaltblütigkeit an, die mich aufs empfindlichſte verdros.

In meiner Einſamkeit drang die ganze Macht der chriſtlichen Religion auf mich ein. Ich erſchrak: ich dachte ich hätte ein muthloſes Herz. Mit unſeliger Gewalt verhärtete ich mein Herz, und ſuchte aus meinem Syſtem Gründe für den Zweikampf. Ich fand Gründe wider denſelben. „Segnet, die euch fluchen,“ das klang

mir

mir immer vor den Ohren, als ſtünde es in meinem Syſtem.

„Ja,“ ſagte mein Herz, „ja, nur das iſt „gros!“

„Das iſt,“ (ach ich weis nicht welche fremde Stimme in mir ſo ſchrie) „das iſt zu gros für „den Menſchen!“

Ich ſchämte mich, ein ſo nichtswürdiges Geſchöpf zu ſeyn, und brachte die Nacht in einem Kampf zu, der ſchwerer war, als derjenige, über welchen morgen die Sonne ſcheinen ſolte.

Müde und betäubt nahm ich meinen Degen. —

Ich erwartete den Grafen ſehr lange.

Der Morgen war ſchön, aber ſehr kalt, denn es war mitten im Winter, und ich ward verdrüslich warten zu müſſen.

Ich hörte meinen Hund ſehr ängſtlich ſchreien, und ſah, daß er von einem groſſen grimmigen Hunde gejagt ward. Er war mir ſchon nah, konnte mich aber nicht erreichen, und legte ſich wehrlos auf die Erde nieder. Sein Verfolger ſah ihn jezt verſchonend an, und ging zurük. „Iſt die That,“ ſagte hier mein Herz, „auch „zu gros für einen Hund?“ Sogleich nahm ich mir vor, dem Grafen zu vergeben, und erwartete ihn in dieſer Abſicht, die, als wäre ich nicht mehr der geſtrige Feind, meinem Herzen ſchmeichelnd wohlthat. Jezt kam der Graf. Aber

noch in der Entfernung von einigen hundert Schritten, kam ſein Bedienter, zu pferde.

Fortſezung.

Der Graf ſtieg auf das Handpferd, welches der Bediente ihm brachte, ritt, indem er ſein Pferd tummelte, neben mir vorbei, und ſagte: Ich mache, wie Sie wiſſen, viele Narrhei„ten mit: aber dieſe, Herr Feind, mich zu ſchla„gen, werde ich nicht mitmachen.“

— Durch einen Zufall fiel des Bedienten Pferd, welches nicht langſam gehn wolte. Voll Wuth, deren ich mich vor meiner Philoſophie ſchämte, ſchwang ich mich auf dies Pferd.

Nun ſpornte der Graf das ſeinige, weil er wuſte, das ich beſſer ritt als er.

Ich holte ihn ein, und zwang ihn, ſich zu ſtellen.

Er that es voll Angſt; ich durchſtach ihm den rechten Arm, wodurch er auſſer ſtand geſezt (und ohnhin ſchon zu furchtſam) war, weiter zu fechten. Ich verband ihn, brachte ihn aufs Pferd, und vom nächſten Dorf ohne Gefar, weil er ſich in einen Pelz hüllte, in einem Wagen auf fremdes Gebiet.

Bei meiner Zurükkunft in Göttingen, war ich ohne Geld; denn der Graf hatte meine heutigen Ausgaben nicht erſtatten können.

Dieſe

Dieſe Begebenheit ſuchte ich zu vergeſſen; und wann ſie mir einfiel: dann hielt ich mich nur beim Zurükruſſen der Grosmut auf, die ich gegen den Grafen bewieſen hatte. Aber der Betrug des Grafen wirkte deſtoſtärker auf mein Gemüth. Er hatte zulezt von unſrer Denkungs-art ſo ſchlecht geredet: dies, und ſeine niedrige Handlung lag mir ſo ſehr am Herzen, als ſtöſſe alles das aus meinem Lehrgebäude. Ich ſah, daß wir ſehr verſchieden geweſen ſeyn muſten; hiezu kam der Widerſpruch, den ich in dieſer Art Schriften fand: ich nahm mir alſo vor, „alle Säze meiner Religion in ein wirkliches Syſtem zu verfaſſen, hiebei kein einziges Buch zu gebrauchen, und nichts zu ſchreiben, als was ich ſelbſt glaubte, ich möchte es nun ſelbſt entdekt, oder vermuthet, oder hernach bei Andern gefunden haben.“ Ich beſas Gelehrſamkeit und Redlichkeit, und glaubte, weil ich jung war, beides in höherm Grade, als irgend ein Zweifler unter den Schriftſtellern, zu beſizen.

Die Hauptangelegenheit für jezt war inzwiſchen dieſe: mein hülfloſes Leben zu friſten.

Ich hatte auf Rechnung der hundert Rthlr. die ich vom Grafen zu heben hatte, einige Schulden gemacht. Meine Gläubiger waren zween arme Bürger, deren Einer mein Wirth war. Sie kamen zu mir, aus Furcht, daß ich, wie der Graf, durchgehn möchte, auf mein Zimmer. Ich verſprach Bezalung, und zum Beweiſe

weiſe, daß ich das jezt nicht kônte, verwies ich ſie auf die grimmige Kälte in meinem Zimmer, in welchem ich ſahs und las. Ich bot ihnen eine Verſchreibung an. „Was hilft die,“ ſagte mein Wirth; „Lieber Herr, Ihr ehrlich Geſicht „ſolte mir genug ſeyn, wenn Sie nur . . .“

— Ich drang hizig ein, er ſolte frei heraus reden.

„wenn Sie nur ein Chriſt wâren: aber Sie „ſind nie zur Kirche gegangen.“

Ich hatte dies in Gôttingen unterlaſſen, weil mein Fleis mich nicht dran denken lies. Ich empfand jezt die allerpeinlichſte Beſchâmung, ſprang faſt unſinnig auf, und ſagte: „Er ſoll ſo„gleich ſein Geld haben, und Er auch,“ — und gleichwol wuſte ich nicht fûr die geringſte Mûnze rath zu ſchaffen.

Es war frûh. Ich wuſte, daß heut disputirt ward. Unwillkûrlich ging ich hin. Der Gegenſtand war philoſophiſch. Hingeriſſen von Verdrus über die Armſeligkeit der Einwûrfe, die ich hôrte, trat ich auf, und erbat mir die Erlaubnis pro-hospite zu opponiren, das heiſſt, als ein Fremder mich in die gelehrte Unterredung zu miſchen. — Ich machte gros Aufſehn durch das Eigenthûmliche der Art, mit welcher ich die Sâze meines Vortrags ordnete; durch die Spizfindigkeit meiner Einwûrfe; und durch etwas, welches man an einem Gelehrten ſo wenig bewundern ſolte, als an einem Frauen-

zimmer,

zimmer die Bekandſchaft mit der Küche — durch meine Fertigkeit in der lateiniſchen Sprache.

Ich ward gleich nachher in eine Geſellſchaft academiſcher Lehrer gerufen. Man tadelte mich in höflichen Ausdrüken, daß ich mich noch nicht bekantgemacht, das hies mich noch nicht hatte in die Zahl der Studenten aufnehmen laſſen. Ich verſprach das morgen zu thun; man foderte mein Zeugnis; und weil mein Rok für mich ſprach: ſo bot man mir Unterſtüzung an — ſo gewis iſts, daß ein fleiſſiger Menſch keiner Empfelungen bedarf. *)

Voll von dieſen Begebenheiten ging ich nach hauſe — und fand meine beiden Schuldner, die auf mein gegebnes Wort ſich eingefunden hatten.

*) O junger Leſer glaub doch das! du wirſt dann ein Biedermann werden, ein deutſcher Mann, ein Mann von Ehre, ruhig, wenn alle diejenigen dich verfolgen, welche geſchmeichelt ſeyn wollen. Und von deinem Grabe reiſſt einſt deines Feinds Sohn eine ſtaubigte Neſſel hinweg, pflanzt auf den dürren Hügel ein Mirthenbäumchen, benezt das Pflänzchen mit ſeinen Thränen, und ſagt: „unter dir „ruh die Aſche des redlichen Manns, wie unter „dem Gebet irgend eines Frommen ſeine edle Se„le — ruhig litt!“

Fert-

Fortſezung.

Ich habe nie ſchwerere Stunden gehabt als dann, wenn ich mein Wort nicht halten konnte.

„Sagte ich es Ihnen nicht," ſagte mein Wirth, „daß Ihnen nichts fehlt, als: daß Sie „nichts glauben? deswegen läſſt Gott zu, daß „Sie Ihr Wort nicht halten können. Es iſt „nur Schade um die Müh, daß wir Ihres Ver„ſprechens wegen, die Treppe herauf geſtiegen „ſind."

„Sie ſolten," ſagte der Andre, der nicht ſo höflich war, „lieber Ihren Bart wachſen laſ„ſen, wenn Sie einſt einen haben werden, da„mit die Leute wiſſen, wofür man ſie zu halten „hat."

„Der Graf," dachte ich hier, „hatte wol „Recht: die Welt hält uns für Schurken!" und die Hize, mit welcher ich das dachte, lies mich ein Mittel finden: ich trug meinem Wirth meine Flöte, und Bayle Dictionnaire zum Verſaz hinunter, welches ein Freund mir geliehn hatte. Aber gleich drauf erhielt ich einen Zettel, in welchem um die Rükgabe dieſes Buchs gebeten ward, die ich in groſſer Ungeduld und Verwirrung für morgen verſprach.

Ich verſchlos mich iezt, und — dieſe Erfarung mag übrigens ſehr ſelten ſeyn — vertieft in Traurigkeit merkte ich auf einmal, daß meine Gedanken ein Gebet geworden waren. Ich merkte es nur erſt an den Worten, die ich ohne mein Wollen laut, und franzöſiſch auszuſprechen anfing: „Ich bitte als dein Geſchöpf, „Herr, als ein Geſchöpf, das du aus freiem „Entſchlus hervorgebracht haſt, als dein viel„leicht irrendes, aber nicht boshaftes . .“ Bei dieſen Worten hielt ich erſtaunt inne (denn das Eigentliche, was ich empfand, läſſt ſich nicht ſagen) und fuhr fort, aber ſehr ſcheu: „rett „mich.“

— Ich konnte mein Gebet nicht fortſezen. Ich weis, daß gewiſſe Menſchen ein ſo unglüklichs Syſtem als meins war, bis dahin, wo man von ihrem Gemüthsſtande nicht mehr urteilen kan, fortſezen, und doch beten können: aber Ich konnte es nicht. „Zorn und Zweifel:“ das wolte ich der Schrift nicht glauben; das Zutrauen zu Gott fehlte mir; ich merkte das: aber ich wolte die Entſtehung dieſes Mistrauens nicht aufſuchen, ſondern entſchuldigte mich damit, daß ich überhaupt von jeher mistrauiſch geweſen war.

Ich brachte dieſen Abend zu, ſo wie den Tag, ohne zu eſſen, zu trinken, oder Tabak zu rauchen, denn ich hatte nicht einen Pfennig im Vermögen. Das Gefühl der Bedürfniſſe meines

Körpers,

Körpers, und die ſchmerzlichſte Ermattung ſchärften die Pein meiner Sele. Ich unterſuchte die Beſchaffenheit meines Kleids; erſtaunte, indem ichs anſah, daß mich heute nicht ein Policeidiener für einen Bettler ergriffen hatte, und ſah, daß es unmöglich war, morgen auszugehn. Ich hätte in dieſem Aufzuge ſchlechterdings nicht noch Einmal ausgehn können; denn man glaubt, auch eine getrennte Strumpfnaht ſeh ein jeder, der uns auf der Gaſſe begegnet. *)

Hochmüthig genug, um lieber im Elende zu vergehn, als jemand meine Noth zu entdeken, und trozig genug, um Gott anzuklagen, deſſen Sache es war, mich, ſein Geſchöpf zu ernähren, warf ich mich aufs Bett.

Die Zeit meines dreiſtündigen Schlafs kam heran: aber der Schlaf floh mich.

Ich ſprang auf, zündete mein geſtriges Licht an, und dachte, erſt wie dies bald nachher erloſch, daß es mein leztes war.

Ich wartete jezt ſechs Stunden lang auf den Morgen.

Was unterdeſſen in mir vorgieng, war zu dunkel, und iſt noch jezt meinem Herzen zu bitter, als daß ich es beſchreiben könnte; in den Papieren, von welchen ich oben redete, habe ich einen ziemlichglüklichen, aber in Warheit nie

*) Beim Plautus ſagt jemand:
— Nunc quum celo ſedulo omnes ne ſciant,
Omnes videntur ſcire.

nie wieder zu unternehmenden Verſuch gemacht, die Geſchichte dieſer ſechs Stunden (noch nicht der ſchwärzeſten meines Lebens!) aufzuzeichnen. Genug, ich ſah kaum die erſte Dämmerung, als ich noch einmal meinen Degen ſuchte. Ich fand ihn nicht, dachte auch nicht dran, daß ich ihn in den Verſaz hatte obeneingeben müſſen.

Ich gerieth in eine kindiſche Ungeduld. „Und du Muthloſer,“ ſagte ich auf einmal zu mir, „biſt ſo klein, nicht das äuſſerſte „abwarten zu wollen? Du willſt ein Le„ben, das rühmlich war, wenigſtens vor „Menſchen ...“ ich hielt mit der Beſtürzung hier inne, die ſchon in meinem geſtrigen Gebet mich unterbrochen hatte, und fuhr leiſe, als wolte ich von mir ſelbſt nicht gehört werden, fort: „ein Leben, das dir we„nigſtens vor Menſchen rühmlich war, wol„teſt du zerſtören, durch die muthloſeſte aller „Thaten?“

Ich ſank auf einen Stul, und entſchlos mich auf der Stelle, mich bei den Buchbindern einſchreiben zu laſſen, was hernach auch aus mir werden möchte. Mit einer Ruh, die ich damals für hohe Grosmut hielt, ſuchte ich in meinem Mantelſak (denn einen

Koffer hatte ich nicht) den Schein, welchen ich auf mein Begehren vom Chriſtliebe erhalten hatte. Hier fiel mir mein Kloſter Berg-ſches Zeugnis in die Hand. Ich lachte, und erbrach es, indem ich ſagte: „So ſieh denn „noch zulezt, welch ein Muſenſohn du warſt!“

— Ich würde zu gemein von dem wichtigſten Auftritt meines Lebens reden, wenn ich ſeine Beſchreibung mit einem „wie gros „war mein Erſtaunen!“ anfinge. Ich zog mein Zeugnis aus dem Papier, und mit demſelben einen Wechſel auf 200 Ducaten. Beides, und auch dieſer Zettel, war von meines Lehrers Hand. Hier iſts:

Der Abt an Herrn Feind.

„Ich weis, o Sohn meines Herzens, „daß Sie nichts ſuchen als Wiſſenſchaften. „Ich kan alſo vermuten, daß ſie unter allen „Sizen derſelben den erhabenſten: Göttin„gen wählen werden. Sie glauben von Her„zen, daß Gott Vater iſt: aber Sie wiſſen „das nicht evangeliſchgewis. Sollen Sie „gerettet werden: und das ſollen Sie: ſo „mus Gott Sie in ſchwere Prüfungen ſezen.

„Ich

„Ich bitte Gott, ſolche zu erleichtern, und „darf dazu beitragen, indem ich Sie erſu„che, dieſen Wechſel zu heben, den ich auf ein „Comptoir in Göttingen ſtelle, welches auch „auf jeder andern Academie Zahlung leiſten „wird. Ich habe Ihnen ſehr viel zu ſagen: „aber Schwäche meines kranken Leibs, und „Wehmut meines Herzens hindern mich. „Kommen Sie zu mir: ich bitte Sie als „Vater.“

Nun ſtrömte eine Fluth aus allen meinen Leidenſchaften über mein Herz hinweg. Freude, mich gerettet zu ſehn: Verdrus, meinen Lehrer nicht zulezt geſprochen zu haben; Beſchämung; Liebe zu dieſem väterlichen Mann; Kummer, dieſes Geld nicht wiedergeben zu können; Entwürfe der Anwendung dieſes Gelds: — doch warum unternahm ich, Ihnen dies zu beſchreiben? Ich verweiſe Sie hier zum zweitenmal auf meine Papiere. An Gottes Güte dachte ich damals mit keinem Wort — in meiner Selenlehre iſt nichts, woraus ich das erklären könte.

Ich ſezte mich ſogleich hin, an meinen Wohlthäter zu ſchreiben. Ich wolte den Brief poſtfrei machen: er blieb liegen, weil ich erſt Geld heben muſte: und es iſt gut, daß er

nie abgjng. Wie würde er den rechtſchaf-
nen Mann gekränkt haben! Er beſtand aus ei-
nem Schwall von Worten, deren kein einziges
Gott ehrte! *)

*) Um die Bände einigermahſſen gleich zu machen, wars nöthig, die Erzälung des Hrn. P. Gres hier zu unterbrechen.

Ende des fünften Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus, 1738-1821

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Bd.: 5

Leipzig (1776)

Res/P.o.germ. 2030 v-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925948-5
VD18 11145579-004